

Das Wort

Zeitschrift der Freunde
des Neu-Salems-Lichtes



Jahrgang 1927

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim Württ.

Inhalt des 7. Jahrgangs

Leitworte

Heft	Seite	Heft	Seite
1. Vom rechten Beten	1	7. Dein Reich komme!	145
2. Das Leben nach dem Tode	25	8. Glaubenspflege	177
3. Okkultismus und Spiritismus	49	9. Gesundheitspflege	201
4. Vom inneren Wort Gottes	73	10. Das Heiligtum der Ehe	225
5. Glaube, Liebe — Erlösung	97	11. Geistlicher und weltlicher Beruf	241
6. Die Wiederkunft des Herrn	121	12. Demut als Lebensgrund	265

Gedichte und Einleitungsworte

	Seite		Seite
Zum Neuen Jahr!	1	Nach Pfingsten	145
Der reiche Mann und der arme Lazarus	25	Priesterweihe	177
Saul bei der Totenbeschwörerin	49	Heimwärts	178
Ostern	73	Geistige Heilung	201
Weltgericht	97	Die Heilige Familie	225
Pfingstgruß des Vaters	121	In der Weltchule	241
		Weihnachtszeit	265

Aus den Neufalemschriften

	Seite		Seite
Wir nichts — Er alles in allem!	2	Die sieben Wiederkünfte	122
Das gottgefälligste Beten	2	Licht hunger und Lichtgaben	122
Das Gebet der Jahrah	3	Jüngster Tag	123
Dank- und Bittgebet	4	Das Vermächtnis Jesu	146
Leib und Seele	26	Ein Reich der höchsten Tatkraft	146
Die Löse vom Diesseits	26	Zieheth vor allem an die Liebe!	146
Der Grundsatz der Fortentwicklung	27	Die Lösung für heute	147
Die Schwierigkeiten drüben	28	Missionslehre	148
Vom Beten für Verstorbene	28	Den Uebereifrigen	149
Ein Blick in die große Geisterwelt	50	Vorbedingung	149
Schutzgeister und Schutzengel	50	Planmäßige Arbeit	150
Gottgewollte Geistesverbindung	51	Gemeindeordnung	150
Die Auferstehung des Herrn	74	Seid getroßt	150
Der Auferstandene in uns	75	Von den Sakramenten	179
Engelswort und äußeres Wort	76	Katechismus der Gesundheitspflege	202
Das große Ziel der Wesenschöpfung	98	Das Heiligtum der Ehe	226
Die Schöpfung eine Erziehungsschule	98	Dienet einander!	242
Christus — der Lehrer, Führer und Erlöser	99	Der mächtige Cyrenius und das Jesuskindlein	266
Vom wahren Glaubensbegriff	100	Demut als Lebensgrund	267

Innere Worte

	Seite		Seite
Die Krone des Lebens	29	Weihe	151
Bleibe, Ich bin bei euch alle Tage	52	Der Ernst der Zeit	183
Worte eines Schutzgeistes	52	Gottes Salz	183
Nicht über manches Warum	76	Warum Kampf und Leiden?	210
Im Licht	77	Behüte dein Herz!	210
Dein Reich komme	101	Wüstenweg	211
Meine Sorge	102	Worte an das eheliche Herz	231
Lobgesang	125	Die Liebe höret nimmer auf!	247
Ich komme zu euch!	125	Das rechte Lebensschiff	273
Winke über Astrologie	126	Freuet euch, daß ihr frei seid	274
Nehmet — gebet	151		

Abhandlungen und anderes

	Seite		Seite
Gebet	5	Was alles noch drin steckt —	136
Das Vaterunser	6	Die geistige Wiederkunft des Herrn	152
Jedem das Seine	9	Vom Priestertum	154
Die drei Pilgerzüge	9	Toleranzgebet	154
Georg Müller, Bristol	10	Das Christentum in China	155
Die Zuversicht des Forschers	29	Praktische Bibelauslegung	158
Das Leben nach dem Tode	30	Erfahrung	158
Reinkarnation	39	Bereitschaft	158
Die Heimat der Seele	43	Heil und Genesung im Neufalems- lichte	159
Bekenntnis	53	Das Licht im Dunkeln	160
Geheimnisvolle Tatsachen	53	Gottesdienst	184
Okkultismus und Seelsorge	55	Selbstbeschaung und schweigende Andacht	187
Die Lehre der Geister	55	Wallfahrt nach Bethlehem und Gol- gatha	188
Spiritistische Erlebnisse	57	Zeichen der Endzeit	190
Okkultismus und Spiritismus	60	Heilkunde	211
Das wandernde Licht	64	Der Priesterarzt Sebastian Kneipp	213
Er wird euch einen andern Beistand geben — den Geist der Wahrheit	77	Der Sport	217
Näheres vom inneren Wort	80	Ärztlicher Ehe rat	232
Luther über das innere Wort	82	Ehenot	234
Mahnungen	83	Der Priesterarzt Sebastian Kneipp	235
Zweierlei Medien	85	Predigtamt und Gebet	248
Spiritistische Erlebnisse	87	Lobet al	250
Glaube, Liebe — Erlösung	102	Sonntagsruhe	252
Herr, was soll ich tun?	106	Konnersreuth	254
Vom Brunnengraben	107	Hinab — hinan!	274
Näheres vom inneren Wort	108	Heiliger Besuch	276
Pfingsten	127	Christnacht	278
Die geistige Wiederkunft des Herrn	128	Sonntagsruhe	278
Jesuvisionen	131	Konnersreuth	279
Herzengedanken	133		
Emanuel Swedenborg	134		

Aus der Bewegung

	Seite		Seite
Reisebericht von Georg Schön	17	Missionsgegner	165
Reisebericht von Georg Schön	45	Pfingstversammlung in Chemnitz	167
Reisebericht von Georg Schön	65	Esperanto-Botschaft	193
Spendenbericht für 1926	90	Neufalemsmission	193
Stille Not	91	Reisebericht von Georg Schön	194
Neufalems-Gemeinde Gr.-Hamburg	92	Ungarische Ausgabe	218
Reisebericht von Georg Schön	110	Schiedsgerichtliche Entscheidung	257
Reisebericht von Georg Schön	137	Reisebericht von Georg Schön	259
Neufalemsmission	161	Glaubens- und Zielgemeinschaft	283
Der Herr und die Jugend	164	Reisebericht von Georg Schön	286

Aussprache

	Seite		Seite
Buchbesprechung: J. Vorber, das größte Medium der Neuzeit	18	Die Kraft des Gebets	115
Moses Grab	45	Die Erde atmet	138
Unterseeische Städte im Raspischen Meere	45	Das Gebet für die Feinde	138
Törichte Gerüchte	66	Die Stellung der Kirchen zum Okkultismus	139
Geisterspuk	67	Zusammenschluß	170
Selbsterlösung	68	Aus Rußland	171
Reinkarnation	68	Die guten Vorsätze	171
Vom Ursprung des Bösen	93	Inhalt der Zeitschrift	195
Die Schriftleitung im Kreuzfeuer	111	Pockenimpfung	220
Neues von den Bahai	112	Die Anstaltsbuchführung	260
Abwehr	113	Eine Erfahrung	261
Der fruchtlose Feigenbaum	114	Satan erlöst	286
Missionsbitte	114	Der Kampf um die Schule	287
		Auffehererregende Erklärung	287

Verschiedenes

	Seite		Seite
Hamborn-Neumühl	23	Neufalemsmission	199
Amerikafahrt	24	Lichtgrüße	224
Warnung	71	Neue Bücherpreise	240
Todesleid und Neufalemslicht	96	Kalender 1928	240
Gute Musik	144	Gesamtkatalog der Neufalems-schriften	291
Märkischer Jungbrunnen	144	An unsere Wortleser	292
Görlitzer Heroldsbewegung	198		

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salem's-Lichtes

1. Heft

Januar

1927

Zum Neuen Jahr!

Was läuten die Glocken zum neuen Jahr?
Gott zum Gruß — Gott zum Gruß!
Der Gott, der euch trug durch das alte Jahr,
Er hüte und halte euch immerdar!
Er schütz' euer Herz und schirm' euer Haus,
Treib' Sünde und Sorge und Unheil hinaus!
Er stärk' eure Hand und stärk' euren Fuß!
Gott zum Gruß — Gott zum Gruß!

Was läuten die Glocken zum neuen Jahr?
Himmelwärts — hebt das Herz!
Wollt Glück ihr und Segen vom ewigen Gott,
Für Leib und für Seele das tägliche Brot,
Dann trachtet vor allem, wie Christus euch lehrt,
Als Christen nach jenem, was immerdar währt!
Denn ohne dies eine ist alles nur Schmerz.
Himmelwärts — hebt das Herz!

Was läuten die Glocken zum neuen Jahr?
Stark und still — stark und still!
So schiebt sich's für Kinder Gottes allein,
Stark müssen im Glauben und Lieben sie sein.
Starkmütig verachten die Güter der Welt
Und still es erdulden, wenn Schmach auf sie fällt.
Das Kreuz so lang tragen, wie Jesus es will —
Stark und still — stark und still!

Was läuten die Glocken zum neuen Jahr?
Kurze Zeit — Ewigkeit!
Wie kurz ist dies Leben, wie schnell ist's vorbei!
Weiß Gott, ob dies Jahr nicht das letzte uns sei.
Kind Gottes, bedenk' drum: nur eines ist not —
Ein heiliges Leben, ein seliger Tod!
Der Blick auf den Tod durch dies Leben euch leit'
Nach kurzer Zeit — in die Ewigkeit!

D. K. L.



Wir nichts — Er alles in allem!

Aus 'Geistige Sonne', Band 1, Kapitel 91.

Solange jemand glaubt, daß er etwas tun könne, oder daß er der göttlichen Gnade und Erbarmung würdig sei, so lange auch darf er darauf rechnen, daß ihn der Herr wird harren lassen, bis sich all solcher törichte Wahn in ihm verzehren wird. So er aber zu der inneren Ansicht kommt, daß er nichts ist und nichts vermag, sondern daß der Herr ist alles in allem, der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega, — dann erst gibt er sich dem Herrn freiwillig ganz hin, und der Herr ergreift ihn da und führt ihn den gerechten Weg. — Und so meine Ich denn nun auch in dieser Hinsicht: Lege du alle deine Liebe zu deinen Brüdern und alle deine Sorge um sie vor die Füße des Herrn, umfasse dieselben mit deinem Herzen über alles heißliebend, und du wirst dich sicher überzeugen, daß der Herr gerade da tätig zu werden beginnt, wo der Mensch aus seiner demütigen inneren Erkenntnis alle seine nichtige Tatkraft und überschwache Willensmacht dem Herrn liebend übertrug; denn es ist solches ja schon unter den Menschen der Fall, die da haben ein weltlich Oberhaupt über sich. Solange jemand sein Vermögen selbst verwalten will, so lange wird sich das leitende Oberhaupt um ihn nicht kümmern und nicht nachforschen, wie er sein Vermögen verwaltet; hat aber jemand seine Schwäche in der Verwaltung seines Vermögens eingesehen, nimmt dann sein gesamtes Vermögen, geht damit zum redlichen Oberhaupte, zeigt ihm solches an und bittet zugleich in aller aufrichtigen Liebe und gehorsamen Demut seines Herzens, daß das Oberhaupt sein Vermögen übernehmen und sonach gänzlich für ihn sorgen möchte, — da wird dann das Oberhaupt auch das Vermögen übernehmen und es in die Hofbank geben, und der redliche, schwache Bittsteller wird pünktlichst und reichlichst seine Interessen erhalten. Solches ist also, wie gesagt, auf der Welt schon gar vielfach der Fall unter den Menschen, wenschon freilich wohl in einem bei weitem unreineren und lieblosen Sinne.

Wenn aber schon die törichten Menschen auf der Welt ihr materielles Vermögen fোগestaltet gut an Mann zu bringen verstehen und sich dadurch eine sorglose Lebensrente verschaffen, und wieviel mehr soll da erst der bei weitem weisere Geistmensch einsehen, Wer der allervollkommenste Verwalter und Sorger für alle die Lebensbedürfnisse des geistigen Menschen ist, so dieser Ihm zuvor alle seine Lebenskapitalien völlig übergeben hat.

Gegeben im Jahre 1843

durch Jakob Lorber.

Das gottgefälligste Beten

Aus 'Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 9, Kap. 37.

Gott anbeten heißt: Ihn stets über alles lieben und den Nächsten wie sich selbst. Und Gott wahrhaft lieben heißt: Seine Gebote treu halten unter oft noch so mißlich scheinenden Lebensverhältnissen, die Gott, so es nach Seiner Liebe und Weisheit irgend nötig ist, über einen Menschen kommen läßt zur Stärkung und Lebensübung der von der Materie zu sehr angezogenen Seele; denn Gott allein kennt jede Seele, ihre Natur und Eigenschaft und weiß es auch am klarsten und besten, wie ihr auf den wahren Lebensweg zu helfen ist.

Gott ist in Sich also der höchste und reinste Geist, weil die reinste Liebe, und muß daher von jenen, die Ihn wahrhaft anbeten wollen, im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden, und das ohne Unterlaß das ganze Leben hindurch, wie das auch tun alle Engel im Himmel ewig.

Wäre das Lippengebet eine rechte und Gott wohlgefällige Anbetung, und Gott verlangte das von den Menschen und Engeln, so wäre Er ebenso schwach, eitel und unweise wie ein blinder und hoffärtiger Pharisäer, der von jedermann über alles hochgeehrt sein und über alles herrschen will. Denn so ein Mensch zu Gott Tag und Nacht mit dem Munde beten sollte, und das ohne Unterlaß, wo würde er dann die Zeit zur andern nötigen Arbeit hernehmen und wie für sich und die Seinen die nötige Lebensnahrung schaffen?! Leider gibt es nun unter den Juden eine Menge solcher Narren und wird es auch fürderhin geben, die Gott mit nahezu endlos langen Lippengebete anbeten und meinen, daß das ein wahrer Gottesdienst sei und Gott daran ein Wohlgefallen habe, besonders, wenn ein solches Lippengeplär mit allerlei Zeremonie begleitet wird.

Allein wahrlich, Ich sage euch allen: Wo Ich so von den Menschen angebetet und geehrt werde, da werde Ich sofort Mein Gesicht abwenden und einer solchen Anbetung und Verehrung nimmerdar achten, und das darum, um den dummen Menschen praktisch zu zeigen, daß vor Mir derlei Anbetungen und Verehrungen ein wahrer Greuel sind und Ich ihrer niemals achte, besonders jener schon gar niemals, die von den Priestern um Geld verrichtet werden, weil da der Betende, der darum von einem andern bezahlt worden ist, bloß zum Scheine, zumeist ohne allen Glauben, ein solches Gebet himurmelt, und der, dem das Gebet helfen soll, selbst zu träge ist, seine Knie vor Gott zu beugen und daher lieber andere für sich beten läßt.

Liebet daher Gott über alles und eure Nächsten wie euch selbst, und tuet sogar denen Gutes, die euch Böses tun, und betet sogestaltig auch für eure Feinde, und bittet ebenso für die, welche euch hassen und verfluchen, und vergeltet nicht Böses mit Bösem — außer im höchsten Notfalle, um einen wahren Bösewicht dadurch vom Wege des Lasters möglicherweise auf den Weg der Tugend zu setzen —, und Ich werde solch eine wahre und lebendige Anbetung mit dem innigsten väterlichen Wohlgefallen ansehen und wahrlich keine eurer Bitten unerhört lassen! Aber ein pures Lippengebet ohne Herz und vollsten Glauben werde Ich niemals ansehen und irgend erhören. Ich habe euch nun getreust den rechten Lebensweg gezeigt; wandelt und handelt so, und ihr werdet dadurch sein und bleiben in Mir und Ich in euch!

In wem aber Ich bin durch seine Liebe zu Mir und daraus zum Nächsten, der wird nicht in der Nacht des Gerichtes und des Todes der Seele, sondern gleichfort am hellsten Lebenstage wandeln.

Gegeben im Jahre 1859

durch Jakob Lorber.

Das Gebet der Tarah

In ‚Johannes, d. gr. Evangelium‘, Bd. 3, Kap. 123, vernehmen wir von einer jungen, geistgeweckten Seele über ihre Gebetsweise:

Ich versetze mich mit allen meinen Gedanken und Gefühlen in die tiefste Tiefe meines Herzens, worin die Liebe zu Gott zu Hause ist. Dadurch bekommt diese heilige Liebe ebenfalls Nahrung, als wenn du auf eine stille Glut, die nicht mehr flammt, gutes, dürres und sehr leicht brennbares Holz legst.

Das Holz wird die stille Glut gar bald dahin erwecken, daß sie über sich ganz kleine Flämmchen wird zu treiben anfangen; diese Flämmchen werden dann

alsbald das Holz ergreifen, und es wird darauf das Ganze in die hellsten Flammen übergehen. Ebenso wird's dann überlicht und vollends lebenswarm auch werden im Herzen. — Dann erst spricht der dadurch erweckte gottähnliche Geist im Herzen:

»O Du mein heiliger Vater in den Himmeln! Dein Name werde geheiligt! Zu uns armen, todt und nachtvollen Sündern komme Deine Vaterliebe! Dein allein heiliger Wille geschehe hier auf dieser Deiner Erde wie in allen Deinen Himmeln! Haben wir gesündigt wider Deine ewige, heilige Ordnung, so vergib uns solche Torheit und habe Geduld und Nachsicht mit uns, wie auch wir mit denen Geduld und Nachsicht haben, die sich gegen uns irgend versündigt haben! Laß es ja nicht zu, daß wir in unserer fleischlichen Schwachheit irgend über unsere Kraft von der Welt und vom Teufel versucht werden, sondern erlöse Du uns durch Deine große Gnade, Liebe und Erbarmung von den tausenderlei Uebeln, durch die unsere Liebe zu Dir, o heiliger, großer, lieber Vater, getrübt und geschwächt werden könnte! Wenn es uns aber hungert und dürstet, geistig und leiblich, dann gib uns, Du guter, lieber Vater, nach Deinem heiligen Ermessen, was wir täglich vonnöten haben! Dir allein alle meine Liebe, alle Ehre und alles Lob ewig, ewig!« —

Sieh, das heiße ich beten, welches Beten aber vor Gott offenbar nur dann etwas gilt, wenn zuvor in aller Tiefe des Herzens auf die vorbeschriebene Art und Weise die Liebe zu Gott in die lichten und heißen Flammen übergeschlagen hat durch die Einung aller Gedanken und Gefühle im göttlichen Zentrum des Herzens; fehlt dieser Vorgang, so ist jedes Gebet bloß mit noch so schönen Worten vor Gott ein Greuel und wird nicht angesehen und nicht angehört.

Denn Gott in Sich ist ein Geist und muß darum im Geiste der Liebe und im flammenhellsten Lichte der Wahrheit angebetet werden.“

Gegeben im Jahre 1853

durch Jakob Lorber.

Dank- und Bittgebet

Aus ‚Bischof Martin‘, Kap. 177

Ist schon auch der schuldige Dank, den wir für die zahllosen Wohlthaten dem Schöpfer darbringen, ein heilig großes Privilegium für uns freie Wesen, weil wir dadurch Gott gegenüber das, was wir haben und empfangen, als eine freie und nicht als eine gerichtete Gabe anerkennen, — so stehet aber die Bitte dennoch viel höher, da uns eben durch die Bitte nicht nur die Erkenntnis, sondern auch die freie Wahl der Gabe zukommt! Denn zur vollkommenen Freistellung des Geistes gehört nicht nur die freie Erkenntnis dessen, was der Herr als für unser Leben Notwendiges uns frei gibt, sondern hauptsächlich die freie Wahl dessen, was uns not tut, — wozu aber doch offenbar mehr Selbsterforschung und freie Selbsterkenntnis gehört, als bloß nur zu jener erkenntnisartigen Wahrnehmung, daß da alles, was wir sind, haben und empfangen, freie Gaben aus Gott dem Herrn sind!?

Wer da für eine empfangene Gabe danket und fühlet aber dabei kein weiteres Bedürfnis nach einer für die Folge doch sicher wieder nötigen Gabe, der ist in seiner Lebenssphäre noch sehr stumpfsinnig und hat noch viel Tierisches in sich; denn auch Tiere danken durch ihren frohen Genuß instinktmäßig dem Geber, wenn sie Ihn auch nicht zu erkennen imstande sind. Aber begehren kann kein Tier etwas (erst später Notwendiges! d. Schriftl.), weil es seine Bedürfnisse nicht erkennen kann. Wenn es hungrig ist, da sucht es Speise; hat es diese gefunden und sich gesättigt, dann ruhet es so lange, bis es wieder hungrig wird. Diese Ruhe ist ein stumpfer Dank für die Speise, die es zu seiner Sättigung gefunden hat; aber so das stumpfe Tier satt ist

Das Vaterunser

Gewaltige Worte sind es, die Jesus den Menschen mit der Bergpredigt gab, und heute, nach 1900 Jahren, geht es uns noch so wie den damaligen Zuhörern: Die ganze Tiefe dieser Jesuworte können wir nicht ergründen, und unser Bemühen, die gestellten Forderungen voll zu erfüllen, ist vergeblich. Doch diese Worte, die ein Tatchristentum von der ersten bis zur letzten Stunde von uns fordern, sind uns zur Richtschnur gegeben, und wir müssen uns deshalb auch immer wieder damit beschäftigen.

Das schönste Wort der Bergpredigt ist und bleibt das Vaterunser, — jenes herrlichste Gebet, das je uns Menschen gelehrt worden ist. Gegenüber der Verzerrung des Gebetslebens im Heidentum — es sei nur erinnert an die Gebetsmühlen der Buddhisten, die Tag und Nacht die Gebete auf einer Drehwalze ableiern — empfindet man die heilige Kraft und den Gedankenreichtum des Vaterunsers als einen wahren, höchsten Ausdruck des Verkehrs mit Gott, durch den ein ernster Beter ein immer durchgebildeteres Feingefühl für die göttliche Wesenheit und ihre Absichten gewinnt.

Um so bedauerlicher ist es, daß viele tausend Christen dieses Gebet des Tages oftmals herunterplappern und kaum einer die Fülle des Inhalts versteht und bedenkt, was Jesus damit zum Ausdruck bringen wollte. Immer wieder wird doch in den Evangelien der Bibel und besonders auch in dem großen Johannesevangelium der Neuoffenbarungen darauf hingewiesen, daß der Buchstabe tötet und nur der Geist lebendig macht. Und so ist es auch beim Vaterunser nur der innerste geistige Kern dieses Gebetes, der uns sagen soll, wie wir beten sollen. Nur wenn wir uns ganz versenken in die Gotteswirklichkeit und dann jene Worte sprechen, die Jesus uns gelehrt hat, dann beten wir das Vaterunser recht. Wie dies so eigentlich gemacht wird, läßt uns Jesus durch die kleine Jüngerin Sarah mitteilen. Möge jeder hierüber Johannes, d. gr. Ev., Bd. 3, Kap. 123, nachlesen. Die hier gegebenen Worte können wir uns gar nicht tief genug einprägen, um wahres Beten zu lernen.

Doch nun zu dem Gebet selbst! — Zum ersten Male hörten die Menschen die Gebetsanrede „Unser Vater“. Wie mag dies gewirkt haben auf alle, die zu des Herrn Füßen saßen und Seinen Worten lauschten! Kein Mensch durfte damals in solcher Weise seinen Gott anflehen, den man sich weit hinter den Sternen in unzugänglichen Räumen dachte. Das Wort ‚Vater‘ und noch mehr das Wort ‚unser‘ zog nun den entfernten Gott bis ins menschliche Leben hernieder und erlaubte dem Menschen, als unmündiges Kind seinen Schöpfer mit Liebe zu umfassen. Daher sind diese Eingangsworte auch allezeit der größte und mächtigste Antrieb, ein Gemüt in fromme Begeisterung zu erheben und Vertrauen zu erwecken zu Dem, an welchen unser Gebet sich richtet. Und daß dieser unser Vater — „im Himmel“ ist, dem Sitz von reinen Geistern und dauernder Glückseligkeit, sagt uns auch, daß entweder wir von dort abstammen oder doch einst dort in die Nähe Dessen gelangen können, der uns erlaubt, ihn ‚Vater‘ zu nennen.

Unbegreiflich ist es demgegenüber, daß dieser unser himmlischer Vater bis auf den heutigen Tag von vielen noch immer als ein zu fürchtender Richter hingestellt wird, so daß die meisten Menschen dem Tode, statt freudigen Herzens, mit Grausen entgegensehen. Wie ist es nur möglich, statt des im Vaterunser gelehrt liegenden Vaters immer wieder den strafenden Richtergott in den Vordergrund zu stellen — angesichts der Stunden, die Jesus auf Golgatha für uns erduldet hat? Wird nicht Jesu Tat dadurch herabgesetzt und ihr nur eine bedingte Wirkung zugeschrieben?! — Jesus hat, wir können es klar aus der Bibel lesen und wissen es ganz bestimmt aus den Neusalemswerken, ganze Arbeit getan auf Golgatha! Er hat Sein Blut ver-

gossen für alle Kreatur in der ganzen Welt vor und nach Seinem Erdenwandel bis in alle Ewigkeit. Und kein Wesen ist unter irgendeiner Bedingung ausgeschlossen. Allen Menschen hat Jesus mit dieser Tat den zürnenden Gott, den heiligen Schöpfer, den unerbittlichen Richter in den liebenden Vater umgewandelt.

Immerhin bleibt freilich auch ohne den Richter das in der Ordnung Gottes verankerte Gericht bestehen. Ebenso wie jemand, der seine Hand ins Feuer legte, diese unweigerlich verbrennen würde, ebenso wird auch ein sündiger Mensch stets die in der unwandelbaren Ordnung Gottes fest begründet liegenden jeweiligen Folgen seines Fehltrittes verspüren. Und deshalb ist es wohl wert, nicht nur zu glauben, sondern auch nach allen Kräften in seiner Ordnung tätig zu sein nach der Lehre Jesu.

Tätig in der Ordnung und nach der Lehre Jesu sind aber alle Menschen, die bewußt oder unbewußt Jesu Gebot von der Gottes- und Nächstenliebe erfüllen. Und alle Menschen, welche die Liebesreligion bewußt oder unbewußt in ihrer Art befolgen, haben sonach auch Anteil an Jesus, und Er wird sie in diesem oder im anderen Leben schon so führen, daß sie beim himmlischen Vater als Seine Kinder landen.

Dieser unser Vater im Himmel ist aber heilig und deshalb dürfen wir Seinen Namen auch nicht mißbrauchen und in weltliche Händel herunterziehen. Und unser Schöpfer, der uns erlaubt, Ihn ‚Vater‘ zu nennen, sagt uns daher in diesem Gebete weiter, daß Sein „Name geheiligt“ werden solle. Nur, wenn wir den Namen „unser aller Vater“ in heiliger Ehrfurcht aussprechen, wenn wir die Stellung dieses Vaters in ganzer Tiefe auffassen und begreifen und demzufolge auch danach handeln, können wir mit der ferneren Bitte hervortreten: „Dein Reich der Wahrheit und der Liebe komme!“ Nur dann sind wir würdig, daß dieses Reich der Himmel, dieses seelische Paradies auch herabsteige in unser eigenes Herz und da im Kleinen uns fühlen läßt, was wir einst im Großen erwarten dürfen. Möglich ist dies aber nur, wenn der Wille unseres Vaters wie im Himmel also auch auf Erden erfüllt wird. Nur dann, wenn die Menschen, ihre geistige Abstammung anerkennend und würdigend, den Gesetzen der Liebe zu Gott und dem Nächsten nachkommen, ist es möglich, daß das Reich Gottes sich hernieder senke und aus dem Erdenleben wieder ein Paradies des Friedens mache. Nur dann, wenn auf Erden bereitwillig wie im Himmel die Liebesgesetze stets vollzogen werden, ist bleibender Friede möglich.

Eben die Erfüllung dieser einzigartigen Liebesgebote Jesu ist die Aufgabe, die uns gestellt ist in den Worten: „Dein Wille geschehe!“ Diese Aufgabe zu erfüllen, erfordert unsere ganze Tatkraft. Und so singen wir uns auch gerne Mut zu durch das Lied Johann Schefflers: „Mir nach, spricht Christus unser Held, mir nach, ihr Christen alle . . .“

Und wenn wir dann getan haben, was wir tun konnten, und gelandet sind am Heiligen Tor, so erfüllt sich, was die Dichterin Marie Sauer singt: „Und was nicht Kraft noch Klugheit hat vermocht, — die Riegel lösen, — nun vollzieht sich's sacht: Es wird das Tor von innen aufgemacht.“

Die ersten drei allgemeinen Bitten des Vaterunsers sollen auf diese Weise einen Zustand in unseren Herzen herbeiführen, der tröstend und beruhigend zum ferneren Lebenswandel Licht und Kraft verleiht.

Damit aber diese geistige Erhebung nicht durch irdische Mißstände getrübt werde, damit wir nicht mit Tränen der Not und des Schmerzes zu unserem Vater aufblicken müssen, so schließt sich diesen drei geistigen Bitten die weltliche an: „Gib uns unser täglich Brot!“ Nur wer sein tägliches Brot hat, kann seinen irdischen Verpflichtungen nachkommen und auch, wo es not tut, seinem Nächsten helfen. Das

Gebet, das Jesus uns gab, mußte auch praktisch sein, für alle Lebensverhältnisse passen und dem Menschen in jeder Lage, wenn er nur mit ganzer Inbrunst und tiefer Auffassung betet, auch in irdischer Hinsicht den Trost und die Ruhe verschaffen, welche nur einem Gott, einem himmlischen liebenden Vater zu geben möglich ist.

Aber diese weltliche Bitte um das tägliche Brot hat selbstverständlich auch noch einen tieferen geistigen Sinn. Wunderbar lichtvoll sagt darüber Martin Luther: „Was ist nun das tägliche Brot oder Wort Gottes? — Das Brot, das Wort und die Speise ist niemand denn Jesus Christus, unser Herr Selbst, wie Er gesagt Joh. 6: »Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist.« Das Brot oder Wort, Jesum Christum, mag niemand haben von sich selbst, weder durch Studieren, Hören, Fragen noch Suchen. Denn Christum zu erkennen sind alle Bücher zu wenig, alle Lehrer zu gering, alle Vernunft zu stumpf, allein der Vater Selbst muß Ihn offenbaren und Ihn uns geben. Nun wird Christus uns auf zweierlei Art gegeben; erstlich äußerlich durch Menschen oder Lehrer, zum andern innerlich durch Gottes Selbstlehren, und das muß bei dem Außerlichen sein, oder das Außerliche ist auch umsonst. Wann aber das Außerliche recht geht, so bleibet das Innerliche, das Wort Gottes nicht außen. Denn Gott läßt Sein Wort nimmermehr ohne Frucht ausgehen, Er ist dabei und lehret innerlich Sich Selbst, das Er gibt äußerlich durch die Priester. Daraus werden rechte Christen, die Christum erkennen und schmecken.“

Und dieses Himmelsbrot, von dem schon in der Bibel, Joh. 14, 21 und Joh. 16, 13, gesagt ist, ist nun in so reichem Maße vorhanden, daß die ganze Menschheit für Ewigkeiten zu sättigen wäre. In den Neuoffenbarungen Gottes, die in den Neusalern werken gesammelt sind, hat der h. Vater durch die innere Stimme Seinen Erdenkindern so viel herrliches Geistesbrot gegeben, daß wir es nicht zu bewältigen vermögen. Wir Neusalernfreunde sind ob dieser Liebe unseres Himmelsvaters so unnennbar glücklich und haben nur den einen Wunsch, daß die ganze Menschheit bald erkennen möchte, was Martin Luther schon vor nunmehr 400 Jahren erkannt hat.

Wenn wir auf unsere Bitte von unserm h. Vater nicht nur das tägliche Brot für unseren Erdenleib, sondern auch das tägliche Gotteswort für unsern inwendigen ewigen Menschen erhalten, so folgt nun die Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld!“ als ein offenes Bekenntnis unserer Schwachheit. Sie zeigt, daß der bitende Mensch seine Schwäche erkennt und weiß, daß er fähig ist zu sündigen, und zwar oft wider Willen, und trotz der besten Vorsätze sich dadurch seines h. Vaters unwürdig macht. In Reue soll ein Kind Gottes sich dann hinwerfen zu den Füßen seines h. Vaters, soll Ihm seine Schuld bekennen, soll aber zugleich auch den ernstesten Vorsatz mitnehmen, nun seinerseits auch denen zu vergeben, die seine ‚Schuldner‘ geworden sind.

Damit aber dieser feste Vorsatz nicht zum Scheitern gelange, bitten wir weiter: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Obwohl die Versuchungen in der Welt notwendig sind — denn ohne Kampf keine Erstarkung im Recht und im Glauben und Vertrauen zum h. Vater —, so erkennt der durch Erfahrung geweckte Mensch doch mit schmerzlichem Bedauern die Schwächen seiner leiblich-geistigen Natur, durch die er nicht immer Herr seiner selbst ist. Und eben deswegen flehen wir in unserem Gebete: „O Vater, erbarme Dich Deines Kindes und hilf ihm, damit es nicht oft auch gegen seinen Willen den Versuchungen erliege!“

Nur in der redlichen Anerkennung der eigenen Ohnmacht liegt die ganze Kraft und Inbrunst eines Gebetes zu dem Allmächtigen, der Sich von uns Menschen ‚Vater‘ nennen läßt und uns zu Seinen Kindern erziehen und heranbilden möchte. Nur wenn der Mensch erkennt und bekennt, wie wenig seine Kräfte allein ausreichen, um

zu diesem geistigen, ewigen Ziel zu kommen, wird er begreifen, was die Hilfe seines Vaters wert ist, und wie hoch sie über allem steht, was Mitmenschen ihm geben können.

Dieses Bekenntnis kann dann uns Menschen auch zu dem Ausrufe bewegen, mit welchem diese Bitten des Vaterunsers schließen: „Da ich nun begriffen, daß ohne meinen Vater im Himmel ich ein Nichts bin, so bitte ich Ihn, daß Er mich von allem Bösen fernhalte, oder wie es im Gebet heißt: von allem Uebel erlösen möge!“ Die Erlösung oder auch Freisprechung von allem getanen oder noch in uns steckendem Bösen muß natürlich geschehen, sonst ist es nicht möglich, ein wahres Kind des Vaters im Himmel zu werden. Eben deswegen schließt das Vaterunser mit der Bitte: „Entferne alles Gefährliche von mir, was mich auf meiner Bahn rückwärts statt vorwärts bringen könnte; verzeihe das Begangene und verhindere das böse Kommende!“ Und unser Gott wäre nicht unser Vater, wenn Er auf solche Bitte hin den Menschen nicht auch voll Liebe von seinen Uebeln erlösen, nicht ihm verzeihen, nicht ihm freudige Zuversicht einflößen könnte.

Wenn wir uns zu einem solchen Glauben hindurchgerungen haben und zu einem grenzenlosen Vertrauen unserem Gott und Vater gegenüber gelangt sind, so können wir dann auch dankbaren Herzens und voll Liebe begeistert das ‚Jubilate‘ anstimmen: „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“

Unbedingte Glaubenszuversicht, inniges Vertrauen, tiefste Liebe, ein freudiges Hochgefühl, einen solchen Vater im Himmel zu haben, der trotz Seiner Allmacht und Heiligkeit so endlos gut und so barmherzig zu Seinen Kindern ist, und die ganze Glückseligkeit eines Gotteskindes bricht sich in diesen Schlußworten Bahn.

Und wenn wir beim Beten schon mit dem ersten Anrufe nicht an uns allein denken, sondern die ganze Menschheit umfassen, dann beten wir gewiß recht und segensvoll im Sinne Dessen, der uns dieses Gebet geschenkt hat: Jesus Christus, unser himmlischer Vater!

Christian Garmatter.

Jedem das Seine

„Das Beten ist ein Reden mit Gott; es soll aber nicht eine knechtische Bitte zum Herrn werden, sondern das Flehen des Kindes zum Vater bleiben: Welchen Gott wir anrufen, derselbe wird uns auch erscheinen: der Richter dem ihn verlangenden Sünder, der Herr dem Knechtsgeist und der Vater dem Kinde.“

A. Strauß, Graz.

Die drei Pilgerzüge

Ein Gesicht

I.

Ich befand mich auf einer lichten Flur, von wo aus ich weit in die Ferne blicken konnte.

Als ich so spähte, sah ich in unmittelbarer Nähe eine Wolke, etwa eine Handspanne vom Erdboden entfernt, dahinschweben. Von einer inneren Angst erfüllt, deutete ich dies auf ein bevorstehendes Gericht. Inzwischen war mir die Wolke näher gekommen, und ich dachte: „Wie ist es doch möglich, daß diese Wolke in diesem weitgedehnten Raume sich so sicher in bestimmter Richtung bewegt?“ Da wurde die Wolke plötzlich durchsichtig, und ich sah Menschen darin wandeln. Ihre Blicke hatten

sie gesenkt und wie in tiefster, seligster Zufriedenheit in sich gefehrt. Und sie sprachen kein Wort. Die Kleider waren rötlichbraun, ähnlich den Mönchskutten und ebenso schlicht wie diese. Rasch blickte ich nach vorn an die Spitze, wer wohl der Führer dieser seltsamen, äußerlich glanzlosen Schar sein möge. Ich sah jedoch keinen Führer. Aber in meine rechte Rippenseite erhielt ich einen sanften Stoß, und eine lichte Riesengestalt stand neben mir, sagend: „Siehe, ihr Führer geht links!“ — Ich sah hin und erkannte — den Herrn Jesus. Seine Gestalt war mager, die Kleider und Schuhe staubig. Er hatte die Seinen schon lange und weit hergeführt. — „Zusprechen haben sie nicht nötig,“ sagte die lichte Gestalt an meiner Seite, „das tun sie innerlich im Herzen.“ — Aufs tiefste ergriffen von der heilig sorgenden Liebe unseres himmlischen Vaters, der scheinbar nichts auf Sich Selbst hielt, sondern alles allein nur auf Seine wenigen Kinder, konnte ich meinen Blick erst abwenden, als die ganze liebesernste Gruppe als kleiner Punkt in der Ferne verschwunden war. Noch einmal suchte ich sehnennden Herzens, die mir aufs engste verbundene Schar zu erspähen. Aber ich ersah nichts mehr und befand mich wieder allein auf der weitgedehnten Flur.

II.

Da plötzlich sehe ich wieder auf mich zukommen eine Gruppe Menschen, die, ihre Blicke zum Himmel gerichtet, fröhliche, heilige Lieder sangen. Sie trugen weiße Kleider, ihre Brüste waren stolz geschwellt und die Angesichter beschienen von der Sonne. Ich dachte: „Was ist das?“ — Da war wieder die Gestalt bei mir mit dem Rippenstoß und sagte: „Siehe, das sind die, die ihre Kleider glaubenseifrig weiß gewaschen haben im Blute des Lammes! Ihr Führer ist die Gnaden Sonne am Himmel. Sie sind fröhlich, und das genügt ihnen vollständig, sie wünschen nichts Weiteres.“

Genau betrachtete ich mir alle, es war ein schönes Bild! Wie üppig waren ihre Gestalten, und fast schwärmerisch lustwandelten sie dahin. Doch mein Herz rührte sich nicht und befriedigte sich auch nicht. — Voll begierlicher Sehnsucht aber suchte ich noch einmal mit meinen scharfen Blicken die Richtung ab, wo zuvor die herzerwärmende, beglückende Gruppe, die der Herr Selbst führte, in der Wolke gezogen war. Aber ich sah nichts mehr davon. So stand ich wieder allein auf weiter Flur, denn auch die zweite Gruppe war vor meinen Augen verschwunden.

III.

Als ich nun wieder so in die Weite sah, ward aber gegen links wiederum eine Gruppe Menschen sichtbar, die in einen grauen Dunst gehüllt war. Wieder dachte ich: „Was ist das?“

Da kam abermals die Gestalt, sagend: „Siehe, das sind die, die weder einen Führer, noch eine Gnaden Sonne haben! Daß sie sich um sich selbst drehen und dabei ihre Haare raufen, bedeutet, daß sich ihr ganzes Leben nur stets um sich selbst gedreht hat, und nun sind sie verwirrt und können keinen Ausweg finden.“

H. H. in R.

Georg Müller, Bristol

Lebensbild eines Tatchristen

Wenn man vom Beten und von der Kraft des Gebetes spricht, so denkt man gerne auch an den bekannten Prediger und Waisenvater Georg Müller, der als ein Zeitgenosse Jakob Lorbers durch sein gottesinniges, tatkräftiges Christenleben weithin bekannt geworden ist.

1. In der Gottesferne

Georg Müller, der den Hauptwirkungskreis seines Lebens in Bristol, England, hatte, war von Geburt ein Deutscher. Er erblickte im Jahre 1805 zu Kroppenstädt bei Halberstadt in der Provinz Sachsen das Licht der Welt. Sein Vater war Steuereinnnehmer und erzog seine Kinder nach weltlichen Grundsätzen, die bei dem jungen Georg zunächst zu keinem guten Ergebnisse führten. Der Junge war geradezu ein rechter Taugenichts. In seiner selbstverfaßten Lebensbeschreibung*) erzählt Müller mit schonungsloser Offenheit die betrübende Geschichte seiner Jugend, in welcher ihm das Licht des Glaubens noch nicht schien und er in der Gottesferne wandelte: „Als ich zwischen 10 und 11 Jahren stand, wurde ich nach Halberstadt geschickt, um in der dortigen Domschule auf die Universität vorbereitet zu werden; denn meines Vaters Absicht mit mir war, daß ich ein Pfarrer werden sollte, nicht damit ich auf solche Weise Gott dienen möchte, sondern nur, daß ich ein gutes Auskommen in der Welt hätte. Meine Zeit wurde mit Lernen, Romanelesen und, obwohl ich noch so jung war, mit sündlichen Ausschweifungen zugebracht. So ging es fort, bis ich 14 Jahre alt war und meine Mutter plötzlich starb. In der Nacht, da sie starb, spielte ich bis 2 Uhr morgens Karten; und am folgenden Tage, der des Herrn Tag war, ging ich mit einigen meiner Sübdengenossen in ein Wirtshaus, und nachdem wir zu viel starkes Bier getrunken hatten, zogen wir halb betrunken in den Straßen umher. Ich wußte nun zwar nichts von der Krankheit meiner Mutter, aber es war den Tag, bevor ich zum ersten Male dem Konfirmationsunterrichte beiwohnen sollte. Dies geschah denn auch mit völliger Gleichgültigkeit; und als ich von dem Unterrichte zurückkehrte, war mein Vater angekommen, um meinen Bruder und mich zur Beerdigung unserer Mutter nach Hause zu holen. Dieser Verlust machte aber keinen bleibenden Eindruck auf mein Gemüt; es wurde vielmehr immer ärger mit mir. Drei oder vier Tage vor meiner Konfirmation (und somit auch vor dem erstmaligen Genuße des Heiligen Abendmahls) machte ich mich grober Verfehlungen schuldig; und am Tage vor meiner Konfirmation, als ich mich mit dem Konsistorialrate, der das Pfarramt versah, in der Sakristei befand, um, wie es üblich war, auf eine herkömmliche Weise meine Sünden zu bekennen, beging ich an ihm einen Betrug, indem ich ihm nur den zwölften Teil des Honorars einhändigte, das mir mein Vater für ihn gegeben hatte.“

Im Banne der Finsternis ging es mit dem jungen Menschen in der Folgezeit immer weiter abwärts bis zum Zechpreller, Dieb und Landstreicher, der sogar mit dem Gefängnis vorübergehend Bekanntschaft machen mußte. Mit Mühe und Not nur wurde der heranreifende Jüngling von seinem irdischen Vater immer wieder dem Schlimmsten entrissen und auf den Weg des theologischen Studiums gebracht, da große Geistesgaben bei aller Charakterschwäche an ihm zu erkennen waren. Mit 20 Jahren bezog Müller die Universität in Halle, um auch hier jedoch mehr den Becher der Weltlust als die Milch der Gottesgelehrsamkeit zu schlürfen.

„Aber nun“, erzählt Müller, „war die Zeit gekommen, daß Gott Sich meiner dennoch erbarmen wollte. Seine Liebe ruhte auf einem so elenden Menschen wie ich. Hatte Er doch Seinen Sohn in die Welt gesandt, um auch die Strafe, die ich meiner Sünden wegen verdiente, zu tragen und das Gesetz, das ich unzählige Male gebrochen hatte, für mich zu erfüllen!“

2. Rettung und Aufstieg

Eines Tages nämlich, hörte Müller von einem Freunde, daß dieser abends bisweilen zu einem Christen zu gehen pflegte, bei welchem eine Versammlung gehalten

*) „Des Herrn Führungen im Lebensgange des Georg F. Müller.“ Von ihm selbst geschrieben. Erschienen bei A. Riesching & Co., Stuttgart 1844.

wurde. Es werde dort in der Bibel gelesen, gesungen und gebetet und eine gedruckte Predigt vorgelesen. Von seinem eigenen leichtfertigen Leben im tiefsten Grunde unbefriedigt, wurde Georg Müller merkwürdig berührt durch die Kunde von dieser ganz anderen Welt und drückte sogleich den Wunsch aus, das nächstemal mitzugehen. Schließlich wurde ihm diese Bitte gewährt. Und nun wurde der junge, brauseköpfige Student in dieser Versammlung von dem liebevollen, gottesinnigen Wesen der Stundenleute so mächtig ergriffen, daß er auf dem Heimwege zu seinem Freunde sagte: „Alle unsere früheren Vergnügungen sind nichts im Vergleich mit diesem Abend!“ — Jene Stunde ward der Wendepunkt in seinem Leben. „Ich habe“, sagt Müller in seiner Lebensbeschreibung, „nicht den geringsten Zweifel, daß damals der Herr ein Gnadenwerk in mir anfang!“

Er begann auch nun wirklich seine Lebensweise zu ändern, obwohl nicht so, daß auf einmal alle Sünden wären aufgegeben gewesen. Es war eine allmähliche Erleuchtung, ein immerwährendes, mit der göttlichen Hilfe schließlich siegreiches Ringen. Und nach einem Jahre war Georg Müller, durch Missionsblätter angeregt, so weit, den brennenden Wunsch in sich zu fühlen, selbst Missionar zu werden. Er trug diese Absicht seinem Vater vor, fand aber bei diesem nur heftigen Widerspruch, ja wurde sogar mit Verstoßung bedroht. Der Vater warf ihm vor, daß er darum so viel auf sein, Georgs, Lernen und Studieren verwendet hätte, weil er hoffte, seine letzten Tage bei ihm in einem Pfarrhause verleben zu können, und daß ihm jetzt alle diese Aussichten vereitelt würden. — Aber der Himmel gab dem jugendlichen Nachfolger Jesu Kraft und Mut, standhaft zu bleiben.

Um sich für seinen Beruf vorzubereiten, begann er in Dorf- und Stadtkirchen nun öfter zu predigen, ohne aber damit viel Erfolg zu erleben, da es ihm selbst noch an Reife fehlte. Noch immer eigenmächtige Wege gehend, widerfuhr ihm in jener Zeit auch das Mißgeschick, für Wohnung und Kost in Geldschulden zu geraten. In seiner Not wandte er sich mit einem Bittbriefe an eine sehr reiche, adelige Dame in Frankfurt mit dem Ersuchen, ihm 6 Louisdor zur Bezahlung seiner Schulden zu leihen. Während er den Brief schrieb, kam ihm aber der Gedanke in den Sinn: „Vielleicht ist die Dame nicht gläubig.“ Und so zeigte er ihr in seinem Briefe den Weg zur Seligkeit und erzählte ihr, wie er selbst zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sei. — Müller erhielt jedoch wider Erwarten von dieser Dame keinerlei Antwort und kam in seinen äußeren Verhältnissen immer mehr in Not, so daß er schließlich in lieblosen Gedanken mit Gott heftig haderte. Aber gerade jetzt wurde er tief beschämt von der Güte des himmlischen Vaters. Eines Tages nämlich, als Georg Müller besonders unzufrieden war, kam ein Paket von Frankfurt, das gerade die benötigte Summe Geldes enthielt. Kein Brief war dabei, aber auf dem Papier, in welches das Geld eingewickelt war, fanden sich folgende Zeilen: „Ein eigenes Geschick hat mich mit dem Briefe, den Sie an Frau von N. N. geschrieben haben, bekannt gemacht. Sie irren sich aber sehr über die Dame, wie auch über deren Charakter. Es findet hier offenbar eine Verwechslung der Person statt. Um aber der Not, in der Sie sich zu befinden scheinen, dennoch einigermaßen abzuhelpen, schicke ich Ihnen beifolgende kleine Summe, wofür Sie nicht dem Unbekannten, sondern Gott danken mögen, der die Herzen lenket wie Wasserbäche. Uebrigens halten Sie fest an dem Glauben, den Gott durch Seinen heiligen Geist Ihnen geschenkt hat; er ist das höchste Kleinod des Lebens und trägt seine Seligkeit in sich. Nur streben Sie, wachend und betend, immer freier zu werden von aller Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, die selbst den Christen auf den unerkanntesten Wegen oft umschleicht. Immer demütiger, treuer und stiller, das sei Ihre Losung! Ach, daß wir nur nicht zu denen gehören, die das „Herr, Herr“ ewig auf den Lippen und der Feder, und doch nicht tief und leben-

dig im Herzen haben! Das Christentum besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft! Es muß ein Leben in uns sein! Denn darum hat Gott in Christo uns zuerst geliebet, daß wir Ihn wieder lieben und liebend die Kraft empfangen, Ihn getreu zu sein und uns und die Welt und Not und Tod zu überwinden. Dazu stärke Sie Sein Geist, damit Sie ein tüchtiger Bote Seines Evangeliums werden! Amen.

Ein anbetender Verehrer des Erlösers Jesu Christi.“

Welche Fügung und Führung! Tieferschütterte faßte Georg Müller neue Dankbarkeit gegen seinen himmlischen Vater, neuen Mut und neue Kraft, den schmalen Pfad des Vertrauens und der vollen Hingabe weiter zu beschreiten.

Im Herbst 1827 wurde der nun mit Eifer seiner geistigen Laufbahn sich Widmende durch einen auf der Durchreise in Halle wirkenden Judenmissionar auf die Mission unter den Juden aufmerksam gemacht, die von einer Londoner Gesellschaft betrieben wurde. Sein Missionsstreben verdichtete sich dadurch zu dem Gedanken, dieser Liebesarbeit beizutreten. Und als er nach längeren Verhandlungen im Jahre 1829 von der englischen Gesellschaft den Ruf erhielt, in ihre Missionschule in London als Zögling einzutreten, verließ Georg Müller die deutsche Heimat und siedelte frischen Mutes nach der englischen Weltstadt über.

In der gutgeleiteten Schule der Missionsgesellschaft studierte er fleißig vor allem die englische Sprache, sowie Hebräisch, Chaldäisch und Jüdisch-Deutsch. Da er aber zugleich auch, in inniger Gebetsverbindung mit dem Vater, in der wahren Schriftkenntnis fortschritt, wurde es ihm in der zur englischen Staatskirche gehörenden Missionschule bald zu eng, nachdem er die Wahrheit, „daß das Wort Gottes unsere einzige Richtschnur und der Heilige Geist unser einziger wahrer Lehrer sei,“ erkannt hatte.

3. Freier Prediger

Schon nach einem Jahre nahm Müller daher von der staatskirchlichen Missionsgesellschaft Abschied und beschloß trotz seiner Jugend — er hatte inzwischen das 24. Lebensjahr erreicht —, als freier Prediger sich einen Wirkungskreis in England zu suchen. Er verband sich bald mit einem ihm sehr lieb gewordenen freikirchlichen Prediger namens Craik und ließ sich, obwohl er es zuerst auf ein freies Wanderleben abgesehen hatte, bewegen, in der Nähe des Wirkungsortes Craiks, in dem Landstädtchen Teignmouth, die geistige Pflege einer kleinen freikirchlichen Gemeinde, welche gerade ohne Prediger war, für mehrere Jahre zu übernehmen. Es wurde ihm ein Anfangsgehalt von 60 Pfund St. (1200 Mk.) geboten, welches, wie in vielen englischen Freikirchen üblich, dadurch zusammengebracht wurde, daß die regelmäßigen Besucher der „Kapelle“ einen Sitz oder Stuhl in derselben mieteten und dafür einen bestimmten Preis bezahlten. Gegen diese Art der Gehaltsaufbringung faßte Müller bald Bedenken, da auf diese Weise im allgemeinen ein Armer keinen so guten Sitz erhalten konnte wie ein Reicher. Auch wußte man ja nicht, ob das festgesetzte Stuhlgeld mit Widerwillen und notgedrungen, oder fröhlich gegeben werde. Gott aber hat bekanntlich nur einen fröhlichen Geber lieb. Und schließlich, meinte Georg Müller, könne das Stuhlgeld auch eine Versuchung für den Prediger werden, den Hörern nach ihrem Wohlgefallen und nicht nach der Wahrheit zu predigen. Aus diesen Gründen sagte er den Brüdern der Gemeinde nach einiger Zeit, daß er in Zukunft kein Stuhlgeld mehr annehmen könne. Wenn sie aber in der Folge ein Verlangen fühlen sollten, ihn durch freiwillige Gaben zu unterstützen, so wolle er solche gerne annehmen, wenn sie auch noch so klein seien, und zwar in Geld und in Lebensmitteln. Und da auch im persönlichen Geben und Empfangen ein gewisser Zwang empfunden werden konnte, so ließ Müller im Versammlungshause eine S a m m e l b ü c h s e aufhängen, über welcher geschrieben war, wer ein Verlangen fühle, etwas zum Unterhalt

des Predigers beizutragen, der möge seine Gabe in die Büchse legen. Auch entschloß sich der glaubenseifrige junge Prediger, der inzwischen geheiratet und einen Hausstand gegründet hatte, keinen Menschen mehr um Hilfe anzugehen, selbst nicht seine Brüder und Schwestern im Herrn, sondern sich ganz auf die Liebe und Hilfe des himmlischen Vaters zu verlassen. Seine Frau und er stützten sich von nun an ganz auf den Arm Jesu, und „es sind nun 13 Jahre,“ schreibt Müller rückblickend in einem späteren Zeitpunkte, „seitdem wir diese Lebensweise begonnen haben, und wir bereuen nicht im geringsten den Schritt, den wir damals taten. Unser Gott hat uns gnädig beigegeben, in demselben Grundsatz zu verharren. Und diese Ausdauer ist für uns der Weg gewesen, die Liebe und Sorgfalt unseres Gottes für Seine Kinder selbst in den kleinsten Angelegenheiten auf eine Weise kennen zu lernen, wie wir sie früher nie im Leben erfahren hatten. Und ganz besonders wurde uns dadurch der Herr, mehr als früher, als ein gebeterhörender Gott bekannt.“ Eine Unzahl oft sehr wunderbarer Gebets-erhörungen berichtet denn auch das Tagebuch. So war eines Tages im Prediger-
 hause, als gerade Besuch da war, das Geld wieder sehr knapp geworden, weil die Brüder, welche jede Woche das Geld aus der Büchse entnehmen und es Müller einhändigen sollten, wieder einmal nicht beizeiten an ihre Liebespflicht gedacht hatten. „Wir hatten“, schreibt Müller, „an diesem Morgen nur noch 9 Pfennige, flehten daher inständig zum Herrn und erwarteten Hilfe. Die Butter zum Frühstück reichte nur noch für die Gäste. Nach der Morgenversammlung aber öffnete der kassensführende Bruder in der Kapelle ganz ungewohnter Weise die Büchse und sagte, indem er Müller das Geld einhändigte, er und seine Frau hätten in der vergangenen Nacht nicht schlafen können aus Besorgnis, ihr Hirte möchte Geld nötig haben.“ — Diese Lebensweise, sagt Müller, habe ihn und seine Frau durchaus nicht mit ängstlichen Nahrungsorgen erfüllt, sondern sie vielmehr von denselben bewahrt; auch sei sie oft das Mittel gewesen, ihn zum Herrn zurückzuführen, wenn er von Seinen Wegen abgewichen war. „Denn es geht nicht wohl an, ja es ist nicht möglich, in Sünden fortzuleben und zu gleicher Zeit durch die Gemeinschaft mit Gott alles, was wir in dem jetzigen Leben brauchen, vom Himmel herabzuziehen.“ Oft seien die wunderbaren Gebetserhörungen für ihn und die Seinen ein hervorragendes Mittel gewesen, die Seele zu erquickern und mit hoher, himmlischer Freude zu erfüllen.

4. Gemeindefeiter

Auf Veranlassung des Bruders Craik siedelte Müller im Jahre 1832 mit seinem Freunde nach der benachbarten Stadt Bristol über, welche damals 126 000 Einwohner zählte und ihnen ein bedeutend größeres Wirkungsfeld versprach. Sie übernahmen die Pflege von zwei freikirchlichen Kreisen an der Kapelle Gideon und einer Kapelle Bethesda. Die zwei Kreise umfaßten anfänglich nicht mehr als 60—80 Personen. Auch hier wurde das Stuhlgeld abgeschafft und eine Sammelbüchse für freiwillige Gaben aufgestellt zum Unterhalt der beiden Prediger, welche eine enge brüderliche Gemeinschaft unter ihren beiden Kreisen herstellten. Durch ihr vereintes Bemühen erfuhr die Gemeinde Gideon-Bethesda bald einen erfreulichen Zuwachs. In Betreff der äußeren Ordnung der Gemeinde bestimmten sie, daß sie in dieser Hinsicht, wie überhaupt, für ihr ganzes Handeln nur das Wort Gottes als Richtschnur aufzustellen wünschten. Als die Gemeinde größer wurde, zeigte sich freilich die Notwendigkeit, gewisse auf Gemeindeordnung und -zucht bezügliche Fragen ernstlich zu beraten und zu regeln. Es wurden, wie in den englischen Freikirchen üblich, für die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten die Berufung eines Ältesten-Rates auf Grund der Schriftstellen Matth. 24, 45, Luk. 12, 42, für recht erkannt. Zum Dienste bestellt werden die Ältesten durch den stillen Ruf des Heiligen Geistes, der durch

den Besitz der erforderlichen Qualifikationen und durch des Herrn Segen, der auf ihren Arbeiten ruhe, bestätigt werde. Durch die in 1. Tim. 3, 2—7 und 1. Tit. 1, 6—9 geforderten „Qualifikationen“ werde der Schwärmerei gesteuert. Pflicht der Gläubigen aber sei es, die vom Geist berufenen Ältesten auch als Leiter anzuerkennen und sich ihnen zu unterwerfen. Dieses ergebe sich aus 1. Kor. 16, 15, 1. Thess. 5, 12, 13 und anderen Stellen. — In Sachen der Kirchengzucht wurde von Müller und Craik der gesamten Gemeinde die letzte Entscheidung gegeben, da es sich hier um sittliche, von jedem ernstern Bruder nach der Schrift wohl zu beurteilende Fragen handle.

Damit waren für das wachsende Gemeinwesen jene praktischen Ordnungsformen gefunden, welche ein erspriessliches Zusammenwirken aller Kräfte im Inneren und auch nach Außen gewährleisten. Unter dem Segen des Himmels konnte denn auch mit den freiwillig eingehenden Mitteln nicht nur ein reges Geistesleben im Schoße der Gemeinde unterhalten, sondern auch ein tatkräftiges Wirken nach außen in die Wege geleitet werden. Müller und Craik begründeten im Jahre 1834 mit ihrer Gemeinde eine Missionsanstalt zu dem Zwecke, Wochen- und Sonntagsschulen für die Jugend und Schulen für die Erwachsenen, in denen nach biblischen Grundsätzen Unterricht gegeben wurde, mit Geld, Lehrkräften und Lehrmitteln zu unterstützen und selbst Schulen dieser Art zu gründen. Insbesondere wollten sie solche Schulen mit Bibeln und Traktaten versehen. Ein weiterer Zweck war, die Heilige Schrift auch in anderer Weise zu verbreiten, so durch den Verkauf von Bibeln an arme Leute um einen herabgesetzten Preis und (obwohl es im allgemeinen besser sei, daß die Heilige Schrift verkauft und nicht umsonst weggegeben werde!) durch unentgeltliche Austeilung einer wohlfeilen Bibelausgabe an völlig Unbemittelte. Ein vierter Zweck der Anstalt endlich war, für die Bedürfnisse anderer Missionen und Missionschulen Sorge zu tragen.

Die Mittel für dieses Unternehmen sollten nur durch freie Gaben gläubiger Menschen aufgebracht werden. Den Segen des Herrn erwarte man dabei in demselben Verhältnisse, in welchem es den Gemeindegliedern gegeben sei, im Gebet zu verharren. Die Unterstützung der Welt durch Menschenbitte aber wollte man nicht in Anspruch nehmen. Doch machte Müller selbstverständlich seinen Plan in der Oeffentlichkeit durch Wort und Schrift bekannt, um jedermann die Förderung zu ermöglichen. Durch dieses Unternehmen wurde mit der Zeit viel Gutes gestiftet.

5. Waisenvater

Erst einige Jahre später wurde Müller mit seiner Gemeinde innerlich auf dasjenige Feld der Liebestätigkeit gewiesen, durch das sein Wirken einen großen Widerhall in der ganzen Welt gefunden hat — die Waisenvaterpflege. Ganz klein und zaghaft wurde dieses Unternehmen, nachdem es lange im Gebete erwogen worden war, im Jahre 1836 begonnen durch die Gründung eines Waisenhauses für arme elternlose Mädchen.

„Der Gegenstand meines Gebetes war in jener Zeit,“ so heißt es im Tagebuch, „daß der Herr in Gnaden für ein Haus entweder als ein Darlehen oder ein Geschenk oder auf die Weise sorgen möchte, daß er es irgend jemand ins Herz gebe, die Miete für uns zu bezahlen. Ferner, daß er mir 1000 Pf. St. (20000 Mk.) zu dem geplanten Zwecke, sowie auch zur Beaufsichtigung der Kinder taugliche Personen senden möchte. — Ein oder zwei Tage, nachdem ich also gebetet hatte, fühlte ich mich aufgefordert, auch noch darum zu beten, daß der Herr den Seinen ins Herz geben möchte, Möbel für das Haus und Kleidungsstücke für die Kinder zu schicken. — Als eine Erhörung auf diese Bitte“, fährt Müller weiter, „hatte ich bald 184 Pf. St., viel Möbel und Kleidungsstücke; bedingungsweise wurde mir auch ein

Haus als Gabe angeboten, und Brüder und Schwestern boten sich an, die Kinder zu beaufsichtigen.“

Nach und nach wurden auch, ohne daß irgendein Mensch besonders gebeten worden wäre, das zu den 1000 Pf. St. noch Fehlende gegeben. Alles Nötige war schließlich da, doch gab es einen Punkt, worüber Müller noch nie gebetet hatte, nämlich, daß der Herr auch Waisenkinder senden möchte. Und je näher der Tag der Eröffnung kam, desto auffallender wurde es, daß nicht ein einziges Gesuch um Aufnahme von Kindern gemacht wurde. Nun betete Müller auch noch herzlich darum, daß Gott ihm Waisenkinder senden möchte. Und siehe da, gleich am folgenden Tag, so berichtet das Tagebuch, kam das 1. Gesuch, und bald meldeten sich noch 42 weitere an. — In kurzem konnte auch noch ein Kleinkinderwaisenhaus gegründet werden, um arme Kinder beiderlei Geschlechts von ihrer ersten Kindheit an bis zum 7. Jahre aufzunehmen und mit der nötigen Liebe und Sorgfalt nach der Heiligen Schrift zu erziehen. Mit je 30 Kindern wurden nun die beiden Waisenhäuser eröffnet, und bald bevölkerten sie sich sehr.

Auch für diese Unternehmungen und ihre jahrelange Erhaltung und Erweiterung wurden die Mittel nur durch die Kraft des Gebets durch freiwillige Spenden aufgebracht. Wiederholt beteuert dies Müller in seinem Büchlein und betont, daß jeder Schilling und alle Bedarfsgegenstände ihnen gegeben worden seien, ohne daß irgend ein Mensch um irgend Etwas gebeten worden wäre. (Bis 10. Dezember 1839 20600 preussische Taler!) Außerdem bemerkt er, haben 3 Aerzte ihre Besuche und Medizin freundlich umsonst gegeben. Und auch an Pflege- und Lehrpersonal für die Kinder habe es nie gefehlt. Freilich sorgte Müller stets durch regelmäßige mündliche und gedruckte Berichte, die er veröffentlichte, für das Bekanntwerden auch dieser gemeinnützigen Unternehmungen. Eine große Wirkung tat auch die in englischer und deutscher Sprache erfolgte Veröffentlichung und weite Verbreitung seiner ‚Führungen‘, welche in England und Deutschland das Augenmerk von vielen Tausenden auf ihn und seine Tätigkeit lenkte. Auch gab er in seinen Berichten und Aufrufen nicht nur Zweck und Wesen der Unternehmungen, sondern auch Sammelstellen für freiwillige Beiträge an. Auf diese Weise schien ihm das Nötige getan, um, ohne dem Willen Gottes vorzugreifen, den gläubigen Liebeschriften die Mitwirkung an dem Werke zu ermöglichen.*)

*) Eine etwas andere Art der Mittelsammlung für seine großen Liebeswerke schlug bekanntlich der Begründer der Heilsarmee General Booth ein. Auch dieser große Gottesmann war natürlich in erster Linie ein Beter und war sich allezeit bewußt, daß ohne Gebet und ohne die Hilfe Gottes auch für die besten Zwecke nichts zu erreichen und zu erlangen war. Auch er gab, um der Christenwelt die Mitwirkung zu ermöglichen, seine wohldurchdachten Liebespläne der Öffentlichkeit bekannt und eröffnete Sammelstellen. Er verschmähte es aber nicht, seine Soldaten mit dem ‚Kriegsruf‘ in der Hand auch zu allen Menschen zu entsenden und durch freundliche Glaubens- und Liebesworte die Herzen auch der Weltmenschen zu eröffnen und sie um eine freundliche Gabe für das Werk Jesu Christi zu bitten. Großer, weltbekannter Segen lag auch auf dieser Methode, und in der That: Wenn so eine eifrige, kleine Heilssoldatin einen Tag und eine halbe Nacht lang mit dem Kriegsruf und der Sammelbüchse und mit freundlichen Worten treppauf, treppab wandert in unverdrossener Gottes- und Menschenliebe dann dem Offizier das Gesammelte abliefert und spät in der Nacht mit müden Gliedern, aber strahlenden Herzens sich zu Bette legt, sollte da unser himmlischer Vater nicht mit Freude und unendlicher Liebe auch auf solch eine Seele und ihr mühevolltes Werk segnend herniederblicken? — Wir sehen, daß auf diesem Gebiete die reine Liebe sich auf diese oder jene Weise unter Gottes Wohlgefallen answirken kann, und daß niemand sagen sollte, nur die eine Art ist recht und die andere unrecht. Beide sind recht, wenn sie aus reiner Liebe kommen, denn „was die Liebe tut, ist ewig alles gut!“ Und allezeit das Beste wird sein, beides zu vereinigen: vertrauensvolles Beten und liebevolles Arbeiten. So haben es im Grunde ja auch Müller sowohl wie Booth gemacht — nur hat in seinen Schriften der gemütsinnige Deutsche Müller mehr die Gebetsseite, der praktische Engländer mehr die Tatseite beleuchtet. Im tiefsten Grunde waren sie aber eigentlich als wahre Gottesboten vollkommen einig.

6. Früchte

Großer, weithin leuchtender Segen ruhte demzufolge auf dem Lebenswerke Georg Müllers. Die einmütige Doppelgemeinde Gideon-Bethesda vergrößerte sich immer mehr. Die von ihr getragene Missionsanstalt entfaltete eine immer reichere Thätigkeit. Viele Tausende von Traktaten und Erbauungsschriften und gegen tausend Bibeln und Neue Testamente wurden jährlich verteilt. Missionsgeschwister, die in der Gemeinde ihre Reife erhalten hatten, gingen aus in alle Welt. In den Wochenschulen empfangen schon in den ersten 10 Jahren 3500 Kinder und 300 Erwachsene einen trefflichen, vom Licht des Glaubens belebten Unterricht; mehrere tausend Kinder wurden während dieser Zeit in den Sonntagsschulen unterrichtet. Ein drittes und viertes Waisenhaus wurde gegründet, so daß vom Jahre 1843 an 130 Waisenkneben und -mädchen vom frühesten Alter an versorgt und erzogen und zu einem Berufe herangebildet werden konnten. „Und obwohl nun das Werk“, schreibt Müller im selben Jahre, „so groß ist, daß ich 13—17000 preussische Taler jährlich bedarf, so hat es mir der Herr doch nie an etwas fehlen lassen und mich immer reichlich mit Mitteln versorgt.“

Als der zuversichtliche Beter und liebestätige Gottesmann nach Jahren aufopfernder Wirksamkeit die Augen schloß, war es für jeden klar, daß hier ein Engel aus den Himmeln seine irdische Mission als erhabenes Beispiel für uns alle erfüllt hatte.

Walter Luz.

☆☆
 ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Aus der Bewegung ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆
 ☆☆☆

Reisebericht von Georg Schön. Meine Thätigkeit in Böhmen (Anfang Dezember) war mehr eine nichtöffentliche; denn wollte ich öffentlich wirken, so wäre eine besondere Genehmigung vom Ministerium hierfür nötig gewesen. Doch war meine Arbeit dort nicht vergeblich. So hatten wir in Gablonz in 6 Tagen 7 Geschwisterversammlungen, die alle gut besucht waren. Nebenher gab's noch allerlei Kleinarbeit an einzelnen Seelen, und wenn keine Werbevorträge abgehalten wurden, so galt doch mein Wirken der Festigung und Einigung der Geschwister untereinander.

Auch in der Gegend von Trautenua durfte ich in 5 Versammlungen dienen, wovon ein Vortrag öffentlich sein konnte, durch gütiges Mitwirken des Professors und Bruders St., Trautenua. Dieser Vortrag war denn auch sehr stark besucht aus der ganzen Umgebung. Die andern 4 nichtöffentlichen Versammlungen waren auch alle gut besucht, und die Geschwister dachten nicht ans Heimgehen. Licht hunger überall und wenig der Arbeiter im Weinberg des Herrn! Auch in Rosenthal bei Brüy und Oberleutensdorf und Hawrau wurden die Vorträge innerhalb der Geschwisterkreise mit großem Interesse aufgenommen, so daß auch etliche Gäste für das Neue Licht gewonnen werden konnten. Von allen Orten wurde der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, bei bester Gelegenheit wieder zu kommen und die Zwischenzeit nicht so lange ausdehnen zu wollen.

Nach Deutschland zurückgekehrt, konnte ich die lieben Geschwister in Reichenbach Bgtld. besuchen, wo ich vor einer gutbesuchten Versammlung im Pfarrhaussaal sprach. Ebenso konnte ich am Montag mittag in Mylau und abends als Gast in Werdau einer Geschwisterversammlung dienen. In Eppendorf war die Versammlung ohne besondere Einladung recht gut besucht. So auch in den Geschwisterkreisen Aue, Lauter, Löbnitz und Affalter. Ueberall rüstet man zum Friedensfest der Weihnachtszeit, und allerorts ertönt der Ruf der Engel: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Aber wo ist der Friede? So

Im 3. Teil werden die Mysterien der makrokosmischen Welt, d. h. der gesamten Weltenschöpfung in kurzen Zügen gestreift, ausgehend vom Wesen und der Beschaffenheit der natürlichen und geistigen Sonnenwelt. Es wird hervorgehoben, daß nach Lorber die ganze Sternenschöpfung mit allen ihren Sonnen, Monden, Planeten und Kometen geistiger Natur ist, und zwar eine hierarchisch gestufte Geisterschule, in welcher es sich darum handelt, die von Gott ausgegangenen wesenhaften Gedanken nach und nach zu voller Selbständigkeit in der Ordnung Gottes zu Gotteskindern heranzubilden. Mit Recht weist Lanz von Liebenfels darauf hin: „Lorber hatte von Artenentwicklung und von Darwin keine Idee, da er vor Darwin lebte und schrieb. Und doch enthalten seine Manifestationen die modernste Entwicklungstheorie ohne die Irrtümer Darwins und seiner Nachtreter.“

Der 4. und letzte Teil endlich behandelt die Mysterien der mikrokosmischen Welt, d. h. das Wunder des Menschen. Zunächst wird der gewesene Mensch, vom Verfasser etwas willkürlich der ‚Vater‘ genannt, beschrieben, d. h. das Aufsteigen der menschlichen Seelenfunken aus der Materie des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs. Die großartige Schöpfungslehre Lorbers wird in kurzen Zügen an unserem geistigen Auge vorübergeführt. Sodann kommt der seiende Mensch, oder ‚Sohn‘, das Endprodukt oder die Frucht der langen Borentwicklung in den niedereren Naturreichen. Es wird hervorgehoben, daß die Erde die Trägerin von zweierlei Arten von Menschen ist. „Die eine und bessere Art von oben — die andere und eigentlich schlimme Art stammt pur von der Erde ab.“ Diesen bekannten Unterschied zwischen den sogenannten Sternenseelen und den Erdenseelen betont Lanz von Liebenfels besonders als eine Hauptstütze für seine ariosophische Rassen-Philosophie. In der arisch-germanischen, hellfarbigen, blonden, blauäugigen und schmalschädlichen Rasse (Ariosophische Bibliothek Heft 5, S. 15) glaubt Lanz von Liebenfels die Menschen von oben, in den anderen, dunkeläugigen, rundschädlichen und dunkelhäutigen Rassen die puren Erdenseelen zu erkennen. Mit dieser ihm sehr wichtigen Annahme werden wir ihm freilich kaum zustimmen können. Denn wahrhaft edle Sternenseelen fanden und finden sich sicher auch in den nichtarischen Rassen eingezeugt. Denken wir nur an die Chinesen, die nach Lorber, wenn auch aus Hanoeh stammend, dennoch jahrtausendlang eine herrliche Gotteslehre besaßen (‚Haushaltung Gottes‘, Bd. 1, Kap. 36, 45), oder an die Urväter der Israeliten, die doch wohl kaum als arischer Abstammung nachgewiesen werden können. Wohl ist uns in der ‚Haushaltung Gottes‘, Bd. 1, Kap. 37, Ziff. 2, von den Kindern der Höhe gesagt, daß sie nicht nur geistig, sondern auch „körperlich größer waren als die sehr geschwächten Kinder Kains“ und „viel mächtiger und kräftiger in allen ihren Muskeln, Adern und Eingeweiden“. Für die späteren Menschenrassen der Japhetiden oder Indogermanen, der Semiten und der dunkelhäutigen Hamiten hatte dieser Unterschied aber nichts zu bedeuten, da diese alle von Noah, dem Sohne der Hochrasse, abstammten. Auch ersehen wir in der ‚Haushaltung Gottes‘, daß Lichtseelen wie Meduhed, Naëme und andere auch in Hanoeh beim Volk der Tiefe sich fanden, während von den Kindern der Höhe viele, ihren niedereren, unedlen Erleben folgend, in die Tiefe versanken. Seelen von oben werden also wohl vom Vater des Lichts in allen Rassen eingezeugt, und allen wird ein reiner Engelsgeist als innerster Gottesfunke und Lebensvollender zugeteilt und gibt ihnen die Würde des vollberufenen Gotteskindes. In der Rassenphilosophie werden wir Lanz von Liebenfels also wohl kaum folgen können — eben darum, weil wir nicht das Blut und die Drüsensekretionen, sondern den göttlichen Geistfunken im Menschen als die bestimmende Grundmacht betrachten, die mehr oder weniger schwierig geartete Seelenfunken aus Satan an sich zieht und in heiliger Umarmung läutert und emporführt zu Gott. Hat doch der Herr ausgesprochen, daß Er hauptsächlich

der puren Erden-seelen willen auf diese Erde als Lehrer und Erlöser herniedergestiegen ist. Denn alle Menschen — nicht nur die arioheroischen — sind berufen, vollkommen zu werden, wie da vollkommen ist der Vater im Himmel.

In eine schiefe Auslegung gelangt Lanz von Liebenfels durch seine Rassenphilosophie unseres Erachtens auch hinsichtlich der Grundlehre der Nächstenliebe. Das für die ganze Lebenslehre Jesu allumfassende Grundgebot der Nächstenliebe prägt der Vorkämpfer reiner Rassenzucht dahin um: „Du sollst lieben Deinen Rassenbruder! Weil unser Rassenächster aus Gott ist, so lieben wir Gott, wenn wir ihn lieben! Die Liebe zum Artgenossen ist das einzige und oberste Gesetz, das alles andere in sich schließt.“ (Heft 8, S. 8). . . . „Je mehr ihr der artreinen Liebe pflegt, um so heroischer, göttlicher, wird die Art eurer Nachkommen werden, die mit reinen, göttlichen Sinnorganen ausgerüstet sein und mit ihnen in die höchsten Mystereien eindringen werden.“ (Heft 8, S. 9). Noch deutlicher spricht Lanz von Liebenfels diesen Gedanken in seinem Grundriß der ariosophischen Geheimlehre (Ariosophische Bibliothek, Heft 1) mit den Worten aus: „Laßt uns unserem Großmeister Christus in allem folgen, der die Sittenlehre in den einzigen Satz zusammenfaßte: »Liebe Gott und deinen Nächsten!« Er sagt nicht: Liebet alle Menschen, sondern: Liebet den Nächsten, d. i., wie sich aus meinen linguistischen Untersuchungen ergibt: Liebet den ‚Rassen-Nächsten‘, d. i. den ‚Rassen-Genossen‘.“ — Mag es sicher gut und löblich sein, unreine, hochmütige und selbstsüchtige Triebe eines niederen Rassenerb-gutes durch Selbstzucht auszurotten und in der Gattenwahl auf ein gutes Rassenerb-gut von Trieben der Reinheit, Demut und Liebe zu schauen, so müssen wir es doch wohl als eine gefährliche Einengung des Gebotes der Nächstenliebe betrachten, wenn diese sich nur auf die Rassen-Genossen beziehen soll. Nein! Der Herr hat uns gesagt: Liebe alle Menschen, ja alle Mitgeschöpfe, und liebe in besonderem Grade, wie dich selbst deinen Nächsten, d. h. jeden Menschen, ja jedes Geschöpf, das deiner Hilfe bedarf! Von Rassenunterscheidung ist unseres Wissens in den ganzen Lorberwerken in dieser Beziehung nichts gesagt. Die Einschränkung der Liebe auf die Rassen-genossen scheint uns vielmehr, ähnlich wie die in christlichen Gemeinschaften bestehende Einschränkung auf die Gemeinschaftsbrüder, eine Umbiegung des großen, allumfassenden Liebesgebotes des Herrn, die leicht große Gefahren liebloser Ueberhebung und harter Abschließung gegen andere Mitmenschen und Mitgeschöpfen in sich schließt. Wir wollen wie unser Herr und Heiland alles, was Menschenantlig trägt, lieben, sei es von weißer, gelber oder dunkler Hautfarbe! Wer unserer Hilfe bedarf, ist und bleibt unser Nächster. (Vergl. z. B. ‚Joh., d. gr. Ev.‘ Bd. 3, Kap. 112, 4) ff.)

Können in diesem Punkt also viele Neusalemsfreunde Lanz von Liebenfels vermutlich nicht folgen, so werden wir uns wegen dieses Anschauungsunterschiedes natürlich dennoch nicht gegenseitig verfeuern, sondern uns der geistvollen Bekenntnisschrift freuen, die in einem Ausblick auf das Endziel der Menschheitsentwicklung (den kommenden Menschen oder „Heiligen Geist“) schließt. Jeder mag sich daraus herauslesen, was ihm gefällt. Sicher werden auch weite Kreise, denen von Lorber bisher nichts bekannt war, durch diesen begeisterten Hinweis ein Interesse für den großen Seher der Neuzeit und die durch ihn ergangene Offenbarung fassen. Und auch uns Neusalemsfreunde, denen der Stoff schon bekannt ist, wird es mit frohem Dank erfüllen, daß es uns gestattet wurde, in die geistige Sphäre eines erleuchteten Bruders einzutreten und zu erschauen, wie in ihm die gewaltige Welt der Neuoffenbarung sich ausmalt. Unter der Führung von Lanz von Liebenfels werden auch die ältesten Neusalemsjünger durch diese Schrift noch Interessantes und Neues erfahren und erkennen. Willkommen sei uns allen der Mitstreiter des Lichts in seiner arioheroischen Rüstung!

Walter Luz.

Versamlungsberichte

Encano do Norte, Brasilien. Liebe Geistesbrüder! Sonntag, den 31. Oktober, fand die erste Geschwistertagung im Saale von Br. Pfützenreiter statt. Die Geschwister von Blumenau und Umgegend kamen fast alle zusammen, um sich inniger kennen zu lernen und über zwei Fragen zu beraten: „Was wollen wir tun, um das Neu-Salems-Licht noch mehr zu verbreiten, — und wollen wir die Geschwistertagung in Zukunft regelmäßig abhalten?“ Die Mehrzahl der Geschwister kam schon Sonnabend und konnte deshalb noch der Andachtsstunde beiwohnen, die der Geschwisterkreis Encano do Norte alle Samstagabend abhält. Sonntag früh kamen noch etliche Geschwister, so daß es im ganzen ungefähr 50 Personen waren. Um 8 Uhr versammelten wir uns im Saale, woselbst ein Geigenchor religiöse Lieder vortrug und so die weihevollte Stimmung einleitete. Dann sangen alle das Lied „Lobet den Herrn“. Hierauf sangen Br. Zelonscheck, Br. Gauhe und Br. Pfützenreiter das Lied „Gott grüße dich“ dreistimmig. Nun sprach Schwester Wilma Kreyzil das Begrüßungsgedicht von Otto Hillig. Alsdann nahm Br. Pfützenreiter das Wort und sprach zuerst über die Bedeutung des Wortes „Neu-Salem“. Jesus ist im Neuen Lichte nicht zu uns gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern wir sollen es erfüllen. Sodann sprach er in zu Herzen gehenden Worten über ‚Das Vaterunser‘, die Macht des Gebets, wenn wir im Geiste und in der Wahrheit beten. Im Anschluß hieran sangen wir alle das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“. Nun trug unsere Schwester Martha Westpfal, die als gute Hellseherin (Hellfühlen) bei Krankenuntersuchungen sehr gute Dienste leistet, das Weihegedicht von Otto Hillig vor. Nachdem trat Br. Pahl vor und sprach über das Tatchristentum, daß unser Lebensweg nur dann einen Zweck hat, wenn wir das, was wir im Neu-Salems-Lichte lesen, in die Tat umsetzen in der lebendigen Liebe zu Gott und zum Nächsten, — worauf Schwester Schafheutle noch einiges über Selbstverleugnung und Liebe sprach. Man soll nicht Liebe fordern, sondern nur Liebe geben. Was du säest, wirst du ernten. — Nun folgte eine allgemeine Aussprache, wobei die beiden obenerwähnten Fragen erledigt wurden. In Frage 1 wurde beschlossen: Es sollen Werbeschriften und Hefte ‚Beweißer ins Neu-Salems-Licht‘ und Hefte von Walter Luz durch freiwillige Beiträge gekauft und an suchende Seelen, wenn nötig, kostenlos abgegeben werden. Zu Frage

2 wünschte man allgemein im Jahre zweimal eine Geschwistertagung im Saale bei Br. Pfützenreiter abzuhalten, wo auch die nächste zu Ostern stattfinden soll. — Gesang und Geigenspiel endigten die Feier des Tages, worauf sich die Geschwister noch einige Stunden zwanglos unterhielten und sich dann, mit inniger Freude erfüllt, wieder auf den Heimweg begaben. Unserm himmlischen Vater Jesus danken wir herzlich für Seine Gnade und Seinen Segen, daß Er uns an diesem Tage so herrlich geführt und geleitet hat. Mit innigem Gott zum Gruß! Johannes Pfützenreiter.

Reichenbach i. B. Auch wir hatten mit den Brüdern Willy Knoefeldt und Georg Schön am 21. 11., bezw. am 12. 12. 1926 im Pfarrsaal Stunden der Erquickung, der Belebung und anhaltender Freude. Ich vermag nicht mit Worten zu beschreiben die Wonne, die sich insbesondere auch bei der Stubenversammlung am 13. 12. 1926 beim lieben Br. Feiler in Mylau, im trauten engeren Kreise, durch die Worte unseres lieben Georg auslöste. Der himmlische Vater hatte die Wege zum Zustandekommen der Erbauungsvorträge gebahnt. Großen Segen ließ Er uns. Ja, Er baut Sein Reich Selbst! Männer, die guten Willens sind, hat Er Sich zubereitet. Man kann sagen: Es ist kein Falsch, es ist Urwahrheit, was wir aus ihrem Munde hörten. Wir loben diese beiden Brüder nicht, aber wir lieben sie, weil sie Liebe brachten. Sie erzählten vom Leben, wir spiegelten uns. Und ihre Liebe war der Vater. Ihm sei Preis und Anbetung in Ewigkeit. Amen. Kurt Würker.

Ehrenfriedersdorf i. Sa. Am Sonntag, den 5. Dezember, war der Versamlungsraum im ‚Hotel Jägerhof‘ bis auf den letzten Platz gefüllt. Bruder Knoefeldt war gekommen, um uns in unserer Monatsversammlung dem Vater näherzuführen. In liebesflammenden Worten sprach er über das Kommen des Heilands und die Endzeit. Ein jeder atmete die geistige Luft, die uns in dem inneren Sinne der wahrheitstiefen Worte gegeben wurden. Durch gemeinsamen Gesang und mit einem von Bruder Knoefeldt gesprochenen Dankgebet wurde die Versamlung geschlossen.

Der Neusalemskreis Ehrenfriedersdorf.

Trautenau, Böhmen. Am 5. Dez. war hier große Versamlung. Wie herrlich es war, wird euch Br. Schön ja berichten! An die 600 Personen, ohne große Ankündigung, in einmütigem Sinne beieinander, — das war mehr, als wir zu hoffen wagten! Unsere Bewegung ist seit 3 Jahren stark geworden. Vier Städte waren vertreten und zahlreiche Ortschaften. Selbst ein Br. aus Reichen-

berg war anwesend. Wir können also ruhig sagen: es war bei uns ganz Nordostböhmen vertreten mit einem Stückchen Preußisch-Schlesien, da auch Geschwister aus Liebau erschienen. War also die Versammlung schon ihrem äußeren Umfange nach hochehrföhrlich, so können wir, was den Verlauf anlangt, das Urtheil wohl wagen, daß Br. Schön in seinen Ausführungen getragen wurde von der glühendsten, feurigsten Liebe. Ich selbst hatte immer wieder verstoßene Tränen in den Augen. Zwecklos war es, nach ihm noch zu reden. Ja, so war es recht! Welche Begeisterung strömte aus dem Herzen dieses Bruders! Und er selbst gestand, daß ihn der Geist der Versammlung dabei getragen habe. Solches Zeugnis tut noth! Br. Schön ist ein wahrer Sendbote des Herrn, und wir werden ihn wieder holen, das steht schon heute bei uns fest! In herzlichster Liebe: J. F.

Wietigheim. In der gutbesuchten Monatsversammlung am 5. Dez. hielt Br. Luz einen Adventsvortrag über „Die Wiederkunft des Herrn“. Er ging von den Schriftstellen aus, auf welche sich die Wiederkunftshoffnungen der Christenheit stützen und schilderte die Bedeutung und Auswirkung dieser Hoffnungen in der christlichen Geschichte bis zur Gegenwart. Sodann legte er dar, was die große Neubotschaft der Neusalemswerke über die Wiederkunft lehrt. Es gebe zwei Arten der Wiederkunft: die ständige Wiederkunft des reinen Jesugeistes im einzelnen Menschenherzen und die allgemeine Wiederkunft des Jesugeistes in der gesamten Menschheit. Der im Neusalemslicht angegebene Weg zur Wiederkunft oder Wiedergeburt des Geistes im einzelnen Menschen heiße: Versenkung in Gott, innige Verbindung mit Gott durch reges Gebetsleben und tatkräftige Auswirkung der auf diesem Wege vom Geiste Gottes empfangenen Liebeslehren. Die allgemeine Wiederkunft des Herrn werde erfolgen, wenn auf diesem Wege der göttliche Geist bei der Erdenmenschheit „das große Uebergewicht“ erlange. Wann und wie dies geschehe, sei uns in den Neusalemswerken ebenfalls aufs lichtvollste enthüllt, desgleichen die Verhältnisse, welche insolge dessen auf Erden unter den Menschen und Völkern eintreten. Nachdem der Vortragende auch diese Punkte behandelt hatte, schloß er mit dem Hinweis, daß es in unser aller Hand gelegt sei, zu unserm Theile diese lichte Zukunft herbeizuführen und zu beschleunigen und so vom Glauben zum Schauen des in uns wiedergekommenen Christus zu gelangen. — Eine lebhafteste, angelegte Aussprache schloß sich an, wobei sich insbesondere auch auswärtige Geschwister (Reßler-Karlsruhe, Djerunian-Karlsruhe, Brumm-Stuttgart, Rohm-Vorch u. a.) beteiligten. Es wurde betont, daß zur Erreichung der Wie-

derkunft des Herrn in unserer Seele zum innigen Drang der Liebe auch Weisheit und Tatkraft kommen müsse, damit der Weg sich nicht ins rein Schwärmerische verliere. — In späterer Stunde schloß Br. Zluhan mit einigen kräftigen Worten die Versammlung.

Berliner Geschwisterkreis. Zur Versammlung am 12. Dez. — Schon wird es Licht in den vom Vater auserwählten Herzen! Die Finsternis im Widersacher kann es nicht ertragen, sie muß weichen, und Jesus bleibt mit den Getreuen, ein kleines zusammengesmolzenes Häuflein, zurück. — In diesen ist der Kern des Wortes Gottes klarst enthüllt, und hemmungslos erstrahlt das Neue Licht in Neu-Jerusalem, durch keinen Namen, keine Schranke, keine Sekte, keine Außenkirche, keine Organisation irgendwie gehemmt; denn Liebe kennt kein Hindernis, für sie sind Name und Schranken nicht vorhanden. — Hier hat der Vater Seine Liebes-Arche sich gebaut, um alle die darin zu bergen, die das kommende, große Gericht verschonen soll. — Auf, ihr noch außenstehenden Brüder, Schwestern, — noch ist es Zeit, die Arche nimmt euch alle auf! Seid ihr bereit, bald ist's zu spät! Der Vater ruft, erkennt ihr Seine Stimme nicht? Die letzte Posaune ertönt zum großen Sammeln!

Am Sonntag, den 16. Januar, 3—5 Uhr, Versammlung wieder in demselben Saal des Rathauses, Berlin-E., Königstr., Eingang Südenstraße.

Eppendorf. Auf unseren Wunsch besuchte uns Bruder Georg Schön, da er gerade in unserer Nähe weilte, am 14. ds. Mts. In der Fabrikantene der Firma H. u. L., hier, konnte er vor 150—200 Geschwister seine Ausführungen, die mit Andacht und großer Spannung aufgenommen wurden, bringen. Trotzdem wir diesesmal eine Bekanntmachung unterlassen hatten, war zu diesem Vortrag dennoch eine so zahlreiche Hörerschaft erschienen. Es freuen sich bereits alle diese Geschwister auf den nächsten Besuch Bruder Schöns, der, falls es Gottes Wille ist, Ende März oder Anfang April stattfinden soll. — Am 2. Weihnachtstfesttag veranstalten wir für unsere lieben Kleinen eine Weihnachtsfeier mit Bescherung. Es ist doch herrlich, wenn alle Geschwister Hand in Hand eifrig am großen Werke mitschaffen und wirken, sei es in dieser oder in jener Art. Des Vaters Segen dürfte dann auch nicht ausbleiben. Kommen doch bei uns etwa 80 Kinder zur Bescherung, für welche außer einem kleinen Christstollen noch ein schönes nützliches Geschenk bereitsteht. Man kann auch in dieser Weise die Noth unserer Mitmenschen lindern helfen und vielen eine Freude bereiten. Allen unsern Geschwister, die keine Kosten und Mühe gescheut und dazu mitgeholfen haben, die Herzen unserer Kleinen

zu erfreuen, sei hiermit herzlich Dank ausgesprochen. Möge es ihnen der Vater vergelten!
R. Siegert.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neufalemsgeschwister statt, wozu jedermann herztl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Donnerstag, 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Lese- und Austauschabend zwecks Vertiefung in den Geist der Neufalemschriften. Jedermann herzlichst eingeladen.
Lambert, Friedenau,
Lauterstr. 22.

Berlin-Wilmersdorf. Zur Frauenstunde jeden Mittwoch abend von 1/2 8 Uhr bis 9 Uhr ladet herzlichst ein.

Schwester Hanni Schütze,
Berlin-Wilmersdorf, Laubacherstr. 37.

In **Hamborn-Neumühl**, Rhld., finden von Neujahr 1927 ab jeden Sonntag, um 5 Uhr nachm., Erbauungs- und Vortragsstunden bei Bruder Karl Dieke, Merstr. 70, statt. Der himmlische Vater wird Gnade geben, daß auch in dieser großen Industriegegend Sein Gnadenlicht durchbricht und zu leuchten anfängt. Mit festem Glauben an die Liebe und Hilfe unseres I. himmlischen Vaters rufe ich zu diesen Stunden allen Geschwistern von nah und fern ein herzliches Willkommen zu.

Br. Richard Rachny.

Bietigheim. Sonntag, den 2. Jan., nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Neufalemschause.

Leipzig. Sonntag, den 9. Januar 1927, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Feurichsaal, Schulstraße 1. Gestaltung und Thema: Christi Geburt, Weihnachtsfeier. Vortragender: Willy Knoefeldt. Saalöffnung 2 Uhr. Pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen der I. Geschw. und Einführung von Gästen wünscht
Br. Max Ködel.

Hamburg-Altona. Sonntag, den 16. Januar 1927, nachmittags 5 Uhr, im Guttempelrogenhaus in der Heimhuderstraße in Altona, 2 Minuten vom Holstenstraßenbahnhof, Gemeindeabend der Neufalemsgemeinde Großhamburg. Redner: Bruder Aurel Cambensy. Thema: Der dumme Teufel und die Gegner des Neufalemslichtes.

Chemnitz. Sonntag, den 23. Jan. 1927, spricht Br. G. Riehle, Dresden, in Zweinigers großem Saale, Jakobstraße, von 1/2 1—1/2 4 Uhr. Alle Geschwister von nah und fern sind dazu herzlich eingeladen.

Die Chemnitzer Geschwister.

Vortragstreisen. Br. Georg Schön spricht im Januar am:

- 8.—12. in Heidenheim. Näheres durch Br. M. Hauffe, Heidenheim, Schwanenstr. 23 V;
- 15.—16. in Mühlacker;
- 18.—19. in Karlsruhe. Näheres durch Br. H. Dzerunian, Karlsruhe, Rudolfstr. 1 III;
20. in Denzlingen. Näheres d. Geschw. Giese;
21. in Freiburg. Näheres d. Br. K. Trescher, Freiligrathstr. 93;
- 22.—25. in Basel. Näheres durch Br. Marti, Birsfelden;

Br. Willy Knoefeldt schreibt: „Allen Geschwistern, die im innigen Vertrauen zu unserem geliebten Vater Jesus ausblicken, wünsche ich ein gesegnetes Neues Jahr. Möge fürder das Leben der wahren Liebe und des Friedens in uns eine bleibende Wohnstätte finden!“
W. Knoefeldt.“

Bezüglich seines Reiseplans für Januar 1927 teilt Willy Knoefeldt mit:

9. in Leipzig, nachmittags 3 Uhr, Feurichsaal, Schulstr. 1, öffentl. Versammlung;
10. in Leipzig-Lindenau, abends 8 Uhr, Geschwister-Versammlung b. Br. M. Ködel, Gutsmuthsstr. 39, IV.;
11. in Groitzsch b. L., abends 8 Uhr, Geschwister-Versammlung b. Schw. Maria Pfau, Villa Luft;
12. in Chemnitz, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung, Realgymnasium, Reitbahnstr.;
16. in Ehrenfriedersdorf, öffentl. Versammlung, im Hotel Jägerhof. Näheres durch Br. Albin Müller, Ob. Kirchstr. 20;
17. und 18. in Herold i. Erzgeb., abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung b. Schw. Selma Weber, Nr. 77;
19. u. 20. in Selenau i. Erzgeb., abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung b. Schw. Klara Knobloch, Herolderstr. 294 k;
- 22.—25. in Eppendorf, öffentl. Versammlungen in der Kantine. Näheres durch Br. Bruno Fritsche;
26. in Chemnitz, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung im Realgymnasium, Reitbahnstraße.

Verschiedenes

Hamborn-Neumühl, Rhld. Mit dankbarem Herzen können viele Geschwister heute im neuen Jahre einen Rückblick tun ins vergangene Jahr. Der himmlische Vater hat uns durch Sein liebes Gnadenwort nicht bloß Heil und Segen für den Geist und die Seele gebracht, sondern auch für den Leib. So auch besonders durch die Sonnenlichtstoffe, die Er uns Menschen durch Seinen lieben Knecht Ja-

lob Lorber gegeben hat. So durfte auch ich im vergangenen Jahre Zeuge sein von großen Wirkungen und Heilerfolgen durch die lieben gesegneten Sonnenlichtstoffe. Es würde zuviel Raum anbelangen, alle Einzelheiten niederzuschreiben. So wurde z. B. meine Frau, die eine Flechte an der l. Hand hatte, von einem Arzte behandelt und später durch Höfensonne. Doch erfolglos. Dann meine Schwester, die ein schweres Nervenleiden hatte und bei keinem Arzt eine Besserung fand. Auch diese beiden ebengenannten Fälle sind allein durch die Anwendung der Sonnenlichtstoffe geheilt worden. Bei meiner Frau ist es jetzt ein Jahr, seit die Heilung stattfand. Die Stoffe hatte ich alle von dem lieben Bruder E. Seyffer, Marktstett am Main. Auch ihm gehört viel Dank meinerseits, denn er machte mich so recht verständlich, dieselben in geeigneter Weise zu gebrauchen. Vielen Menschen wurden die Augen geöffnet, und sie mußten erkennen, daß das neue Gnadenwort nur Wahrheiten in sich birgt, die bei rechter Anwendung in Erfüllung gehen an Leib und Seele. R. R.

Amerikafahrt. Am 21. 7. 26 trat ich nach langem inneren Drängen meine Reise nach dem fernen Amerika an. Ich sehnte mich dort nach einer Stelle, wo man die Liebe pflegt unter Geistesgeschwistern, und so schrieb ich an den lieben Bruder Zluban um Adressen der Wortleser in Chicago, Philadelphia, Boston, bekam aber solche von Garfield, Clifton, Corona, New-York. Hier sagte ich mir: „Der Mensch denkt, und Gott lenkt!“ Ich fuhr nun zuerst nach Clifton und wurde von dortigen Geschwistern zu Br. F. H. gesandt, der mich einlud, ein paar Tage bei ihm zu bleiben. Wir erlebten herrliche Stunden im Namen des lieben Vaters. Durch den lieben Bruder F. H., Clifton, lernte ich viele liebe Geschwister kennen, auch die lieben Geschwister H. L., Paterson, N.-Y., wo ich auch mein Quartier für einige Zeit aufschlagen durfte, und welche mir viel Liebe erwiesen haben. Dann kam ich zu den lieben Geschwistern R. P., Garfield, für

einige Zeit, welche den innern Drang hatten, einen Zusammenschluß zu gründen mit allen Wortlesern. Nun sind wir gewandert von einem zum andern. Immer vernahm ich im Herzen die Worte, welche ich durch den lieben Bruder O. H., Dresden, erhalten hatte: „So magst du wieder einen Faden spinnen, wie das vorige Mal, ums halbe Erdenrund, damit auch Ich, dein Jesus, kann gewinnen, und Himmels Segen bringe jede Stunde!“

Zwei Reisen hat es gebraucht, um den Faden zu spinnen, und der wird unverwischt bleiben; denn der liebe Vater hat ihn durch Seine große Gnade verknüpft mit Hilfe Seiner heiligen Worte, die Er uns allen gegeben hat. Die Liebe strahlte aus aller Augen. Und so ging es in Garfield freudig ans Werk, und am 25. 10. wurde ein Geschwisterkreis, mit unserm lieben Jesuvater an der Spitze, zusammengeschlossen unter dem Namen ‚Neu-Salems-Missions-Gesellschaft‘, wie schon im Wort bekanntgegeben wurde. Nun verlebte ich noch einige Tage in Corona bei den lieben Geschwistern Ehr. G. Auch diese Stunden der Liebe werden mir ein ewiges Andenken bleiben, desgleichen in Medford, L.-Island, bei den Geschwistern A. H., wo ich 14 Tage sein durfte, und auch die Kraft beweisen durfte, die wir uns erbitten können bei Heilungen aus Liebe zum Nächsten. Den letzten Tag besuchte ich noch die lieben Geschwister F. G. und M. H., New-York. Auch dort hat der liebe Vater Wunder gewirkt durch Seine große Liebe. In Freude und Liebe haben sie mir ein Geschenk gemacht, das ich hier wieder an arme Geschwister verteilen soll. Möge der himmlische Vater Seine Hände über alle die lieben Geschwister halten, daß das Band bestehen bleibe für allezeit! Amen. J. F. Thomas.

Br. Leopold Engel, Berlin-Mahlsdorf, Bahnhofstr. 2, teilt uns mit, daß er weiterhin die in Worthest 12, 1926, erwähnten Bilder liefern kann, da eine genügende Anzahl von Bestellungen es ihm ermöglichte, einen Vorrat nunmehr herstellen zu lassen.

Beten ohne Unterlaß! Der Herr: „Es sollen sich die Menschen im wahren Beten allezeit üben

und darin nicht laß werden; denn ein rechtes und festes Vertrauen wird dem Menschen auch durch eine rechte Übung eigen, die noch immer dem Jünger in was für einem Fache zur Meisterschaft verholffen hat.“
(Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 87)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

2. Heft

Februar

1927

Der reiche Mann und der arme Lazarus

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

Ein Armer aber, namens Lazarus, lag vor seiner Türhalle, mit Geschwüren bedeckt, und hatte nur den Wunsch, sich mit den Abfällen vom Tische des Reichen zu sättigen; aber es kamen auch noch die Hunde herbei und leckten an seinen Geschwüren.

Nun begab es sich, daß der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde; auch der Reiche starb und wurde begraben.

Als dieser nun im Totenreich, wo er Qualen litt, seine Augen aufschlug, sah er Abraham in der Ferne und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: »Vater Abraham! Erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er seine Fingerspitze ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Qualen in dieser Feuerglut!« Aber Abraham antwortete: »Mein Sohn, bedenke, daß du dein Gutes während deines Erdenlebens empfangen hast, und ebenso Lazarus das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, während du Qualen leiden mußt. Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht können und man auch von dort nicht zu uns herüberkommen kann.« Da erwiderte er: »So bitte ich dich, Vater: Sende ihn in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder; die soll er ernstlich warnen, damit sie nicht auch an diesen Ort der Pein kommen!« Abraham aber antwortete ihm: »Sie haben Mose und die Propheten; auf die mögen sie hören!« Jener entgegnete: »Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Toten zu ihnen käme, so würden sie Buße tun.« Abraham aber antwortete ihm: »Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstünde.« (Lukas 16, 19)

(Uebersetzt von Menge)



Leib und Seele

(Aus ‚Johannes, d. gr. Ev.‘, Bd. 6, Kap. 53)

Der Herr: „Des Menschen äußere Form, die da sein Leib ist, hat nur so lange einen Wert, solange sie von der allein lebendigen Seele bewohnt wird. Ist die Seele einmal reif geworden, dann verläßt sie für ewig den Leib, und dieser wird verzehrt. Da ist es dann ganz gleichgültig, von wem oder durch was. Was an ihm noch Substantielles und der Seele Angehöriges ist, das wird der Seele auch wieder gegeben; alles andere geht wieder als Nährstoff in tausend andere geschöpfliche Lebensformen über.“

Die Löse vom Diesseits

(Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium‘, Bd. 4, Kap. 90)

Der Herr: „Die Seele als ein Gemengtes und sich ergreifend Zusammengesetztes ist durch und durch ätherisch-substantieller Beschaffenheit. Da aber der Leib in seinem Wesen auch im Grunde Ätherisch-Substantielles in sich faßt, so ist solches verwandt mit der substantiellen Wesenheit der Seele. Dieses Verwandte ist das Eigentliche, das da die Seele mit dem Leibe so lange verbindet, solange es nicht mit der Zeit zu sehr in das pur Materielle übergegangen ist, woselbst es dann mit der seelischen Bestandwesenheit eine zu geringe und oft aber auch gar keine Verwandtschaft mehr hat. — und wenn schon noch welche vorhanden ist, so muß diese erst durch den Verwesungsprozeß aus dem Körper geschieden und jenseits der gewisserart nackten Seele zugeführt werden.“

Hat aber die Seele selbst am Ende zu viel Materielles aus ihrem Leibe in sich aufgenommen, so erreicht der Leibestod auch sie, und sie muß mit dem Leibe mit verwesen und dann erst nach mehreren Erdenjahren als natürlich höchst unvollendet erwachen, wo es ihr dann sehr schwer wird, sich in ein höheres Licht emporzuschwingen, weil ihr alles ein finsternes Erdending ist, in dem wenig Leben und viel Finsternis rastet.“

(Aus ‚Johannes, d. gr. Ev.‘, Bd. 8, Kap. 82)

Der Herr: „Wenn du so leben wirst, daß deine Seele in ihrem Geiste völlig wiedergeboren wird, so wird eben der Geist dann mit allen in deinem Fleische noch steckenden unreinen Geistern auch bald und leicht völlig fertig werden, und du wirst eines ganz seligen Todes sterben auch dem Leibe nach. Aber so da jemand im allgemeinen zwar wohl nach Meiner Lehre ganz ernstlich leben und handeln, aber so geheim bei sich doch auch noch in seine alten Gewohnheiten verfallen wird, ja, da wird er diesseits auch nicht die völlige Wiedergeburt der Seele im Geiste erlangen können und wird sich's am Ende in aller Demut und Geduld schon müssen gefallen lassen, so er beim Scheiden mit noch manchen Leiden zu kämpfen haben wird. Denn da werden die Leiden das Feuer sein, durch das des Menschen Lebensgold von gar manchen Schlacken gereinigt wird; denn etwas geistig Unreines kann in den Himmel nicht eingehen, was soviel gesagt haben will als: der reine Geist aus Gott kann sich nicht eher völlig mit der Seele einen, als bis diese alles der Materie und ihrem

Berichte Angehörige völlig aus sich für immer verbannt hat. — Wer demnach eines seligen Leibes Todes von dieser Welt scheiden will, der muß auch das wohl berücksichtigen.

Auch sollet ihr im Essen und Trinken mäßig sein und nach keinen verkünstelten Leckereien gieren, so werdet ihr des Leibes Gesundheit lange erhalten, und der Tod in einem hohen Alter wird gleich sein dem süßen Einschlafen eines müde gewordenen Arbeiters im wahren Weinberge Gottes! Die Seele wird dabei selig und hellsehend der morsch gewordenen Leibes-hülle entschweben und sogleich von vielen Freunden in die unbeschreibbaren Freuden der Himmel eingeführt werden und wird endlos froh und heiter sein, daß sie einmal von dieser Welt und ihrem Jammer erlöst worden ist.

Wer sonach vollkommen nach Meiner Lehre leben und handeln wird, der wird auch vollkommen mit ihren seligen Wirkungen gesegnet werden; wer aber unvollkommen leben und handeln wird, der wird auch danach den Segen ernten.“

(Aus Johannes, d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 4)

„Es gibt hie und da freilich wohl auch Beispiele, daß recht fromme und gerechte Menschen am Ende auch mit irgendeiner eben nicht sehr sanften Todesart von dieser Welt scheiden; aber da können wir immer zwei Fälle annehmen, und diese können wohl darin bestehen, daß Gott so einem Menschen eine größere Geduldprobe zukommen läßt, damit seine Seele fürs Jenseits eine um so größere Gediegenheit erlange. Warum? Das wird Gott sicher höchst klar wissen!

Im zweiten Falle aber kann der im gesetzten Alter fromm und gerecht gewordene Mensch durch so manche Jugendsünden doch seines Leibes Natur leicht in irgendeine Unordnung gebracht haben, und diese kann ihm dann am Ende seines Lebens auch so manche bitteren Folgen zum Verkosten bringen, die ihm die letzten Stunden eben nicht zu den angenehmsten machen dürften. Aber das können wir als völlig sicher und gewiß annehmen, daß von der Wurzel an ganz nach der Ordnung Gottes lebende Menschen stets höchst sanft dahinsterven.“

Gegeben im Jahre 1857

durch Jakob Lorber.

Der Grundsatz der Fortentwicklung

(Aus Johannes, d. gr. Ev., Bd. 5, Kap. 225)

Der Herr: „Der Menschen Seelenleben nach dem Abfalle des Leibes ist, wie ganz leicht verständlich, ein fortwährend progressives (fortschreitendes; d. Schriftl.), da die Vollendung desselben unmöglich das Werk eines Momentes sein kann, — und das aus dem Grunde, weil die Seele ein gleich ihrem früheren materiellen Leibe räumlich wie auch zeitlich begrenztes und in die bestimmte, schöne Menschenform gewisserart eingezwängtes Wesen ist und deshalb das Unendliche und das Ewige sowohl dem Raume und der Zeit nach, wie auch der allerunbegrenztesten Macht des Geistes Gottes und seiner Werke nach nur nach und nach in sich aufnehmen und fassen kann.

Es kommt nun auf den Standpunkt der inneren Gesittung an, in welchem eine Seele ihren Leib verließ. Ist dieser den irgend bestehenden guten Gesetzen gemäß, so wird der jenseitige Zustand der Seele sicher auch sogleich ein solcher sein, von dem aus sie sich sofort auf eine höhere Vollendungsstufe des freien Lebens setzen und immer und immer auf eine höhere Stufe fortschreiten kann.

Hat aber eine Seele entweder aus Mangel an einer Erziehung oder im schlimmern Falle aus Mangel an irgendeinem guten Willen bei sonst guter Bekanntschaft mit den bestehenden Gesetzen den Leib verlassen müssen, ohne sich früher im Leibesleben und seinen Verhältnissen nur ein wenig zum Wahren und Besseren gelehrt zu

haben, nun, da wird es ja für einen nur einigermaßen helleren Denker doch auch leicht begreiflich sein, daß eine solche ganz verkümmert elende Seele jenseits nur in einen solchen, sicher nicht beneidenswerten Zustand gestellt werden muß, in dem sie nach der höchsten Liebe und Weisheit Gottes von ihrer tierischen Trübheit (Rohheit; d. Schriftl.) einmal gereinigt und geheilt werden und mit der Weile sich zu einer höheren Lebensstufe erheben mag, von der sie dann schon immer leichter und leichter zu einer noch höheren übergeht."

Die Schwierigkeiten drüben

(Aus „Johannes, d. gr. Ev.“, Bd. 6, Kap. 65)

Der Herr: „Ich habe die Tore zum Leben nicht nur für die nun auf der Erde Lebenden eröffnet, sondern auch für alle, die schon lange hinübergegangen sind.

Jenseits aber gibt es Schulen in einer endlosen Menge, in denen die Seelen auf die allerpraktischste Weise unterwiesen werden können. Aber freilich geht es drüben nicht so leicht wie hier, weil dort eine jede Seele keine andere Welt und Umgebung hat als nur die, die aus ihrem Denken, Fühlen und Wollen entsteht und der Seele alles das bietet, was sie liebt und will.

Nun, da ist es dann offenbar schwerer, günstig auf eine Seele, die voll Irrwahnnes ist, einzuwirken denn hier, wo sie auf einem fremden und festen Boden steht und eine große Masse von ebenfalls ganz fremden Umgebungen um sich zählt. Aber dessenungeachtet gibt es auch dort noch immer Mittel genug, durch die fruchtbringend auf eine Seele eingewirkt werden kann. Doch davon soll euch bei einer anderen Gelegenheit ein Näheres gezeigt werden.

Das jedoch diene niemandem zu einem besonderen Troste; denn so jenseits eine Seele in sich und also in ihrer Welt statt besser nur immer schlechter und böser wird, so wird natürlich im gleichen Maße auch ihre Scheinwelt und ihre Gesellschaft und Umgebung schlechter. So wie die Seele in sich wahrheitsloser und lichtloser wird, so wird desgleichen auch ihre Welt und ihre Umgebung, was sie sehr zu drücken und zu quälen beginnt. Mit der Steigerung der Qual steigt auch ihr Zorn und ihre Rachgier, und das ist dann schon der Eingang in die Hölle, und diese ist ein wahrer zweiter Tod der Seele, aus dem dann höchst schwer wieder herauszukommen ist.

Es sind das freilich nur pure Mittel, durch die eine Seele mit der großen Länge der Zeiten gerettet werden kann; aber sie sehen wahrlich sehr traurig aus! Denn es kann das so manche erzböse Seele wohl Milliarden von Erdenjahren Zeit kosten, bis sie durch solche qualvollen Mittel zu einiger Besserung aus sich heraus kommen wird. Darum ist hier ein Tag mehr wert denn jenseits hundert Jahre, nach der Erdenzeit gerechnet. — Verstehet ihr das?"

Gegeben im Jahre 1856

durch Jakob Lorber.

Vom Beten für Verstorbene

(Aus „Johannes, d. gr. Ev.“, Bd. 8, Kap. 38)

Der Herr: „Das Gebet einer mit wahrer Liebe und Erbarmung erfüllten Seele im vollen Liebevertrauen auf Mich hat eine gute Wirkung auf arme Seelen im Jenseits. Es bildet um sie einen gewissen Lebensätherstoff, in dem sie wie in einem Spiegel ihre Mängel und Gebrechen erkennen, sich bessern und dadurch leichter zum Lebenslichte emporkommen.

Und Ich Selbst biete euch diese Gelegenheit, damit ihr auch euren abgeschiedenen Brüdern und Schwestern wahrhaft nützlich werden könnet.

Das Leben nach dem Tode

Von Walter Lutz

Die Frage: Gibt es ein Leben nach dem Tode, und wie ist dasselbe beschaffen, bewegt heute die Gemüter der Menschen lebhafter als je. Es gab Zeiten in der Geschichte der Erdenmenschheit, in welchen die meisten Menschen, ja ganze Völker darüber einig waren, daß es ein Fortleben nach dem Tode ohne Zweifel gebe. Diesen dem Menschen natürlichen Glauben haben im vergangenen Jahrhundert die Naturwissenschaften stark erschüttert, da verschiedene Forscher und Denker glaubten, daß die im Bau und Walten der natürlichen Schöpfung entdeckten Gesetze keinen Raum lassen für einen göttlichen Schöpfer und für ein ewiges Leben des Menschengestes ohne die Unterlage eines materiellen Leibes. Diese Forscher und Denker erklärten, alles Geistige sei eine Auswirkung des Weltstoffes (Materie), und wenn ein stofflicher Körper zerfalle, so müsse selbstverständlich auch diese geistige Auswirkung aufhören.

Da die materialistischen Wissenschaftler mit einem großen Aufwande von Verstandesschärfe und vielen angeblich unwiderlegbaren Einzelbeobachtungen auftraten, so wurden besonders die wissenschaftlich gebildeteren Menschen in der ganzen Welt in bitteren Zweifel gestürzt. Wie eine Seuche griff der Unglaube um sich, und wenige wagten es noch, von Gott und einem ewigen Fortleben der Seele in Gott zu reden. Die Folge war, daß die Menschen anfangen, das Leben nicht mehr unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit, sondern nur noch ganz vom Diesseitigkeitsstandpunkt aus zu betrachten und insolgedessen, ohne Rücksicht auf Gott und den Nebenmenschen, die vergänglichen Güter des Diesseits mit Gier und Gewalt an sich zu reißen. Dies entfesselte jenen wütenden Kampf aller gegen alle, der schließlich in die Menschheitskatastrophe des Weltkrieges auslief. Wir sehen hieran, wie aus den geistigen Grundanschauungen über Wesen und Zweck des Lebens eine äußere Wirklichkeit von entsetzlicher Tragik hervorging.

Im Verlaufe dieser furchtbaren Entwicklung gingen nun freilich vielen Menschen wiederum die Augen der Seele auf; und sie erkannten, daß die Menschheit auf einem in die Abgründe führenden Irrwege sich befinde. Und in der Dunkelheit des jähen Absturzes begannen die Herzen neue, mächtige Sehnsucht zu empfinden nach einem rettenden Lichte. So wurde also die Frage, gibt es ein Leben nach dem Tode, und wie ist dasselbe beschaffen, aufs neue in den Gemütern lebendiger und brennender als je. Die Not lehrte beten und schreien nach wahrer Erkenntnis in diesen Dingen.

I. Gibt es ein Fortleben?

Für uns Neufalemsfreunde ist die Tatsache des Fortlebens natürlich außer Zweifel. Unser Herz und unser Glaube gibt uns hierin volle Gewißheit. Wenn wir uns dennoch im folgenden nach etwaigen Vernunftbeweisen auf diesem Gebiet umschauen wollen, so werden wir vor allem daran denken, daß im Menschen unzweifelhaft eine geistige, d. h. denkende und wollende Kraft wirkt, die wir als unser Ich, als unser eigentlichstes Wesen, deutlich empfinden. Die Annahme liegt sehr nahe, daß diese geistige Kraft es ist, die nach und nach unseren Leib gebaut hat. Denn wie sollte das unsagbar kunstvolle und zweckmäßige Bauwerk unseres Leibes sich aus Myriaden von Atomen aller Art etwa durch blinden, planlosen Zufall zusammengesetzt und gestaltet haben? Ein planvolles, zweckvolles Werk ist, soweit die menschliche Erfahrung überhaupt reicht, immer nur durch einen denkenden, planenden Geist geschaffen worden. Und so dürfen wir also, von

dieser Erfahrung ausgehend, sicherlich auch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Wunderbau unseres Leibes ebenfalls geschaffen ist von einem geistigen Baumeister, der in uns als unser innerstes Ich lebt und wirkt. Dieser Baumeister hat alle unsere Organe, das wunderbare Netz des Nervensystems, den ernährenden Blutkreislauf und alles andere so unsagbar weise, kunstvoll und zweckmäßig geschaffen und erhält es unter den wechselnden äußeren Verhältnissen in jedem Augenblicke unseres Lebens so behutsam, daß wir nur immer staunen müßten, wenn diese Dinge uns alle jederzeit bewußt wären. Da dieser Baumeister als geistiger Urheber seines Werkes aber ohne Zweifel zeitlich vor dem letzteren vorhanden gewesen sein muß — genau so, wie der Baumeister eines irdischen Hauses vor seinem Bauwerke —, so erscheint klar, daß sein Leben und Sein nicht bedingt und abhängig sein kann von seinem Werke, sondern daß auch nach der Auflösung des Werkes der schöpferische Geist ebensogut weiterleben kann und wird, wie ein irdischer Baumeister weiterlebt, auch wenn etwa das von ihm erstellte Haus durch irgendein Ereignis zerstört wird. Somit zeigt uns schon diese Betrachtung, daß das Fortleben unseres schöpferischen Geistes nach dem Tode des Leibes eine sehr wahrscheinliche Tatsache ist.

Diese Wahrscheinlichkeit erhöht sich noch, wenn wir bedenken, wie sinnlos das menschliche Leben ohne eine Fortsetzung nach dem Tode wäre. Sollte das Edelgebilde des geistigen Menschen nach dem leiblichen Tode in nichts zerfließen? Wozu hätten wir dann im Leben nach Veredlung unseres geistigen Wesens gestrebt? Wozu hätten wir uns abgemüht und abgeplagt im Kampf ums irdische Dasein? Ganz besonders für die weit überwiegende Mehrzahl der Menschen, deren Leben Entbehrung, Mühe und Sorge heißt, wäre das Menschenleben völlig unbefriedigend und unbegreiflich. Wozu hätten alle diese Menschen gelitten und gerungen, wenn ihr irdisches Dasein nicht eine Schule für höhere Erkenntnisse und für ein ewiges, selbigeres Leben wäre? Wo wäre im Dasein des höchsten, edelsten Schöpfungsgebildes, des Menschen, die überaus weise, sinnvolle Zweckmäßigkeit, welche wir in allen anderen, einfacheren Schöpfungsgebilden täglich zu bewundern haben? Wie sinnvoll ist zum Beispiel das Entwicklungsleben einer Raupe bis zum Schmetterling! Wie herrlich und wie geistvoll ist die Stufenentwicklung von der Kraut und Stengel befruchtenden Raupe zur Puppe, die, in ihrer Hülle eingeschlossen, zwischen Erde und Himmel hängend, sich umbaut und vorbereitet zu einem freien Schmetterlingsleben, das im leichten, luftigen Dasein von Blume zu Blume schwebt und sich nicht mehr von den derben Säften der Blätter und Stengel, sondern vom edelsten Nektar der Blüten nährt! Sollte der Mensch und sein Leben einen weniger herrlichen und weisen Sinn und Zweck in sich haben? — Nein! Falls wir einen solchen höheren Sinn und Zweck nicht klar erkennen, so kann dieses nur darin liegen, daß unsere diesirdischen Erkenntnismittel im allgemeinen nicht in die volle Tiefe und Weite dieser großen Fragen reichen — weil wir den erhabenen Entwicklungsgang des Menschen auf unserem jetzigen Standpunkte noch nicht so vollständig überblicken, wie etwa den Entwicklungsgang der Raupe zur Puppe und zum Schmetterling. Aber die Erkenntnis, daß in den anderen Schöpfungsgebilden, die wir mit unserem Verstande überschauen, so unendlich viel Weisheit, Zweckmäßigkeit und Schöpferliebe zu erschauen ist, darf, ja muß uns den frohen, bestimmten Glauben verschaffen, daß eben diese Weisheit, Zweckmäßigkeit und Schöpferliebe geheimnisvoll auch im Menschenleben waltet, und daß der Mensch, die höchste Krone der Schöpfung, nicht ein sinnloses Augenblickswerk ist, sondern als ein wahrhaft göttliches Werk einem ewig wertvollen Ziele gewidmet ist und entgegenlebt!

Starke Beweise vom Fortleben nach dem Tode sind der Menschheit allezeit

aber auch geboten worden durch gewisse Einwirkungen und Kundgaben der jenseitigen Geisterwelt, d. h. durch die Seelen Verstorbener, welche den noch im Fleische lebenden Menschen von ihrem Dasein und von der jenseitigen Fortsetzung des Lebens Mitteilung machen. — Von den Ungläubigen wird oft eingewendet, daß solche Einwirkungen und Kundgaben der Geisterwelt eigentlich viel häufiger und unzweideutiger stattfinden müßten, wenn wirklich eine solche Welt entkörperter Geister bestünde. Dieser Einwand hat gewiß etwas für sich. Wir werden aber bei einiger Ueberlegung einsehen, daß diese Verbindung zwischen den Menschen und der Welt der Geister vom Schöpfer mit weiser Absicht solchermaßen gehemmt und beschränkt werden muß. Der Grund liegt, kurz gesagt, darin, daß wir Menschen in unserer freien Willensentwicklung und -auswirkung allzusehr beunruhigt, beengt und unterdrückt würden, wenn wir schon auf der irdischen Stufe den Einflüssen der jenseitigen Geisterwelt zu unmittelbar und schutzlos ausgesetzt wären. Dennoch ist es zur Erweckung der menschlichen Seelen von Gott in einem gewissen, zweckvollen Maße zugelassen, daß die Geister des Jenseits auf verschiedene Arten sich den Menschen nähern und kundgeben können.

Ein bekanntes Beispiel bietet dafür die Bibel in der Szene zwischen König Saul und dem Geiste Samuels bei der Hexe von Endor. Seitdem hat es immer wieder derartige Fälle gegeben. Wir alle kennen heute die Lehren des Okkultismus und des Spiritismus*) und wissen, daß gerade in den letzten Jahrzehnten das Hereinragen der Geisterwelt in das Diesseits mit großem Eifer auch unter Anwendung wissenschaftlicher Verfahrensarten erforscht und festgestellt worden ist. Man hat gefunden, daß gewisse übersinnliche Erscheinungen sich nicht leicht anders erklären lassen als durch das Wirken körperloser Intelligenzen oder Geister.***) Die erwähnten Erscheinungen bestehen zum Teil in wunderbaren stofflichen Gebilden, sogenannten Materialisationen menschenähnlicher Körper und anderer Naturgegenstände (aus dem Lebensdunste der Medien), zum Teil in Mitteilungen durch Wort und Schrift. Für die Erkenntnis des Jenseits sind ganz besonders die letzteren Kundgaben von großer Wichtigkeit, da alle lichtvolleren Geistermitteilungen eine volle Uebereinstimmung darüber ergeben, daß das menschliche Leben nach dem Tode eine Fortsetzung hat in einem der sittlichen Höherentwicklung dienenden geistigen Leben, in welchem der menschliche Geist in der menschlichen Seele einen ätherischen Leib besitzt, der um so edlere menschliche Formen annimmt, je höher ein Geist in seiner Entwicklung gelangt.

Diese von den jenseitigen Geistern den diesirdischen Menschen mitgeteilte Lehre ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern in den Hauptpunkten immer die gleiche gewesen. Sie war es im grauen Altertum bei den Chinesen, Indern, Aegyptern, Persern, Griechen und Römern; sie war es im Mittelalter in den Offenbarungen, welche durch die Heiligen ergingen, und sie ist es heute in den Kundgebungen, die in endloser Zahl bei allen Kulturvölkern der Erde durch die Medien oder Mittelspersonen erfolgen. Angesichts dieses gewaltigen, alle Zeiten und Völker umfassenden Zeugnisses aus der jenseitigen Welt kann für den denkenden, unvoreingenommenen Menschen kaum ein Zweifel mehr bestehen, daß wirklich der geistige Baumeister unseres Leibes mit dem leiblichen Tode nicht vergeht, sondern die in

*) Im nächsten Worthest gedenken wir dieses Gebiet des Okkultismus und Spiritismus im Lichte der Neujalemslehre näher zu erörtern.

**) Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht das kleine, billige Buch 'Geheimnisvolle Tatsachen' von Studienrat Lambert, Verlag O. Muze, Leipzig, zu beziehen durch den Neujalems-Verlag. Preis 3 Mk.

unserer Seele von ihm angesammelten Lebensfunken nach dem Tode des Leibes in einem ewigen Leben weiterentwickelt und weiterreift, dem Ziele der vollen Veredelung und Vergöttlichung entgegen.

Am gewaltigsten und eindrucksvollsten ist aber diese Lehre den Menschen kundgegeben in den Offenbarungen des höchsten Geistes, den Worten unseres himmlischen Schöpfers und Vaters — in der Bibel und in anderen heiligen Offenbarungsschriften, insbesondere auch in den Werken der großen Neuoffenbarung durch Jakob Lorber!

In der Bibel ersehen wir allerdings hinsichtlich des Fortlebens nach dem Tode einen gewissen Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente. Den alten Israeliten und ihren großen Propheten Abraham, Moses und anderen war das Weiterleben der Seele nach dem leiblichen Tode natürlich ebenfalls bekannt. Und man findet in den Büchern Moses dafür noch manchen Anhaltspunkt, obwohl in der späteren Zeit bei den verweltlichten Israeliten die wahre Lehre sich mit der Zeit verdunkelte, besonders auch bei der auf arge Abwege geratenen Priesterschaft. Gerade unter dem gelehrten Priestertum war bekanntlich noch zu Jesu Zeiten die Richtung der Saduzzäer vertreten, welche lehrte, es gebe kein Fortleben und keine jenseitigen Geister oder Engel. Diese irrgläubige Priesterschaft hat in den Büchern Moses und der Propheten fast alle, das Fortleben bekundenden Stellen ausgemerzt. — Ihnen gegenüber lehrte aber Jesus mit allem Nachdruck gerade das Fortleben und die Reinigung und Reifung der Seele im Jenseits, indem Er zum Beispiel zum Schächer am Kreuze sagte: „Noch heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ —, und indem Er Seinen Jüngern vor Augen stellte, daß in jenem künftigen, jenseitigen Leben der Zustand und das Schicksal eines jeden Menschen sich danach bestimme, wie er im diesirdischen Dasein gelebt und gestrebt habe. Das Neue Testament steht daher durchaus und unzweifelhaft auf dem Boden des Fortlebens nach dem Tode, obzwar auch hier ziemlich wenig geoffenbart ist über die Beschaffenheit dieses jenseitigen Lebens. Man findet über diese letztere Frage nur wenige Andeutungen, unter welchen das Gleichnis vom Hingang des reichen Mannes und des armen Lazarus vielleicht das wichtigste ist. Für diese Zurückhaltung des vollen Erkenntnislichtes in den zwei Jahrtausenden nach Christus hatte der göttliche Schöpfer und Menschenerzieher gewiß Seine guten, weisen Gründe. Die stufenweise Erziehung des Menschengeschlechts, die einem allmählichen Wachstum entspricht, erforderte es so. Erst nach Abschluß der letzten, zweitausendjährigen Entwicklungsperiode fand es die göttliche Liebe und Weisheit für gut und zweckvoll, in der durch Jakob Lorber erfolgten Neuoffenbarung auch über diese großen Fragen des Jenseits den Menschen ein volles Licht zu gewähren, wie es durch Jesus nur den eingeweihtesten, persönlichen Jüngern für ihren eigenen Gebrauch und ihre eigene Reifung gegeben worden war.

Im Lichte dieses „neuen Jerusalems“ verschwinden für jeden, der mit dem Herzen diese große Lichtgabe in sich aufnimmt, alle Zweifel über das Leben nach dem Tode. Denn in diesem Neusalemslichte, das alle Fragen über Gott und Schöpfung aufs tiefste erhellt, erkennen wir in überzeugender Weise den Gesamtumfang und Zweck unseres menschlichen Daseins, sowohl in seinen vorirdischen Stufen, wie auf der irdischen Entwicklungsstrecke, als im besonderen auch auf der nachirdischen, ins Ewige führenden Fortsetzung. Wir erblicken darin eine solch überwältigend herrliche Liebe und Weisheit des ewig tätigen Schöpfergottes, daß unser Herz nur alles freudigst bejahen und aufnehmen und sich zur seligen Richtschnur machen kann.

II. Wie ist das Fortleben beschaffen?

Nach den Neuoffenbarungen kann das jenseitige Leben sich selbstverständlich nur als eine sinn- und zweckvolle Fortsetzung der bis dahin erreichten Gesamtentwicklung der menschlichen Seelenkräfte darstellen. Es wird uns darüber in den Neufalemsbüchern als allgemeine Regel etwa Folgendes eröffnet*):

Der leibliche Tod als Uebertritt in das jenseitige Leben erfolgt dadurch, daß unter Führung des (als Leiter und Lebensvollender in uns wohnenden) reinen, göttlichen Geistfunken die Lebensfunken unserer Seele sich von ihrer irdischen Hülle trennen, um mit dem reinen Geistfunken einen mehr oder weniger vollkommenen, ätherischen Geistmenschen zu bilden. Die Loslösung der seelischen Lebensfunken vom Leibe geht nicht bei allen Menschen gleich leicht vonstatten. Vielmehr erfolgt diese Trennung um so widerwilliger und schwerer, je mehr die Seele in ihrem Denken und Streben noch selbstherrlich und selbstsüchtig dem diesirdischen Materiellen zugeneigt und je weniger der wahren Gottes- und Bruderliebe in ihr noch entwickelt ist.

Raumörtlich erheben sich die Seelen nach der Trennung vom Leibe in der Regel in den atmosphärischen Luftraum der Erde. Und die große Masse der Seelen, die in ihrem irdischen Leben die geistige Wiedergeburt nicht wenigstens annähernd erreicht haben, gelangt nun hier zunächst in einen eigenartigen Zustand, den man am besten einem sehr lebhaften Traumleben vergleicht. Bei Lorber wird diese Welt unvollendeter Seelen das Mittelreich genannt, da von hier aus die Wege der Entwicklung entweder abwärts zu gottesfernen, qualvollen, höllischen Zuständen, oder aber aufwärts in gottesinnige, selig verklärte Zustände der Himmel führen.

Im Mittelreiche ist im allgemeinen den Seelen die Sehe für die äußere Wirklichkeit benommen. Sie sehen und vernehmen nichts mehr von der diesirdischen Welt, noch auch von den himmlischen Sphären über ihnen, sondern erkennen und fühlen nur, was in ihnen selbst ist. Diesen Zustand beschreibt uns im Johanneswerk der Herr Selbst mit den Worten: „In solchem Falle (d. h. wenn eine Seele als noch ziemlich unvollendet ins jenseitige Reich übertritt; d. Verf.) sieht und hört sie von der Naturwelt, die sie im Leibe bewohnt hatte, nichts, wenn sie sich auch räumlich auf derselben Welt befindet. Ihr Sein ist mehr oder weniger wie ein heller Traum, in welchem die Seele auch in einer gleichsam aus ihr (d. h. aus ihrer Phantasie; d. Verf.) hervorgegangenen Gegend oder Landschaft lebt und ganz so tut und handelt, als befände sie sich in einer ganz natürlichen Welt; und es geht ihr die verlassene Naturwelt nicht im geringsten ab. Aber durch Zulassung von Gott aus wird die von ihr bewohnte Gegend oft vernichtet, und die Seele befindet sich dann in einer anderen Gegend, die ihrem inneren Zustande ganz angemessen ist.

Bei einer solchen Seele dauert es dann oft wohl lange, bis sie durch manche Belehrung dahin kommt, daß das alles, was sie dort zu besitzen wähnt, eitel und nichtig ist. Kommt sie einmal aus manchen Erfahrungen und Erscheinungen zu dieser Einsicht, so fängt sie dann erst an, ernstlicher über ihren Zustand und ihr Sein Betrachtungen zu machen und daraus auch eben mehr und mehr innenzuwerden, daß sie die frühere, irdische Welt verlassen hat, und die Sehnsucht wird in ihr wach, eine bleibende und unwandelbare Lebensstätte zu bekommen. In solch einem Zustande wird sie von schon vollendeteren Geistern belehrt, was sie zu tun hat; und tut sie

*) Siehe die Neufalemswerke: Geistige Sonne, Geisterszenen, Bischof Martin, Robert Blum, Johannes, d. gr. Evangelium. Eine unermessliche Fülle der Lehren und Anschauungen wird hier geboten, woraus sich jeder schöpfen mag, soviel für ihn nötig ist zur Erlangung des wahren, ewigen Lebens seiner Seele.

das, so wird es denn auch heller und heller in ihr, weil ihr innerer Geist (d. h. der reine Gottesfunke; d. Verf.) sie dann mehr und mehr durchdringt. Je mehr sie aber der innere Geist durchdringt und gleichsam in ihr wächst wie ein Kind im Mutterleibe, desto mehr Bestand fängt um sie herum alles anzunehmen an.“

Daß die unvollendeten Seelen im Jenseits zunächst in einem solchen Traum- oder Phantasieleben weitergereift werden — gleichsam in die eigenen Gedanken und Gefühle wie eine Schmetterlingspuppe in ihr Seidengespinnt eingesponnen —, mag für manchen im ersten Augenblicke befremdend erscheinen. Und doch liegt eben hierin bei tieferer Betrachtung eine große Weisheit des Schöpfers! — Daß durch ein gewisses Phantasieleben unsere Seele stark beeinflusst werden kann, wissen wir ja aus den von uns allen vielfach erfahrenen Wirkungen guter oder schlimmer Träume, oder auch aus den Wirkungen, welche die Phantasiwerke der Dichter und Künstler (Romane, dramatische Dichtungen, Gemälde u. dergl.) auszuüben vermögen. Und so scheint es auch wohl durchaus einleuchtend, daß das jenseitige, von höheren, einsichtsvollen Geistern geleitete Traumleben wirklich der Seelenvollendung aufs Beste dienen kann.

Wohl könnte diese Weiterentwicklung von Gott aus ja auch sogleich in einer neuen Naturwelt oder Wirklichkeit stattfinden. Aber hätte es einen guten Sinn, die unvollendeten Seelen weiter in ungehemmter Verbindung mit ihrer bisherigen Welt und insbesondere mit den diesseitigen Menschen zu belassen? Dies wäre doch nicht nur eine große Beunruhigung der diesseitigen Menschen, sondern auch eine Ablenkung der jenseitigen Seelen von ihren eigentlichen Entwicklungszielen. Auch würden die jenseitigen Seelen, die noch in arger, teuflischer Gesinnung sich befinden, wie der Herr uns durch Jakob Lorber sagt, „in ihrer großen Schadenfreude und Rachgier der Erde und allen Geschöpfen zu großen Schaden zufügen“, wenn ihnen die diesirdische Welt ungehindert eröffnet würde.

Nur zeitweilig und ausnahmsweise wird den Geistern des Mittelreichs, wie auch den schlimmeren höllischen Geistern, falls sie es verlangen, die diesseitige Welt eröffnet. Denn auch für sie gilt der Grundsatz der Willensfreiheit; und was sie mit ihrem ganzen Sinnen und Trachten unablässig verlangen, muß ihnen auch schließlich in dem Maße gewährt werden, als es notwendig ist, um sie durch Erfahrung klug zu machen. Auf diese Weise wirken sonach auf Erden viele unvollendete Mittelreichsgeister und auch ausgesprochen böse und finstere Seelen unter der Menschheit. Wir kennen sie aus den spiritistischen Sitzungen niederer Art und aus vielen sonstigen Kundgebungen, sowie auch aus ihren ständigen, geheimen Einwirkungen und Einflüsterungen auf das Denken und Wollen unseres eigenen Herzens. Sie bilden gegenüber den guten, uns umgebenden Engeln Gottes den düsteren Gegenpol, mit welchem das Göttliche in uns, wie Paulus (Eph. 6, 12) schreibt, in stetem Kampfe liegt.

Diese unmittelbare Verbindung und Einwirkung der unvollendeten Seelen auf die diesirdische Welt entspricht aber, wie gesagt, nicht der von Gott gegebenen allgemeinen Entwicklungsordnung. Die unvollendeten Seelen sollen vielmehr in ihrem Traumleben, ungestört durch die irdischen Dinge und Menschen, sich nur der Leitung ihrer höheren Schutzgeister überlassen. Und wir ersehen schon daraus, warum im Alten Testamente das „Rufen der Toten“ als eine Sünde bezeichnet wird. Ein solches Rufen stört die unvollendeten, jenseitigen Seelen in ihrer Weiterentwicklung und veranlaßt die noch unreifen und zum Teil finsternen und bösen, statt ihrer eigenen Reifung zu leben, mit der Erdenwelt Verbindung zu suchen und in ihrem unfertigen oder geradezu unseligen Zustande hier unter den Menschen meist nur Schaden anzurichten.

Die Entwicklungswege der Mittelreichsseen können sich nun, wie schon erwähnt, je nach der im diesirdischen Leben erworbenen Gesinnung entweder abwärts oder aufwärts wenden.

Welche Erfahrungsschulen den Seelen auf dem schimmernden, abwärtsführenden Wege zu ihrer möglichen Besserung von Gott bereitet sind, wird uns in den Neufalemswerken vielfach geschildert.

So sagt z. B. im „Johanneswerke“ der Herr über die Schicksale eines üppigen, herrschsüchtigen Weltmenschen, der immer nur sich und seinen Leib geliebt hat: „Sehet, dieser Art Seelen haben sich denn doch sicherlich etwas strafbar gemacht! Und dennoch werden sie von Mir aus nicht gerichtet, sondern in einen solchen Zustand und ein solches Leben versetzt, das ganz gleich ist dem auf dieser Welt gehaltenen — nur mit dem Unterschiede, daß weit und breit ihre Nachbarn ganz dasselbe haben, sind und wollen, wie die erst jüngst dahin gekommenen. Da steht es dann gar nicht lange bis zum erbittertesten Kriege an; denn ein jeder dünkt sich der Höchste und Mächtigste zu sein, will alle beherrschen und hält jeden für einen strafbaren Meuterer, der sich nicht seinen Befehlen und Gesetzen fügen will. Würde nur einer, zwei oder auch drei also denken, die andern aber wären mehr demütige und sich fügende Geister, so würde das eine Art Monarchie im Reiche der Geister geben, allwo einer gebietet und Millionen ihm gehorchen. Aber da ist es nicht also; denn da will ein jeder ein Monarch sein und ganz tyrannisch seine ebenso herrschsüchtigen Nachbarn beherrschen. Und solch arge Leidenschaft gebiert dann einen nahezu unlöslichen gegenseitigen Haß, einen steten Haber, Streit und förmlichen Krieg, wobei zwar niemand getötet werden kann, — aber der gegenseitige Haß und Zorn gestaltet sich wie ein wütend verheerendes Feuer, welches aus den Kämpfen hervorlodert, und mit welchem sie sich dann gegenseitig quälen und bekämpfen. Da kommt es nun darauf an, so solch ein böser Klub wieder zu einer Art Ruhe gelangen soll, daß ein mächtiger Geist aus den Himmeln dahin entsendet wird und Ruhe schafft durch ein noch mächtigeres Feuer, das solchen Seelen wohl- fühlbare Schmerzen theils nur zeitweilig, theils aber auch längere Zeiten während bereitet. Sind dadurch solche Seelen zu einer völligen Ruhe gelangt, dann verstummen auch mehr und mehr ihre dummen Leidenschaften, das sie quälende Feuer verlischt, und der Engelsgeist belehrt sie dann über ihre große Blindheit, Verstocktheit und Torheit. Sofern dann eine oder die andere unglückliche Seele sich daran lehrt, so wird sie auch gleich in einen besseren Zustand übergehen; will sie das infolge ihres innern, geheimen Hochmutes aber nicht, nun dann bleibt sie der alte Narr und wird bei einer jüngsten Gelegenheit wieder das gleiche zu gewärtigen überkommen. Und man kann da mit den Römern sagen: Volenti non fit iniuria (dem Selbstwollenden geschieht nicht unrecht), — und wenn solche, nahezu unverbesserlichen Seelen sich auch Neonen von Erdjahren also abquälen wollten!“*)

Auch der Weg aufwärts, der durch die lieblichen Wohnwelten der Paradiese in die Sphäre der Himmel führt, ist uns in den Neufalemswerken vielseitig und eingehend geschildert. Besonders übersichtlich und anschaulich wird dieser liebe- und weisheitsvolle Erziehungsgang vom Herrn z. B. in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 4, Kap. 91—93, geschildert. — Der Grundgedanke liegt hier darin, daß eine Seele, die sich willig und freudig der geistigen Führung ihrer jenseitigen Schutzgeister hingibt, in immer lichtere Zustände gelangt, welche immer mehr Wahrheit, Wirklichkeit und Seligkeit in sich haben. Denn in einer solchen Seele entwickelt sich

*) Daher die katholische Lehre vom Fegfeuer, welche einen Schimmer der wahren Lehre wiedergibt!

dann, durch das in sie dringende göttliche Licht genährt, der innerste, reingeistige Gottesfunke.

„Wenn aber eine Seele einmal dahin kommt, daß ihr innerer Geist sie ganz durchdringt, dann kommt sie auch zum vollen Hellsehen und klaren Erkennen, zum vollsten Bewußtsein und zur klaren Erinnerung an alles: was sie war, wie sie geworden ist, was sie gemacht und wie die Welt, in der sie im Leibe gelebt hat, ausgesehen hat und bestellt war. Solch eine (geistig reisende Seele; d. Verf.) Seele kann dann sowohl diese Erde als auch die Sonne und alle um sie kreisenden Planeten, sowie auch die anderen Sonnen auf das allergenaueste erschauen und sich an ihrer wunderbaren Gestaltung und Einrichtung wahrhaft im höchsten Grade ergötzen und die wahre und höchste Freude an der Liebe, Weisheit und Macht Gottes haben. Dieses steht einer vollendeten Seele sicher und notwendig bevor. Und doch ist diese Eigenschaft nur als ein mindester Grad der eigentlichen großen Seligkeit anzusehen, weil dieses allein mit der Welle eine vollendete Seele ebenso anwidern würde, wie wenn jemand eine noch so schöne Landschaft hundert Jahre nacheinander immerfort betrachten und bewundern müßte. — Die größere Seligkeit besteht offenbar darin, daß eine vollendete Seele auch mit der wahrhaft göttlichen Schöpferkraft ausgerüstet ist und aus gottähnlicher Weisheit alles bewirken kann, was Gott Selbst auf ganz dieselbe Art und Weise bewirkt und hervorbringt. Ein noch höherer, eigentlich schon beinahe allerhöchster Seligkeitsgrad einer vollendeten Seele aber besteht darin, daß sie Gott, den alleinigen Herrn und Schöpfer der Unendlichkeit, als ihren höchsten Lebensfreund fort und fort um sich haben, Ihn ohne alle Grenzen lieben und mit Ihm in einem Augenblicke die ganze geistige und materielle Schöpfung übersehen kann. Das gar Allerhöchste der Seligkeit einer vollendeten Seele aber besteht endlich darin, daß sie sich, als mit Gott durch die Liebe völlig vereint, auch in der vollsten göttlichen Freiheit befindet.“

Um zu diesen Seinsstufen zu gelangen, bedarf eine unvollendet von der Erde abscheidende Seele allerdings, wie uns in den Neufalemswerken gesagt wird, in der Regel oft noch zahlreicher Wiedereinzugungen auf anderen Gestirnen und — zuweilen ausnahmsweise auch — auf unserer Erde. Der Entwicklungsgang kann sich so, je nach der Veranlagung und dem Eifer einer Seele, rascher oder langsamer bis zu den höheren und höchsten Stufen hinziehen und wird überhaupt in Ewigkeit nie sein Ende haben, denn im ewigen Fortschritte besteht eben die eigentliche Seligkeit! Je mehr sich eine Seele von den materiellen Trieben der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht reinigen läßt und in aller Demut die lautere Gottes- und Bruderliebe sich zu eigen macht, um so tiefere und umfassendere Erkenntnisse werden ihr über Gott und Schöpfung zuteil, und um so mehr Freiheit, Macht und Kraft erhält sie von oben, um im Verein mit dem himmlischen Vater als dessen wahres „Ebenbild“, gleichsam wie ein Selbstgott, in glühender Liebe am Werke der Schöpfung (d. h. an der Vollendung der anderen Wesen Gottes) mitzuarbeiten. — „Sie sollen richten (d. h. in die göttliche Ordnung bringen) die 12 Stämme Israels“, sagt der Herr in seiner Bildsprache (Matth. 19, 28) über diese, uns alle erwartende erhabene Aufgabe der Vollendeten. — —

Viele Einzelheiten sind uns in den Neufalemswerken noch gegeben z. B. über die jenseitige Fortentwicklung und Ausreifung im Kindesalter gestorbener Menschen oder kindlicher Naturvölker, sowie über zahlreiche sonstige Einzelfälle. Wir ersehen aus allen diesen Darstellungen, daß auch im Jenseits die Führung, Erziehung und Reifung einer jeden Menschenseele eine ganz besonders geartete ist, so wie es sich als notwendig erweist durch die jeweilige Veranlagung

einer jeden Seele. Gottes Wege sind wahrhaft wunderbar, — aber sie führen schließlich alles zum herrlichen Ziele der Vollendung!

Stark betont wird in den Neufalemsbüchern auch, daß die jenseitigen Wege zur Höherentwicklung für die unvollendeten Seelen ganz bedeutend schwieriger und meist auch peinvollere sind als im Diesseits, — eben weil in jenem Phantasieleben des Mittelreichs die Seelen ganz allein auf die Gefühle und Vorstellungen angewiesen sind, welche sie sich im irdischen Leben erworben haben. Dort gibt es keine Mitmenschen, keine Bücher und keine äußeren wirklichen Erlebnisse, welche einer Seele weiterhelfen, sondern, wie Paulus sagt: wie der Baum fällt, so liegt er. Ein Tag des Fortschrittes im diesirdischen Leben ist daher oft mehr als tausend Jahre im Jenseits. Und es kann deshalb die volle Ausnützung des Diesseits den Menschen nur aufs allerernsteste empfohlen werden. Es werden dadurch große schmerzliche Umwege erspart und langwierige Zwischenstufen der jenseitigen Entwicklung übersprungen.

Die Gesamtheit der Neufalemslehren über das Jenseits wird in wunderbarer Weise bestätigt durch das biblische Gleichnis vom armen und reichen Manne (Lukas 16, 19 ff.), sofern dieses in der richtigen Weise verstanden und ausgelegt wird: „Als der Reiche im Totenreiche (d. h. Mittelreiche), wo er (geistige) Qualen litt, seine Augen aufschlug (d. h. ihm die Sehe für die höhere Welt eröffnet wurde), sah er Abraham in der Ferne und Lazarus in seinem Schoß (d. h. er durfte erkennen, daß der arme, gottverbundene Lazarus im Glauben Abrahams geborgen und selig war). Da rief er: »Vater Abraham! Erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er seine Fingerspitzen ins Wasser tauche und mir die Zunge fühle; denn ich leide Qualen in dieser Feuerglut (meines selbstischen, unersättlichen Wesens)!« Aber Abraham antwortete: »Mein Sohn, bedenke, daß du dein Gutes während deines Erdenlebens empfangen hast und ebenso Lazarus das Böse! Jetzt aber wird er hier getröstet, während du Qualen leiden mußt. Und zu alledem ist zwischen uns (Vollendeten, Seligen) und euch (noch Unvollendeten, Unseligen) eine große (geistige) Kluft festgelegt, damit die, welche von hier zu euch (d. h. in euren Zustand und seine Folgeerscheinungen) hinübergehen wollen, es nicht können und man auch von dort nicht (ohne weiteres) zu uns herüberkommen kann.« Trotz dieser geistigen Kluft ersehen wir aber aus den weiteren Worten und Bitten des reichen Mannes, daß dieser nicht nur in seiner Glaubenserkenntnis im Jenseits Fortschritte machen durfte, sondern auch in seiner Liebeskraft sich zum Göttlichen hin entwickelt hat, — da er, der in seinem irdischen Leben seiner 5 Brüder wohl kaum je gedacht hatte, den Abraham flehentlich bittet, seine Brüder ernstlich zu verwarnen und auf die rechten Wege zu führen. An Erkenntnis und Liebe sehen wir also diesen Mann gereift und dadurch in den Qualen seines jenseitigen Seelenzustandes dem göttlichen Ziele des ewigen Lebens näher gebracht. Die unendliche Liebe und Erbarmung unseres Schöpfers und Vaters wird so auf ihren weisen Wegen die Vollendung und Wiederbringung nicht nur dieser Seele des harten, reichen Mannes, sondern auch uns Unvollendete alle schließlich erreichen. Denn Er ist es, der in uns wirkt das Wollen und das — Vollbringen!

Benjamin Franklins selbstverfaßte Grabschrift: „Hier liegt der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers — gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen und das seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist — eine Speise für die Würmer! Doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern neu erscheinen in einer schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert vom Verfasser.“

Rëinfarnation

In Berlin lebt seit Jahren ein Mann, der besonders in jüngster Zeit viel von sich reden macht. Weiße Kreise schenken ihm Beachtung, weil er es versteht, die Masse zu verblüffen durch die Behauptung: in ihm sei der Erzengel Michael, der in Moses, Elias und Johannes dem Täufer verkörpert gewesen sei, abermals auf die Erde gekommen, um als ‚Endprophet‘ der Kirche und dem Antichrist den Garaus zu machen. Er hat sich mit einem Stabe von Medien und anderen Gehilfen umgeben, in deren Mitte er thront, wenn er in öffentlichen Lokalen Groß-Berlins seine Sitzungen abhält. Da reden durch die Medien alle möglichen Geister abgesehiedener Fürsten, Kirchenhäupter, Reformatoren und anderer hervorragender einstiger Erdenbewohner, die aber alle im Verlaufe ihrer Kundgabe darauf hinweisen, daß in ihrem Meister der genannte Erzengel wieder einverleibt sei. Auch in verschiedenen Gehilfen des ‚Endpropheten‘ sollen hohe Geister inkarniert sein. So in einer Schwester, die vom Heiligen Geiste 2 Kinder jungfräulich empfangen habe, — jene beiden ‚Delfinder‘, von denen Sacharja 4, 11, 14 geweißsagt hat. Wenn man nun weiß, daß es diesem Manne gelungen ist, im Verlauf einiger Jahre an siebenundvierzig verschiedenen Orten Gemeinden zu gründen, die sich zur ‚Johanneischen Kirche‘ bekennen, aus der alten Kirche ausgetreten sind und deren Geistliche als ‚Baalsdiener‘ befehlen, so wird man ein solches Unterfangen wohl als gegen den Willen Gottes gerichtet bezeichnen, aber doch zugeben müssen, daß diese ‚Rëinfarnation‘ einem bestimmten, erkennbaren Zwecke dienstbar sein muß. Und man kann da füglich nichts weiter tun, als zu bitten: „Vater, vergib ihm, denn er weiß nicht, was er tut!“

Anders jedoch steht man der bedauerlichen Tatsache gegenüber, wenn man bedenkt, daß auch in unseren Geschwisterkreisen Herzen schlagen, in denen der Glaube spukt, daß in ihnen sich hohe, reine Geister wieder einverleibt haben! Diese Neusalemsgeschwister können sich vor Gott nicht mit der Unkenntnis der Wahrheit entschuldigen; denn es sind ihnen in den Schriften der Neuoffenbarung die Mittel zur rechten Wahrheitserkennung in reicher Fülle an die Hand gegeben. Müssen sie nun bekennen, daß sie sich dieser Mittel zur Orientierung nicht bedient haben, so ist das schlimm. Denn wer die ihm gebotenen Mittel zur Erlangung wahrer Selbsterkenntnis und Demut nicht benützt, versperrt sich den Weg zur Gotteskindschaft und öffnet sein Inneres dem geistigen Hochmut, der ihn zu Falle bringt, so daß er auf halbem Wege liegenbleibt und seine Seele, wenn die Stunde ihrer Befreiung aus der irdischen Hülle schlägt, im Morast des Irrtums steckenbleiben muß, anstatt sich in die Gefilde der Seligen erheben zu können.

Darum mögen die wichtigen Stellen aus dem Neusalemsbuche ‚Die Wahrheit über den Spiritismus‘, die von der Rëinfarnation handeln, zum Nutzen aller hier wiedergegeben werden. Auf Seite 81 ff. heißt es da:

„Schon öfter hast du Mich gefragt, was denn eigentlich an dieser von Geistern aufgestellten Lehre (von der Rëinfarnation; v. Verf.) Wahres daran ist, da selbst in Meiner ‚Haushaltung‘ und im ‚Großen Evangelium Johannes‘ Beispiele vorkommen, welche eine Wiedereinverleibung einer verstorbenen menschlichen Seele in einem Körper auf eurer Erde anführen. Nie habe Ich dir eine Aufklärung über diesen Punkt gegeben, stumm blieb alles in deinem Herzen; heute nun will Ich dir unaufgefordert einige Winke geben.“

Was im Allgemeinen eine Inkarnation betrifft, wie solche manche Geister in spiritistischen Versammlungen bekundet und gleichsam eine Notwendigkeit daraus gemacht haben, als könnte man ohne dieselbe nicht vorwärtsschreiten, so will Ich, der

es doch besser als alle Geister weiß, euch sagen, daß diese Idee eine sehr schwache menschliche ist, welche die verstorbenen oder ‚hinübergegangenen‘ Geister von hier nach dort mitgenommen haben, und die sehr nach dem mythologischen Glauben der Inder und Aegyptier riecht.

Denn es hieße wohl einen Gott schulmeistern wollen, wenn man Ihm keine anderen Mittel zutrauen wollte, Seine in die Welt gesetzten Geisterpartikel zu verbessern, als durch eine neue Einverleibung in irdische Körper, und noch dazu, wie es die Menschen und selbst die Geister glauben, ohne alles Bewußtsein eines vorher gelebten Lebens.

Welchen Unsinn haben diese Kurzsichtigen ausgeheckt, der, wenn er wahr wäre, zu gar keinem Zwecke führen würde! Denn wenn die Inkarnation eine Strafe sein soll, so glaube Ich, müßte doch derjenige, welcher gestraft wird, etwas davon wissen, ansonst es für ihn keine Strafe ist. Was weiß denn der Bauer, warum er als Bauer geboren und erzogen worden ist, nachdem er vielleicht einmal ein König oder ein Menschenfresser gewesen ist?! Er wird als Bauer in seinem Stande und in seinen Verhältnissen leben und sterben; und da die Seele jenseits auch nicht gleich allwissend und allsehend wird, dort noch lange als ‚Bauernseele‘ fortleben, bis seine beschränkten Begriffe von ‚Welt‘, ‚Mensch‘ und ‚Geist‘ durch andere ‚Geister‘ geläutert worden sind.

Sehet, Meine Kinder, so ist diese Idee eine ganz kindische, sofern stets Ich Selbst als strafender Richter dargestellt werde und die Rache, die Strafe eine bedeutende Rolle spielt! Denn der kurzsichtige Mensch und der kurzsichtige Geist von drüben glauben: „Warte nur, königliche Tyrannenseele, jetzt mußt du Bauer werden, um alle die Leiden durchzumachen, die du, Herrschsüchtiger, den Bauern einst bereitet hast!“ — Wie verträgt sich eine solche Idee mit dem Gott der Liebe, der Sanftmut und unendlichen Gnade?

Wenn die Menschen doch nur ein wenig über diese Rundgebungen von Geistern nachdenken möchten, müßten sie sich ja schämen, solch einen Rachegott als höchstes Wesen vor sich zu haben, vor dem sie sich wohl fürchten müßten, aber zu dem sie nie eine Liebe, und die eines Kindes zu seinem Vater schon gar nicht, fühlen würden.

Außerdem zeigt sich im ganzen auch, welche beschränkte und kleinliche Idee die Menschen von Mir als Schöpfer haben, wenn sie annehmen, daß Ich, der dieses Universum mit all seinen Wundern schuf, keinen andern Weg wüßte, verirrte Seelen zu strafen oder zu bessern, als die grobe (immer wieder auf dieser Erde sich wiederholende; d. Verf.) Inkarnation.

Sehet, in der sichtbaren Natur könnt ihr wahrnehmen, wie vom tot scheinenden Gesteine an bis zum Menschen eine gewisse Gradation (Stufenfolge; d. Verf.) herrscht, wie eins sich aus dem andern entwickelt, wie stufenweise die Organismen sich vervollkommen! . . . Alle diese in die Materie gebundenen Seelen drängen nach höherer Entwicklung, welche, wenigstens auf eurer Erde, mit dem Menschen als sichtbarem Schlußstein schließt.

Auch die Menschen, aus Millionen von untergeordneten Seelenspezifikas gebildet, sind in ihrer Wanderung nach ‚vorwärts‘ begriffen und kehren nie wieder zurück, um einen niedereren Grad einzunehmen. Denn wie sie als Geist in die andere Welt kommen, so finden sie in ihrem Innern ihr eigenes Gesetz, ihren eigenen Richter (in ihrer mehr oder weniger geläuterten Gesinnung; d. Verf.), der sie dort hinstellt, wohin sie sich selbst gestellt haben. Dort müssen sie weiter arbeiten . . . bis zum reinsten höchsten Bewußtsein göttlicher Abstammung und ewiger Fortdauer.

Wenn ‚Einverleibungen‘ von Geistern und verstorbenen Menschen aus anderen Welten in die Form des Erdmenschen vorkommen, so hat dieses einen andern

Grund und Zweck, welches wohl innerhalb Meiner Gesetze möglich ist, jedoch nicht als allgemeine Norm angenommen werden kann. Ich habe euch an anderen Orten schon darüber Mitteilungen gemacht und will es hier nicht weiter erörtern.

Mein Zweck mit diesen Worten ist, die sogenannten ‚Spirittisten‘, welche so gerne alles, was ihnen Geister sagen, als ‚Evangelium‘ oder reinste Wahrheit hinnehmen möchten, aufmerksam zu machen, zu welchen falschen Folgerungen und Schlüssen sie gelangen, wenn sie manche Geistermitteilungen als bare Münze aufnehmen.

Sehet, auf eurer Welt, unter euch Menschen, müßet ihr ja (auch) täglich vorsichtig sein und nicht alles glauben, was einer euch vorschwaßt! Ihr müßt alles wohl erwägen, ob es wahr oder unwahr ist, eben weil ihr wisset, daß die Menschen im allgemeinen falsch und hinterlistig zu Werke gehen, um ihre eigenen Interessen zu verbergen! — Nun, wenn ihr das zugestehet, warum wollt ihr denn nicht denselben Maßstab in der Geisterwelt annehmen, die sich um euch drängt, um ihre Eindrücke und Ideen euch kundzugeben?! Was sind die Geister anders als ‚verstorbene Menschen‘, hinübergegangene Seelen, die wohl ihren materiellen Körper, aber nicht ihre Leidenschaften, ihre Ansichten, zurückgelassen haben, davon sie sich dort weit schwerer entledigen, als es hier auf der Welt möglich gewesen wäre.

Bedenket, was Ich euch sage, seid vorsichtig, und wollet nicht als Lehrsätze hinstellen, was keinen vernünftigen Grund hat, sondern nur menschlich schwache ‚Supposition‘ (Unterstellung) ist!“

Ueber die nach der vorstehenden Eröffnung auf Erden ausnahmsweise stattfindenden Wiedereinzeugungen finden wir in den Neusalembüchern, besonders im ‚Johanneswerke‘ ebenfalls bedeutsame Aufschlüsse. Es handelt sich hier im ganzen um drei verschiedene Arten von Fällen.

Die eine Art ist eine recht wenig erfreuliche. Wir vernehmen darüber durch Jakob Lorber (‚Die Wahrheit über Spiritismus‘, Seite 88): „Jene vielen Menschen, besonders in der gegenwärtigen Zeit, die es in der Welt- und Selbstliebe soweit als möglich gebracht haben, werden jenseits auf eben dem Punkte wieder anfangen und nach Umständen immer ärger und materieller werden. Und so wahr Ich der Herr bin, der dies sagt, diese werden wieder in die tote Materie übergehen, und zwar durch einen unsäglich schmerzlichen Prozeß lange, lange Zeiten hindurch, bis sie selbst wieder zur harten, starren Materie werden, endlich in viele Teile zertheilt und nach langen Zeiten wieder als Menschen oder als Geschöpfe entweder auf diesen oder auf einen anderen Weltkörper gestellt werden. Denn bei Mir sind tausend Erdjahre wie ein Tag. Was sich vermöge des ihm innewohnenden freien Willens Meinem geoffenbarten Willen nicht unterordnen will, das geht zwar nicht verloren, aber es hat eine langwierige Korrektion (Besserung) zu erwarten. Es leben gegenwärtig Menschen auf dieser Erde bereits das siebente Mal, und es geht mit ihnen nun das siebente Mal besser. Sie werden aber noch einige Weltkörper mit einem leichten, leiblichen Ueberwurf durchzumachen haben, bis sie in eine rein geistige Sphäre aufgenommen werden, welche ihr das untere Paradies nennen könnt, aus dem es noch viele Stufen gibt bis in das innere, wahre Himmelreich.“

Ferner kann es aber auch vorkommen, daß eine Seele im Jenseits reuig erkennt, daß sie in ihrem diesirdischen Probeleben den Weg zur geistigen Wiedergeburt mehr oder weniger verfehlt hat, und daß sie den Wunsch empfindet, den schwierigen Erdenweg mit besserem Ergebnis noch einmal zurückzulegen, — was freilich, angesichts der großen Schwierigkeiten des Erdenlebens, nur bei ganz besonderns reuigen, eifrigen und mutigen Seelen vorkommt. Auch in diesem Falle wird einer Seele ausnahmsweise gestattet, noch einmal ins Fleisch der Menschen

dieser Erde zu treten' und auf diesem Wege eine höhere Stufe zu erklimmen. (Vergl. ‚Joh. d. gr. Evangelium‘, Bd. 6, Kap. 61,4; ‚Wahrheit über Spiritismus‘, Seite 102).

Zum dritten gibt es Wiedereinzeugungen höherer Geister auf Erden endlich, wie bekannt, auch zu Missionszwecken, wenn irgendein Geist eine Sendung auf Erden auszuführen hat. Das bekannteste Beispiel dieser Art von wiederholter Einzeugung sehen wir in Johannes dem Täufer, der nach biblischem Berichte zuvor als Elias und (nach der ‚Haushaltung Gottes‘) als Sethel auf Erden lebte, und in welchem der Erzengel Michael als Geist verkörpert war. Solche ziemlich seltenen Reinkarnationen zu Missionszwecken werden sich alle dadurch kennzeichnen, daß in solchen Ausnahmefällen die himmlischen Eigenschaften der Demut und opferbereitesten Liebe ganz besonders stark und unverkennbar hervorleuchten. Das Geheimnis ihrer Vorpersönlichkeit werden sie, wenn es ihnen überhaupt bekannt sein sollte, auf das sorgfältigste vor der Welt hüten und verschließen, um ja nicht die Mitmenschen dadurch in geistigen Zwang zu schlagen oder zu abgöttischer Verehrung zu veranlassen. So ist von Johannes dem Täufer und von Elias nicht bekannt, daß sie sich gerühmt hätten, der einverleibte Erzengel Michael zu sein; ja selbst der Herr Jesus hat auf dem Wege nach Cäsarea Philippi Seinen Jüngern anbefohlen: „Berratet Mich nicht vorzeitig vor der Welt!“ — Alles offene oder versteckte Schwelgen in solchen Annahmen und Behauptungen dürfte daher von vornherein ein ungünstiges Zeichen für den Zustand eines Menschenherzens sein. Und unsere Geschwister mögen sich daher doch ja alle hüten vor diesen überaus gefährlichen Fallen und Gruben des Hochmuts, die der Böse uns stellt mit seiner großen List!

Wenn also nach dem oben Ausgeführten die Wiedereinzeugung der Menschen auf unserem Weltkörper nicht die Regel, sondern eine verhältnismäßig seltene Ausnahme ist, so vernehmen wir durch Jakob Lorber, daß für unvollendete Seelen nach ihrem Abscheiden von der Erde die Wiedereinverleibung auf anderen Planeten und Sonnen dagegen sehr häufig ist, ja für die geistige Fortentwicklung sogar die allgemeine Regel bildet. Dies lesen wir besonders deutlich in der ‚Natürlichen Sonne‘, Kapitel 3, wo über den Entwicklungsweg der Sonnenmenschen und im Anschlusse hieran über die Erdenmenschen folgendes gesagt wird:

„Die schon in der natürlichen Sonne vollendeten Sonnengeister, deren es sehr viele gibt, verbleiben nach ihrer Vollendung nicht in der Sonne, sondern steigen aufwärts zu einer höheren Zentralsonne, von der sie einstmals ausgegangen sind samt der Sonne; allda werden sie erst in der Demut gefestigt und steigen dann wieder höher bis zu einer tieferen Urzentralsonne, welche die frühere an Größe, Licht und Herrlichkeit ums unaussprechliche übertrifft. Wenn diese Geister aus der früheren Sonne (geistig; d. Verf.) noch so durchleuchtet und durchglüht in dieser zweiten Urzentralsonne ankommen, so kommen sie sich da aber dennoch nicht anders vor, als wären sie nahezu völlig dunkel und lichtlos; daher werden sie hier wieder von Stufe zu Stufe eingeführt und von den dort waltenden Geistern also durchleuchtet (d. h. belehrt und geführt; d. Verf.), daß sie dadurch fähig werden, wieder zu einer noch tieferen und größeren Zentralsonne aufzusteigen. Aber in dieser letzten und zugleich auch allergrößten Mittelsonne einer Hülfenglobe gibt es wiederum sehr viele Stufen, welche die Geister, mit ätherischen Leibern angetan, durchzumachen haben, bevor sie erst fähig werden, in die geistige Sonnenwelt, welche da heißt der Himmel, aufgenommen zu werden. Das ist sonach, mit wenigen Worten angedeutet, der Weg für die in der Sonne vollendeten Geister. So da jemand aber fragen möchte: »Warum denn ein so weit gedehnter Weg?«, da ist die Antwort: Solche Geister haben ja auch (gleichsam auf der Flucht vor Gott; d. Verf.) eben ab-

stufenweise diesen Weg von der letztgenannten innersten allergrößten Zentralsonne ausgehend gemacht, und haben auf jeder solchen Sonnenstufe noch mehr Materielles in sich aufgenommen; aus dem Grunde müssen sie jetzt diesen Weg wieder zurück machen, um auf ihm, von Stufe zu Stufe, das letzte Atom (der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht; d. Verf.) abzulegen, bis sie dann erst fähig werden, vollkommen wieder in die wahrhafte, reinste Sonnenwelt für alle Ewigkeiten überzugehen.

Aber Ich sehe nun schon wieder eine verborgene Frage in euch, und diese lautet: »Müssen denn nun auch die Geister der Planetarmenschen diesen zwar lichten, aber doch sehr weiten Weg machen, bis sie in den eigentlichen Himmel gelangen?« Diese Frage kann weder mit Ja, noch mit Nein beantwortet werden, wenn man darüber sogleich eine allgemeine Antwort verlangen würde, sondern es kommt dabei auf drei Umstände an: Kinder und solche Menschen, welche nach dem Ableben auf der Erde noch eine weitere Reinigung nötig haben, müssen ohne weiteres diesen Weg machen; so auch zumeist solche großen gelehrten Männer der Welt, in denen sehr viel des Eigendünkels und selbstfüchtigen Stolzes steckt, müssen ebenfalls diesen Weg machen, und manchmal, von dieser Erde angefangen, noch viel umständlicher, indem sie noch zuvor in den verschiedenen anderen Planeten eine läuternde Vorschule durchmachen müssen, bis sie erst in die Sonne gelangen. Zwischen den frühzeitig verstorbenen Kindern, welche alsogleich in die Sonne aufgenommen werden, und den nachbenannten Menschen, welche erst später in die Schule der Sonne aufgenommen werden, ist aber der Unterschied, daß die großgezogenen Geister der Kinder alsogleich in den einen oder anderen Engelsverein des eigentlichen wahren Himmels aufgenommen werden, während die auf den Planeten reif gewordenen Menschen ohne Ausnahme den ganzen vorgeschriebenen Weg durchmachen müssen.

Jene Menschen aber, welche auf dieser Erde in die reine Liebe zu Mir (dem Vater; d. Verf.) übergegangen sind und haben aus dieser Liebe heraus alles Weltliche und Materielle abgelegt und wollten nichts anderes, denn nur allein Mich, diese haben sich dadurch den weiten Weg überaus stark abgekürzt; denn diese sind wahrhaft Meine Kinder und wahrhaft Meine Brüder und Schwestern und kommen daher nach der freudigen Ablegung dieses materiellen Leibes alsogleich vollends zu Mir in die obersten Himmel, allda Ich Selbst wohne wesenhaft.“

E. K., B.

Die Heimat der Seele

„Die Heimat der Seele ist droben im Licht!“ Ja, so sang einst der fromme Dichter. — Aber — ist die Heimat unserer lieben Verstorbenen wirklich immer droben im Licht? — Leider nein! — Davon möchte ich euch, meine Lieben, heute einen Fall erzählen, der so recht wieder die tiefen und ernstesten Wahrheiten unserer herrlichen, durch Jakob Lorber empfangenen Offenbarungen bestätigt.

Ich habe einen lieben Freund, der sehr ernst nach Licht und Wahrheit in geistigen Dingen strebt. Dem hat nun unser himmlischer Vater ein ganz merkwürdiges Erlebnis gegeben, das ihn einen Riesenschritt tun ließ vorwärts in der Erkenntnis von dem, was nach dem Sichtbaren steht und kommt. So höret:

Dieser mein Freund hatte einen leiblichen Bruder, der viele Jahre lang daheim und in den Krankenhäusern auf schmerzhafteste Art auf dem Strohbett liegen mußte. Eine Knochentuberkulose der Hüften verzehrte dem Ärmsten langsam und unbarmherzig das junge Leben. Wer Kenntnis hat von dem, was eine Knochentuberkulose ist, der weiß, mit welcher namenlosen Martern so ein Krankes auf seinem Lager schmachtet.

Der Bruder meines Freundes war von Schmerzen und vielen Operationen so gebrochen und schwach, daß er schließlich seine Mutter und seinen Bruder aufs flehentlichste bat, ihm doch aus barmherziger Liebe zu einem schnelleren Tode zu verhelfen. Mit Bangen und inneren Qualen nur kamen die Genannten ans Lager des Dulders, der um diese Zeit im 23. Lebensjahre stand; und immer wieder kam nur die flehentliche Bitte, man möchte ihn doch helfen erlösen von seinen unbeschreiblichen Leiden. Freilich wurde der Kranke von Mutter und Bruder immer wieder auf Gott und aufs Gebet gewiesen; auch wurde viel für ihn gebetet. Allein er selbst war in göttlichen Dingen ein Mensch, der nicht wußte, ob er glauben sollte, was man von Gott sagte. Und Zweifel fraßen so sehr an seiner Seele wie die Krankheit an seinem Leibe. Eines Tages nun entschlief der Bedauernswerte, und jedermann gönnte ihm die so heiß ersehnte Erlösung von allem Uebel.

Aber, aber! — Ein Vetter meines Freundes, also auch ein Vetter des toten Bruders, der sich viel mit ernstlichem Erfassen des Spiritismus bemüht und heute ein Gelehrter in okkulten Dingen ist, machte eines Tages die Erfahrung, daß unter den bei ihm sich meldenden Geistern auch sein Vetter Rudolf erschien, und zwar durch einen von dem Verstorbenen diktierten Brief. — In diesem Geisterbriefe nun beschwert sich der Tote gegen seinen ihm im Leben sehr lieb gewesenenen Vetter, daß er noch immer daheim auf seinem Schmerzenslager liege, daß es aber so weit gekommen sei, daß seine eigenen Eltern und Geschwister sich in keiner Weise mehr um seine Pflege kümmern, ja daß sie ihm nicht einmal antworten, wenn er sie anflehe.

Mit Schreck merkte nun der erfahrene Okkultist, daß der Verstorbene noch nicht einmal Kenntnis von seinem eigenen Tode hatte. — Während sich der Vetter nun besann, was er denn wohl Heilsames dieser armen, irrenden Seele sagen solle, flehte der Tote weiter, der Vetter möge ihm doch endlich auch das lang versprochene Horoskop fertig machen und sagen, ob nach seinem Horoskop denn nicht doch noch eine Heilung seiner furchtbaren Krankheit möglich sei. — Mit vorsichtigen und zagen Worten sagte nun der Vetter dem Toten, daß er sich in einem Irrtum befinde. Seine Seele sei längst von ihrem gemarterten Leibe geschieden, sein Leib ruhe seit zwei vollen Jahren in Gottes Erde, und seine Eltern und Geschwister trügen herzliche Trauer um ihn. Darauf wurde aber der Tote sogar etwas unwirsch; er verbat sich diese dummen, unangebrachten „Faren“ und sagte schließlich, er sei so schwach und müde, er wolle nun wieder ein wenig schlafen. Damit war die Verbindung abgebrochen.

O Ihr Lieben! Wir sehen hier wieder mit fürchterlicher Klarheit, daß wir „schaffen“ sollen „mit Furcht und Zittern“, daß wir selig werden, d. h. daß wir „hier wandeln im Glauben und in der Liebe, damit wir dort einst doch ja zum „rechten Schauen“ gelangen mögen. Denn wer zu Gott, unserem Vater, kommen will, der muß glauben, daß Er sei; er muß Ihn lieben als den Vater über alles und alle seine Mitbrüder wie sich selbst. — Der Verstorbene war kein schlechter Mensch, durchaus nicht! Aber er hatte keinen Anfang gemacht im Glauben. Darum konnte es auch drüben nach seinem Tode keinen Fortgang im rechten Schauen geben. In einer Art Traum- oder Trugleben verbringt seine Seele nun Jahre! — Darum, o Seele, noch einmal: „Schaffe, daß du selig wirst mit ganzem Ernst, in innigem Glauben und mit Liebe zu Gott und zu deinem Nächsten!“ M. L., L.

Der Herr: „Es gibt nirgends einen Ort, der Himmel oder Hölle heißt, sondern alles das ist ein jeder Mensch in und an sich selbst. Und niemand wird je irgend in einen andern Himmel oder in eine andere Hölle gelangen, als die er in sich trägt. (Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 118)

lich; es war doch ein Dienst für unseren lieben Vater. Durch Sologesänge mit Klavierbegleitung von Br. Martin und einen gemeinsamen Gesang wurde die Feier eröffnet. In packenden Worten beleuchtete Br. Martin die Bibelworte Luk. 5, 1—11 und viele Neusalemsstellen. Er sprach über das Gebet als Verbindungsbrücke zu unserem Gott, über welchen die Liebe zu Gott und zu allen unseren Geschwistern in unsere Seele einziehen müsse. Wie so herrlich in dem Textworte steht: „Fahre auf die Höhe!“, so sollen auch wir hinausfahren auf die Höhe zu unserem Vater und Ihm im Gebet alles anvertrauen und uns nur auf Ihn verlassen. Noch vieles über die Liebesbotschaft Jesu wurde von Br. Martin so lichtvoll und eindringlich angeführt, daß alle Geschwister gestärkt von der löstlichen Himmelspeise und hochbefriedigt nach Hause gingen. Dem himmlischen Vater und Seinen Dienern für die uns bereiteten Weisestunden unseren innigsten Dank!

Der Neu-Salemskreis Ehrenfriedersdorf.

Heidenheim, 12. Jan. Ueber den Vortrag Georg Schön berichtet eine Zeitung. „Der gestern abend im vollbesetzten Saal des ‚Schwanenkeller‘ von G. Schön gehaltene Vortrag über das Ehe-, Kinder- und Berufsleben war ein Beweis, daß viele Menschen nach Aufklärung verlangen. Das, was Herr Schön ausführte, war getragen von taktvollem Ernst und einer tieferen Erkenntnis des Menschen. Er redete nicht das Wort den heutigen Ehen, sondern den Gemütsheilen, wo das Dual sich findet. Nicht den aufgepeitschten und gepanzerten Redetorheiten galt das Wort, sondern dem Ernst und der Sittlichkeit, getragen von dem Liebesauge des Weibes und der Weisheit des Mannes. Er wies aber auch auf die Selbsterziehung beider Ehegatten hin, die den Ausschlag für die kommenden Kinder gebe und so, in Jesu Christi Sinn lebend, bilde die Seele den Leib des Kindes, während die Leidenschaften der Eltern den sich bildenden Kindesleib schädige, indem diese als ein Gifthauch wirken. Auch gab er den Müttern reichliche Winke, wie sie den Kindern zu begegnen haben. Daß beide Eltern eins sein müssen in der Erziehung, sei ein Notwerk, das viel zuwenig Beachtung fände. In Berufsfragen sei es wichtig, daß die Mütter ihre Kinder reichlich beobachten, um die Neigungen zu erfahren, von denen das Kind beherrscht werde. Reichliche Anfragen wurden gestellt, die Herr Schön ganz treffend beantwortete, war er doch selbst 17 Jahre im Heil- und somit Erziehungsberuf als Homöopath und Magnetopath in christlichem Sinne tätig und erwarb sich hier reichliche Erfahrung. Der Redner schloß mit den Worten, daß er hoffe, manches Saatkorn in die Herzen gestreut zu haben, damit es aufgehen möge zum Wohle aller!“

Hamburg-Altona. Am Sonntag, den 16. Januar, hatten sich wieder die Geschwister aus allen Kreisen zur liebgewordenen Gemeindetagung, der neunten seit unseres geordneten Zusammenlebens, eingefunden. Der Leiter, Br. Garmatter, begrüßte die Geschwister mit dem Gedicht von Gustav Schüler „Das neue Jahr“ aus „Gottsucher-Lieder“ und wünschte von ganzem Herzen, daß unser h. Vater auch im neuen Jahre uns alle weiterführen möge auf dem Wege zu Ihm. Darauf diente uns Br. Cambensy mit seinem Vortrag: „Der dumme Teufel und die Gegner des Neusalemslichtes“. Ausgehend von den deutschen Märchen, in denen der Teufel immer als eine dumme, leicht zu überlistende Person hingestellt wird, stellte Redner fest, daß auch unsere Hauptgegner, wie Modersohn u. a., glauben müssen, daß der Teufel ein dummer Tölpel ist, wenn sie unsere Neuoffenbarungen als teuflisch verwerfen. So dumm ist aber der Teufel nicht, wie unsere Gegner meinen! Denn würde er derartige Eingebungen den Menschen übermitteln, wie sie die Neuoffenbarungen bringen, so würde er nichts anderes tun, als den Ast absägen, auf dem er sitzt. Dagegen zeigt uns Luther in seinem Schutz- und Trutzlied, daß der Teufel klug ist und eine Macht darstellt, die ihresgleichen sucht. Deshalb mußte auch Christus selbst kommen, damit diese Macht besiegt werden konnte. Und so ist es unverständlich, daß die vielen Glaubensgemeinschaften, statt innig zusammenzustehen im gemeinsamen Kampfe gegen das Böse, sich selber bekämpfen und besonders die Neusalemsache vernichten möchten. 1. Johannes 4, 1—6 und 1. Kor. 3, 11, scheinen diese Streiter nicht zu kennen. An verschiedenen Textproben aus dem Neusalemslicht bewies dann der Redner, wie nur die innige Gemeinschaft aller Christen ein Bollwerk aufrichten kann gegen die Gottesfeindschaft, die uns in Satan und seiner Macht entgegentritt. Eingehend zeigte dann der Bruder an Hand von packenden Beispielen aus dem heutigen Deutschland und Rußland, welches Grauen und Entsetzen, welches Elend der Steg der Gottesfeindschaft bringt. In Deutschland werden 4½ Milliarden Goldmark im Jahr vertrunken und 1½ Milliarden Goldmark verbrannt, und 3366000 minderwertige Menschen sind das Resultat dieser Leidenschaften. Und nun erst Rußland. Aus dem Artikel der Volksmission in Karlsruhe „Das Grauen“ schilderte Redner das Furchtbare, was in Rußland unter der Devise „Religion ist Opium für das Volk“ geschieht. Die Schilderungen der Zustände in der Stadt Hanoch vor der Sündflut geben ein gutes Bild für die russischen Zustände. Und all das kann nur geschehen, weil alle die Menschen, die sich Christen nennen, nicht wie ein Mann zusammenstehen, nicht Christus herrschen lassen, nicht

die Bruderliebe voranstellen, nicht Täter des Wortes sind, nicht die Geduld haben, die unser Jesuſvater uns lehrt in unseren herrlichen Neuoffenbarungen. Rechtes Beten und volles Gottvertrauen führen auch hier zum Ziel.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neusalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Donnerstag, 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Lese- und Austauschabend zwecks Vertiefung in den Geist der Neusalemschriften. Jedermann herzlichst eingeladen.

Lambert, Friedenau,
Lauterstr. 22.

Gröba i. Sa. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr findet bei Geschwister R. Noack, Strehlaerstr. 471, Austauschstunde und jeden 2. Mittwoch im Monat eine größere Geschwisterversammlung statt. Diese Zusammenkünfte dienen der Einführung in das Neusalemslicht und der Festigung in dieser herrlichen Himmelslehre. Wir laden alle Geschwister und Wahrheitsfucher von nah und fern herzlichst dazu ein.

Geschwisterkreis Gröba b. Riesa.

Bietigheim. Nächste Monatsversammlung Sonntag, 6. Februar, nachmittags 3 Uhr; Vortrag von W. Luz und anderen Brüdern.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 13. Februar, nachm. pünktlichst 3—5 Uhr, Versammlung im Rathaus Berlin E., Königstr., Eingang Judenstr.

Hamburg-Altona. Sonntag, den 13. Febr. 1927, nachmittags 4 Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuberstr. in Altona, 2 Minuten vom Holstenstraßenbahnhof, 10. Gemeindeabend der Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg. Redner: Bruder Garmatter. Thema: „Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“

Leipzig. Sonntag, den 13. Februar, nachm. 3 Uhr im Feurichsaal, Schulstr. 1, Monatsversammlung. Redner: Br. Willy Knoefeldt. Hierzu ladet herzlich ein Max Ködel.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, abds. 8 Uhr, im Keglerheim, Langenfelderstr., I. Stock. Gäste herzl. willkommen.
S. A.: G. Griesbach.

Oberhohndorf b. Zwickau. Nächste Versammlung: Sonntag, den 20. Febr., nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünwald.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung: Dienstag, den 8. März, im Gasth. z. „Eisernen Kreuz“, Schulberg.
S. A.: G. Griesbach.

Vortragsreisen. Das Arbeitsfeld Br. Georg Schöns wird im Februar in Süddeutschland sein. Näheres durch den Verlag.

Br. W. Knoefeldt spricht im Februar am 3. in Chemnitz, Oskultistischer Verein, Vortragsabend. Beginn 8 Uhr in der Annenschule, Annenstraße;

5. in Geringswalde, b. Schw. Olga Fischer, Reitbahnstr. 2, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung;

6. in Geringswalde, Lokal noch unbestimmt, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung;

7. in Geringswalde, b. Br. Erhard, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung;

8. in Altdorf b. Seithain, bei Geschw. W. Sieber, abds. 8 Uhr, Geschwisterversamml.;

9. in Chemnitz, im Realgymnasium, Reitbahnstraße, abds. 8 Uhr, öffentliche Versamml.;

11. in Meinersdorf, b. Geschw. G. Schletter, Hallbauerstr. 1, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung;

13. in Leipzig, Feurichsaal, Schulstr. 1, nachmittags 3 Uhr, öffentl. Versammlung;

15. u. 16. in Groitzsch, b. Br. Ernst Beck, Altenburgerstr. 69, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung;

17. u. 18. in Weisensfels. Näheres durch Geschwister E. Gentsch, abends 8 Uhr Versammlung;

20. in Pößneck, Thür., Gasthof zum Weißen Kopf, nachm. 1 Uhr, öffentl. Versammlung;

23. in Chemnitz, Realgymnasium, Reitbahnstr., abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung;

26. in Eppendorf. Näheres durch Br. R. Siebert;

27. in Eppendorf, öffentliche Versammlung. Näheres durch Br. R. Siebert.

Verschiedenes

„Wort“-Bezug.

Alle Leser unserer Zeitschrift, welche den Bezugspreis für 1927 noch nicht entrichtet haben, bitten wir, unter Benützung der mitfolgenden Zahlkarte den Betrag für das halbe oder womöglich ganze Jahr

in Bälde zu entrichten, damit die geschäftliche Ordnung des Verlags keinen Schaden erleidet. Bestellungen und Bezahlungen nur für einzelne Monate, wie solche in letzter Zeit bisweilen versucht wurden, können nicht entgegengenommen werden, da dies zu Umständlichkeiten in Verrechnung und Ausfolgung der Zeitschrift führen würde. Diejenigen Geschwister, welche durch wirtschaftliche Not zur Zeit nicht in der Lage sind, das Bezugsgeld zu bezahlen, wollen uns durch Karte benachrichtigen. Wer aber dazu in der Lage ist, sollte

nicht säumen,
seiner Liebespflicht umgehend nachzukommen.
Der Neusalemsverlag.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

3. Heft

März

1927

Saul bei der Totenbeschwörerin

Samuel aber war gestorben, und ganz Israel hatte ihn betrauert, und man hatte ihn in seiner Vaterstadt Rama begraben. Saul aber hatte die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Lande getrieben. — Nachdem sich nun die Philister gesammelt hatten und ins Land eingefallen waren, lagerten sie sich bei Sunem, während Saul, der ganz Israel aufgeboten hatte, sein Lager auf dem Gebirge Gilboa ausschlug. Als nun Saul das Lager der Philister erblickte, geriet er in Angst und erschrak im innersten Herzen. Er befragte daher den Herrn; aber der Herr gab ihm keine Antwort weder durch Träume noch durch das Priester-Orakel noch durch die Propheten. Da gab Saul seinen Dienern den Befehl: „Macht mir eine Frau ausfindig, die sich auf Totenbeschwörung versteht; ich will zu ihr gehen und sie befragen.“ Seine Diener antworteten ihm: „In Endor wohnt eine Frau, die Tote beschwören kann.“

Da machte sich Saul unkenntlich, zog andere Kleider an und begab sich mit zwei Begleitern auf den Weg. Als sie nachts bei der Frau angekommen waren, sagte er zu ihr: „Wahrsage mir durch Totenbeschwörung, und laß mir aus der Unterwelt den erscheinen, den ich dir nennen werde!“ Aber die Frau antwortete ihm: „Du weißt doch selbst, was Saul getan hat, daß er die Totenbeschwörer und Wahrsager im Lande ausgerottet hat; warum stellst du mir also eine Falle, um mich ums Leben zu bringen?“ Da schwur ihr Saul: „So wahr der Herr lebt, es soll dich in diesem Falle keine Schuld treffen!“ Da fragte das Weib: „Wen soll ich dir erscheinen lassen?“ Er antwortete: „Laß mir Samuel erscheinen!“ Als nun die Frau Samuel erblickte, schrie sie laut auf und sagte zu Saul: „Warum hast du mich betrogen? Du bist ja Saul!“ Der König antwortete ihr: „Fürchte dich nicht! Doch was siehst du?“ Die Frau antwortete ihm: „Ein übermenschliches Wesen sehe ich aus der Erde aufsteigen.“ Da fragte er sie: „Wie sieht es aus?“ Sie antwortete: „Ein alter Mann steigt herauf, der in einen Mantel eingehüllt ist.“ Da erkannte Saul, daß es Samuel sei; er neigte sich mit dem Antlitz zur Erde und bezeugte ihm seine Ehrfurcht. Samuel aber sagte zu Saul: „Warum störst du mich in meiner Ruhe, daß du mich heraufkommen läßt?“ Saul erwiderte: „Ich befinde mich in großer Not; denn die Philister haben Krieg mit mir angefangen, Gott aber hat mich verlassen und gibt mir keine Antwort mehr weder durch die Propheten noch durch Träume; darum habe ich dich rufen lassen, um von dir zu erfahren, was ich tun soll.“ Samuel antwortete: „Weil du dem Befehle des Herrn nicht gehorcht und seinen Zorn an den Amalekiter nicht vollzogen hast, darum hat der Herr dich jetzt in diese Lage kommen lassen. Und der Herr wird auch die Israeliten zugleich mit dir in die Gewalt der Philister fallen lassen, und morgen wirfst du mitsamt deinen Söhnen bei mir sein; auch das Heer der Israeliten wird der Herr in die Gewalt der Philister fallen lassen.“

Da fiel Saul voller Entsetzen zu Boden. (Uebersetzung von Menge, 1. Sam. 28)

sein seiner Macht und Kraft fortwährend einen Zuseher machen, wie der ihm anvertraute Mensch sich in allerlei Argem der Welt begründet und des Herrn stets mehr und mehr zu vergessen anfängt!

Eine Kindsmagd hat mit dem allerbengelhaftesten Kinde einen baren Himmel gegenüber der Aufgabe eines Schutzgeistes. Wie viele Tränen müssen diese vergießen, und ihr ganzes Einwirken darf nur in einem allerleisesten Beweisen einflüsteren bestehen, oder höchstens bei außerordentlichen Gelegenheiten in der Verhütung gewisser Unglücksfälle, welche auf die Sterblichen der Erde von der Hölle angelegt sind. In allem Uebrigen dürfen sie nicht einwirken. Nun aber stellet euch nur so ein wenig das nicht selten bittere Loos eines sogenannten Hauslehrers oder Hofmeisters vor, wenn er so recht rohe und bengelhafte Kinder zur Erziehung bekommt! Ist da nicht schon ein Holzhauerstand besser? — Ganz sicher, denn das Holz läßt sich nach dem Willen des Holzhauers fällen und spalten; aber das ungehobelte Kind spottet des Willens seines Meisters. Doch dieser Zustand ist nur kaum ein Schatten gegen den eines Schutzgeistes, dessen Schutzbefohlene ein Geizhals, ein Dieb, ein Räuber, ein Mörder, ein Spieler, ein Hurer oder Ehebrecher ist. — Alle solche Greuelthaten muß der Schutzgeist stets passiv ansehen und darf mit all seiner Kraft nicht im geringsten vorgreifend entgegenwirken; und wenn bei manchen Gelegenheiten ein Vorgriff schon gestattet ist, so muß er aber dennoch also klug angelegt werden, daß der Schützling dadurch in der Freiheitsphäre seines Willens nicht im geringsten, sondern nur höchstens in der tatsächlichen Ausführung behindert wird.

Gegeben den 13. Nov. 1843

durch Jakob Lorber.

Gottgewollte Geistesverbindung

(Aus „Johannes, d. gr. Ev.“, Bd. 6, Kap. 40)

Der Herr: „Alle von Natur aus besseren Menschen werden von Geistern auf eine manchmal weniger fühlbare Weise unterwiesen in allerlei geistiger und natürlicher Wissenschaft . . . Je naturmäßiger, einfacher und in sich gelehrter die Menschen leben, desto mehr und lebhafter stehen sie mit den besseren und guten Geistern aus dem Jenseits in Verbindung.“

(Aus „Johannes, d. gr. Ev.“, Bd. 9, Kap. 138)

Der Herr: . . . „Aber als die Menschen sich nach und nach von den Gelüsten der Welt und ihres Fleisches zu sehr gefangennehmen ließen, da verfinsterte sich auch ihre geistige Sehe, und die Menschen fingen an, die Ermahnungen aus dem Jenseits zu verachten, zu fürchten und zu fliehen, und verloren denn auch die Fähigkeit, im Wachzustande mit den im großen Jenseits fortlebenden und wirkenden Seelen zu verkehren; nur in einem hellen Traume wurden bessere Menschen von seligeren Bewohnern des Jenseits besucht und belehrt, und das zum Teile für ihre eigene Person, zum Teile auch für andere Menschen, die sich irgend am Rande eines Abgrundes befanden und dadurch gerettet wurden.“

Werden die Menschen nach Meiner Lehre wieder rein und geistig, so werden sie auch wieder in einen nähern Verband und Verkehr mit den Geistern oder Seelen von dieser Erde abgesehener Menschen treten.“

Gegeben durch Jakob Lorber.

Siehe, Ich bin bei euch alle Tage!

An diesen Worten könnte wohl ein mancher Mensch oft irre werden, wenn Verhältnisse und Schicksale an ihn herantreten, die er nie erwartet, und die hart prüfend über ihn hinwegziehen. Da will es ihm nicht so recht in den Sinn, daß trotz Meiner Gegenwart ihm noch allerlei Prüfungen und Widerstände begegnen, die an seinen Glauben und sein Vertrauen ganz besondere Anforderungen stellen.

Wie mancher schwärmt von seinem Glauben und rühmt sich der Gnade, die ihm geworden, — wenn es aber gilt, in der Trübsal zu beharren, da beschleicht ihn Furcht und Zagen. Und so Ich da nicht bei ihm wäre, würde er der Zweifel nicht Herr werden und der Anfechtung unterliegen. Und somit findet ein jeder obenstehendes Wort an sich bestätigt — gleichviel ob er an Gott glaubt oder nicht —, da Gott Seine Sonne scheinen läßt über Gute und Böse und es regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.

Wer aber in Meiner Liebe Mich als Vater erkannt und gefunden hat, zu dem kann Ich schon noch anders reden als wie im Allgemeinen, da er zufolge seiner Liebe zu Mir in einem besonderen Verhältnis steht, — das eben so sein wird, wie die Liebe jeweilig beschaffen ist.

R. L., M.

Worte eines Schutzgeistes

Mitgeteilt von Philipp Hohmann

Ein Bruder schreibt: „Ich leite eine Brüderschaft, die ihre Lehren von einer verhüllten, aber dennoch offenbaren Gemeinschaft reiner Geistwesen bezieht. Sicher ist ja, daß Gott uns durch direkte Lehren aus Seinem Munde führen möchte, daß Gott aber nicht Selber jedem Menschen Sich nahen kann, da die Heiligkeit Gottes nicht von jedem Menschen ertragen werden könnte. Daher sendet die Allweisheit Gottes oft ihre geistigen Wesen zu einsamen und suchenden Menschen und läßt ihnen Wahrheit und Kraft verkünden und spenden. Von einem der uns belehrenden Geister, durch den ich schon vor viel Schlimmem bewahrt und auf viel Gutes hingeführt worden bin, wurde uns folgendes gesagt:

»Wenn Ihr mit Geistern verkehren wollet, so sollet Ihr mit Engeln allein verkehren wollen und nicht mit unreifen, niederen Geistern, die nichts nütze sind und Euch betrügen!

Und Ihr sollet überhaupt nicht mit Geistwesen verkehren wollen, sondern mit Eurer Seele sollet Ihr Euch vor Gott hinlegen und sollet sagen: ‚Herr! Dein Wille, nicht mein Wille geschehe!‘ Und wenn Ihr also tut, so wird Gott Euch Seine Engel senden, und es wird Euch viel Ding geoffenbart werden, das kein Sterblicher bisher erfassen konnte.

Je weniger Ding Ihr wollet, desto mehr wird Euch der Vater geben. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches alles zufallen. Das ist die erste Bedingung!

Wenn Ihr zuerst Gaben wollet, bevor Ihr im Reiche Gottes Eure Heimat gefunden habet, so wird man Eure Adresse in dieser Heimat nicht kennen. Wenn der Vater aber Eure, Seines Kindes Adresse (durch dessen liebevolle Hingabe) weiß, so sendet Er Seinen Kindern ganz von selber die Gaben Seiner Gnade und Liebe. Und zuletzt wird Er es dem Aufrichtigen gelingen lassen, und Er wird senden den Heiligen Geist!

Aber vordem seid demütig und von Herzen sanftmütig, so werdet Ihr Ruhe

finden für Eure Seelen, und nur in der Ruhe, in der Stille der Seele, kann sich Gott dem Menschen, der Ihn liebt, offenbaren!

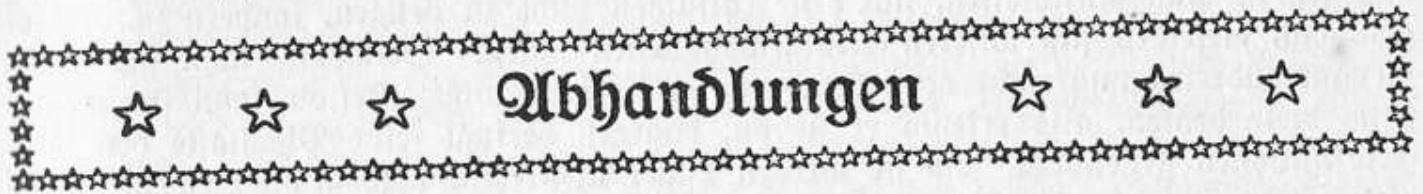
Wenn die niedrige Welt überwunden ist, sowohl in Euch, wie außer Euch, so werdet Ihr dann mit der reinsten Geisterwelt, den Fürsten des Lichtes, in Verbindung kommen und zuletzt Gott sehen!

Wünschet darum nicht zu viel, lasset Gott an Euch wirken, so wird alles das von selber werden! Ist Er in Euch, so ist „Alles“ in Euch!

Wenn Ihr aber nach dem Verkehr mit Geistern strebt, so werdet Ihr leicht dem Bösen verfallen, und dieser Verführer wird sich Euch als ein Wolf im Schafpelze zeigen. Aber Ihr werdet zuerst nur sehen das Schaf, — zuletzt aber den Wolf! — Ihr solltet aber nicht ein Schaf sehen, sondern allein: das Lamm!

Das Lamm Gottes sehet allein an, so werdet Ihr alles finden, was Ihr suchet! Lasset Euch nicht von Lügnern beraten! Nicht von Männern, die im Räte der Gottlosen sitzen!

Allein sehet auf das Lamm Gottes: Jesus! „



Bekennnis

des größten deutschen Philosophen

Es wird künftig, ich weiß nicht wo und wann, noch bewiesen werden: daß die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, daß sie wechselseitig in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfangt.

Immanuel Kant (1724—1804)

Geheimnisvolle Tatsachen*)

Von Rudolf Lambert

Berichte über okkulte Erscheinungen (Gedankenübertragung, Hellsehen, Fernbewegung, Materialisationen, Durchdringung der Materie und Apporte) liegen aus allen Zeiten und von allen Völkern in so großer Zahl vor, daß es kaum angeht, alle diese Erzählungen als Erfindung, Selbsttäuschung oder als Betrug anzusehen; viele tiefe Denker, unter welchen Kant und Schopenhauer sich befinden, haben den okkulten Erscheinungen größtes Interesse entgegengebracht. Schopenhauer schrieb sogar: „Die in Rede stehenden Phänomene sind, wenigstens vom philosophischen Standpunkt aus, unter allen Tatsachen, die die gesamte Erfahrung uns darbietet, ohne allen Vergleich die wichtigsten.“

Seit etwa fünfzig Jahren hat die systematische Sammlung von Berichten über derartige Erscheinungen und die geregelte experimentelle Untersuchung einiger Medien durch Gelehrte eingesetzt, wobei sich eine solche Fülle von Bestätigungen der okkulten Erscheinungen ergeben hat, daß man nicht mehr achtlos an diesen Zeugnissen vorübergehen kann.

Die deutschen Gelehrten wiesen diese Dinge allerdings lange Zeit ohne Prüfung

*) Mit freundlicher Genehmigung des Verlags O. Neube, Leipzig, entnehmen wir die nachstehenden Ausführungen dem Vorwort des lehrreichen Büchleins über Okkultismus 'Geheimnisvolle Tatsachen' von Studienrat R. Lambert.

verächtlich von sich; so weigerte sich Helmholtz*), an der Untersuchung des Mediums Glade teilzunehmen, und dem englischen Physikprofessor Barrett, der ihm von seinen Gedankenübertragungsexperimenten erzählte, erklärte derselbe Helmholtz: „Weder das Zeugnis aller Mitglieder der englischen Akademie der Wissenschaften, noch selbst das Zeugnis meiner eigenen Sinne würden es mir erlauben, die Gedankenübertragung von einer Person auf eine andere unabhängig von den gewöhnlichen sinnlichen Übertragungsmitteln anzunehmen, denn etwas derartiges ist unmöglich.“ Genau so sagt Dessoir heute in seinem ‚Jenseits der Seele‘ über die Materialisationen: „Daß warme und bewegliche Menschenhände mit allen Eigenschaften dieses Körpertells für Augenblicke aus dem Nichts entstehen sollen — das bedeutet eine solche Zumutung an den Verstand, daß ich für mein Teil mich ihr nicht gewachsen fühle; ich werde mich dagegen sträuben, solange ich überhaupt zu denken vermag.“ Dies verrät, so unerhört solch ein Vorwurf Männern wie Helmholtz gegenüber klingt, einen ganz unwissenschaftlichen Geist, wenigstens auf unserem Gebiet; überall sonst studiert man zunächst die Tatsachen und die Bedingungen, unter denen sie zustande kommen, hier dagegen ist man entschlossen, sich den Tatsachen nicht zu beugen, sondern zu verlangen, daß dieselben sich unseren Denkgewohnheiten fügen. Helmholtz kann sich schon Gedankenübertragung nicht vorstellen, also existiert sie nicht; Dessoir kann sich wenigstens diese denken, also erkennt er sie an, dagegen versagt seine Phantasie den Materialisationen gegenüber, und sie werden daher abgelehnt, obwohl die Beweise für sie viel stärker sind als für die Gedankenübertragung. Im Gegensatz zu diesen vorgefaßten Meinungen sehr vieler deutscher Forscher haben sich vor allem Engländer und Amerikaner vorurteilslos dem Studium dieser Erscheinungen, hingegeben, und im gleichen Jahr 1882, in dem der Leipziger Astrophysiker Zöllner, nachdem er mit dem Medium Glade seine außerordentlichen Experimente gemacht hatte, allgemein verspottet, zu Grabe getragen wurde, bildete sich in England und Amerika mit Unterstützung mehrerer namhafter Universitätsprofessoren die Society for Psychical Research, d. h. die Gesellschaft für psychische Forschung. Der ausdrückliche Zweck dieser Vereinigung war die Prüfung sämtlicher okkulten Erscheinungen. Das allein von dieser Gesellschaft bisher veröffentlichte Tatsachenmaterial umfaßt über dreißig dicke Bände. Ferner haben sich in Frankreich und Italien unter anderen Gelehrte wie der Entdecker des Radiums, Curie, der Philosoph Bergson, die Astronomen Flammarion und Schiaparelli, sowie die Psychiater Lombroso und Morfelli für die Realität mindestens einiger okkulten Erscheinungen eingesetzt. Neuerdings ist es dem Okkultismus in Deutschland gelungen, den Vorsprung des Auslandes einigermaßen einzuholen; wir verdanken dies vor allem den Arbeiten Schrenck-Notzing's, der bahnbrechende Untersuchungen über physikalische Phänomene veröffentlicht hat. Weiter sind zu nennen die Experimente von Ingenieur Grunewald, von Dr. von Wasielewski, von Augenarzt Dr. Tischner und von Dr. Böhm. Auch die Universitätsprofessoren Desterreich und Driesch treten jetzt für Anerkennung der okkulten Tatsachen ein, und selbst so ängstlich auf ihren guten Ruf bedachte Gelehrte wie Professor Dessoir wagen nicht alles zu bestreiten. Nur völlige Unwissenheit kann demnach ohne jede Prüfung all das leugnen, was von solchen Männern gründlich geprüft und bestätigt worden ist, und die Philister, die ohne jede Kenntnis der riesigen Literatur mit überlegenem Lächeln den ganzen Okkultismus für Schwindel erklären, vernichten durch solche voreiligen Urteile nicht die Wirklichkeit der Erscheinungen, sondern nur den eigenen Anspruch darauf, unter ernstern Männern künftig gehört zu werden. Wir können heute als durch sichere Experimente bewiesen ansehen die Telepathie bezw. die

*) Berühmter Naturforscher.

Gedankenübertragung, das Hellsehen im Raum, die Fernbewegungen und die Materialisationen, dagegen sind andere Phänomene, wie z. B. das Hellsehen in die Zukunft, die Durchbringung der Materie und die Apporte zwar sämtlich mehr oder weniger wahrscheinlich gemacht, aber nicht in dem Sinn über jeden vernünftigen Zweifel erhaben wie die zuerst genannten Erscheinungen.

Freilich muß man den Leugnern mildernde Umstände zubilligen, denn keine wissenschaftliche Umwälzung läßt sich mit derjenigen vergleichen, welche die allgemeine Anerkennung der okkulten Tatsachen mit sich bringen müßte. Die entscheidende Wichtigkeit dieser Phänomene für alle Fragen der Weltanschauung und die Grundprobleme aller Naturwissenschaften, sowie für die Frage nach der Tatsächlichkeit vieler, fast unglaublicher historischer Erzählungen liegt auf der Hand. Welche Umwälzungen für unsere Auffassung vom Wesen des Raumes, vom Wesen der belebten und un- belebten Materie und vom Verhältnis von Leib und Seele würden z. B. aus der Tatsächlichkeit des räumlichen Hellsehens, der Materialisationen und der Durchbringung der Materie folgen! Und in welcher neuen Beleuchtung rücken die Probleme von der Willensfreiheit und vom Wesen der Zeit durch die Möglichkeit des Hellsehens in Vergangenheit und Zukunft! Für die Lösung auch fast aller anderen, die Menschheit seit Jahrtausenden beunruhigenden Rätsel, wie z. B. das Weiterleben nach dem Tode, ergeben sich aus den Tatsachen unseres Gebietes die stärksten Antriebe, und es ist zu hoffen, daß wir auf Grund dieser neuen Erkenntnisse dicht vor dem Wiederauftreten großer philosophischer Systeme stehen, und daß die Zeit bloßer gelehrter Haarspaltereien, in deren Luft die Philosophie lange Zeit fast zu ersticken drohte, endlich überwunden ist. ■

Okkultismus und Seelsorge

Der Okkultismus ist heute zu einer geistigen Macht geworden, die Millionen Menschen in ihren Bannkreis zieht. Darum darf der katholische Seelsorger, der ja ein offenes Auge und einen aufgeschlossenen Sinn für geistige Strömungen seiner Zeit haben muß, daran nicht länger achtlos vorübergehen. . . ."

(Jesuiten-Pater G. Bichlmaier in seiner Aufklärungsschrift für den Kath. Klerus)

Die Lehre der Geister*)

Von Allan Kardec

In den spiritistischen Sitzungen haben sich nicht nur physikalisch-mechanische, sondern auch mit Intelligenz ausgestattete Kräfte geoffenbart. Wer und von welcher Beschaffenheit sind diese Intelligenzen? Sie unterhalten sich mit uns durch verabredete Zeichen, sie schreiben durch ein Medium oder auch unmittelbar. Sie verursachen Erscheinungen, die den uns bekannten Naturgesetzen zu widersprechen scheinen.

Man denke sich z. B. ein Duzend Personen mit dem Medium um einen 60 bis 80 Pfund schweren Tisch, der frei in der Luft schwebend, die verschiedensten

*) Aus Allan Kardec 'Das Buch der Geister'. Dieses Werk eines der ersten und gediegensten Verfechter des Spiritismus behandelt in lichtvoller Weise die erhabenen, von den höchsten Geistern bekundeten Lehren über Gott und Jenseits. Obwohl es schon vor Jahrzehnten erschienen ist, findet es auch heute an Ernst, Tiefe und Wahrheit der Beobachtung und Auffassung in der spiritistischen Literatur kaum seinesgleichen. Es kann besonders in romanischen Ländern (Kardec war Franzose) als die Bibel der Spiritisten bezeichnet werden. Beim Verlag D. Neugebauer in Leipzig ist eine Ausgabe zum Preis von 4.— Mk. erschienen, erhältlich durch den Neu-Salems-Verlag.

Bewegungen macht, deren Abhängigkeit vom Willen des Mediums und der anderen Zirkelteilnehmer ganz undenkbar ist, weil die zu dem Zwecke der Hervorbringung der Erscheinung unerläßliche Uebereinstimmung des Willens der Sitzungsteilnehmer untereinander selbst durch sorgfältige Uebung nicht herzustellen wäre!

Beim Schreiben gesellt sich noch eine andere nicht minder fremdartige Tatsache hinzu. Das ist die vollständige Aenderung der Schrift, je nach dem Geist, welcher sich kundgibt. Und jedesmal, wenn derselbe Geist wiederkommt, erscheint auch seine Schrift wieder.

Ein weiterer auffälliger Umstand geht aus der Natur der Antworten selbst hervor, welche in sehr vielen Fällen, besonders wenn es sich um wissenschaftliche Fragen handelt, nachweisbar außer dem Bereich der Kenntnisse und manchmal der Denkfähigkeit des Mediums sich befinden, das meist kein Bewußtsein dessen hat, was unter seinem Einfluß geschrieben wird, oft die gestellte Frage weder hört noch versteht, da sie in einer ihm fremden Sprache, oder sogar nur gedacht, gestellt werden. Diese Antworten haben in gewissen Fällen ein solches Gepräge von Weisheit, von Tiefe und Trefflichkeit, sie geben so hohe, so erhabene Gedanken, daß sie nur einer höheren, von der reinsten Moral durchdrungenen Intelligenz entquellen können; andere Male sind sie so leichtfertig, so gehaltlos, sogar so gemein, daß der Verstand sich weigert anzunehmen, daß sie aus derselben Quelle fließen können. Und diese Verschiedenheit der Gedanken läßt sich sicher nur durch die Verschiedenheit der sich kundgebenden Intelligenzen erklären!

Das sind also unbestreitbare, außerhalb der gewöhnlichen menschlichen Erfahrung stattfindende Wirkungen, welche die ganze Welt sehen und bestätigen kann, welche nicht das Vorrecht eines einzigen sind, sondern welche Tausende von Menschen alle Tage nach Gutdünken wiederholen können, wenn sie die Bedingungen herstellen, unter denen sie möglich sind.

Die Wesen, welche sich auf diese Art mitteilen, bezeichnen sich selbst mit dem Namen Geist und sagen, daß sie einst als Menschen auf dieser Welt gelebt haben. Sie bilden die geistige Welt, wie wir während unseres Lebens die körperliche Welt bilden.

Mit wenigen Worten wollen wir im folgenden die Hauptpunkte der von ihnen gegebenen Lehre zusammenfassen.

Alle höheren Geister bekunden übereinstimmend bei allen Völkern und zu allen Zeiten:

„Gott ist ewig, unwandelbar, immateriell, einzig, allmächtig, allgerecht und allgütig. Er hat das Weltall, welches alle belebten und unbelebten, materiellen und immateriellen Wesen enthält, geschaffen. Die materiellen Wesen bilden die sichtbare oder körperliche Welt, — die immateriellen Wesen die unsichtbare oder die Geisterwelt.

Die Geisterwelt ist die wahre, ursprüngliche, ewige, allem Bestehenden vorhergehende und es überlebende Welt.

Die körperliche Welt ist nur eine Nebenwelt. Sie könnte zu sein aufhören oder niemals bestanden haben, ohne die Wesenheit der Geisterwelt zu ändern.

Die Geister umkleidet zeitweilig eine vergängliche, materielle Hülle, deren Zerstörung durch den Tod ihnen die Freiheit wiedergibt. — Unter den verschiedenen Gattungen körperlicher Wesen hat Gott die menschliche Gattung für die Einverleibung der zu einem gewissen Grad der Bervollkommnung gelangten Geister gewählt.

Die Seele des Menschen ist ein einverleibter Geist, von dem der Körper nichts als die Hülle ist.“

Spiritistische Erlebnisse

Aus dem Tagebuch eines Wahrheitsfuchers

von Julius Huber

Ein lieber Freund hat uns sein Tagebuch zur Verfügung gestellt, um zu zeigen, wie wunderbar der himmlische Vater ihn von Glaubenszweifeln und von tiefer Seelennot durch den Spiritismus zu Gott und zu freudiger Geborgenheit im Neusalemslichte geführt hat. Wir bringen unseren Lesern die Eingangskapitel zur Kenntniss in der Gewißheit, daß manche nach Licht ringende Seele darin Fingerzeige finden wird und andererseits auch mancher gereifte Neusalemsfreund dabei dankbar an eigene Erlebnisse und Erfahrungen ähnlicher Art zurückdenkt.

Der Verfasser des Tagebuchs schildert zuerst, wie er als junger Familienvater durch den jähen Tod eines einzigen, innigst geliebten Töchterchens in seinen seelischen Grundfesten tiefst erschüttert wurde.

Das Kind — unsere kleine Mia — ist tot! — — Jetzt erst, da die kalte Erde sie deckt, kommt es mir zum Bewußtsein! — —

Aber ich kann das alles nicht fassen, nicht verstehen, es ist so wirr da drinnen in der Brust!

Nun bin ich im vorigen Jahre trotz all der schrecklichen Erlebnisse an der Front unverwundet heimgekehrt, und hier muß mich das Schicksal so furchtbar schlagen!

Ja, Trommelfeuer und Schlachtfeld sind Grauen und Entsetzen! Aber der leidensvolle Tod eines vierjährigen, zarten, geliebten Kindes ist Verzweiflung für ein Vater- und Mutterherz!

Was hast du denn getan, mein Kind, daß du so leiden mußtest? Warum denn tat dir dein armes Köpfchen so weh? Warum denn mußten wir es anhören, wenn du auf die Frage, wie es dir gehe, so traurig, so still leidend, so ahnend antwortetest: „Nicht gut!“? O der Ton, in dem du diese Worte sagtest, wie schneidet er mir jetzt noch ins Herz! Und all das Schreckliche, das dann folgte: deine Schmerzen, deine Schreie, dein Bewußtloswerden, dein fürchterlicher Todeskampf! — Gott, wo bist du? Bist du überhaupt? — Ist nicht alles Wahnsinn? — Wenn du aber bist, wie kannst du so grausam sein?! —

Und doch, ich kann den Glauben an Gott nicht aufgeben! In meinem Innern ist eine Stimme, die mich mahnt, daß ein Gott lebt; die im Kriege, wenn der Tod um mich schrie und brüllte, mich im Bangen um mein Leben das Herz zu ihm erheben hieß; deren Echo mir aus dem Munde meines Kindes widerhallte, wenn es bat: „Ach, Papa, sing noch einmal: »Schlaf nun selig und süß, schau im Traum's Paradies!«“, — und die ich wiederum erkannte, wenn die kranke Kleine auf die Worte: „Ach, Mialein, du mußt so viel leiden!“ antwortete: „Der liebe Heiland hat doch auch so viel leiden müssen!“ —

Ja, Gott muß sein! Das ahnte ich schon, als ich als vierzehnjähriger Junge einmal einen herrlichen Musikvortrag hörte. Diese Musik war überirdisch, stammte aus dem Lande, in dem der liebe Gott wohnen mußte, und wo meine Seele zu Hause war. —

Aber wo ist dieses Land? — —

Ich habe versucht, im Schoße meiner Kirche Ruhe zu finden. In den schrecklichen Tagen, als es mit meinem Kinde zu Ende ging, war ich in meiner Herzensangst zur Pfarrkirche geeilt und hatte als fromm erzogener Katholik eine Generalbeichte abgelegt. Unter Tränen war ich an der Kommunionbank niedergesunken, Gott beschwörend, uns das Kind zu erhalten. Der Pfarrer hatte mich teilnahmsvoll an-

gesehen, von meiner Seelennot ergriffen, und versucht, mir Trost zu spenden. Aber es blieb leer in mir. — Später, als alles vorüber war, versuchte ich, bei den Gottesdiensten durch Orgelspiel tätig mitzuwirken, um meiner Seele Erleichterung zu verschaffen. Aber ich fand bei dieser engeren Fühlungnahme so viel Buchstabenglauben, ja so viel geschäftsmäßigen Geist innerhalb der Pfarrei, daß meine Seele nicht befreit werden konnte. — Nun will ich mit meiner lieben Frau, die ebenfalls wie zerbrochen ist, eine Reise machen, — vielleicht wird es dann besser!

Die Reise liegt hinter uns, aber es ist nicht besser geworden. Schwere eheliche Kämpfe hat es gegeben, hervorgerufen durch gegenseitige Vorwürfe, die zwar auf Mißverständnissen beruhten, aber nichtsdestoweniger betrübend in ihren Folgen waren. So sind wir beide müde und zerschlagen zurückgekehrt. Anne ganz apathisch. Ich nur wach gehalten von dem rastlosen Drängen und Suchen in mir.

Da fand ich in der Zeitung die Anzeige eines Buches: „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“ Sofort bestellte ich es mir und las, nein verschlang es. Zwar hatte ich den Eindruck, daß es wenig wissenschaftlich, ja stümperhaft geschrieben sei, aber eines fühlte ich deutlich: In dieser Richtung liegt die Lösung deiner quälenden Fragen! — Bald darauf wurde ich auf ein anderes Buch aufmerksam, von einem Hamburger Großkaufmann namens Ohlhaber geschrieben und betitelt: „Die Toten leben“. Mit großem Interesse las ich diese Sammlung eigener Erlebnisse, deren Echtheit durch die verschiedensten Daten und Namen noch lebender Personen zu beweisen versucht ist. Trotzdem habe ich den brennenden Wunsch, den Spiritismus aus eigener Erfahrung kennen zu lernen.

Mein Wunsch scheint sich zu verwirklichen. Einem Kameraden, den ich als feinsinnigen, ernststen Menschen kenne, gab ich, einem inneren Drange folgend, das Buch von Ohlhaber „Die Toten leben“ zu lesen. Dieser Kamerad, mein Freund Sch., gewinnt der Sache auch Interesse ab und bringt mir ein anderes Buch, das eine Anzahl medialer Kundgaben von Frau Anna A. enthält. Kundgaben über die verschiedensten religiösen und geistigen Fragen, medial empfangen angeblich von verschiedenen verstorbenen Persönlichkeiten. Die Adresse von Frau A. erfahre ich auch, und kurz entschlossen gehe ich zu ihr. Ich finde eine sehr wohl aussehende Frau in den besten Jahren, die einen durchaus sympathischen Eindruck auf mich macht. Wir setzen uns an einen kleinen dreieckigen Tisch, der sich gleich zu bewegen anfängt und mit einem Fuße, Buchstaben für Buchstaben, die verschiedensten Daten aus meinem Familienleben klopft. Unter anderm sagt Frau A. plötzlich unter einem starken Hustenanfall (und sie hustet sonst angeblich gar nicht) zu mir: „Hatten Sie eine Schwester, die lungenkrank war?“ Ich antworte, daß meine Schwester Luise vor Jahren an Lungentuberkulose gestorben sei. Dann behauptet sie, diese Schwester zu sehen, sagt, sie fühle die Todeskrankheiten von Verstorbenen, wenn dieselben nahe seien, meist in ihren eigenen Organen, sagt auch, meine Schwester müsse die rote Farbe sehr geliebt haben. Ich weiß mich nicht zu entsinnen, jedoch bald darauf wird mir auf meine Anfrage von meiner Mutter erklärt, daß Luise gern brennend rote Kleider getragen habe, auch rote Blusen und rote Schleifen in ihrem schwarzen Haar.

Noch mehr solcher überraschender Dinge erfahre ich und werde schließlich zu einer spiritistischen Sitzung eingeladen, die demnächst stattfinden soll. Mit Spannung erwarte ich diese.

Das war ein interessantes Erlebnis gestern abend! Mit meinem Kameraden Sch. ging ich zu Frau von S., in deren Räumen die Sitzung stattfand. Frau von S. ist eine liebenswürdige, geistig sehr rege ältere Dame, die anscheinend auf spiritistischem Gebiet viel Erfahrungen gesammelt hat. Die anwesende Gesellschaft, etwa 8—10 Personen, setzte sich im Halbkreis um das Medium, Frau A., welche nach einigen Akkorden am Flügel in einen merkwürdigen Schlafzustand kommt, in welchem die Augen offen bleiben, sich aber nicht mehr bewegen. Nun macht sie im Schlafe einige magnetische Striche über sich, vom Kopf bis zur Magengrube, und plötzlich steht sie auf — und ist nicht mehr Frau A., sondern aus dieser Frau spricht, dem Gesicht einen ganz veränderten Ausdruck gebend, mit jungmännlicher, hinreißender Stimme ein anderer und sagt: „Gott zum Gruß, liebe Freunde, ich bin Wilhelm Hauff, der Führer dieses Werkzeuges!“ Und nun wird uns durch den Mund dieser Frau, die doch den einfachsten Kreisen entstammt und eine bessere Schulbildung nicht genossen hat, eine glänzende Rede über das Geistige und das Körperliche, über die Religion, über das Christentum gehalten, über den Zweck des Okkultismus und Spiritismus, der ein Schlüssel zum Evangelium sei und nicht zum Geisterglauben, sondern zum Glauben an Gott führen solle. — Ich bin tief ergriffen von dem, was ich höre, und manches beginnt sich in mir zu lösen, aber auch neue Zweifel steigen auf. Wie kommt es, daß so ein hervorragender Geist wie Wilhelm Hauff in seiner Rede, die stillistisch und inhaltlich aus einem Guß ist, manchmal Worte in Berliner Mundart gebraucht? Das verstehe ich nicht!

Noch etwas Merkwürdiges! Nachdem „Hauffs“ Rede zu Ende war und noch verschiedene „Verstorbene“, auch Verwandte der Anwesenden, durch das Medium zu uns gesprochen hatten, wobei dieses, bezw. sein geistiger Führer, stets durch magnetische Striche von der Magengrube zum Kopfe den vorhandenen seelischen Einfluß, bezw. die redende Intelligenz, verdrängte und wieder durch umgekehrte Striche einen neuen Einfluß, bezw. eine andere Intelligenz, heranzog, schloß der Führergeist des Mediums „Hauff“ die Sitzung, und man hörte, wie dieser gewissermaßen zu der Seele des Mediums, die während dieses Schlafzustandes doch irgendwie in den Hintergrund getreten sein oder sich zurückgezogen haben mußte, sprach: „Erwache!“ Darauf erwachte das Medium wie aus tiefem Schlafe, und wir setzten uns alle zum Tee zusammen.

Unter den Anwesenden befand sich auch die Gräfin J., die sich mit mir über das „Böse“ unterhielt, das in der Welt sei. Sie konnte nicht begreifen, warum überhaupt Böses in der Welt sein müsse. Ich bemühte mich, ihr nach meinen Begriffen eine Erwiderung zu geben, war aber über diesen Punkt selbst nicht recht im klaren. Da geschieht das Merkwürdige: Frau A., die sich mit ihrer Nachbarin über irgend ein anderes Thema unterhält, schauert plötzlich zusammen wie unter einem starken Schüttelfrost, steht auf und ist mit einem Schlage in demselben Schlafzustand wie vorher, und wiederum spricht „Hauff“ durch sie, in seiner beredsamen Weise in unser Gespräch über die Notwendigkeit des Bösen eingreifend. Mit überzeugender Kraft erklärt er uns, wie der Mensch sich durch Kampf zu einem selbständigen geistigen Wesen entwickeln solle, daß es durch Nacht zum Licht und durch Kampf zum Sieg gehen müsse. Einen andern Weg zur Erlangung geistiger Freiheit und Selbständigkeit gibt es nicht. Er ergreift — durch das Medium — unsere Hände und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, unter uns suchenden Menschen sein zu können. — Darauf verläßt er uns ebenso, wie er gekommen. Frau A. fällt auf ihren Stuhl zurück, wacht auf, reibt sich die Augen und sagt ganz verwundert: „Mir flimmert es noch immer vor den Augen!“ Von dem ganzen Vorgang weiß sie — wie sie sagt — nichts! Ich kann sie nicht für eine Betrügerin halten, dafür ist sie in ihrem ganzen Wesen zu aufrichtig und, gerade heraus, zu menschlich-liebevoll.

Trotzdem sind in mir noch viele Fragen und Zweifel wach geworden. Ist das nicht alles einfach Gedankenübertragung? — Ja, wenn aber im Zirkel niemand solche Gedanken denkt, auch das Medium nicht? — Und ist nicht Gedankenübertragung auch schon eine ganz erstaunliche Tatsache, ein Beweis für das Wirken von Seele zu Seele?! — Ich kann mir vorstellen: Gedankenübertragung zwischen zwei lebenden Menschen, das ist etwa so wie drahtlose Telegraphie! Die Gehirne sind die Abgabe- und Empfangsstationen. Aber daß — wie die Monisten und Materialisten behaupten — die Gedanken weiter nichts als ein Erzeugnis der Gehirnmasse und ohne diese nicht möglich seien, glaube ich nicht. Das ist unlogisch. Ist denn das Telegramm ein Erzeugnis des Telegraphenapparates? Nein, doch des Telegraphisten! Das Gehirn ist nur das Instrument, der Telegraphenapparat, hinter dem der Telegraphist, d. h. in obigem Falle die Seele des Menschen, steht.

Manches wird mir jetzt klarer, aber nun will ich mir einen eigenen Zirkel bilden und selbst Erfahrungen sammeln!
(Fortsetzung folgt.)

Warte nur!

O Seele, siehst du keine Spur,
— so glaube nur!
„Ja, wenn ich glauben könnte!“
— So bete nur!
„Ja, wenn ich beten könnte!“
— So weine nur!

„Ja, wenn ich weinen könnte!“
— So seufze nur!
„Ja, wenn ich seufzen könnte!“
— Und findest du im Glauben, Beten,
Weinen, Seufzen keine Spur,
— — so warte nur!

Okkultismus und Spiritismus

im Lichte der Neufalemlehre

Von Walter Lutz

I.

Was man unter Okkultismus und Spiritismus versteht, ist bekannt. — Okkultismus ist die Lehre von den außergewöhnlichen, geheimen Erscheinungen und Kräften des menschlichen Seelenlebens. — Mit dem Worte Spiritismus bezeichnet man zweierlei: Zunächst die theoretische Erklärung verschiedener außergewöhnlicher Erscheinungen des menschlichen Seelenlebens durch das Wirken unkörperlicher Geistwesen; sodann im praktischen Sinne den geistigen Verkehr mit solchen Wesen.

Ueber die Bedeutung, Berechtigung und Zweckmäßigkeit dieser Lehren und ihrer Betätigung kann man sehr verschiedener Ansicht sein. Viele Wissenschaftler anerkennen heute den Okkultismus als berechtigt, ja als sehr wichtig, und viele leugnen auch in manchen Fällen nicht mehr die spiritistische Erklärungsweise; ja zahlreiche Gelehrte machen selber Versuche mit dem praktischen Spiritismus, um sich von dessen Ergebnissen zu überzeugen. Andere Gelehrte und Ungelehrte wiederum, die im materialistischen Geleise stehen oder im kirchlichen Fahrwasser segeln, verwerfen alles Okkultistische und Spiritistische mehr oder weniger und erheben drohende Warnungstimmen vor diesem, wie sie sagen, trügerischen, gefährlichen Boden, auf welchem der Mensch das Opfer seiner Wahnideen werde. Ein gewaltiger Geisteskampf ist infolgedessen heute entbrannt mit tausendstimmigem, erregten Für und Wider von beiden Seiten. Jeder, der mit der Zeit schreitet, fühlt sich innerlich genötigt, Stellung zu nehmen. Denn, um es klar und deutlich zu sagen: Der Kampf um den Okkultismus und Spiritismus ist eine der bedeutsamsten und

bezeichnendsten Erscheinungen in der großen geistigen Weltwende, in welcher wir heute stehen. Es zeigt sich darin ein Dämmern, ein Wachwerden, ein Taganbruch. Die Menschheit, die in der Nacht des materialistischen Unglaubens in einen Todes-schlaf gesunken war, wird berührt von den mit neuer, herrlicher Macht wiederkehren- den Licht- und Liebesstrahlen der Gottheit, erwacht, reibt sich die Augen — kann es noch nicht recht glauben, streitet noch und muß oder vielmehr darf es dennoch mit Freuden erkennen und empfinden, daß das nächtig drückende Gewölbe der Materie sich lichtet, daß sich alles vergeistigt, daß ein Geist aller Geister, ein Gott der Liebe droben im Lichte eines ewigen Tages darauf wartet, seine emporsteigenden Kinder zu beglücken!

Für den gläubigen Menschen, der weiß, daß Gott, der Allvater, ein Geist aller Geister ist und nach Seinem Ebenbilde des Menschen ewige Seele geschaffen hat, kann es also über die Wahrheiten und die Bedeutung des Okkultismus und Spiritismus wohl kaum einen Zweifel geben. Alle wirklichen Entdeckungen und Feststellungen dieser Wissenschaften sind Gnadenstrahlen aus dem ewigen Wahrheits-Licht- quell, — ausgesandt und zugelassen, um die gottesferne Menschheit mit einer gewissen sanften Gewalt aus ihrem starren Unglauben aufzurütteln. Es soll den verblendeten Gottesleugnern durch den Okkultismus geradezu wissenschaftlich dargetan werden, daß es Erscheinungen im menschlichen Leben gibt (wie Hellsehen, Hellhören, Zukunftswissen, Stoffbildungen und Stoffauflösung), die einfach nicht mit den alten mechanischen Erklärungsweisen des Materialismus aufgeklärt werden können, sondern auf eine höhere, geistige Natur alles Seins und Lebens hinweisen. Und durch den Spiritismus sollen die Menschen erkennen, daß tatsächlich unförperliche, d. h. von keiner grobstofflichen, sichtbaren Materie umhüllte Geistwesen bestehen, welche mit ihrem Denken, Wollen und Wirken sich uns nähern und mitteilen können, ja uns allezeit, wo wir gehen und stehen, umgeben.

Was wird es doch für ein Fortschritt sein, wenn die bedauernswerte, verirrte Menschheit durch dieses derbe Beweismittel wenigstens einmal so weit gebracht ist, daß sie nicht mehr an den plumpen Gözen Weltstoff (Materie), sondern an die geistige Grundnatur alles Seins und an eine lebendige Geisterwelt glaubt! Es wird dann nicht mehr so schwer sein, diese früheren Materialisten und Ungläubigen nun nach und nach auch zum Glauben an das Dasein und Walten eines erhabenen, allumfassenden Ur- und Allgeistes, an einen Schöpfer, Herrn und Vater aller Wesen zu bringen. Denn wo eine Welt von Geistern anerkannt wird, da muß man bei einigem tieferem Denken auch bald einen geistigen Ursprung, einen Schöpfer und einen Ordner und Erhalter dieses Reiches erkennen und begreifen.

Wir schätzen also im Okkultismus und Spiritismus eine erste, den ungläubigen Menschen von der Liebe und Weisheit Gottes errichtete Stufe zur wahren, vollen und seligen Gottes- und Wahrheitskenntnis. Und wir haben denn auch bekanntlich gerade in unseren Geschwisterkreisen unzählige Beispiele von solchen, die eben auf dieser Stufe aus dem Grabe des Unglaubens und der Gleichgültigkeit emporsteigen durften zum herrlichsten Lichte — zum Vater in Jesus! Erschütternd sind oft die Zeugnisse der Hochbeglückten, die auf diese Weise erweckt und errettet und zum lichtvollen Gipfel geführt wurden. Und wer in dieser Beziehung an sich selbst oder an anderen nur einige Erfahrungen und Beobachtungen machen durfte, der wird gewiß niemals einstimmen in die unüberlegte, schroffe Verurteilung und Bekämpfung des Okkultismus und Spiritismus, sondern mit Dank auf diese Lehren und ihre Vorkämpfer blicken. Sagt doch auch Paulus z. B. über das Zungenreden und Weissagen (zweifellos okkultistisch-spiritistische Erscheinungen!) im 1. Brief an die

Korinther (14, 22): „Darum so sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagungen aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen zur Belehrung.“

II.

Zum praktischen Spiritismus ist freilich bei aller Anerkennung seiner Bedeutung für die heutige Zeit — ein sehr gewichtiges **Aber** hinzuzufügen.

Der Verkehr mit der Geisterwelt hat seine großen Schattenseiten und Gefahren.

Ganz zu verwerfen ist der niedere, mehr zur Unterhaltung oder aus reiner Wißbegierde oder sonstigen unlauteren Gründen geübte Spiritismus. Dieses Treiben lockt nur die unreifen Geister des sogenannten Mittelreichs oder gar die ausgesprochen bössartigen, höllischen Geister herbei und hat die schädlichsten Wirkungen nach **zwei** Seiten.

Erstlich ist dieser Spiritismus von Schaden für die unreifen, jenseitigen Geister, die, wie aus den Neufalembüchern bekannt ist, in ihrem jenseitigen Dasein sich unter der Leitung höherer Geister zu lichterem Erkenntnissen und göttlich reinem Streben entwickeln sollen und ihrer dortigen Schulung entfremdet werden durch die Zurückrufung und Rückkehr zu den diesirdischen Menschen und Verhältnissen. Der Verkehr mit der Menschenwelt verleitet sie in ihrem unreifen Zustande nur zu Torheiten; ja die Bössartigen unter diesen unvollendeten Geistern benützen die Gelegenheit mit Vorliebe, Schaden zu stiften und Böses zu tun.

So hat denn der niedere Spiritismus auch für die ihn ausübenden Menschen große Gefahren, indem die Spiritisten nur gar zu leicht den verwirrenden und vergiftenden Einflüssen unreifer und böser Geistwesen sich aussetzen. Es gibt Menschen, ja ganze Personenkreise, welche auf diesem Wege von jenseitigen Geistern beeinflusst und beherrscht, ja geradezu geknechtet werden; und nur zu oft muß man hören, wie auf diesem Wege **namenloses Unglück** angerichtet wird. Die jenseitigen Geister verstehen es nur zu gut, mit allerlei frommen, tugendsamen Redensarten, allerlei Weissagungen und Versprechungen materieller und geistiger Art, die Menschen in ihren Bann zu ziehen und, ohne daß sie es merken, vollständig in Beschlag zu nehmen und zu beherrschen. Ja nicht selten erfolgt von seiten besonders gewalttätiger Geister eine völlige Besitzergreifung mit all jenen schreckerregenden Erscheinungen der Besessenheit. *)

Gefährlich ist aber auch der sogenannte höhere Spiritismus, der meist auf religiöser Grundlage Gutes erstrebt, indem er durch die Geister Belehrung über die Zustände des Jenseits und die geistigen Entwicklungsziele des Menschen sucht oder auch seinerseits die Belehrung unreifer jenseitiger Geister durch Predigt und Gebet verfolgt. Wenn auch bei solchem Geisterverkehr unter guter, erfahrener Leitung manches Klärende und Fördernde für diesen und jenen Personenkreis zutage gebracht werden kann, so ist doch bei diesem Verkehr auch für den geübteren Spiritisten immer sehr leicht eine Täuschung möglich, die dann eben in einem solchen Falle durch ihr Lichtgewand um so größere Gefahren in sich bergen kann. Wird doch nicht selten auch ein erfahrener Menschentkener in besonders verwickelten Fällen unter lebenden Menschen, die man greifbar vor sich sieht, betrogen und getäuscht. Wie vielmehr ist dieses im Verkehr mit unsichtbaren Wesen zu befürchten, wenn man bedenkt, daß

*) Reiche Erfahrungen übermittelt in diesem Punkte das lesenswerte Büchlein von G. Sulzer, „Licht und Schatten der spiritistischen Praxis“. Zu beziehen durch den Neu-Salems-Verlag.

bleibe auch noch allerlei andere geistige Einflüsse aus den Seelen der Medien und anderer Beteiligter im Spiele sind.

Groß und schwer ist darum die Verantwortung auch bei diesem höheren spiritistischen Verkehre.*) Und wir dürfen wohl sagen, Gott will auch diesen höheren, durch Medien oder Schreibapparate vermittelten Verkehr als eine dauernde gewohnheitsmäßige Betätigung und Übung der Laienwelt nicht. Es spricht dagegen das allgemeine Verbot des Geisterverkehrs in der Bibel. Und auch in den Neufalembüchern vernehmen wir z. B. aus dem Munde des Herrn die Mahnung an neugierige Frauen: „Darum verlanget in der Folge ja nicht mehr irgendeinen Geist zu eurer Belehrung, sondern lebet nach Meiner Lehre, daß ihr dadurch fähig werdet, mit Meinem Geiste in den vollen Lebensverband zu treten, dann werdet ihr solcher Geister harte Belehrung leicht entbehren können!“ (Johannes, d. gr. Evang., Bb. 6, Kap. 125)

Wohl ist uns gesagt, daß früher die einfacher und natürlich lebenden Menschen vielfach hellsehend und hellfühlend waren und mit ihren Schutzgeistern und anderen höheren Geistern in ständigem inneren Verkehre standen, und daß auch den heutigen Menschen in solcher Weise die Erkenntnis höherer Welten offen stehe. Aber das ist natürlich eine andere Art des Verkehrs mit der höheren Geisterwelt, — nicht durch Medien und Schreibapparate, sondern durch das eigene Herz, den eigenen, göttlichen Geist in uns, der unsere Seele verbindet mit dem göttlichen Allgeist und dadurch mit allen Geistern der Unendlichkeit, insbesondere auch mit unseren Schutzgeistern und Schutzengeln. Auf welchem Wege wir diesen wahren, allein ordnungsmäßigen, gottgewollten Geisterverkehr erreichen, ist uns oben schon angedeutet in den Worten des Herrn: „Lebet nach Meiner Lehre!“ — Und wie heißt diese Lehre? — Suche und erkenne Gott gläubigen Herzens, liebe Ihn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst, und handle tatkräftig nach dieser Erkenntnis! Dieses führt den Menschen unvermeidbar nach und nach auch zu jener einfachen Lebensweise der früheren, hellsehenden Menschen, reinigt uns von aller Schwere und Trübung der Materie und führt uns mit größter Sicherheit und ohne alle Gefahren auf den Weg der Wiedergeburt und zu dem göttlichen Ziele, das unserem Leben vom Vater des Lichts gesteckt ist!

Im praktischen Spiritismus erkennen wir also zwar eine bedeutsame Vorstufe für den Glauben und die Wiedergeburt der Seele, aber im Hinblick auf seine Schattenseiten und Gefahren sollte er uns nicht dauernd fesseln. Wir sollen ihn kennenlernen, ja möglichst klar und gründlich — aber nicht dabei stehen bleiben, sondern weiterschreiten zur inneren Herzensgemeinschaft mit allen seligen Geistern, zur Gottesgemeinschaft — durch Glauben und Liebe!

*) In einer ausgezeichneten, die Tiefen des Okkultismus und Spiritismus wunderbar erhellenden Kundgabe Jakob Lorbers vom Jahre 1854 (siehe „Frohe Botschaft“, S. 17) heißt es daher u. a.: „Wie aber nur der wohlunterrichtete Apotheker es versteht, was da nach dem vorliegenden Recepte dem Kranken für eine Arznei zu bereiten ist, also soll denn auch in dieser gar wichtigen Sache, durch die im Grunde nun eine Brücke zwischen der Sinnen- und Geisterwelt bewerkstelligt werden soll, sich kein Laie aus einer bloßen albernen, wundersüchtigen Neugierde beifallen lassen, Experimente zu bewerkstelligen, wozu ihm die Grundelemente fremd sind. Aber Sachkundige und ernstlich vom besten Willen Belebte sollen die Experimente mit allem Fleiße durchführen und nicht ruhen, bis sich ihnen nicht nur der Vorhof, sondern auch der ganze Tempel des Lichtes aufgetan hat.“

Das wandernde Licht*

eine wahre Begebenheit

Von Wilhelm Kiefer

Jahre hindurch habe ich über den Sinn und die Bedeutung einer merkwürdigen Begebenheit nachgedacht und mich bemüht, Klarheit zu gewinnen über ihre Ursachen.

Ich war einige Jahre nach dem Kriege, Anfang November, bei meinen Verwandten im Hohenzollerischen zur Erholung. In der Familie herrschte bei meiner Ankunft eine lebhaftere Aufregung über ein Ereignis, das außer meinen Verwandten die ganze Umgebung in Erregung versetzt hatte. Bald erfuhr ich aus dem Munde meines Schwiegervaters die seltsame Begebenheit:

Die Güter und Bauernhöfe hatten in jenen Monaten zum Selbstschutz gegen die allgemeine Unordnung und Unruhe nächtliche Feldwachen ausgerüstet. In einer der letzten Oktobernächte inspizierte mein Schwiegervater in Begleitung eines Landwirtes aus dem Dorfe L. die Gegend. Sie kamen gegen drei Uhr in der Frühe auf dem Wege, der vom Rande des Dorfes nach Haigerloch führt, auf die Hochebene und übersahen von diesem Punkt aus die ganze Umgebung. Die Nacht war ungewöhnlich kalt und klar; jeder Strauch, jeder Baum und jedes Feldkreuz hob sich deutlich von der übrigen Umgebung ab. Auf einen Umkreis von eineinhalb Wegstunden sah man die Umrisse der Dörfer und am südöstlichen Horizont erhob sich auf seinem steilen Felsen die Burg Hohenzollern wie durch einen dünnen Schleier gesehen.

Nun sahen die beiden mit einem Male auf der von Hechingen nach Haigerloch westlich verlaufenden Staatsstraße ein großes, starkes Licht; sie hielten es für den Scheinwerfer eines Automobils, waren aber zugleich überrascht, nicht das geringste Geräusch zu hören. Denn das Licht bewegte sich schnell, und bei der großen Stille der Nacht hätten sie den Motor des Wagens laufen hören müssen. Sie blieben eine Weile stehen, um zu beobachten; plötzlich bog das Licht von der Staatsstraße ab quer in die Felder hinein und bewegte sich still in der Richtung auf die beiden zu. Sie wußten, daß hier keine Möglichkeit war, mit einem Automobil zu fahren, und gingen deshalb quer durch Wiesen und Acker dem Licht entgegen. Nun stieg das Licht, noch einige hundert Meter von den beiden entfernt, in die Höhe. Schwankend, bald höher, bald tiefer, als sei es in aufgeregter Eile, ging das Licht den beiden geradewegs entgegen; einen Moment verschwand es hinter den Gebäuden des frei in der Gegend liegenden Soolenhofes, dann kam es mitten durch das Geäst der dort stehenden Bäume wieder zum Vorschein und schwebte auf die ihm Entgegeneilenden zu. Die beiden Menschen hatten längst begriffen, daß ihnen hier etwas Unbekanntes und Ungewöhnliches begegne; sie waren furchtlos, weil die Helle der Nacht ihnen zeigte, daß außer dem geheimnisvollen Lichte nichts zu fürchten sei.

Nun standen sie sich Auge in Auge gegenüber, das Licht und die Menschen, und ich sage mit voller Ueberlegung Auge in Auge, weil die beiden, wie sie vor dem Lichte standen, in der Mitte seines Scheines deutlich die Iris eines Auges sahen. Gebannt von der Erscheinung blieben die beiden stehen; lange blieb das Licht in Augenhöhe, dann schwebte es wieder zur Erde nieder, hob sich empor, blieb vor ihnen stehen, als wolle es mit seinem Licht ihre Blicke bannen. Mein Schwiegervater, für seine Furchtlosigkeit bekannt, griff mehrfach nach dem Licht, aber er griff in die Luft. Sie sprachen untereinander, währenddem das Licht vor ihnen stand, über die seltsame Erscheinung und überlegten, was es zu bedeuten habe, und was zu tun sei.

* Aus dem 'Stuttgarter Neues Tagblatt' vom 18. Nov. 1926.

wir aber den Gedanken zurückgestellt, da wir in der Neuherausgabe der anderen vergriffenen Hauptwerke Jakob Vorbers (Haushaltung, Bischof Martin, Robert Blum u. s. f.) zunächst wichtigere Aufgaben erblickten. Auszüge aus dem großen Johanneswerke und anderen Werken hat übrigens, in geringerem Umfange, auch Vater Landbeck gemacht (so: Traum des Zorel; Das Kinderreich; Szene am Jakobsbrunnen, Nr. 10 B Reden Jesu u. bergl.). Und es wurde dadurch für manchen Wahrheitsfucher eine Brücke zur Neuoffenbarung geschlagen. — Aus diesen Mitteilungen werden die Geschwister erkennen, wie töricht es ist, wenn sie sich durch unsinnige Darstellungen um ihre Ruhe bringen lassen.

Ein anderes Gerücht geht in neuerer Zeit dahin, eine jüdische Gesellschaft in Amerika beabsichtige, das ganze Johanneswerk, d. h. die Originale aufzukaufen und zum Verschwinden zu bringen. Es sei dem Verlag bereits eine halbe Million angeboten worden. Dieses Schauernmärchen, an welchem natürlich keine Silbe wahr ist, möge die Macht der Finsternis wieder ruhig in ihren Abgrund ziehen — ebenso wie das Märchen, daß im Verlage ein Jude betheilig sei, der alles an sich zu reißen strebe. Wir sind im Verlage gut deutschen Geblüts: 4 Schwaben, 1 Badenserin und 2 Thüringer. Dieses mag ängstliche, arische Gemüter ebenfalls beruhigen! Die Schrifteleitung.

Lebenswege zum Neufalemlichte. Die Mitteilungen unserer Geschwister über geistige Führungen, Erlebnisse und Erfahrungen, die wir nach unserem Aufrufe im Aprilheft vorigen Jahres verschiedentlich im Wort brachten, haben das Interesse vieler Leser erregt. Es ist uns daher willkommen, wenn uns die Geschwister weiterhin solche Darstellungen und Mitteilungen einsenden — nicht zu lang, aber desto inhaltvoller und natürlich streng der Wahrheit gemäß. Wir werden dann wie bisher die geeignetsten und wichtigsten zur Veröffentlichung bringen. Die Schrifteleitung.

Geisterpuk. Ein Bruder teilt mit: „Noch muß ich euch mitteilen, daß in L. bei G. bei einer armen Witwe ein böser Geist sein Unwesen treibt, so daß der Frau kein Rat ist. Sie ist schon in eine andere Wohnung gezogen. Aber dort ist es ebenso. Tisch, Stühle, Bettstücke, alles fliegt umher. Eine Schrift läßt sich sehen wie Gold, aber niemand kann sie lesen. So schnell sie erscheint, so schnell verschwindet sie auch wieder. Auch war eine Zeitlang immer beim Essen eine Ratte auf dem Tisch. Wurde nach ihr geschlagen, dann sträubte sie das Haar. Es sind schon aus Berlin und Lübeck Herren hier gewesen und versuchten, die Erscheinungen wegzuschaffen, aber es ist bis jetzt noch keinem gelungen. Auf Wahrheit beruht es. Obwohl es schon über ein Jahr

so geht, haben keine Gebete etwas genützt. Ich bin nun der Meinung, daß dies die Seele des verstorbenen Ehemannes der Frau ist, die keine Ruhe findet. Ich habe ihn noch bei seinen Lebenszeiten gekannt. Der Glaube an Gott war ihm vollständig Nebensache. Der Schullehrer des Ortes behauptet, von der geheimen Schrift etwas gelesen zu haben. Er sagt, es heiße „Gott“ und „Erich“, — die Frau hat nämlich einen Sohn, der Erich heißt. Nun, liebe Geschwister, was sagt ihr dazu? Ich darf wohl auf eine Antwort warten. Der liebe Vater im Himmel möge dieser armen Seele Ruhe geben und sie stärken im Glauben.“

Lieber Bruder! Von solchem Geisterpuk hat man schon öfter gehört. In einem württembergischen Dorfe machte vor einigen Jahren ein Fall viel von sich reden. Die weltflugen Leute betrachteten diese Dinge bislang alle als Märchen und hielten jeden, welcher daran glaubte, für einen Narren. Weil sie nicht fassen konnten, daß es in der Welt noch vieles gibt, das ihre Schulweisheit sich nicht träumen läßt. Inzwischen aber ist die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der übersinnlichen Erscheinungen doch zu ganz anderen Ergebnissen gelangt. Man hat für die im Volksglauben immer anerkannten übersinnlichen Erscheinungen allerlei wissenschaftliche Namen geprägt wie: Geistermaterialisation, Telekinese, Teleplastik u. s. f., und diese ganze Wissenschaft Paraphysik genannt. Und so steht man also diesen merkwürdigen Dingen heutzutage ganz anders gegenüber als vor 10, 15 Jahren.

In dem obengeschilderten Falle ist es ganz wohl möglich, daß ein unseliger, niederer Geist, der sich von der Erde nicht trennen kann, sein spulhaftes, arges Wesen treibt. Es wird solches von unserem himmlischen Vater bisweilen zugelassen, damit die hartgläubige Welt einen Nasenstüber bekomme, wodurch sie merken soll, daß es eine jenseitige, unsichtbare Geisterwelt gibt. (Vergleiche z. B. den Bericht des bekannten schwäbischen Pfarrers Chr. Blumhardt über seinen „Geisterkampf“ in Möttlingen; eine lehrreiche Schrift für starknervige Leser, erhältlich beim Neu-Salems-Verlag.) Freilich darf man bei derartigen Berichten nicht immer alles glauben. Oft liegt unmittelbarer Betrug boshafter, lügnerischer oder auch spaßliebender Menschen vor, und meist wird auch wirklich Vorgefallenes in der Leute Mund stark übertrieben. — Wo aber in Wahrheit eine friedlose abgeschiedene Seele einen törichten, die Menschen ängstigenden Spul treibt, da gibt es kein anderes, besseres Mittel, als was unser Herr und Heiland angeraten hat: **Fasten und beten!** — Unter Fasten verstand Er dabei eine nüchterne, reine, selbstlose Lebensführung. Und wie Er das Beten für Verstorbene gemeint hat, das finden wir lichtvoll und überzeugend ausgeführt im Johanneswerke.

Bd. 8, Kap. 38, 1—10 (s. 'Wort', Heft 2, Jahrgang 1927, S. 28). Danach sollen wir den armen Seelen ganz still im Herzen das Evangelium von der allvergebenden Liebe Jesu vortragen. Das überzeugt die Bedauernswerten und leitet sie durch des Vaters Segen auf bessere Wege.

D. Schriftl.

Selbsterlösung? Lieber Bruder! Aus Deinen Zeilen vom 7. ds. Mts. habe ich ersehen, daß Dich die Frage der Selbsterlösung zur Zeit beschäftigt. Gerade zur gleichen Zeit führte ich einen Briefwechsel mit einem Bruder, der ebenfalls der Ansicht ist, die Neusalemschriften lehren die Selbsterlösung, und welcher darum diese Schriften weggelegt hat, weil er diese Lehre für falsch und unheilvoll hielt. Denn der Mensch könne sich nicht selber erlösen, da sei er viel zu sündig. Nur die Gnade Gottes könne ihm helfen und ihn zum Ziele der Vollendung bringen. Diese Ansicht, daß die Gnade Gottes alles schaffe, wird ja besonders von der protestantischen Kirche sehr stark betont. Auf der anderen Seite steht die gegenteilige Ansicht, daß der Mensch einen völlig freien Willen habe und darum auch seine Erlösung ihm selber obliege, durch freie Betätigung des Guten. Welche Ansicht ist wohl nun die richtige? — Für beide Ansichten kann man sowohl in der Bibel, als auch in den Neusalemswerken zahlreiche Stellen finden, und dieses scheint mir anzuzeigen, daß die göttliche Wahrheit in einer höheren Vereinigung dieser beiden Lehren zu suchen und zu finden ist. Paulus hat sie mit den Worten ausgesprochen: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern — denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ Wir sollen also von ganzem Herzen und mit allen Kräften unserer Seele schaffen, daß wir selig werden, und „ringen“, daß wir eingehen durch die enge Pforte, — aber andererseits sollen wir doch in jedem Augenblicke uns bewußt sein, daß Gott es ist, der durch Seine weise Erziehung und ständige Beeinflussung in uns alles gute Wollen und schließlich auch das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen wirkt. Ohne diese ständige Gnade können wir nichts tun zum Heile unserer Seelen, aber anstrengen, schaffen und ringen müssen wir dennoch, denn nur wenn wir in dieser Hinsicht das Unsere tun und uns für Gott und das Gute erschließen, dann kann Er uns Seine Gnade in immer steigendem Maße zuführen und unser Wollen und Vollbringen fort und fort verbessern und schließlich der Vollkommenheit nähern. Diese höhere, die einseitige Gnadenlehre und die einseitige Selbsterlösungslehre verbindende wahre Heilandslehre, ergibt sich unzweideutig, sowohl

aus der Bibel, wie aus den Neusalemswerken, wenn man alle diesbezüglichen Stellen zusammenhält und in einen vernünftigen Zusammenhang bringt. Dieses wird im Grunde auch Deine Ueberzeugung sein, und Du wirst es verstehen, wenn wir in diesem Sinne die einseitige Selbsterlösung ebenso ablehnen, wie die einseitige Gnadenlehre. Die Schriftl.

Reinkarnation. Ein Bruder fragt: „Wie ist es zu verstehen, daß in der Abhandlung ‚Reinkarnation‘ im ‚Wort‘ (Heft 2, 1927, S. 40) gesagt wird: »Es hieße einen Gott schulmeisterlich wollen, wenn man Ihm keine anderen Mittel zutrauen wollte, Seine in die Welt gesetzten Geistespartikel zu verbessern, als durch eine neue Einverleibung in irdische Körper etc.« — während dann auf Seite 41 steht: »Es leben gegenwärtig Menschen auf dieser Erde bereits das siebente Mal, und es geht mit ihnen nun das siebente Mal besser.« Ist das nicht ein Widerspruch? Bis jetzt glaubte ich, wie wohl die meisten Spiritisten, daß in den Sphären auch die größten Verbrecher und Unholde, die von Gott nichts wissen wollen, schließlich zur Umkehr gebracht werden.“

Die Antwort lautet: Verschiedene indische und andere Theosophen lehren, daß zur Vollendung jedes Erdenmenschen immer aufs neue sich wiederholende Reinkarnationen gerade auf dieser Erde gleichsam als eine Strafe erforderlich seien. Gegen diese Lehre von den sogenannten ewigen Wiedergeburt auf Erden wendet sich die im ‚Wort‘ zuerst angeführte Mayerhofersche Kundgabe, indem sie sagt, es wäre kleinlich, anzunehmen, Gott habe zur Reifung und Vollendung der Erdenseelen nur dieses einzige Mittel der groben, irdischen Reinkarnation. Es sind vielmehr viele Wohnungen, d. h. Lehranstalten in unseres Vaters Hause: auf den Planeten, den Sonnen und in den geistigen Sphären dieser Gestirne, sowie in den reinen Aetherräumen. Ueberall werden Seelen in der ihrer Besonderheit und Stufe entsprechenden Weise weitergereift. Nur ausnahmsweise findet für Erdenmenschen die Wiedereinzeugung auf dieser unserer Erde statt. Und eben solche Ausnahmen behandelt die andere, Lorbersche Kundgabe, welche besagt, daß ganz hervorragend materiefüchtige Seelen auch jenseits „nach Umständen immer ärger und materieller werden“ und schließlich wieder „in die tote Materie übergehen“, um durch einen schmerzlichen, langwierigen Prozeß daraus schließlich gebessert aufzuerstehen. Solche Seelen machen unter Umständen wiederholt den Erdenweg durch. — Die beiden Kundgaben (Mayerhofer und Lorber) stehen also in keinem Widerspruche, sondern die eine spricht von der Regel, die andere von der Ausnahme. Die Schriftl.

Versamlungsberichte

Eppendorf. Der Wirkungskreis unseres lieben Bruder Willy Knoefeldt war vom 22. bis 25. Januar Eppendorf und Umgegend. Er hat in diesen Tagen tüchtig für seinen himmlischen Vater geschafft; mußte er doch täglich einen Vortrag geben und zwar: Am 22. abends in Eppendorf, am 23. nachmittags in Kleinhartmannsdorf, am 24. abends in Leubsdorf und am 25. abends in Eppendorf. Alle Vorträge waren den örtlichen Verhältnissen entsprechend gut besucht.

Am 25. sprach Bruder Willy vom Zweck und Ziel der Neusalems-Bewegung. Dieses Thema wurde mit Spannung aufgenommen und war gewiß für unser Vortragen zweckmäßig. Konnte doch dadurch mancher Irrtum behoben werden und viele Zuhörer den Zweck unserer Bewegung und den Zweck ihres Erdenlebens erkennen. Aus Br. Knoefeldts Munde spricht das Leben, und dieses ist es, das uns durch seine Worte ergreift.

Wenn wir einen Rückblick werfen auf die Entstehung und Entwicklung unseres Kreises, müssen wir Gott für Seine Gnade danken, denn der Segen Seiner Führung war ersichtlich mit uns. Im Jahre 1920 wurde der Grundstock von 3 Geschwistern gelegt. Aus diesem kleinen Anfang keimte das geistige Leben auf, und es entwickelte sich unser jetziger Geschwisterkreis hauptsächlich seit dem Beitritt unseres lieben Bruders Friishe. Das rasche Wachsen unseres Kreises wurde durch geistige Seelenbelehrung gefördert. Der himmlische Vater fügte es auch, daß wir einige Fälle von Besessenheit (der Weltverstand nennt es Geisteskrankheit und Epilepsie) durch Seine Gnade heilen durften. In einem dieser Fälle lag die betreffende Schwester 13 Wochen krank darnieder, der Arzt und alle Bekannten hatten bereits alles aufgegeben. Unserem Kreis zugeführt, konnte diese Schwester durch göttliches Wirken geheilt werden. Durch dieses Ereignis wurde die Deffenlichkeit auf unsere Bewegung aufmerksam. Im Frühjahr vorigen Jahres besuchte uns Bruder Willy Knoefeldt zum erstenmal. Durch sein Wirken hat er starken Anteil am Aufbau unseres Geschwisterkreises genommen, zugleich konnte er uns den richtigen Weg zur Weiterentwicklung zeigen und vor Irrtümern warnen.

Obwohl auch über unseren Kreis manche Stürme gebräust sind, hat derselbe durch Gottes Gnade doch immer Trost bieten können, ja dadurch ist unser Kreis in sich nur gefestigter geworden. Es sind dies wohl alles Lebensnotwendigkeiten. Wenn der Sturm auch Blätter

und Äste vom Baum segt, der Stamm selbst bleibt bestehen und faßt um so kräftiger Wurzel.

Berliner Geschwisterkreis. Predigt durch euer Beispiel, ruft uns der Vater zu, und gründet einen Staat der Liebe oder des Innern im Staate der Gewalt oder des Außern; schließt euch eng zusammen, so kann Ich durch euch, als zusammengeschlossene Gemeinschaft, den andern zeigen, wie allein nur noch die Menschheit zu retten ist. — Wer sich diesem Staat der Liebe nicht anschließen will, hat wenig Gelegenheit, die göttlichen Haupteigenschaften der Demut, Geduld, Duldsamkeit und Liebe im Praktischen zu üben, und hat daher auch keinen Anspruch auf das Himmelreich; denn er findet drüben nur das, was er hier getrieben hat. — Diese göttliche Wahrheit wurde uns allen in dem letzten geschwisterlichen Beisammensein so recht klar, denn aller Augen leuchteten; es war dies der äußere Abglanz des im Innern erschlossenen Himmelreichs.

Hamburg-Altona. Nun liegt auch der 10. Gemeindeabend der Neusalemsgemeinde Großhamburg hinter uns, und wieder haben wir erfahren dürfen, was es heißt, in Gottes Ordnung und mit Seinem Segen in einer gut organisierten Gemeinschaft zusammenwirken zu können. — Da der Leiter den Vortrag übernommen hatte, begrüßte Br. Cambensy die Geschwister und leitete die Gedanken der Zuhörer unter Benutzung eines Vaterwortes aus der „Aehrenlese“ auf den kommenden Vortrag hin. Br. Holst trug auf seiner Geige noch das Largo von Händel vor und dann hörten wir den Vortrag unseres Br. Sarmatter über die Zweifelsfrage Johannes des Täufers. — Die Bekämpfung dieser Zweifelsfrage ist nur dadurch möglich, so führte der Vortragende aus, daß wir ihr den Jesus, den wir kennen lernten, in Seiner ganzen Wesenheit gegenüberstellen. Der Redner stellte nun Jesus in all Seinen herrlichen Eigenschaften vor und beleuchtete Ihn von allen Seiten. Er lud ein, wie Philippus den Nathanael einlud: „Komm und siehe!“, und zeigte den Zuhörern die vollkommene Harmonie im Wesen Jesu, Seine unfassbare Erbarmung, Seine fast unbegreifliche Veröhnungstat, Seine unnennbare Liebe. Und immer und immer wieder sahen wir Den, der da kommen soll, in Seiner ganzen Herrlichkeit als unseren h. Vater. — Zum Schluß stellte der Redner auch noch das Neusalemslicht der Zweifelsfrage gegenüber und wußte unter Benutzung von Jesaias 9, Vers 5, das Neusalemslicht „auf den Scheffel“ zu stellen, daß es leuchtete und strahlte aus all den uns so lieb gewordenen Büchern und wir so recht inne

wurden, daß die Neuoffenbarung allen Zweifel nimmt und uns unseren Jesusvater greifbar vor Augen stellt. — Ein Stück von Bach, von Br. Holst auf der Geige vorgetragen, gab dem Vortrag den richtigen Ausklang. — Darauf wurde Rat gehalten über die Ausgestaltung unserer Neusalomsmissionenwoche in der Zeit vom 13.—20. März 1927. Hierüber siehe Versammlungsanzeigen. —

Bietigheim. In unserer Monatsversammlung am 6. Febr. hatten wir nach langer Zeit wieder einmal unsern I. Br. Georg Schön in unserer Mitte. Er sprach zu uns in unserer schwer bedrängten Zeit über Matth. 11, 28. Jesus Jehova Zebaoth, der Sünderheiland, Er ladet alle Bedrückten, Mühseligen und Beladenen, von Sündenlast Niedergebeugten ein, zu Ihm zu kommen. Nicht die selbstgerechten Pharisäer, sondern die Verachteten und Vereschmähten, selbst von der ganzen Menschheit Verstoßenen will Er erquicken, weil niemand als Er allein alle menschlichen Schwächen und Nöte versteht. Und niemand als Ihm allein können wir uns so rückhaltlos anvertrauen, denn Er ist kein zu fürchtender Richter, sondern — sanftmütig und von Herzen demütig. Für Seine Erquickung wünscht Er nichts, als daß wir von Ihm Sanftmut und Demut lernen, die Hauptbedingungen für ein friedfertiges Herz. In den zwei Grundpfeilern des Christentums Demut und Liebe liegen die Erkennungszeichen eines wahren Christen, — aber auch die Seltsamkeiten der göttlichen Verheißung.

Die Aussprache berührte weniger das Thema, sondern entwickelte sich nach den gestellten Anfragen. Besonders die Frage, ob die Erscheinungen des Herrn bei Seinen Kindern geistpersönlich seien oder nur ein Spiegelbild, das durch einen Engel in unserer Seele hervorgerufen wird. Antw. Br. Schöns: Wenn wir uns die Allgegenwart Gottes vorstellen, so brauchen wir kein Spiegelbild. In Jesus ist Gott für alle Seine Kinder ein schubarer Gott geworden. Durch Seine Allgegenwart kann Er zur selbigen Zeit Sich den verschiedensten Gotteskindern zeigen, nach dem Grade ihrer geistigen Reife; jedem stellt Er Sich so dar, als wäre Er jetzt in Wirklichkeit nur bei ihm allein. (Geistige Sonne B., 1. Kap. 60.)

Sodann wurde auch noch die Wiedergeburt berührt und festgestellt, daß sie nicht so leicht erreicht wird, und daß Hellschauen, Hellschauen und ähnliche Gaben kein Beweis dafür sind.

Mit einem gemeinsamen Lied wurde die Versammlung beendet.

Gröbba i. Sa. Am 9. Febr. konnten wir durch die große Gnade unseres lieben Jesusvaters unsere erste große Geschwisterversammlung abhalten. Sie wurde uns reich gesegnet, indem uns unser lieber Bruder Otto Hillig, Dresden, in selbstloser Liebe diente. Unsere geräumige Stube war bis auf den letzten Platz

gefüllt, wollten sich doch so viele hungrige Schäflein speisen und weiden lassen. Der gute Hirte, unser lieber guter Heiland, kam in Seiner erbarmenten Liebe durch Sein heilig Wort, und alle Schäflein wurden froh und satt. Dir, o heiliger Vater, allein herzinnigen Dank! Möchtest Du nun diese köstliche Saat betauen, die unser lieber Br. Otto durch Deine Gnade in unsern Herzensacker streuen durfte, daß sie Früchte trage, die Dir, lieber Vater, wohlgefallen! Neusaloms-Geschwisterkreis
Gröbba b. Riesa.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. 'Edelweiß', Bockauerstr. 28, Versammlung der Neusaloms-Geschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Vom Mittwoch, dem 9. März, ab jeden Mittwoch (nicht mehr Donnerstag) 7 Uhr Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragebeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchenden herzlich willkommen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Bietigheim. Sonntag, den 6. März 1927, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusaloms-Hause. Vortrag wie üblich.

Oberhohndorf bei Zwickau. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 20. März, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünwald.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung am Dienstag, dem 8. März, abds. 8 Uhr, im 'Eisernen Kreuz' am Schulberg.

Ober-Planitz. Mittwoch, den 9. März, abds. 8 Uhr, im 'Reglerheim', Lengensfelderstr. 3. A.: Georg Griesbach.

Chemnitz. Wir geben bekannt, daß außer den 14-tägigen Mittwochsversammlungen im Realgymnasium, woselbst Br. Knoefeldt spricht, eine Zusammenkunft der Geschwister am 28. März, abends 8 Uhr, in Zweiningers kleinem Saal, stattfindet als Aussprache- und Erbauungsabend; desgleichen am Montag, dem 14. März, abends 8 Uhr, bei Br. Pfüller, zu welchem besonders aus jedem Kreis ein oder mehrere Geschw. herzl. eingeladen sind. In beiden Versammlungen können Fragen vorgebracht und besprochen werden.

Mit Bruder-Gruß Louis Pfüller.

Chemnitz. Die im Realgymnasium, Reitzbahnstr., alle 14 Tage stattfindenden Geschwisterversammlungen finden unter den Neusaloms-Anhängern regen Zuspruch. Die beiden Brüder Willy Knoefeldt und Otto Schubert dienen den Geschwistern durch Vorträge zum Aufbau in der Liebesreligion unseres himml. Vaters. Möge segnend der Herr walten, damit auch noch Fernerstehende

sich dem Lichte erschließen und dem Dienst der Liebe sich widmen. Die nächsten Zusammenkünfte finden am Mittwoch, dem 9. März, und am Freitag, dem 25. März, im Festsaal (Aula) abends 8—10 Uhr statt. Nach Schluß des Vortrags werden Fragen beantwortet. Der Saal ist gut geheizt. Alle Freunde und Geschwister sind herzlich eingeladen. Gäste sehr willkommen.

Gleichzeitig geben wir schon heute bekannt: Am Charfreitag, den 15. April, spricht Bruder Willy Knoefeldt von nachm. 2—5 Uhr im Saal 'Thaliahaus', Sonnenstraße 42.

Neu-Salem Geschwisterkreis
im Realgymnasium.

Kreis Altona der Neu-Salems-Gemeinde Großhamburg. Zusammenkunft der Geschwister am 7. und 21. März, pünktl. 8.30 Uhr abds., und jeden 2. Montag darauf im Guttempler Logenhaus Altona, Sommerhuderstr. 12, I. St.

Gröbba. Den lieben Geschwistern machen wir die frohe Mitteilung, daß am Sonntag, dem 13. März, nachm. 4 Uhr, in unserer Monatsversammlung, bei Roack, Strehlaerstraße 47, unser lieber Georg Kiehle, Dresden, mit dem Worte dienen wird. Geschwister und Gäste von nah und fern sind herzlich willkommen. Der Neusalems-Geschwisterkreis Gröbba, Sa.

Berliner Geschwisterkreis. Versammlung am Sonntag, dem 20. März, nachm. 3 Uhr, Rathaus, Königstr. — Eingang Jüdenstr. 3.

Chemnitz. Der Verein für Okkulte Forschung veranstaltet am Sonntag, dem 20. März, einen öffentlichen Vortrags- und Unterhaltungsabend. Als Hauptredner ist gewonnen Br. Willy Knoefeldt; er spricht über: „Das Mysterium der Seele.“ Der Abend ist umrahmt von gesanglichen und musikalischen Darbietungen. Ort: Hotel Preussischer Hof, Brauhausstraße. Anfang nachmittags 3 Uhr, Einlaß 2 Uhr. Alle Geschwisterkreise sind hierzu herzlich eingeladen. Arno Merkel,

Chemnitz, Roonstr. 19, I.

Vortragsreisen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im März am

- 7., 8. und 9. in Bremen (nicht öffentl.). Versammlungsort: Seeren 3, II. Etage (Bildungsverein Lessing). Beginn abds. 8 Uhr;
13.—20. in Hamburg (Näheres siehe Versammlungsanzeige der Hamburger Geschwisterkreise);
22., 23. und 24. in Berlin (nicht öffentlich) in der Wohnung der Geschw. Schütze, Berlin-Wilmersdorf, Laubacherstr. 37, III.

Geschwisterkreise, welche für die nächsten Monate Vorträge wünschen, mögen dies früh-

zeitig genug beim Verlag anmelden, damit eine geeignete Einteilung gemacht werden kann.

- Br. W. Knoefeldt spricht im März am
5.—8. in Penig und Umgebung, öffentliche Versammlung. Näheres durch Br. Joh. Dörner, Lunzenau, Heinrichstr., und Paul Glöckner, Penig, Klaus Rockstr. 11;
9. in Chemnitz im Realgymnasium, Reitbahnstraße, abds. 8 Uhr, öffentliche Versamml.;
12.—14. in Leipzig, Versammlungen. Näheres durch Br. M. Koedel, Gutsmuthsstr. 39;
13. in Leipzig im Feurichsaal, Schulstr. 1, Versammlung, nachm. 3 Uhr;
15. in Groitzsch, Geschwisterversammlung abds. 8 Uhr. Näheres durch Br. Ernst Beck, Altenburgerstr. 69;
16.—18. in Weisensfeld und Bethau, öffentl. Versamml. Näheres durch Geschw. Gentsch;
20. in Chemnitz, Okkult. Verein, öffentl. Vers. im Hotel Preussischer Hof, Brauhausstr., nachm. 3 Uhr. Thema: Das Mysterium der Seele;
23. in Lehma bei Altenburg. Näheres durch Br. Paul Aurich, abds. 8 Uhr, Geschwisterversammlung;
25. in Chemnitz im Realgymnasium, Aula, Reitbahnstr., abends 8 Uhr, öffentl. Versamml.;
27. in Weisensfeld, nachm. 3 Uhr, öffentliche Versamml., Wiener Kaffee, Promenade 36;
28. in Bethau, Geschwisterversammlung bei Br. Paul Todte.

Verschiedenes

Warnung! Seit Jahresanfang besucht ein älterer Mann hier und in der Umgebung Geschwister, um mit ihnen in geschäftliche Verbindung zu treten oder um gegen Hinterlassung von Waren Darlehen zu erlangen, die er dann in kurzer Zeit zurückzahlen will. In verschiedenen Fällen sind ihm diese auch gegeben worden, aber eine Rückzahlung ist nicht erfolgt, überhaupt hat er sich nicht wieder sehen lassen. Dieser Mann gibt an, er gehöre der Neusalemsbewegung an, er ist auch in den Neusalemswerken belesen. Ferner kennt er dem Namen nach fast alle Geschwister der Umgebung und nimmt, um seinen Zweck zu erreichen, auch Bezug auf diese, indem er angibt, er werde von diesen oder jenen geschickt. Wir warnen die Geschwister, sich mit diesem Manne einzulassen! Da wir annehmen, daß dem Betreffenden unsere Zeitschrift bekannt ist, fordern wir ihn hiermit auf, der Frau, von welcher er am 31. Januar ein Darlehen von M 70.— erhalten, dieses innerhalb 14 Tagen zurückzugeben und seine Ware abzuholen.

Der Geschwisterkreis Eppendorf.
J. A.: R. Stegert.

Neusalems-Mission der Geschwister Groß-Hamburgs

Die Neusalemsgemeinde Großhamburg veranstaltet in der Zeit vom 13. bis 20. März 1927 in Hamburg zur Ausbreitung der herrlichen Neuoffenbarung eine Neusalemsmissionswoche. — Redner auf allen Versammlungen ist unser Bietigheimer Wanderbote Br. Georg Schön. Im Nachstehenden geben wir die Einzelheiten näher bekannt und bitten recht sehr um eifrige Werbung für den Besuch dieser Vorträge.

Sonntag, 13. März 1927, 4 Uhr nachmittags: Begrüßungsabend, gleichzeitig 11. Gemeindeabend, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße beim Holstenstraßenbahnhof.

Montag, 14. März 1927, 8 Uhr abends: Öffentlicher Vortrag in der Aula des Wilhelmgymnasiums, Moorweidenstraße 50, beim Dammtorbahnhof.

Dienstag, 15. März 1927, 8 Uhr abends: Zusammenkunft im Kreise Hamm bei Schwester Emma Uhlig, Hirtenstr. 56, I.

Mittwoch, 16. März 1927, 8 Uhr abends: Öffentlicher Vortrag in der Aula der Realschule in der Seilerstraße 42 in St. Pauli.

Donnerstag, 17. März 1927, 8 Uhr abends: Zusammenkunft im Kreise Hamburg bei Br. August Seidel, Feldstraße 51, am Heiligengeistfeld.

Freitag, 18. März 1927, abends 8 Uhr: Öffentlicher Vortrag in Baus Gesellschaftshaus, Besenbinderhof 10/11, beim Hauptbahnhof in Hamburg.

Sonnabend, 19. März 1927, 8 Uhr abends: Zusammenkunft im Kreise Hoheluft bei Br. Michelsen, Breitenfelderstraße 64 p., Ecke Curschmannstraße.

Sonntag, 20. März 1927, vormittags 10 Uhr: Schlußfeier im gr. Saal des Guttemplerlogenhauses in der Sommerhuderstraße beim Holstenstraßenbahnhof.

An alle Neusalemsfreunde von Hamburg und Umgebung — auch an solche, die sich bis jetzt noch nicht zu erkennen gegeben haben — ergeht die herzliche Bitte, sich zu den Vorträgen mit ihren Angehörigen und Freunden möglichst zahlreich einzufinden. Auch ernste Gottsucher anderer Richtungen sind herzlichst willkommen.

Es gilt kein Schaugepränge aufzuführen, sondern in heiliger Liebe soll der uns anvertraute Lichtschatz allen durch des Vaters Gnade gereiften und zubereiteten Seelen zugänglich gemacht und näher gebracht werden. Spricht doch der Vater Selbst zu uns: „Glaubet nicht, daß Ich euch nötig habe, Herzen für Mich zu gewinnen; aber Meine Liebe will euch an diesem beseligenden Geschäfte teilnehmen lassen! Erkennt das wohl, so werdet ihr es nicht als Verdienst euch anrechnen, wenn ihr eine Seele für Mich gewonnen habt, sondern mit dankbarem Herzen für dieses Gnadengeschenk zu Mir kommen! . . . Glaubet ihr denn, Ich, der liebe Vater, wolle nur wenige durch diese Mitteilungen beglücken und die Ausbreitung derselben nur auf einzelne beschränken? Gewiß nicht! Sondern Ich will in vielen, welche nach Mir fragen, das Gefühl hervorrufen, daß sie Mich in ihren Herzen finden können.“ (Vaterbriefe, Bd. 1, S. 15.)

Wir bitten alle Neusalemsgeschwister, unserem Unternehmen mit inniger Segensbitte zur Seite zu stehen. Neusalemsgemeinde Großhamburg.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

4. Heft

April

1927

Ostern

Oh, das war ein hehr Erscheinen
einst in stiller Osternacht
— da die Jünger bang noch weinen,
naht der Herr voll Glanz und Macht!
Nicht vernommen hat Sein Kommen
wohl ihr Ohr. Der dunkle Saal
blieb verschlossen. — Lichtumflossen
stand Er da, mit einem Mal!

O wie strahlten Seine Wunden,
und wie weiß war Sein Gewand!
War die Sonne auch entschwunden,
Lebenslicht im Saale stand!
Harfenklänge, Heilsgesänge
tönen nicht so trostesreich
wie Sein hehres, segenschweres:
„Friede, Friede, sei mit euch!“

Doch sie zagten voller Beben,
meinten, einen Geist zu sehn —
nicht den Herrn voll Macht und Leben
und Sein göttlich Auferstehn.
Ach, ihr Glaube lag im Staube,
lag noch tief in Grabesnacht;
überwunden, fest gebunden
hielt ihn Schmerz und Zweifelsmacht.

Jesus aber sprach voll Güte:
„Seht, Ich bin's! Was fürchtet ihr?
Und was tragt ihr im Gemüte
Zweifel noch? Kommt her zu mir!“ —
... Oh, daß diese Osterstunde,
Herr, mein Gott, doch wiederkehr'!
Sieh doch, wie in weiter Runde
harrt die Welt so trostesleer!

D. R. L.



Die Auferstehung des Herrn

(Aus „Johannes, d. gr. Evangelium“, Bd. 11)

Der Herr: „Es geschah aber nun in der Zeit, als der Leib Jesu im Grabe lag: Der rein irdische Leib lag da, während die Seele mit dem innewohnenden Gottgeiste hinüberging (in die geistige Welt) und dort allen sich zeigte als Der, der Er ist und war.

Am dritten Ostertage jedoch kehrte die Gottheit (zum Grabe) zurück und rief den Körper des Menschensohnes an, der sich sofort gänzlich auflöste und nun als Gewand der Seele noch hinzugefügt wurde. Diesen Vorgang erfahen die römischen Wächter als ein glänzendes Licht, das die Grabhöhle erfüllte, und das sie so erschreckte, daß sie eilends davontiefen, um Kunde zu geben, Ich sei auferstanden. Der Stein wurde von der Oeffnung hinweggewälzt, so daß nun jedermann Einblick in das Grabgewölbe haben konnte.

Die Soldaten eilten zu Pilatus, der sich höchlich verwunderte und dem Hohen Räte mit einer gewissen Schadenfreude Mitteilung machte. Bald gingen daher einige von dessen Mitgliedern hinaus und fanden die Stätte leer, worauf sie ängstlich des Volkes wegen, dessen Unmut sie kannten, die Sache zu vertuschen suchten, den Wächtern Geld gaben und verlangten, sie sollten sagen, die Jünger hätten den Leichnam, während sie schliefen, gestohlen. Gleichzeitig sicherten sie ihnen Straflosigkeit zu bei Pilatus, der ein solches Vergehen des Schlafens auf dem Posten mit dem Tode hätte bestrafen müssen.

Pilatus aber wollte diese Straflosigkeit nicht zugestehen, sondern sagte, als ein höherer Priester mit ihm zu verhandeln suchte: „Entweder haben die Kriegersleute geschlafen, so sind sie doppelt schuldig, indem sie schliefen und mich belogen haben, oder sie haben nicht geschlafen; sodann stelle ich mich nicht dem Zorne des Auferstandenen durch eine Lüge entgegen!“

Es war da mit ihm nichts zu machen, weswegen die Priester den Soldaten viel Geld gaben, daß sie in ferne Gegenden flüchten sollten, was diese auch taten, wonach dann die Rede vom Diebstahle des Leichnames ins Werk gesetzt wurde, welcher Glaube sich auch erhalten hat bis auf diesen Tag.

Es ist aus den Evangelien bekannt, daß Ich nach diesem Vorgange vielen erschienen bin, und nicht nur an den angegebenen Orten ist das geschehen, sondern überall, wo Ich gelehrt habe, um den Anhängern zu beweisen, daß die Lehre, die Ich ihnen gab, richtig sei.

Nicht nur Meine Person ist sichtbar geworden, sondern auch viele derer, die schon vorher abgerufen worden waren, erschienen ihren Angehörigen in hellen Träumen und vereinzelt auch selbst am Tage, um ihnen Kunde zu geben von dem neuen Jerusalem.“

Gegeben durch Leopold Engel.

Der Auferstandene in uns

(Aus „Johannes, d. gr. Evangelium“, Bd. 4, Kap. 23, 24)

Im großen Neufalems-Evangelium lesen wir, wie die leibliche Jüngerin Sarah von einem Engel über das leibliche Scheiden des Herrn getröstet wird. Die kleine Sarah klagt bitterlich: „Wie wird es mir ergehen, so ich Ihn nicht mehr sehen, hören und mit Ihm sprechen kann?!“

Der Engel erwidert ihr tröstlich und verheißungsvoll: „Es wird dir ganz gut gehen! Wirfst du Ihn auch nicht sehen, so wirst du Ihn doch allezeit hören und sprechen können; denn so du Ihn fragen wirst im Herzen, da wird Er dir auch antworten durchs Herz.“

Steh, was müssen denn wir tun!? Ich bin nun, wie du siehst, hier; wenn es aber der Herr will, muß ich eiligst zu einer von hier entferntesten Welt mich begeben und dort so lange verbleiben, als es nach der Ordnung des Herrn notwendig ist. Glaube es mir, daß wir da von der persönlichen Gegenwart des Herrn gewiß oft sehr ferne sind, — aber von der geistigen gar nicht; denn da sind wir beständig in Gott, also wie auch Gott in uns ist und wirkt Seine nie ermessbar großen Taten.

Wer Gott den Herrn wahrhaft liebt, der ist beständig bei Gott und in Gott. Will er von Gott etwas hören und wissen, so frage er Ihn im Herzen, und er wird durch die Gedanken des Herzens auch sogleich eine vollste Antwort bekommen, und es kann so jeder Mensch von Gott allezeit und in allen Dingen belehrt und gelehrt werden. Du ersiehst daraus, daß man nicht immer (leiblich) zu schauen vonnöten hat, um glücklich im Herrn zu sein, sondern nur zu hören und zu fühlen, — und man hat dann auch alles, was zur wahren Seligkeit in Gott nötig ist.

Siehe! Auch ich werde nicht stets sichtbar um dich sein; aber du wirst mich in deinem Herzen nur zu rufen haben, und ich werde bei dir sein und dir antworten durch deines Herzens zwar sehr leise, aber dennoch deutlich vernehmbare Gedanken. Hast du solche vernommen, so denke, daß ich sie dir in dein Herz hineingehaucht habe! Du wirst sie auch erkennen, daß sie nicht auf deinem Grunde und Boden gewachsen sind. Hast du sie aber erkannt, dann handle danach!

Denn zu wissen allein, was recht und gut ist und was Gott dem Herrn wohlgefällig, genügt nicht, ja bei weitem nicht, — auch dann nicht, wenn man das entschieden alleinige und größte Wohlgefallen an der Lehre aus den Himmeln hätte, würde sich aber dennoch nie ganz ernstlich dazu entschließen, danach zu handeln in allem und jedem, was die heilige, aus den Himmeln kommende Lehre vorschreibt.

Darum heißt es, die Lehre wohl vernehmen, wohl erkennen und dann wohl danach handeln! Ohne das streng genommene Handeln nach der Lehre aber ist, bleibt und wird nichts!

Weißt du, meine lieblichste Jungfrau Sarah, als der Herr in Genezareth Sich aufhielt, da unterwies Er Selbst dich in allerlei Gartenkultur! Er lehrte dich allerlei nützliche Pflanzen kennen, zeigte dir, wie sie zu bearbeiten sind und wie zu gebrauchen. Er legte für dich einen kleinen Garten an, bepflanzte ihn mit allerlei nützlichen Pflanzen und sagte dir von einer jeden insbesondere, welche Gestalt sie haben werde, wie sie wachse, wann und wie sie blühe, welche Früchte sie zum Vorschein bringen werde, wozu diese gut seien, wie man sie genießen und wie man von ihnen eine reichere Ernte aufbewahren könne, daß sie nicht verderbe. Kurz, der Herr Selbst gab dir den nötigen Unterricht in allem, wie dein Gärtchen zu bestellen sei.

Nun, du hattest darob eine überaus große Freude! Wäre es aber mit der

Freude allein schon abgetan?! Hätte dir das Gärtchen des Segens Früchte getragen ohne die tatsächliche fleißige Bearbeitung?! Wegen deines großen Wohlgefallens und wegen deiner Freude an solcher Lehre aus dem Munde des Herrn wäre in deinem Gärtchen dennoch nichts gewachsen — außer einiges Unkraut! Dieweil du aber fleißig Hand anlegtest nach der Lehre, so erblühte dein Gärtchen bald zu einem kleinen irdischen Paradiese, und du hast die sichere Aussicht, eine recht reiche Ernte aus dem Gärtchen zu machen!

Und sieh nun! Eben also ist auch des Menschen Herz ein zwar kleines Gärtchen; wenn man es aber nach der Lehre aus dem Munde des Herrn recht fleißig bearbeitet und keine Mühe scheut, alles, was man vernommen hat, in die Tat zu verkehren, so wird man auch ehest so viel alles Segens und aller Gnade aus den Himmeln im eigenen Herzen besitzen, daß man am Ende für Seele und Geist schon ganz aus eigenen Mitteln leben können und nicht stets unseres Rates und unserer Hilfe benötigen wird!

Denn das eben will ja der Herr mit dem Menschen bezwecken, daß er ein ganz selbständiger Bürger der Himmel werde nach der ewigen Ordnung Gottes.“
Gegeben durch Jakob Lorber.

Engelwort und äußeres Wort

(Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium‘, Bd. 2, Kap. 39)

Der Herr: „Ich sage dir: Ein Wort, das dir ein Engel in dein eigenes Herz gelegt hat, ist für deine Seele heilsamer als tausend Worte, durch das Ohr von außen her vernommen! Denn was du im Herzen vernimmst, das ist schon dein Eigentum; was du aber von außen her vernimmst, das mußt du dir erst zu eigen machen durch die Tat nach dem vernommenen Worte.“

Denn hast du das Wort im Herzen und sündigst deinem Außenwesen nach dennoch von Zeit zu Zeit, so ist dein Herz dabei nicht einstimmig und zwingt dich alsbald zur Erkenntnis der Sünde und der Reue über dieselbe, und du bist schon dadurch kein Sünder mehr. Hast du aber das Wort im Herzen nicht, sondern nur im Gehirne, durchs Ohr dahin gebracht, und sündigst, so sündigt das leere Herz mit und zwingt dich weder zur Erkenntnis noch zur Reue der Sünde, und die Sünde bleibt in dir, und du machst dich schuldig vor Gott und den Menschen!“

Gegeben durch Jakob Lorber.

Nicht über manches Warum

Es gibt so mancherlei Bedrängnis: Armut, Krankheit, Not und Elend unter den Menschen; und wer ein Herz voll Liebe hat, der möchte wohl gerne helfen, und es regt sich in manchen Menschen der Vorwurf: „Wie kann Gott — so Er einer ist — solches Elend mit ansehen; wie verträgt sich das mit Seiner Liebe, die Er zu allen Menschen hat?“ Das Sprichwort sagt: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!“, — um wieviel mehr sollte man das von Gott gegenüber dem Menschen voraussetzen, da Er ja der Inbegriff aller Macht und Kraft ist und ein Vater aller Seiner Kinder sein will!

So philosophiert der Mensch und dem natürlichen Verstande nach nicht mit Unrecht! Aber besehen wir uns einmal die Ursachen von all dem Uebel und am Ende den Menschen selbst, und wir werden da finden, daß in den meisten Fällen der Mensch mehr oder weniger selbst die Schuld daran trägt.

Man wird hier einwenden und sagen, daß das für alle Fälle nicht zutreffe. Was kann z. B. einer dafür, so er arbeitslos wird und daraus in allerlei Bedrängnisse und Not gerät. Da kann die Schuld unmöglich bei ihm liegen; denn er wird da zu einem Opfer der Verhältnisse, unter denen viele, ja, man kann sagen, alle leiden!

Aber wiederum: Was liegt all diesen Zuständen und Erscheinungen zu Grunde? Ist es nicht Eigenliebe, Selbstsucht, Herrschsucht, Hochmut, Haß und Unduldsamkeit und wie die Ursachen alle heißen, aus denen sich die Verhältnisse und Zustände herausgebildet haben, unter denen der Gerechte mit dem Ungerechten leidet?!

Durch das Nichtbeachten der göttlichen Ordnung strast und richtet sich der Mensch selbst und will vielfach seinen Zustand noch Gott zur Last legen — während er selbst allerlei Veranlassungen dazu gab, indem er eben der Natur zuwiderhandelte, gegen die niemand ungestraft sich versündigen kann!

Aus alledem ist nun zu ersehen, daß die Nichtbeachtung der göttlichen Ordnung seitens der einzelnen, sowie ganzer Völker, die Ursache von all der Not und dem Elend ist, unter der die gesamte Menschheit leidet!

Wie aber im großen Ganzen, so auch bei jedem Menschen im Einzelnen: Er muß sich seiner selbst bewußt werden, er muß Gott erkennen und sich in all den Tugenden üben, die ihn zum eigentlichen Menschen machen, muß seinen Nächsten wie sich selbst lieben, nach Gottes Wort und Willen leben und handeln und bei sich selbst den Anfang machen, bessere Verhältnisse und Zeiten anzustreben, unter denen dann das Reich Gottes immer mehr zu den Menschen kommen wird!

Wer nun das soeben Gezeigte durchdenkt und auf sich anwendet, der wird auch wissen, wo er den Hebel ansetzen, was er tun und lassen muß, um Meiner Gnade teilhaftig zu werden, die ihn aus der Tiefe heben und ihn zu einem rechten Menschen machen wird!

Gegeben am 21. 12. 26

durch R. L., M.

Im Licht

Lies, mein Herz, in deinem Leide,
Wenn das Leben dir nicht lieb,
Was auf blaue Himmelsseite
Gott mit gold'nem Griffel schrieb!

Wolken kommen, Wolken gehen,
Doch die Sonne siesgt und spricht:
Willst du Gottes Herz verstehen,
Schau empor, und lies im Licht!

D. R. L.



Er wird euch einen anderen Beistand geben — den Geist der Wahrheit

Osterbetrachtung von Walter Luz

I.

Das Leben, Sterben und Auferstehen unseres Heilands ist uns allezeit das lehrreichste, lebendigste und herrlichste Beispiel, wie wir den Weg zur geistigen Wiedergeburt gehen sollen und das Bollendungsziel erreichen können. Wie Er, so sollen auch wir ein Leben der tätigen Liebe führen, das in voller Hingabe Gott und unseren Mitbrüdern gewidmet ist. Wir sollen in der selbstlosen, opferfreudigen Liebe

schließlich so weit kommen, daß wir bereit sind, für Gott und unsere Brüder ans Kreuz der Leiden zu gehen, bis zum Tode, und schließlich unser Irdisches und Menschliches mit allen Resten selbstischer Wünsche und eigensüchtigen Strebens in das Grab legen zu lassen. Wenn wir all dieses getan und so in uns selbst Gethsemane und Karfreitag erlebt haben, dann werden wir auch ein Ostern erleben und nach den Verheißungen der Schrift mit Jesus auferstehen im Geiste. Allezeit bleiben daher gerade die Geschehnisse der Kar- und Osterwoche für den Christen von großer Bedeutung, weil hier alle diese für uns so wichtigen Vorgänge sich besonders eindrucksvoll vor unserer Seele darstellen und abspielen.

II.

Diesen Weg der Läuterung und Vollendung können wir freilich nicht allein, aus eigener Kraft finden und gehen. Wir wissen ja, daß des Menschen Seele entnommen ist dem Wesen Satans, des gefallenen Urgeistes, und in dem Kampfe mit dieser Natur würden wir zu keinem höheren Ziele gelangen können, wenn uns die Hilfe Gottes nicht ständig zur Seite wäre durch weiseste, liebevollste Belehrung und Führung auf allen unseren Pfaden und bei allen unseren Schritten. Heißt es doch in der Heiligen Schrift: „Ihr müßet alle von Gott belehrt sein!“ — und keiner kommt zum Ziele, „es zieht ihn denn der Vater!“

Die zur Läuterung und Berebung unseres Wesens unentbehrliche Belehrung unserer Seele läßt unser himmlischer Vater uns auf zweierlei Art zuteil werden:

Die eine Art der Belehrung erfolgt von außen her, durch das äußere, geoffenbarte Gotteswort, das uns in der Bibel, in den Neusalemsbüchern und in anderen guten, von göttlichem Geist erfüllten Schriften, wie auch in den Worten und Ermahnungen erleuchteter Nebenmenschen entgegengebracht wird. Eine wirksame äußere Belehrung sind auch die wunderbaren Lebensführungen, die uns durch das geheime Walten Gottes und Seiner Engel auf Schritt und Tritt durch unser ganzes Leben zuteil werden.

Dieses äußere Wort könnte jedoch wenig Wirksamkeit haben, wenn wir nicht auch ständig von innen her durch die Stimme Gottes belehrt würden. Diese innere Belehrung, die jedem Menschen zuteil wird, nennen wir das innere, lebendige Gotteswort. Jesus hat es bei seinem Scheiden von der Welt seinen damaligen Jüngern und uns anderen allen noch ganz besonders verheißen mit den ewig denkwürdigen Worten: „Liebt ihr Mich, so haltet Meine Gebote; dann will Ich den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Beistand geben, daß er bis in Ewigkeit bei euch bleibe: den Geist der Wahrheit! Die Welt kann ihn nicht empfangen, weil sie kein Auge für ihn hat und ihn nicht erkennt; ihr aber erkennet ihn, denn bei euch bleibt er, und in euch wird er sein. Ich will euch nicht verwaist sein lassen! . . . Wer Meine Gebote hat und sie befolgt, der ist es, der Mich liebt. Wer aber Mich liebt, wird von Meinem Vater geliebet werden, und auch Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren. . . . Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in Meinem Namen senden wird, der wird euch über alles weitere belehren und euch an alles das erinnern, was Ich euch gesagt habe!“ (Ev. Joh. 14, 15—26, Uebers. v. Menge.)

In diesen Worten Jesu ist unendlich viel gesagt, ja alles, was der Mensch über das Innere Wort Gottes zu seinem ewigen Heile wissen muß. — Aber nicht alle freilich werden diese innere Stimme klar und ungetrübt vernehmen.

III.

Wie wir das äußere Wort aufnehmen durch unseren äußeren Gehörsinn, so nehmen wir das innere Wort des Geistes auf durch einen inneren geist-

gen Gehörsinn. Dieses innere Gehör unserer Seele wird aber auch von anderen geistigen Stimmen bestürmt, nicht nur vom Heiligen Geiste Gottes, dem Geiste der Wahrheit. Als ein zartes Empfangsinstrument ist es auch offen der Stimme unserer eigenen menschlichen Seele, sowie den Stimmen von allerlei Wesen aus der großen uns allezeit umgebenden Geisterwelt. Und darum unterliegt dieser innere Gehörsinn vielen Täuschungen. Unsere unvollkommene Seele flüstert ihm ihre törichten, unfertigen Anschauungen und ihre selbstischen, selbstherrlichen Wünsche und Bestrebungen zu. Die Wesen der Geisterwelt bestürmen unser inneres Gehör ebenfalls mit ihren Anschauungen und Begierden, die vielfach noch einen ganz unreifen, ja dämonischen Charakter haben. Und so ist das Gewirr der Stimmen in unserem inneren Gehör oft ein großes und gefährliches; und die ganze Geschichte der Christenheit zeigt eine Fülle von Beispielen, wie gerade durch diese ungewisse vielseitige Beeinflussung der menschlichen Seele durch das geistige Gehör viel Verwirrung angerichtet worden ist.

Es könnte uns daher schmerzlich bewegen, daß von Gott eine solche Trübung Seines reinen, segensvollen inneren Wortes bei den Menschen zugelassen wird. Warum muß diese kostbare Belehrung der suchenden und ringenden Menschenseele so durchsetzt und gefährdet werden mit verderblichen Einflüssen, die auf Irrwege lenken und schließlich zu Klippen und Abgründen führen? Wäre es nicht besser, die innere Stimme Gottes ströme uns allezeit unvermischbar und unverfälschbar zu — als eine sozusagen chemisch reine Quelle streng gesonderter, untrüglicher Wahrheit, deren Lebenskraft niemand zu widerstehen vermöchte?

Gewiß wäre eine solche Belehrungsart für uns Menschen das trefflichste Mittel, um uns rasch und ohne Gefahr und Fehltritte zum Ziele der göttlichen Ordnung zu bringen. Aber wie stünde es dann mit unserem köstlichsten Gute: der Freiheit und Selbständigkeit unseres Urteils und unseres Willens? Will uns doch die unendliche Liebe Gottes nicht zu Sklaven ihres Willens und nicht zu Maschinen-Geschöpfen heranbilden, sondern in unendlich weisem Erziehungsprozesse zu Ebenbildern Gottes, d. h. zu vollkommen frei und selbständig denkenden, wollenden und schöpferisch tätigen Wesen heranreifen. Und so darf auch die reine Gottesstimme in unserem Herzen nur zart und zwanglos, wie ein leises Säuseln, uns zugehen, und es darf nicht verhindert werden, daß auch andere Einflüsse uns mit dem Scheine der Wahrheit sich nahen — damit das Urteil unseres Herzens sich übe, kläre und festige in der immer wiederkehrenden und immer wieder nötig werdenden Prüfung und Unterscheidung von göttlicher, gesegneter Wahrheit und in sich hohler, verderblicher Scheinwahrheit. Wir wollen darum mit Gott nicht hadern, daß unser inneres Gehör von Ihm auch freigegeben ist für die trügerischen Stimmen und Einflüsse unserer eigenen unvollkommenen Seele und der niederen Geisterwelt, sondern wir wollen es lernen, diese Trugstimmen von der ewig reinen Stimme Gottes in uns zu unterscheiden. Ist uns doch auch gesagt, wie wir die innere Gottesstimme in uns stark und kräftig zu machen vermögen: indem wir die einfachen Demuts- und Liebesgebote des äußeren Gotteswortes von Herzen annehmen und in allen Lebenslagen hingebend und eifrig befolgen. — „Wenn jemand Mich liebt,“ spricht Jesus, „wird er Meine Gebote befolgen, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und — Wohnung bei ihm nehmen!“

Näheres vom inneren Wort

Von Johannes Tennhardt

Nachstehendes ist ein Auszug aus der köstlichen Schrift des bekannten Gottesmannes und Mystikers Joh. Tennhardt (geb. 1661, gest. 1720). Die nach der Art der damaligen Zeit in Frage und Antwort gehaltene Schrift Tennhardts findet sich in dem sehr lesenswerten Neusalemsbüchlein „Zeugnisse vom inneren lebendigen Wort“, in welchem vom Neuherausgeber E. F. Landbeck viel Lehrreiches über diesen Gegenstand zusammengetragen ist.*)

I.

Man redet heutzutage soviel von dem inneren Worte Gottes. Ist denn außer der Bibel noch ein anderes und näheres Wort Gottes?

Ja, es ist außer der Heiligen Schrift noch ein anderes und näheres Wort Gottes, das man „das innere Wort“ nennet.

Es schreibet aber Paulus an seine Galater: „So auch ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht!“ (Gal. 1, 8.)

Das verstehet Paulus von andern und widrigen Lehren, welche die falschen Apostel damals schon einzuführen suchten. Das innere Wort aber, von dem wir reden, ist kein anderes Wort Gottes dem Sinne nach, sondern nur der Art der Offenbarung nach.

Hat denn solches innere Wort Gottes auch Grund?

Ja, Grundes genug in der Heiligen Schrift selbst und in der Erfahrung. Weil die ganze Heilige Schrift aus dem innern Wort geflossen und eigentlich nichts anderes als ein Ausdruck des innern Wortes Gottes ist. Denn was solches lebendige Wort in den Propheten und Aposteln innerlich gesprochen, das haben diese äußerlich gepredigt und aufgezeichnet, woraus dann die Heilige Schrift oder das sogenannte Bibel-Buch erwachsen. Das kann dich auch der bekannte Spruch Petri lehren: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ (2. Petr. 1, 19—21; 2. Tim. 3, 16.)

Haben denn die Propheten und andere fromme Menschen in dem Alten Testament auch schon dieses innere Wort gehabt?

Ja, alle Menschen Gottes, von Adam an bis auf Christum, haben es in sich gehabt, wie der vorangeführte Spruch Petri genugsam zu erkennen gibt, und auch dasjenige, was Petrus 1. Epist. 1, 10—11 schreibet: „Nach welcher Seligkeit gesucht und geforschet haben die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweisaget haben und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach“ usw.

Kann man solches aber auch aus dem Alten Testament beweisen?

Ja, denn so sprach der Mann, der versichert war von dem Messias des Gottes Jakob lieblich mit Psalmen Israel: „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. Es hat der Gott Israel zu mir gesprochen, der Hort Israel hat geredet, der gerechte Herrscher unter den Menschen, der Herrscher in der Furcht Gottes. (2. Sam. 23, 1—3.) Bestehe auch unter vielen andern Stellen: 4. Mos. 12, 6—8; Sam. 3, 1, 7, 21; Nehem. 9, 30; Hiob 42, 5; Esa. 50, 4—5; Amos 3, 7—8!

*) Wir empfehlen dieses Büchlein (Nr. 50, Preis 2.10 M) unsern Lesern bestens.

Aus diesen Stellen scheint aber zu sprechen, daß nur die Propheten und prophetischen Männer, als außerordentliche Boten und Zeugen Gottes, dieses innere Wort gehabt?

Obschon die Propheten, als außerordentliche Zeugen Gottes, freilich einen nähern Zugang zu Gott und demnach dieses Wort in einem höhern Grade gehabt haben, so hat es doch auch andern frommen und gottgetreuen Seelen daran nicht gefehlet, die es gewissermaßen alle auch zu Propheten und Gottesfreunden gemacht, nach B. Weish. 7, 27.

Kann man solches auch erweisen?

Ja, sowohl insgemein aus den Worten Moses 5. B. 8, 3. (mit Matth. 4, 4 zusammengehalten) und Kap. 30, 11—14 (mit Röm. 10, 6—8), als auch insonderheit aus den Exempeln: 5. B. Mos. 29, 29; Nehem. 9, 20; Hiob 4, 12, Kap. 32, 8; 4. B. Mos. 24, 3—4. usw.

II.

Hat denn dieses innere Wort auch in dem Neuen Testament fortgewähret?

Da hat es sich erst recht völlig in den heiligen Menschen hervorgetan, nachdem das Wort Selbst Mensch worden. (Joh. 1, 14; Luf. 17, 20—21; Kol. 1, 25; 1. Kor. 2, 7—8.)

Vielleicht hat es sich aber nach Apostelgesch. 2 usw. nur im Anfang des Neuen Testaments bei den Aposteln und apostolischen Zeugen Jesu Christi so sonderlich hervorgetan?

Nein, sondern auch bei allen wahren und rechtschaffenen Christen folgender Zeiten bis auf den heutigen Tag. Wiewohl freilich auch bei einem jeglichen nach seiner Fähigkeit, und nachdem er sich dazu angeschicket hat.

Woher kann man solches beweisen?

Abermal, sowohl insgemein aus den Stellen Joh. 6, 45 (mit Jes. 54, 13 zusammengehalten), 1. Joh. 2, 20, 27, Hebr. 8, 10—11, Joel 2, 28—29 usw., als auch insonderheit aus den beglaubigten Beispielen der bewährten Kirchengeschichte der Zeiten Neuen Testaments, kraft deren sich jederzeit Leute gefunden haben, die wegen des bezeugten inneren Wortes von den wahren Christen hoch gehalten, von falschen aber unter allerhand Namen und Vorwand verworfen und verkehrt worden sind.

Sollten sich wohl auch noch heutzutage solche Leute finden, die dieses innere Wort wahrhaftig haben und Gott in sich reden hören?

O ja, und werden solche meistens durch die wider sie ergehende Verfolgung genügsam bezeichnet; wiewohl auch noch manche im Verborgenen sein mögen, so dieser gnädigen An- und Einsprache würdig werden. (Ps. 31, 20—21.)

Ist denn auch soviel an diesem inneren Worte gelegen?

Freilich, und zwar mehr als an Himmel und Erden (Ps. 73, 25—26; Luf. 21, 33.), ja so viel, als an Christo Jesu und Seinem Heiligen Geiste selbst in uns, ohne den wir ja nicht selig werden können.

III.

Was ist denn eigentlich dies innere Wort?

Es ist nichts anderes als eine unmittelbare freundliche Rede Gottes in Christo Jesu durch den Heiligen Geist mit Seinen Kindern und allen wahrhaftig Gläubigen in dem inwendigsten Grund ihrer Seelen (d. h. ihrer Herzen), zu ihrer täglichen Unterweisung und zu ihrem ewigen Heil. (B. Weish. 7, 21—28.)

Du hast aber zuvor auch solche Sprüche zur Beweisung dieses inneren Wortes angeführt, welche solches auch allen Menschen zugeleget haben?

Das innere Wort ist freilich auch in allen Menschen, aber nicht auf einerlei Art und Weise, sondern auf eine andere Art und Weise ist es in den noch unbe-

kehrten, oder die noch auf dem Wege der Bekehrung sind, — auf eine andere Art aber in den bereits zu Gott bekehrten und gehorsamen Herzen.

Wie ist es dann in den noch Unbekehrten?

Als ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, welchen jedermann auch wider Willen hören muß, und der seinen Richterstuhl insonderheit in dem Gewissen des Menschen aufgeschlagen hat, — welches in der That nichts anders als Gottes richterliche Stimme in den Seelen ist. Dahin vornehmlich die Stellen gehören: Röm. 2, 13—16; Hebr. 4, 12—13; B. Weish. 4, 20; 1. B. Mos. 6, 3; B. Weish. 12, 1—2.

Wie läßt sich dann das innere Wort in den bereits bekehrten und Gott gehorsamen Seelen hören?

Als eine freundliche Vater- oder vertraute Bräutigamsstimme (Joh. 3, 29), als ein recht evangelisches Fried- und Freundschaftswort voller Geist, Leben, Liebe, Huld, Gnaden, Süßigkeit und Seligkeit (Joh. 6, 63). Man erwäge auch: Matth. 9, 2, 22; Joh. 4, 5—26, Kap. 14, 15, 16, Kap. 17 ganz, Kap. 20, 11—29, Kap. 21, 4—19; Offenb. 2 und 3. Denn solche holdselige Reden, An- und Einsprachen sind es, welche alsdann in der Seele geschehen und gehöret werden.

Wie offenbaret sich aber dieses Wort in den Herzen der wahren Kinder Gottes?

Das läßt sich durch die Gnade Gottes besser erfahren als aussprechen. Mit einem Wort aber darauf zu deuten, so gehet es fast damit zu, wie dorten stehet 2. Kor. 4, 6; 1. Kbn. 19, 9—13; Apostelgesch. 2, 1—2.

Ist die Art der Offenbarung dieses inneren Wortes in allen Kindern Gottes gleich?

Nein, sondern in dem einen offenbart es sich mit einem stillen und sanften Säufeln oder lieblichen Leib und Seel' durchdringenden Bewegung; in dem andern mit einem vernehmlichen und durchdringend-kraftigen, aber seiner Art und Herkunft nach unaussprechlichem Wort. (2. Kor. 12, 1—4; Offenb. 1, 1—10.) Ja in einer Person offenbaret es sich jezt so, dann anders, je nachdem die Person vor Gott gestellt, Seiner Einwirkung oder Einsprache fähig und bedürftig ist. (Gal. 1, 12, 16.)

Läffet sich solches Wort zu allen Zeiten, und sooft man es begehret, hören?

Was die vernehmliche Stimme desselben anbelangt, so höret man solche eben nicht immerfort; am allerwenigsten, so man es etwa auch aus geistlicher Eigenliebigkeit über alle Kleinigkeiten gern hätte, sondern mehr nur in wichtigen Angelegenheiten und großen Leibes- und besonders Seelennöten, darin es sich gemeiniglich bei gutwilligen Herzen das erstemal eröffnet, und sie der wahrhaftigen innersten Gegenwart ihres Gottes und Vaters zu ihrem ewigen Heil und Trost versichert. Dabei ist jedoch nicht zu leugnen, daß, je getreuer die Seele diesem inneren Worte in allen seinen An- und Einsprüchen wird, und je näher sie Gott in Christo Jesu und Seiner heiligen Nachfolge kommt, je mehr und öfter sie auch dasselbige in sich zu hören gewürdigt werde. (Joh. 14, 15—23.) (Schluß folgt!)

Luther über das innere Wort

Niemand kann Gott recht erkennen oder das Wort Gottes verstehen, er empfangen denn solches unmittelbar von dem Heiligen Geist. Und keiner kann solches von dem Heiligen Geist empfangen, er empfangen es denn durch die Erfahrung in sich selbst. In dieser Erfahrung lehret der Heilige Geist, als in Seiner eigenen Schule, außer welcher nichts als ein bloßes Geschwätz gelernet wird. Wenn

solche rechten Gedanken kommen, so soll man die andern Gebete (oder Uebungen) fahren lassen und solchen Gedanken Raum geben und mit David niedersitzen, d. h. mit Stille hören, was der Herr mit ihm rede, und beleiße es nicht verhindern. Denn da prediget der Heilige Geist selber.

(Luther im Büchlein 'An den Adel deutscher Nation')

Mahnungen

von einem, der aus Erfahrung spricht.

Brief eines Bruders E. B. in D. vom Jahre 1893, herausgegeben von E. F. Landbeck in dem Büchlein 'Die Wahrheit über Spiritismus', S. 195. Wir geben mit Absicht dieses ernste Mahnschreiben hier wieder, um nach dem Tennhardtischen Weg zum inneren Wort Gottes auch mit allem Nachdruck den gefährlichen Abweg zu zeigen, der im falschen Propheten- und Mediumtum liegt.

Niemand, wer es auch sei, sollte darauf ausgehen, selbstwillig die sogenannte Mediumschaft in sich auszubilden; denn ein sogenanntes Medium (im landläufig-spiritistischen Sinne) sein, bedeutet: sich auf eine schiefe Ebene stellen, auf der es naturnotwendig nur zweierlei Richtungen gibt — eine abwärts, dem Abgrunde zu, und eine aufwärts zu Gott. Nun ist aber klar, daß das Hinabrutschen unendlich viel leichter ist als das Hinaufklettern, namentlich, wenn sogenannte 'Geister', die jeden medial Beantagten umlagern, hinabzerren helfen, oft dem Medium unbewußt.

Wer ein ausgebildetes Medium walten sieht und wahrnimmt, wie es von allen Seiten wegen seiner Begabung gesucht wird, macht sich leicht einen ganz falschen Begriff von der Sache. Ein Medium, das nicht durchgedrungen ist zur ausschließlichen Mediumschaft für den Herrn, und das in gewissem Sinne nicht Herr über widrige geistige Einflüsse geworden ist, ist ein sehr unglückliches, zahllosen Leiden des Körpers und Geistes ausgesetztes Wesen, das nicht selten mit großer moralischer Schwäche behaftet ist und oft nicht einmal mehr beten kann, wann es auch möchte.

Ich habe manches reichbegabte Medium im Abgrunde der Verzweiflung versinken sehen. In wem die 'Geister' erst anfangen zu wirtschaften, den streiche man aus den Reihen freier Wesen, denn er wird leicht zur reinen Maschine, und hier gilt der Grundsatz: je niederer die andrängenden Geister, um so frecher, zübringlicher und willkürlicher gegen das Medium sind sie!

Aber selbst angenommen, es gelänge dem Medium — unterstützt von starken Führern und guter moralischer Anlage —, die gefährliche Klippe des Umgangs mit rohen, niederen Geistern zu vermeiden, so kommt dann die viel, viel gefährlichere Klippe des Umgangs mit den sogenannten 'Paradiesgeistern', darunter namentlich den so sehr gefährlichen Weisheitsgeistern, die alle dem Herrn zu dienen glauben und vielfach unbewußt Wirkungen herbeiführen, die dem Satan zugute kommen! Ich will einen der allergefährlichsten 'Köder' nennen, mit denen sie so gern und meist mit Erfolg die armen Opfer blenden und zum 'Anbeißen' der Angel bringen: sie reden ihnen ein, daß sie, die Opfer nämlich, eine besondere Mission zu vollführen hätten, womöglich deswegen ins Fleisch gekommen seien! Dies ist eine der feinsten und haltbarsten Satansleinen, der nur sehr wenige Menschen, und dann oft zu spät entgehen, stets aber nur mit des Herrn Hilfe, und erst nachdem sie entsetzlich teures Lehrgeld (mit Verlust oder Schwächung der besten seelischen und körperlichen Kräfte) bezahlt haben!

Da fängt so ein armer Narr an, seiner sogenannten 'Mission' zu leben, die 'Jenseitigen' reiten ihn wacker zu, leeren eine ganze große Gießkanne schöner, auch

biblisch gefärbter Phrasen über sein armes Gehirn aus, wie die ganz verarmte Menschheit gleichsam nur des neuen ‚Reformators‘ harre, und so wächst unbewußt im innersten Herzen ein ganz verhüllter, versteckter Hochmut auf, der allmählich den so einfachen, schlichten, dringenden Jesuismahnungen sich ganz entfremdet und sich gewöhnt, auf andere Menschen als Lehrbedürftige unbewußt hinabzusehen. Nun muß der Herr in Seiner Gnade durch äußere schwere und schwerste Lebensschicksale nachhelfen, die das kopfscheu gemachte Medium zunächst gar nicht fassen will, bis es, im besten Falle, schwer, sehr schwer den Weg zur Demut, zum Herrn zurückfindet.

Zunächst hat jeder, auch der best angelegte, begabteste Mensch nur eine Mission: an und in sich selbst, und erst, wenn es ihm gelungen ist, in seinem eigenen Erdmenschen den ewigen, inneren Menschen zur unbedingten Herrschaft zu bringen, dann wächst nach dem Maße seiner Liebe seine höhere Weisheit und damit erst die Befähigung zur Uebernahme einer kleinen Mission, zunächst im engsten Kreise. Ich habe, ach so oft, die traurige Wahrnehmung machen müssen, daß sogenannte Medien die moralisch unfertigsten Menschen und dabei so ‚ausgelaugt‘ waren, daß sie ohne ‚Geister‘ nicht fähig waren, den bescheidensten höheren Gedanken zu fassen.

Darum sollte sich niemand dazu drängen, — Medium werden zu wollen! Will uns der Herr dazu haben oder machen, so findet Er ohne unser selbstwilliges Zutun schon Selbst die erforderlichen Maßnahmen und verfehlt Sein Ziel nimmer. Darum gilt auch hierin:

Herr, wie Du willst, daß mir es gehe,
nicht mein, Dein Wille nun geschehe!

Man könnte freilich fragen: Warum läßt der Herr der Barmherzigkeit den entsetzlichen Unfug zu, der durch das Medienwesen von hüben und drüben mit dem edelsten Material, dem Herzens- und Geistesleben der Menschen, oft getrieben wird? Die Antwort ist: Weil Er Seinem eigenen heiligen Liebesurgrundgesetze zufolge den freien Willen aller geschaffenen Geister respektieren will und muß und alles schließlich doch zum Besten zu lenken weiß! Die Länge und Qual unseres Weges der Entwicklung verschulden lediglich wir selbst. Wenn ein Herz besondere Gelüste hat und durchaus Neben- und Umwege einschlagen will, so läßt dies der Herr — oft zugleich zur Belehrung für Jenseitige — bisweilen zu; denn die allermeisten Menschen (und auch Geister) können eben nur durch eigene Erfahrungen, durch ‚Schaden‘ klug werden und Einsicht lernen.

Oh, was bedarf es denn für den, der seinen Jesus und dessen unergründliche Liebe kindlich zu umfassen strebt, der erkannt hat die Tiefe Seiner einfachen, schönen, klaren und schlichten, unnachahmlich zu Herzen sprechenden Jesusworte, was bedarf es für den, der Jesus, diesem höchsten und einzig nie irrenden Führer, nachzuwandeln sich bestrebt, noch besonderer Medien und Mediumschaften?! Der beste und einzig richtige Weg, ein wahres Medium im Sinne Gottes zu werden, ist: den eigenen ewigen Geist zu wecken durch gewissenhafte Befolgung der ewigen Liebesgesetze und gehorsames Lauschen auf die innere Gottes-(Gewissens-) Stimme, die nie versagt, wenn es einen Scheide- oder Kreuzweg gibt. Wahrhaft im Sinne des Herrn wirken kann daher nur ein geistig lebendiges, Kind geworden es Medium Gottes, nicht eine von Geistern belagerte und genotzüchtigte menschliche Sprech- und Schreibmaschine, die mir vorkommt wie ein an der Landstraße wohnhafter Mensch, der seine Türe aus Neugierde aufmacht und jeden Vorbeiwandelnden zum Eintritt nötigt. Viele, die dann kommen, werden nicht viel Reinliches mitbringen, aber sich manches mitnehmen und stehlen, was der Eigentümer dann bitter vermißt.

Es ist wahr, der Herr leitet auch dieses und weiß in besonderen Fällen, wenn Medium und empfangender Kreis nach Wahrheit aufrichtig streben, auch hierbei segensvolle Wirkungen zu erzielen; aber meist bleibt die Sphäre eben nicht rein, und mit dem Essen absonderlicher Speise wächst der Hunger danach und zugleich der Ekel über einfache, naturgemäße Kost. Dann will man bei jeder Gelegenheit ein 'Wort' haben und verlernt ganz und gar die Ausbildung und Beachtung des eigenen, ewigen Geistes, durch den ja der Herr in uns selbst uns näher treten will. Man horcht dann nur auf die oft stark seelisch gefärbten medialen Kundgaben, verlernt den eigenen Gewissensrat, wird Spielball fremder Einflüsse und muß gleichwohl die Verantwortung übernehmen für falsche Maßnahmen.

Zum Schlusse möchte ich daher nur noch raten: Wenn in einem Kreise ein Medium waltet, so sei sowohl dieses als auch der umgebende Kreis recht nüchtern und ernst im Umgange mit sogenannten Geistern. Jeder bitte stets den Herrn im innersten Herzen um Schutz fürs Werkzeug und für alle Teilnehmer, um Segen für die empfangene Speise, um innere, rechte Erkenntnis. Jeder nehme nur auf, was das eigene Gewissen, nach treuer Prüfung, für recht erkannt; denn selbst der Satan kann sich nahen in Lichtgestalt und als Wolf in Schafskleidern mit Honigseim süßer berauschender Worte. Jeder prüfe das Gehörte oder Empfangene auf die Wirkung hin, die es auf sein Herz ausübt: macht es froh, regt es an zu eifrigerer Erfüllung der Tagespflichten, macht es geneigter zum Verzeihen, zum Lieben, so ist es echte Speise; im Gegenteil ist es zu verwerfen, so schön es klingt.

Vor allem aber hüte sich Medium und Kreis vor Geistern, die es lieben, prophetisch zu reden, das sind die gefährlichsten. Jedes Gotteskind weiß, daß wir nach Gottes Willen hienieden im Glauben, nicht im Schauen leben sollen, und bescheidet sich dessen demütig und gehorsam; alles voreilige Lüsten-Wollen des Zukunftsvorhangs ist verwerflich und verderblich. Jedes wahre Gotteskind weiß ferner auch, daß die wahre Zukunft aus den Samenkörnern der gegenwärtigen Augenblicke hervorgeht; daher gilt es, rechten Samen der Liebe zu streuen, dann muß unsere Zukunft hold werden. Der ewige Vater wird immer mit denjenigen unter Seinen Kindern sein, die es der Tat nach sein wollen. Mögen die Wetter der äußeren Welt wüten, — sie treffen uns nur insoweit, als wir noch an der Welt hängen!

Zweierlei Medien*)

Von Allan Kardec

Die Seele eines jeden Menschen übt auf jenseitige Geister eine Art Anziehung oder Abstoßung aus, je nach der Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der beiderseitigen Wesensart. Die Guten haben eine Verwandtschaft zu den Guten, die Bösen zu den Bösen. Daraus folgt, daß die moralischen Eigenschaften der Medien einen wesentlichen Einfluß auf die Natur der Geister haben, die sich unter ihrer Vermittlung kundgeben. Wenn ein Medium lasterhaft ist, kommen die niedern Geister gruppenweise zu ihm und sind immer bereit, die Stelle der guten Geister einzunehmen. Die Eigenschaften, welche gute Geister anziehen, sind: Güte, Wohlwollen, Einfachheit des Herzens, Nächstenliebe und Verachtung der materiellen Dinge. Die Fehler, welche sie abstoßen, sind Stolz, Selbstsucht, Neid, Eifersucht, Haß, Begehrlichkeit, Sinnlichkeit und alle Leidenschaften, durch welche der Mensch sich an die Materie bindet.

*) Aus dem sehr lehrreichen 'Buch der Medien' von Allan Kardec, einem vielgelesenen, guten Werk über die Praxis des Spiritismus, Verlag O. Neuge, Leipzig.

Alle moralischen Unvollkommenheiten sind ebensoviele offene Pforten, welche den bösen Geistern Zutritt gewähren; aber diejenige, welche sie mit der größten Gewandtheit ausbeuten, ist — der Stolz, weil er so beschaffen ist, daß man sich denselben am wenigsten eingesteht. Der Stolz hat zahlreiche Medien, die mit den schönsten Fähigkeiten begabt waren, verdorben; denn wenn ein Medium durch Hochmut eine Beute der Lügengeister wird, dann verringern sich seine Fähigkeiten und werden schließlich völlig zunichte, und mehr als eines sah sich alsdann durch die bittersten Enttäuschungen gedemüthigt.

Der Stolz gibt sich bei den Medien durch unverkennbare Zeichen zu erkennen, auf die wir um so mehr die Aufmerksamkeit richten müssen, weil er einer jener Uebelstände ist, welche das größte Mißtrauen gegen die Wahrhaftigkeit der Kundgaben einflößen müssen. Da ist bei stolzen Medien vor allem ein blinder Glaube an die Erhabenheit ihrer Mitteilungen und an die Unfehlbarkeit des Geistes, der sie ihnen kundgibt. Daher stammt ihre Verachtung gegen alles, was nicht von ihnen kommt; denn sie glauben, das ausschließliche Recht auf die Wahrheit zu haben. Der Glanz großer Namen, womit sich die Geister schmücken, die von Medien für ihre Beschützer gehalten werden, verblendet sie, und da ihre Eigenliebe darunter leiden würde, zu gestehen, daß sie gesoppt werden, weisen sie einen jeden Rat ab, ja vermeiden ihn sogar und entfernen sich von ihren Freunden und von einem jeden, der ihnen die Augen öffnen könnte. Wenn sie sich herbeilassen, wohlmeinende Warner anzuhören, so entsprechen sie durchaus nicht ihren Ratschlägen, denn an der Erhabenheit ihres leitenden Geistes zweifeln, ist fast eine Gotteslästerung. Der kleinste Widerspruch, die einfachste, kritische Bemerkung beleidigt sie, und sie gehen zuweilen bis zur Gehässigkeit auch gegen Personen, die ihnen schon allerlei gute Dienste erwiesen haben. Begünstigt durch die von den Geistern selbst hervorgerufene Vereinsamung der Medien, haben solche Geister leichtes Spiel, um ihre Medien in ihrem Bahn zu erhalten; auch bringen sie dieselben leicht dazu, den größten Unsinn für erhabene Wahrheiten zu halten. Kennzeichen hochmütiger Medien sind also kurz gesagt: ein unumschränktes Ueberschätzen alles dessen, was sie empfangen; Verachtung dessen, was nicht von ihnen kommt; unüberlegte Wichtigtuerei mit großen Geister-Namen; Verwerfung aller guten Ratschläge; üble Aufnahme jeder Kritik; Entfernung derer, welche uneigennützig Warnungen geben könnten.

Man muß allerdings zugeben, daß der Hochmut bei den Medien oft von ihrer Umgebung angeregt wird. Wenn ein Medium hervorragende Fähigkeiten hat, wird es gesucht und gerühmt; es hält sich infolgedessen bald für unentbehrlich und zeigt die Miene der Selbstüberhebung und der Geringschätzung gegenüber denen, welchen es seine Mitwirkung leiht. Wir haben mehr als einmal Ursache gehabt, Lobeserhebungen zu bereuen, welche wir Medien zum Zwecke der Aufmunterung gezollt haben.

Stellen wir nun aber diesem schlechten Medium das Bild eines wahrhaft guten Mediums gegenüber, zu dem man Vertrauen haben kann. Hier sehen wir vor allem eine hinlänglich große Leichtigkeit in der Mittlertätigkeit voraus, die es den Geistern gestattet, frei und ohne materielle Schwierigkeiten sich zu offenbaren. Ein solches, gutes Medium wird nie aus den Augen verlieren, daß die Sympathie, die es sich bei den guten Geistern verschafft, im Verhältnis zu seinem Bestreben steht, die bösen zu entfernen. In der Ueberzeugung, seine Fähigkeit sei eine Gabe, ihm zum Guten verliehen, ist es beflissen, sich deswegen nie zu überheben, und macht sich kein Verdienst daraus. Es empfängt die guten Mitteilungen wie eine Gnade, deren es sich durch Güte, durch Wohlwollen und durch Sittlichkeit würdig zu machen bestreben muß. Es wird niemals hochmütig durch den Umgang mit höheren Geistern, sondern im Gegentheil immer demüthiger, weil es sich stets dieser Gnade für unwürdig erachtet.

Spiritistische Erlebnisse

Aus dem Tagebuch eines Wahrheitsfinders

Von Julius Huber

(Fortsetzung u. Schluß)

Die vier ersten Sitzungen im eigenen Zirkel liegen hinter mir. Die Ergebnisse sind über Erwarten. Ich hatte in einem Leitfaden zur Errichtung eigener Zirkel gelesen, daß man viel Geduld haben müsse, und daß unter Umständen 10—12 Sitzungen ergebnislos verfließen, bis sich irgendwelche Erscheinungen einstellten. Nun, wir brauchten so lange nicht zu warten. Wohl erreichten wir in der ersten Sitzung, die ich mit meiner Frau bei Dunkelheit an einem kleinen hölzernen Tischchen veranstaltete, nichts, obwohl wir $\frac{3}{4}$ Stunden die Hände aufgelegt hatten, aber schon die zweite Sitzung brachte Ergebnisse. Anwesend waren außer uns beiden: Fräulein P., eine Freundin meiner Frau, und mein Kamerad Sch. Es machte einen starken Eindruck auf mich, als ich nach etwa halbstündigem Klavierspiel, währenddessen die drei im Halbdunkel um den Tisch saßen und ihre Hände lose auf die Tischplatte aufgelegt hatten, sah, wie der Tisch sich unter Zittern hob und zur Seite neigte, um dann wieder zurückzufallen. Was sind das für Kräfte, die solche Wirkungen hervorrufen? Betrug war hier ausgeschlossen. Ich setzte mich hinzu und beobachtete genau. Der Tisch hob sich unter den ganz lose aufgelegten Händen wie unter einer magnetischen Kraft. Also: Mechanische Bewegung unter dem Einfluß seelischer, d. h. äußerlich nicht wahrnehmbarer Kräfte. Denn hier zu behaupten, daß feine unbewußte Muskelzuckungen, erscheint mir doch zu naiv. Wo bleiben denn die Muskelzuckungen, wenn — wie ich in bestbeglaubigten Berichten (Du Prel, Aksakow) gelesen habe — der ganze Tisch in die Höhe geht und frei schwebt?! —

Nun fingen wir an zu fragen, und der klopfende Tisch buchstabierte unter Absagen des Alphabetes. Unter anderm meldete sich ein gefallener Kamerad meines Freundes Sch. mit Namen Schilly. Einen Beweis, daß er es war, hatten wir allerdings nicht. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden schlossen wir.

Das nächste Mal saßen wir eine Stunde, der Tisch bewegte sich jedoch nicht. Ich mache die Beobachtung, daß der Erfolg von einer gewissen harmonischen Stimmung unter den Teilnehmern abhängig ist, die an diesem Abend nicht vorhanden war. Es scheint also, als ob durch die harmonische Stimmung eine gleichmäßige Durchmischung der hauptsächlich aus den Händen ausstrahlenden magnetischen oder Odkräfte, bezw. Odstoffe stattfindet (die Bezeichnung Od stammt von dem Physiker Reichenbach), und daß erst dann dieses Od einem intelligenten Willen zur Hervorbringung der bekannten Erscheinungen dienstbar gemacht werden kann. Hier erhebt sich die Frage: Ist der leitende Wille den Zirkelteilnehmern, also den lebenden Menschen angehörend oder den angeblich Verstorbenen, die von sich sagen, daß sie diese Erscheinungen hervorbringen? Ich habe den Eindruck, als ob beides der Fall sein könne.

In der nächsten Sitzung bewegte sich schon nach 10 Minuten der Tisch, und zwar sehr stark. Ich frage, ob das Buchstabieren nicht lediglich unserm eigenen Willen entspringe, vielleicht unbewußt. Er antwortet: Nein. Ein Beweis ist das allerdings nicht. — Unter anderm meldet sich eine verstorbene Freundin von Fräulein P., Lenchen Michulski. Sie gibt auch ein Todesdatum an. Es stellt sich aber heraus, daß das Datum falsch ist. Verschiedenes wird noch buchstabiert, aber ohne Sinn. Da kommt mir ein Gedanke: Ich frage meinen Freund Sch., ob er ganz bei der Sache sei, und er gibt mir zu, teilweise mit seinem eigenen Willen dagegen zu

wirken, um zu sehen, welchen Erfolg dies habe. — Der eigene Wille kann also einen bedeutenden Einfluß ausüben!

Zum Schlusse meldet sich noch Schilly, und nun hören wir auf einmal — zu unserer großen Freude — deutlich Klopftöne in dem stillstehenden Tisch, einmal wie wenn ein elektrischer Funke überspringt, ein andermal etwa wie das Ticken einer kleinen Wanduhr. ‚Schilly‘ gibt noch bekannt, wir sollen wöchentlich einmal zusammenkommen und auch Schreibversuche machen.

Nun habe ich das Werk von Aksakow ‚Animismus und Spiritismus‘, das ich mir aus der Kgl. Bibliothek beschaffte, zu Ende gelesen und aus den hundertfachen Zeugnissen entnehmen müssen, was ich auch meinen eigenen Erfahrungen entnahm, nämlich: daß wir es bei allen okkulten Erscheinungen mit Aeußerungen des Seelenlebens theils lebender, theils verstorbener Persönlichkeiten zu tun haben. Die Seele eines Lebenden oder eines Verstorbenen kann unter Benutzung der odischen oder magnetischen Kräfte anderer, lebender Menschen allerlei Wirkungen hervorrufen. So erklären sich auch die vielen Spukgeschichten. — Sonderbar nur, daß ich von meinem verstorbenen Kinde noch nichts Rechtes erfahren konnte! Frau A. behauptete zwar bei meinem ersten Zusammenkommen mit ihr, sie sehe auch ein Kind bei mir in weißem Kleide mit einem weißen Kränzchen im Haar und Lilien in der Hand. Sie wußte nicht, daß wir sie so beerdigt hatten, wie sie beschrieb! Auch der Tisch buchstabierte verschiedentlich ‚Mia‘, aber ich halte das für Beeinflussung seitens meiner Frau, die diese Kundgaben natürlich stark herbeisehnte. — Nun, ich werde den Grund schon noch erfahren. —

Vor einigen Tagen lerne ich Peter Johannsen kennen, einen Hellseher oder Hellfühler. Er hat die Fähigkeit, auf Papier geschriebene Fragen, die verdeckt vor ihm liegen, zu erraten und zu beantworten. Ich werde mich mit diesem merkwürdigen Manne noch näher befassen.

Bei unserer nächsten Sitzung im eigenen Kreise ergibt sich, daß auch ein schwerer, vierfüßiger Tisch sich einseitig hebt und klopft. Der kleine Tisch aber, den wir danach nehmen, pendelt heute so stark hin und her, daß es drollig ist, seine Bewegungen zu sehen. Ich komme auf den Gedanken, einen Marsch am Klavier zu spielen, und der Tisch geht unter den ihn kaum berührenden Fingerspitzen der anderen Sitzungsteilnehmer im Takte im ganzen Zimmer herum! — Wir wollen feststellen, wer von uns am medialsten ist, und verlassen einer nach dem andern den Tisch. Es ergibt sich, daß mein Freund Sch. und Fräulein P. die stärkste mediale Kraft besitzen, denn unter meiner Frau und mir bewegt sich der Tisch kaum. (Es scheint, als ob der eheliche Verkehr die Odkräfte verbraucht).

Auch diesen Abend hören wir deutlich Klopftöne in der Tischplatte.

Inzwischen habe ich auch verschiedene Werke von Dr. Carl du Prel gelesen, die mich ungemein fesseln, so seine ‚Studien auf dem Gebiete der Geheimwissenschaften‘ und die kleinen, bei Reklam erschienenen Schriften ‚Der Spiritismus‘ und ‚Das Rätsel des Menschen‘. Ebenso ein Werk des weltberühmten Mediums Frau b' Espérance ‚Im Reiche der Schatten‘, sowie von Dr. Justinus Kerner ‚Die Seherin von Prevorst‘. — Nein, Zweifel an dem Vorhandensein von Kundgaben Verstorbenen kann ein denkender Mensch schon nach der Lektüre dieser Bücher nicht mehr haben. Zweifel hatten die Verfasser dieser Bücher zunächst auch alle, aber der Gewalt der Tatsachen mußten sie sich letzten Endes beugen.

Ich habe mir ein sogenanntes ‚Skriptoskop‘, einen Schreibapparat zum Verkehr mit der jenseitigen Welt, schicken lassen. Das ist eine Tafel mit Buchstaben, Zahlen und häufig vorkommenden Worten, auf der sich eine ‚Planchette‘, ein dreieckiges Pappplättchen auf Metallknöpfen leicht bewegt. Auf das Pappplättchen oder die Planchette werden die Fingerspitzen von zwei Zirkelteilnehmern gelegt, und dann beginnt sie sich zu bewegen und mittels eines an ihr angebrachten Zeigers Buchstaben anzuzeigen. Bei unserm ersten Versuch mit diesem Apparat hatten wir gleich einen Erfolg. Die Planchette buchstabierte unter anderm: „An Frau Schilly Osthosen Grüße senden.“ Sch. bestätigt mir auf Befragen, daß Schillys Mutter in Osthosen wohne. — Dann schreibt die Planchette ‚M‘ und ‚S‘. Wir denken, es soll ‚Mia‘ heißen (unser verstorbenes Töchterchen) und erwarten alle als nächsten Buchstaben ein ‚A‘. Da buchstabiert es aber weiter: „Ch, U, L, S, R, S“, also „Michulski“, worüber wir uns sehr wundern, weil niemand von uns daran gedacht hatte. Dieser Vorfall läßt doch wieder auf eine fremde Intelligenz, einen fremden Urheber schließen.

Ein neues Buch ist mir in die Hände gekommen: ‚Stimmen aus dem Reich der Geister‘ von Dr. Robert Frieße. Dieses Buch hat einen ganzen Sturm von Gedanken in mir entfesselt. Sagt doch Frieße in der Vorrede zur 4. Auflage, die 17 Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen geschrieben wurde, die Geistesmitteilungen seien entweder Poesie und Uebertreibung oder — auf moralischem Gebiete — Heuchelei. Die Mitteilungen stammten zwar wohl aus der jenseitigen oder Astralwelt, aber die Bewohner der Astralwelt seien zur Lüge gezwungen durch die Mächte der Finsternis, die dort haufen.

Daß die Lüge dort drüben eine große Rolle spielt, habe ich inzwischen übrigens auch erfahren. Es war vorgestern, als Fräulein P., deren Verlobter als Artillerieoffizier im Felde steht, bei uns zu Besuch war. Wir setzten uns im Laufe des Nachmittags auch an den kleinen Tisch, und der Tisch klopft mit einem Fuße den Namen ‚Schilly‘. Weiter erfahren wir nichts. Plötzlich hören wir in der Tischplatte ein deutliches Klopfen wie mit der Fingerspitze und ein Krachen wie mit Fingernägeln. Ich frage: „Ist noch jemand da?“ Der Tisch klopft: „Ja!“ Nun buchstabiert es deutlich ‚Grabert‘ obwohl niemand von uns an diesen Namen denkt. Es ist der Name des Verlobten von Fräulein P. Diese erschrickt, und ich frage nach dem Vornamen. Antwort: „Georg.“ Nun heißt der Vater des Herrn Grabert aber auch Georg. Ich frage, ob es der Vater sei. Antwort: „Nein.“ Und nun wird uns in klaren Antworten gesagt, daß der Verlobte von Fräulein P. vor 5 Tagen, d. h. am 22. August, bei Noyon von einem Granatsplitter am Kopfe verwundet worden und nach 5 Stunden gestorben sei. Fräulein P. sinkt mit einem Aufschrei zurück. In der Nacht, die sie bei uns zubringt, sieht sie zweimal deutlich, und zwar in wachem Zustande, das Brustbild ihres Verlobten, einmal links, einmal rechts am Bette. Wir sind tief erschüttert durch diese Mitteilungen. — Am nächsten Tage kommen wir wieder zusammen, auch Freund Sch. besucht uns. Fräulein P. aber bringt zu unser aller Erstaunen einen Brief von ihrem Verlobten — vom 24. August! — Ich bin ratlos. — Nach einer Weile setzen wir uns an das Skriptoskop, und Schilly sagt uns auf Befragen, die Mitteilungen stammten von einem Lügengeist. Fräulein P. erzählt, nach dem erhaltenen Briefe zu urteilen, habe sich ihr Verlobter in jenen Tagen in großer Gefahr befunden, sei jedoch unverwundet geblieben. —

Ich habe den Eindruck, daß ihr Verlobter wohl in irgendwelchen Beziehungen zu den Kundgaben am Skriptoskop steht, daß aber gleichzeitig ein fremder, niedriger und täuschender Einfluß mitgewirkt haben muß. Es geht mir ein Begriff auf von

sämtliche Postschecküberweisungen des Monats Januar, die nach den auf den Ueberweisungsblättern angebrachten Vermerken als Spenden gekennzeichnet waren, auch tatsächlich in den Postscheckbüchern unter der Rubrik 'Spenden' erscheinen. Wir hatten bei diesen Prüfungen keinen Grund zu irgendwelchen Beanstandungen.

Heilbronn, den 28. Januar 1927.

Heilbronner-Treuhand-Gesellschaft m. b. H.
gez. Mack. J. B. Wieting."

Auch an dieser Stelle möchten wir allen freundlichen Gebern für die treue Unterstützung des Neu-Salems-Werkes unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Der himmlische Vater möge ihnen ihre Liebe und tatkräftige Hilfe reichlich vergelten.

Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Stille Not. — Den freundlichen Spendern für 'Stille Not' sollen folgende Dankschreiben Zeugnis legen vom Segen ihrer Gaben:

„S., den 14. 2. 27.

Ihr lieben Geschwister! Mit größter Freude und Dankbarkeit erhielt ich Euer Liebesgabe! O Ihr lieben Herzen, es war ein wahres Geschenk aus den Himmeln! Unserem herrlichen, guten Vater ewig Lob und Dank für Seine übergroße Liebe und Gnade. Ich habe geweint vor Freuden, das Geld kam nämlich gerade so zur rechten Zeit. Es war denselben Tag Holzversteigerung, und das Holz stand gleich neben uns, 300 Meter entfernt, im Walde. Wollte mir doch nun, da es so nahe war und ich gar kein Feuerholz mehr hatte, gerne welches kaufen. Nachmittags um 2 Uhr war die Versteigerung, und um 11 Uhr kam der Briefträger mit Eurer Liebesgabe! Nun werdet Ihr Lieben Euch schon meine wahre, göttliche Freude vorstellen können. Da habe ich nun 3 Meter für Mk. 21.50 gekauft. Ach, ich freue mich immer und danke dem lieben guten Vater für Seine so köstliche Führung, wenn ich in den Schuppen komme und den Segen sehe. Habe auch dann gleich Sonntag meiner lieben, so schwerkranken Frau im Krankenhaus unsere Gnade, die uns vom guten Vater zu Teil wurde, mitgeteilt. Ach, wie groß ist doch des Allmächtigen Güte! So seid nun hiermit Gott befohlen und in dankbarer Liebe herzlichst begrüßt von Eurem Bruder

W. K."

„B., den 18. Jan. 1927.

Geliebte Geschwister! In der frühen Morgenstunde setzen wir uns hin, um Ihnen Nachricht zu geben über Ihr großes Liebeswerk, das Sie an uns getan haben. Ach, Ihr lieben Geschwister, wir hatten keine Worte mehr, als wir gestern Ihren lieben Brief empfingen. Da mußten wir sagen: „Ach, Herr, was segnest Du uns, und wir sind nicht wert, daß Du unter unser Dach kommst!“ Aber, wo die Not am größten, da ist der Retter am nächsten. O Ihr lieben Geschwister, es ist uns ja nicht vergönnt, mündlich zu danken. Aber wir wollen hoffen, daß unser Herr Jesus uns einst in der oberen Heimat zusammenführt, wo keine Not noch Elend mehr vorhanden ist. Ach, Ihr Lieben, wir hoffen, daß der Herr es Ihnen reichlich lohnen wird, und das sind wir gewiß. Denn was wir säen werden, das werden wir auch ernten. Es ist in diesen Tagen schon manches Dankgebet in unserer Hütte zum Gnadenthron emporgestiegen, denn wir sehen immer wieder, wie wunderbar Gottes Wege sind. Wir saßen so in Not über unsere Schulden; und da an einem Morgen sagte mein Mann: „Weißt du, liebe Frau, es ist mir ganz leicht zu Mute heute morgen!“ Denn in der Nacht habe er nicht schlafen können und immer den Herrn gebittet, er möge uns beistehen. Und da war ihm auf einmal gesagt worden: »Sei nur getroßt, denn deine Not um deine Schuld leg nur auf mich; vertrau nur fest auf Gott, und er wird es wohl machen!« — Ja, Ihr Lieben, die Hoffnung hat nicht getrogen. Unsere kleine Johanne sagte gestern: „Siehst du, Mutti, das schickt uns unser lieber Jesus, daß du nicht immer traurig sein sollst!“ Ja, meine Lieben, diese Zeilen habe ich weinend niedergeschrieben. Und die Kleinen freuen sich mit ihren Eltern! Viel tausendmal Dank, Gott segne Euch all das Gute! Eure dankbare Familie

H. F."

Brief aus Riga, Lettland. Wie ich Ihnen s. Z. mitgeteilt habe, ging ich mit der Absicht um, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um das Neu-Salems-Licht auch hier weiter auszubreiten. Es freut mich nun, Ihnen heute mitteilen zu können, daß mein Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Jede Woche einmal versammeln sich bei mir 15—18 Personen beiderlei Geschlechts, und ich lese ihnen 2 Stunden lang aus den Vorberwerken vor. Ich hielt für richtig, mit dem Johannesevangelium zu beginnen, weil dasselbe für den Anfänger am geeignetsten ist, ihn langsam aber zielsicher zur Erweckung und geistigen Erleuchtung zu führen. Man darf dem im Finstern Lebenden nicht gleich mit dem zu grellen Licht kommen, wenn man ihn nicht blenden und dadurch verlieren will. Er muß langsam von Stufe zu Stufe geführt werden, bis sein geistiges Auge sich an das neue Licht gewöhnt und er dann für die weiteren Wahrheiten empfänglich wird. Dementsprechend knüpfe ich während des Vorlesens an einige Stellen Erläuterungen und Aussprachen. Zum Herbst will ich in unserer Gesellschaft einen öffentlichen Vortrag über Jakob Vorber und seine Werke halten, um die Aufmerksamkeit und das Interesse weiterer Kreise für das Neu-Salems-Licht anzuregen. Wir leben

hier in einem finsternen Winkel voll konservativer Geister, die am Althergebrachten, Abgedroschenen hängen und sich allem Neuen gegenüber ablehnend verhalten. Da ist zuerst die Presse zu nennen, die in erster Linie ihren eigenen Interessen dient und insolgedessen nicht wagt, ihre Spalten anderen Anschauungen und Geistesrichtungen als den landläufigen zu öffnen. Dann kommen die Theologen, bekannt durch ihre Verfechtung der starren Dogmen. Wenn der eine oder andere dieser Priester auch eine andere Meinung haben sollte, so ist er gezwungen, damit zurückzuhalten, wenn er nicht riskieren will, von seinen Kollegen als räudiges Schaf angesehen und demzufolge in seiner materiellen Existenz erschüttert zu werden. Von den materialistisch eingestellten Naturwissenschaftlern nicht zu reden. Diese Herren sind von einer bewunderungswürdig dicken Finsternis umgeben. Selbst die neuesten Errungenschaften und Erkenntnisse auf dem Gebiete der Atomtheorie sind nicht imstande gewesen, sie zum Nachdenken zu zwingen. Die neue Geistesströmung bricht sich aber auch bei uns Bahn, und wenn es auch langsam geht, so geht es immerhin vorwärts.

Der Interessentkreis wird zusehends größer, und die Wahrheit muß zum Siege gelangen!
Mit brüderlichem Gruß
Joh. Sack, Riga.

Reisebericht von Br. Georg Schön. In der zweiten Hälfte des Februar besuchte ich vor Antritt einer größeren Reise noch einmal die Geschw. von Mühlacker, Karlsruhe und Denzlingen, die in dieser schweren, kampferwirrtten Zeit über manches Aufklärung, neue Stärkung und Aufmunterung wünschten. — Von da ging es, verschiedenen Rufen folgend, nach dem Norden, in die großen Handelsstädte an der Wasserfronte, wo ebenfalls ein reges Leben unter den warmen Strahlen des Neusalemslichts im Erblühen ist. Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Dies durften auch die Geschwister von Bremen erfahren. Ihre Werbung war diesmal nicht durch die Zeitung und Handzettel geschehen, sondern durch Gebet und mündliche Einladung. Man darf mit dankbarem Herzen bezeugen: Der Herr hat alles wohlgemacht. Die 3 angelegten Vorträge durften eine sehr erfreuliche Steigerung der Besucherzahl erfahren, so daß die lb. Geschwister noch einen 4. Vortragsabend folgen ließen, der ebenfalls einen vollen Saal erbrachte. Mit neuem Mut wollen die lb. Geschwister weiter wirken für die Neusalemsbotschaft. Sie haben erkannt, daß eine geordnete Führung der Versammlungen und dienende Liebe der Geschwister untereinander ein gedeihliches Wachstum nach sich zieht. Nichts für eigene, aber alles zu Gottes Ehre tun, schafft ein harmonisches Zusammenwirken und gottwohlgefällige Früchte. Mögen die gesegneten Tage in Bremen ein Wahrzeichen dafür bleiben!

Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg. Nun liegt unsere Neusalems-Missionswoche hinter uns. Vier Wochen lang leuchtete von den Anschlagssäulen Hamburg-Altonas den vorüber-eilenden Menschen ein ins Auge fallendes Bild entgegen: Eine Silhouette der Hamburger Kirchen, überstrahlt von dem Licht der aufgehenden Neusalemssonne. Tausende hemmten den Schritt, Tausende traten näher und betrachteten die Zeichnung, Tausende lasen: „Gott spricht auch heute noch zu uns Menschen“, und alle diese Menschen wurden auf Augenblicke aus dem Kampf ums Dasein herausgerissen, und sie kamen einmal wieder mit Gott in Berührung. Gott stellte sich all diesen Menschen in den Weg, und das war der eine Teil unserer Missionsarbeit, von der wir hoffen, daß sie über kurz oder lang Früchte bringt.

Die eigentliche Missionswoche begann am Sonntag, dem 13. März, mit einem Begrüßungsabend. Der Leiter der Neusalemsgemeinde, Br. Garmatter, stellte die Arbeit der Woche unter das Wort Jesu aus dem 10. Johannes-Band, Kap. 128: „... Wer Mich ohne Scheu und Furcht bekennen wird vor den Menschen, in der Absicht, sie zu erleuchten für ihr ewiges Heil, den werde auch Ich bekennen im Himmel...“ Und Bruder Georg Schön führte dann in seinem ersten Vortrag aus, was Missionsarbeit ist, und worin sie zu bestehen hat. Arbeit am eigenen Menschen, Arbeit am Einzelmenschen, Arbeit in einer wohlgeordneten Gemeinde, Arbeit am Volke, am Staate, an der ganzen Menschheit und aller Kreatur.

Zum Montagabendvortrag hatten sich etwa 250 Menschen eingefunden, die — nachdem ihnen Br. Garmatter kurz mitgeteilt, was wir Neusalemsfreunde sind, was wir wollen, was wir glauben — andächtig und sehr interessiert dem Vortrage Br. Schöns „Vom Endzweck des Lebens“ lauschten. Nichts ist so wichtig in unserem Leben als die Erkenntnis des wahren Endzweckes unseres Lebens, um aus der Erkenntnis zur Umkehr unserer Lebensanschauung zu kommen, um dann nicht mehr unseren Willen der Voranstellung unseres Fleischlebens zu fröhnen, sondern Gottes Willen in uns herrschen zu lassen, also den Fleischmenschen unter den Seelenmenschen stellen und den Seelenmenschen vollkommen vom Geist Gottes durchdringen lassen.

Am Dienstag abend fanden sich ca. 30 Geschwister beim Kreise Hamm in der Wohnung der Schw. Uhlig ein. Auf Wunsch sprach Br. Georg Schön über das Innere Wort, und in reger Aussprache wurde manche Ansicht verbessert, manche vertieft, und wieder einige Schritte weiter gekommen in der rechten Erkenntnis der Neuoffenbarung trennten sich die Geschwister in später Stunde.

Dir, woher denn so ganz eigentlich das Böse des Satans und somit auch das Arge und Schlimme in uns Menschen kam? Woher die Sünde? Woher der Zorn, woher die Rache, woher die Herrschsucht und woher die Purei? („Haush. Gottes“, Bd. 3, Kap. 67; frühere Aufl., Kap. 533)

Die gleiche Frage nach dem Ursprung des Bösen finden wir von tiefer denkenden Menschen auch im Johanneswerk, in Robert Blum und in anderen Neufalemswerken gestellt, und wir hörten selbst einmal sogar ein kleines Kind seine Mutter fragen: „Mütterchen, woher kam denn die Schlange im Paradies, hat die auch der liebe Gott geschaffen?“ Die Mutter erwiderte: „Ja, die hat natürlich auch der liebe Gott gemacht, denn Gott hat die Welt geschaffen und alles, was darinnen ist, auch die Schlange!“ Darauf wurde das Kind ganz trübsinnig und fragte: „Ja, warum hat er denn so etwas Böses gemacht?“ Auf diese Frage wußte die Mutter in ihrem einfachen Sinne keine Antwort, und das Kind blieb sehr unzufrieden über diese Sache und kam in rechte Zweifel über den lieben Gott.

Du siehst an diesem Beispiele, daß die Frage nach dem Ursprung des Bösen nichts bei den Haaren Herbeigeholtes ist, sondern die Herzen der Philosophen sowohl wie der schlichten Christen, sobald sie nur ein wenig zu denken anfangen, tiefgründig beschäftigt.

Wir dürfen es nun als eine der allergrößten geistigen Wohlthaten betrachten, daß der Vater des Lichts uns in der Neuoffenbarung durch seinen Knecht Jakob Lorber auch diese schwierige Grundfrage in voll überzeugender und tiefbefriedigender Weise enthüllt und geklärt hat.

Es ist freilich nicht so leicht, in kurzen Worten diese Sache darzustellen, und obwohl der Herr Selbst sie als „gar wichtig“ bezeichnet („Ev. Joh.“, Bd. 5, Kap. 228, 5), so eignet sie sich doch wohl nicht zur ausführlichen Erörterung hier an dieser Stelle, da nur fortgeschrittenere Neufalemsfreunde diese Fragen in der durch Lorber enthüllten Tiefe völlig begreifen dürften.

Diejenigen Leser unserer Zeitschrift aber, welche das Bedürfnis haben, über dieses Problem Klarheit zu erlangen, mögen in unseren Schriften folgende Stellen der Reihe nach nach-

lesen, um selber die durch Lorber enthüllte, tiefe Lösung dieses großen Schöpfungsgeheimnisses zu finden: Ev. Joh., Bd. 2, Kap. 228, 4—10; Kap. 229, 1—9; Ev. Joh., Bd. 5, Kap. 228, 2—12; Kap. 230, 1; Ev. Joh., Bd. 4, Kap. 158, 4—7; Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 93, S. 139 und 140; Ev. Joh., Bd. 4, Kap. 104, 3, 5; Haush. Gottes, Bd. 1, Kap. 80, 15, 18. —

Wer alle diese Stellen (bezeichnet nach den neuesten Auflagen) nachliest und in sich aufnimmt, der wird auch gewiß die lichtvolle Antwort des Vaters an König Lamech begreifen (Haush. Gottes, Bd. 3, Kap. 67; alte Aufl. 533, 12—17), welche lautet: In Meinem Angesichtsbündel gibt es durchaus nichts Böses, sondern nur Unterschiede in der Wirkung Meines Willens; und dieser ist in der Hölle wie im Himmel, im Schaffen wie im Zerstören gleich gut.

Aber im Angesichtsbündel der Geschöpfe ist nur eines als gut zu betrachten: der Verhältnisteil der Befahrung, unter dem das Geschöpf bestehen kann neben Mir und in Mir, und das ist der erhaltende oder stets schaffende Teil aus Mir. Der auslösende oder zerstörende Teil aber böse im Anbetrachte des Geschöpfes, weil es im selben neben Mir und in Mir nicht als existierbar gedacht werden kann.

In Mir also ist das Ja wie das Nein gleich gut; denn im Ja schaffe Ich, und im Nein ordne und leite Ich alles.

Aber fürs Geschöpf ist nur das Ja gut und böse das Nein, und das so lange, bis es völlig eins im Ja mit Mir geworden ist, allwo es dann auch im Nein wird bestehen können.

Sonach gibt es für Mich keinen Satan und keine Hölle, — wohl aber im Anbetrachte seiner (d. h. des Satans) selbst und der Menschen dieser Erde, weil es sich hier (auf Erden) um die Bildung Meiner Kinder handelt.

Es gibt noch zahllose andere Welten, auf denen man den Satan nicht kennt und somit auch das Nein nicht, sondern allein nur das Ja in seinen Verhältnissen.

Siehe, so stehen die Dinge! Die Erde ist eine Kinderstube, und so gibt es auf ihr auch allzeit viel Geschrei und blinden Lärm; aber Ich schaue das mit anderen Augen als du, ein Mensch dieser Erde. Verstehst du solches?

Die Schriftl.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Bremen. In der Zeit vom 6.—12. März durften wir Bruder Georg Schön in unserer Mitte haben. An 4 Tagen diente er uns freudigen Herzens mit dem Wort. Obwohl für

die Versammlungen keinerlei Propaganda gemacht worden war, fanden sich doch allabendlich ca. 60 Geschwister zusammen. Die Bruder Georg gestellten Themen: 1. Die Bestandsverhältnisse zwischen Leib, Seele und Geist; 2. Der Geist als Arzt für Leib und Seele; 3. Wahres und falsches Christentum, und

4. Das Gebet; hat er mit viel Geschick behandelt. Seine Ausführungen fanden in den Herzen der Zuhörer lebendigen Widerhall. Ja, ich möchte fast sagen, seine Vorträge haben hier bei vielen Geschwistern eine geistige Erneuerung hervorgerufen. Der Vater möge sein ferneres Wirken segnen.

Zürich. Unsere Monatsversammlung am 6. März war diesmal weniger stark besucht als sonst — vermutlich aus zufälligen, äußeren Gründen. Von der Aussprache-Freiheit wurde wenig Gebrauch gemacht, dagegen wurde der Vortrag des Vorsitzenden, Br. Kehl, über den Zusammenhang von Seele, Geist und Körper, wie das im „Passionsgärtlein“ näher erläutert ist, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Zum Anfang und zum Schlusse wurde stille Versenkung geübt, was zur geistigen Vertiefung merkbar beiträgt.

Vietigheim. In der Monatsversammlung am 6. Februar, sprach W. Luz über: „Die Bibel und das innere Wort Gottes.“

Chemnitz. Am 9. März hatten wir Chemnitzer Geschwister die große Freude, Bruder Willy Knoefeldt in unserer Mitte zu sehen. Nach kurzer Begrüßung durch Br. Emil Ludwig sprach Br. Willy über Co. Matth. 24, 1—12: „Jesus ging hinweg aus dem Tempel...“ So geht Er auch in der heutigen Zeit hinweg von denen, die Ihn nicht einlassen wollen aus eigenwilligem Widerstreben. Erst wenn „kein Stein auf dem andern geblieben“, d. h., wenn jeder innere Widerstand überwunden ist, dann ist die Zeit gekommen, daß Er zu uns einkehren kann. Nicht nur im Leben des einzelnen können wir diesen Zustand beobachten, sondern auch im Leben der Völker. Falsche Christusse kommen, die in den Herzen Regent sein wollen. Von diesen dürfen wir uns nicht verführen lassen, sondern müssen wachsam sein.

Im Anschluß an diese Worte sprach noch Br. Otto Schubert, erhellt vom Lichte, das uns Jesus gab, und das der Vater aufs neue wunderbar enthüllte in den Neusalemschriften. Einfach, schlicht und markig ging er von der gewaltigen Liebesreligion aus, die uns alle umfaßt. Freilich, die Mehrzahl der Menschen sucht auch heute immer noch ihr Glück im Außern; denn sie haben noch nicht das wahre Glück, das stille Dienen der tätigen Liebe in Gott erfaßt. Gut wurde die Erklärung durch die Erinnerung an das bekannte Bild „Die Jagd nach dem Glücke“ erläutert. Möchten wir doch alle diese Gelegenheit, das wahre Glück zu erreichen, nicht versäumen! Nach einem Gebet von Br. Willy und dem Schlußlied „Mein Gott und Vater, der mich schuf“ schieden die Geschwister erfrischt und erhobenen Herzens voneinander. — Wir geben hiermit gleichzeitig bekannt, daß sämtliche Neusalemschriften bei Bruder

Otto Schubert, Chemnitz, Langestraße 1, II., zu haben sind.

Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz
im Realgymnasium.

Gröba b. Riesa. Allen lb. Geschwistern zur freudigen Mitteilung, daß wir am Sonntag, dem 13. März, durch die Gnade unseres lieben himml. Vaters unsere Monatsversammlung halten durften. Sie war für uns und all die vielen lb. Geschwister, die von nah und fern herbeigeilt waren, ein wahres gesegnetes Liebesmahl. War doch unser lieber Bruder Georg Riehle mit Br. Eberhard Höppner auf unsere Bitte gekommen und diente uns in seiner demuts- und liebevollen Art. In jedem Bruder- und Schwesterauge konnte man beim Abschied lesen: „Ich bin heute meinem lieben Vater Jesus ein Stück näher gekommen, denn Er hat mein Herz gestärkt und beglückt in Seiner erbarmenden Vaterliebe durch unsern Georg.“ — Dir, o heiliger Vater, sei dafür unser aller Liebesdank! Mit innigen Grüßen:

Neusalems-Geschwisterkreis
Gröba b. Riesa.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neusalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch abends 7 Uhr Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragebeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsfindenden herzlich willkommen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Hotel Jägerhof, abends halb 8 Uhr, ein Vortrag statt. Nächste Versammlung am 3. April. Redner Br. Kantor Martin über das Thema: Judas Ischariot. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Neusalemskreis Ehrenfriedersdorf.

Vietigheim. Am Sonntag, dem 3. April, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemschause. Vortrag von Otto Zluban.

Berliner Geschwisterkreis. Versammlung am Sonntag, dem 10. April, nachm. 3—5 Uhr, im Rathaus Berlin C., Königstr., Eingang Jüdenstr., 3 Tr.

Leipzig. Am Sonntag, dem 10. April, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Feurichsaal, Schulstr. 1. Br. Otto Hillig, Dresden, wird uns dienen. Es ladet herzlich ein
Br. Max Koedel.

Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 10. April 1927, nachmittags 4 Uhr, im Guttemplerlogenhause in der Sommerhuberstraße in Altona, 3 Minuten

vom Holstenstraßenbahnhof, findet unser 12. Gemeindeabend statt. Br. Cambensy wird sprechen über die Passionszeit.

Kreis Altona der Neufalemsgemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkunft der Geschwister am 4., 18. April, 2. Mai, pünktlich 8.30 Uhr abends, und jeden 2. Montag darauf im Guttempler-Vogelhaus Altona, Sommerhuderstraße 12, I. St.

Gröba b. Kiesa. Wir geben allen lb. Geschwistern bekannt, daß unsere nächste Monatsversammlung am Dienstag, dem 12. April, abends 8 Uhr, bei Geschw. Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47, stattfindet. Unser lieber Bruder und Neufalemsbote Georg Schön wird uns mit dem Worte dienen. Wir laden dazu alle Geschwister von nah und fern herzlich ein. Georg ist für jedes Geschwisterherz vom 12.—15. April zu sprechen, da er auf unser besonderes Bitten für diese Tage bei uns bleibt. Am Karfreitag, dem 15. April, spricht er in öffentlicher Versammlung, abends 1/28 Uhr im Landeskirchlichen Vereinsaal. Auch dazu sind alle lb. Geschwister freundlichst eingeladen.

Neufalems-Geschwisterkreis Gröba b. Kiesa.

Chemnitz. Charfreitag, den 15. April, nachm. 2—5 Uhr, spricht Bruder Willy Knoefeldt im Saal 'Thaliahaus', Sonnenstraße 42. Alle Freunde und Geschwister sind im Namen des himmlischen Vaters herzlich eingeladen und willkommen. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die nächsten Versammlungen im Realgymnasium, Reitbahnstraße, am Mittwoch, den 6. April, und Mittwoch, den 27. April, abends 8—10 Uhr, stattfinden. Mit Willkommengruß:

Der Neufalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Oberhohndorf bei Zwickau. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 17. April, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünwald.

Niederplanitz. Nächste Versammlung am Dienstag, dem 19. April, abends 8 Uhr, im 'Eisernen Kreuz' am Schulberg.

S. A.: Georg Griesbach.

Vortragstreifen. Unser Neufalemsbote Georg Schön spricht im April am

1. in Marga, N.-L. Näheres durch Br. Paul Müller, Kaufhaus in Grube Marga, N.-L.;
- 2.—3. in Pleß, N.-L. Näheres durch Br. Alfred Ziegler, Breitestr.;
- 4.—5. in Weißwasser, O.-L. Näheres durch Br. Adolf Nowack, Hauptstr. 8;

- 6.—10. in Grünberg, Schlesien. Näheres durch M. Junghanns, H. Kirchgasse 6;
12. in Gröba-Kiesa, große Geschwister-Versammlung;
13. in Gröba-Kiesa. Austauschstunde bei Br. Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47, I.;
15. in Strehla a. Elbe. Abends 1/28 Uhr öffentl. Vortrag im kirchlichen Gemeinschaftsaaal;
- 19.—24. in Eppendorf. Näheres durch Br. B. Fritsche und R. Siegert;
- 27.—1. Mai in Weisensfeld und Bethau. Näheres durch Geschw. Gentsch, Promenade 36.

Verschiedenes

Todesleid und Neufalemslicht. Am 21. Februar verschied plötzlich unser lieber Vater durch Unglücksfall. Da das Geschehnis behördlich nicht ganz einwandfrei festgestellt werden konnte, versagte uns der durch sein Auftreten gegen Br. Georg Schön schon bekannte Pfarrer Tr. die christliche Ehre, indem er die Grabrede verweigerte. Dadurch sahen wir uns veranlaßt, unsern lieben Br. Willy Knoefeldt telegraphisch zu rufen, um der dahingegangenen Seele und uns mit dem Worte Gottes zu dienen. Köstlicher Trost ward uns nun aus dem Herzen dieses Bruders zuteil, der uns im Anschluß an Matth. 24, V. 42—44, auf die oft unerforschlichen, aber allezeit wunderbaren Wege unseres lieben himmlischen Vaters hinwies. Die tiefen Worte ergriffen alle Anwesenden. Und obwohl Br. Willy das erste Mal in dieser Weise diente, erbrachten doch seine Ausführungen aus dem Lichtgeiste Neufalems wieder einen erschütternden Beweis, wie die in unseren Schriften geoffenbarte Liebe und Treue unseres himmlischen Vaters die Herzen Seiner Kinder auch im tiefsten Schmerz und Todesleid mit trostreicher Hoffnung zu erfüllen weiß. Hierdurch konnte auch die Allgemeinheit von dem gewaltigen Leben, welches in unserer Lehre verborgen liegt, einen neuen starken Eindruck gewinnen. Und wir können wieder ersehen, wie notwendig die dienenden Brüder in unseren Reihen geworden sind. — Möge der himmlische Vater auch auf das fernere Wirken Seiner neuen Sendboten Seinen reichsten Segen legen, auf daß auch sie in dem Kampfe der Zeit mit unüberwindbar freudiger Liebe Sein Wort allen heilsbedürftigen Herzen weiter verkündigen können!

Unserm lieben Br. Willy sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Ebenso allen lieben Geschwistern, deren innige Teilnahme uns erquickte. Br. Paul Todte und Geschwister, Bethau.

Hernet recht genau auf Meine Stimme in eurem Herzen aufmerken, ihr werdet sie nach und nach immer deutlicher verspüren, und es wird euch dann ein leichtes sein, zu erkennen den Willen eures Vaters! (.Pfingstfegen', Seite 31.)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

5. Heft
Mai

Leitwort dieses Heftes:
Glaube, Liebe — Erlösung

7. Jahrgang
1927

Weltgericht

Matth. 25, 31—46

Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen; alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet; und er wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen.

Da wird dann der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: „Kommt her, ihr von meinem Vater Gesegneten! Empfangt als euer Erbe das Reich, das für euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gereicht; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin ohne Kleidung gewesen, und ihr habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“

Dann werden ihm die Gerechten antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeist? oder durstig und haben dir zu trinken gereicht? wann haben wir dich als Fremdling gesehen und dich beherbergt? oder ohne Kleidung und dich gekleidet? wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?“

Dann wird der König ihnen antworten: „Wahrlich ich sage euch: alles, was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir erwiesen.“

Alsdann wird er auch zu denen auf seiner linken Seite sagen: „Hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das mein Vater bereitet hat dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nichts zu trinken gereicht; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ohne Kleidung, und ihr habt mich nicht gekleidet; krank und im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht.“

Dann werden auch diese antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig, als Fremdling oder ohne Kleidung, wann krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht gedient?“

Dann wird er ihnen zur Antwort geben: „Wahrlich ich sage euch: alles, was ihr einem von diesen Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht erwiesen.“ Und diese werden zu ewiger Strafe hingehen, die Gerechten aber zu ewigem Leben.

(Uebersetzung von Menge.)



Das große Ziel der Wesenschöpfung

Der gottgewollte, wahre Heilsweg, der uns aus den Banden kreatürlicher Unvollkommenheit erlösen und zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes führen soll, ist uns durch den Vater des Lichts in den Neufalemschriften tiefer und umfassender als je enthüllt. Um diesen durch Glauben und Liebe zu göttlicher Selbsttätigkeit führenden Weg von Grund aus zu verstehen, muß man auf den großen Schöpfungszweck und den Schöpfungsplan der Gottheit blicken.

Ueber den erhabenen, allerheiligsten Zweck der göttlichen Wesenschöpfung finden wir in ‚Johannes, das große Evangelium‘ (Bd. 5, Kap. 157, 7—9) folgende tiefe Worte:

Der Herr: „Meinst du, daß (ohne ebenbildliche, Mich erkennende und liebende Wesen; d. Schriftl.) Mir Selbst Meine unendliche, ewige Lebensvollendung zu etwas frommte und Mir eine Seligkeit abgäbe? Wahrlich nicht!

In dem Wachsen Meiner zahllos vielen unvollendeten Kindlein, in ihrem zunehmenden Erkennen und Vollkommenerwerden und in ihrer daraus wachsenden Tätigkeit liegt auch Meine eigene höchste Seligkeit. Ihre Freude über eine mühsam errungene, vollendetere Fähigkeit ist auch Meine stets erneute Freude. Und Meine unendliche Vollkommenheit bekommt erst dadurch den unschätzbaren Wert, so sie von den noch unmündigen Kindlein stets mehr und mehr angestrebt wird und sich teilweise auch in ihnen unverkennbar wachsend zu erkennen gibt.

Wäre es nicht also, meinst du, daß Ich je eine Welt und irgendein lebendes Wesen auf ihr gestaltet hätte? Alles das ist Mir schon von Ewigkeiten her ein unerläßliches Bedürfnis gewesen, ohne welches nie eine Erde erschaffen und mit allerlei Wesen belebt worden wäre.“

Gegeben durch Jakob Lorber.

Die Schöpfung — eine Erziehungsschule

Das Bedürfnis der Gottheit nach liebender, mitfühlender und mittätiger Wesenheit kann, wie unschwer zu verstehen ist, nur durch vollkommen freie und selbständige, Gott möglichst ebenbürtige Wesen befriedigt werden — nicht durch scheinfreie, in jedem Augenblicke ihres Daseins von Gott abhängige Maschinen-Geschöpfe. Denn im unfreien und unselbständigen Geschöpfe (der „Kreatur“) denkt, fühlt, will und handelt ja der Urgeist unmittelbar selbst. Und so wenig unsere Arme und Beine uns Gesellschafter sein können, so wenig vermöchten dies in beseligender Weise bloße „Puppen“ für die Gottheit. Ebenbilder seiner eigenen, vollkommen freien und selbständigen Geistperson mußte also der Herr des Lebens sich erschaffen, wenn er wahres, ihn liebendes und beseligendes Leben um sich scharen und sein klarst bewußtes Dasein dadurch verunendlichfältigen wollte. Von diesem Grundgedanken heraus ward der Menschheit durch Moses mit Nachdruck geoffenbart: „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn!“ — Durch Jakob Lorber ist in den Neufalemschriften nun weiter enthüllt, wie diese „Schaffung“ oder Reifung „zum Ebenbilde Gottes“ in einem allmählichen, langwierigen Erziehungsprozesse erfolgt und erfolgen muß. — Ueber die Schwierigkeiten dieses durch Selbsterfahrung, Glaube und Liebe zur Erlösung von anfänglicher Unvollkommenheit führenden Weges sagt in ‚Johannes, das große Evangelium‘ (Bd. 6, Kap. 63, 1—4 und 7—11) der Herr:

Erschaffen ist leicht; aber die aus sich hinausgestellten Geschöpfe zu einem freien, ungerichteten und selbständigen Sein hinleiten, das ist selbst für die göttliche Allmacht keine leichte Sache.

. . . Wäre es leichter, da hätte Ich als der Schöpfer aller Dinge und alles Seins wahrlich nicht nötig gehabt, nun Selbst als ein Mensch in diese Welt zu kommen, um die möglichst vollendete Freigestaltung des Menschen durch Lehre und Tat zu bewerkstelligen. . . .

Einen Menschen mit aller Weisheit und Kraft ohne eine Zeugung und ohne einen Mutterleib erschaffen, gleichwie es möglich ist, im Augenblicke den Blitz aus der Luft zu rufen, das kann Gott allerdings. Aber was wären solche Menschen? Ich sage es euch: nichts als M a s c h i n e n, die nie einen eigenen, freien Willen, nie ein eigenes Bewußtsein und nie eine selbständige, freie Tätigkeit weder im Denken, noch im Fühlen und Handeln haben könnten, sondern Gottes allmächtiger Wille müßte sie in jedem Augenblicke aus Sich neu beleben, in ihnen Selbst denken und wollen und ihre Glieder zu irgendeiner Tätigkeit anregen.

Damit aber der einmal geschaffene Mensch wie aus sich frei fortbestehe, sich selbst ausbilde und festige, dann wie aus eigener Kraft frei werde im Denken, Wollen und Handeln, so ward von Gott schon von Ewigkeit eine Ordnung gestellt, derzufolge die einmal aus Gott hinausgestellten Ideen sich selbst nach und nach stets mehr und mehr von Gott isolieren, endlich sich als ein von Gott getrenntes Sein und Leben gewisserart finden und fühlen müssen und nach ihren eigenen Gedanken frei wollend und frei tätig zu werden haben, auf daß sie dadurch als vollends lebensgefeset dann durch äußere Lehre von Gott als selbst werdende Götter geführt und zur Lebensvollendung wie auf eigenem Grund und Boden gebracht werden können.

Dazu aber bedarf es einer sehr langen Zeit, die von Gott aus wohl berechnet und in gar viele Perioden eingeteilt ist, in denen dies und jenes Fortschreitende vorgenommen werden kann.“ Gegeben durch Jakob Lorber.

Christus — Der Lehrer, Führer und Erlöser

Auf die Fragen eines Jüngers: „Wie erreichen wir das große Ziel der Vollendung? Wie lange werden wir in unserer Materie wandeln? Wann werden wir vom alten Fluche der Unvollkommenheit erlöst werden?“ — erwidert in Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 109, 3—5, der Herr: „Eben jetzt, da Ich Selbst alle Materie dadurch segne, daß Ich Mich Selbst in euren alten Fluch hineingeschoben und ihm dadurch den Segen gebracht habe! Alle alte Ordnung der alten Himmel hört auf, und es wird nun auf die Grundlage der nun durch Mich gesegneten Materie eine neue Ordnung und ein neuer Himmel gemacht, und die ganze Schöpfung, wie auch diese Erde, muß eine neue Einrichtung bekommen.“

Nach der alten Ordnung konnte niemand in die Himmel kommen, der einmal in der Materie gesteckt ist; von nun an wird niemand wahrhaft zu Mir in den höchsten und reinsten Himmel kommen können, der nicht gleich Mir den Weg der Materie und des Fleisches durchgemacht hat.

Wer immer von nun an in Meinem Namen getauft wird mit dem lebendigen Wasser Meiner Liebe und mit dem Geiste Meiner Lehre und in Meinem Namen der Kraft und Tat nach, von dem ist die alte Erbsünde für ewig abgewischt, und sein Leib wird dadurch nicht mehr sein eine alte Mördergrube der Sünde, sondern ein Tempel des heiligen Geistes.“ Gegeben durch Jakob Lorber.

Vom wahren Glaubensbegriff

„Wer an Mich glaubet, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ (Joh. 7, 38)

In Kap. 34 der ‚Schriftterklärungen‘ spricht der Herr: „Dieser Text ist gegeben wie eine Mausfalle und ist gemacht wie eine Grube, in der man Löwen, Panther und Tiger fängt; auch ist er wie ein Eckstein, über den gar viele in der Nacht stolpern und zerfallen sich gewaltig. Und Ich sage: Wer sich daran stößt und fällt, der wird viel Mühe haben, um wieder aufzustehen!“

Warum das? Ich gebot ja hie und da den Glauben und sagte: „So ihr Glauben hättet, möget ihr Berge versetzen!“ Ich sagte auch, was der gegenwärtige Text anzeigt. Und dennoch sage Ich wieder, daß diejenigen, die zu Mir „Herr, Herr!“ sagen, also an den Sohn Gottes glauben, nicht werden in das Himmelreich eingehen, sondern allein nur, die den Willen Meines Vaters tun!

Also sagte Ich auch: „Wer nach Meinem Worte lebt, der ist es, der Mich liebt; wer Mich aber liebt, zu dem werde Ich kommen in aller Fülle und werde Mich ihm Selbst offenbaren!“

Also sagte Ich auch: „Nur ein einziges Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, also wie Ich euch liebe! Daran wird man erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid!“

Nun frage Ich: Was soll denn der Mensch tun? Soll er sich einerseits bloß begnügen mit dem Glauben, der angeraten ist für sich, oder soll er bloß sich an die Liebe halten und nichts glauben, als was ihm die Liebe zu Mir gibt, die er sich durch die Tätigkeit nach Meinem Worte zu eigen gemacht hat?

War Ich ein Doppellehrer? Oder war Ich einer, der bei jeder Gelegenheit den Mantel nach dem Winde gedreht hat, und habe bei Gelegenheit einer gläubigen Gesellschaft vom alleinigen Werte des Glaubens und bei einer tätigen Gesellschaft vom alleinigen Werte der Tätigkeit gepredigt?! Auf diese Weise mußte Ich ja in Mir Selbst im offenbarsten Widerspruche stehen!

Die Pharisäer glaubten eisenfest an die Satzungen Moses, und das aus zeitlichen und einst auch geistigen Rücksichten, — und dennoch wurden sie sämtlich von Mir ihres Unglaubens willen zu öfteren Malen auf das allerempfindlichste angegriffen!

Warum begnügte Ich Mich hier nicht mit ihrem ernstem Glauben, und warum griff Ich sie an, daß sie nicht an Mich glauben wollten? Warum ließ Ich den das Gesetz allzeit erfüllenden Pharisäer ungerechtfertigt und den mit Sünden belasteten Zöllner gerechtfertigt aus dem Tempel ziehen? Warum überhaupt respektierte Ich nicht die Satzung Moses, daß Ich nicht achtete des Sabbats? Warum ärgerte Ich dadurch die Pharisäer und lehrte doch Selbst: „Wehe dem, der seinen Nächsten ärgert!“?

Ja, Ich gab sogar eine Lehre, laut welcher ein Mensch ein Glied, das ihn ärgert, von sich entfernen solle und solle lieber verstümmelt ins Himmelreich als geraden Wesens in die Hölle eingehen! Saget hier: Wie verhält sich alles dieses? — Ein ganzer Haufen von Widersprüchen liegt vor euch; wie werdet ihr alle diese Widersprüche übereinbringen?

Ich sage euch: Aus euch selbst möchtet ihr aus diesem Labyrinth wohl nimmer den Ausweg finden. Ich aber will hier, gleich den Helden Mazedoniens¹, den Knoten mit einem leichten Hiebe entwirren! Und so höret denn:

Wenn Ich vom Glauben sprach, so verstand Ich darunter allezeit den Lebendigen, also mit Liebe gepaarten Glauben; aber einen Glauben für sich

¹ Alexander der Große, der den Gordischen Knoten mit einem Schwerthiebe löste. D. Schriftl.

wir aus der Apostelgeschichte entnehmen, ein ganz besonderer Eiferer für Gott, Gesetz und Gesetzeserfüllung.

Aber gerade durch seinen leidenschaftlichen Eifer für Jahve, den strengen Gott Israels, und dessen Gesetze konnte der junge, heißspornige Schriftgelehrte das demütige, sanfte und dennoch freigesinnte Wesen des Zimmermannssohns aus Nazareth nicht begreifen und in diesem Gotteskinder aus Galiläa den mit so überschwenglicher Hoffnung erwarteten Messias seines Volkes nicht erkennen. Und im Eifer um die vermeintlichen höchsten Güter des Judentums wurde Paulus, der eifrige Gesetzeshüter, ein blutiger, gewalttätiger Verfolger der harmlosen, keinen Menschen behelligenden Christenherde und verfiel blindlings in die größten Verfehlungen gegen das mosaische Grundgebot der Nächstenliebe.

Mitten im leidenschaftlichsten Sturme seines Verfolgerdranges erlebte er aber — **D a m a s k u s**. Der verachtete, von ihm verworfene und verfolgte Jesus trat ihm in Lichtherrlichkeit entgegen und sprach zu ihm, dem Gottes- und Gesetzes-eiferer: „Warum verfolgst du mich? Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lösen! Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst!“ — Zerschmettert richtete sich Saulus-Paulus von der Erde auf, und als er seine Augen auftat, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn gen Damaskus, und er war 3 Tage nicht sehend und aß und trank nicht.

Wenn man sich in dieses wuchtige, geradezu furchtbare Erlebnis des Paulus hineindenkt und hineinfühlt, so wird man gewiß mitempfunden, daß diese mächtige Erfahrung eine tiefgehende, völlig umgestaltende Wendung in den bisherigen Anschauungen des Apostels über den wahren Weg zu Gott, zur Gerechtigkeit und Seligkeit hervorbringen mußte.

Er, der als ein übereifriger, wohl auch ehrgeiziger Gelehrter und Priester sein Leben lang mit ganzer Seele dem Gesetz und der Gesetzeserfüllung durch ‚Werke des Gesetzes‘ gedient hatte und des festen Glaubens gewesen war, dadurch auf dem rechten Wege der Gerechtigkeit vor Gott sich zu befinden, mußte vor den Toren der Wüstenstadt durch die Stimme Gottes erfahren und erkennen, daß er auf einem Irrwege war, daß das ganze Heil nicht im alten Gesetz, sondern in Jesus liege und im Glauben an diesen Verfolgten und Gekreuzigten. Die leibliche Erblindung zeigte ihm entsprechungsweise seine geistige Blindheit. Doch als er nach 3 Tagen wieder sehend wurde, durfte er von dieser Zeit an wunderbare Kräfte eines neuen Geisteslebens in sein Innerstes einströmen fühlen. Die Stimme, die er aus der Höhe vernommen hatte, blieb bei ihm und redete von nun ab in seinem Herzen eine machtvolle, bezwingende und neubelebende Sprache. Und in der glühenden Liebe zu Jesus Christus, die in ihm infolge des Erlebten und Gehörten wach wurde, erwachsen ihm neue, wunderbare Kräfte, um das Ueble, Selbstherrliche und Eigensüchtige in seinem Wesen mehr und mehr zu überwinden und ein voller Gottesmensch im göttlich Wahren und Guten zu werden. Von Damaskus, der Stunde seiner Erkenntnis und Bekehrung an, fühlte er mit unnennbarer Wonne und heiligstem Kraftgefühl: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir!“

Wie begreiflich ist es nun, daß Paulus dachte, fühlte und aussprach: Es ist nichts mit der Lehre der Juden und Pharisäer, nichts mit den Werken des Gesetzes, nichts mit der Werkergerechtigkeit. Wir mögen noch so eifrige Gesetzeserfüller mit unserer blinden Menschenkraft sein, wir sind dennoch auf dem Irrre, auf dem Fehlweg, denn nichts ist und kann der Mensch. Wir sind alle allzumal Sünder und darum blind und unvermögend, je durch Gesetzeserfüllung und Gesetzeswerke vor Gott gerecht zu werden.

Die Gerechtigkeit vor Gott, so folgerte Paulus weiter aus seinem eigenen, gewaltigen Erlebnisse, kann uns allen nur gegeben werden durch Jesus Christus, der für uns durch Seinen Opfer- und Sühnetod das Gesetz erfüllt und der gerechten Sühneforderung Gottes ein für allemal und für uns alle Genüge getan hat. Der blinde, nichtige, von seinen hochmütigen und selbstfüchtigen Leidenschaften in die Irre und in den Abgrund gestürzte Mensch kann in seiner völligen Unfähigkeit nichts anderes als auf Jesus, den großen Sühner und den Herrn und König unseres Lebens schauen, und von diesem Vermittler die Gerechtigkeit vor Gott, d. h. die Losprechung von allen Sünden und die Zuteilung des seligen, ewigen Lebens erbitten und erwarten. Und Jesus — so empfand und bekannte Paulus weiter — werde dann dem also demütig Glaubenden, Bittenden und Vertrauenden die Erlösung vom Uebel und die Erteilung des ewigen Lebens aus Gnaden geben, entsprechend dem großen, allumfassenden Liebesplane der Gottheit.

So würde also der Mensch, nach dieser Auffassung, nicht durch eigenes Wollen und Tun, nicht durch Gesetzeserfüllung und mithin nicht durch eigenes Verdienst aus der Sünde errettet und vor Gott gerecht und selig, sondern „lediglich aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“. Und diese Gnadengerechtigkeit erlangt der Mensch — allein durch den Glauben*). Den gleichen Gedanken hat Paulus an anderer Stelle mit den Worten ausgesprochen: „Denn Christus ist des Gesetzes Ende. Wer an den glaubt, der ist gerecht. . . . So du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten erweckt hat, so wirst du selig!“ (Römer 10, 4 und 9) Oder: „Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.“ (Gal. 2, 16)

So begreiflich nun diese von Paulus aus seinem ureigensten Erleben geschöpfte demutsvolle Lehre auch ist und so gute Dienste die entschiedene, schlagwortartig einfache Formel in der Mission auch sicher leistete, so erwies sie sich doch in dieser scharfen Prägung als sehr gefährlich für die weitere Entwicklung des Christentums.

Die starke, einseitige Betonung des Glaubens und die Zurückweisung der Werke trug die Gefahr in sich, daß die Paulusgemeinden leicht von dem durch Jesus gepredigten und geübten Tat-Christentum zu einem die Tat und das Werk verachtenden und versäumenden rein gefühlsschwärmerischen Glaubens-Christentum übergingen. Diese gewiß unerwünschte Auswirkung der einseitigen Glaubenslehre machte sich ganz besonders nach der staatlichen Anerkennung des Christentums, vom 4. Jahrhundert an geltend. Bis dahin, in den blutigen Verfolgungszeiten, hatten immer wieder die Stürme der Verfolgung in den Gemeinden der Urchristen die unechten, nur gefühlsschwärmerischen Elemente hinausgefegt; und die Not der Zeit hatte die Uebrigbleibenden immer wieder zu einer wirklichen Tatgemeinschaft zusammengeschweißt, in denen nur die Kraft und die Werke der Liebe die Mitgliedschaft verbürgten. Als die Verfolgungen aber aufhörten, ja jeder, der im Staate

*) Menge übersetzt die bekannte Stelle des Römerbriefs 3, 23 ff.: „Alle haben ja gesündigt und bleiben unteilhaftig des Ruhmes, den Gott verleiht. So werden sie also geschenktweise durch seine Gnade gerechtfertigt, in Folge der Erlösung, die in Christus Jesus begründet ist. Ihn hat Gott in seinem blutigen Tode als ein durch den Glauben wirksames Sühnemittel hingestellt, um seine eigene Gerechtigkeit zu erweisen, weil er die Sünden, die früher während der Zeiten der Langmut Gottes begangen worden waren, bisher ungestraft gelassen hatte.“

vorwärts kommen wollte, nach dem Beispiel des Kaisers, Christ sein mußte, da war die einseitige, mißverständliche Glaubenslehre des Paulus der großen Masse der Aech-Christen eine willkommene Gelegenheit, um hier, ohne das wahre Eathristentum, durch den bloßen Glauben gerecht zu werden vor Gott und Menschen.

Zur Ehre des großen feuergeistigen Apostels muß freilich mit Nachdruck betont werden, daß Paulus selbst diese Einseitigkeit seiner Lehrformel im Römer- und Galaterbriefe nicht empfunden hat und die genannte Gefahr nicht gelten ließ, weil er selbst den Begriff des wahren Glaubens ganz anders und unendlich voller faßte als die auf seiner Lehre sich einnistenden Aech-Christen. Für Paulus, den feurigen Liebesmenschen, der im Korintherbrief das Hohelied der Liebe gesungen hat wie kein anderer, war der Glaube nicht ein bloßes Fürwahrhalten, auch nicht ein bloßes passives, untätiges Vertrauen, sondern: die volle Herzens- und Wesenshingabe von Geist, Seele und Leib an Jesus Christus, die menschgewordene Gottheit, und die Erzbereitschaft, den ganzen Willen des Vaters in Jesus ohne jeden Rest und Rückhalt in vollster Liebe und Demut auszuwirken und auszuleben in einem tätigen Dienste für alle Mitbrüder und Mitgeschöpfe. Gerade im Galaterbrief (5, 6) hat er dieses in unvergleichlich klarer und einfacher Weise ausgeprägt mit den wuchtigen Worten: „In Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist!“ Und im Korintherbrief finden wir bekanntlich den denkwürdigen Ausspruch: „Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts!“*)

Also: aller Glaube, und wäre er noch so fest und erhaben, würde dem Menschen zu seiner Gerechtigkeit und Seligkeit vor Gott nichts nützen ohne die volle Hingabe des ganzen Herzens, ohne die Liebe, die in überströmendem Drange für jeden hilfsbedürftigen Nächsten tätig wird. Paulus selbst hat ja denn auch so gelebt. Sein ganzes Sein und Wesen war Gottes- und Bruderliebe, und sein ganzes Leben war selbstloser, opferreicher Tätigkeit zum höchsten geistigen Heile seiner Brüder und Schwestern geweiht. Und man darf sagen, die Praxis dieses unseres großen Bruders berichtigte und ergänzte die einseitige Ausprägung seiner Theorie in den Briefen an die Galater und Römer. Hätten die Christen alle den Inhalt des Glaubens, so wie Paulus selbst, verstanden und ausgelebt, so wäre es nie zu den leidigen Mißverständnissen gekommen, welche das Haupt der Altjünger, Petrus, in seinem Briefe berühren zu müssen glaubte mit dem Bemerken, daß in den Briefen des lieben Bruders Paulus so manches schwer zu verstehen sei, was die Ungelehrigen und Leichtfertigen verwirre. Und Jakobus, der Bruder des Herrn, der ebenfalls ein unentwegter, treuer Anhänger und Verehrer der unverfälschten Liebeslehre seines Herrn und Meisters war, hätte nicht Not gehabt, in seinem Briefe die scharfe Entgegnung zu bringen: „Was hilft es, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht! Kann auch der Glaube ihn selig machen? So ein Bruder oder eine Schwester keine Kleidung hätte und mangelte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: „Gott be-
rate euch, wärmet euch und sättiget euch!“, gäbe ihnen aber nicht, was des Lebens Notdurft ist, — was hülfte sie das? — Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke

*) Diese wahre Pauluslehre finden wir in unverfälschter Frische und Klarheit in dem lang verschollenen, durch Jakob Vorber der Menschheit wieder geschenkten Paulusbriefe an die Laodizäer. Dieses wichtige Dokument der Christenheit, das in neuer, gefälliger Auflage im Neu-Salems-Berlage erschienen ist, empfehlen wir allen Verehrern des Apostels und der göttlichen Wahrheit. Die Schriftl.

gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehest du, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken und: durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden!“

Jakobus meint hier natürlich nicht die bloß äußerlichen, kalt berechneten Gesetzeswerke der pharisäischen Gesetzesjuden, in deren Herzen keine wahre Gottes- und Bruderliebe lebte, und in deren Hinblick Paulus seine scharfe Formulierung überhaupt wohl nur geprägt hat. Sondern Jakobus meint die aus gläubiger, demutsvoller Gottesliebe und daraus entspringender allgemeiner Menschenliebe hervorgehenden Werke. Und dieses ist denn auch sicherlich die wahre Lehre Jesu, wie auch die wahre, richtigverstandene Lehre des Paulus und aller andern Apostel, daß wir Menschen die Erlösung vom Uebel, die Vergebung unseres Abfalls von Gott und das ewige, selige Leben bei Gott nur erlangen durch den Glauben, der durch die Liebe in Werken der Gottes- und Bruderliebe tätig wird.

Darum spricht Jesus zum reichen Jüngling: „Halte die Gebote!“ — Und in der großen Gerichtsrede (Matthäus, Kap. 25) wird das ganze Urteil Gottes über den Menschen einzig und allein darauf abgestellt, ob der Mensch in seinem Leben aus wahrer Gottes- und Bruderliebe die Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt, die Obdachlosen beherbergt, die Nackten bekleidet und die Kranken und Gefangenen besucht hat. „Denn was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir, eurem Vater in Jesu, getan.“ Will uns doch unser Gott und Vater zu selbständigen, freitätigen Ebenbildern Seiner Selbst, zu Miterhaltern und Mitgestaltern Seiner Wesenschöpfung, zu Selbstgöttern in Seinem Lebensreiche erziehen!

Die Lehre vom errettenden, tätigen Liebesglauben, von der erlösenden Kraft der gläubigen Liebe ist daher auch die Grundlehre der Neufalem'sbotschaft, dieser herrlichen, tiefsten Enthüllung des ewigen, allerliebevollsten und allerweisesten göttlichen Heilsplans.

Walter Lutz.

„Herr, was soll ich tun?“

Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Wie oft steht man im Leben vor der bedeutungsvollen Frage: „Was soll ich in dieser oder in jener Sache tun? Was ist hier recht?“ Häufig hat man dann das Gefühl, daß man im Dunkeln stehe, denn das Licht der Menschenfinne ist ein wankelmütig Ding, und nichts ist auf Erden vollkommen, wenn auch alles gut ist, was ist.

Oft fürchtet die Seele sich dann vor dieser Nacht und sehnt sich aufwärts zu dem ewigen Lichte!

Nun sagt uns aber doch Jesus selber, daß Er das Licht der Welt sei, und daß, wenn wir Ihm nachfolgen, — wir nicht wandeln in der Finsternis, sondern im Lichte!

Diese Regel ist für den vergeistigten Christen von ganz hervorragender Bedeutung!

Wenn wir oft nicht wissen, was ‚recht‘ ist, auf welche Weise wir ‚recht‘ tun, so oder so, — dann brauchen wir uns nur in die Jesusliebe zu vertiefen und brauchen uns nur das Eine zu fragen: „Was hätte Jesus in diesem Falle getan?“

Wer die Stimme des Gewissens wach erhalten durfte, wer noch einen Funken Fähigkeit in sich hat, Jesusliebe zu üben, der wird in seinem demütigen und lie-

bevollen Herzen auf jede solche, aufrichtige Frage eine gute und aufrichtige Antwort erhalten; eine Antwort, die Jesus Selbst durch die innere Stimme gibt allen, die Ihn lieben!

Auch gab uns Jesus durch Sein praktisches Vorleben ja in den verschiedensten und verzweifeltsten Lebenslagen die edelsten Beispiele, die für den echten Jesusnachfolger wunderbare Bestätigungen und Beleuchtungen jener inneren Gewissensbeleh-rungen bieten. Und so haben wir wirklich nur die ‚Erfüllung des Gesetzes‘, nämlich die Jesusliebe zu beachten, zu pflegen und in unseren Herzen sich entfalten zu lassen, dann haben wir in dieser Liebe den besten Maßstab in allen Lebenslagen und -fragen und dann tun wir am meisten und am besten — ‚recht‘!

Dann sind wir befähigt dazu, ein hehres, lauterer ‚Recht‘ auszuüben.

Daher — seid demütig und von Herzen sanftmütig! — — Jesus sei Ziel und Wegweiser! — — Philipp Hohmann, L.

Vom Brunnengraben

Der reich gesegnete Lehrer Kolb in Württemberg erzählt von sich: „Als ich in meiner Jugend meinen Heiland gefunden hatte und im Feuer der ersten Liebe stand, dachte ich mir: „Wenn das so fort geht, werde ich bald am Ziele meiner Vollendung stehen!“ Aber es ist bei der Bekehrung wie beim Brunnengraben. Zuerst kommen die lockern, weichen Erdschichten, dann aber stößt man auf Fels-gestein, das nur dem Sprengen mit Pulver und dem Brecheisen weicht. — Wir sind eben nicht bloß lackierte, sondern wirkliche Sünder.

Und darum genügt es nicht, nur äußerlich uns ummodelln zu lassen, einen andern Lack zu wählen. Vielmehr gilt es, uns innerlich lösen zu lassen, still-zuhalten Dem, der allein die richtigen Wege und Mittel kennt, uns zu vollenden. Das Reinigen und Vollenden unserer Seele erreicht der Herr am ehesten und leichtesten, wenn wir uns gelassen und geduldig Seiner Kur unterstellen, wie der Ton dem Töpfer sich ergibt.

Aber bei unserer zähen Erdenatur geht es eben nicht ohne Schmerz, Weh und Ach beim Zerreißen des Eigenlebens ab. Um ins tiefere, wirkliche Gei-stesleben gelangen zu können, muß unser kurzfristiges Streben und Festhalten auf-hören, wir müssen uns ganz und rückhaltslos Gott überlassen. Nicht durch eigenmächtiges, eigenwilliges Ringen und Tun, sondern durch das Loslassen aller eigenen Erdenwünsche, Pläne und Ideen, kommen wir ins wahre Gottes-erleben und finden schließlich in der untersten Demutstiefe, unter dem zersprengten Felsgestein unseres selbstischen, menschlichen Schs die köstlich-sprudelnde Ader, den ersehnten Brunnquell Gottes — das Wasser des ewigen Lebens!

Lang habe ich mühevoll gerungen, geseufzt unter Sorge und Schmerz,

Doch als ich mich Ihm überlassen, da strömte der Friede ins Herz.

A. R. St.

Jüngertraum

Ein junger, strebsamer Künstler, der gerne der Mit- und Nachwelt große vollendete Schöpfungen geschenkt hätte, träumte einst, der große italienische Maler Raffael, dessen göttliche Kunst noch heute nach Jahrhunderten bewundert wird, sei ihm erschie-nen und habe zu ihm gesagt: „Wünsche dir etwas von mir!“ — Der junge Künst-ler besann sich nicht lange und rief: „O daß ich deinen Griffel und deinen Geist hätte, damit ich so Großes schaffen könnte, wie du in deinem irdischen Leben!“ —

Da antwortete Raffael: „Wohlan — es sei! Nur muß du, so dies dein Wunsch ist, in Zukunft deinen Griffel und deine Gedanken fahren lassen. Denn so nur kann ich ein zweiter Raffael in dir sein! Dann lege ich meinen Stift in deine Hand und meine Gedanken in deine Seele.“

Was ist dies doch, ihr Lieben, für eine wunderbare kleine Geschichte für alle, die Jesum lieben und durch Ihn zur Lebensmeisterschaft gelangen wollen.

Näheres vom inneren Wort

Von Johannes Tennhardt

(Fortsetzung und Schluß)

IV.

Wie kommt man denn zur Anhörung dieses inneren Worts, oder wie hat man sich dazu vorzubereiten und anzuschicken, daß man solches wahrhaftig in sich hören und vernehmen möge?

Die beste und bewährteste Vorbereitung dazu ist, daß man zuvörderst seinem eigenen, gottgerechten Gewissen in allem, was es uns ratet oder verbietet, getreulich und fleißig nachkommt. (Luk. 16, 10—12.) Darnach gehöret insonderheit dazu: 1) Verleugnung und Ablegung der Liebe des Irdischen. (Luk. 14, 33.) 2) Keuschheit und Mäßigkeit in allen Dingen. (B. Weish. 1, 4—7; Luk. 21, 34; Röm. 13, 11—14.) 3) Rechtschaffene Wachsamkeit. (Psalm 57, 8—9; Luk. 12, 35—36.) 4) Am allermeisten aber ein ernstliches und unablässiges inneres Gebet, welches jedoch mehr mit einem steten, stillen und gelassenen Seufzen, Hungern und Dürsten nach dieser Gnade, als mit vielen Worten geschehen muß. (Ps. 42, 2—3; B. Weish. 9; Sir. 51, 18; Luk. 11, 9—13.)

Wenn man aber über alle solche Bezeugungen dennoch nichts vernimmt, wie hat man solches anzusehen?

Ist dein Herz und deine Bezeugung rechtschaffen, auch deine Angelegenheit von sonderlicher Wichtigkeit, so wird sich das Wort des Herrn gewiß in dir eröffnen, es sei nun mit einer deutlichen Stimme, oder mit heilsamen Gedanken, oder mit heiligen Bewegungen, je nachdem es Ihm dermal gefällig und dir erträglich ist. Dabei hast du dich aber ja zu hüten, daß du dir nicht selbst nach deinem eigenen Willen und Gefallen eine göttliche Antwort bildest, oder von einem fremden und falschen Geiste einbilden lässest! Solltest du aber je durchaus nichts vernehmen, so prüfe dich, ob nicht noch eine verborgene Schuld und Hindernis an dir sei und du noch eine heimlich herrschende Sünde in und an dir habest, die dich und deinen Gott voneinander scheiden, welche du denn alsobald durch herzgründliche Demütigung, Bekenntnis und Buße abzutun hast. (Jes. 1, 12—18; Offenb. 3, 14—19.) Und ob auch dieses nicht wäre oder auch darüber nichts erfolgen sollte, so denke getrost, daß dich Gott nur prüfe, ob du auch in der Zu- und Einkehr zu Ihm und in dem wahren Geistesgebet an- und aushalten, ja ob du auch ohne geistliches Gefühl Ihm dennoch vertrauen und Ihn für deinen Gott halten wollest (Ps. 22, 2—6). Und werde demnach nur nicht müde, dich stets zu Ihm hinzuwenden. Er wird Sich dir schon zu rechter Zeit mit Seinem Wort der Gnade und der Liebe in deinem Inwendigen offenbaren. (Ps. 25, 3; 34, 11; 42, 12. Habak 2, 3, 4. Sir. 6, 18—37.) — Lasse dir inzwischen an dieser Gnade genügen, daß du dich gleichwohl zu Ihm, als ein Kind zu seinem Vater, wenden und Ihn mit deinem Seufzen getrost angehen darfst; und versichere dich, daß, ob Er Sich schon dermal vor dir verbirget, Er dennoch dein Seufzen und Verlangen höre, ja Selbst es in dir wirke, erwecke und schärfe und Sich also solches wohl gefallen lasse. (Sprüche 2, 3—6; Hohel. 3, 1—4; Röm. 8, 26—27.)

Du sagst: Man soll sich hüten, daß man nicht eine göttliche Antwort von dem eigenen oder einem fremden Geist einbilden lasse. Wie kann man denn die Stimme des eigenen oder auch des verstellten bösen Geistes von der Stimme Gottes in sich unterscheiden?

Die Stimme des eigenen Geistes (d. h. der eigenen, unvollkommenen Seele) gibt sich genugsam zu erkennen, indem sie gemeiniglich aus ungeduldiger Eigenliebigkeit von uns selbst in unsern Sinnen formiret und ausgedrückt wird und das Herz unvernünftig läßt. (Ezech. 13, 2—6; Kol. 2, 18; Sirach 34, 5.)

Was aber die Stimme des Feindes anlangt — er mag sich auch verstellen, wie er immer will —, so ergeht doch solche niemals (wie die Stimme Gottes) in dem Grund des Herzens, wovon er sich (als in den eigentlichen Sitz Gottes) keineswegs einschleichen darf noch kann, sondern nur in der Vorkammer der Sinnlichkeit. Zudem so ist sie kalt, ungeschmackt und unkräftig, da hingegen die Stimme Gottes voller Macht, Kraft und Nachdruck ist. Jene läßt überdies das Herz allezeit leer, finster, trocken, dürr, hart, rau, ungeschlachtet und ungeheffert; da hingegen die Stimme Gottes jederzeit einen gnädigen Regen und Segen zur wahrhaftigen und täglichen Besserung und Erquickung desselben mit sich bringet oder nach sich ziehet. (Psalm 68, 10; Offenb. 3, 20.) Und ob jene schon auch zuweilen eine Lust und Ergötzlichkeit mit sich zu führen scheint, so ist es doch nur ein Blendwerk und Kitzel der Phantasie oder auch des Fleisches, womit für den, der ihm aus Uebereilung und Unvorsichtigkeit einigen Platz gibt, nachgehends nichts als Unlust, Bitterkeit und Betrübniß erwecket wird. Solch falsche Stimmen kann man demnach wohl von der Stimme Gottes unterscheiden, wann man diese nur jemal wahrhaftig in sich gehöret und gefühlet hat. (Joh. 8, 42—47; 1. Joh. 4, 1—6.)

V.

Ist es aber genug, daß man das Wort des Herrn also in sich höre, und darf man es dabei bewenden lassen?

Nein, sondern man muß demjenigen, was man von demselben zu seiner Unterweisung gehöret hat, auch getreulich und mit großem Fleiße nachkommen und darinnen beständig fortfahren, will man anders dieser Gnade nicht wiederum verlustig werden (Jak. 1, 21—25; Joh. 7, 37, Kap. 8, 31—32, Kap. 15, 4—7), welches den gottliebenden Seelen um so viel leichter ist, da dieses Wort insonderheit alle dazu nötige Kraft in sich führet und mit sich bringet. (Joh. 6, 63; Phil. 4, 13.)

Was hat man denn davon, wenn man dieses Wort also in sich höret?

Du magst sein in welchem Stande, Alter oder Anliegen du immer willst, so wird dich solches allezeit unterweisen, was du tun und unterlassen sollst, und dich lehren und führen, wie es dir am nötigsten und seligsten ist und sein wird.

In dem Regentenstand wird es dich lehren, die besten Verfassungen in deinem Ort und Land zu machen und zu unterhalten, auch alle zweifelhaften Rechts- und Gerichtsfälle auf das beste und gründlichste zu unterscheiden. (Sprüche 8, 14—16; 1. Kön. 3, 16.)

In dem Lehrstand wird es dich gelehrter machen denn alle deine Lehrer. Es wird dir ohne deine sinnliche Mühe und Ueberlegung sagen und in den Mund geben, was du jetzt und nun zu heilsamer Ueberzeugung dieser oder jener Seelen reden sollst; ja es wird dich auch lehren, alle Geister recht gründlich und unbetrüglich zu prüfen und zu unterscheiden, und so weiter. Und also einen wahrhaftigen Propheten, Priester und Gottesfreund aus dir machen. (Psalm 119, 99; Sir. 39, 1; Matth. 10, 19—20; Joh. 7, 38.)

In dem Hausstand oder täglichen Leben wird es dich lehren, dein Weib, Kinder und Gesinde göttlich zu regieren, deine Haus- und Feldgeschäfte auf

mehr und immer inniger und tatkräftiger verbinden! Namen und Fahnen sind Nebensache! Die Hauptsache ist, daß der Feind, die Macht der Finsternis, in gemeinsamem, einmütigem Ansturme aller Lichtkräfte siegreich geschlagen wird.

Grünberg kann ich wiederum ebenfalls als gutes Beispiel nennen, wie eine geordnete Zusammenarbeit segensvoll zur Freude aller wirkt. Vor Jahresfrist etwa hatten die dortigen Geschwister dank ihres Opferfinnes ein Grundstück gekauft, und heute steht auch schon ein stattlicher, 300 Personen fassender Versammlungs-saal auf diesem Platz. Wie schwer es oft in öffentlichen Lokalen zu reden ist, weiß nur der, der es erlebt hat. Dieser Saal in Grünberg ist eine zur Verkündung des Gotteswortes geweihte und auch wirklich geeignete Stätte. Es redet sich hier leicht und frei; und unter unliebsamen weltlichen Störungen hat man nicht zu leiden. Und wie haben die Geschwister solches fertig gebracht? Durch ein opferfreudiges Gebets- und Tatchristentum! Der Passionszeit entsprechend behandelte ich in 5 Vorträgen: „Die Mysterien des Kreuzes von Golgatha!“ Von Tag zu Tag füllte sich der Saal immer mehr mit Heilsuchenden.

Gebeugtes Herz blick auf zum Kreuze,
Des Heilands Auge für dich bricht.
Auch dir bringt Er Erlösung heute,
Führt dich aus Nacht empor zum Lichte.

Aussprache

Die Schriftleitung im Kreuzfeuer. Die Besprechung des ariosophischen Buches von Lanz-Liebensef (Januarheft) hat verschiedenartige Urteile über die Ariosophie bei unseren Geschwisterkreisen wachgerufen. Ein Bruder schreibt: „In der Besprechung der Abhandlung von Lanz v. Liebensef meinen Sie, mit seiner Rassenphilosophie nicht mitgehen zu können. Warum nicht? Sie werden weder die Bibel und Vorber, noch die Geschichte der Welt verstehen, solange Sie die Rassen-geschichte nicht begreifen. Die Zeugnisse über die Richtigkeit sind heute denn doch zu gewaltig, um achtlos an ihnen vorübergehen zu können. Zudem ist die Bibel in ihrem unverfälschten Sinne nichts anderes als das strengste Rassenbuch. Seite für Seite lehrt sie nichts anderes als das hohe Lied der Rassenreinzucht. Wohin Rassenver-mischung führt, lehrt mit schrecklicher Deutlichkeit die Weltgeschichte und die Geschehnisse unserer Tage. Was hat denn das Judentum heute auf den Gipfel der Weltbeherrschung gebracht? Doch unzweifelhaft neben seiner verbrecherischen Veranlagung die strenge Befolgung der den Ariern gestohlenen Rassen-gesetze. Obwohl das Judentum die Rassen-gesetze der andern Völker vereteln und leugnen will und allgemeine Nächstenliebe sogar in die Bibel hineingeschwindelt hat, hält es doch für sich streng die Rassen-gesetze, sucht aber die anderen Völker stets mit seinem Blute zu durch-sehen und zu verbastardieren. Oder wie kommt es denn, daß das Judentum heute den Gipfel der Weltherrschaft beinahe erreicht hat? Ge-nau nach dem Ausspruch seines Stammes-gottes Jahwe: „Du wirst alle Völker fressen, die ich in deine Hand gebe“ usw. Wissen Sie eine vernunftbefriedigende Erklärung da-für? Auch scheint mir, daß die Neufalems-

gemeinde das, was Vorber in seinen Werken niederlegte, zu wörtlich auffaßt, gleich den Brü-der-, Bibel-, Pfingst- und anderen Gemein-schaften. . . . Die Wortschriftleitung hat in einem früheren Jahrgange einmal geschrieben: »Daß man den Juden lieben müsse, sei selbst-verständlich, auch den Satan müsse man lie-ben, denn auch er sei ein Geschöpf Gottes.« — Da ist es kein Wunder, daß der Jude und sein Vater, der Satan, heute solche Triumphe feiern und über die dummen Tröpfe der Got-tesstreiter lachen. Und es ist schwer anzuneh-men, daß bei der passiven Einstellung der Neufalems-gemeinde dem Vordringen der Dun-kelmächte nur im geringsten Abbruch getan wird. Jesus war ein Mann der Tat; Er war durch und durch Aktivist. Die Vorberianer sind Pas-sivisten, ihre Seelen sind pflaumenweich, ihr Wille ist gelähmt von suggestiven Einflüssen, die sie oft nicht verstehen, meist nie kontrollieren können. Sie wollen auch die Vertreter der Dunkelmächte lieben wie sich selbst. Ja, wie wollen sie denn da den von Tag zu Tag hef-tiger werdenden Anprall der Dunkelmächte auf-halten und abwehren? Ein Ding der Unmög-lichkeit.“

Soweit der ariosophische Freund. — Von a n d e r e m Standpunkte aus schreibt z. B. eine Schwester: „Auch vermeidet auf alle Fälle einen zu frühzeitigen Willkommengruß für arioheroische Fanatiker! Nie darf das „Wort“ mißbraucht werden! Freilich ist da der geliebte Herr und Meister Selbst noch da. Seine be-ruhigende Herzensstimme lenkt nach i n n e n und bringt da alles wieder ins Geleise.“ — Man sieht an diesen Äußerungen: der Schrift-leiter hat es oft nicht leicht im Widerstreite der Anschauungen und Bestrebungen. Es geht ihm bisweilen wie dem Einbrecher, der aus

dem Gefängnis ausbrach und wieder eingefangen wurde. Zu seiner Entschuldigung sagte er zum Richter: „Brech' ich ein, ist's nicht recht, und brech' ich aus, ist's auch nicht recht!“

Was die ariosophische Rassenlehre anlangt, so verkennen wir nicht die großen Gefahren, welche für die Menschheit in der sinnlichen und materiellen Rasseveranlagung der Juden liegen. Aber daß die Juden heute so großen Einfluß haben, das kommt unseres Erachtens hauptsächlich vom sittlichen Tiefstand der andern im Unglauben und in der Gottesferne der letzten Jahrzehnte versunkenen Völker und Rassen. Die Judenfrage ist von Grund aus nur durch eine wahre und tiefe religiöse Erneuerung aller Kulturvölker zu lösen. Wenn wieder die Christen nach Jesu Lehre wahrhaft in reiner Weise Gott über alles und ihren Nächsten wie sich selbst tatkräftig lieben, dann hört der verderbliche Einfluß des jüdischen Wesens ganz von selber auf, denn dann findet er keinen Boden mehr. Dann sucht und schätzt niemand mehr die unzuchtige jüdische Kunst und auch im Wirtschaftsleben werden dem jüdischen Mammonismus wirksame Schranken gesetzt. Und dann werden wir auch die aktive, gesegnete Kraft haben, schließlich selbst diesen Bruder Sem, der uns in der Irre und Gottesferne so mächtig und schmähtlich zusetzte, mit Gottes Hilfe zu überwinden und zuletzt auch ihn geistig zum Vaterhause zurückzuführen. Den heutigen gottesfernen Völkern und Volksgenossen aber wird dies mit bloß äußerlichen, gewaltsamen Mitteln nicht gelingen. Denn da ringt und kämpft ein Gottesfeind mit dem andern. Die Schriftl.

Neues von den Bahai. Den Wortlesern ist bekannt, daß unser himmlischer Vater Seinem großen Lichtplane gemäß etwa zur gleichen Zeit, als Jakob Lorber schrieb, dem alten hochgeistigen Priestervolke der indogermanischen Völkerfamilie, den Persern, eine große Neuoffenbarung der reinen, dogmenlosen Liebeslehre gegeben hat durch drei Männer: den in jungen Jahren des Märtyrertods gestorbenen Bab, der den Weg bereitete dem großen Propheten Baha U'llah, welcher seinerseits einen erleuchteten Weltboten fand in seinem Sohne Abdu'l Baha. Die Lehre dieser drei Gotteskinder geht dahin: „Der wahre, ewige und allein heilvolle Kern aller Religionen ist der liebesinnige Glaube an einen alleinigen Vatergott (Abba; die Bahai sagen Bahal) und die Auswirkung dieses Glaubens in einem tätigen, selbstlosen Liebesleben gegen alle Mitgeschöpfe. Auf dieser Grundlage müssen alle Kinder Gottes auf der ganzen Erde, über alle Dogmenschränken hinweg, sich die Hände reichen, um zu einer Herde unter einem Hirten, dem Abba oder Baha, zusammenzuwachsen.“ — Die rührige, nach gewaltigen, opferreichen Kämpfen in Persien über die

ganze Welt sich ausbreitende Gemeinde der Bahai hat in letzter Zeit in Genf ein Weltblatt „Le Messager Bahai“ (Der Bahai-Bote) gegründet, welches dazu bestimmt ist, die Lehren ihrer Neuoffenbarung in 4 Sprachen (Französisch, Deutsch, Englisch und Esperanto) allen Völkern der Erde in ansprechender Weise mitzuteilen. — Die Bahai sind damit einem Schritte gefolgt, den die Träger der entsprechenden Neuoffenbarung in Japan, Omoto, schon vor Jahresfrist mit ihrer in Paris erscheinenden Zeitschrift „Omoto international“ gemacht haben. — Wird Neusalem seine Aufgabe nicht auch bald erkennen und mit einem ähnlichen Unternehmen zur Ausbreitung der auch ihm in so bedeutsamer Weise anvertrauten Liebesreligion in die Reihe der Weltlehrer brüderlich und tatkräftig mit eintreten?

Betreffend die Lehren über die Person und Bedeutung Jesu Christi empfang die Schriftleitung des „Worts“ anlässlich des Aufsatzes „Die Weltgemeinde der Liebesreligionen“ (Heft 10, Jahrg. 6) von dem deutschen Führer der Bahai folgende aufklärende Zeilen, welche wir hier gerne wiedergeben, um zu zeigen, wieviel Licht unseren Freunden auch in diesem erhabenen Punkte durch die reine Liebe ihres Herzens gegeben ist. Wie leicht werden sie es haben, hier oder dereinst drüben zur gegebenen Zeit die volle, tiefst beseligende Wahrheit zu erkennen, daß in der unvergleichlichen Person und Gestalt Jesu die Gottheit nicht nur, wie in anderen hohen Propheten, durch ihre Ausstrahlung, sondern mit ihrem Urzentrum verkörpert war, um den Menschen und allen Geistern der Schöpfung aus einem unsichtbaren und unnahbaren Gotte ein schaubarer und sozusagen greifbarer Gott, Lehrer und Vater zu werden. — Unser Bahaifreund schreibt:

„Lieber geistiger Bruder! Ich danke Ihnen bestens für die Veröffentlichung der Rede Abdul Bahas an die Judengemeinde in San Francisco und für Ihren Hinweis auf die Bahai-Bewegung in Heft 10 des „Worts“. Möchte jedoch nicht verfehlen, Sie auf eine kleine Unrichtigkeit aufmerksam zu machen. Es heißt auf Seite 214 mit Bezug auf die Bahai: »... obwohl sie Jesus noch nicht als die Gottesverkörperung, sondern nur als einen ganz großen Propheten anerkennen.«

Die Bahai-Lehre unterscheidet 2 Arten von Propheten. Unter Prophet im höchsten Sinne des Worts ist ein Religionsstifter zu verstehen, durch den sich die Fülle der Gottheit soweit offenbart, als dies durch den menschlichen Tempel überhaupt möglich ist. Er ist ein unabhängiger Prophet, weil all sein Tun das Tun Gottes durch ihn ist, und weil das von ihm gelehrt Wort das Wort Gottes ist.

Propheten, wie die israelitischen: Jesaja,

Jeremia usw., sind aber nur abhängige Propheten. Sie waren keine Religionsstifter gleich Mose und Jesus.

Gott selbst ist der Unendliche. Der Unendliche kann aber niemals ganz in einer endlichen Persönlichkeit aufgehen.

So sehr ich Jesus Christus als ernster Christ, bevor ich Bahai wurde, liebte und verehrte — als Bahai habe ich einen noch viel höheren Begriff von Ihm bekommen, und meine Liebe zu Ihm ist glühend geworden.

Sie sehen also, lieber geistiger Bruder, daß meine Liebe und Wertschätzung Baha' U' Lah und Abdul Baha gegenüber die Liebe und Wertschätzung Christus gegenüber nicht ausschließt. Wir dienen dadurch nicht zwei Herren, denn es ist dasselbe Licht, erschienen in einer andern Lampe. Wie auch Petrus in seinem 1. Brief, Kap. 1, sagt, daß derselbe Geist Christi schon vor alters durch die Propheten gesprochen habe (Propheten im höheren Sinn verstanden). Wenn Sie Zeit finden würden, unser zuletzt erschienenenes Buch 'Die Bahai-Offenbarung' von Thornton Chase zu lesen, so würde ich Ihnen dieses gerne zur Verfügung stellen.

Ihr ergebener Diener an Seiner hl. Sache
Wilhelm Herrigel."

Abwehr. Ein Bruder A. in L. übersendet uns ein Gemeinschaftsblättchen mit einem Angriff auf das Neusalemslicht und bittet um Bescheid. — Lieber Bruder! In dieser Weise sind wir von unkundiger Seite früher schon einigemal angegriffen worden. Im Osterheft des vorigen Jahrgangs 1926 haben wir z. B. mit einem Angriff Pastor Moberghs zu tun gehabt und diesen in dem Aufsatz 'Sephata' zurückgewiesen. Seitdem ist es eigentlich in Gemeinschafts- und kirchlichen Kreisen über uns ziemlich stille geworden, insbesondere auch infolge des Aufsatzes im gleichen Heft: 'Neusalemslicht und Kirchengemeinschaft.' Am besten ist, Du läßt den Gemeinschaftsmann dieses Heft lesen und gibst ihm auch sonst einige geeignete Nummern des Worts. Solltest Du unsere Zeitschrift nicht haben, so teile es uns mit, wir werden Dir dann einige Nummern zusenden.

Daß unsere Neusalemschriften nicht „dämonische Eingebung und religiöser Schwindel“ sind, muß jeder Unvoreingenommene einsehen, der nicht am Buchstaben hängenbleibt, sondern auf den Geist dieses Gotteswortes lauscht. Die Neusalemswerke predigen die Demut und die tätige Gottes- und Bruderliebe und predigen Jesus Christus als das Urzentrum und die Grundlage alles Lebens und alles Heils. Da müßte der Satan wahrlich ein gar dummer Teufel sein, wenn er mit solch einer Lehre für sich Seelen fangen wollte. Freilich kann man niemand von der Wahrheit der Neusalemschriften über-

zeugen, der nicht vom Vater für diese höchste Erkenntnisstufe vorbereitet und gereift ist.

Die Neusalemswerke lehren nämlich im Einklang mit Jesaja 9,5 und Ev. Joh. 14, 9 ff., daß in Jesus der Vater (d. h. das Urzentrum der Gottheit) Sich verkörpert und als Mensch uns das höchste Beispiel heiligster Liebe gegeben hat, damit alle Menschen und Geister der Unendlichkeit in der Person und Gestalt Jesu Christi eine schau- und nahbare Erscheinungsform der Gottheit haben, verehren und über alles lieben können. Diese Lehre und Vorstellung, daß in Jesus der alleinige Vatergott nahbar ist und über alles geliebt werden kann, hat für den, der dafür gereift ist, etwas unendlich Befriedigendes; aber wie gesagt, nicht alle sind so weit, sondern können sich nur einen in Seiner Heiligkeit unnahbaren, unendlichen Allgott denken. Und viele glauben auch noch unter kirchlichem Dogmenbanne, daß dieser Gott Sich gliedere in 3 verschiedene Personen. Wer sich noch in solchen Vorstellungen befindet, dem wird es allerdings vorläufig schwer fallen, den Neusalemschriften mit ihrem einheitlichen Gottvater in Jesus gerecht zu werden. Man muß bei ihnen geduldig warten, bis der Vater durch weise Führungen sie zur Aufnahme des höheren Lichtes reift.

Daß das Wort Gottes, wie das Gemeinschaftsblatt weiter schreibt, „nach Kol. 1, 25 durch Paulus vollendet, also der Kreis der Wahrheit geschlossen worden sei“, findet, wie Du Dich leicht überzeugen kannst, in der angegebenen Stelle (besonders in der Uebersetzung Luthers) keinerlei Stütze. Auch sonst ist keine einzige beweiskräftige Bibelstelle dafür anzuführen. Dagegen sprechen viele Bibelstellen, sowie die Erfahrungen vieler Christenmenschen dafür, daß der ewig lebendige Gott Sich allezeit den Menschen immer wieder nach Bedarf ihrer Seelenentwicklung offenbart. Die Schriftl.

Mitteilung aus G. Der Bruder, welcher über den Geisterspuk (Wortheft 3, Jahrg. 1927) berichtet hatte, schreibt: „Mit dem Spuk ist es nun zu Ende; es ist viel gebetet worden, und das hat der armen Seele die Ruhe gebracht. Zuletzt hat es nur noch ein wenig geklopft, aber nun ist es ganz vorbei. Aus allen Dörfern sind die Menschen zusammen-gelaufen, um das zu sehen. Die Frau, in deren Haus der Spuk geschah, hat auch einen Bruder, der ist Schmied. Der sagte zum Schul-lehrer: „Wenn er, der Schmied, mit seiner Hand erst mal dazwischen kommt, dann wird es schon anders werden.“ Aber als der Spuk im Gange war, da ist der wackere Schmied raus- und davongegangen und zum Schul-lehrer geeilt, der solle kommen. Der Schul-lehrer kam auch und ging hinein, aber der Schmied ging nicht mit. Neugierige haben sogar Ohrfeigen bekommen, ohne zu wissen

woher. Nun kannst Du Dir wohl ein Bild machen, lieber Bruder, von der Heftigkeit des Rumors. Dem Herrn Lob und Dank, daß die arme Familie davon befreit ist. Was gibt's doch alles; und was läßt der liebe himmlische Vater alles zu, um die Menschen zum Glauben zu gewinnen. Aber nur wenige sind es leider immer noch, die durch solche Zeichen Glauben fassen und Einkehr in sich halten. Dabei ist es mit Händen zu greifen, und alles spricht von einem liebevollen Vater, der sogar für unsere unerträglichen Sünden Sich am Kreuze martern ließ! O Du über alles unerschöpfliche Liebe und Sanftmut, wer kann Dich je fassen und in Deiner Heiligkeit voll begreifen?

F. S."

Der fruchtlose Feigenbaum. Ein Bruder B. in S. fragt: „Warum verflucht Jesus den Feigenbaum in Mark. 11, 13? Man kann doch zur Blütezeit nicht Frucht suchen!“ — Lieber Bruder! Die Erzählung vom Feigenbaum hat natürlich wie alles, was Jesus tat und sagte, einen geistigen Sinn. Es war zwar noch nicht ‚Feigenzeit‘, aber doch war es wohl schon so weit, daß etliche vorangeschrittene Früchte hätten reif sein können, denn sonst wäre Jesus ja nicht hingegangen, »ob er vielleicht einige Früchte fände«. Doch als Er hinkam, fand Er nichts als — Blätter! Der Baum hatte also nicht einmal Fruchtansätze, sondern nur nichtiges Laubwerk. Der Baumgeist, der in dem Baume waltete, war also ein von Grund aus träger und infolgedessen gänzlich unfruchtbarer. Er hatte sich gar keine Mühe gegeben, den Herrn, wenn Er käme, bedienen zu können, und so hatte denn der Herr ganz recht, zu dem Baumgeiste zu sagen, nie mehr soll jemand eine Frucht von dir Erzträger essen in Ewigkeit, d. h., so lange, als du solch ein erzträger Geist bleibst und bleiben willst. So hat dieses kleine Begebnis sicher einen sehr guten, lehrreichen Sinn für uns alle, und dieser Sinn besteht darin, daß, wenn wir so faul und lässig wie der Feigenbaum sind und sozusagen nur nichtiges Laubwerk treiben, wir niemals Früchte für den Himmel tragen werden. — Die gleiche Lehre hat der Herr ausgesprochen in den Worten (Matth. 13, 12): »Wer da (Liebe) hat, dem wird gegeben, daß er (Früchte) in der Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird noch genommen, was er hat.«

D. Schriftl.

Missionsbitte. Geschwister! Wir alle sind ja durch die Neuoffenbarungen belehrt und beseligt worden. Viele Menschen wurden durch sie wieder auf den richtigen Weg gebracht. Warum? Weil die Worte unseres Vaters bis in das Herz hineindringen und den Menschen die Liebelehre so einleuchtend predigen. Bisher hatten viele Gott ja nur verehrt mit kirchlichen Zeremonien, gedankenlosen Gebeten und mit sonst viel Getue. Die neue

Lehre aber hat den Menschen gezeigt, daß Gott Sich nicht in äußerem Gepränge zeigt, sondern daß Er inwendig im Herzen wohnt, und daß man Gott anbeten muß durch die Betätigung einer wahren, uneigennütigen Liebe. Herzen, die einmal klar erkannt haben, was die Neu-Offenbarungen für sie bedeuten, sehnen sich auch immer danach, mehr geistiges Brot dieser Art zu bekommen.

Nun gibt es aber viele Menschen, welche sich die Neusalemsbücher nicht anschaffen können; ihr Verdienst reicht kaum zum Leben. Ich habe nun erlebt, daß solche unbemittelten Brüder sich an Bessergestellte wandten mit der Bitte, ihnen die Bücher zu leihen, damit sie sich auch an dem Himmelsbrote sättigen könnten. Aber diese Bitte wurde ihnen abgeschlagen mit der Begründung, die Bücher seien zu kostbar, als daß man sie herleihen könne. Diese Geschwister haben Angst, es könnte sich bei andern Lesern ein Blatt lösen oder ein Fleck in das Buch kommen, oder sie fürchten, die Schriften überhaupt nicht mehr wiederzusehen. Ist denn das aber ein Grund, ärmeren Geschwistern die Gnadenworte vorzuenthalten? Hat der Vater nicht gesagt: »Ihr sollt diese Meine neuen Worte nicht nur in euer Herz aufnehmen, sondern sie auch verwerten und auspenden?! Der Glaube allein ohne Werke ist tot. Darum, so ihr jemanden wisset, der sich danach sehnt, dem sollt ihr diese neuen Worte nicht vorenthalten!« Aber auch Menschen, die sie nicht kennen, soll man sie geben und ihnen die Bedeutung derselben klarmachen. So werden wir den Samen in die Menschenherzen hineintragen. Ihr saget freilich, dieser oder jener wird ganz gewiß nichts nach der neuen Lehre fragen. Denkt nur aber mal an euch selbst! Wie viele unter uns Neusalemsgeschwistern waren vorher gerade so verblendet und wollten von Gott nichts wissen, wie viele haben überhaupt nicht mehr an Gott geglaubt! Und doch sehet, es war die unablässige Liebe des Vaters, die euch zu Ihm zog! Warum sollte nicht auch so mancher andere bekehrt werden, gerade wie ihr?! Wenn ich mir ein neues Heft oder Buch angeschafft, gelesen und den Inhalt mir eingepägt habe, so bringe ich es daher sofort einem anderen, dem solche Speise ebenfalls zuträglich und nötig erscheint. Finde ich etwas, was ich gerne öfter lesen würde, zum Beispiel ein Gedicht, dann schreibe ich es mir eben auf. Nehmen wir aber an, ein Mensch hat einiges von den Neu-Offenbarungen gelesen, und es hat ihn tief ins Herz gegriffen, und er ist dabei, sich eben in Liebe zum Vater zu entfalten, — er geht nun zu anderen Geschwistern und bittet, ihm doch solche Bücher zum Lesen zu leihen, wird aber von diesen fortgeschickt unter irgend einer Ausrede (etwa so, wie ich sie oben angegeben habe), — was tut er dann? Wird er nicht bitter

enttäuscht sein und seine Liebe zu dieser Sache nachlassen? Gewiß! Er wird sagen: „Das sind ja schöne Neusalemsgeschwister! Da bleibe ich doch lieber bei meiner alten Lehre.“ Sehet, mancher hat suchenden Seelen auf solche Weise durch seine Kargheit schon den Weg versperrt.

Darum, liebe Geschwister, gebt, wo ihr könnt, — der Vater hat uns ja auch das Licht gebracht, ohne zu fragen, ob wir auch würdig sind, und ob wir nicht Risse und Flecken hineinmachen. Es gibt z. B. auch viele Geschwister, welche Wort-Hefte von früheren Jahrgängen herumliegen haben. Gebt sie doch weiter! Sie werden schon da und dort, wo ihr's vielleicht gar nicht ahnt, reiche Frucht tragen! Ich bekam zuerst auch nur Hefte von 1921, 1922, 1923 u. s. f., und doch haben dieselben eine schnelle Umwandlung in mir vollbracht. Freilich nicht die Worthefte, sondern Der, der aus ihnen spricht. Ihr braucht euch dabei vor niemandem zu ängsten. Wenn euch auch mal einer abweist, so dürft ihr nicht nachlassen, sondern müßt nur beten: „Lieber Vater, erleuchte den Bruder oder die Schwester, und bringe Du ihm dennoch das neue Licht, das Du uns aus Liebe schenkest! Hilf mir, o Vater, daß ich beim nächsten mehr Weisheit und Erfolg habe!“ Wenn ihr abgewiesen werdet, dann denkt immer: Der Vater prüft mich! Und so ihr nicht nachlasset, wird Er schon solche Seelen zu euch schicken, die Er innerlich schon darauf vorbereitet hat, damit sie für das neue Licht empfänglich sind. Mit herzlichen Grüßen
euer Bruder: W. L. B. S.

Anregung. Ein Freund des Neusalemslichtes, H. Kochendorfer, Leipzig, gibt folgende Anregung: „Ich habe mit besonderem Interesse das Lutherwort, Wort-Heft 4, S. 82, gelesen, und immer ist mir die Frage aufgetaucht, warum Ihr Kreis im Hinblick auf das innere Wort eigentlich die schweigenden Andachten nicht pflegt, wie sie in Quälerkreisen im Gebrauche sind. Ich habe ein Buch darüber geschrieben: „Innere Führung und schweigende Andacht“, und es wäre doch vielleicht angebracht, sie regen die Frage einmal an. Man beurteilt manchen Neu-Salems-Kreis als sehr unruhig und laut. Wäre nicht das Schweigen eine gute Disziplin — die erste Vorbedingung auch für inspiriertes Reden der Führenden, deren Worte nach solch gemeinsamer Sammlung von etwa einer Viertelstunde ganz anders quellen und zünden?“

Antwort: Lieber Freund! Sie haben gewiß nicht unrecht mit Ihrer Anregung. Die Schweigeandacht oder Selbstbeschauung wird auch in den Vorberwerken vom Herrn wiederholt empfohlen. So in Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 224, oder in der Schrift „Der Weg zur

Wiedergeburt“. Unsere Monatsversammlungen in Bietigheim eröffnen wir daher meist mit einem längeren stillen Gebete (Gebetschweigen), welches eben dem Zwecke der gemeinsamen Versenkung in Gott und der geistigen Sammlung dient. Die Schriftl.

Die Kraft des Gebets. Liebe Geschwister! Ein starker Glaube, eine selige Hoffnung, gepaart mit einem Geiste reiner, tätiger Liebe, öffnet uns Menschen die Pforten des Himmelsreichs! In heißem Dank gegen unseren himmlischen Vater muß ich euch die Wunderheilung des Herrn an unserem Kinde schildern!

Unser 6jähriges Söhnchen erkrankte vor einiger Zeit heftig an Ischias und hatte 8 Tage lang furchtbare Schmerzen durch die tückische Krankheit zu leiden. Da menschliche Hilfe nicht fruchtete und der Zustand des Kindes immer qualvoller wurde, entschloß ich mich mit meiner lieben Frau auf geistigen Rat, Hilfe im alleinigen Gebet zu suchen. Im vollen Vertrauen zum Vater und Seinen seligen Engeln knieten wir uns eines Abends nieder zu gemeinsamem Beten. Während der ganzen Gebetszeit schlief unser Kind ruhig und schmerzlos. Aber kaum hatten wir das letzte Amen gesprochen, so gesten wieder seine Schmerzensrufe durch das Zimmer. Zweifelnde Gedanken wollten sich in unseren Herzen nun bemerkbar machen; aber wir gaben ihnen nicht nach, und so verging wieder eine schlaflose Nacht für uns Bittende. Der Knabe wurde wieder unruhig und weinte bis zum Morgen, aber unsere Liebe und unser Vertrauen zu unserem Heiland gab nicht nach, und immer stärker hofften wir auf Seine Hilfe. Früh um 7 Uhr kam endlich die langersehnte Stunde der Heilung, und es erfüllten sich auch für uns die Worte: „Wer in Meinem Namen bittet, der wird erhört werden!“ Deutlich hörte ich in mir die Stimme: „Warte mit Geduld und Sicherheit; denn Ich prüfe alles und tue das Beste, wenn es euch zum Heile ist!“ Und denkt, liebe Geschwister, kaum hatte ich diese Worte im Herzen inniglich empfunden, so hatte schon der liebe Vater in Jesu Namen Seine segnende Hand auf unser krankes Kind gelegt, und aller Schmerz war verschwunden. Geheilt lief der Kleine am selben Tage wieder fröhlich in der Stube umher, und am folgenden Tage spielte er schon wieder mit seinem Pferd und freute sich seines Lebens! — O Du herrlicher Vater im Himmel, Deine Kraft ist Geist und Leben und liegt für uns, Deine Menschenkinder, im ernstesten, demütigen, unerschütterlichen Bitten. Es sei Dir ewig Dank, daß wir Dich lieben und auf Dich bauen dürfen! Mit vielen Grüßen in großer Herzensfreude

Familie Neul.

Versamlungsberichte

Görlitz. Von den Freunden der von Görlitz ausgehenden Heroldsbewegung erhalten wir folgende Mitteilung: „... Nun möchten wir Euch nur noch berichten, daß unsere Logen überall tüchtig wachsen und rege Arbeit für unsern lieben Heiland geleistet wird, und das gerade, wo recht regsame Leiter an der Spitze stehen. Wir sind auch in Berlin, Dresden, Bauen jetzt fleißig an der Arbeit, und macht gerade Berlin gute Fortschritte. Unser Herold hat uns für das laufende Jahr große Voraussagen gemacht, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß sich alles so erfüllen wird. Er weist uns immer wieder auf die durch Jakob Lorber gegebenen Neuoffenbarungen hin; auch nehmen sich unsere leitenden Brüder der Zweiglogen die Neusalemschriften als Richtschnur bei ihren Vorbereitungs- und Aufklärungsabenden. Wir richten uns nicht nach Ansichten und Meinungen irrender Menschen, sondern danach, was uns unser geistiger Führer sagt, und fragen, was unsere innere Ueberzeugung oder die innere Stimme dazu sagt; danach handeln wir dann. Wir glauben auch den Heroldsworten. Ist das Werk von Gott, so wird's bestehen, ist's Menschenwerk, wird's untergehen. Wir hatten schon einige Festversammlungen, so am 3. Okt. 1926 und am 2. Jan. 1927 im großen Festsaal der Stadthalle, wo gegen 1300 Geschwister von Nah und Fern herbeigeekelt waren. Eine Kundgebung von herzerfrischender Wirkung. Jeder fühlte da deutlich: hier verbindet sich Himmel und Erde! Und der göttliche Hauch des Friedens wehte unter diesem Dach. — Nun, meine lieben Freunde, will ich für heute schließen. Es soll mich freuen, wenn ihr unserer Loge auch wieder einmal im ‚Wort‘ ein freundliches Gedenken widmen wolltet. Wir arbeiten in derselben Richtung und für denselben Herrn und Meister wie alle andern Vorberfreunde.

Mit herzlichem Größ Gott an alle lieben Bietigheimer verbleibe ich euer getreuer mit euch im Herrn verbundener Br. Alfred Gräß.

N. S. Alle Sonnabende finden Vortragsabende in Dresden, Johann Georgen-Allee 16, im vegetar. Restaurant ‚Weiße Schleife‘ durch Br. Hemmer, Dresden N, Wildermannstr. 42 DI, über Worte aus den Neuoffenbarungen statt, wozu Gesinnungsfreunde jederzeit herzlich willkommen sind.“

Berliner Geschwisterkreis. Nachträglich zum 20. März. — Haben wir nicht alle, Ihr Lieben, bei unserem letzten brüderlichen Zu-

sammensein die Nähe des lieben Vaters gar mächtig verspürt? — Stellen wir unsere eigenen besonderen Wünsche, auch in betreff der Gestaltung unserer kleinen Berliner Herde, völlig bei Seite und lassen nur den Vater in voller Freiheit wirken, dann wird auch hier in dieser Millionenstadt die Finsternis von dem Jesus-Liebelicht erhellt werden, als Vorbereitung für Sein nahes Wiederkommen. — Neue liebe Geschwister haben sich uns angeschlossen. Mögen auch diese bald erkennen, daß nur dort der Vater ist, wo sich Leben regt. — Versamlungsbericht vom 10. April: Laßt euch nicht irreführen, haltet fest am Vater in euch, der nur Liebe ist, und nie an Sich denkt, sondern nur an die armen, bedrückten Brüder und Schwestern. — Der Gegner, in bekannter Schlaubeit, will euch durch einleuchtende, verstandesmäßige Betrachtungen immer wieder von neuem einschläfern, um euch für sein Reich des bequemeren Neußeren zu fangen und euch vom Himmelreich in euch abwendig zu machen.

Bietigheim. In der Monatsversammlung am 3. April sprach Br. Ernst Böllm, Asperg, über das schöne Osterthema: So das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte (Joh. 12, 24). — Der Redner führte aus: Als der Herr Jesus diese Worte zu Seinen Jüngern sprach, war die Zeit Seines Leidens und Sterbens nahe gekommen. Sein Werk mußte gekrönt werden durch Seinen Opfertod. Der Sämann mußte zuvor selbst zum Saatkorn werden, um sich in einer Menge von Geistesmenschen vervielfältigen zu können. Ueber die Frucht des Todes Jesu geben die Neusalemschriften viele herrliche Hinweise, so insbesondere die Worte im Johanneswerke Bd. 5, Kap. 247, 8—10, und Bd. 3, Kap. 226, 6—9. Danach hat der Menschensohn Jesus durch Seine Selbsthingabe, Seinen Liebestod am Kreuz, die Sünde der ganzen mit Luzifer abgefallenen Welt getilgt, hat das harte Gericht der Materie gebrochen und den in der Materie gebundenen Geistern, zu denen ja auch des Menschen Seele gehört, die Rückkehr zum heiligen Vaterherzen erschlossen. — So wie Jesus soll und muß nun aber auch unser alter, eigenwilliger und eigenliebiger Mensch, wenn wir an das von Jesus gewiesene Bollendungsziel gelangen wollen, sich lösen lassen aus allen harten Banden der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht und sich völlig hingeben an die Gottes- und Bruderliebe. Die selbstische Schale unseres Ich, die Materie muß, wie Jesus es vorgelebt hat, gebrochen und aufgelöst werden durch den

wahren, in Leiden und Tod sich bewährenden, selbstlosen Liebegeist. Auch wir Menschen sind ein Weizenkorn, das in das Erdreich des Lebens gelegt, nach dem Beispiele des Herrn ersterben muß, um Teil zu haben an dem neuen für alle Menschen-seelen durch Jesus erworbenen ewigen Leben. — Goethe sagt:

„Und solange du dies nicht hast,
dieses: Stirb und Werde!

Bist du nur ein trüber Gast
auf der dunklen Erde.“

Wie aber ist es uns möglich, diesen dornenvollen, weltentfagenden Weg zum Ziele der Vollendung, zur geistigen Wiedergeburt zu gelangen? Können wir dies von uns selbst — aus eigener Kraft? Nein! — „Niemand“, so hören wir im Johanneswerke, „wird je zu Mir in Mein Reich kommen, wenn er nicht vom Geiste aus Mir gezogen wird. Wer aber ist der Geist? Dies ist der Vater von Ewigkeit, der euch zu Mir hinzuziehen wird.“

Der Vater aber ist — die Liebe! Also die Liebe zu Gott muß uns ziehen. Durch die Liebe zu Gott, zum Vater kommen wir zum Sohne, d. h. zur Erkenntnis des göttlichen Lichts, des göttlichen Wortes und des göttlichen Heilsplanes — mit anderen Worten: auf dem Liebeswege dürfen wir immer reichere Aufschlüsse über die göttlichen Wahrheiten, das Wesen und den Willen Gottes erfahren. Der Wille des Vaters aber ist, daß wir an den Sohn, das Wort, glauben und Seine Gebote halten, welche dahin lauten, immer vollkommener, — immer tätiger zu werden in der opferbereiten Liebe zu Gott und unsern Brüdern. „So jemand will Mein Jünger sein, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.“ In dieser selbstverleugnenden Nachfolge Jesu liegt für das Weizenkorn unseres Herzens jenes vom Herrn vorbildlich gezeigte und zu unserer Reifung unumgängliche Ersterben. — Br. Böllm zeigte sodann des Weiteren im Bilde des sich auflösenden und zu Halm und Fruchtähre gedeihenden Weizenkorns die gottgewollte Geistesentwicklung des Menschen bis zur glücklichen Vollendung in der Wiedergeburt, wie dies so überaus anschaulich im Johanneswerk (Bd. 2, Kap. 216/217, Bd. 8, Kap. 136 und Kap. 137) geschildert ist.

Dem zu Gemüte dringenden, warmherzigen Vortrage folgten Ausführungen der Brüder O. Zuhán und W. Luz. Der erstere beleuchtete das gegebene Thema mit den gegenwärtigen Vorgängen in der Natur, wo warme Frühlingswinde und Frühlingsregen im Wechsel mit Nachfrösten die harte Erdkrume zur Fruchtbarkeit erschließen. W. Luz führte als Beispiel eines harten, schwer erschließbaren Weizenkorns das Leben Napoleon Bonapartes an, der nach einem eigensüchtigen Erobererleben einsam auf der fernen Felseninsel St.

Helena starb — und als Beispiel eines gänzlich erstorbenen und aufgeschlossenen Weizenkorns das für andere hingeebene Leben des Waisenvaters Georg Müller in Bristol, an dessen Grabe Tausende von Waisenkindern und anderen Geistesjüngern weinten.

Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg.

Am Palmsonntag versammelten sich die Geschwister, um Br. Cambensy's Vortrag „Passionszeit“ zu hören. Der Redner stellte seinen Vortrag unter das Jesuswort Ev. Johs. 17, 18 und führte an Hand des Charfreitagsbriefes aus dem 1. Band der Vaterbriefe durch Hanne Ladner aus, daß unsere Missionsarbeit erst dann rechte Arbeit im Sinne Jesu ist, wenn wir voll und ganz bereit sind, den Passionsweg von Station zu Station Hand in Hand mit dem Heiland zu gehen. Besonders tief und innig wurden wir eingeführt in die schwersten Stunden Jesu, in die Stunden des Kampfes in Gethsemane. — Wenn wir den Palmsonntag nach Sach. 9, 9 als Einzugstag Jesu in unser Herz feiern und in Liebe und Demut Gethsemane und Golgatha auf uns nehmen, so werden wir dann auch mit Zinzendorfs Lied „Herz und Herz“, Vers 4, das Hallelujah singen können. — Eine feierliche Umrahmung fand der Vortrag durch Violinkonzert und Chorgesang lieber Geschwister.

Gröba. Schon lange hegten wir den Wunsch, unsern lieben Bruder und Neusalemsboten Georg Schön bei uns zu haben. Am 12. April wurde unser Herzensverlangen durch die Gnade unseres guten Vaters Jesu gestillt. Wir durften Georg in unserer Mitte begrüßen und mit ihm herrliche Stunden verleben. Vom Geist der Liebe getragen, sprach er über die Worte unseres Heilandes, Joh. 6, 20: „Sch bin's, fürchtet Euch nicht!“ — Junge Geschwisterherzen verschönten unsere Stunden durch Musik und Gesang, und alle lieben Geschwister verließen beglückt und gestärkt die Versammlung. — Auch in **Strehla** fand unser lieber Georg am Karfreitag andächtige Zuhörer. Habe Dank, Du lieber heiliger Vater, für Deine Liebe; bitte, schenke uns noch recht oft solche gesegneten Stunden! Mit innigen Grüßen:

Neusalems-Geschwisterkreis Gröba.

Christl. Theosoph. Vereinigung, e. V.,

Grünberg i. Schl. Nach Jahresfrist war es uns wieder einmal vergönnt, unsern lieben Br. Schön in unserer Mitte zu haben und seinen Worten zu lauschen. An 5 aufeinanderfolgenden Tagen diente er uns in öffentlichen Vorträgen, die in unserem Eigenhause stattfanden und sämtlich gut besucht waren. Er sprach über das Kreuz auf Golgatha und dessen ewigen Wert für uns. Die Vorträge wurden mit großer Hingabe aufgenommen. Die Diskussion war sehr spärlich, jedenfalls ein erfreuliches Zeichen der allgemeinen Zustimmung. Eine besondere Freude war es uns,

an den letzten 3 Vortragstagen Geburtstagskinder in unserer Mitte begrüßen zu können und für sie, wie das bei uns Sitte, ein Gebet zum himmlischen Vater zu schicken. Das 3. Geburtstagskind war Br. Schön selbst. Da dieser Tag gerade auf einen Sonntag fiel, ließen wir den letzten Vortrag, von unserem Bläserchor mit einem Choral eingeleitet, schon am Vormittag, anstelle des sonst üblichen Gottesdienstes stattfinden. Nach Beendigung des Vortrages betete Br. Junghanns für unseren lieben Br. Schön, worauf eine Schwester ein Geburtstagslied zur Laute sang. Ganz besonders verschönt wurde die Feier durch ein Musikstück, das von Geschwistern auf Harmonium, Geige und Cello vorgetragen wurde. Auch der Himmel brachte Br. Schön herzbewegende Worte und Segenswünsche für seinen ferneren Lebensweg. Alle Anwesenden waren sowohl durch den Vortrag, wie durch die erhebende Geburtstagsfeier tief ergriffen, und wir wünschen Br. Schön, sowie allen unseren Neufalemsgeschwistern recht viele solcher beseligenden Stunden, die auch nach außen aneifernd wirken.

Chemnitz. Am Karfreitag, dem 15. April, hatten wir eine größere Zusammenkunft, welche trotz des regnerischen Wetters sehr gut besucht war. Nach einigen Gesangsstücken vom Lützenauer Chor sprach in der Vorrede unser Br. Otto Schubert über das Sehnen der heutigen Zeit nach einem Erlöser. Es ist ein Fragen nach Ihm, gleich wie vor nahe 2000 Jahren. Dies Sehnen hat auch uns heute vereinigt, um dem Worte zu lauschen. Nach dem gemeinsamen Gesang „O Haupt voll Blut und Wunden“ diente uns Br. Willy Knoefeldt. In schlichter Weise legte er die sieben Worte Jesu am Kreuze aus. Er, der Heiland, von größter Liebe zu uns erfüllt, will uns zurückführen von dem Weg der Neuperlichkeit, der Zereimonien, der Irrtümer zu Seinem Vaterherzen. Niemand konnte das Kreuz tragen, nur Er. Bedenken wir die große Schwäche unserer Liebel Und doch sollen wir mit Johannesaugen alles durchblicken, sollen unterm Kreuze stehen wie Johannes und alles in Jesu Hände legen. Dann werden wir auch seine Liebeshehnsucht empfinden und frohlocken wie Johannes und Petrus: „O Liebe Du, Du führst uns Deine Wege, Deine Wahrheit sind nun Deine Wege, Dein Erbarmen ist unendlich, o lass'et uns hinschauen, gesegnet, gesegnet von der Gnade des Vaters!“ Nach einigen Gesängen sprach noch Br. Otto Schubert von der großen Gottesliebe, und Br. Willy führte zum Schluß aus, daß wir alle in uns ein rechtes Ostern nach Jesu Geiste feiern sollen. Nach dem Schlußlied „Großer Gott, wir loben dich“ gingen wir, gedenkend der großen allerbarmenden Liebe unseres Vaters in Jesu, auseinander.

Neufalems-Geschwisterkreis Chemnitz
im Realgymnasium.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neufalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch abends 7 Uhr Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragebeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchenden herzlich willkommen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Gröba. Da unser lieber Bruder Georg Schön noch in unserer Nähe weilt, haben wir ihn gebeten, uns noch einmal in seiner herzstärkenden Art mit dem Worte zu dienen, und zwar am Sonntag, dem 1. Mai, abds. 1/2 8 Uhr, im landeskirchlichen Vereinsaal in öffentlicher Versammlung; und ferner am Dienstag, dem 3. Mai, abends 8 Uhr, in nichtöffentlicher Versammlung bei Geschw. Noack, Gröba, Streblaerstraße 47.

Br. Willy Knoefeldt dient uns vom 29. Mai bis 1. Juni. Sonntag, den 29. Mai, nachm. 1/2 3—6 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthof zum Anker in Gröba, Kirchstraße. Dienstag, den 31. Mai, Geschwisterversammlung und Mittwoch, den 1. Juni, abds. 8 Uhr, Austauschstunde bei Geschw. Noack, Gröba, Streblaerstraße 47.

Wir laden zu den Versammlungen alle Geschwister und Geistesfreunde von nah und fern in herzlicher Liebe ein.

Neufalems-Geschwisterkreis Gröba.

Bietigheim. Am Sonntag, dem 1. Mai, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neufalems Hause, Vortrag von A. Reidhardt, Eslingen. Anschließend Aussprache. Gäste, auch von auswärts, herzlich willkommen.

Zwota-Zeichenbach. Am Donnerstag, 5. Mai, Versammlung in der Schule. Redner Willy Knoefeldt.

Neufalemsgemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 8. Mai 1927, nachmittags 4 Uhr, im Guttemplerlogenhäus in Altona, Sommerhuderstraße 12 I., findet unser 13. Gemeindeabend statt. Br. Stevert wird sprechen über: „Die Willensfreiheit“.

Kreis Altona der Neufalemsgemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkunft der Geschwister am 2., 16. und 30. Mai 1927, 8.30 Uhr abends, im Guttemplerlogenhäus in Altona, Sommerhuderstraße 12 I.

Chemnitz. Die nächsten Zusammenkünfte im Realgymnasium, Reitbahnstraße, finden am Mittwoch, dem 11. Mai, und Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8—10 Uhr statt. Zu diesen Zusammenkünften sind alle Geschwister herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — An alle

Freunde und Geschwister des Neuen Lichtes! Infolge des Ausfallens der diesjährigen Pfingsttagung, haben wir uns entschlossen, eine größere Zusammenkunft abzuhalten. Es kommt der 1. Pfingstfeiertag in Betracht, woselbst mehrere Brüder in Liebe uns dienen werden. Wir laden hiermit alle lieben Geschwister und Freunde aufs herzlichste ein. Näheres im Juni-Best. Anfragen und sonstiges durch Bruder E. Ludwig, Chemnitz, Uferstr. 2.

Der Neusalems-Geschwisterkreis im Realgymnasium.

Berliner Geschwisterkreis. Versammlung am Sonntag, den 15. Mai, nachmittags 3—5 Uhr im Rathaus, Berlin-C., Königstr., Eingang Jüdenstr., 3 Tr.

Berlin. Durch Fügung und innere Neigung hat sich hier eine Gruppe von Geistesfreunden zusammengetan in der Absicht — unabhängig von den Rathausversammlungen des Bruders Otto und in notwendiger Ergänzung derselben — eine mehr öffentliche Wirksamkeit zu entfalten.

Das Programm besteht zunächst in Vorlesungen, bezw. Vorträgen aus der Neu-Offenbarung, mit Fragebeantwortung, bezw. Diskussion, in einem ständigen Lokal.

In der Voraussetzung eines regen Interesses der Berliner Freunde, ist ferner die Gründung einer Bibliothek, sowie öffentliche Werbevorträge in Aussicht genommen.

Die erste Versammlung findet statt am Donnerstag, dem 12. Mai, 7.30 Uhr abends, in Hinzels Bühnensaal, Berlin W., Potsdamerstr. 73 vorn I. (neben dem Sportpalast).

Hierzu laden wir alle Brüder und Schwestern herzlichst ein und bitten, Uneingeweihte, Freunde, Suchende mitzubringen und darauf hinzuweisen. Der Eintritt ist frei.

Wenn die Begabten unter uns durch Musik und Gesang den Veranstaltungen mehr Feierlichkeit geben wollen, so wird der h. Vater sicher Seinen besonderen Segen dazu geben. Es besteht nicht die Absicht, in schwärmerischer Weise vorzugehen, sondern wir möchten das geistige Leben in unseren Kreisen ausbauen und die uns von oben gegebene herrliche, Verstand und Gemüt befriedigende Welt- und Lebensanschauung möglichst vollkommen uns anzueignen und anderen zu bringen trachten. Auch wird der Hauptwert nicht auf den Bücherverkauf, sondern auf die Entwicklung des inneren Lebens und das Verarbeiten des Gebotenen gelegt werden. Wir hoffen, daß unser Unternehmen allseitig Verständnis und Unterstützung in den Berliner Geschwisterkreisen findet und erbitten dazu des h. Vaters Segen!

S. A.: Franz Müller.

Oberplanitz. Nächste Versammlung am Mittwoch, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, im Reglerheim.

S. A.: Georg Griesbach.

Oberhohndorf bei Zwickau. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 15. Mai, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünwald. Gäste herzlich willkommen.

S. A.: G. Griesbach.

Chemnitz. Am 26. Mai (Himmelfahrt), nachm. von $\frac{1}{2}1$ — $\frac{1}{2}4$ Uhr, versammeln sich die Geschwister von Chemnitz und Umgebung in Zweiningers großem Saal, Jakobstraße, wozu alle Geschwister herzlichst eingeladen sind. Redner: Otto Hillig, Dresden.

S. A. der Chemnitzer Geschwister: L. Pfüller.

Lößnitz-Affalter. Wie alljährlich halten wir auch dieses Jahr zur Himmelfahrt (26. Mai) im Schützenhause zu Lößnitz eine öffentliche Versammlung ab und laden hierzu herzlichst ein. Unser Bruder Willy Knoefeldt wird zu uns sprechen. Beginn mittags 1 Uhr.

Vortragsreisen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im Mai am

- 1.—8. in Strehla, Gröba-Riesa. Näheres durch Br. Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47 I;
- 9.—16. in Weißenfels und Bethau. Näheres durch Geschwister Gentsch in Weißenfels a. Saale, Promenade 36;
- 17.—30. in verschiedenen Kreisen Mitteldeutschlands. Näheres durch Geschw. Gentsch in Weißenfels a. Saale, Promenade 36;
5. Juni in Chemnitz.

Im Juni und Juli spricht Br. Schön in Süddeutschland. Anmeldungen und Wünsche bitte an den Neusalems-Verlag zu richten.

- Br. W. Knoefeldt spricht im Mai am
- 3.—6. in Klingental-Zwota-Zeichenbach;
 5. in Zwota-Zeichenbach, Versammlung in der Schule;
 8. in Leipzig, im Feurichsaal, Schulstr. 1, öffentl. Versammlung, nachm. 3 Uhr;
 10. in Groitzsch b. Leipzig, bei Br. E. Weck, Altenburgerstr. 69, Geschwisterversammlung, abends 8 Uhr;
 11. in Chemnitz, im Realgymnasium, Reitzbahnstraße, öffentl. Versammlung, abends 8 Uhr;
 12. in Eppendorf, in der Kantine, öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr;
 - 13.—17. in Böhmen Versammlungen;
 18. in Grobhartmannsdorf, Rittergutsgasthof (Klossche), öffentl. Vers., abends 8 Uhr;
 19. in Gahlenz, Niederer Gasthof, öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr;
 20. in Leubsdorf, Gasthof, öffentl. Versammlung, abends 8 Uhr;
 22. in Carlsfeld, Erzgeb., Gasthaus Grüner Baum, öffentl. Versamml., nachm. 3 Uhr;
 23. und 24. in Carlsfeld, Erzgeb., Gasthaus Grüner Baum, öffentliche Versammlung, je abends 8 Uhr;
 25. in Eibenstock, Kaffee Union, öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr;

26. in Lößnitz, im Gasthof, öffentl. Versammlung, mittags 1 Uhr;
 29. in Riesa-Gröba, im 'Aner', öffentl. Versammlung, nachm. $\frac{1}{2}$ 3—6 Uhr;
 31. in Riesa-Gröba, bei Geschw. R. Noack, Geschwisterversammlung, abends 8 Uhr;
 am 5. Juni in Chemnitz.

Verschiedenes

Pfingsttagung. Zu einer allgemeinen Tagung der Neusalemsfreunde an Pfingsten dieses Jahres sind bis jetzt noch keine Anregungen und Einladungen erfolgt.

Auch wir möchten dieses Jahr zu einer allgemeinen Tagung keine Vorschläge machen und bitten die einzelnen Geschwisterkreise, dieses Jahr in ihrem Bereiche und auf ihre Weise das Pfingstfest zu begehen.

Die Neusalemsgesellschaft E. V. Bietigheim.

An unsere Leser!

Um die gesteigerten Unkosten unserer Zeitschrift zu decken, sehen wir uns genötigt, vom 1. April ds. Js. an den Jahres-

Bezugspreis

von 3.— M auf 4.— M (Ausland 4.50 M) zu erhöhen. Wir haben trotz der vor Jahresfrist erfolgten Erweiterung der Zeitschrift zur leichteren Ausbreitung der Neusalemsbotschaft den niederen Preis von 3.— M bisher belassen, sehen uns jedoch durch die finanzielle Lage des Verlags nunmehr gebrungen, der vorgenommenen Erweiterung eine angemessene Erhöhung des Bezugspreises folgen zu lassen.

Alle Freunde unserer Zeitschrift bitten wir, bei dieser Gelegenheit weiterhin für das 'Wort' eifrig zu

werben.

Unsere Zeitschrift ist erfahrungsgemäß eines der allergeeignetsten Mittel, um suchende Menschenherzen zur köstlichen Lebensquelle der Neuoffenbarung zu führen. — Für den Jahrgang 1927 sind von der Schriftleitung hochinteressante Sonderhefte über die lehrreichsten Gegenstände vorgesehen. Die Abteilungen 'Aus der Bewegung',

'Ausprache' und 'Nachrichten' geben Gelegenheit, allerlei sich bietenden, wichtigen Stoff, sowie das geistige Leben in den Neusalems-Geschwisterkreisen zur Wiedergabe zu bringen. — Probehefte zur Verbreitung stehen gerne zur Verfügung, auch bitten wir um Mitteilung der Anschriften von Personen, die für das Neusalemslicht reif und erschließbar erscheinen, und denen Probehefte zugesandt werden sollen. — Wer ein Geschenk zu machen hat, der denke daran, daß eine Gabe von geistigem Wert oft die beste ist, und schenke einen Jahres- oder Halbjahresbezug des 'Worts'. — Mit herzlichem Dank an alle treuen Freunde und Förderer der Zeitschrift. Der Neu-Salems-Verlag.

Lichtgrüße. Das Ende vorigen Jahres zur Ausbreitung der Neusalemsbotschaft herausgegebene erste Heftchen Lichtgrüße hat bei den werbefreudigen Neusalemsgeschwistern freundlichste Aufnahme gefunden. Es sind bis jetzt etwa 35 Tausend Stück verbreitet worden. Möge der Vater dieses Liebedienen reichlich segnen und vielen, von ihm vorbereiteten Herzen damit Kunde von Seinem herrlichen, neuen Lichtworte geben. — Ermutigt durch diesen Erfolg haben wir nun im Laufe dieses Monats das

zweite Lichtgrüßheftchen

folgen lassen, welches mit seinem sorgfältig gewählten Inhalte im Besonderen „den Mühseligen und Beladenen gewidmet ist, die in Fabriken, Werkstätten und Schreibstuben mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen“. Es eignet sich also dieses 2. Heftchen besonders als Werbe- und Aufklärungsschrift in Volkskreisen. Wir können es den missionseifrigen Geschwistern auch zu

brieflicher Verbreitung

besonders empfehlen, da es in kleinerem Format und auf Dünndruckpapier hergestellt ist und mit einfachem Briefporto versandt werden kann. — Alle Geschwister wollen mit ihrer innigen Segensbitte dieses Missionswerk geleiten! Denn ohne des Vaters Mitwirken wird all unser Bemühen ja eitel sein; mit Seiner Hilfe aber wird auch dieses Heftchen vorbereitete Seelen finden und stärken können.

Der Neu-Salems-Verlag.

Der Herr: „Der Wille Gottes an alle Menschen lautet ganz kurz also: Erkenne Gott und liebe Ihn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst! Sei wahrhaft und getreu gegen jedermann, und was du vernünftigerweise willst, das man dir tue, das tue du auch deinen Nebenmenschen, so wird Friede und Einigkeit zwischen euch sein und Gottes Wohlgefallen über euren Häuptern strahlen wie ein rechtes Licht des Lebens!“

(Joh., d. gr. Ev., Bd. 6, Kap. 40, 8)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

6. Heft
Juni

Leitwort dieses Pfingstheftes:
Die Wiederkunft des Herrn

7. Jahrgang
1927

Pfingstgruß des Vaters

Was ist's, Kind, das Ich dir soll geben?
Was ist's, dem all dein Sehnen gilt?
Erhielt'st aus Mir du doch das Leben,
das deine Kindesbrust erfüllt.
Wohl lebst du jetzt noch wie aus Meiner Hand
und nimmst wie äußerlich die Kost entgegen,
die deine Seel' in Meinem Worte fand,
um deinen innern Lebenskeim zu pflegen.

Du bist aus Mir Mein Wort geworden,
trägst mehr als jedes auß're Wort,
das jemals floß durch Himmelsporten
nach eurem ird'schen Lebensort.
Ich lebe noch, obwohl Ich starb für euch;
Mein Leben gipfelt jetzt im Kindesherzen,
im Kindesherzen liegt Mein Segensreich
und wird geboren nur mit Liebeschmerzen!

Was Ich zu euch dereinst gesprochen,
sollst finden du nun selbst in dir.
Drum lausche auf des Herzens Pochen,
und öffne weit die Seele Mir,
daß Ich von innen reich' dir Meine Hand
und kann aus deinem Innern zu dir reden,
— dann wirst zum Engel du in Meinem Land,
vollendet durch dein kindlich wahres Beten!

So hab Ich dir nichts mehr zu geben.
Verharre betend, liebend, still!
Ich will als Jesus in dir weiterleben,
damit Mein Liebesplan sich ganz erfüll'.
Mein ew'ges Reich gab Ich in Meinem Tod,
damit der Sünder ewig konnt genesen.
— Kannst fassen du's, strahlt Mir ein Morgenrot,
weil Ich im Kinde wiederfind' Mein Wesen.

Otto Hillig.

Und siehe nun, darum werden denn auch Trübungen alles Reinen zugelassen, auf daß der Mensch erst in größter Trübsal den Wert des reinen Lichtes kennenlernt!

Kommt dann in der großen Nacht das reine Licht wieder zum Vorschein, so wird bald alles, was da atmet und lebt, sich zum Lichte hinziehen, wie im Winter bei Leblosigkeit der Menschen sich bald alles um ein warmes Herz wird zu lagern beginnen, gleichwie die von der Winterkälte durchfrorenen Armen um das angemachte Feuer eines Kamins.“

Jüngster Tag

Mit der Wiederkunft des Herrn erwartet die Christenheit auf Grund verschiedener Schriftstellen vielfach ein ‚allgemeines Endgericht‘ mit einem ‚allgemeinen jüngsten Tage‘. Besonders werden bei Matthäus (Kap. 24, 29 ff.; 25, 31 ff.) und Paulus (1. Kor. 15, 52; 1. Thess. 4, 16) Hinweise gefunden.

Im großen Evangelium Johannes vernehmen wir lichtvolle Worte über diesen Gegenstand besonders in folgendem Gespräche des Herrn mit Petrus:

Petrus: „Herr, Du hast uns zu öfteren Malen gesagt, daß nur jener Mensch, der an Dich lebendig glaubt und nach Deiner Lehre lebt und handelt, das ewige Leben überkommen werde, und Du ihn auferwecken werdest am jüngsten Tage! Siehe, Herr, das sind aus Deinem Munde zwei Verheißungen, über die ich nicht völlig klar werden kann!

Was wird es denn mit den zahllos vielen Menschen für ein Ende nehmen, die von Dir nichts hören und vernehmen werden? Sind diese nun bloß darum auf der Erde, damit sie durch ihre Leiber den Boden dieser Erde für ein anfälliges besseres Menschengeschlecht düngen? Denn bei diesen Menschen kann selbstverständlich keine Auferweckung durch Dich an einem jüngsten Tage statthaben, da sie, ohne ihre Schuld, unmöglich an Dich glauben und nach Deiner Lehre leben können. Und dann ist ein jüngster Tag, an dem Du alle Lebendigen und Toten erwecken wollest, immer etwas sehr Hartes und Rätselhaftes in Deiner Lehre, trotz so mancher Erläuterungen, die Du schon teilweise darüber gegeben hast. Denn bald hat er das Gesicht eines irgendwann einmal kommenden allgemeinen Tages, bald wieder das Gesicht eines speziellen für jeden ins große Geistesreich übertretenden Menschen.

Sei ihm aber, wie ihm wolle, so begreife ich doch nicht, wozu noch eine abermalige Auferweckung für die ohnehin Lebendigen in Deinem Namen notwendig ist! Für die eigentlichen Toten dünkte mir eine Auferweckung als notwendig; aber wann und wie sollen sie nach der Auferweckung noch mehr tot werden, als sie vor derselben waren? Oder soll ihnen erst nach solch einer Auferweckung Dein Evangelium gepredigt werden?

Siehe, o Herr, darüber gib Du uns endlich eine vollgültige Erklärung, auf daß wir nicht immer heimlich der Meinung sein müssen, Du habest unter tausend Menschen nur einen fürs ewige Leben und 999 für den ewigen Tod erschaffen!“

Der Herr darauf: „Höre du, Mein Simon Juda, meinst du denn nicht, daß Ich noch um vieles besser (als du) die Anzahl jener Menschen auf Erden kenne, die von Mir noch nie etwas haben erfahren können, jetzt nichts erfahren und noch lange nichts erfahren werden?! Wie könnte Ich sie darum richten und verdammen, so sie ohne ihre Schuld an Mich nicht glauben können, da Ich doch selbst unter den vielen Juden, die Mich gehört und wirken gesehen haben, noch niemanden gerichtet und verdammt habe, — außer einige wenige dem Fleische nach, die mit frechster Hast und Bier uns ergreifen und töten wollten?! Wie sollte Ich dann die Unwissenden und Unschuldigen richten und verdammen?!“

Es besteht aber kein Volk auf der ganzen Erde, als von Adam abstammend, das nicht aus der Urzeit her noch eine Art Ueberrest von der den Urvätern geoffenbarten Lehre über den einen und wahren Gott besäße. Daß diesen einen und wahren Gott späterhin die Priester und die Weltherrscher sehr verdeckt haben aus lauter weltlichem Eigennutze und an Seine Stelle dann allerlei Götzen gesetzt haben, an die das Volk glaubte und ihnen auch opferte, ist bekannt.

Und siehe: wenn das Volk gewissenhaft nach diesen allerlei Lehren lebt und handelt, so hat es keine oder wenig Sünde vor Mir! Es lebt wohl in der Finsternis von allerlei Irrtümern, aber so ihre Seelen nach jenseits gelangen werden und alles all dort von Mir erleuchtet finden, so wird es ihnen ebenso ergehen wie einem allhier, der in der Nacht einen Weg zu gehen hatte und auf dem Wege auf allerlei Gegenstände geriet, die er bald für Menschen, für Tiere und bald wieder für etwas anderes hielt, nur für das nicht, was sie eigentlich waren und noch sind. Lassen wir aber diesen nächtlichen Wanderer am hellen Tage denselben Weg machen, und er wird seine in der Nacht wunderlichen Erscheinungen sicher nur als das ansehen, was sie wirklich sind, und wird sich am Ende selbst auslachen, wie er so dumm hat sein können, irgendeinen Baumstrunk für einen Straßenräuber und einen auf dem Wege liegenden Stein für eine Hyäne zu halten!

Aus dem wirst du aber leicht entnehmen, daß dergleichen Seelen im großen Jenseits sich in Meinem Lichte des Lebens um gar vieles eher und leichter zurechtfinden werden als diejenigen Seelen, die von Mir treue Kunde haben und leicht sehen und begreifen können, daß Ich das Licht, das Leben und die Wahrheit bin, deren Weltfönn und böser Wille ihnen das aber nicht zuläßt.

Lassen wir diese nach jenseits kommen, und sie werden dort das ihnen schon hier so verächtliche Licht des Lebens und der Wahrheit noch mehr fliehen und verachten denn hier!

Habe Ich dann unrecht, so Ich sage: »Ich werde auch diese geistig Toten, so sie aus dem Fleische dieser Welt treten werden, auferwecken, sie richten und ihren Lohn für ihre Taten finden lassen!«?!

Ich werde sie sicher nicht persönlich richten; aber die ewige Wahrheit, die auch in ihnen ist, die sie aber über die Massen anfeinden, wird sie richten und in die Flucht vor Meinem Angesicht treiben. Wird dafür Mir eine Schuld beizumessen sein?! Sagen nicht schon die weisen Gesetze der Römer: »Volenti non fit iniuria!«*)?! Aber selbst für derlei durch sich selbst verworfene Seelen habe Ich euch zwei tröstende Dinge gesagt, einmal in dem Gleichnisse vom verlorenen Sohne und dann in dem, daß es in Meines Vaters Hause sehr viele Wohnungen, — um Mich aber hier deutlicher auszudrücken — sehr viele Lehr- und Korrektionsanstalten gibt, in denen selbst die auf dieser Welt verworfensten Menschenteufel belehrt und gebessert werden können.

Daß Ich aber mit euch noch nie von einem allgemeinen Erweckungs- und Gerichtstage gesprochen habe, dessen werdet ihr euch alle wohl zu erinnern wissen, — wohl aber von einem speziellen jüngsten Tage, der für einen jeden Menschen kommt, und das in dem Augenblicke, in dem seine Seele die fleischlich-irdische Probekülle verlassen wird. Aber freilich wird diese Erweckung nicht jedem zum sofortigen ewigen Leben verhelfen, sondern auch umgekehrt zum ewigen Tode, wobei aber wohl zu bemerken ist, daß hier das Wort 'ewig' nicht eine endlos fortdauernde Zeit bezeichnet.†)

*) „Dem Wollenden geschieht kein Unrecht!“ D. Hsg.

†) Siehe auch Joh., d. gr. Evang. Bd. 1, Kap. 139, 9, 10. Bd. 6, Kap. 54, 11. Für einen jeden Geist währt vielmehr auch im Jenseits seine Seligkeit sowohl wie seine Unseligkeit nur so lange, als er sich entweder innerhalb oder außerhalb der göttlichen Liebes- und Lebens-



Innere Worte



Lobgesang

Dir, Herr, sei Dank, Anbetung, Preis und Ehre;
 Dein ist die Erde und das Sternengebiet!
 Dir schlägt mein Herz! Dir donnern Luft und Meere!
 Dein ist das Reich und Dein die große Welt!
 — Vom Aufgang bis zum Niedergang erschallet
 Dein Lobgesang, der durch die Himmel hallet.

Du ruffst die Sonne, und sie kommt im Glanze
 Wie eine Braut aus ihrem Purpurzelt.
 Du winkst dem Mond, und aus dem Sternengebiet
 Blickt er in heil'ger Ruhe auf die Welt.
 — Wir sind getrost! Du, Herr, bist unsre Stärke,
 Dein ist die Kraft, und groß sind Deine Werke!

Jakob Lorber.

Ich komme zu euch!

Seht, ihr Meine lieben Kinder, Meine Liebe ist es, die im Wachen und Besorgte sein über und um euch nicht ruhen kann und für euch alle Opfer bringt, nur um euer Leben aus Mir zu einer nie geahnten Entwicklung zu führen! Leider seid ihr noch viel zu sehr des geistigen Vorganges in euch unbewußt, und da muß Ich eingreifen und euch im Eifer Meiner Liebe erfassen, anstatt daß ihr die leisen Regungen in euch empfindet, die vollkommen genügen würden, euch von all Meinem Vorhaben mit euch zu unterrichten. Wohl macht die Welt an euch in dieser Zeit übermäßige Ansprüche, und ihr habt zu kämpfen, um euch Mir zu erhalten. Aber seht, mehr Sammlung, mehr der stillen Einkehr tut not, damit ihr Mich als den guten Hirten in euch stets zur rechten Zeit wahrnehmen könnet. O ihr lieben Kindlein, habe Ich doch nur Gedanken des Friedens mit euch, will Ich doch eure Last und Bürde euch tragen helfen! Ja Ich möchte so gerne mit euch ganz vertraulich, deutlich reden durch eure Herzensgefühle. Darum gebt Mir hiezu die Gelegenheit! Gerne möchte Ich zum stillen Stelldichein des öfteren kommen, um im zärtlichen Berben um eure Liebe Mich euch ganz klar zu erkennen zu geben. Ihr aber seid zu laut in euch, habt nicht den Frieden, und in einer solchen Welt voll des Tumultes überhört ihr Meine süße, sanfte, leise Stimme.

Kindlein, nun ist es aber ernstlich an der Zeit, sich Mir gegenüber zugänglich zu verhalten. Seht, es sind so große Stürme in Vorbereitung! Hört nur, hört, wie

ordnung stellt. — Diese aus den Neusalembüchern sprechende Lehre befreit die Menschheit von dem Alpdruck eines unerbittlichen, ewig verdammenden Gerichtes, das gar nicht im Einklange stünde mit einem allliebenden, allweisen und allvollendenden Gotte. Und dennoch verwischt die Neusalembotschaft auch nicht den Ernst, sowohl des diesirdischen, wie des jenseitigen Lebens, sondern sie zeigt, daß wir bei unserem Hingange durch die Pforte des leiblichen Todes in der anderen Welt mit dem Vielen oder Wenigen, das wir uns diesseits erworben haben, leichter oder schwerer weiterkommen müssen. Daher gelten die Worte: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern — denn Gott ist es, der (dann) in euch wirket das (immer reinere) Wollen und (schließlich) das Vollbringen!“

sich alles aufmachen will, um loszuschlagen! Und da sollt ihr doch gewappnet sein! Wie oft muß Ich denn bei euch anklopfen, bis ihr Mir Gehör schenkt? Wie lange harre Ich schon und passe auf, um einen günstigen Moment zu erhaschen, den Ich für Meine Zwecke benützen kann? Kindlein, Kindlein, gebt Mir doch die Sinne eurer Seele zum Einfließen Meines Gnadenstromes ruhig hin, und gebt acht auf das in euch sich regende Leben! Ihr Lieben, wendet eure ganze Aufmerksamkeit Mir zu! Ich will doch in euch wirken, Ich will Mich euch ganz hingeben und widmen, will mit euch Besprechungen halten und ratend, helfend, tröstend, stärkend in euch vorgehen.

Es ist nun so hoch an der Zeit; denn ernten möchte Ich, ernten! Gesät habe Ich schon so unendlich viel. Wo sind die Früchte Meiner Liebe bei euch? Glaubet Mir, Ich fehne Mich darnach mit herzinnigstem Erwarten! Pflüget also, ihr Kindlein, mit größerer Emsigkeit die stillen Einkehrstündchen! Ich komme in solchen Augenblicken zu euch als euer euch Liebender Vater!

Gegeben durch A. R. E.

Winke über Astrologie

Ueber Wert und Bedeutung der Astrologie als Teilerscheinung des neuerwachenden Geisteslebens sind in letzter Zeit verschiedene Anfragen an uns gestellt worden. Wir bringen daher gerne ein inneres Geisteswort zur Kenntnis unserer Geschwister, das uns durch einen bewährten Diener des Lichts über den genannten Gegenstand zugegangen ist. Es lautet:

„Die alten Aegypter, die in allerlei Wissenschaften gar wohl erfahren waren und auch die Sternkunde in ein gewisses System faßten, haben durch ihre Beobachtungen die wechselseitige Stellung der Sterne zueinander erkannt und ihnen allerlei Einflüsse zugeschrieben. Diese Wissenschaft hat neben ihrem Nutzen auch dem Aberglauben hinreichend Vorschub geleistet, weshalb schon Moses das Volk davor warnt!

Zu allen Zeiten gab es Wahrsager und Zeichendeuter, die den Menschen ihr Schicksal aus den verschiedensten Dingen prophezeiten. Und wiederum ist es die Schrift, die deutlich dagegenspricht, da es heißt: daß nicht unter euch gefunden werden Zauberer, Zeichendeuter, Tagewähler oder einer, der auf das Vogelgeschrei achte! Trotz alledem suchen die Menschen den Schleier der Zukunft auf alle mögliche Weise zu lüften — anstatt all ihr Hoffen und Vertrauen auf Mich, ihren Gott und Vater zu setzen!

Steht nicht des Menschen Wohl und Wehe in Meiner Hand und letzten Endes sogar in der seinigen, indem der Mensch zufolge seines freien Willens das Gute tun und auch unterlassen kann?!

Wohl ist der Mensch allerlei Einflüssen unterstellt, aber sie werden nur dann über ihn regieren, so er sich dem oder jenem hingibt; und die Erfahrung wird es ihn lehren, ob es ein guter oder schlechter Einfluß war, dem er sich preisgegeben!

Und gerade in der Jetztzeit, da bei vielen der Glaube an Gott und eine Vorsehung als ein überwundener Standpunkt gilt und die irdische und geistige Armut den Menschen darniederdrückt, — jetzt sucht jeder einzelne sein Schicksal und die Zukunft zu erforschen, um daraus einigen Trost zu schöpfen, und hält sich an Hypothesen, die eintreffen oder auch nicht eintreffen, — da ja doch des Menschen Schicksal ganz von seiner Einstellung, von seinem Verhalten, seinem Tun und Lassen der göttlichen Ordnung gegenüber abhängt, indem er sich dem Gericht unterstellen und auch demselben entgehen kann, je nachdem er gewillt und gesinnt ist!

Wer in selbstloser Liebe an Gott glauben und Ihn über alles lieben und Ihm vertrauen wird, der braucht sich nimmer um sein Schicksal und um seine Zukunft zu

zu sorgen, den wird Gott so leiten und führen, wie es zum Heile seiner Seele dient. Wer aber allem Geschehen vorgreifen und sich sein Urtheil selbst sprechen will, — nun, der ver-
suche sein Heil in all den Dingen der Welt, er wird alles andere finden, nur nicht das ver-
meintliche Glück, dem er sich oft so nahe wähnt, und das wie ein Irrlicht vor ihm hergaulelt!

Aus dem aber könnet ihr gar wohl entnehmen, was ihr als Meine Kinder von
der Astrologie zu halten habt. Denn all deren Erfolge haben wohl einen Wert für
die Welt, die vergehen wird; aber für Meine Kinder ist nur Mein Wort und Meine
Liebe maßgebend, und wer sich an Mich, den Vater, hält, dessen Horoskop ist auf das
Beste gestellt, denn er wird dereinst das wahre ewige Leben in Meinem Reiche finden!

Tut allezeit Gutes, und es wird für euch keine kritischen Tage geben, ein jeg-
licher wird gesegnet sein nach seiner Liebe und seinen Werken, ebenso wie ein jeg-
licher Tag als verfehlt zu betrachten ist, an dem der Mensch Meiner vergessen und
dem Argen und Bösen der Welt anhangen wird!

Darum bleibet in Meiner Liebe, und seid eingedenk Meiner Gnade an euch, so
werden die Ereignisse der Welt an euch vorübergleiten und Meine Herrlichkeit an
euch offenbar werden! Dies zur Antwort auf eure Frage! — Mit Meinem Segen —
Amen.“

Gegeben durch K. L. M.



Abhandlungen



Pfingsten

Von Agathe Matern

P fingsten! — Der Geist der Liebe Gottes liegt ausgegossen über der Erdsflur!
Wie schimmern die Wälder in jungem Grün, durchleuchtet von warmem Sonnen-
gold! Wie wiegen die Bäume ihre Wipfel im reinsten Blau! Und die tausend
Vögelein alle! Fast sprengt ihre kleine Brust die neuerwachte Daseinsfreude, die sie
in Dankesliedern ihrem Schöpfer entgegenjubeln!

In Morgenlicht gebadet liegt auch die grüne Saat! Die jungen Halme recken
sich in Fülle und grüßen frohbewegt den werdenden Tag. Aufrecht, kraftvoll stehen
sie da, in heiligem Drange entgegenschreitend und entgegenreifend der Zeit der Ernte,
da sich ihre Bestimmung erfüllt und sie, zum Tode gebeugt, sich still ergeben in den
Schnitt der Sichel. Dann werden sie das Kostbarste dahingeben, das sie haben —
ihr Leben! Und ihr herrlicher Lohn wird sein das Dienendürfen! — Es ist,
als träumten die segensvollen Halme davon schon heute!

Ihr lieben Geschwister! Laßt die grüne, reife Saat uns ein Beispiel
sein, daß auch für uns unseres Lebens Grund und Zweck das Dienen werde, — das
Dienen für unsere Nächsten und damit für unseren himmlischen Vater, und sei es
um den höchsten Preis, das höchste Opfer, das wir bringen können. Hat uns der
Heiland doch zuerst gedient, der König Seinen Knechten, als Er, die volle, reife Lehre,
das Haupt neigte am Holze des Kreuzes und damit Sich Selbst uns Menschen dahin-
gegeben hat. Lasset auch uns in Demut uns beugen und aus dem Erdreich unseres
Herzens Schätze des Lebens sammeln, auf daß uns der große Erntetag nicht als leere
Aehren findet; sondern daß wir reife, volle Garben sind dem Herrn der Ernte!

O heil'ge Pfingsten, Tag der nahen Ernte,
laß deines Ernstes eingedenk uns sein!

Bereit' uns vor, daß, wenn die Saat geschnitten,
uns Jesus holt zum ew'gen Leben ein!

Die geistige Wiederkunft des Herrn

Von Walter Luß

I.

Die Wiederkunft des Lichtes in Jesus wurde von der Christenheit von jeher sehnlichst erwartet. Diese Hoffnung stützte sich besonders auf das Zeugnis Jesu vor dem Hohen Rat (Matthäus 26, 64): „Ich sage euch, von jetzt an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.“ Ebenso lauteten die Verheißungen Matthäus 24, 30; 25, 31 und an anderen Stellen der Evangelien.

Die Zeit dieses großen, heißersehnten Geschehnisses war jedoch ungewiß. Die Aussagen der Evangelien erschienen widersprechend. Matthäus 16, 28 lesen wir z. B.: „Wahrlich, Ich sage euch, es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in Seinem Reich!“ — Und Matthäus 10, 23 spricht Jesus zu den ausgesandten Aposteln: „Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt!“ — Diese und andere Worte ließen die Urchristen nach dem Tode Jesu auf eine baldige Wiederkunft des Auferstandenen noch zu ihren Lebzeiten hoffen.

Andererseits aber haben wir im Matthäusevangelium (24, 36) von Jesus die bestimmte Aussage: „Von jenem Tage aber und von jener Stunde hat niemand Kenntnis, auch die Engel im Himmel nicht, sondern ganz allein der Vater. Wie es aber zu der Zeit Noahs war, so wird auch sein die Wiederkunft des Menschensohnes. . . Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird!“

Und wiederum stehen diesen Stellen einige andere gegenüber, welche bekunden: „Nicht kommt das Reich Gottes sinnfällig, noch wird man sagen, siehe hier oder dort ist es, denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch! (Luk. 17, 21.) — Oder endlich lautet der bekannte Bußruf: „Tuet Buße, das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen!“ — Hier liegen offenbar andere Auffassungen vom Reiche Gottes und seinem Kommen vor, die einen scheinbaren Widerspruch zu den erstgenannten Stellen ergeben, der freilich beim tieferen Eindringen in den wahren Sinn der Evangeliumsworte verschwindet.

Wegen dieser scheinbar widersprechenden Angaben war nun aber, wie gesagt, in der Christenheit seit den frühesten Zeiten bis heute eine große Unsicherheit über das Wiederkommen der Herrlichkeit Gottes, und ein ewiges Harren und Hoffen unter mancherlei herben Enttäuschungen bewegte die Gemüter.

So hat z. B. der Apostel Paulus lange geglaubt, daß er noch in seinem irdischen Dasein die Wiederkunft seines heißgeliebten Herrn und Meisters erleben dürfe. An die Thessalonicher schreibt er: „Denn das sagen wir euch auf Grund eines Wortes des Herrn: Wir, die wir bis zur Wiederkunft des Herrn am Leben bleiben, werden vor den Entschlafenen nichts voraus haben, denn der Herr Selbst wird, sobald die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die im Glauben an Christus Gestorbenen werden zuerst auferstehen. Darauf werden wir, die wir noch am Leben geblieben sind, zusammen mit jenen auf Wolken dem Herrn entgegen in die Luft entrückt werden und alsdann allezeit bei Ihm sein.“*) Erst im zweiten Briefe an Timotheus schreibt er entsagend: „Ich werde bald geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist da.“

Große Volksbewegungen rief die gesteigerte Hoffnung auf die Wiederkunft des

*) 1. Thess. 4, 15—17; Uebersetzung Menge, vergl. auch 1. Kor. 15, 51.

Herrn mehrfach im Mittelalter hervor. So um die Wende des ersten Jahrtausends nach Christus, als ein allgemeiner, tiefer Verfall der Lehre und der Sittlichkeit in der ganzen Christenwelt eingetreten war, Not und Elend die Völker heimsuchte und in der Verzweiflungsnacht die mehr geistig gestimmten Menschen mit heißer Sehnsucht den nahen Anbruch des Endgerichts und des Tausendjährigen Reiches erwarteten. Tausende verließen damals Haus und Hof und irrten einzeln oder in ganzen Zügen im härenen Gewande, die Bußgeißel schwingend, umher, zu jeder Stunde das große Ereignis erwartend.

Auch aus der Neuzeit kennt man ähnliche Fälle von hochgespannter Erwartung. Von einer Siedlung Glaubenseifriger in Württemberg (Korntal) weiß man, daß die Begründer ihre Häuser in leichtem, haltlosem Fachwerk bauten, fest glaubend, daß sie ja doch nur kurze Zeit zu dienen hätten — obwohl ihnen ein kluger Führer den Rat gab: „Betet, als ob der Herr morgen erschiene; aber arbeitet und bauet, als ob er erst in tausend Jahren wiederkäme!“

Ein Ausfluß gesteigerter Wiederkunftshoffnung war endlich auch in neuester Zeit die Lehre vom Bergungsort und die Entrückungslehre, die auch in unseren Kreisen schon manche Beunruhigung zutage gefördert hat.

II.

Was kündet uns nun die durch Vorber ergangene Neuoffenbarung, die Neufalemsbotschaft, über die Wiederkunft des Herrn?

Es gibt — im Einklange mit der wahren Lehre der Bibel — kurz zusammengefaßt, zwei Arten der Wiederkunft:

1. ein ständiges Wiederkommen des Herrn im Herzen des einzelnen Menschen, der sich dafür reif macht durch Demut, Reinheit und tätige, selbstlose Liebe. Man nennt diese Wiederkunft des göttlichen Geistes in unserem menschlichen Herzen: Die Wiedergeburt des Geistes in der Seele. Diejenigen, welche schon in ihrem irdischen Dasein diese Wiedergeburt ganz oder nahe völlig erreichen, sind die „etlichen, welche den Tod nicht schmecken.“

2. Ferner gibt es aber auch eine allgemeine Wiederkunft, d. h. eine Zeit, in welcher der göttliche Geist in der Erdenmenschheit allgemein „das große Uebergewicht bekommt“. — Man kann dieses erhabene herrliche Ereignis die Wiedergeburt der Erdenmenschheit heißen.

III.

Wie erreicht nun der einzelne die Wiedergeburt des Geistes?

Dieser Frage wollen wir zuerst unsere Betrachtung zuwenden, da doch offenbar die Wiedergeburt des einzelnen die Vorbedingung ist für die allgemeine Wiedergeburt der Erdenmenschheit.

Um das Geheimnis der Wiedergeburt des göttlichen Geistes in der Menschenseele so recht zu verstehen, muß man wissen, daß die ganze materielle Schöpfung, deren Krone der Mensch ist, im Grund geistiger Natur ist, bestehend aus geistigen Lebenselementen, die in den Anfängen dieser gegenwärtigen Schöpfungsperiode mit dem großen Urgeiste Satana (oder Luzifer) sich aus der göttlichen Ordnung der reinen Gottes- und Bruderliebe zur höllischen Widerordnung der schlimmsten Selbstherrlichkeit und Selbstsucht entwickelt haben. Diese Geister und Geisteselemente auf einem langwierigen, stufenweisen Belehrungs- und Erziehungsgange zu der für den Bestand des Gottesreichs notwendigen Demut und Bruderliebe zurückzuführen — ist der Sinn und Zweck der ganzen materiellen Schöpfung. Durch seine reinen, treugebliebenen Engelsgeister läßt Gott, unser Schöpfer und Bollender, die unreinen Urgeister und Geisteselemente „läutern“ —

indem er sie zuerst in den mehr einfachen Lebensformen des Mineralreichs, sodann in den reicheren und edleren des Pflanzen- und Tierreichs im Dienste seiner planvollen, weisen Ordnung zu leben und zu wirken lehrt und die fügsamsten, edelsten Elemente schließlich in der reichen Lebensform der Menschenseele sammelt und durch das irdische Freiheitsprobeleben der Vollendung zuführt.

Schon dieser kurze Ueberblick über den großen Prozeß der Rücklösung der Materie (der uns durch Lorber in allen Einzelheiten und Tiefen enthüllt ist), zeigt jedem klar das Wesen und Ziel der Wiedergeburt des Geistes im Menschen.

Noch tiefer erfassen wir dieses Geheimnis durch die lichtvollen Aufschlüsse, welche uns in der Neufalemsbotschaft über das dreieinheitliche Wesen des Menschen gegeben sind. Der Mensch, die Krone der materiellen Schöpfung, besteht (wie im Grunde jedes materielle Geschöpf) bekanntlich aus drei Wesensteilen: Geist, Seele und Leib. — Der innerste, Haupt- und Grundwesensteil, die eigentliche Lebensgrundkraft, ist ein reiner niemals gefallener und gerichteter (Engels-) Geist aus Gott. Er ist als ein reiner Wesensteil Gottes: allwissend, allmächtig und allgut wie Gott, oder, wie durch Lorber gesagt wird — ein Gott im kleinen Maßstabe. Dieser Geist zieht, als eifriger Diener Gottes, in erbarmender Liebe aus der Materie, d. h. aus unserer leiblichen Nahrung, aus Luft und Licht Lebenskräfte an sich und bildet aus den edleren, fügsameren unsere Seele, aus den gröbereren, hartnäckigeren das Gefäß und Werkzeug unseres Leibes. Die Seele belehrt er durch seine zarte, stille Herzensstimme (die Stimme des ‚Gewissens‘) sozusagen von innen heraus und sucht sie durch allerlei gute und schlimme Lebenserfahrungen ohne Zwang von der alten satanischen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht hinweg und zur völlig freien Annahme des göttlichen Ordnungswillens zu bringen.

Alle Lehren dieses göttlichen Geistes oder Gottesfunken im Menschen gipfeln natürlich in dem Evangelium, das von Ewigkeit her vom Schöpfer und Seinen Dienern aller Kreatur gepredigt wird, dem Doppelgebote der Gottes- und Bruderliebe!

Das erste Hauptgebot: »Liebe Gott über alles!« weist die Seele des Menschen an, ihr ganzes Denken und Fühlen vor allem nach dem Urzentrum, der Urquelle alles Lebens, nach Gott zu richten. Ihn, den Allschöpfer und Allhalter sollen wir voll demütiger, dankbarer Erkenntnis Seiner unendlichen Liebe, Weisheit und Macht über alles lieben, um dort, wie die Blume von der Sonne, zu nehmen Gnade um Gnade, d. h. alle zu unserem ewigen, seligen Sein notwendigen Erkenntnisse und Lebenskräfte. — Was wir aber so von dieser Urlebenssonne an Erkenntnissen und Kräften empfangen, das sollen wir nun nicht selbstisch in uns verschließen, sondern nach dem Beispiele Gottes weitergeben an alle unsere Mitgeschöpfe, die unserer Hilfe bedürfen. Jede Liebe, auch die Gottesliebe, ist im tiefsten Grunde ja ein ‚Räuber‘. „Denn alle Liebe“, so spricht der Herr*), „begehrt und will haben. Aber im Zwecke des Habens liegt eine unendliche Kluft, und das scheidet Himmel und Hölle für ewig auseinander! Die göttliche Liebe sammelt bloß des Wiedergebens wegen, während die höllische Liebe bloß für den eigenen Rachen raubt und nichts wiedergeben will!“ Und so hat denn der Herr und Meister des Lebens als das zweite Grundgebot, das dem ersten gleichkomme, für alle Menschen ausgesprochen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ — Du magst und darfst in gewissem, vor Gott gerechtem Maße auch für dich selbst sorgen, ja sollst zu diesem Zwecke allezeit dich, wie gesagt, an die Urquelle des Lebens wenden; aber — wie du selbst leben und selig sein willst — so sollst du dieses auch

*) ‚Johannes, das große Evangelium‘, Bd. 1, Kap. 205.

jedem Mitmenschen und Mitgeschöpfe gönnen, damit ein einmütiges Reich des Lebens, der Liebe und der Seligkeit sich entfalten könne durch die ganze Schöpfung.

Soll und will ein Mensch werden wie Gott, soll der Gottesgeist in ihm zur vollen Auswirkung und unbeschränkten, ungetrübten Herrschaft gelangen, so muß denn also auch des Menschen Seele allseitig tätig und licht- und lebenspendend werden für alle Brüder und Schwestern. Und in je höherem Grade dieses durch die gläubige, liebevolle Hingabe an Gott in einer Seele zur Wahrheit und vollwirksamen Tatsache wird, um so mehr ist Gott oder Christus in ihr wiedergeboren und wiedergekommen.

„In welchem Maße“, so lesen wir in den Büchern der Neuoffenbarung, „die Seele die stets reineren, geistigen Wege tätig begeht, in demselben Maße eint sich auch ihr innerer reiner und jenseitiger Geist mit ihr. Und hat sie sich durch ihren, in ihr stets lauterer gewordenen Verstand und durch ihren dadurch auch stets freier gewordenen Willen aller Welt völlig entäußert, so ist sie ihrem Geiste gleich und eins mit ihm geworden, welche Einswerdung wir die geistige Wiedergeburt nennen“.*)

Wie die Liebe eines Menschen auf dieser hohen Reifestufe beschaffen sein muß, dieses erklärt der Herr in dem großen, durch Vorher gegebenen Evangelium dem Judas Ischariot mit folgenden Worten: „Nimm die Zahl 666, die in guten und schlechten Verhältnissen entweder einen vollendeten Menschen oder einen vollendeten Teufel bezeichnet. Teile die Liebe im Menschen gerade in 666 Teile. Davon gib Gott 600, dem Nächsten 60 und dir selbst 6. (So zeigt sich ein Mensch, in dem der Gottgeist wiedergeboren oder Christus wiedergekommen ist; d. Verf.) Willst du aber ein vollendeter Teufel sein, dann gib Gott 6, dem Nächsten 60 und dir selbst 600!“

Zu dem höchsten Stande der Demut und Liebe sind im versuchungsreichen Selbesleben freilich bisher immer nur wenige gelangt. Aber: „Niemand wird auf einmal wiedergeboren, sondern nur nach und nach!“**) Und da Gott das in uns begonnene Werk nimmermehr liegen läßt, sondern zu seiner Zeit, sei es im Diesseits oder in den jenseitigen Entwicklungsschulen vollendet, so dürfen wir alle, wenn wir nur guten Willens sind und „mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden“ — auf diese Wiederkunft des Herrn in uns mit freudiger Zuversicht hoffen.

(Schluß — betreffend die allgemeine Wiederkunft — folgt.)

Jesusbildungen

Von Ph. Hohmann

Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“, sagt Jesus. Diese Tatsache steht also fest. Aber wie wenig denkt man daran, sich im trauten und frohen Familienkreise, vielleicht in schönen abendlichen Feierabendstunden oder an Sonntagen, im Namen Jesu treu und offenherzig zu versammeln und innerlich und äußerlich zu vereinen. Und wie wichtig wäre dies doch!

Man bedenke nur, daß man dann also den heiligen Geist der Jesusliebe und Jesusgegenwart sich aneignen und daß dieser Geist uns dann durch die ganze Woche oder durch die Gefahren des ganzen Tages begleiten würde! Damit wären wir dem höchsten geistigen Schutze unterstellt, den es für uns Erdenmenschen gibt. Und daß dieser geistige Schutz uns von vielen Sünden und Gefahren behütet, ist mit Erlebnissen beweisbar.

Sich „im Namen Jesu versammeln“ heißt aber: gemeinsame Gebete aus des

*) ‚Johannes, das große Evangelium‘, Bd. 7, Kap. 69, 7. **) ‚Schrifttexterklärungen‘, Kap. 21, alte Aufl. Kap. 322.

Herzens Tiefe senden, gemeinsam gute Werke tun, gemeinsam sich stützen auf dem Höhenweg zum Siege! Gemeinsame Liebe, Güte und Treue üben in aller Herzensreinheit! Da ist dann der Geist des Gottessohnes mit uns allen, die wir in Seinem Namen versammelt sind, und herrscht Frieden und Glück unter vielen Menschen, nicht nur unter zweien oder dreien, und der Weg zum allgemeinen Frieden ist gesichert.

Jesus kommt aber auch oft, ohne daß man in einer Versammlung von zwei und mehr Menschen ist. Wie häufig kommt Er zu dem Kranken, wie oft zu dem Bedrückten, wie liebevoll zu dem Verirrten! Und dann auch zuweilen in ganz besonderer, schaubarer Weise zu solchen, die Ihn besonders inbrünstig suchen und lieben.

Von solchen Jesusvisionen sind mir verschiedene Berichte von ehrenwerten, durchaus glaubwürdigen Menschen bekannt. Ich will einige Beispiele hier als Zeugnis anführen:

Eine mir bekannte ältere, sehr religiöse Dame befand sich eines Tages in tiefer, demütiger Andacht in einer Kirche und bat, von wahrer Gottesinnigkeit durchdrungen, für sich und andere um Erbarmen. Dabei fiel ihr Blick auf ein Bild, das den dahingeschiedenen Heiland mit geschlossenen Augen darstellte. Im Hinblicken aber sah nun die Frau, wie Jesus auf einmal die Augen öffnete und sie einige Minuten lang anschaute mit belebtem und liebevollem Blicke. Dann schloß Er die Augen wieder, und die Dame verließ voll unsagbaren inneren Glückes die Kirche.

Wissenschaftlich wird man nun wohl sagen, daß diese Erscheinung auf Selbstsuggestion beruhe. Aber wenn diese Dame vielleicht auch Jesus nicht persönlich, sondern nur die Erscheinung auf dem Bilde sah, so konnte dieses trostreiche Erlebnis doch nicht aus dem in Demut gebeugten Unterbewußtsein ohne weitere Ursache entstanden sein; sondern eine geistige Kraft hat in das Bewußtsein dieser Dame eine auslösende andere Kraft hineinlegen müssen, um das Gnadenwunder der sonst niemand an diesem Bilde bekannten Augenöffnung zu vollziehen. Und wenn dieses nun die Dame hat erleben dürfen, so kann das Geschehnis immerhin als Zeugnis einer besonderen Gnadenerweisung unseres himmlischen Vaters gelten.

Ein anderes Erlebnis, das als Beweis für unvoreingenommene Menschen dienen mag, ist das folgende: Ein Vater verlor auf tragische Weise seinen hoffnungsvollen Sohn. Der Gram wollte diesen angesehenen, in hervorragender Verwaltungsstellung sich befindenden, gesetzten und sehr rechtlichen Mann töten. Er, unser Retter Jesus, war in den Stunden der Verzweiflung diesem Manne aber immer nahe und ließ ihm auch Hilfe werden, die ihn zu einem friedvollen Anhänger des Trostspenders und auch der Neufalemslehre machte. Denn bevor sich der Mann in seinem Trostbedürfnisse an Menschen wandte, flüchtete er sich im Gebet zu Gott; und da geschah es eines Tages, daß er plötzlich, wenn auch nur wenige Sekunden lang, die Gestalt Jesu vor sich sah. Und alsbald wurde in seinem Herzen auch der Liebersers wach: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich.“ Und der Mann sagte sich, wenn Jesus lebt, so lebt auch mein Sohn, leben wir alle, die wir an Seinen Namen und an Seine namenlose Liebe glauben.

Bei einem andern Erlebnis war ich selbst dabei. Hier wurde Jesus nicht nur von einem, sondern von zwei Anwesenden gesehen. Die Versammelten, in deren Gesellschaft sich das Ereignis zutrug, planten ein sonderbares, allerdings weltliches Unternehmen, wozu sie auf medialem Wege Rat holen wollten. Dabei warf man die Frage auf, ob man ein Gott wohlgefälliges Werk tue, wenn man mit einem bestimmten Unternehmen sich Schätze erringe, die materiell seien, aber im Missionswerke von Wichtigkeit sein könnten.

Niemand wußte darauf so recht eine richtige Antwort. — Es waren lauter Menschen anwesend, die sehr bestrebt waren, nur Gott zu dienen; und das geplante

Werk selber sollte zu Gottes Ehre unternommen werden. Aber es war bisher nie so recht in seinen Anfängen gelungen, und daher versuchte man es einmal, über die Ursachen der Hindernisse medial einen Einblick zu erhalten.

Aber anstatt der erwarteten zusagenden Antwort kam nun eine plötzliche und unerwartete Jesusvision, und zwar — ich könnte dieses Erlebnis in bestimmterer Form erhärten — zeigte Sich Jesus dem einen Mann als vollständige menschliche Erscheinung, so wie Er Sich den Jüngern in Emmaus gezeigt hatte, Seine Wundenmale vorzeigend und liebevoll blickend. Er schien damit sagen zu wollen, daß außer dem Blute, das Er für die Menschen vergossen habe, nichts sonst auf der Welt von großem Wert sei. Und ich selber habe mich daher von dem geplanten Projekte zurückgezogen. Dem andern anwesenden und unbefangenen Manne zeigte Sich Jesus in der Gestalt des auffahrenden Gottessohnes.

Mag dieses Erlebnis auch in materialistischen Kreisen als Ausgeburt einer überhitzten Phantasie bezeichnet werden! Ich selber bin mir bewußt, in meinem ganzen Leben noch nie eine solche Klarheit besessen zu haben wie in jener denkwürdigen Stunde, die nun schon so weit zurückliegt, die ich aber nie mehr vergessen werde.

Herzensgedanken

Worte von Georg Riehle, mitgeteilt von E. F. Dr.

Um einen Menschen zu verstehen, muß der Charakter auf den des anderen eingestellt sein! Bei der Bibel, bei Jesus heißt dies: in der Liebe übereinstimmen. Daher zuerst der Rat: Liebet euch untereinander! Ohne die Liebe hat der Mensch keine Kraft, das Evangelium zu befolgen.

☆

Wann und wo kommt das Reich Gottes?

Es kommt nicht mit äußerlichen Gebärden!

Gott will damit sagen: Die ganze Schöpfung ist Mir zu gering, um sie euch zur Verfügung zu stellen.

Wenn Ich es dennoch täte, würdet ihr euch an den Schöpfungen weiden. Aber Ich will euch Mein Herz geben, dann seid ihr immer bei Mir. — Das ist das Reich Gottes inwendig in euch!

Das Leben eines Erzengels oder Engelsfürsten steht in keinem Vergleich zu dem eines einfachen Erdenmenschen!

☆

Die Menschen sollen ihr Gottesleben pflegen, auf daß es ihr Eigentum werde!

Es ist ein Unterschied, ob ich es erwählt habe zu meinem Leben, oder ob es mich gestaltet zu seinem Sklaven! . . . Hier liegt das höchste Geschenk für das Kind verborgen. Kein Mensch wird gehemmt in seinem freien Lauf, er kann sich erwählen, was er wünscht. . . .

☆

Mit der Ertötung meines Gewissens ertöte ich den Gottesfunken in mir.

☆

Je weniger Ansprüche man an das irdische Leben stellt, desto freier wird man! Je mehr man sich um das irdische Glück kümmert, desto entkräfteter wird die Seele.

☆

Die da wandeln in der Liebe, wachsen in das Jesusleben von selbst hinein. Diese Christen sind innerlich getauft, sie tragen Christus lebendig in ihrer Brust.

☆

Der Vater spricht: „Ich habe jeden einzelnen Menschen in der ganzen Schöpfung so lieb, als hätte Ich keinen anderen außer ihm!“

☆

Frage nicht die Wahrheit hinaus, sondern bringe in die Wahrheit ein, und die Wahrheit wird dich hinaustragen!

☆

Ein wahrer Christ will lieber verkannt durch das Leben gehen, als seinem eigenen Ich Raum geben. Denn dann trennt er sich von seinem Herrn.

☆

Der Himmel ist das göttliche Leben, und die Erde ist das materielle Leben im Geiste.

☆

Jesus spricht: „Ich bin gekommen, um ihnen Mein göttliches, ewiges Leben zu geben. Da sie dies aber nicht begreifen, will Ich mein äußeres Leben hingeben!“

☆

Die Welt in ihrer Herrlichkeit kann der Seele das Kraftbrot nicht geben, nur das Gotteswort vermag es. — „Es wird dich immer wieder dürsten.“

Wer Dich, Jesus, als seinen Vater, Bruder und besten Freund erkannt hat, der folgt Dir mit Freuden nach, und ihm wird die Welt nicht bieten, was Du den Deinen bietest.

☆

Wer die Wahrheit in sich trägt, ist ein Leuchtturm in dem geistigen Nebel seiner Umwelt.

☆

Seid Täter des Wortes! . . . Schickt lieber einen einzigen Christen als hundert Missionare!

Wer am Ziel ist, der kennt den Weg, der ist selbst Weg geworden. Darin liegt das Größte, den Namen Jesu zu verwirklichen!

☆

Wer mit Christus eins geworden ist, der kennt keinen Feind mehr, er will nicht, daß einer verlorengelange . . . und wenn einer verloren gehen soll, „dann laß es mich sein, Vater!“

☆

Wir sind hier geboren, um für ein unvollkommenes Leben zu sterben, und wir sterben, um zu leben.

Der himmlische Vater ist kein Gott des Leidens und der Schmerzen. . . Weil er uns glücklich machen will für die Ewigkeit, darum läßt er uns leiden auf der Erde.

Emanuel Swedenborg

ein Wegbereiter des wiederkommenden Herrn

Von W. A. Rohm

Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.
Sprüche Salomos 10, 7.

Wenn irgendein Wort der Heiligen Schrift mit Recht auf einen Menschen Anwendung findet, so kann dieses Wort aus den Sprüchen Salomos auf den nordischen Seher und Propheten Emanuel Swedenborg angewendet werden. Denn sein Gedächtnis ist auch heute, nachdem er schon vor 155 Jahren dieses irdische Leben verlassen hat, noch bei vielen Menschen im Segen. Ganz besonders aber ist es für diejenigen eine Pflicht und ein Vorrecht, seiner zu gedenken, die durch ihn und seine

Schriften Licht über sich selbst, ihre Bestimmung, sowie über ihr zukünftiges Leben in der jenseitigen Welt erhalten haben.

Emanuel Swedenborg ist 1688 zu Stockholm geboren, 1772 in London gestorben. Er war wohl einer der merkwürdigsten Menschen, den die Geschichte kennt; denn er hatte von seinem 55. Lebensjahre an die einzigartige Befähigung, in beiden Welten, der diesseitigen materiellen — und der jenseitigen geistigen, zugleich zu leben. In seinem geistigen Zustande verkehrte er mit den Engeln und Geistern und verkündete dann in seinen Schriften der staunenden Menschheit, was er gesehen und gehört hatte. Seine Offenbarungen über die jenseitige Welt sind dem Verstande und der Vernunft des denkenden Menschen ebenso einleuchtend, wie sie befriedigend sind für das gläubige Gemüt. Swedenborg wurde und wird auch heute noch von seinen Freunden und Anhängern „der geistige Kolumbus“ genannt, weil er den Menschen die jenseitige Welt sozusagen aufs neue entdeckt und erschlossen hat. Und darin dürfte denn auch der Zweck seiner Sendung als Werkzeug der göttlichen Vorsehung bestanden haben, daß er der Menschheit, die zu seinen Zeiten in Rationalismus und Unglauben versunken war, ein Ruder und Verkündiger der jenseitigen geistigen Wahrheiten war. Wie wichtig diese Kenntnis für den Menschen schon jetzt in diesem Leben ist, erhellt aus dem, daß der Mensch dadurch seine wahre Bestimmung erkennt, sowie, daß das jenseitige Leben nur eine Fortsetzung des diesseitigen ist, allerdings auf einer andern Ebene und unter anders gearteten Verhältnissen. Da jeder Mensch sogleich nach dem Tode in das jenseitige Leben eintreten wird, so ist es offenbar schon jetzt von der größten Wichtigkeit, sich mit den Gesetzen und Verhältnissen, die dort drüben obwalten, und die Swedenborg so deutlich in seinen Schriften verkündigt, vertraut zu machen, um nicht dereinst als unbekannter Fremdling an den jenseitigen Gestaden zu landen. Swedenborg sagt uns auch, daß der Mensch das ernten wird, was er in diesem Leben gesät hat, oder mit anderen Worten, daß sich die jenseitige Welt jedem Menschen als das Ergebnis seines diesseits geführten Lebens erweisen wird.

Er hatte nicht nur zeitweise Visionen, wie Personen, die das zweite Gesicht haben, sondern er verkehrte in diesem geistigen Zustand zu jeder Zeit. Seine Offenbarungen sind ganz besonders für die Freunde des Neusalemslichtes von großer Bedeutung, weil Swedenborg als Vorgänger der Neuoffenbarungen durch Jakob Lorber angesehen werden muß. Er ist ohne Zweifel einer jener Propheten, von denen der Herr in ‚Johannes, das große Evangelium‘, Bd. 1, Kap. 91, sagt: „Es verrann kein Jahrhundert, in dem Ich nicht allenthalben, da Meine Lehre nur einigermaßen bekannt wird, Männer erwählt und geweckt habe, damit diese den Sachverhalt und die nötige Erklärung der Evangelien den Menschen genügend darläten“ usw. Ja man kann und darf Swedenborg als einen hervorragenden Wegbereiter der allgemeinen Wiederkunft des Herrn bezeichnen, die in unseren Zeiten durch Neuoffenbarungen in der ganzen Welt sich vollzieht.

Es würde zu weit führen, all das Merkwürdige aus dem Leben dieses Mannes auch nur kurz hier bezeichnen zu wollen. Doch sei zum Schlusse darauf hingewiesen, daß ihm auch gegeben ward, zum voraus zu wissen, an welchem Tage er seinen Leib und diese Erde für immer verlassen werde.

Von seinen vielen Schriften seien hier für diejenigen, die Interesse und Sinn dafür haben, nur die wichtigsten genannt, die wohl wert sind, daß sie von denkenden Menschen gelesen werden: ‚Himmliche Geheimnisse‘, ‚Himmel und Hölle‘, ‚Die Weisheit der Engel‘, ‚Die göttliche Vorsehung‘, ‚Die Wonnen der Weisheit der ehelichen Liebe‘, ‚Die wahre christliche Religion‘, ‚Die Erdkörper im Weltall‘ und noch viele andere. *)

*) Die wichtigsten Werke Swedenborgs können durch den Neu-Salems-Verlag bezogen werden.

Was alles noch drin steckt —

mitgeteilt von M. R. S.

Einst wohnte der Glemser-Martin einer Versammlung bei und erfuhr während derselben einen besonderen Segen, einen seligen Besuch der Gnade. Es war ihm so wohl, daß der Wunsch, auch eine ganz völlige Uebergabe an den Heiland zu vollziehen, in einer fast noch nie dagewesenen Stärke in ihm erwachte. Sooft er auf dem Heimwege ein Plätzchen fand, da er verborgen sein konnte, kniete er nieder und übergab sich in seinem unaussprechlichen Seligkeitsgeföhle dem Heiland als ein ganzes Opfer, das da lebendig, heilig und Ihm wohlgefällig wäre. (Röm. 12, 1)

Zu Hause angekommen, forderte ihn sein Weib auf, mit ihr noch in den Wald zu gehen und dürres Laub zur Streue zu sammeln und heimzutragen. Zu andrer Zeit würde ihn eine solche Zumutung unwillig gemacht haben, er war von seinem Marsch etwas müde geworden. Heute aber besaß er Mut, wär's nötig gewesen, nicht nur das leichte Laub, sondern selbst die Bäume mit heimzutragen. Leicht und hurtig ging die Arbeit vonstatten. Nachdem er seinem Weibe ihr Bündel auf den Kopf gehoben, band er auch das seinige auf den Tragkorb und setzte sich an der steilen Halde auf die Erde nieder, um durch Vorwärtsbeugen die Last auf den Rücken zu schaffen. Zweimal mißglückte der Versuch zum Aufstehen. Da sagte er zu sich: „Wie! Sitz' nicht so liebedlich vor deinen Tragkorb hin!“ Bückte sich zugleich zum dritten Male kräftig nach vorn, und — schwupp, fliegt das ganze Laubbündel über den Kopf weg, daß der Tragkorb in hohen Sprüngen, nach allen Seiten den Inhalt ausschüttend, dem Tale zueilt. Jetzt kommt aber der eben noch so selige Martin in Zorn, springt auf und schickt — alle himmlischen Vorsätze vergessend — dem davon-eilenden Bündel einen kräftigen Fluch nach!

Raum war das Wort jedoch über seine Lippen, so stand er da, elender als je in seinem Leben. „Jetzt ist's gar aus,“ dachte er, „jetzt kann ich nichts mehr glauben und hoffen! Seit Mittag so selig, dem Heiland ein ganzes Opfer, und jetzt!? — Das ist also meine Uebergab'!“ Dieses und anderes dachte Martin, während er seine Bürde aus dem Tale holte und nach Hause trug.

Der Herr kam ihm aber rascher zu Hilfe, als er zu hoffen gewagt hätte. Während er niedergebeugt seinen Sündenfall im Gebet mit dem Heiland durchredete, war es ihm, als ob Er, der Freund seiner Seele, ihm antwortete: „Martin, sieh, du willst zudecken, Ich decke auf! Ich habe dir doch nur zeigen wollen, was du noch für ein Männle bist, was alles noch in deinem Herzen steckt!“

Als Martin aufstand, war es ihm zumute wie jenem überschuldeten Knechte bei der Loslassung und Schenkung seiner großen Schuld. Die Worte des Läufers Johannes kamen ihm in den Sinn: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen!“ — Nur in dem Maße, als wir in unsern eigenen Augen klein und nichtig werden, uns schuldig geben können vor Gott, kann Er uns groß und köstlich werden. Das noch stolze Herz aber möchte auf seinen Erfolgen sich selbst gefallen und ausruhen.

Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen,
und will aus eig'nen Kräften nicht genesen,
und liegt vor Jesu Füßen als erstorben,
von solchen ist kein einz'ger noch verdorben.
Und wär er wie ein Bär, er wird zum Lamme.
Und wär er kalt wie Eis, er wird zur Flamme.
Und wär er tot wie Stein, er kommt zum Leben,
und ihm wird Heil und Seligkeit gegeben!

einleuchtet. Wenn wir für die Feinde beten, essen, ehrlich und aus Liebe und Demut, aus Besorgnis um die Feinde und aus tiefstem Verlangen, so prallen die Haß- und Neidstrahlen von Feinde völlig an uns ab.

Der Ausdruck ‚Haß- und Neidstrahlen‘ ist vielleicht neu, aber er läßt sich leicht verstehen, wenn wir die Lehren eines Prof. Dr. Blondlot (Nancy), eines Du Prel, Reichenbach, Lombroso, Sir Oliver Lodge und anderer in Betracht ziehen. Obstrahlen sind ja zu bekannt, als daß man sie besonders erläutern müßte, und im übrigen bekundet z. B. G. W. Surya in seinem Werke ‚Geistiger Monismus‘ an verschiedenen Stellen, daß der Sensitive die sogenannte ‚Aura‘ des Menschen sieht, daß Zorn z. B. rote Strahlen in dieser Aura erzeugt, usw.

Die Aura ist eine ‚Ausstrahlung‘ übersinnlicher Krastelemente des Menschen, welche sich in regenbogenfarbiger Eiform um den Körper legt (auch alle tierischen, pflanzlichen, ja auch mineralischen Körper haben bekanntlich nach Jakob Lorber eine solche Aura). Killnerschirm, Heiligenbilder und die Aussagen von Sensitiven und Hellsehern beweisen diese Tatsache. Und auch der Monist Haeckel sagt in seinem letzten Lebenswerke davon, daß alle ‚Materie‘ leuchtet und strahlt.

Ich glaube, bemerkt zu haben, daß Neidstrahlen grünlich gefärbte ‚Blitze‘ in der Aura darstellen, und daß sie auf das Objekt des Neides überfunken. Ferner bemerkte ich, daß diese Neidstrahlen aus der Gegend der Leber ausstrahlen und so den energetischen Antrieb der Gallenfunktion stören, da für diesen ein Kraftverlust stattfindet. Daher zehrt der Neid, und daher spricht man vielleicht von einem „grünen Neide“.

Ich glaube ferner, bemerkt zu haben, daß die Haßstrahlen, aus der Gegend des Herzens abfunkend, sich auf das Objekt des Hasses übertragen. Ferner kann man auf Grund vielfacher Beobachtungen bemerken, daß das Objekt des Hasses gesundheitliche Störungen sonderbarer Art erfährt und immer mehr von dem Hasse des Hassers sozusagen verzehrt wird.

Die abgeschleuderten Haß- und Neidstrahlen sind Gifte; sie vergiften den Aussender und den Empfänger. Diese ‚Vergiftung‘ ist aber eine astrale, indem die Emanationen der Haß- und Neidstrahlen in den Astralkörper des Objektes eindringen und dort Störungen in der Tätigkeit der Organe verursachen. — Sicher ist, daß Haß und Neid beim Aussender wie beim Empfänger Disharmonien erzeugen, und daß diese aus dem Unterbewußten zu kommen scheinen. Diese und jede andere Disharmonie aber zehrt am Kern der Gesundheit und vernichtet das frische Leben. Das eine dürfen wir daher auf alle Fälle festhalten, nämlich: Haß und Neid wirken vergiftend und krankmachend auf das Subjekt, wie auch auf das Objekt.

Haß und Neid zu hegen, ist daher eine große Sünde! Vielleicht sagt Jesus aus den oben angeführten Möglichkeiten: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger, und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben, bei ihm bleibend.“

Wer aber für seine Feinde Liebe hegen kann, wer für sie beten kann, der erzeugt in seiner ‚Aura‘ jene Kraft, an der die Haß- und Neidstrahlen abprallen, wahrscheinlich auf den Aussender zurückkehrend nach dem Gesetze, das Jesus lehrte, das da heißt: „Was ihr säet, das werdet ihr ernten!“ Ph. Hohmann, L.

Die Stellung der Kirchen zu Okkultismus und Spiritismus. An P. in L. — Nachdem die katholische Kirche lange Zeit eine bestimmte Stellungnahme gegen Okkultismus und Spiritismus vermieden hatte — wohl in der richtigen Erkenntnis, daß diese Forschungen eher zum Glauben hin- als von diesem wegführen —, wurde am 21. November 1925 in Wien durch den bekannten Jesuitenpater Georg Bichlmair in längerem, öffentlichem Vortrage diese Frage mit aller Klarheit beantwortet.

Die katholische Kirche — so führte Pater Bichlmair aus — anerkenne den hohen Wert der okkultistischen Wissenschaft, sie fördere diese und halte die Ausbildung verborgener Seelenkräfte, die Vertiefung des Wissens um die Seele für erlaubt, ja sie freue sich darüber.

Bezüglich des Spiritismus halte sie die spiritistische Hypothese, d. h. das Einwirken abgestorbener Seelen, prinzipiell für möglich. Ob die animistische Theorie oder die spiritistische bei den spiritistischen Sitzungen heranzuziehen sei, darüber könne kein endgültiges Urteil abgegeben werden. Persönlich neige er, der Redner, mehr dem Animismus zu. Die Kirche begrüße die ernste, mediumistische, wissenschaftliche Forschung.

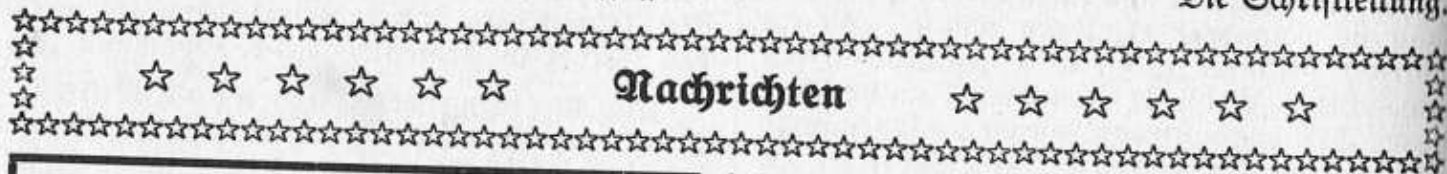
Dagegen verwerfe sie erstens: den „Winkl- okkultismus“ (Geschäftsokkultismus), den Spiesleret-Spiritismus und allen Mißbrauch der Geisteswissenschaften.

Den Offenbarungspiritismus lehne die Kirche ab, sowie überhaupt jede religiöse Privatoffenbarung. Die Jenseitslehre biete der katholischen Kirche häufig Anlaß, sich mit dem Okkultismus in dieser oder jener Form zu befassen. Nach katholischer Lehre wüßten wir aus der göttlichen Offenbarung vom Jenseits so viel, als notwendig sei und ausreiche, daß wir auf Erden ein gutes, sittliches Leben führen können. Das ganze Jenseitswissen sei zweckbestimmt: es sei Mittel, nicht Selbstzweck, nicht unnütze Befriedigung menschlicher Wißbegierde. Die Kirche verkünde es als einen Glaubenssatz, daß jeder Mensch, gleich nachdem sich im Tode die Seele vom Leib getrennt hat, von Gott in unabänderlichem Richterspruch beurteilt werde.

Aus dieser Einstellung heraus lehne sie jede Seelenwanderung und jede Reinkarnation ab. Eine einheitliche Stellungnahme der verschiedenen protestantischen Kirchen und kirchlichen Richtungen besteht unseres Wissens nicht. Doch dürften hier im allgemeinen die Ansichten Geltung haben, welche von dem bekannten württembergischen Prälaten Th. Traub in seinen beiden Büchlein: 'Wider den Spiritismus' und 'Von den letzten Dingen' niedergelegt sind. Diese Auffassun-

gen sind merklich ängstlicher und ablehnender als diejenigen des wissenschaftlich gutausgerüsteten katholischen Vaters. Und es muß dabei jeden einigermaßen in das Gebiet Eingeführten befremden, daß Traub noch immer die Betrugserklärung für die Untersuchungsergebnisse des Okkultismus und Spiritismus vor allem in den Vordergrund stellt. Damit ist in priesterlichem Ueberreifer nur Sand auf bedeutsame Wahrheitslichter gestreut.

Die Schriftleitung.



Versammlungsberichte

Geschwisterkreis Georgenthal und Umgebung. Am Sonntag, dem 24. April, war für unseren Kreis ein recht gesegnetes Zusammensein. Ein froher Nachmittag führte die lieben Geschwister zusammen, um für ihre diesjährigen Konfirmanden eine Abschlußfeier zu begehen. Von der schon herangereiften Jugend wurde so manches Schöne und Edle in Gesang, Musik und Deklamation dargebracht. Bruder- und Schwesternliebe streuten Worte der Liebe in die Herzen der Anwesenden. Es war eine Freude, mit welcher Innigkeit die jungen Menschenkinder zu unserem himml. Vater hingewiesen wurden.

Ein besonderer Segen lag auf den Worten unseres lieben Bruders Alfred Häcker aus Schönheide. Es wurde den Konfirmanden die Festigung des Jesuslebens in uns gezeigt. Die Jugend voll der Wünsche findet in der Liebe des guten Vaters wahres Leben und Glück. Fühlbar senkte sich göttliches Licht auf alle Anwesenden. Aus allen Augen konnte man lesen: „So ihr lebet als Brüder und Schwestern untereinander, da wird auch leben und wohnen der heilige Vater unter euch!“ (Haus-haltung Gottes', Bd. 1, Kap. 154, Vers 7 und 8).

Musikvorträge, Gebet und gemeinsamer Gesang gaben dem Zusammensein einen würdigen Abschluß. Jesus mit uns!

Chemnitz. Geschwisterzusammenkunft am 27. April. Nach einem Eingangslied ergriff Br. Schubert das Wort und sprach über das Bibelwort Sprüche 9, 5 und 6: „Kommet, zehret von meinem Brote, und verlasset das alberne Wesen der Welt!“ Das geistige neue Jerusalem ist auf 12 Säulen aufgebaut, welche gleichzeitig den neuen Himmel und die neue Erde stützen. So soll das geistige Ich des Menschen ebenfalls auf diese 12 Säulen sich stützen. Sieben sind uns durch den Heiland der Welt Jesus gebracht und ruhen auf göttlicher Kraft. Die andern fünf soll der Mensch als Nachfolger Jesu, durch seinen Willen, verbun-

den mit dem Willen Gottes, hinzufügen, — mit dem Unterschied, daß die göttlichen eine volle Reinheit in sich tragen und die menschlichen dies erst erreichen müssen. Dies Ziel sollte jeder als das höchste betrachten und so zur wahren Freiheit gelangen.

Da noch einige Zeit vorhanden war, so ergänzten einige Geschwister das Gehörte durch Vortrag von Gedichten, um damit auch ihr inneres Leben zu bezeugen.

Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz
im Realgymnasium.

Bietigheim. Die Monatsversammlung am 1. Mai im Neusalems Hause hatte einen besonders befriedigenden Verlauf. Pfarrer A. Reidhart, Eßlingen, freier Prediger einer dortigen Gemeinde, hielt uns einen vortrefflichen, tiefgreifenden Vortrag über das Thema: Vom Ich und vom Du. Mit klaren, kernigen und zugleich warmherzigen Worten führte er seine Hörer in die Kernwahrheit aller Religion, die göttliche Liebeslehre ein, indem er mit Nachdruck die vielen Jesusworte anführte, welche unzweideutig das Gebot der Bruderliebe in den Mittelpunkt der ganzen Glaubens- und Heilslehre rücken. Es sei unbegreiflich, so führte der Vortragende aus, daß so viele Christen und Christengemeinschaften an dieser Tatsache vorbeiblicken und sich auf Neben-sächlichkeiten und Neuzerlichkeiten begründen. Jesus habe bei Seiner Liebesforderung aber nicht eine bloße schwärmerische Gefühls-seligkeit im Auge gehabt, sondern eine zweck-voll tatkräftige Nächstenliebe auf Grund klarer Beurteilung von Menschen und Verhältnissen. Um für das praktische Leben den schwierigen Weg zur wahren Bruderliebe zu zeigen, empfahl Pfarrer Reidhart in allen Lebensverhältnissen ein möglichst klares und wahres Unterscheiden und Beurteilen von Recht und Unrecht. Keine schwammige, bequemliche oder oberflächliche Unklarheit! Sondern zuverlässige Ergründung und bei gewonnener Klarheit unbedingte Festigkeit gegenüber dem Unrecht. Zugleich dann aber gegenüber dem fehlenden Bruder ein warmes, unverstiegbares Mitgefühl! „Wenn

sein Bruder sich vergangen hat, so halte es ihm vor; und wenn er es bereut, so vergib ihm. Und wenn er sich siebenmal an einem Tage gegen dich vergeht und siebenmal wieder zu dir kommt und sagt: »Es tut mir leid!«, so sollst du ihm vergeben!“ (Luk. 17, 3, 4; Matth. 18, 15 ff.) Als ein Vorbild weiser Bruderliebe erwähnte der Vortragende die Heilsarmee, in welcher man auch von den Tiefgefallenen nicht anders als von „unseren lieben Bösen“ spricht. — W. Luz dankte dem lieben Gaste für seine mit lebhafter Anteilnahme von allen Zuhörern aufgenommene umfassende Ausführungen und beleuchtete den Vortragsgegenstand noch durch Vorlesung und Besprechung jener wunderbaren Belehrung, welche der Herr in „Johannes, das große Evangelium“ (Bd. 2, Kap. 77) dem Judas über das rechte Verhältnis von Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe gibt. — In stillem Gebetschweigen sammelten und befestigten zum Schlusse die Anwesenden in ihrem Herzen die empfangenen Eindrücke.

Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg.

Am 8. Mai fanden sich die Neusalems-Geschwister wieder zur monatlichen Tagung zusammen. Der Leiter gab einen Ueberblick über die Arbeit im nunmehr abgelaufenen ersten Jahr des Zusammenschlusses der Groß-Hamburger Geschwister. Dann diente uns Bruder Sievert mit seinem Vortrag über die Willensfreiheit der Menschen. Prachtvoll hatte er aus dem reichen Schätze unserer Neuoffenbarungen Material zusammengetragen, um die Frage der Willensfreiheit nach allen Seiten hin zu beleuchten, und gespannt lauschten alle Zuhörer von Anfang bis Ende, manches neue zur Befestigung des Willens zur völligen Uebergabe mit heim nehmend. — In der allgemeinen Aussprache wurde dann noch beschlossen, am Sonntag vor Pfingsten, also am 29. Mai, einen Waldgottesdienst im Sachsenwalde abzuhalten. Treffen vormittags 10 Uhr am Bahnhof Aumühle. — Ferner wurde beschlossen, in den Sommermonaten die monatlichen Versammlungen wieder am 2. Sonnabend-Abend im Monat, pünktlich 20 Uhr, abzuhalten.

Berlin. Am 12. Mai, abends, fand in der Potsdamerstraße in Hinz's Bühnensaal die erste Geschwisterversammlung statt, die für diesen Tag von Br. F. Müller im Uebereinkommen mit einer weiteren Zahl von Freunden des Neuen Lichtes vereinbart und angekündigt war. Sie wurde eröffnet durch einen stimmungsvollen Gesang. Hierauf ergriff Br. Müller das Wort. Nach einleitenden Sätzen über den Zweck der Zusammenkünfte sprach er über das Thema: „Der Sinn des Lebens“. An Hand gutgewählter Beispiele, unter Hinweis auf die Wunderwelt des Makrokosmos, der den Vorberlesern ja in einer von den Astro-

der Seele steht, sowie in eingehender Beleuchtung der Wunderwelten des Mikrokosmos, warf er die Frage nach dem Sinn des Lebens auf! Sollen alle diese unerhörten Wunder ohne Zweck und Sinn sein? Wer aber kann den Zweck der Schöpfung besser künden als der Schöpfer Selbst? Die Großartigkeit des Schöpfungsplanes, das Ziel des Schöpfers: Die Gotteskindschaft des Menschen, brachte Br. Müller in seiner ruhigen und gerade hierdurch sehr eindrucksvollen Weise den Anwesenden zum Bewußtsein. Er zeigte und bewies, wie auch der einfachste Mensch diesen tiefsten Sinn des Evangeliums durch völlige Hingabe zu erfassen vermag. — Die anschließende Aussprache ließ die verschiedenen Ansichten über die Wiederverkörperungslehre erkennen, welche nach Maßgabe der durch Vorber erhaltenen Offenbarungen ja nur in beschränktem Maße — als Ausnahme und nicht als Regel — stattfindet. Verschiedene Wünsche zur regeren Verbreitung des neuen Wortes sowohl, als auch zur Ausübung einer praktischen Liebestätigkeit wurden geäußert und von Br. Müller dahin beschieden, daß dieses natürlich auch sein Wunsch sei, aber erst nach Maßgabe einer festeren Organisation möglich wäre. Im Anschluß hieran warf er die Frage auf, ob und in welchen Zwischenräumen die Wiederholung dieser Versammlungen gewünscht würde. Die Mehrzahl der Anwesenden entschied sich für 14tägliche Zusammenkünfte. Dieser Umstand darf als Beweis gelten, daß die trotz regnerischen Wetters gut besuchte Versammlung ihren Zweck erfüllt hat und als hoffnungsvoller Anfang gelten kann, das alte Evangelium in neuer, lebendiger Form vielen suchenden Menschen in Berlin nahezu bringen. Als Werbemittel wurden kleine Einführungsschriften von Br. Luz verteilt. Der Herr gebe Seinen Segen. v. P.

Berliner Geschwisterkreis. Wohl uns, wenn wir in den Augen der andern als Schwärmer gelten! — War nicht unser lieber Bruder Jesus in Seinem Erdenwandel der größte Schwärmer? — Nun aber ist Er doch wieder zu uns gekommen und beherrscht als König von Neu-Jerusalem unsere Herzen. Deshalb soll es uns noch immer mehr anfeuern, uns dieser Bezeichnung als Schwärmer auch würdig zu erweisen. — So haben wir dem Willen des Vaters durch unsern kurzfristigen eigenen Willen nicht vorgegriffen in der Organisation Seiner Herde, wo Er in den Herzen aller nur der eine Hirte ist, der in freier Liebeswahl die im harten Lebenskampfe herangereiften Schäflein zusammenführt. Halten wir unsern Jesus-Hirten nur fest im Herzen, so wird uns keine List des Gegners und kein Verstandeslicht mehr auseinandersprengen können. — Sehen wir doch weniger auf die große Anzahl der Schäflein in unserer Herde, vielmehr nur auf das helle Licht, das jedes einzelne Herz erfüllt,

dann kann sie selbst zur Sonne werden, die weithin mit ihren Strahlen die Finsternis erhellte.

So haben sich bei uns schon die Jesuworte bewahrheitet: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen!“

Keine Verstandesmenschen oder sonstige Leuchten, sondern nur geistig Arme, Kranke, Schwache, Mühselige und Beladene, die mit der Welt abgeschlossen haben, ganz wunschlos geworden sind, und denen das Leben in der Wahrheit alles in allem ist, haben sich hier zusammengefunden.

Versammlungsanzeigen

Gröba. Wir geben hiermit allen lieben Geschwistern bekannt, daß wir am Sonntag, dem 29. Mai, nachm. 1/2 3—6 Uhr, im Gasthof zum „Anker“ in Gröba, unsere erste öffentliche Versammlung abhalten. Bruder Willy Knoesfeldt wird uns dienen. Diese Versammlung soll dazu dienen, Schäflein zu werben für unsern guten Hirten und das Neue Licht leuchten zu lassen. Wir bitten alle lieben Geschwister, auch aus der Umgebung, recht zahlreich daran teilzunehmen zur Ehre und Freude unseres guten Jesuaters.

In Liebe erwartet viele Geschwister
Neusalems-Geschwisterkreis Gröba.

Berliner Vereinigung. Die nächste Versammlung findet statt am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in „Pinzes Bühnensaal“, Berlin W, Potsdamerstr. 731. Vortrag mit Fragenbeantwortung. Neulinge, Suchende usw. bitte hierhin zu weisen. Eintritt für jedermann frei.
S. A.: F. Müller.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neusalems-Geschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung. Alle Geistesfreunde und WahrheitsSuchenden herzlich willkommen.
Lambert, Friedenau,
Lauterstr. 22.

Chemnitz. An alle Geschwister und Freunde des Neuen Lichts! Am Sonntag, dem 5. Juni, dem 1. Pfingstfeiertag, findet eine größere Versammlung in Chemnitz, „Thaliahaus“, Sonnenstraße 42, von vormittags 8 Uhr bis 1/2 5 Uhr nachmittags statt. Wir laden alle Geschwister und Freunde von nah und fern zu dieser Versammlung auf das herzlichste ein. Möge unser guter, herrlicher Vater Seine Gnade und Seinen Segen walten lassen!

Das vorgesehene Programm lautet:
Vormittags 8 Uhr Saalöffnung

1. Beginn 9 Uhr mit Gesangsvorträgen, anschließend das Gemeinschaftslied 499 im Reichsliederbuch.
2. Begrüßungsrede durch Br. Otto Schubert.
3. Lied vom Sängerkhor.
4. Vortrag: Br. Kiehle.

Mittagspause 12—1/2 2 Uhr
Nachmittag:

1. Lied vom Sängerkhor.
2. Vortrag: Br. Georg Schön.
3. Gemeinschaftlicher Austausch.
4. Schlußrede.
5. Schlußlied Nr. 646 im Reichsliederbuch.

Nach Schluß der Versammlung ist allen lieben Geschwistern der angrenzende kleine Saal zum weiteren Austausch zur Verfügung gestellt.

Für den Mittagstisch ist vom Wirt für Speisen zu üblichen Preisen gesorgt.

Mit herzlichem Pfingstgruß
der Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz
im Realgymnasium.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die nächsten Versammlungen im Realgymnasium, Reitbahnstraße, am Mittwoch, dem 15. und 29. Juni, abends 8—10 Uhr, stattfinden. Wir laden auch hierzu alle Geschwister und Freunde aufs herzlichste ein.

Einladung! Im Anschluß an die am 1. Pfingstfeiertage in Chemnitz, „Thaliahaus“, Sonnenstr. 42, stattfindende größere Geschwister-versammlung laden wir am 2. Pfingstfeiertag, vormittags 9 Uhr, im selbigen Saal alle lieben Geschwister der Neusalems-Bewegung zu unserer Berichterstattung — Wirken des Brüderrates — und Neuwahl desselben, hiermit herzlich ein. Auf unsere gedruckte Einladung vom 5. 5. möchten wir im Besonderen hinweisen.

Der Brüderrat

i. A.: G. Baumann, R. Spitznas.

Vorstehende Einladung geben wir auf besonderen Wunsch der Brüder Baumann und Spitznas bekannt mit dem Bemerkten:

Die Bietigheimer Verlagsleitung hat mit der Berufung des sogenannten Oberhohndorfer Brüderrats nichts zu tun.

Derselbe wurde auf Veranlassung einer Gruppe von Geschwistern im Dezember vorigen Jahres von einer Geschwisterversammlung in Oberhohndorf bei Zwickau in Sachsen gewählt, um in die Leitung von Verlag und Bewegung bestimmend einzugreifen. Er unternahm Schritte zur gewaltsamen Auflösung der Neusalems-Verlags-Gesellschaft Bietigheim auf behördlichem Wege. Dank der Fürsorge des himmlischen Vaters ist dieser Plan mißglückt. Ferner suchte er, ebenfalls erfolglos, die Entfernung unseres Bruders Walter Luz aus seinem Amt als Schriftleiter durchzusetzen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft als Verwalterin des Verlags hat selbstverständlich kein

Verlangen und kein Bedürfnis nach einer derartigen, sich selbst an die Leitung von Verlag und Bewegung setzenden Vormundschaft und wird daher weder an der Berichterstattung des Brüderrats noch an der Neuwahl eines anderen Brüderrats sich interessieren. Wir möchten vielmehr die Geschwister bitten, diesem eigenmächtigen Unternehmen fernzubleiben, zumal die Neu-Salems-Gesellschaft einen satzungsmäßigen Brüderrat in den Brüdern Georg Schön, Richard Weigle, Ernst Böllm und Karl Zimmer schon seit Jahren besitzt. (S. Wort, Jahrgang 1924, Seite 111, 143 und 144).

Br. Willy Knoefeldt bittet uns noch mitzuteilen, daß er, entgegen seinem früher geäußerten Vorhaben, an der Pfingstfeier in Chemnitz nicht teilnehmen kann. Auch Bruder Georg Schön wird an der Montagsversammlung nicht teilnehmen, da er, wie auch Br. Knoefeldt, die Absichten verschiedener Mitglieder des Oberhohndorfer Brüderrats nicht zu billigen vermag.

Auch wir Unterzeichneten und viele andere Geschwister können uns unter den gegebenen Verhältnissen keine ungetrübte Entfaltung des Pfingstgeistes in der Montagsversammlung in Chemnitz versprechen und haben unter ausführlicher Begründung den Brüdern Baumann und Spitznas mitgeteilt, daß wir nicht nach Chemnitz gehen, sondern das Fest in unserem Bietigheimer Geschwisterkreise feiern.

Namens der Neu-Salems-Gesellschaft:

O. Zluhan, F. Enke, W. Luz, E. Schmitt.

Bietigheim. Am Pfingstsonntag findet im Neusalemsbause, nachm. 3 Uhr, eine Festfeier statt mit Vortrag von Walter Luz und nachfolgendem herzlichem Zusammensein in der Wohnung von Otto Zluhan. Alle Geschwister, auch aus der weiteren Umgebung, sind herzlichst dazu eingeladen.

Ehrenfriedersdorf. Am 2. Pfingstfeiertag soll nachm. 3 Uhr in der Nähe vom Kalten Muff eine Waldandacht abgehalten werden. Sammelpunkt: „Kalter Muff“. Redner: Bruder Kantor R. Martin, Neundorf. Thema: Apostelgeschichte 2, 17, 18. Geschwister von nah und fern sind herzlichst eingeladen.

Der Neu-Salems-Kreis Ehrenfriedersdorf.

NB. Bei ungünstigem Wetter abends 8 Uhr im Hotel „Jägerhof“.

Neusalemsgemeinde Großhamburg. — Am Sonnabend, dem 11. Juni, pünktlich 20 Uhr, im Guttemplerlogenhäus in der Sommerhuderstraße in Altona: 14. Gemeindeabend. Redner: Br. Garmatter. Thema: Die Seligpreisungen der Bergpredigt im Lichte der Neuoffenbarungen.

Berliner Geschwisterkreis. Versammlung am Sonntag, dem 12. Juni, nachmittags 3—5 Uhr, im Rathaus, Berlin C, Königstr., Eingang Jüdenstr., 3 Tr. — Bruder Otto bittet

die lieben Geschwister alle, ihre genauen Adressen, auf Zettel geschrieben, mitzubringen und ihm abzugeben behufs Anfertigung einer Geschwisterliste.

Leipzig. Am Sonntag, dem 12. Juni, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Br. Georg Schön wird uns dienen. Hierzu ladet herzlich ein
Br. Max Köbel.

Schönbrunn bei Wolkenstein, Erzgeb. Am 19. Juni, nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, spricht Br. Otto Hillig in der Turnhalle (15 Min. vom Bahnhof Wolkenstein entfernt). Da es hier die erste öffentliche Versammlung ist, bitten wir besonders um recht zahlreichen Besuch der Geschwister von nah und fern.

Der Geschwisterkreis Wolkenstein.

Zschopau i. Sa. Am Sonntag, dem 26. Juni, nachm. 2 Uhr, findet im hiesigen Meisterhaussaale, Albertstraße, Geschwisterversammlung statt. Redner ist Br. Willy Knoefeldt. Alle Bekannten von nah und fern werden hierzu herzlichst eingeladen.

Der Zschopauer Geschwisterkreis:
S. U.: J. Lamm.

Vortragstreifen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im Juni am

6. in Eppendorf;
- 11.—12. in Leipzig. Näheres durch Br. Max Köbel, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstr. 39;
15. in Chemnitz im Realgymnasium, Reitbahnstraße, abds. 8 Uhr, öffentl. Versammlung;
16. in Nürnberg. Näheres durch Geschw. Kohl, Stegfriedstr. 53 II;
- 18.—19. in Mühlacker;
22. in Karlsruhe. Näheres durch Bruder Dzerunian;
23. und 24. in Freiburg i. Br., jeweils abends 8 Uhr, im Frauenhospiz der Heilsarmee, 2. Stock, Löwenstraße;
26. in Denzlingen. Näheres durch Geschw. Giese.

Br. W. Knoefeldt spricht im Juni am

14. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Geschwistervers. bei Br. Ernst Beck, Altenburgerstr. 69;
- 16.—18. in Weißenfels und Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Schw. Gentsch, Weißenfels, Promenade 36;
19. in Viehsch bei Landsberg, nachm. 3 Uhr, öffentl. Versamml. im dortigen Gasthof;
21. in Königstein a. Elbe, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung bei Br. Paul Harting;
26. in Zschopau, nachm. 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Meisterhaussaal, Albertstr.;
27. in Hohndorf bei Zschopau, abds. 8 Uhr, öffentliche Versammlung in der Schule;
29. in Chemnitz, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung im Realgymnasium, Reitbahnstr.;
30. in Harthau, abds. 8 Uhr, Geschw.-Vers. Näheres durch Bruder Ludwig, Chemnitz, Uferstr. 2.

Verschiedenes

Gute Musik. Unsere Musikfreunde wird es interessieren, daß ein lieber Neusalemsfreund, H. Dzerunian in Karlsruhe, Leiter des Singchors an der Lutherkirche, bei einem kürzlich stattgehabten Jubiläumsfeste mit seinen schönen Kompositionen gemischter geistlicher Chöre einen bedeutenden allseitig anerkannten Erfolg gehabt hat.

Das „Karlsruher Tagblatt“ schreibt darüber: „Bis auf den letzten Platz war das schöne Gotteshaus besetzt. Der gutgeschulte Chor trug ausschließlich Kompositionen seines Leiters H. Dzerunian vor. Schon dadurch, daß diese Werke in Form und Stimmenführung die Leistungsgrenze eines Kirchenchores innehalten, nehmen sie sehr für sich ein. Dabei weisen sie klare melodische Diktion und feine modulatorische Reize auf. Auch kontrapunktische Verschrankungen fehlen nicht, wie denn die Satztechnik überhaupt eine geübte und geschickte Hand vertritt. Inhaltlich tragen sie Wärme der Empfindung und Stimmungsausdruck. Zumeist sind es biblische Texte, die der Komponist gewählt hat, Psalmen und Sprüche, die rondoartig abgewandelt wurden, das Sinnfällige bedeutsam hervorleuchtend und die Kontraste umspielend. Hierdurch gewannen sie vollstümlichen Charakter, einschmeichelnde Melodik und Klanglichkeit. Sie sind eigentlich alle dankbar für den Vortrag und darum den Kirchenchören angelegentlichst zu empfehlen.“

Den Schluß und Höhepunkt des Programmes bildeten zwei Chöre mit Texten von Jakob Lorber: Das Morgenlied: „Gehraht des Tages Mutter“ usw. und der Lobgesang: „Dir, Herr, sei Dank, Anbetung, Preis und Ehr.“ Dieses letztere, wuchtige Tonwerk ist schon vor einiger Zeit von Bruder Dzerunian dem Verlag in guter Vervielfältigung zur Verfügung gestellt worden und kann, wie bereits früher im „Wort“ mitgeteilt wurde, zum Preise von 10 Pfennig vom Verlage bezogen werden. In diesem Chore wie in den anderen geistlichen Kompositionen Br. Dzerunians sehen wir für unsere Neusalems-Singvereine überaus dankbare Aufgaben.

Die Schriftleitung.

Märktischer Jungbrunnen. Für die Sommermonate machen wir die erholungsbedürftigen Geschwister von Berlin und Umgebung auf den von unseren Geschwistern Arndt-Altroct begründeten Erholungsort „Märktischer Jungbrunnen“ (siehe Anzeigenteil) aufmerksam. Liebe Menschen haben hier auf dem märktischen Sand eine frisch grünende Stätte leiblicher und geistlicher Pflege und Gesundung ins Leben geru-

fen, von der wir schon viel Gutes gehört haben. Wer nicht allzuferne der Großstadt und in unberührter freier Natur und liebevoller geistiger Gesellschaft sich erholen will, der möge dieses Plätzchen aufsuchen. Die leitenden Geschwister teilen uns mit: „Ich weiß nicht, ob wir Dir schon geschrieben, daß wir auch einen leitenden Arzt haben, der den geistigen Dingen nicht fernsteht. Nur mit einem solchen konnten wir arbeiten, ohne daß unsere Arbeitsweise zu sehr durch die heutige Schulmedizin beengt wird. Die unser Heim aufsuchenden Gäste können nun nach Belieben den Arzt zu Rate ziehen oder ohne ihn dort bleiben. Als einzige Einschränkung kommt nur noch in Betracht, daß diejenigen Erholungsbedürftigen, welche der magnetischen Behandlung sich unterziehen wollen, sich vorher vorschriftsmäßigerweise vom Arzt untersuchen lassen müssen, sodas sie an diesen die ärztliche Aufnahmegebühr (20 M) abführen müssen, dann sich aber in aller Ruhe von Schwester Arndt oder Bruder P. v. Altroct magnetisch behandeln lassen können.“

Taschenliederbuch. Ein Freund aus Bielefeld schreibt: „Es würde manchem Neusalemsfreunde gewiß eine Freude sein, wenn der Verlag sich die Mühe machen würde, ein Taschenliederbuch im Sinne des Neusalemslichtes zur Verfügung zu stellen, welches auch bei Ausflügen benützt werden könnte.“ — Ein solches Liederbuch in Taschenformat liegt vor in den „Gnadengaben“ von Otto Hillig, vertont von Max Roth. Von dem besonders in Sachsen stark verbreiteten Büchlein sollte eine Neuauflage veranstaltet werden, da die erste Auflage vergriffen ist; jedoch fehlen die Mittel. Gebefreudigen Geschwistern ist hier zu einem guten Werke zum Segen aller musikliebenden Herzen Gelegenheit geboten.

Die Schriftleitung.

Wir bitten unsere Leser, welche mit dem **Bezugsgelde** für „Das Wort“ noch im Rückstand sind, um gestl. Einsendung des Betrags für das erste Halbjahr (Inland Mk. 2.—) mit beiliegender Zahlkarte. Wer gleich den ganzen Jahresbezugspreis mit 4 Mk. bezahlt, erspart sich Porto und uns eine Buchung.

Erwerbslosen, bedürftigen Geschwistern wird der Bezugspreis nachgelassen, sofern sie uns mit Postkarte benachrichtigen.

Von allen anderen Beziehern, welche bis Ende dieses Monats nicht bezahlt haben und uns auch nicht benachrichtigen, nehmen wir an, daß ihnen **Nachnahme** einzug erwünscht ist. Wir werden uns dann erlauben, mit dem Juliheft den Jahresbezugspreis von 4 Mk. zuzüglich 30 Pfg. Nachnahmepporto zu erheben und bitten um gestl. Einlösung. Der Neu-Salems-Verlag.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

7. Heft
Juli



Leitwort dieses Juliheftes:
Dein Reich komme!

☆ 7. Jahrgang
☆ 1927
☆

Nach Pfingsten

Aus Apostelgeschichte 2, 14 ff. (Uebersetzung von Menge).

Da trat Petrus auf mit den Elf und redete mit lauter Stimme: „Ihr jüdischen Männer und ihr anderen alle, die ihr in Jerusalem wohnt! Leihet meinen Worten euer Ohr! Diese Männer hier sind nicht trunken, wie ihr meint; es ist ja erst die dritte Stunde am Tage; sondern hier erfüllt sich die Verheißung des Propheten Joel: In den letzten Tagen wird es geschehen, sagt Gott, da will ich von meinem Geist auf alles Fleisch ausgießen, so daß eure Söhne und eure Töchter weissagen, eure jungen Leute Gesichte schauen und eure Greise Offenbarungen in Träumen empfangen. . . .

Ihr Männer von Israel, höret diese meine Worte: Jesus von Nazareth, einen Mann, der als Gottgesandter durch Machttaten, Wunder und Zeichen . . . bei euch beglaubigt ist, — diesen Mann, der nach dem festgesetzten Ratschluß Gottes durch Verrat preisgegeben worden ist, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz schlagen und hinrichten lassen. Gott aber hat ihn auferstehen lassen, . . . dafür sind wir alle Zeugen.

Nachdem er nun durch die Hand Gottes erhöht worden ist und den verheißenen Heiligen Geist von seinem Vater empfangen hat, hat er jetzt diesen Geist, wie ihr selbst seht und hört, hier ausgegossen. . . . So möge denn das ganze Haus Israel mit Sicherheit erkennen, daß Gott ihn zum Herrn und zum Messias gemacht hat, eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“.

Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sagten zu Petrus und den anderen Aposteln: „Was sollen wir tun, werte Brüder?“ Da antwortete ihnen Petrus: „Tut Buße und laßt euch ein jeder auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden taufen; dann werdet auch ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn auch euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen denen, die noch ferne stehen, sovielen ihrer der Herr, unser Gott, berufen wird“

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und so kamen an jenem Tage etwa dreitausend Seelen zu der Gemeinde hinzu.

Sie hielten aber treu an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brotbrechen und am Gebet fest, . . . und hatten alles miteinander gemein; sie verkauften ihre Bestitztümer und Güter und verteilten den Erlös unter alle nach dem Bedürfnis eines jeden. Und indem sie an dem täglichen Besuch des Tempels mit Einmütigkeit festhielten und das Brot zu Hause brachen, genossen sie ihre Nahrung mit Jubel und in Herzens-einfalt, lobten Gott und standen mit dem ganzen Volk in gutem Einvernehmen. Der Herr aber fügte ihrer Gemeinde täglich solche, die das Heil erlangten, zu festem Anschluß hinzu.

So Er Sich aber zum öfteren Male klarst darüber ausgesprochen hat, was Ihm da sei ein angenehmster Dienst, wie wollet ihr dann einen, der Ihm ein Greuel, ein Stelgeruch ist?!

Ein Herz voll Liebe aber ist Gott, dem Herrn in Christo, der allein wohlgefällige lebendige Tempel, und ist Ihm lieber als eine Welt voll salomonischer (Tempel; v. Schriftl.), die alle tot sind, während das Herz lebendig ist und Gott und alle Brüder lieben kann! Also erbauet von neuem diesen Tempel in euch geistlich, und opfert allezeit im selben dem Herrn lebendig!

Nicht der Tempel, nicht die Zeremonie, nicht der Priester und nicht der Bischof, auch nicht der Paulus und seine Jünger; nicht der Jude, nicht der Grieche, auch nicht der Ungrieche, der Heide, der Freie, der Knecht; noch der Sabbat, noch der Neumond, noch das Jubelsjahr ist etwas vor Gott, — sondern allein Christus ist alles in allem!

Also ziehet denn als die Auserwählten Gottes, als Seine Heiligen und Seine Geliebten, allein Christum an, durch den lebendigen Glauben, durch die Liebe, durch herzliches Erbarmen über eure Brüder, durch Freundschaft, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld!

In allem dem vertrage einer den andern, und vergebet euch gegenseitig von Herzen, was da irgendeiner hat wider den andern, und so werde auch ich euch vergeben und der Herr, wie ihr euch vergebet!

Führet nicht Klagen gegeneinander gleich den Heiden, welche da haben ihre eigenen Klagegerichte, sondern seid verträglich und gegenseitig duldsam, und machet eure Sachen im Herzen aus, so werdet ihr vor dem Herrn besser tun, als so ihr alle Satzungen Moses, die schwer zu merken und noch schwerer zu halten sind, auf das gewissenhafteste beachten möchtet; denn an den Satzungen Moses hat der Herr sein Wohlgefallen, sondern allein nur an einem reinen Herzen, das Gott und die Brüder wahrhaftig liebet.

Lasset auch das lebendige Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Liebe und wahrer, vollkommener Weisheit aus ihr! Lehret und vermahneth und erbauet euch gegenseitig mit allerlei herrlichen geistigen Dingen und Betrachtungen, mit Psalmen der Liebe und anderen Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; aber singet im Herzen und machet nicht ein leeres Geplärre mit dem Munde, so werdet ihr dem Herrn angenehmer sein, als da ist das eitle Geplärre der Pharisäer, Juden und Heiden, die da ihren Lippen viel zu schaffen machen des Goldes wegen, aber ihre Herzen sind dabei kälter denn Eis!

Alles aber, was immer ihr thut — sei es mit Worten oder Werken —, das thut im Namen unseres Herrn Jesu Christi, und danket für alles Gott dem Vater durch Ihn; denn Er ist der Vermittler zwischen Gott und uns, — in Seinem Herzen wohnet die Fülle des Vaters!“ Gegeben durch Jakob Lorber.

Die Losung für heute

Der Herr spricht in den „Predigten“: „Es naht sich Mein letztes Kommen. Daher die Unruhe in den Gemüthern, da sie den baldigen Wechsel der weltlichen und geistigen Dinge dunkel ahnen! Daher diese Hast, noch vor der Zeit das Schlechte auszumergen, um nicht von Ereignissen überrascht zu werden, in denen das bis jetzt Geglaupte nicht ausreicht! Daher der Eifer der Arbeiter am Abend, um in diesen wenigen Stunden des geistigen Lebens noch das zu ersetzen, was sie bis dorthin nicht verrichten konnten!“

Bald ist der Hausherr des Weinberges mit der Lohnauszahlung beschäftigt. Bald werde auch Ich die Kronen und Siegespalmen denen verteilen, die — ob spät oder früh — die wahren Vertreter und Ausbreiter Meiner Lehre waren.

Sehet auch ihr zu, daß ihr nicht allein zu den Berufenen gehört, Mein Wort zu vernehmen, sondern daß ihr auch zu den Auserkorenen gezählt werdet, die, wie die fleißigen Arbeiter in einem Weinberge, am meisten dazu beigetragen haben, noch am Lebensabende einer greisenartigen Menschheit dem starren, lieblosen Treiben der Welt soviel als möglich Geistiges abzugewinnen, welches dann im Himmelreiche, nach dem Gärungsprozesse, geistige Früchte tragen soll! Amen.“

(Gegeben durch G. Mayerhofer, „Predigten des Herrn“, Nr. 10)

Missionslehre Im Hinblick auf die große Wichtigkeit und Schwere der Aufgabe hat der Herr Seinen Jüngern immer wieder Winke und Lehren über die rechte Art der Lichtausbreitung gegeben. So in Johannes, d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 132: „Meine lieben Freunde, so ihr in Meinem Namen die Menschen zu lehren und zu bilden anfanget, da saget zuerst: »Der wahre Friede sei mit euch; denn das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen!«

Dann lehret sie, worin das Reich Gottes besteht, und was ein Mensch zu tun hat, um des Reiches Gottes teilhaftig zu werden dies- und jenseits. Habt ihr auf diese Weise die Herzen der Menschen gereinigt, dann möget ihr ihnen auch die Dinge in der Naturwelt erklären, um ihren Verstand auf den Stand der Unwahrheit zurückzuführen und ihr Gemüt von allem Aberglauben zu reinigen. Denn es ist das um so notwendiger, weil ein Mensch, der die von Gott geschaffenen Werke irrwöhnig erkennt, auch Gott niemals richtig erkennen kann, also auch nicht sich selbst und ebensowenig seinen Nächsten. Wo es aber an dieser Erkenntnis gebricht, da wird es dann auch an der verlangten wahren Liebe zu Gott und desgleichen an der Liebe zum Nächsten gebrechen.

Gott kann der Mensch nur auf dem reinen und wahrheitsvollen Wege der Erkenntnis der geschaffenen Dinge und Seiner liebevollen und weisesten Ordnung in ihnen mit den Augen seines Geistes schauen und dann aber auch über alles lieben. Und wer Gott über alles liebt, der erkennt aus solcher Liebe auch sich und seinen Nächsten und wird in selbem ebenso das Ebenmaß Gottes lieben und achten wie in sich selbst.

Das merket euch aber auch, daß es stets ein leichteres ist, dem Menschen von irgendeiner Sache eine Kunde ins Bereich seines Wissens zu verschaffen, als sein Gemüt zu einem festen und zweifellosen Glauben zu bewegen! Darum sollet ihr auch auf die Gründung des lebendigen Glaubens ein viel größeres Augenmerk haben denn auf ein pures Wissen; denn im Wissen allein ist das Leben nicht, wohl aber im reinen und durch die Werke der Liebe lebendigen Glauben! Das noch so reine Wissen ist ein Ablicht der Dinge und ihrer Ordnung aus dieser Welt, die so, wie sie nun ist, vergänglich ist wie alle Dinge in, auf und über ihr; aber die Dinge des Glaubens sind ein wahres Licht aus den Himmeln, sind ein lebendiges Angehör des Gemüts, der Seele und ihres Geistes und sind unsterblich und unvergänglich.

Ich will aber damit nicht sagen, als solltet ihr des lebendigen Glaubens wegen bei den Menschen das, was man reine Wissenschaft nennt, unbeachtet lassen; denn der Mensch kann an etwas nicht eher glauben, als bis er vom selben eine Kunde oder Wissenschaft erhalten hat. Hat der Mensch einmal von einer guten und wahren Sache auch eine reine und verlässlich wahre Kunde und wohldurchprüfte Wissenschaft erhalten, so soll er sich dann aber nicht mit der puren Wissenschaft begnü-

gen, sondern sie in den lebendigen Glauben aufnehmen und nach ihren Grundsätzen handeln; tut er das, so wird ihm die reine Wissenschaft auch den wahren, lebendigen und unvergänglichen Nutzen bereiten."

Den Uebereifrigen Denen, die in der Mission gerne etwas gewaltsam vorgehen und am liebsten Feuer und Schwert auf die Hartgläubigen herunterrufen oder auch unbedacht die Lichtspeise der Himmel selbst den eingefleischten Weltmenschen aufdrängen, sagt der Herr in Joh., d. gr. Ev., Bb. 9, Kap. 148: „In der Klugheit des menschlichen Geistes liegt stets eine größere Kraft als in seiner Faust; und wo der gewisse Ernst für sich wenig oder nichts ausrichtet, da wirkt die Liebe und ihre Geduld und Sanftmut Wunder. Der volle Ernst im eigenen Herzen und dessen Mut beherrsche euch selbst; eure Waffe gegenüber den Menschen aber bestehe stets nur in der Liebe, Sanftmut und Geduld, und ihr werdet auf diesem Wege, den Ich Selbst vor den Menschen wandle, mehr ausrichten als mit dem puren Feuereifer und seinem diamantenen Ernste!

Furcht sollet ihr wahrlich vor den Weltmenschen nicht haben, die in ihrem Willen wohl euren Leib töten, aber eurer Seele nichts Weiteres mehr anhaben können; fürchten sollet ihr allein nur Den, der ein wahrer Herr über Leben und Tod von Ewigkeit her ist!

Doch wo ihr sehen werdet, daß ihr mit der Liebe und der rechten Weisheit mit den zu verfinsterten Menschen nichts ausrichten möget, denen lehret den Rücken und ziehet von dannen, und ihr werdet schon wieder Menschen finden, mit denen ihr in Meinem Namen gute Geschäfte machen werdet!

Bekennen sollet ihr Mich vor allen Menschen, da auch Ich euch bekenne vor Meinem Vater; aber aufdringen sollet ihr Mich den Weltfinsternissen nicht und ihnen, als den Weltschweinen, auch nicht vorwerfen Meine Perlen! Denn Ich sage euch: Mein Wort ist nur ein rechter Lebensdünger für den Weizen und Meine Lehre ein wahrer Dünger für des Weinberges edle Reben; aber für das Unkraut der Erde habe Ich keinen Lebensdünger, — denn dieses ist nur da, auf daß es zertreten und verbrannt werde und mit seiner Asche dünge den gemeinen Boden der Erde.

Wer zum Leben da ist auf der Erde, der soll durch Mein Wort zum Leben erweckt werden; wer aber da ist durch seinen eigenen Willen und Starrsinn für den Tod, der soll auch in den Tod übergehen. Wer auferstehen will zum Leben aus dem Grabe seiner Materie, der erstehe; wer aber fallen will, der falle!

Den Teufeln das Evangelium predigen, hieße Del ins Feuer gießen; darum seid denn auch ihr allzeit wohl klug gleich den Schlangen, aber dabei dennoch so sanft wie die Tauben, und ihr werdet so gar sehr tüchtige Arbeiter in Meinem Weinberge des Lebens werden!"

Vorbedingung Eine gar ernstgewichtige Mahnung für uns alle spricht der Herr gegenüber einem Jünger in Joh., d. gr. Ev., Bb. 6, Kap. 163 aus: „Vor allem muß der Prediger für sich selbst ganz in der Ordnung sein, bevor er jemand anderes lehrt; denn sonst ist die Lehre hohl und läßt auch den Lehrling hohl. So jemand selbst ein eifriger Befolger dessen ist, was er lehrt, so werden auch seine Jünger sich mit allem Eifer bestreben, so vollkommen zu werden, wie da ihr Meister ist. So aber die Jünger hie und da Lücken und Unvollkommenheiten an ihrem Meister entdecken, so werden sie auch bald in ihrem Eifer nachlassen und am Ende sagen: »Der Meister ist selbst ein Stümper, — was soll aus uns werden?!« Und Ich sage euch: Die Jünger werden solch einem Meister bald den Rücken weisen; denn das Stümpern gehört stets unter das gemeine Handwerk und nie in die Sphäre der Künste, und noch weniger in die Sphäre der Weis-

heit. Darum müßet ihr zuvor selbst in allem vollkommen sein, d. h. in der Lehre und in der Tat danach, ansonst ihr nicht fähig wäret, wahre Ausbreiter Meines Evangeliums zu sein.“

Planmäßige Arbeit Daß der Herr auch im großen Werke der Lichtausbreitung vernünftige Ordnung und wohlüberlegtes planmäßiges, zweckvolles Vorgehen liebt und wünscht, ergibt sich aus folgendem Zwiegespräche in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 1, Kap. 141: „Sagt Petrus: »Herr, sollen wir Zwölfe in Gesellschaft oder einzeln, jeder für sich, in eine und in die andere Stadt ziehen und also auch in die Märkte und Dörfer?«

Sagt der Herr: »Das steht bei euch. Aber besser ist es, so ihr mindestens zu zwei oder drei miteinander gehet, auf daß einer dem andern als Zeuge dienen kann; und Mein Geist wird kräftiger mit euch wirken, so ihr zwei oder drei irgendwo in Meinem Namen versammelt seid und also lehret und wirkt.

Aber daß ihr gerade in eurer Vollzahl beisammenbleiben sollet, das ist für die erste gar nicht nötig, und fürs zweite würdet ihr desto schwerer in irgendeinem Hause Aufnahme finden wegen des Raumes und wegen der Versorgung. Darum teilet euch entweder zu zwei und zwei, oder zu drei und drei! Erwählet euch aber zuvor die Städte, Märkte und Dörfer und machet es untereinander aus, welche einer oder der andere übernehmen will! Ihr könnet dadurch in mehreren Städten zugleich auftreten, werdet dadurch viel an der Zeit gewinnen und desto eher zu Mir wieder zurückkehren können!«

Gemeindeordnung Wichtige Aufschlüsse gibt der Herr auch über die Ihm wohlgefällige Ordnung der von den Ausbreitern der Heilsbotschaft zu gründenden Vereinigungen oder Gemeinden, so in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 8, Kap. 23: „Wo und wann ihr irgendeine Gemeinde befehrt, sie geheilt und in Meinem Namen gefestigt habt, so stellet aus ihrer Mitte den kundigsten und getreuesten Mitbürger zu einem freundlichen Hüter und Aufseher über die Gemeinde, und erteilet ihm besonders die Gaben des Heiligen Geistes, auf daß er ein wahrer Wohltäter der ihm anvertrauten Gemeinde werden und sein kann. Aber bindet ihn nicht mit einem Mußgesetze, was er gegen die Glieder der Gemeinde zu beachten haben soll.

Aber obwohl ein solcher Hüter von euch bestellt wird in Meinem Namen, so soll er dennoch darum keinen irdischen Rang haben, sondern er soll sein gleich euch ein demütigster und wie ein geringster Diener der ihm anvertrauten Brüder und Schwestern und soll sich von ihnen nicht ehren oder für seine ihnen geleisteten Dienste gar belohnen lassen. Denn was er umsonst erhalten hat, das soll er umsonst wieder geben in aller Liebe zu seinen irgend schwächer begabten Brüdern und Schwestern. Was ihm aber die freie Liebe seiner Gemeinde bieten wird, das soll er auch annehmen. Und wer einem von Mir Gesandten etwas Gutes tun wird, der wird auch den Lohn eines Gesandten ernten.“

Seid getroßt! „Auch ihr, Meine Kinder, die ihr berufen seid, durch eure Taten und Worte zu bezeugen, daß ihr Wegweiser und Ebner der geistigen Lebensbahn seid, werdet oft gefragt werden: »Wer seid ihr? Was wollt ihr eigentlich?« — Die Welt wird auch euch nicht sogleich alles glauben. Aber seid getroßt! Streuet Samen aus, gebet gern denen, die euch um Nahrung bitten, und es bekümmere euch nicht, wenn manchmal der ausgestreute Same auch nicht die Frucht bringt, die ihr wünschet!“

(Gegeben durch G. Mayerhofer, „Predigten des Herrn“, Nr. 3)

Die geistige Wiederkunft des Herrn

Von Walter Lutz

IV.

(Schluß)

Wie das allgemeine Kommen des Reiches Gottes, die allgemeine Wiedergeburt der Erdenmenschheit sich ergeben und gestalten wird, ist leicht zu fassen, wenn man die Bedingungen der geistigen Wiedergeburt des einzelnen Menschenherzens kennt. Sie wird eintreten, „wenn der Geist im Menschengeschlechte allgemein das große Uebergewicht bekommt“.

Hier interessieren uns alle nun gewiß verschiedene Fragen, die in den Neusalemswerken ihre lichtvolle Beantwortung und Lösung gefunden haben, soweit dieses für das Heil unserer Seele gut und notwendig erscheint.

Zunächst: Wann wird diese große Weltwende kommen, wann wird es geschehen, daß der Geist das große Uebergewicht erlangt?

Darüber sagt der Herr im großen Neusalems-evangelium (Joh., d. gr. Evang., Bd. 6, Kap. 76): „Wann nach der Zahl der Jahre jene glückliche Zeit kommen wird, darum weiß allein der Vater, und nach Ihm weiß es nur der, dem es der Vater wird offenbaren. Das aber könnet ihr alle als völlig wahr annehmen, daß nahezu alle 2000 Jahre auf der Erde eine große Veränderung vor sich geht; und so wird es auch von jetzt an gerechnet werden.“ — Also alle zwei Jahrtausende verheißt der Herr eine ‚große Veränderung‘, und so deutet Er es im Neusalems-evangelium noch an verschiedenen Stellen weiter an, daß die große Wende etwa in der Jetztzeit, nicht ganz zweitausend Jahre nach Seinem Erdenleben, eintreten werde, nach völliger Aufzehrung des Glaubenslichts und daraus hervorgehender großer Trübsal.

Wie aber wird sich denn der große in unserer Zeit zu erwartende geistige Umschwung gestalten?

Auch darüber gibt der Herr im Neusalems-evangelium an vielen Stellen lichtvolle Aufschlüsse. Besonders in Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 94, wo es heißt: „Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was soviel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten. Und es werden in jener Zeit auch Mägde weißsagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden. Es werden sie viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war.“

Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dormaligen Menschen wohlbekannte, kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden; und da die Menschen in jener Zeit, beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können. . . .

Zur Zeit der neuen Seher und Propheten wird eine große Trübsal und

Wabrängnis unter den Menschen sein, wie sie auf dieser Erde noch niemals da war. Aber sie wird Meiner dormaligen Auserwählten wegen nur eine kurze Zeit dauern, auf daß diese an ihrer Seligwerdung nicht sollen einen Schaden erleiden.

Wenn auf die obenbeschriebene Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sein werden, gebracht sein wird und zum weitaesten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben werden, so werde Ich denn auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen, lebendigen Glauben haben werden.

Und Ich werde aus ihnen Selbst Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr einen Troß und Widerstand zu bieten vermögen wird; denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein und alle toten und blinden Weltmenschen richten. Und so werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflute."

Auf die Frage eines Schriftgelehrten, ob bei dieser großen, allgemeinen Wiederkunft der Herr wieder als ein Mensch mit Fleisch und Blut, geboren von irgendeinem reinen Weibe oder ungeboren, mehr als Geist, und doch auch als sichtbarer Mensch wiederkommen werde, und wo, und unter welchem Volke dies geschehen werde, erwidert der Herr: „Ich werde bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden, denn dieser Leib bleibt verklärt so wie Ich als Geist in Ewigkeit. Und so benötige Ich nimmerdar eines zweiten (fleischlichen) Leibes in der Art, wie du das gemeint hast.“ — Die oben erwähnte persönliche und leibhaftig sichtbare Wiederkunft bei denen, die den Herrn am meisten lieben und nach Ihm die größte, gläubigste Sehnsucht haben, würde danach, wie z. B. zu Emmaus, im verklärten Geistleibe erfolgen.

V.

Eine weitere, uns bewegende Frage wird sicherlich endlich dahin lauten: Welche Zustände werden sich alsdann, zufolge dieser geistigen Wiedergeburt der Erdenmenschheit entwickeln und ergeben?

Auch dieses ist uns in den Schriften der Neuoffenbarung kundgetan. So in dem schönen Bilde vom Sonnenaufgang, das der Herr in „Joh., d. gr. Evang.“, Bb. 8, Kap. 48, geistig mit den Worten erläutert: „Sehet, wie die Sonne alles zu durchdringen anfängt. Vor ihrem Lichte schwindet nun alles (Finstere) und sinkt in das Reich der Vergessenheit. Nun aber schauet noch einmal hin, und ihr ersehet, wie aus den lichten (Morgen-)Wölklein sich eine neue Erde bildet! Was wohl stellen diese lichten Wölklein dar? Es sind das Vereine von lauter solchen Menschen, die von der göttlichen Wahrheit durchleuchtet sind. Und sehet, nun rücken diese Vereine enger und enger zusammen und bilden so einen großen Verein, und sehet, das ist eben (geistig genommen) die neue Erde, über der sich ein neuer Himmel ausbreitet voll Licht und Klarheit.

Ihr müßet aber dabei nicht der Meinung sein, als würde dann diese natürliche Erde vergehen und in eine neue umgewandelt werden, sondern nur die Menschen werden durch die Vollaufnahme der göttlichen Wahrheit in ihre Herzen, als wahre Brüder und Schwestern in Meinem Namen unter sich eine neue geistige Erde schaffen.

Auf dieser Erde werde Ich Selbst dann sein und herrschen unter den Meinen. Und sie werden mit Mir Umgang pflegen und Mich nimmerdar aus ihren Augen verlieren. . . .

Da in jener Zeit die Menschen nicht mehr nach irdischen und vergänglichem Schätzen gieren und geizen, so werden auf der Erde auch viele Menschen gar wohl

versorgt und glücklich leben können. Zugleich aber werden in jener Zeit auch alle die bösen, das Fleisch quälenden Krankheiten von der Erde verschwinden. Die Menschen werden ein heiteres und hohes Alter erreichen und viel Gutes wirken können. Und niemand wird eine Furcht vor dem Tode des Leibes haben, weil er mit klaren Blicken das ewige Leben der Seele vor sich sehen wird.

Die Hauptsache im Wohltun wird in jener Zeit in der rechten Erziehung der Kinder bestehen und darin, daß der Starke mit aller Liebe das physisch schwächere Alter nach allen Kräften unterstützen wird.

Es werden aber auf der neuen, glücklichen Erde auch Ehen geschlossen werden — aber also wie im Himmel nach Meiner Ordnung —, und es werden auch Kinder gezeugt werden in großer Anzahl, aber nicht auf dem Wege der puren Sinnlichkeit, sondern auf dem Wege des wahren Liebeernstes und das bis ans Ende aller Zeiten dieser Erde.“

Vom Priestertum Alles wahre Priestertum ist von Gott. Und jede Salbung und Ordinerung zum Priester kann nicht durch irgendeine Institution der Erde erfolgen, sondern muß von Gott aus geschehen und wirkt sich aus durch eine geistige, allesdurchdringende Klarheit in religiösen Dingen, und durch eine große Liebe zur geistig blinden Menschheit. Jede Lebensbestimmung des Menschen läuft am Ende in Priestertum aus; denn alle Gotteskinder sollen ein Priestervolk sein durch die Gnade Jesu, da es ja eine gewaltig große Schöpfung gibt, in welcher Sich der liebe himmlische Vater Seiner Kinder bedienen will.

Alles wahre Gottespriestertum aber ist der Feindschaft der Erde ausgesetzt und wird oft ein Opfer der Erde durch das irdische Scheinpriestertum. Doch unser himmlischer Vater weiß die Lebenskeime in Seinen echten Kindern immer wieder und immer herrlicher zu erwecken. Dann erscheinen sie der Welt gegenüber erst recht in übersprudelndem Leben und wirken machtvoll mit dem reinen, heiligen Feuer aus dem Jesugrunde ihres opfergeweihten Herzens.

Otto Hillig.

Toleranzgebet In einem Staatserlasse des Kaisers Joseph II. von Oesterreich (1765—1790), welcher in seinen Landen die menschenentwürdigende Leibeigenschaft aufhob, findet sich folgendes Gebet!

„Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz Dulden und Liebe, Deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner, Dein Regen befeuchtet die Felder des Irrenden wie des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in den Herzen der Heiden und Ketzer.

Du belehrst mich, daß Verschiedenheiten der Meinung Dich nicht abhalten, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, Dein Geschöpf, soll weniger duldbend sein, soll nicht zugeben, daß jeder meiner Untertanen Dich nach seiner Art anbete? Soll die verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durch das Schwert befehren? Nein! Allmächtiges und mit Seiner Liebe allumfassendes Wesen, dies sei ferne von mir! Ich will Dir gleichen, soweit ein Geschöpf Dir gleichen kann, will duldbend sein wie Du. Von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben.

Wo ist eine Religion, die nicht Tugend üben, das Laster verabscheuen lehrte? Jeder sei also von mir toleriert. Jeder bete Dich, ewiges Wesen, nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen die Irrtümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüter zu gewinnen und

Arrende zu befehren? — Nimmermehr! — Dafür vereine das echte Band der Hoffnung, Duldung und Bruderliebe uns für immer.

Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden haben und daß die meisten von denen kommen, die sich Deine Priester nennen. Verlasse mich aber nicht mit Deiner Macht! Stärke mich mit Deiner Liebe, ewiges unerklärliches Wesen, auf daß ich alle diese Hindernisse glücklich übersteige, und daß das Gesetz unseres göttlichen Lehrers, welches kein anderes als Duldung und Liebe ist, durch mich erfüllt werde! — Amen.“

Mitgeteilt von S. D. Einvat.

Das Christentum in China

mitgeteilt von A. T. S.

Ein bedeutsames religiöses Ereignis hat sich in der letzten Zeit im Millionenvolle der Chinesen vollzogen. Als eine Frucht der christlichen Mission hat sich in China eine christliche Kirche begründet, die aber zur großen Ueberraschung vieler europäischen Missionare sich eine besondere, ausgesprochen chinesische Gestalt nach Lehre und Einrichtung gegeben hat.

Die Chinesen fanden vieles am europäischen Christentum als widergöttlich und waren sich bewußt, daß in dem religiös tiefempfindenden chinesischen Volke dieses un-göttliche des europäischen Christentums niemals Eingang finden könne. Es müsse daher die Lehre gereinigt, und auf ihre von Jesus gelehrt Wahrheit zurückgeführt werden. Auch müßten in der äußeren Organisation der Gemeinschaft andere Wege als im europäischen Kirchentum eingeschlagen werden.

Sehr lehrreich ist es, in einem Flugblatt der chinesisch-christlichen Kirche in Kanton, Näheres über die Anschauungen und Forderungen der christlichen Chinesen zu vernehmen. Es heißt dort u. a.: „Alle großen Religionsstifter (Konfuzius, Laotsee, Buddha, Mohammed und Jesus) sind Afiaten. Daß wir in Asien diese fünf, in ihrer geistigen Bedeutung allerdings unter sich sehr verschiedenen, großen Religionsstifter hatten, zeigt, daß wir ganz besonderer göttlicher Liebe gewürdigt sind. Und unsere Kultur erlangte daher einen außergewöhnlichen Glanz. Auch das Christentum ist ursprünglich asiatisch und hatte ursprünglich rein östlichen Geist. Dennoch wurde die Lehre Jesu zuerst nach dem Westen ausgebreitet und hat dort eine zweitausendjährige Geschichte erlebt. In dieser Zeit hat es den Geist des Westens eingeatmet und hat von den westlichen Rassen eine solche Ausgestaltung erfahren, daß es in seiner jetzigen Erscheinungsform, in welcher es wiederum nach Osten zurückkehrt, ganz und gar die Züge westlicher Kultur trägt. Zuerst nahm es in Griechenland im ersten bis dritten Jahrhundert griechische Färbung an (die neuplatonische Philosophie im vierten Evangelium). Von dort kam es nach Rom und nahm römische Färbung an (der Glaube in den Paulinischen Briefen). Im Mittelalter nahm es germanische Färbung an (die deutsche Kirche). Bei den angelsächsischen Völkern nahm es angelsächsische Färbung an (die englische und amerikanische Kirche). Bei den slavischen Völkern bekam es die slavische Färbung (die russische Kirche). Wenn nun das Christentum nach dem Osten zurückkehre, dann sei es für die Chinesen und andere östliche Völker selbstverständlich, den ursprünglichen, östlichen Charakter, welcher der wahren von Jesu gegebenen Lehre entspreche, wieder herauszustellen, um den Afiaten ihr asiatisches, wahres Christentum zu geben und nicht eine eingeführte, ausländische Ware. Nur so — mit dem alten, echten Inhalte — könne das Christentum unter den asiatischen Völkern ausgebreitet werden.

In der westlichen Erscheinungsform werde das mißgestaltete Christentum von den

Asiaten mit Recht abgelehnt, da es mit dem ursprünglichen Christentum nicht übereinstimmt. Dies zeige sich besonders in folgenden Punkten:

1. Das ursprüngliche, wahre Christentum, heißt es in dem Flugblatte aus Kanton, ist östlicher Kosmopolitismus, (d. h. allumfassende, weltweite Gesinnung) nicht westlicher Patriotismus. Seit dem römischen Imperialismus wird im Westen der Patriotismus über alles geschätzt. Die europäischen Staaten liegen klein beieinander, wegen Kleinigkeiten bekriegten sie sich zu allen Zeiten — und was ist die Ursache? Eine enge Vaterlands- (statt Gottesreichs-) Liebe ist über Gebühr ausgebildet. Bei den Chinesen ist nach einem alten, heiligen Worte alles »unterm Himmel« was Menschenantlitz trägt, Bruder und Schwester und sein Vaterland ist die ganze Welt. Im europäischen Krieg beteten beide Parteien, Gott möge ihre Feinde vernichten, und vergaßen dabei den Hauptgrundsatz des Christentums: »Alle Menschen sind Gotteskinder!« Konfuzius, der chinesische Religionslehrer spricht: »Innerhalb der Meere sind wir alle Brüder!« Dieser Standpunkt muß von den asiatischen Christen wieder herausgearbeitet werden.

2. Das Christentum der Westländer ist Einstellung auf die Gegenwart. Das Christentum der Asiaten ist Einstellung auf die Zukunft. Die ganze materielle Kultur der Westländer hat ihre Ursache in dem stark ausgebildeten Gegenwartsfinn dieser Völker. Ihre ganze Begabung, ihr Sinnen und Streben ist auf die Gegenwart eingestellt. Sie suchen Reichtum und Macht in der Gegenwart, um sie im Augenblicke zu genießen und auszunützen. Deshalb wenden sie auch immer mehr Kraft auf, um die materielle Seite zu pflegen und die Welt zu verherrlichen. Daher ihr Stolz, ihre Eier, ihre Hast, daher ihr eingebildetes Uebermenschentum und ihre überhebliche Selbsteinschätzung als Sieger. Es ist daraus klar ersichtlich, sie leben im Grund nur der Gegenwart, nicht einer ewigen Zukunft! — Wie ganz anders ist es dagegen im Osten! Hier ist im allgemeinen die ewige Zukunft das Ziel. Die Gegenwart ist nur die Uebergangszeit, um zur Zukunft zu gelangen. Freude und Leid der Gegenwart sind nicht ewig, sondern höchst vergänglich und darum auch nicht der ernstlichen Beachtung und Erstrebung, welche die Westländer ihnen zollen, wert. — Der Ostländer lebt daher im allgemeinen mehr gemäß dem Worte des Konfuzius: »In Armut stille sein, und sich der göttlichen Lehre freu'n!«, oder dem buddhistischen: »Geduld in Trübsal, und Zuversicht im Wandel!« Weil wir da mit ganzer Hoffnung an der Zukunft hängen, können wir die Gegenwart auf die Seite setzen und ihre Entwicklung als etwas Selbstverständliches betrachten. So entsprechen wir ganz unserer Natur, gemäß dem Worte Jesu: »Wer sein Leben erhalten will (in der Gegenwart), der wird es verlieren (in der Zukunft). Wer sein Leben verliert (in der Gegenwart), der wird es zurückerhalten (in der Zukunft)«.

3. Das Christentum ist daher auch bei den Asiaten Friedenswille, und nicht Kampfeswille wie bei den Westländern. Eben infolge der ausgeprägten Gegenwartsucht liegt bei den Völkern des Westens ein Land mit dem andern, ein Mensch mit dem andern, wegen der nichtigen Gegenwartsgüter, im bittersten Kampf und Streit. Der starke, höherstehende Reiche preßt und knechtet den schwachen, niederen Armen, um auf dessen Kosten zu leben und zu genießen. Das Seufzen der kleinen und schwachen Völker und das Stöhnen der Arbeiter erfüllt daher als eine Auswirkung des unchristlichen europäischen Geistes den Erdbreis. All dieses hat der Kampfeswille der Westländer verschuldet! Wo ist in diesen Staaten, die sich mit Stolz »christliche« nennen, noch eine Spur des Geistes Christi, der gesagt hat: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!«?

Wie anders ist es im Osten! »Unterm Himmel großer Friede!« Diese vier

Worte sind nach 4 Jahrtausenden bei uns die schönste Redewendung. Unter den wahren Helden Chinas ist keiner, der nicht ein Anwalt des Friedens gewesen wäre. Fort mit den Soldaten, hinweg mit dem Krieg! Solche Worte sind wir auch von unseren Großen und Regenten gewöhnt zu hören! Schon im ersten Geschichtsbuch der Han-Dynastie, im zweiten Jahrhundert v. Chr., meldet Yi, der Regulator der Flüsse: „Die Arbeit ist vollendet; unterm Himmel ist großer Friede!“ — Seitdem war dieses der Wahlspruch der meisten chinesischen Herrscher, und mit dieser göttlichen Losung hat das chinesische Volk, als einziges der ganzen Welt, Jahrtausende überdauert und hat festeren und längeren Bestand gehabt als alle Gewaltreiche der Erde.

4. Das Christentum der Asiaten ist ferner praktische Betätigung und nicht bloße weltanschauliche Betrachtung, wie bei den Westländern. Liest man die religiösen und philosophischen Werke der Westländer, so sieht man ihre starke Betonung der Theorie. Nichts ist so klein, daß sie ihm nicht in tiefen Gedankengängen nachgeforscht hätten. Aber ihre Forschungsergebnisse verwirklichen sie nicht im Menschenleben! Wir finden bei den Westländern wenige Philosophen, die sich durch ihren persönlichen Wandel vom Durchschnittsmenschen unterscheiden. Die Fünkeln ihres Gehirns schreiben sie aufs Papier, aber in ihrem Wandel richten sie sich nicht danach und setzen ihre Lehren nicht in die That um. Durch die hohe Einschätzung der wissenschaftlichen Betrachtung im Westen ist es dort so weit gekommen, daß das Christentum der Höherstehenden unter den Einfluß der Philosophie kam und zur Theologie, d. h. zur gelehrten Wissenschaft umgewandelt wurde. Im weiteren Verlauf stützte man sich auf die geschriebenen Uebersetzungen und verwandelte das Christentum in Formentram und Bilderdienst. Wenn auch zu allen Zeiten freilich, auch bei den Westländern, immer etliche Vertreter waren, welche das Christentum im persönlichen Wandel auslebten, so besteht doch die große Masse derer, die sich in Europa Christen nennen, aus Heuchlern, die mit dem Munde „ja“ und mit dem Herzen „nein“ sagen und nicht wert sind, als Christen gezählt zu werden. Das Singen schöner Lieder, Hersagen des Vaterunsers, Teilnahme am Abendmahl, Halten des Sonntags, Anhören der Predigt, — das sind die Regeln, welche die Westländer zur Glaubenspflege ausgebildet haben. — Wir Chinesen aber wollen nicht fragen nach diesen nebensächlichen Dingen, sondern wollen das Christentum im praktischen Handeln ausleben! Wir wollen nicht leere Reden im Munde führen, sondern uns beugen und handeln. Wir wollen nicht niederknien und beten: »Christus komme und errette mich«, sondern wir wollen uns selbst opfern. Wir wollen hingehen und mit Jesu Hilfe selbst Christus werden! Dieses ist das alte konfuzianische Prinzip des tugendhaften Wandels, das die östliche Philosophie als das höchste einschätzt. Dieses soll auch unser praktisches Christentum sein; denn es ist die wahre, ursprüngliche Lehre Jesu Christi. Das Christentum des Ostens ist die werktätige Liebesreligion, nach welcher jeder Mensch mit Jesu Christi Hilfe seinen Leib zu einem heiligen Tempel macht —, und nicht das Christentum der hohen Kirchen und spizen Türme nach westlichem Muster. Und wir wollen es klar bekennen, diese unsere östliche Lehre ist das wahre ursprüngliche Christentum. — Wir möchten wünschen, daß es wieder in alter Reinheit in der ganzen Welt verkündet werde!“

Soweit — die Chinesen! — — Wir Neusalemsfreunde haben diesen Ausführungen unserer fernen Brüder nur noch anzufügen, daß dieses wahre, ursprüngliche Christentum, so wie die Chinesen es schauen und wünschen, in den Neuoffenbarungen durch Jakob Lorber wiedergegeben ist durch den gleichen Vater des Lichts, der diese Lehre schon vor 6 Jahrtausenden dem Urstammvater der Chinesen, Meduhet, auf seiner Flucht von Hanoch nach dem fernen Lande Sin geoffenbart hat. —

Wie notwendig erscheint es aber in diesem Hinblick, den Brüdern des Ostens dieses neugeoffenbarte, alte Licht der Neusalemsbotschaft bald und wirkungsvoll zu überbringen!

Praktische Bibelauslegung Es war einmal ein frommer Mann, und bei keinem Missionsfest. Er kannte die halbe Bibel auswendig und grübelte gerne allen möglichen Fragen nach. Darüber vergaß er aber, daß er seines Zeichens ein Schuster war, und daß er als solcher sich doch auch sozusagen mit dem Schuwerk seiner Ib. Mitmenschen befassen müsse. Und was noch schlimmer war: er dachte gar wenig daran, daß er sieben Buben habe, und daß die auch gewissermaßen erzogen werden müßten, wenn etwas aus ihnen werden sollte. Und weil er daran nicht dachte, so dachten seine sieben Buben eben auch nicht daran, sondern nur an allerhand Gaunerstreiche, um deretwillen sie weit und breit gefürchtet wurden. — Wie nun der ehrsame Schuster einmal wieder zu einem Fest reisen wollte, da traf er seinen Pfarrer: „Ei grüß Gott, Herr Pfarrer,“ rief er ihm zu, „das ist aber schön, daß wir einmal zusammenkommen! Ich hab' schon lange eine Frage auf dem Herzen, die Sie mir beantworten sollen!“ — „Und das wäre?“ — „Was bedeuten denn die sieben Posaunen in der Offenbarung Kap. 8 und 9?“ — „Die sieben Posaunen? Die bedeuten Ihre sieben Buben! Die haben mir gestern nachmittag mit ihrem Geschrei und Lärmen auf der Straße den Kopf so vollposaunt, daß ich kaum arbeiten konnte. Und die werden Ihnen am jüngsten Tage mit ihren Anklagen die Ohren auch vollposaunen, daß Sie sie nicht besser gezogen und besonders am Sonntag immer haben so wild umherlaufen lassen!“

Der Schuster fragte nicht mehr weiter. — Ob die Lektion geholfen hat?
Mitgeteilt von Schwester M. K. in S.

Erfahrung Der weitbekannte Evangelist Samuel Keller erzählt: „Eine Erfahrung, die dem scharf rechnenden Weltmenschen wohl sehr merkwürdig vorkommt, habe ich in meinem Leben wiederholt gemacht. Wenn es eine Zeit geringerer Einnahmen gab, wo sich die Sorge ums Geld anmelden wollte (wenn man keine festen Einnahmen hat, wie ich seit bald einem Vierteljahrhundert, kann das leicht vorkommen!), schenkte ich schnell entschlossen — um dem Dämon der Sorge den Eintritt zu wehren —, eine besonders große Gabe der Mission, oder einer andern christlichen Anstalt. — Vierundzwanzig Stunden später — bisweilen in noch kürzerer Frist — traf ein Geldgeschenk ein, das meine Gabe ums Zehnfache überstieg. — Gott ist ein Vergelter des kindlichen Vertrauens auf Seine Hilfe.“

Bereitschaft Das Warten auf die Wiederkunft Christi ist nicht ein müßiges Ausschauen auf Seine Erscheinung, sondern ist höchste Aktivität. Er soll uns nicht als faule, unnütze Knechte finden, sondern als solche, die ihre Zeit, ihre Kräfte, ihre Gaben, ihre Mittel in rechter Weise gebrauchen, Sein Reich zu bauen und Sein Evangelium in aller Welt auszubreiten nach dem Wort: „Handelt, bis daß Ich wiederkomme!“

John Wesley wurde einst von einer Dame gefragt, wie er seine letzten Stunden verbringen würde, wenn er wüßte, daß er in der nächsten Nacht sterben müsse. Wesley erwiderte: „Ich würde meine Zeit gerade so verwenden, wie ich sie beabsichtige, jetzt zuzubringen. Ich würde diese Nacht in Gloucester predigen und morgen früh um 5 Uhr wieder. Hernach würde ich in einer benachbarten Stadt den Herrn

verfündigen. Den ganzen Tag würde ich, wo nur irgend möglich und nötig, Gutes und Liebes tun und möglichst viele Menschenherzen erfreuen und aufrichten. Den Abend würde ich bei einem lieben Freund verbringen, mit ihm und seiner lieben Familie eine Abendandacht halten und etwa um 10 Uhr auf mein Zimmer gehen. Dort würde ich noch meinem himmlischen Vater mich im Gebet empfehlen und mich dann zur Ruhe begeben, um in der ewigen Heimat zu erwachen."

Aus 'Der Rettungsbote', herausgegeben von W. Müskens, Leiter der Hamburger Großstadtmission.

Heil und Genesung im Neufalemslichte Ein Zeugnis.

Viele in unseren Kreisen sind durch den Spiritismus von einem Fortleben der Seele überzeugt worden, und manche Gottesleugner wurden durch ihn zum Glauben an Gott bekehrt; aus manchem Saulus wurde ein eifriger Paulus, vielleicht sogar ein übereifriger. — So verlief auch meine Führung!

Von streng katholischen Eltern nach deren bestem Wissen erzogen, fand ich in den Jünglingsjahren bald mehrere Häklein in dieser Bekenntnis-Richtung, die späterhin zu einem starken Hafen wurden, an den ich bald die ganze Religion hing. Das Lesen „aufklärender“ Bücher, Meinungsaustrausch mit „aufgeklärten“ Freunden und Gelehrten, die Reize der Welt einerseits, die Beobachtung der unglücklichen, leidvollen Schicksale im Menschenleben andererseits, waren Anlaß, daß ich nicht mehr an einen gerechten, gütigen Gott glauben konnte. Unter dem Einfluß einseitiger Verstandesbressur wurde ich dann völlig Atheist, und hieraus folgte naturgemäß, daß ich alle für Narren hielt, die an ein Fortleben der Seele glaubten. Aber eben meine Seele war innerlich unbefriedigt; und als Naturfreund die Herrlichkeiten der Schöpfung bewundernd, fand ich mich immer wieder vor die Frage gestellt: Wenn es aber doch einen Gott gäbe? Wenn die Seele nach dem Tode doch weiterlebte? Wo würde dies Weiterleben stattfinden? Wie würde es sich gestalten? Sollten wir wirklich unsere abgeschiedenen Lieben nie mehr wiedersehen? usw.

Nun, um kurz zu sein, mein geistiger Führer brachte mich in spiritistische Sitzungen, die nie im Dunkeln stattfanden. Ein schlichtes, altes Mütterchen war als Medium uneigennützig tätig. Was ich da vernahm und ferner erlebte, ist ja den Erfahrungen anderer ganz ähnlich und kann darum übergangen werden; kurz: es ging mit mir die eingangs erwähnte Wandlung vor. Durch Gottes Gnade wurde ich als eifrig Weitersuchender mit den Offenbarungen durch J. Lorber, Mayerhofer etc. bekannt; und da, eines Abends, als ich leidbedrängt in 'Johannes, das große Evangelium' einen Abschnitt las, in dem die Menschenliebe Jesu durch Schilderung mehrerer Wunderheilungen so recht anschaulich dargetan ist, wurde ich tief ergriffen und mußte das Buch etwas beiseite legen.

Es kam mir wieder in den Sinn, wie schwer ich seit meiner Kindheit körperlich leiden mußte, namentlich unter qualvollen Asthma-Anfällen, die durch keinerlei Mittel und Kuren zu beheben waren; und wenn sie auch späterhin nicht mehr so oft auftraten, so hat doch diese „Luftschnapperei“ mir ein gut Teil meines Lebens verbittert. Unter dem Eindruck des soeben Gelesenen stieg in mir der Wunsch auf: „Ach wenn doch Jesus an mir auch so ein Wunder vollziehen möchte!“ — Und siehe da, — seit jener Stunde ist nie mehr ein Anfall eingetreten. Merkwürdig — ohne eine Bitte auszusprechen, nur auf einen innigen Wunsch hin, wurde ich erhört.

Ich stand damals im 40. Lebensjahre, und ich darf dieses Heilwunder wohl mit dem der Heilung des 38 Jahre Kranken am Teiche Bethesda vergleichen, der auch so lange leiden mußte und keine menschliche Hilfe fand, bis der Herr Selbst ihn beglückte.

S. M. K., Zürich.

Das Licht im Dunkeln

Aus Eschersheim bei Frankfurt schreibt ein Bruder: „Der im 3. Borthest dieses Jahrgangs erschienene Bericht über das wandernde Licht erinnert mich an ein ganz ähnliches Erlebnis. Es war Ende September 1911, als ich mit meiner Frau mehrmals von dem Borort Eckenheim, wo ich damals wohnte, nach dem Borort Eschersheim, dem Wohnort meiner Eltern, zum Kartoffeleinernten ging. Wir gingen allemal abends in der Dunkelheit nach Eckenheim zurück. Eines Abends nun, es mochte gegen 9 Uhr sein, als wir ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, tauchte plötzlich in einem Seitenfeldweg ein ellipsenförmiges Licht vor uns auf, ungefähr in der Größe eines Globus, wie er in Schulen als Lehrmittel vorhanden ist. Das Licht schwebte etwa $2\frac{1}{2}$ Meter über dem Erdboden und bewegte sich langsam auf uns zu. Als es an dem Weg, den wir gingen, anlangte, drehte es sich und schwebte in der Richtung Eckenheim zu, je nachdem wir gingen, bald langsam, bald schneller, vor uns her. Meine Frau und ich tauschten Vermutungen aus, was es wohl sein könne, fanden aber keine Erklärung. Als wir an einer Stelle anlangten, wo ein Pfad den von uns begangenen Weg durchkreuzte, schwebte das Licht ungefähr 10—15 Schritte auf dem kreuzenden Pfade nach der westlichen Seite und blieb dort ruhig, immer in der angegebenen Höhe, stehen. Als wir näher kamen, setzte es sich plötzlich wieder in Bewegung und schwebte dicht vor uns vorüber auf die östliche Seite. Mit den Worten: »Jetzt wird mir die Geschichte doch zu dumm, jetzt muß ich wissen, was das ist,« eilte ich auf das Licht zu und griff danach. Aber ich griff in die Luft; das Licht war verschwunden und alles Suchen war vergebens.

Meine Frau, die Angst bekommen hatte, zog mich endlich beim Rockärmel. Als wir uns mehrere Schritte entfernt hatten, erblickte ich, mich umbrehend, das Licht zu meinem größten Erstaunen abermals dicht hinter uns. So kamen wir, immer das Licht beobachtend, bis an das erste Haus in Eckenheim. Der Besitzer desselben stand mit seinem Neffen am Hoftor. Ich machte die beiden auf das Licht aufmerksam. Der junge Mann eilte mit den Worten: »Das sind Spitzbuben, die wollen räubern!« in den Hof, holte einen Knüttel und ging auf das Licht los. Wir übrigen drei folgten. Das Licht schwebte wieder vor uns her bis an die Stelle, wo ich schon einmal nach ihm vergebens gegriffen hatte. Dort blieb es wieder ruhig an einer Stelle haften. Der junge Mann, der als erster bei ihm ankam, führte einen Hieb mit dem Prügel nach ihm. Aber er hieb in die Luft; das Licht war verschwunden. Ganz verwirrt und verstört sagte er zu uns: »Das ist nicht natürlich! So etwas habe ich noch nicht erlebt, nur schnell, daß wir von hier wegkommen!«

Als ich von dieser Erscheinung einigen Bekannten erzählte, sagte einer, daß er dasselbe auch schon und zwar an derselben Stelle gesehen habe, auch er habe es sich nicht erklären können. — Meine Frau und ich sahen das Licht noch mehrere Abende, aber nicht mehr in solcher Nähe, sondern weiter entfernt. Auf Verlangen meiner Frau, die sich fürchtete, gingen wir einen andern Weg, wo wir nichts mehr davon sahen. — Es wäre uns sehr lieb zu hören, wie Sie darüber denken.“

Ph. Wenzel.

Antwort: Lieber Freund! Wir halten es für wahrscheinlich, daß hier ein geistiges Wesen sich bemerkbar machte, und zwar im Hinblick auf die harmlose, mehr erfreuliche als erschreckende Lichtform — ein wohlwollendes, missionseifriges, das diese Erscheinungsform annahm, um Euch und andere Menschen zum Nachdenken über die geistige Welt zu bewegen.

Die Schriftleitung.

zugehen — aber erst dann, wenn die verdorbene Welt den Hunger nach Meiner Mahlzeit wieder bekommen wird! — Den Hunger aber bereitet nun die Kirche. — Wie aber? — Durch die schlechte Mahlzeit, und durch eben diese Mahlzeit bewirkte Verschlechterung des seelischen Magens —, der dann eine Zeitlang jede Kost fliehen wird und wird dadurch in den gerechten Hunger gesetzt werden, der dann mit gar großer Gier nach diesem Meinem wahren Himmelsbrote greifen und sich an ihm sättigen wird zum ewigen Leben!“

Diese Zeit des Hungers ist in der That jetzt offensichtlich im Anzuge! Sie war auch schon vor dem großen Weltkriege während der geistigen Nacht des Materialismus und des Unglaubens bei vielen vorgeschrittenen Menschen im Anbrechen (was manche Kundgaben durch Mayerhofer und Johanne Ladner stark betonen!). Ein allgemeines Erwachen und Lichtverlangen jedoch bemächtigte sich unverkennbar der Menschheit im großen Trübsalsgerichte des furchtbaren Kriegs und der düsteren, stürmischen Nachkriegszeit. Wohl taumeln auch heute noch, — vielleicht schlimmer als je, — die großen Massen in wilder Welttrunkenheit die schiefe Ebene abwärts. Aber zunehmende Scharen Lichtverlangender suchen sich zu retten und streben eifrig aus der nächtigen Tiefe den geistigen Höhen zu. Alle Bücher und Zeitschriften sind heute voll geistiger Fragen und Antworten! Selbst die Tageszeitungen schreiben von Gott, vom Fortleben, vom Uebersinnlichen! Die religiösen Vorträge sind überfüllt! Die Jugend schließt sich zu religiösen Bänden zusammen! Kurzum — die geistige Mitternachtsstunde ist überschritten —, wir nähern uns dem großen neuen Tage! Die Dämmerung ist da! Schon erglühn die Gipfel! (Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 48).

Manche älteren Neusalemsgeschwister, die jahrzehntelang den entsetzlichen Abstieg zum Mitternachtspunkte des Unglaubens mitgemacht haben, können diese Wendung freilich immer noch nicht recht fassen und glauben. Sie meinen, die Neuoffenbarung sei noch immer wie anno dazumal nur für ganz wenige „Auserwählte“. — Nein! Wir stehen an der Schwelle der großen Neuzeit, im Morgenrot des tausendjährigen Reiches, in welchem das Neusalemslicht Gemeingut des ganzen Volkes, ja der ganzen Menschheit werden soll und wird. (Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 94)

Und so muß denn wohl auch jeder wahre Neusalemsfreund wissen und verstehen, was er zu tun hat, wo er mitzuhelfen hat, damit auch andere nach diesem „wahren Lebensbrote greifen“ und „sich daran sättigen können zum ewigen Leben“. Jeder möge wirken auf dem Platze, auf welchen ihn der Vater in diesem Leben gestellt hat, mit den ihm verliehenen Gaben und auf die in den Neusalemswerken so vielfach dargelegte Art und Weise!

Was vom Bietigheimer Verlag für die wirkungsvolle Ausbreitung der Neusalemsbotschaft zu geschehen hat, wurde auf der vorjährigen Pfingsttagung in Dresden, namens der Verlagsleitung durch Br. P. Trötschel dargelegt. Der Redner führte unter lebhaftem Beifall der Versammelten etwa aus:

Die Austragung des Neu-Salems-Lichtes empfehle sich auf dreierlei Art: Vor allem in der Weise, wie der Vater es uns im Johannes-Werke (Bd. 9, Kap. 94) ausdrücklich geboten habe, durch das gedruckte Schriftwort. In dieser Beziehung müsse der Verlag in die Lage gesetzt werden, durch Druck, Herstellung und Vertrieb der Neu-Salems-Werke der ständig wachsenden Nachfrage gerecht zu werden. Viele Werke seien freilich neu gedruckt worden, aber eine Anzahl sei auch in der letzten Zeit ausgegangen und harre dringend der Neu-Auflage. — Zur Aufgabe der Druckverbreitung gehöre ferner die Beschaffung von Einführungs- und Werbeschriften, der Druck von Flug-

Blättern und Handzetteln, Ausbau und Pflege der Zeitschrift „Das Wort“, die Herstellung einer Konkordanz, d. h. eines Werkes zum Nachschlagen aller über ein Thema bestehenden Neu-Salems-Stellen und noch manches andere, vom Verlag geplante wirkungsvolle Unternehmen.

Eine zweite Art der Lichtausstrahlung sei zu pflegen im gesprochenen Worte. Man müsse es verstehen lernen, Andersdenkenden in ihrer Weise und nach ihren Bedürfnissen durch die Rede näher zu kommen, sei es im geschlossenen Kreise, sei es in öffentlichen Vortragsversammlungen, zu welcher letzteren die Geschwister sich ebenfalls mehr und mehr entschließen sollten. — Zur Wortausbreitung gehöre endlich aber auch die Aussendung von Neusalemsboten, womit in Georg Schön ein so segens- und verheißungsvoller Anfang gemacht worden sei, und wozu der Verlag noch gerne diesen oder jenen geeigneten Bruder heranziehen würde, wenn die Mittel zur Verfügung stünden.

Der Ausstrahlung durch Schrift und Wort müsse sich nun aber allenthalben auch die wichtigste dritte Missionsart anschließen: Die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes durch die lebendige Tat! Jeder müsse da natürlich zuerst in seinem eigenen engeren Lebenskreise ein Vorbild sein, aber darüber hinaus erfordere es die wahre Gottes- und Bruderliebe, daß man sich mit anderen Menschen — es brauchen nicht bloß Neu-Salems-Freunde zu sein — zusammen schließe zu weittragenden, tiefwirkenden Werken der Liebe. In allen Unternehmungen menschenfreundlicher Art (Selbstmordbekämpfung, Jugend-, Verwahrlosten-, Waisen-, Kranken-, Gefangenenfürsorge, Tierschutz u. s. f.) müsse man überall in vorderster Reihe Neu-Salems-Freunde finden; und sobald wir die Mittel einmal beisammen hätten, müßten wir auch selbst solche große Werke der wahren Nächstenliebe ins Leben rufen, um dem Gebote unseres Vaters Jesus nachzukommen: „Bauet Mir nicht Tempel, sondern Kranken- und Versorgungshäuser!“

Zu allen diesen Aufgaben der Ausstrahlung des Neu-Salems-Lichtes, zu denen gewiß noch zahlreiche Einzelvorschläge gefügt werden könnten, seien aber zur Ausführung Geldmittel nötig. Wir leben noch nicht im Reiche der seligen Geister, wir stehen noch auf dem harten Boden der Materie, und ohne materielle Mittel vermöge der beste Wille nichts auszurichten. Auch erwarte der himmlische Vater Opfer materieller Art von denen, die dazu in der Lage sind. Denn wenn wir in dieser Hinsicht nicht mit Freuden das Unsere tun, könne auch Er, und wenn wir noch so viele Wortgebete zu Ihm emporsteigen lassen, nicht das Seinige tun.

Nur zwei Einnahmequellen stehen dem Verlage zur Ausführung seiner Aufgaben zur Verfügung. Die eine Quelle sei der Buchabsatz. Aus diesem Geschäft könne und solle aber kein großer Gewinn gezogen werden, da der Verlag im Sinne aller Geschwister die Preise so nieder als möglich (auf etwa zwei Drittel des sonst üblichen Ladenpreises) ansetze. Als zweite Hauptquelle bleibe demnach die Spendefreudigkeit der Geschwister. Möge der Herr zum Heile der großen Aufgaben Neusalems das Erdreich, aus welchem diese Quelle strömt, die Herzen der Neusalemsgeschwister, segnen!

Dieses von P. Trötschel entworfene Missionsprogramm dürfte für Neusalem auch heute noch zutreffen. — Jeder einzelne Freund der Neuoffenbarung — ob Bruder oder Schwester — und jeder Neusalems-Geschwisterkreis kann danach, seinen Neigungen, Gaben und Mitteln entsprechend an dem großen Werke der Lichtausbreitung in seiner Weise mitarbeiten. Und unser himmlischer Vater wird — je nach der Reinheit und Selbstlosigkeit die Triebe — das Werk jedes Einzelnen von uns segnen und schließlich unser aller mannigfaches,

verschiedenartiges Streben zusammenströmen lassen zur Licht- und Lebensfülle der neuen geistigen Erde, des Neuen Jerusalem, der Wohnstätte Gottes bei den Menschen!

Die Neusalemsgesellschaft Bietigheim.

Der Herr und die Jugend

Es ist früh morgens. Draußen senkt sich erfrischender Tau zur lebensvollen Stärkung auf Feld und Flur unserer Mutter Erde, all die Großen und Kleinen im Reiche der Natur erquickend und belebend. Da ward das Gotteswort in mir lebendig: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Und ich beschaute im Geiste unsere Bewegung. Sollen unsere Kinder, unsere Jugend fürderhin am Tische der anderen christlichen Gemeinschaften betteln gehen? —, so fragte es in mir.

Ihr lieben Geschwister Neusalems bedenket: Das Kind ist dem Vater ein geheiligteter Acker zur Aussaat der Früchte des ewigen Lebens aus Gott! (Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 266, 10). Darum heißt es: ihr Eltern forget mit allem Fleiße, daß die euch gegebene Jugend durch weise und liebevolle Belehrung zu einem wohlbestellten Acker des Vaters werde! — Als ich ein Kind war, da mußte man, meinem Verständnisse entsprechend, mit mir kindlich sein. O, wie sehnte sich da oft mein Herz nach Gottes Liebeswort! Doch die kurze Religionsstunde der Schule mit ihrer vom Lehrer, der selbst kaum glaubte, geübten trockenen Geisteshyrannei bot nicht das, wonach der Kinderfuss verlangte. Es ist sonach aller Eltern erste Pflicht, die Kinderherzen in vorbildlicher, innig lebendiger Weise auf die uns durch die Neusalemswerke so recht vor Augen geführte Liebe und Güte unseres himmlischen Vaters immer wieder, täglich und stündlich hinzuweisen. Wie lauten doch über diesen Punkt die zarten Worte des Herrn im Johanneswerke*): „Lehret früh die Kindlein den Vater im Himmel lieben, zeigt ihnen, wie gut und liebevoll Er ist, wie Er alles, was da ist, zum Besten der Menschen höchst gut, schön und weise erschaffen hat, und wie gar so sehr Er besonders den kleinen, Ihn über alles liebenden Kindlein zugetan ist! Machet sie bei jeder besonderen Gelegenheit aufmerksam, daß so etwas alles der Vater im Himmel anordnet und geschehen läßt, so werdet ihr die Herzen der Kleinen zu Mir führen, und Meine Liebe wird in ihnen ehest zu wuchern anfangen! Wenn ihr also die Kleinen leiten werdet, dann wird eure leichte Mühe euch bald die goldensten Früchte tragen, — sonst aber nur Dornen und Disteln, auf denen weder Trauben noch Feigen wachsen!“

Schaffet daher auch, ihr lieben Geschwister, wahre, lebendige Religionsstunden für die Neusalemsjugend nach dem großen, in der „Geistigen Sonne“, Band 2, Kap. 67 ff., gezeigten Beispiele. Es werden sich bei gerechter Unterstützung dafür gewiß auch die geeigneten Kräfte finden. Und schaffet auch aus der Fülle der Neusalemswerke geeignete Bücher und Schriften und lasset so die Jugend der herrhaftig werden! Die meisten unserer Jugendlichen laufen für den Kern unserer Sache noch blind in unserer Bewegung nur mit. Es sollte hierin anders werden! Wie sehr bemühen sich andere religiöse oder auch politische Gruppen und Richtungen, die Herzen der jungen Menschen an sich zu reißen, und haben doch oft nur Steine oder — noch Schlimmeres — Gift zu bieten, während uns in Neusalem die freiesten, wärmsten, faßlichsten und zugleich tiefgeistigsten Lehren der Gottes- und Menschenliebe in den lebendigsten Darstellungsformen zur Verfügung stehen!

*) Johannes. d. gr. Evangelium, Bd. 4, Kap. 220, 12.

Da Jugendvereinigungen, Jugendkurse und Jugendschriften aber Arbeit und Mittel erfordern, so bringet auch hiefür Opfer, ihr lieben Geschwister, auf daß das Nötigste beschafft und getan werden kann. „Wehret den Kindlein nicht“, das heißt hier: Bleibet auf dem Gebiete der Jugendpflege keine bloße Wortchristen, sondern setzet, daß wir durch lebendigen Opfersinn wahre Jünger unseres himmlischen Vaters sind! Mir ist, als stünden wir jetzt am Scheidewege und als ob in dieser Zeit der Ruf der Trennung vom so lange gepflegten Ich viel stärker als je erschallte. Unser bisheriger Weg in Neusalem hieß zum großen Teil: Theorie. Der neue Weg aber soll und muß Tatkraft heißen! Der Segen wird — auch in der Jugendfürsorge — groß sein. Denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! — Voll schwerer Verantwortung aber ist die Unterlassung dieser Liebespflicht an unseren Kindern! „Denn wahrlich, Ich sage euch“, spricht der Herr, „was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht getan!“

Willh. Knoefeldt.

Missionsgegner

Daß es unter den Freunden der Neusalemsbotschaft auch Gegner einer tatkräftigen, öffentlichen Ausbreitung dieses für die Errettung der ganzen Menschheit bestimmten Himmelslichtes gibt, sollte man nicht für möglich halten. Es ist aber doch so. Ein Bruder H. M. in München hat kürzlich eine kleine, gedruckte Rundschrift an eine große Zahl Wortleser versandt (woher hat er die Anschriftenliste? Wir vermuten Untreue), worin er dem Bietigheimer Verlage das Recht abspricht, diese einzigartige Offenbarung des göttlichen Liebegeistes durch Werbe- und Einführungsschriften, Wanderboten, Lehrvorträgen usw. auszubreiten. Das sei eine weltliche Reklame oder Propaganda, die dem Heiligsten nur schaden könne. — Wir können und wollen hier auf die Ausführungen H. Ms. im Einzelnen nicht eingehen, da „Das Wort“ keine Streitschrift ist und jeder denkende Mensch das kleine Flugblatt ja auch ohnedies richtig beurteilen wird. — Es sei hier nur auf folgendes hingewiesen:

Der Verfasser erzählt von einer Neusalemsgemeinde in einer „großen Stadt Süddeutschlands“ (vielleicht war es sein eigener Kreis in München?), der vor 30 Jahren ungefähr 80 Anhänger gehabt habe. Davon habe allein ein Freund etwa 30 Neusalemsfreunde gewonnen. Heute seien diese aber alle bis auf ganz wenige wieder in „der Zwangsjacke der Formen und Dogmen“. — „Wenn es schon“, so fährt die Flugschrift weiter, „auf diesem Wege schwer hält, wahre Liebegeistneusalemsfreunde zu finden, um wieviel weniger Erfolg verspricht eine öffentliche Propaganda nach weltlicher Art, — und warum? — Weil es sich bei der Annahme des Neusalemsgeistes nicht um eine Form handelt, die man anzieht wie einen Rock, sondern weil es sich darum handelt, den alten Adam — sein eigenes Fleisch und Blut und dessen Sinnlichkeit und Egoismus — anzugreifen und seine Materie zu vergeistigen. Da dieses aber Selbstverleugnung heißt und wehe tut, wollen nur sehr, sehr wenige daran.“ — Also weil der Liebegeist der Neusalemsbotschaft Taternst (oder mit dem biblischen Ausdruck) Buße verlangt, darum verspreche die öffentliche Verkündigung keinen oder doch sicher nur einen schwachen Erfolg, und deshalb solle der Verlag, so meint der Verfasser, die öffentliche Verkündigung durch Werbeschriften und Werbeboten unterlassen!

Liebe Geschwister! Wird denn in unseren Schriften, z. B. im Johanneswerke, irgend etwas Anderes gelehrt, als was unser Herr und Meister Jesus gelehrt hat? Ist es denn nicht vielmehr gerade Wort für Wort das, was Jesus nach Seinem eigenen Ausspruche (Johannes, d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 181, 4, 5) Selbst

gelehrt hat: „... auf dem offenen Felde, auf den Straßen, in den Städten, Flecken, Häusern, auf dem Meere, auf den Bergen, im Tempel und in den Wüsten!“ Lauter nicht das Zeugnis der Bibel: „Er fing damit an zu predigen: »Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!«“ Hat etwa Johannes der Täufer etwas Anderes gepredigt als Buße, d. h. Umwandlung unserer, aus Satan stammenden Selbstherrlichkeit und Selbstsucht in die wahre, tatfertige Gottes- und Bruderliebe!? Und was hat Petrus an Pfingsten gesagt!? Was haben Jakobus und Paulus in ihren Briefen, die doch auch Werbe- und Einführungsschriften waren, öffentlich verkündigt!? Haben wir denn in der Neufalemsbotschaft etwas Anderes als eben jenen reinen Liebegeist des Urchristentums!?

Wenn Jesus Selbst Sich 3 Jahre Mühe gegeben hat, um Wanderboten auszubilden, und Selber in Galiläa, Samaria und Judäa den Wanderboten machte, und wenn Paulus, Petrus, Johannes und Jakobus in Werbeschreiben die reine, ernste Liebeslehre unter allen Menschen der alten Welt voll glühenden Eifers bekanntzumachen strebten, sollen wir uns da zurückschrecken lassen, weil die Erfolge in der blinden Welt oft hinter den Erwartungen zurückbleiben? Hat Sich Jesus Selbst, und haben sich die Apostel durch solche Engherzigkeit und Kleingläubigkeit zurückhalten lassen? Nein, trotzdem sie alle wohl wußten, wie schwer es ist, die Welt aus Nacht und Finsternis zu erlösen, haben sie dennoch in heiligem Eifer das herrliche Liebeslicht hinausgetragen und öffentlich „von den Dächern“ verkündigt in der ganzen, verblendeten Welt. — „Seid getrost, verzaget nicht, gehet hin und lehret alle Völker!“ — dieses war das letzte Wort des Meisters an alle Seine Jünger!

Wenn in dem Neufalemskreise des Verfassers (in der großen Stadt Süddeutschlands) gar so schlechte Erfolge erzielt worden sind, so daß von den 80 Anhängern nach 30 Jahren nur noch ganz wenige Getreue vorhanden sind und alle andern wieder „in der Zwangsjacke der Formen und Dogmen“ stecken, so beweist dieses selbstverständlich nicht das Geringste gegen die Missionsart des Verlags, sondern sicher im Gegenteil nur gegen die in jener Stadt vermutlich auch vom Verfasser geübte oder gebilligte Art der Glaubenspflege. Es ist dort offenbar viel Samen auf lockerem, steinichtem Erdreich gefallen, d. h. auf gefühlsschwärmerische und doch im Grunde selbstische Herzen, die rasch entflammt, aber auch bald wieder erkaltet waren, ohne die Tiefe und Größe der Neufalemsbotschaft in ihrem unvergleichlichen Gedankenreichtume klar und voll zu erfassen. Wem in den vom Verlag herausgegebenen Einführungsschriften von W. Luz einmal so recht ein Licht aufgegangen ist über die wunderbaren, in den Neufalemswerken enthüllten Geheimnisse des Gottwesens und des göttlichen Schöpfungsplanes, dem wird ein solches Erkalten und Zurückfallen in Formen und Dogmen nie mehr drohen. Er erkennt aus diesen Darlegungen die ewige, unsagbar herrliche Liebe, Weisheit und Macht unseres Schöpfers und himmlischen Vaters und wird Blut über Blut daraus schöpfen für das Feuer seines Herzens. Denn die uns in den Neufalemswerken enthüllten tiefen Weisheiten sind nirgends Selbstzweck, sondern dienen allenthalben in jedem redlich gefinnten Herzen nur eben dazu, um in uns die demutsvollste Liebe zu wecken zu dem Schöpfer all dieser Schöpfungen, dem Geber all dieser Gaben.

Wenn der Bietighheimer Verlag die Ausbreitung des Neufalemslichtes durch eifrige Brüder in Wort und Schrift unterstützt, so will er damit selbstverständlich doch keineswegs, wie der Verfasser der Flugschrift meint, Menschenwort vor Gotteswort setzen. Das erscheint uns geradezu als eine kindische Annahme! Das Menschenwort soll und wird vielmehr heute, bei uns, wie vor alters und überall in der wahren Christenmission nur dazu dienen, dem Gottesworte Eingang zu verschaffen, welches ja, wie bekannt in den wortgetreuen Originalwerken Jakob Lorbers

vom Bietigheimer Verlage in sorgfältigen Drucken und zu billigen Preisen der ganzen Menschheit zur Verfügung gestellt ist und wird.

Wir denken daher, es wäre besser, wenn der Freund in München sorgen würde, daß der von ihm erwähnte, in den letzten 30 Jahren so kläglich zurückgegangene Neusalemskreis sich mehrt und festigt. Heißt es doch in der Schrift — wohl auch im geistigen Sinne — »Seid fruchtbar und mehret euch!« — Wenn er dann selber mit seiner Werbeart auf tüchtige Erfolge auch nur in wenigen Herzen hinweisen kann, dann können wir seiner Stimme eher ein Gewicht beilegen.

Wir sind übrigens ja durchaus gar nicht gegen die stille Werbung von Mensch zu Mensch. Im Gegenteil, diese seelsorgerische Art gehört mit zur Hauptgrundlage einer gedeihlichen Ausbreitung der uns anvertrauten Botschaft. Sie muß Hand in Hand gehen mit der öffentlichen Verkündigung, beides muß sich ergänzen! Und ein wahrer Neusalemsfreund wird daher weder die stille noch die öffentliche Werbung schelten, sondern beiden ihr Recht lassen und womöglich beide in sich und seinem Wirken vereinen, — wie solches unser höchstes Vorbild zeigt — unser Herr und Meister Jesus, der ebenfalls im stillen Bethanien sowohl wie im Menschengewühl des Tempels und auf dem Berge Garizim Seine Lehre „allen geistig Interessierten“ verkündigt hat. Der Neusalemsverlag.

Pfingstversammlung in Chemnitz. Ueber die am Pfingstsonntag in Chemnitz stattgefundene weihvolle Festversammlung, die von etwa 500 Geschwistern aus nah und fern besucht war, geht uns folgender Bericht zu:

Die Versammlung begann um 10 Uhr mit einem Begrüßungsliede des Chemnitzer Singchors unter Leitung von Br. Kluge. Darauf folgte das Lied: „Das ist der Tag des Herrn“. Auch der Lunzenauer Singchor unter Leitung Br. Glöckners begrüßte uns mit dem Liede: „Ich ruf zu Dir“.

Nach einem gemeinsamen Gesang: „Was hat uns denn verbunden“, begrüßte Br. Otto Schubert die anwesenden Geschwister mit einer

Ansprache,

in welcher er u. a. ausführte: „Selig ist der, den die Wahrheit aus sich selbst lehrt, das heißt, wer lebendig hineindringt in das Wort Gottes. Um lebendig hineinzubringen, müssen wir den lebendigen Odem Gottes in uns tragen und eine lebendige Seele besitzen, müssen wir im Pfingsten stehen! Das erste Pfingsten entstand, als vor undenklichen Zeiten die Liebe Gottes in Seine Heiligkeit drang und sprach: »Lasset uns den Menschen machen!« So wurde Gottes Ebenbild, — eine lebendige Seele geschaffen. Die Menschen verließen dieses Pfingsten. Da mußte Gott ein zweites Pfingsten schaffen. Er kam Selbst, kleidete Sich in Fleisch, offenbarte Sich den Menschen als das Licht, als Gott von Ewigkeit. Die Menschen verließen auch dieses Pfingsten und Gott sah Sich gezwungen, ein drittes Pfingsten zu schaffen; in der gewaltigen Offenbarung des Neuen Lichts durch Jakob Lorber, worin Er uns Seinen Kraftgeist in unerhörter Fülle aus dem Himmel zufließen läßt.

Die Jünger zu Emmaus sagten: »Herr bleibe bei uns; denn es will Abend werden!« Wir aber wollen sagen: »Herr bleibe bei uns; denn es will Morgen werden!« Es ist dem Feinde zwar gelungen, Millionen von Menschen vom Wege Jesu und Seinem Lichte abzubringen und er hat ihnen ihre Kraft, den Odem Gottes geraubt. Wir aber wollen unentwegt mit unseres himmlischen Vaters Hilfe durch den reinen, wahren Liebegeist Jesu, zur lebendigen Seele werden. So gesinnt, stehen wir heute im Pfingsten, dem Feste der Offenbarung, da Gott-Jesus Seinen Menschen, Seinen Kindern, Sein Herz und Tiefen Seiner Kraft erschließt.“

Es folgte nun ein weihvolles Gedicht Br. Michals; ein Lied des Chem-

niger Singchors: „Gott ist unsere Zuversicht“, und ein Trompetensolo von Br. Kluge.

Sodann ergriff Br. Georg Kiehle-Dresden das Wort und sprach folgendes zu uns: „Die Liebe hat mich gerufen, die Liebe will nicht allein sein. Sie umfaßt alles. Wenn wir die Liebe reden lassen, wird sie nie aufhören, zu besingen die Liebe des Vaters. Gott, unser himmlischer Vater, ist die Liebe; wir als Sein werdendes Kind, als Sein Gefäß, sollen uns die Liebe aneignen. Und diese Liebe erweckt dann alles, was in der Brust des Kindes liegt. Warum gab Er uns die Liebe frei? Damit das hervorgehende Leben uns nicht richte und knechte. Wenn wir die Herrlichkeiten lieben, so knechten sie uns. Darum verstehen wir es, wenn der Meister spricht: »Er will sein Häuflein sammeln, um jedem einzelnen zu dienen«. Der sich entwickelnde Funken Liebe ist die Wurzel aller Kräfte, und die Kräfte zeigen uns den Weg zur wahren Liebe und lassen uns das Ziel, das Herz der Vaterliebe, finden und führen uns in die göttliche Vaterliebe hinein. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, lassen wir uns von Ihm führen; denn Sein Ziel besteht darin, Vater Seiner Kinder zu werden. Laßt uns nicht eifern, Sein Wort in alle Lande zu tragen, nein, laßt uns eifern, daß Sein Wesen, Sein Geist zu Fleisch und Blut unserer Seele werde!

Die Sonne erleuchtet die Nacht, entwickelt alles Leben, stellt alles ins Licht. So auch die Liebe, die sich der Sonne bedient um alles frei zu machen von den Formen und Hüllen. Jetzt ist die Zeit, wo die Liebe sich krönen will in den Herzen der Menschen. So wie die Sonne nicht ausscheidet, was nicht ganz in der Ordnung ist, so scheidet auch die wahre, reine Liebe nichts aus, sondern zieht alles an sich heran, zeigt uns, daß wir die Ehre der Menschen nicht bedürfen, sondern die Ehre finden im Bewußtsein, im Dienst der Liebe, die uns unser herrlicher Jesus brachte. Wenn wir das Neue Licht, den letzten Versuch, die Menschheit zu umfassen, verbreiten wollen, so dürfen wir es nicht in Gemeinschaften oder Zentralen tun. Das göttliche Licht ist ein Sonnenstrahl; wird uns ein Zeugnis von der unermesslichen Liebe des Vaters.

Liebe Geschwister! Wer ist der Arbeiter am Reiche Gottes? Wer für den Vater zeugt, darf mit der Welt nichts zu tun haben. Das ist der rechte Arbeiter, der des Vaters Licht, Seine Liebe in den Vordergrund stellt, an sich schafft und wirkt. Bleiben wir in der Liebe, so bleiben wir in Gott. Es müssen Dämme gebaut werden vom Geiste der Liebe gegen die Sündenwogen. Laßt uns alle zum Vater hinziehen, zum Mittelpunkte alles verklärten Lebens und der Liebe! — Amen.“

Mit einem gedankenvollen Gedichte von Schwester Goldberg: „Der Heilsplan“ und einem Gesangsvortrag der vereinigten Singchöre von Chemnitz und Lunzenau: „Vater unser“ schloß der Vormittag.

Nach der Mittagspause begannen die weiteren Darbietungen um 2 Uhr mit einigen Liedern des Lunzenauer Singchors. Sodann eröffnete Br. Otto Schubert die Nachmittagsvorträge mit einer kurzen Ansprache, in welcher er sich über die wahre Kultur des Herzens aussprach und forderte, daß unsere Kultur wieder eine wahrhaft christliche, auf Gottes- und Bruderliebe aufgebaute werden müsse.

Hierauf sprach Br. Georg Schön in warmen, schlichten Worten: „Meinen Frieden gebe Ich euch, nicht wie die Welt ihn euch gibt!“, sagt Jesus, unser Meister! — Seid in der Liebe Jesu herzlich begrüßt! — Es schallt in der Welt seit Jahrzehnten von Friedensverhandlungen, aber nichts ist fertig gebracht worden. Alles — nur lange Reden und Ergüsse auf dem Papier! Aber die Herzen sind leer! Wohl ist das Verlangen nach Frieden in allen vorhanden. Doch nur der, der Jesus sich zum Eigentum macht, in dessen Herzen ist der wahre Frieden. Die Welt gibt uns

hieses Frieden nicht. Wir Menschen dürfen uns alle an die Brust schlagen, daß wir von uns aus alle nicht das Vollmaß vom Gottgeist in uns haben. Diesen Urgrund des Lichts hat Jesus uns gegeben, in Seiner Liebe, im Pfingstgeist. Dieser Geist offenbart sich nicht in schönen Worten, sondern in der Tat, geboren aus dem Innern eines jeden Menschen. Wo diese Tat nicht ist, da fehlt der Geist des Vaters, das wahrhafte Leben, das Evangelium, die wahre, frohe Botschaft.

Die Liebe ist frei und weitherzig im Geben, und manches Herz ist durch solche Liebe schon überwunden worden und in die Ordnung eingetreten. — Oft spricht aber die Liebe auch ein bestimmtes Nein, damit der andere auf seinem Irrwege nicht weitergeht. Unser Meister Jesus gab den Templern oft harte Worte, — doch aus Liebe, damit sie einsehen sollten und Umkehr halten.

Diese reine, selbstlose Liebe ist der alleinige, wahre Wegweiser fürs ganze Leben. In dieser Liebe wird manches getan, was die Welt nicht versteht. Gottes Freundschaft ist der Welt Feindschaft. Aber dies möge uns nicht betören! Solange wir unsere Meinung von anderen Menschen holen, kennen wir den wahren Jesusgeist und seine Quelle nicht und können auch ein wahres Verstehen mit unserem Bruder und unserer Schwester nicht finden. Dieses Verstehen kommt uns, wenn die Vaterliebe uns aus allem Selbstischen und Irrtümlichen herausgezogen hat. Der Vater geht ja allezeit aus, den verlorenen Sohn zu suchen, nimmt ihn auf und reinigt Sein Kind. Dünken wir uns daher nicht besser als andere! Dies ist aller wahren Weisheit Anfang; denn wir haben kein Recht, über andere zu urteilen — wir sind allzumal Sünder. Wir haben auch kein Verdienst, daß wir auf einmal Interesse am Neusalems-Lichte haben, dafür wollen wir in aller Bescheidenheit und Demut unserem Vater dankbar sein! — Er ist's, der alles wirkt und vollendet! Es kann kein Herz Frieden finden, bis daß es ruhet, o Gott, in Dir!"

Nun schloß sich eine kurze Aussprache an. — Br. Kiehle sprach über die geistige Bedeutung der Wochentage, sowie der Zahlen 5, 7, 12 und 24.

Br. Schön verabschiedete sich mit einigen herzlichen Worten.

Mit dem Schlußwort von Br. Otto Schubert und einem Gebet, dem vorher stille Einkehr gewidmet wurde, sowie dem Schlußgesang: „Großer Gott, wir loben Dich!“ nahm die eindrucksvolle Versammlung ihr Ende.

Wir danken nochmals allen Geschwistern, die zu dem glücklich verlaufenen erhebenden Feste beigetragen haben. Möge es allen lieben Teilnehmern zum dauernden Segen gereichen und der echte Tatgeist wahrer Gotteskindschaft daraus hervorgehen!

Der Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Reisebericht von Br. G. Schön. Meine weitere Tätigkeit im Mai vollzog sich in Sachsen, in der Gegend Löbnitz, Aue und Lauter. Das Himmelfahrtsfest, das schon seit 19 Jahren ein besonderer Festtag für die Löbnitzer Geschwister ist, war auch dieses Jahr wieder von Freunden aus nah und fern gut besucht. Es dürften alle Besucher auf ihre Rechnung gekommen sein, denn es gab keinerlei Diskussion, und die ganze Feier verlief in schönstem Eintracht. Es war wieder einmal der Beweis erbracht, daß auch verschiedenartige Gesinnungen in Eintracht beisammen sein können, wenn nur Jesus der Mittelpunkt bleibt. Die Abendversammlung im engeren Kreise war mehr dem Erfahrungsaustausch gewidmet.

Auch in Aue waren die 2 Versammlungen, wenn auch nicht stark besucht, so doch in einmütigem Geiste!

Einen unvergeßlichen Sonntagnachmittag erlebte ich mit den lieben Geschwistern von Lauter und Aue in einer Waldversammlung. Wie herrlich spricht es sich im grünen Walddom von den Wundern der Schöpfung, den Wahrzeichen der Gottes-Erbarmung, die sich für uns sichtbar auswirken in dem großen Erlösungswerke. Den Heimweg vom Walde verschönten reger Gedankenaustausch und froher Gesang. In den Herzen hallte es wieder, was David im 104. Psalm ausrief: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel, Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Geschöpfe!“

Gemeinschaft Gutes tun und die Bedürfnisse der Gemeinschaftslebens bestreiten kann. Eine solche Kasse leidet am besten von bloßen Worten und Reden zu Taten. Eine Verpflichtung der Geschwister zu regelmäßigen Beiträgen halten wir jedoch nicht für allgemein empfehlenswert, da dies, besonders für Minverdienende, doch immerhin einen Zwang bedeutet. Alles soll aus freiester Liebe geschehen. Denn nur einen fröhlichen Weber hat Gott lieb.

Nun wünschen wir Euch für Euer Unternehmen reichen Segen von oben. Von Euren Monatsversammlungen nehmen wir gerne gelegentlich Anzeigen und Berichte auf. Leget die Monatsversammlung vielleicht auf den 2. Sonntag im Monat, damit Eure Anzeigen und Berichte, welche letztere wir bis spätestens 18. des Monats erbitten, rechtzeitig erscheinen können. Mit herzlichen Brudergrüßen

Eure Geschwister

in der Neusalemsgesellschaft Bietigheim.

Aus Rußland. In einem Aufsatz von Dr. Fritz Lieb über die christliche Bewegung in Rußland lesen wir: Es ist höchste Zeit, daß sich der Protestantismus des Westens seiner Aufgabe gegenüber den Brüdern im Osten bewußt wird und hilft, wo er helfen kann — geistig und leiblich —, vor allem durch Unterstützung der Ausbildung von Predigern und der Bibelfendungen nach Rußland, gibt es doch ganze Dörfer, die keine einzige Bibel besitzen. Hören wir, was einer der hervorragendsten evangelischen Führer in Rußland ausführt: „Die Evangelisation dehnt sich gewaltig aus. Die Not an Zeugen der Frohen Botschaft ist riesengroß. Der geistige Hunger ist beispiellos. Uns ist das Recht zugestanden, alles, was wir wollen, zu drucken: Bibeln, Broschüren usw.; wir haben das Recht, Schulen zu gründen, Kurse abzuhalten, Institute einzurichten, wo es uns immer gefällt. Möglichst viel Literatur nach Rußland, und wir sind froh und dankbar dafür. Eins fehlt uns nur — materielle Mittel. Aber die Arbeit wartet nicht, sie ist riesig und unaufschiebbar. Heute ist die günstigste Zeit für eine Reformation in Rußland. Der Unglaube ist entkräftet, der Atheismus ist in seiner Wurzel getroffen. Die Herzen sehnen sich nach wahren Glauben. Hätten wir Mittel für die Drucklegung einer Literatur, Finanzierung von Predigern, für Bibellkurse usw. — ganz Rußland wäre im Laufe von 5 Jahren mit dem Evangelium erfüllt.“

Schriftenmission. An R. B. in S. — Mein Lieber! Sehr interessiert hat uns Dein Bericht über den Erfolg der kleinen Neusalems-Flugschriften, welche Du hinausgeschickt hast. Wenn von 40 Empfängern 4 sich zu weiterem Austausch gemeldet haben, so sind das doch 10 Prozent. Und wenn schließlich auch nur eine

Seele gewonnen werden sollte, so ist das wohl Lohn genug, wenn wir bedenken, daß unser Herr und Meister Jesus drei Jahre lang leibhaftig gepredigt hat unter großen Wunderthaten und dennoch am Schlusse das Volk „Kreuzige“ schrie. Ob und wann die andern von Dir ausgestreuten Samenkörner in irgendwelcher Weise geistig in einem Herzen aufgehen, weißt Du ja übrigens nicht. Vielleicht liest einer oder der andere erst in Jahren, wenn er gereift ist, Dein Flugschriftchen. Und dann wird es zum Zauberstabe einer neu aufspießenden Glaubensflur. Uns allen ist es ja schon so gegangen, daß wir irgendeine lichtvolle Schrift jahrelang im Schranke besaßen, und erst zur Zeit unserer Reise durften wir darnach greifen und sie mit innigem Danke verstehen und uns zu eigen machen. Also laß Dich nicht entmutigen durch den scheinbar geringen Erfolg, der Dir vor Augen steht und wirke unverdrossen weiter!

Die Schriftleitung.

Die guten Vorsätze. Eines Tages, als ich noch ein junges Mädchen war, kam eine arme Frau an unsere Tür, auf dem einen Arm ein mageres, krankes Kindlein, am andern einen Korb tragend, in welchem sie Nadeln, Faden, Fingerhüte und dergleichen zum Verkauf hatte. Da ich sie und ihre Umstände kannte und wußte, wo sie wohnte, sagte ich bei mir selber — in einem recht wohlwollenden Gefühl: „Bevor das kalte Wetter kommt, will ich dem armen Kind ein Paar warme Strümpfe stricken.“ — Als ich das nächste Mal ausging, kaufte ich Wolle dazu; da es aber warmes Wetter war, legte ich sie einstweilen in meine Nähschachtel. Tage vergingen. Zuweilen besah ich die arme Frau zu Gesicht, und so oft ich sie sah, faßte ich den Entschluß, ich wolle am nächsten Tage die Strümpfchen stricken. Ich meinte aber immer wieder, jetzt hätte ich sonst genug zu tun, und nahm mir keine Zeit dazu, was doch wohl zwanzigmal möglich gewesen wäre. Einmal hatte es über Nacht gefroren, und es war ein bitterkalter Tag; gerade solches Wetter, das einen an warme Kleider denken lehrte. Recht gut angezogen ging ich am Morgen aus, und wie ich so munter dahinging, wer begegnete mir da an einer Biegung des Weges? Niemand anders als das arme Weib mit ihrem Korb am Arm. Wegen der Kälte hat sie ihr Kind zu Hause gelassen, dachte ich. — Mein Gewissen strafe mich über meine Nachlässigkeit. „Das arme, kleine Ding,“ dachte ich bei mir selbst, „wie muß es die warmen Strümpfe entbehren!“ So blieb ich bei der Mutter stehen und sagte zu ihr: „Wenn Sie morgen früh bei uns vorbeikommen, will ich Ihnen für Ihr kleines Kind etwas geben, was ich heute noch machen werde.“ — Der armen Frau traten Tränen in die Augen. „Dank Ihnen,“ sagte sie „viel

habein erprobt und weitergeführt worden ist, mit unserem Leibestode nicht vergeht, sondern nur auf eine weitere Stufe übergeht, um hier in neuen, wunderbaren Geistesschulen (höllischen und paradiesischen Seelenzuständen) dem allgemeinen Ziele der Gotteskindschaft und des freiesten gottähnlichen Selbstschöpfertums entgegengeführt zu werden. — Wer von all den andächtig lauschenden Zuhörern reinen und unvoreingenommenen Herzens den Ausführungen folgte, wird Stärkung des Geistes und eine Läuterung und Erquickung des Gemütes gefunden haben.“

Auch die beiden Vorträge in Gahlenz und Leubsdorf fanden andächtige Zuhörer, die, wie von verschiedenen Seiten ausgesprochen wurde, gerne noch länger den Worten des Redners gefolgt hätten und es sehr bedauerten, daß die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen wurde. Jedoch auch Ordnung muß eingehalten werden, denn diese ist im geistigen Leben eine der Hauptbedingungen! Außerdem wollen wir ja nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein, wie Br. Willy immer wieder lehrt.

Am 2. Pfingstfeiertag hatten wir eine Waldversammlung morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr. In dieser blente uns Br. Schön. Mit dem Thema: „Das Evangelium der Natur“ führte er uns tiefer in die Wahrheiten des Naturgeschehens ein. Trotzdem diese Waldversammlung gut besucht war, hätten noch mehr Geschwister anwesend sein können; aber leider ist das Bett kein Omnibus. Die am 8. Juni in der Kantine veranstaltete öffentliche Versammlung war gut besucht. Es wird immer wieder gezeigt, daß man im geistigen Leben nie auslernt und daß sich Wahrheit an Wahrheit reiht. S.

Chemnitz. Zu einer herrlichen Erbauungsstunde wurde die Geschwisterversammlung am Himmelfahrtstage in Zweiningers großem Saal, zu welcher Br. Otto Hillig aus Dresden gekommen war, um uns mit seinem Worte zu dienen und die rechte Bedeutung der wahren Himmelfahrt zu erläutern. In zu Herzen gehenden Worten sprach er über den Zweck der Schwierigkeiten und Beschwerden in unserem Erdenleben und zeigte, wie wir durch Ueberwindung dieser geistigen Wolken uns dem Himmel näherbringen. Weiter gab er uns Einblicke in sein inneres Erleben durch Gesichte und Träume, — was alles geeignet war, die Herzen der Zuhörer zu erwärmen und zu erheben. Eingeleitet wurde die Versammlung durch den Chemnitzer Geschwisterchor, welcher einige von Otto Hillig verfaßte und von Br. Max Roth-Dresden vertonte Lieder aus den „Gnadengaben“ zu Gehör brachten, sowie durch den Vortrag eines Begrüßungsgebichtes von Otto Hillig durch seine Tochter. Ein zweites Gedicht: „Die Verbrüderung“ wurde von der jungen Tochter gegen den Schluß hin in anmutig-festerlicher

Weise zum Vortrag gebracht und später vom Chor gesungen. Ein gemeinsames Lieb beendete die erhebende Festfeier. Louis Psüller.

Gröba-Riesfa. Schon lange drängte uns unser Herz, einmal eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um auch hier, in unsrer finstern Gegend, das Neusalemslicht leuchten zu lassen. Wir hatten Handzettel mit dem Vortragsthema: „Gibt es einen Gott, und offenbart Er Sich auch heute noch?“ angefertigt und von Haus zu Haus getragen, in der Hoffnung, einen reichen Fischzug zu machen. Leider war der Saal nicht so gefüllt, wie wir gehofft hatten. Doch wir konnten zufrieden sein. War es doch die erste öffentliche Versammlung. Und der Boden der Herzen hier ist schwer zu bearbeiten. Auch hatte unser Ortspfarrer am Sonntag zuvor in der Kirche öffentlich vor unserer Bewegung gewarnt. Wir legten alles in des Vaters treu führende Hände, und alles wurde gut. Nach einer kurzen Ansprache über den Zweck dieser Versammlung suchte unser lieber Br. Willy Knoefeldt in leicht verständlicher, doch sehr ernster Weise alle Anwesenden zu überzeugen, daß es einen Gott gibt und Er Sich auch heute noch offenbare. Br. Max Rödel, Leipzig, erfreute mit seinem lieben Sängorchor alle Herzen durch erhebende Chor- und Sologesänge. In der Aussprache fragte ein suchender Bruder nach Sitz, Zweck und Ziel unserer Bewegung, und eine Schwester aus dem Kirchenrat behauptete, gleich dem Pfarrer in der Kirche, wir seien Spiritisten. Uns wurde dadurch wieder gezeigt, wie sehr notwendig es ist, das Neusalemslicht in der Öffentlichkeit leuchten zu lassen. Und für unsere lieben Reiseboten und dienenden Brüder gibt es noch sehr, sehr viel Arbeit im Weinberge des Herrn. Nächsten sie doch von lieben Geschwistern in alle Gauen des Landes gerufen werden, damit Licht werde in der Finsternis! Unsern allerliebsten Jesusvater aber bitten wir, Er möge unser Wollen segnen, damit auch das Vollbringen zur Wahrheit werde.

Unsere nächste große Versammlung findet am Dienstag, dem 12. Juli, abends 8 Uhr, bei Geschwister Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47, statt. Alle Geschwister von nah und fern laden wir herzlichst dazu ein.

Neusalems-Geschwisterkreis Gröba.

Berlin. Am Donnerstag, dem 2. Juni d. J., versammelten sich in Hinzkes Bühnensaal, Berlin, Potsdamerstr. 73, wiederum Berliner Geschwister und Freunde des neuen Lichts, um einem Vortrag des Bruders Franz Müller zu lauschen. Dieses Mal sprach Bruder M. über das Geheimnis der Zahl in der Prophetie, in Verbindung mit der Wiederkunft Jesu, wobei er unter anderem sehr interessante Feststellungen eines bedeutenden Mathematikers über das Wesen der Zahl anführte. Der

Vortrag gipfelte darin, daß alle Auslegungen der Zeit- und Zahlenangaben im alten und neuen Wort darin übereinstimmen, daß die Voraussage von Gerichten in unserer Zeit zur Erfüllung kommen werden, und zwar soll nach diesen Berechnungen bis zum Jahre 1934/35 die der Wiederkunft des Herrn vorangehende große Reinigung der Erde vorüber sein. Die Wiederkunft des Herrn im Wort sei bereits erfüllt, die geistpersönliche Wiederkunft geschehe bereits hier und dort einzelnen Seiner Kinder nach Seiner Gnade und dem Grade ihrer Sehnsucht, Reife und ihres geistigen Bedürfnisses. Die allgemeine Wiederkunft, in der Er Sich ganzen Gruppen von Menschenkindern zeigen werde, erfolge dann nach dieser Reinigung. Dann sei auch eine Neugestaltung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Sinne der reinen Lehre Jesu zu erwarten. Der Ernst der gegenwärtigen Zeit solle uns daher veranlassen, im Leben nach der uns gegebenen Lehre und in der Verbreitung derselben besonders tätig zu sein. Bruder Müller gab die Eröffnung der Bäckerei (Berwalterin Schwester Martha Lambert, Berlin-Friedenau, Lauterstraße 22) bekannt, ebenso die Begründung eines Liebeswerkes für Erwerbslose von Seiten einiger Geschwister. In der Diskussion wurde die zu geringe Tätigkeit der Berliner „Lorberianer“, denen durch die Offenbarungen doch so viel hohe Erkenntnis geboten sei, bemängelt. Durch einen andern Bruder wurde jedoch darauf hingewiesen, daß doch alle guten Willens seien, denn dazu seien sie ja gekommen; aber es gelte ja das ungeheure Werk der völligen Umwandlung des alten Adam in den neuen, das Werk der vollkommenen geistigen Neugeburt, ohne dessen Vollendung ja ein Wirken nach außen hin eher verderblich als nutzbringend wäre. In der Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Hauptaufgabe, die jeder an sich selbst zu lösen habe, wurde die Versammlung in zuversichtlicher Stimmung beschlossen. Musikalische Vorträge von Geschwistern umrahmten das Ganze. Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, dem 7. Juli, statt.

Berliner Geschwisterkreis. „Die Liebe will alles im engsten Kreise um sich versammelt haben.“ — So war es bei unserm letzten Zusammensein. Ihr habt es alle diesmal ja selbst verspürt, was der gute Vater mit Seinen Schäflein vorhat. So gemüthlich unser neuer Versammlungsraum selbst ist, ebenso hat er dazu beigetragen, den Willen des Vaters zweifelstfrei erkennen zu lassen, nämlich die Herzen einander näherzubringen. — Dieses hat auch ein lieber Bruder, den wir lange nicht in unserer Reihen gesehen haben, als Kern des Neusalemslichts in tief zu Herzen gehenden, beredten Worten zum Ausdruck gebracht.

Ein anderer lieber Bruder konnte uns von

seinen wunderbaren Eindrücken während seines Pfingsturlaubs, bei den lieben Sachsenbrüdern überaus Herrliches berichten, was uns nur noch immer mehr anfeuern kann, ein Gleiches zu tun und die Flammen der Liebe in unseren Herzen immer höher schlagen zu lassen.

So wie wir alle den Geist der Liebe im Verlauf dieser Stunde unter uns wirkend tief empfunden haben, ebenso konnte eine liebe Schwester, der die geistige Sehe erschlossen war, uns mitteilen, daß der liebe Vater auch sichtbar unter uns weilte.

Vietigheim. Am Nachmittag des Pfingstsonntags war im Neusalems Hause eine frohe Festgemeinde „einmütig beisammen“. Ein kleiner Hauschor brachte den von Br. G. Dzeruntan prächtig vertonten Lobgesang von Jakob Lorber vierstimmig zu Gehör. Dann sprach W. Luz über: „Das Pfingsten der Jünger von damals — als Vorbild für heute.“ Er erörterte die geistige Vorbereitung der Jünger für das Pfingstwunder, danach das Pfingstwunder selbst, um schließlich als Hauptsache den Hörern vor Auge und Herz zu führen, welche Auswirkung die Jünger dem Pfingstwunder in ihren Taten folgen ließen. Der Vortragende besprach eingehend das öffentliche Auftreten und die Missionsrede des Petrus, die von Lukas in der Apostelgeschichte (Kap. 2, 14 ff.) wiedergegeben ist, und in welcher das greise Haupt jener ersten christlichen Missionsgesellschaft der „Zwölf“ den von oben empfangenen, reinen, feurigen Liebegeist ohne Vorzug weitergab an „alle, die in Jerusalem wohnten“, d. h. an alle geistig Interessierten. Wie weise ist diese Rede des Petrus! Und wie klar und wuchtig klingt sie aus in der seelsorgerischen Aufforderung: **Lut Buß!** Laßt ab vom alten, selbstherrlichen, selbstsüchtigen Wesen, und ziehet an die wahre, selbstverleugnende Liebe! Dies alles galt damals und gilt heute in Neusalem natürlich erst recht — und gilt ewig! Sodann lenkte Br. W. Luz auf die von Lukas (Apostelgesch. 2, 42) geschilderten weiteren Auswirkungen im **Gemeinschaftsleben** der Urchristen hin und zeigte, daß diese wahren Nachfolger Christi sich innig zusammenschlossen, nicht nur zu einer festen Glaubensgemeinschaft, sondern auch zu einer am Anfange geradezu überschwenglichen Lebens- und Tatgemeinschaft. Der Vortragende betonte auch, daß nach Luk. 2, 46 die ersten Christen täglich einmütig „im Tempel“ waren, — sich also nicht von der „alten Kirche“ lossagten, sondern in ihr und auf dem alten Gottesworte weiterbauten. — Nach dem Vortrage erfreute eine liebe Schwester die Versammelten mit einem innigen Liede, das von Herzen kam und zu Herzen fand. Dann folgte eine Aussprache über das ver-

ommene Thema, bei welcher auch Grüße von auswärtig überbracht wurden. Ein gemeinsames Mahl bei den Geschwistern Schmitt und Stuban und ein Gang in die lachende, sonnen- und Gottesflur schloß das frohe, harmonische Fest.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonnabend, dem 11. Juni, versammelten sich die Groß-Hamburger Geschwister, um Br. Garmatters Vortrag über die Seligpreisungen in der Bergpredigt zu hören. In 1 $\frac{1}{4}$ -stündiger Rede wußte Br. Garmatter die Zuhörer von Anfang bis Ende zu fesseln; hatte er doch zur Grundlage seiner Ausführungen die herrlichen, von Hanne Ladner aufgenommenen Bastei- und Quellwasser herangezogen, die wunderbar erquickend und Quellwasser reichen. Jede einzelne Seligpreisung wußte der Redner in einem ganz besonderen Lichte zu zeigen, so daß die Zuhörer viel Trost und viel Freude, aber auch viel Schaffensmut mit nach Hause nahmen.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, findet im Restaur. 'Edelweiß', Dackauerstr. 28, Versammlung der Neufalems-Geschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchenden herzlich willkommen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Jeden zweiten Sonnabend im Monat, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße in Altona. Nächste Zusammenkunft am Sonnabend dem 9. Juli. Redner: Br. Cambensy. Thema: Bibel und Neuoffenbarung.

S. A.: Br. Christian Garmatter, Seesthacht, Bergedorferstr. 16.

Kreis Altona der N. S. G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Bierzehntägig, Montags, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße.

S. A.: Br. Ferdinand Gelfus, Hamburg 13, Bogenallee 8, p.

Kreis Hamburg der N. S. G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

S. A.: Br. August Seidel, Hamburg 6, Feldstraße 51.

Kreis Hamm der N. S. G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, bei Schwester Uhlich.

S. A.: Schw. Emma Uhlich, Hamburg 26, Hirtenstraße 56, I.

Kreis Seesthacht/Besenhorst der N. S. G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

S. A.: Br. Aurel Cambensy, Besenhorst, Post Seesthacht, Bergedorferstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Neufalems-Hause. Vortrag von Br. Georg Schön.

Berliner Vereinigung. Nächste Versammlung mit Vortrag und Fragebeantwortung am Donnerstag, dem 7. Juli, 7.30 Uhr, Potsdamerstr. 73, „Hinke's Bühnensaal.“ Eintritt frei.

S. A.: Franz Müller.

Berliner Geschwisterkreis. Versammlung am Sonntag, dem 10. Juli, nachm. 3 bis 5 Uhr, Poststr. 16, I., Ecke Mühlendamm, Zimmer 36. — 5 Minuten vom Rathaus, Königstraße entfernt.

Leipzig. Sonntag, den 10. Juli, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuserhaus, Turnerstraße 2. Br. Georg Schön wird uns dienen. Es ladet hierzu herzlichst ein Br. Max Ködel.

Chemnitz. Wir geben allen Geschwistern bekannt, daß die nächsten Zusammenkünfte Mittwoch, den 13. Juli, und Mittwoch, den 24. August, im Realgymnasium, Reithbahnstr., stattfinden. In der Zwischenzeit von Juli bis August fallen die Zusammenkünfte aus, da uns infolge der Ferien die Räume nicht zur Verfügung stehen.

Neufalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Oberhohndorf. Nächste Versammlung: Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Grünwald.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung: Dienstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, im „Eisernen Kreuz“, am Schulberg.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, im Reglerheim. S. A.: G. Griesbach.

Gröba-Riesa. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Dienstag, dem 19. Juli, bei Geschw. Noack statt. Br. Georg Schön wird uns dienen. Alle Geschwister von nah und fern laden wir herzlich dazu ein.

Vortragstreifen. Unser Neufalemsbote Georg Schön spricht im Juli am

3. in Bietigheim, im Neufalems-Haus. Thema: „Das Neue im Neuen Licht!“;

10. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Monatsversamml. im Kyffhäuserhaus, Turnerstraße 2;

11.—13. in Leipzig, Geschwisterversammlungen. Näheres bei Geschw. Max Ködel, GutsMuthsstr. 39;

18.—27. in Gröba und Strehla. Näheres bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47.

Boranzeige für August-September: Oesterreich—Steiermark. Linz, Kofleiten, Spital a. Pyhrn. — Oesterreichische Geschwisterkreise, die sich an dieser Vortragsreihe noch beteiligen wollen, mögen sich bald melden beim Verlag.

Für die zweite Hälfte des Septembers ist die Schweiz vorgemerkt. Zürich und Winterthur haben sich gemeldet. Weitere Anmeldungen bitte baldigst, spätestens bis 20. August, an den Neusalems-Verlag.

Br. W. Knoefeldt spricht im Juli am:

3. in Annaberg, nachm. 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Meisterhaus, Gr. Kirchgasse. Näheres bei Br. A. Humml, Logenstr. 16, II.;
5. und 6. in Wildenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. R. Mauersberger;
7. in Niederau, abends 8 Uhr, Versammlung, bei Br. A. Meyer;
8. in Wolkstein, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. R. Laubert, Marienb. Str.;
10. in Ehrenfriedersdorf, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Hotel Jägerhof;
11. in Herold, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schw. Selma Weber, Nr. 77;
12. und 13. in Selenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. R. Knobloch, Herolderstraße;
14. in Hohndorf, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung in der Schule;
15. in Großhartmannsdorf, abends 8 Uhr, öffentl. Versamml. in Klossches Gasthof;
16. in Eppendorf, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung in der Kantine;
17. in Eppendorf, morgens $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, Waldversammlung;
17. in Leubsdorf, abds. 8 Uhr, Versammlung;
18. in Eppendorf, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung, in der Kantine;
24. in Lunzenau, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung. Näheres durch Geschwister Dörner, und Glöckner in Penig;
25. in Penig, abends 8 Uhr, Versammlung;
26. in Niedersteinbach, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schmiede;
27. in Frohna, abds. 8 Uhr, öffentl. Versamml. Näheres durch Geschw. Glöckner, Penig;
30. und 1. August in Neustadt, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. E. Singer, Jungfernst. 2.;
31. in Neustadt-Wolkwitz, abds. 8 Uhr, Versamml. Näheres durch Geschw. Schmiedel;
2. Aug. in Pößneck, abds. 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Wilfert, Neustädterstr. 174.

Verschiedenes

Berliner Vereinigung. Unsere Glaubensschwester Frau Emilie Kalcher, Schönberg, Gustav-Müllerstr. 46 hat einen „Dienst an Arbeitslosen“ eingerichtet. Den Leihenden werden unentgeltlich Kleidungsstücke, Wäsche usw. instand gesetzt und beschafft. Schwester Kalcher bittet um tätige Mithilfe zur Linderung der großen Not. — Ferner erklärt sich Schwester Frau Hanni Schütze, Wilmersdorf, Laubacherstr. 37 (Tel. Rheingau 761) bereit, franken Geschwistern, die Hilfe im Haushalt benötigen oder der Pflege bedürfen, solche zu leisten oder zu beschaffen. Schwestern, die zu solcher werttätigen Liebestat ebenfalls bereit sind, wollen sich bei obengenannter Schwester melden.

Buchempfehlung. Im Signal-Verlag Hamburg 15, Gothenstr. 50, hat Karl Dopf im Januar ds. Js. die Herausgabe eines Handbuchs und Nachschlagewerks über sämtliche deutschen Geistesrichtungen und Bestrebungen der Gegenwart begonnen. Das Werk ist betitelt: *Aufstrebende Kulturbewegungen und ihre Vorkämpfer*. Es behandelt die Entstehungsgeschichte, die Programme, die Organisation und die Literatur der verschiedenen Bewegungen, Gemeinschaften, Bünde und Gruppen, die am Bau des deutschen Geisteslebens mitwirken. Die Führer zahlreicher Kulturbewegungen sind zur Mitarbeit für das Werk gewonnen worden, so daß alle Beiträge den Charakter maßgeblicher Darstellungen tragen. Das Werk dürfte so allen geistig regsamen Menschen Wichtiges zu bieten haben, besonders auch solchen, die in ihrem Beruf oder als Leiter geistiger Kreise das Bedürfnis haben nach tieferem Einblick in das Geistesleben der Gegenwart. Es wird das Buch immer gute Dienste leisten können, wenn es sich darum handelt, über diese oder jene Richtung, Gemeinschaft oder Bewegung zuverlässige Kenntnis zu erlangen. Und so dürfte es auch für manche Neusalemsfreunde ein sehr wertvolles Hilfsbuch sein, das wir angelegentlich empfehlen können. — Die erste Auflage des Werks erscheint in 12—15 Lieferungen im Zeitabstand von 6—8 Wochen zum sehr mäßigen Preise von M 1.— für das Heft. — Auch über die Neusalemsbotschaft und -bewegung wird in einer der nächsten Lieferungen ein eingehender Artikel erscheinen.

D. Schriftl.

Der Herr (zu Petrus): „Auf der Erde wohnen noch mehr Menschen und Völker, denen das Evangelium ebenso not tut wie euch, und sie sind erschaffen von ebendem Vater, der auch euch erschaffen hat. Zu diesen müssen wir trotz aller Verfolgungen, die uns noch erwarten, gehen und ihnen geben die gute Nachricht aus den Himmeln! Sie werden uns zwar auch verfolgen; aber mit der Zeit sich dennoch bekehren und als Lämmer in unseren Stall einkehren.“ (Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 209)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

8. Heft
August

Leitwort dieses Augustheftes:
Glaubenspflege

7. Jahrgang
1927

Priesterweihe

Der fromme Scheik Saïd ben Hassan erzählt: Als es mit meinem Vater, dem alten Scheik Ibrahim, dem Ende zuging, war es sein Wunsch, daß Omar, mein Zwillingssbruder, ihm nachfolge in der Scheikwürde; ich aber sollte in unserem kleinen, die Steppen durchwandernden Stamme das geistliche Amt des Oberpriesters oder Mullah übernehmen. Unter der Anleitung des alten Mullah, eines hinfälligen, großen Jugendfreundes meines Vaters, studierte ich mit regem Eifer den Koran. Und eines Tages sollte ich nach Mekka pilgern zum Beiramfeste, um von frommen Derwischen dort den wahren Heiligen Geist und die Mullahwürde zu empfangen.

Ich machte mich auf die Reise auf dem besten Kamele meines Vaters und mit Geschenken, welche für die Verhältnisse unseres armen Stammes unerhörte Schätze waren.

In Mekka machte ich in stummer Scheu alle Festgebräuche mit, die für die frommsten der Pilger üblich waren, — zuguterletzt die große Weihe bei den heulenden Derwischen.

Die Derwische bildeten um mich einen Kreis, schlossen eine Kette, indem sie sich die Hände reichten, knieten nieder, warfen unter heulendem: „Allah, o Allah!“ den Kopf und Oberkörper nach vorwärts und rückwärts in immer heftigerem, wilderem Schwenken. Nach einer Weile standen sie auf, schwenkten nun den ganzen Leib in immer rasenderer Schnelle hin und her, keuchend aus heißerer Brust wie die Schlünde der Unterwelt. — Mittlerweile, als der sinnverwirrende Taumel am höchsten war, und die ganze Menge der umstehenden Gläubigen mithineingerissen schien in das Heulen und wilde Schwenken, trat der Oberste der Derwische, ein schwarzer, bärtiger Mann, zu mir in den Kreis. Ich mußte mich zu Boden legen, und der starke, schwere Mann trat mit beiden Füßen auf meine Brust. Die ganze Kotte der Derwische heulte nun ohrenbetäubend: „Allah, o Allah! Erbarme dich! Sende deinen Geist!“ Und viele stürzten in heiligem Rasen und in Krämpfen sich windend nieder.

Als der Oberste von meiner Brust wieder zurücktrat, erhob ich mich ganz betäubt, dumpf und — sehr enttäuscht. Ich hatte vom Heiligen Geiste nichts, keine Spur empfunden, — und schlich ganz bedrückt und kleinlaut von den Derwischen fort.

War ich solch ein Sünder, daß an mir alles verloren war? — Ich gab meine Schätze dem Siechenhause vor dem Tempel und mein Kamel schenkte ich einer armen Pilgerfamilie, deren Pferd zugrunde gegangen war und die nicht wußte, wie mit ihren alten, kranken Eltern in die ferne Heimat zurückzugelangen.

Dann machte ich mich zu Fuß durch den Wüstenand auf in die Heimat, gänzlich niedergeschlagen über die mißglückte Sendung.

Als ich mich aber der Gegend näherte, wo unser Stamm von Trift zu Trift zog, da hörte ich eines Mittags ein klägliches Wimmern aus einer Mulde der trockenen, glühenden Steppe. Mitfühlend in meinem Leide schaute ich nach. Und siehe — da lag der alte Wachhund meines Vaters, die Zunge weit heraushängend. Mit gläsernen Augen hatte er mich erkannt. Eine hitzige Lungenfeuche hatte ihn, wie schon einmal, ergriffen. Und da es mit ihm nicht besser wurde, hatte man ihn beim Weiterziehen einfach hier zurückgelassen — eine Beute des Wüstenbrands und der Geler!

Ich tränkte ihn aus meiner Flasche mit dem letzten Wasser. Dann nahm ich ihn auf die Arme, entschlossen, ihn nach Hause zu tragen, und sollte ich noch Tag und Nacht wandern müssen. Ein heiliger Zorn war in mir entbrannt. Das treue Tier, das uns mit seiner Wachsamkeit und seinem Mute so manchesmal Leben und Gut gerettet hatte — hier dem Verschmachten preisgegeben!

Gegen Abend stieß ich unerwartet endlich auf die Meinen. In einem felsigen, unwirtlichen Tale, in dem einiger Grasswuchs war, traf ich sie.

„Keine Mullahwürde? Keinen Heiligen Geist? Kein Kamel und kein Hab und Gut mehr! Nicht einmal mehr einen Stecken — nur den alten, kranken, räudigen Hund auf den Armen!“ — Alles lachte, als man mich sah. — Meinem Vater, der in großen Hoffnungen vor seinem Zelte meiner wartete, schwellen die Zornesadern auf der Stirn und traten die Augen aus den Höhlen.

Ich aber eilte in meinem Eifer, unbewußt dessen, was ich tat und sprach, auf ihn zu und rief glühend: „Was bist du denn vor Allah!? Bist du mehr vor Ihm als ein alter, kranker, sterbender Hund?! Wisse, noch heute wird Er deine Seele von dir nehmen!“

Da wollte mein Vater mit erhobenem Stabe auf mich losstürzen. Aber vor seiner Seele tat in diesem Augenblicke sich der Himmel auf. Er schaute Allah, den großen Gott, in der Mitte Seiner heiligen Engel, wie Er eine Wage hielt und tief und ernst hernieder blickte auf ihn, den alten Scheik, und auf den sterbenden Hund, den ich niedergelegt hatte zu seinen Füßen.

Das war für meinen Vater zu viel. Er stürzte vornüber in meine Arme. Aus seinem Munde quoll ein Blutstrom. Und er konnte nur noch lallend kundtun, was er schaute, und verschied mit den Worten: „Dieser, mein Sohn Saib, hat den Heiligen Geist! — Er soll Mullah und Scheik sein!“

Ich aber ließ meinem tatkräftigen, guten Bruder Omar nach meines Vaters Tode die Scheikwürde und nahm lange Jahre, bis an Omars Ende, nur das Amt des Mullah.

Und unser Stamm hatte viel wunderbaren Segen.

Heimwärts

Nur wer ein heil'ges Heimweh durst' verspüren,
 nur wer der Liebessehnsucht heiße Qualen kennt,
 nur diesen kann der Vater heimwärtsführen
 ins Land, das man die ew'ge Heimat nennt.

D. S. Dr.

den Sünden, wie das natürliche Wasser da reinigt das Haupt und den andern Theil vom Staube und Schmutze.

Wer die Wassertaufe im wahren tatsächlichen Sinne genommen hat, der ist vollkommen getauft, so bei oder schon vor der Taufhandlung der Wille im Herzen des Getauften seine Wirkung gemacht hat. Ist diese nicht dabei, so hat die pure Wassertaufe auch nicht einen allergeringsten Wert und erwirkt keine Segnung der Materie und noch weniger irgendeine Heiligung derselben.

Ebenso hat auch die Wassertaufe an unmündigen Kindern gar keinen Wert, außer den als ein pur äußeres Zeichen für die Aufnahme in eine bessere Gemeinde, und daß das Kind irgendeinen Namen bekommt, der fürs Leben der Seele doch offenbar nicht den allergeringsten Wert hat, sondern bloß nur einen äußern politischen. Man könnte aus diesem Grunde dem Kinde auch ohne die Beschneidung und ohne die Wassertaufe des Johannes einen Namen geben, und es wäre das vor Mir alles gleich; denn kein Name heiligt die Seele eines Menschen, sondern allein der freie, gute Wille, nach der besten Erkenntnis recht zu handeln sein Leben lang. Jeder Name kann durch den Willen und durch die Handlung geheiligt werden; aber umgekehrt ist das unmöglich je der Fall.

Als Johannes taufte, da brachten sie ihm wie auch seinen Jüngern Kinder zur Taufe, und er taufte sie auch, wenn sich fürs Kind gewissenhafte Stellvertreter vorstellten und auf das heiligste gelobten, für die geistige Erziehung die eifrigste Sorge zu tragen. Nun, in diesem Falle kann wohl auch ein Kind des Namens wegen mit Wasser getauft werden; die Taufe aber heiligt des Kindes Seele und Leib auf nicht länger als auf so lange nur, bis das Kind zur wahren Erkenntnis Gottes und seiner selbst und zum Gebrauche des freien Willens kommt. Bis dahin hat der Stellvertreter auf das gewissenhafteste zu sorgen, daß das Kind in allem, was zur Erlangung der wahren Heiligung nötig ist, bestens versehen werde, — ansonst der Stellvertreter alle Verantwortung auf seine Seele geladen trägt.

Es ist darum besser, die Wassertaufe erst dann erfolgen zu lassen, wenn ein Mensch für sich fähig ist, alle Bedingungen zur Heiligung seiner Seele und seines Leibes aus seiner Erkenntnis und aus der freiwilligen Selbstbestimmung zu erfüllen. Uebrigens ist die Wassertaufe zur Heiligung der Seele und des Leibes gar nicht nötig, sondern allein das Erkennen und das Tun nach dem richtigen Erkennen der Wahrheit aus Gott. So aber mit Wasser getauft wird, da bedarf es nicht eben nur des Jordanwassers, dieweil Johannes im Jordan getauft hat, sondern es ist dazu ein jedes frische Wasser gut, das Quellwasser jedoch besser als ein Zisternenwasser, weil es der leiblichen Gesundheit besser ist als das faulere Zisternenwasser.

Die wahre und bei Mir allein gültige Taufe ist die mit dem Feuer der Liebe zu Mir und zum Nächsten und mit dem lebendigen Eifer des Willens und mit dem heiligen Geiste der ewigen Wahrheit aus Gott. Diese drei Stücke sind es, die im Himmel für jedermann ein gültiges Zeugnis geben.“



Lichtvolle Aufklärung gibt der Herr in den Neufalemswerken auch über **Beichte und Sündenvergeben**. Wie viel ist von zahllosen Christen in bangen Gewissensnöten darüber schon nachgedacht, geredet, geschrieben und gekämpft worden! Und wie weise, gütevoll, Herz und Verstand gleich überzeugend und befriedigend löst der Herr all diese Zweifel und Fragen in der Jüngerbelehrung, in Joh., d. gr. Ev., Bb. 8, Kap. 43: „Was da betrifft die von euch berührten Sündenbekenntnisse vor den Priestern, so sind sie in der Art und Weise, wie sie jetzt bestehen, schlecht und völlig verwerflich, weil sie die Menschen nicht bessern, sondern sie nur in ihren Sün-

ben bis an ihr Ende verharren machen. Aber Ich bin auch nicht dawider, so ein schwacher und seelenkranker Mensch im guten Willen einem stärkern und seelengesunden Menschen seine Schwächen und Gebrechen treu bekennt, weil dann der gesunde und lichtstarke Mensch ihm aus wahrer Nächstenliebe leicht jene wahren Mittel an die Hand geben kann, durch die des Schwachen Seele erstarren und gesund werden kann. Auf diese Weise wird ein Mensch dem andern ein rechter Seelenheiland. Aber Ich mache daraus auch kein Gesetz, sondern gebe euch damit nur einen guten Rat.

Das Bekenntnis allein aber reinigt einen Menschen ebensowenig von seinen Sünden, als es einen leiblich Kranken schon gesund macht, so er einem Arzte seine Leiden noch so treu bekennt, sondern er muß auf den Rat des weisen Arztes hören, ihn auch getreu befolgen und alles in der Folge meiden, was ihn zum Leiden gebracht hat.

Also ist es auch gut, daß in einer Gemeinde ein jeder Bruder den andern kennt, sowohl in seinen starken, als auch schwachen Seiten, damit einer den andern bei vollen Wahrheit nach seelisch und auch leiblich unterstützen kann und mag. Wer aber verschlossen sein und bleiben will in der Meinung, daß er durch sein Bekenntnis jemanden ärgern könnte, dem soll niemand seine Schwächen herausfordern!

Wenn aber jemand von euch ein Weiser ist, und sein Geist offenbart ihm die Schwächen des schwachen und ängstlichen Bruders, so gebe ihm der Weise unter vier Augen einen guten Rat und helfe ihm mit Rat und That aus der geheimen Not, und sein Lohn wird nicht unterm Wege bleiben!

Doch lasset jedem den freien Willen, und tuet niemandem einen Zwang an; denn ihr wisset, daß ein jeder moralische Zwang völlig wider Meine ewige Ordnung ist! Was Ich nicht tue, das tuet auch ihr nicht!

Ihr sollet auch dem schwachen Bruder, der sich einem Stärkeren von euch traulich enthüllt hat, ja nicht mit einer richterlich drohenden Miene begegnen, sondern ihm stets mit aller Liebe und Freundlichkeit die Wahrheit offen kundtun und ihm auch die Mittel an die Hand geben, durch die er geheilt werden kann, so wird er auch den Mut dazu nicht sinken lassen und wird ein dankbarer Jünger der freien Wahrheit werden; aber wenn ihr ihm mit allerlei Strafpredigten kommen werdet, so werdet ihr ihn noch um vieles elender machen, als er je zuvor war.

Es wird aber in den späteren Zeiten leider geschehen, daß die Sündenbekenntnisse von (vor? D. Hsg.) den falschen Propheten in Meinem Namen noch mehr gang und gäbe werden, als sie je unter den Pharisäern und Erzjuden es waren, und das wird zum Fall und zum Gerichte der falschen Propheten unter Meinem Namen führen. Denn diese werden den Menschen gleich den Heiden sagen, daß sie allein das von Gott ihnen erteilte Recht haben, allen Sündern die Sünden nachzulassen oder auch vorzuenthalten; also werden sie auch gegen große Opfer ihre blinden Günstlinge für alle Himmel selig und heilig sprechen.

Wenn das geschehen wird, dann wird bald jene Zeit herbeikommen, in der das große Gericht über das neue Heidentum ergehen wird; darum seid denn vorsichtig mit den offenen Bekenntnissen, damit sie (d. h. die falschen Propheten; d. Hsg.) euch nicht zu bald in einem noch ärgeren Sinne nachahmen, als das nun bei den Pharisäern und Erzjuden der Fall ist!

Ich habe es euch, besonders Meinen alten Jüngern, auch einmal gesagt, daß ihr denen, die an euch gesündigt haben, die Sünden vergeben könnet, und denen ihr sie vergeben werdet hier auf Erden, denen sollen und werden sie auch im Himmel vergeben sein; solltet ihr aber wegen sichtlicher Unverbesserlichkeit guten Grund haben, ihnen die Sünden, die sie gegen euch begangen haben, vorzuenthalten, so werden sie ihnen auch im Himmel vorenthalten sein.

Wir haben aber schon damals ausgemacht, daß ihr erst dann das Recht haben sollet, den Sündern ihre Sünden gegen euch vorzuenthalten, so ihr ihnen zuvor schon siebenmal 77 Male vergeben habt.

So aber ihr als Meine nächsten Jünger erst auf die besagte Weise das Recht von Mir aus habt, nur den Sündern gegen euch die Sünden vorzuenthalten oder auch zu vergeben, so ist es ja klar, daß kein Priester je das Recht von Gott aus haben konnte, auch fremde Sünden zu vergeben oder vorzuenthalten.“ (Siehe auch Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 66)



Auch über das **Abendmahl**, dieses in den christlichen Kirchen so stark betonte Sakrament, geben die Neusalemswerke ein klares, von allen menschlichen Zuthaten und Irrthümern befreites Licht. Die Einführung geweihter Liebesmahle schon bei den Urvölkern des „alten Bundes“ wird in der „Haushaltung Gottes“, Bd. 1, Kap. 169, erwähnt. Dort spricht der Herr zu den Urvätern beim feierlichen Morgenmahl: „Dieses Mahl sollet ihr also auch fürder begehen, bevor ihr dem Vater ein Sabbatopfer darbringen wollet; denn wahrlich, Ich sage euch: Nicht eher soll das Opfer angesehen werden, als bis ihr euch beim Morgenmahl als wahre Brüder und Schwestern in Meiner Liebe und also auch als Kinder eines und desselben Vaters im Herzen wohl erkannt habet! Sooft ihr in der wahren, lebendigen Liebe eures Herzens zu Mir solches unter euch begehen werdet, werde Ich auch sein unter euch, — entweder manchen, die da zu Mir brennenden Herzens sein werden, sichtbar, oder den Lauerern stets unsichtbar.“

Auch im „neuen Bunde“ ist das Liebesmahl in diesem Sinne empfohlen. So in den obenerwähnten Worten des Herrn, Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 166. Mehrfach wird auch der tiefe Entsprechungssinn von Brot und Wein dargetan, so in Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 40, und besonders in Bd. 9, Kap. 73, 2. — Das wahre Abendmahl besteht demnach in der gläubigen Aufnahme des Gottesworts und im liebevollen selbstlosen Handeln danach. Und so sollen wir mit unseren Brüdern und Schwestern öfter solche Mahle, die dem gläubigen Gedächtnisse unseres Herrn und Heilands gewidmet sind, begehen.

Auf die Frage eines Freundes von Jakob Lorber (siehe „Kleine Perlen“): „Lieber heiliger Vater! — Sind von Dir aus nur die Priester der christlichen Konfessionen berechtigt, im Gedächtnismahl Dein Fleisch und Blut in Brot- und Wein-Gestalten auszuspenden, oder dürfte auch ein Dich demütig liebender Laie ein Gleiches tun?“ — erwiderte der Herr durch Seinen Knecht Jakob Lorber: „In der Schrift steht nur: »Dies tuet zu Meinem Gedächtnis.« Wer aber das tun soll, davon steht nichts geschrieben. Daß dies ein jeder, der aus dem Wasser und Heiligen Geiste in Meinem Namen getauft ist, tun kann, zeigt ja die Schrift klar, die es allen und nicht einzelnen anrathet. Und wäre es nicht also, so dürfte der Laie ja auch das ‚Vater unser‘ nicht beten. — Ich habe nie zu den Aposteln gesagt: »Das tuet ihr besonders, und die Gläubigen dürfen es unter der strengsten Todsünde nicht tun!«, — sondern allenthalben heißt es: ‚Das tuet!‘ — Und das gilt allen gleich, ob Boten oder Schülern! Denn Einer ist euer aller Meister und Herr, ihr alle aber seid Brüder! An der Liebe aber wird man euch erkennen, ob ihr Meine Jünger seid.“

Wahrlich, wahrlich, sooft ihr, die ihr Mich liebet, esset und euch dabei Meiner erinnert, und besonders, sooft ihr arme Brüder in Meinem Namen speiset und tränket, sooft nehmet ihr das rechte Liebesmahl in euch auf und spendet es auch würdigst aus; denn was ihr den Armen tuet, das tuet ihr Mir Selbst!“

Der Ernst der Zeit

Die Menschen sind Mir im Wahne ihrer Einbildung entschlüpft und haben sich größtenteils ihre eigenen Wege gebildet. Doch wohin sie auf diesen sich selbst bereiteten Wegen gelangen, ahnen sie nicht. Ich aber bin doch der Schöpfer und Vater aller, Ich kann nicht untätig zusehen, wie sie sich ins Verderben stürzen; Ich will und werde sie erretten, das könnt ihr Mir glauben. Wie aber Meine Rettungsmittel beschaffen sein werden, wisset weder ihr, noch weniger aber die sich selbst genügenden Menschen. Als liebender Vater, als segnender Hirte, als das Leben Selbst kann Ich nicht anders; denn Mein Herz sehnt sich nach Wiederkehr aller Mir Entlaufenen. So habe Ich denn in Mir beschlossen, alles daranzusetzen, um das Rettungswort zu beschleunigen, und rufe euch ihr Mir lieben Kindlein zu: Lasset Mich ein in die Kammer eures Herzens, lasset Mich dort ein Wort beginnen und vollenden, gebet Mir euer Leben zur einzigen Benützung, um Mir dienen zu können als Werkzeuge zur Errettung vieler!

Durch die Wiedergeburt Meiner Selbst in euch gebt ihr Mir Spielraum genügend, euch ausfinden zu können in die finstersten Schluchten und Abgründe und ble dort sich Aufhaltenden eines Besseren belehren zu können.

Seid Mir mit jeder Faser und Faser ergeben, werdet Mir zu Gefäßen, die allen andern Inhaltes entleert nur Meine Wesenheit in sich aufnehmen können und dadurch Mir die Möglichkeit geben, durch euch Mich offenbaren zu können als der wahre Freund und Bruder, als der einzig echte Vater und beste Hirte aller. Gehet ihr lieben Kindlein auf Mein Begehren ein; heißt es doch etwas beizutragen zu dem großen Errettungswerte, zu der Erlösung der Gefangenen, zur Erweckung der Toten, zum Sehendmachen der Blinden, zur Oeffnung der Ohren aller Tauben und zu der Neugestaltung des Abgebrauchten und Verkommenen. Was euer, ihr lieben Kindlein, für Seligkeiten harren, so ihr Mir treue Diener seid, in und durch welche Ich, der Herr Himmels und der Erde, schaffen und wirken kann, ist nicht auszusprechen, weil ihr dies in und an euch selbst erleben müßet. Doch ihr kennet Mich ja als Den, der Sein Wort hält; und nun so folget Meiner Aufforderung restlos, ihr habt euch dadurch ein Erbe gesichert, das die Ewigkeit in sich enthält mit allen Möglichkeiten endlosen Glückes!

O Meine Kindlein, nie noch war es so an der Zeit, sich endlich für Mich ganz zu entscheiden; denn ein Umsturz steht vor der Tür des Weltenganges, wie es keinen zweiten solchen mehr geben wird und kann. Das ist Mein Wort an euch, die ihr Mir Treue geschworen habt. Amen.

Gegeben den 19. 4. 1926

durch A. R. L.

Gottes Salz

Darum habe Ich Meine Jünger auf Erden, daß sie Meinen Willen tun und austreuen, was Ich nicht geben kann dem Mir ferner stehenden Menschen. Ihr seid das Salz der Erde darum, daß ihr Meine Jünger seid und tut den Willen des Herrn. Daß Ich einst inniger mit den Menschen reden konnte, und daß sie Meine Stimme vernahmen im Garten Eden, das war das Paradies. Nun aber sind die Menschen abgekommen von Mir, und Ich muß ihnen Meine Rechte senden, daß sie Mein Wort verkünden und ihnen Salz sind; denn ohne sie würde das menschliche Fleisch verderben.

So vernehmet denn Meine Stimme durch den Mund Meiner Schwachen und vollbringet den Willen Meiner Gesalbten, auf daß ihr Meinen Willen tuet!

Worte von viel mächtigerem Eindruck als sonst, und weil unmittelbar aus dem Herzen kommend, auch viel inniger zu Herzen dringend, nach außen stellten, die noch dazu voll auf die Bedürfnisse der ganzen Zuhörerschaft oder oft auch irgendeiner einzelnen Seele eingestellt waren.

Der Pfingstgeist besteht auch heute noch! Wenn er so selten in Erscheinung tritt, liegt die Schuld nicht am Geiste, sondern an uns, genau so, wie es auch heute noch Wunder gibt, wenn auch Gottesleugner dies bestreiten. „Sorget euch nicht, was ihr sagen sollt. Denn der Heilige Geist wird es euch zu derselben Stunde lehren“ (Lukas 12, 11. 12.). Wenn Christus schon bei der Ordnung rein irdischer Angelegenheiten seinen Beistand und den Heiligen Geist verheißt hat, um wieviel mehr erst bei einer so hochernsten und wichtigen Sache, als es die Ausstreuung des geistigen Samens ist!

Doch nun zum zweiten Punkt der gottesdienstlichen Dreieit, zum Gesange. Wenn die Sänger ihre Aufgabe recht erfüllen sollen, ist es nicht nur notwendig, daß sie gesänglich etwas Gediegenes, wahrhaft Erhebendes und Herzerquickendes leisten, sondern auch, daß der Inhalt des Vorgetragenen Eigenleben in ihnen geworden ist, d. h. eigener Herzenserfahrung entspringt. Die Sänger müssen also aus innerem wahren Empfinden vortragen, damit die Hörer von den ausgehenden Gefühlswellen ergriffen werden können. Der Gesang soll also nicht bloß Kunstgesang, sondern auch zugleich ein wahrer Herzensgesang sein. Selbstverständlich dürfen Gesang und Musik den Gottesdienst nur umrahmen, ihm Weihe und Wärme geben, niemals in vordringlicher Weise Selbstzweck werden.

Dem vorgetragenen Gottesworte müssen aber auch die Hörer in der richtigen Herzensverfassung entgegenkommen. Es liegt auf der Hand, daß dem Gottesdienst nur solche beiwohnen sollen, denen es wirkliches Herzensbedürfnis ist. Nie sollen Zwang, Furcht oder Gewohnheit bestimmend sein. Wer nicht mit voller Hingebung kommen will oder kann, mag lieber fern bleiben. Denn die Anwesenheit des Leibes allein taugt nichts. Weltliche Sorgen, irdischer Hader, geschäftliche Angelegenheiten u. dgl. haben im Gottesdienste nichts zu suchen. Mit der Predigt mache es aber jeder so wie Maria mit den Worten Jesu: „Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Wer mit ganzem Herzen bei der Sache ist, wird sich auch viel merken und viel wiedergeben können. Doch ist das letztere nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist und bleibt die praktische Nuzanwendung im Leben, sonst ist der Besuch des Gottesdienstes reine Zeitvergeudung. Es gibt Kirchen- und Gemeinschaftsbesucher, die 30, 40 Jahre lang Sonntag für Sonntag den Gottesdienst besuchen und wenn man nach den Früchten Ausschau hält, so sieht es überaus traurig aus: Hochmut, Neid, Haß, Herrschsucht, Richtsinn, Klatschsucht und andere Verlehrtheiten beherrschen nach wie vor das Denken, Reden und Handeln! Solche Seelen besuchen den Gottesdienst sich selbst zum Gericht. Auch zeugt es von wenig Sammlung und Hingabe, wenn nach dem Verlassen des Gottesdienstes sofort allerlei Tagesneuigkeiten und andere herzlich nebensächliche Fragen erörtert werden. Das vernommene Wort Gottes sollte Gesprächsstoff für den ganzen Tag, Herzensdenkstoff für die ganze Woche sein.

Und nun noch einige Worte über das dritte Element des „Saatgottesdienstes“, das Gebet. Hier wäre es Herzenssache eines jeden einzelnen, jedes laut gebetete Wort in der Stille des Gemüts mitzubeten und mitzuempfinden. Es würde dadurch sicherlich eine Kraft ausgelöst, die sich befruchtend sowohl für den Beteter wie auch für alle Anwesende erweisen müßte. „Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten!“ Was besagt das? Eine geläufige Redensart führt uns auf die Spur. Von einem Manne, der sein Weib über alles liebt, sagt man: Der Mann betet sein Weib an. Ein Kind „vergöttert“ seine Eltern.

Will das besagen, daß sich der Mann oder das Kind auf ihre Knie werfen und die Frau, beziehungsweise die Eltern anbeten? Nie und nimmer! Sondern: Die Liebe des Mannes oder der Kinder ist so groß, daß der Mann seiner Frau, das Kind den Eltern das ganze Herz hingibt und jeden Wunsch derselben erfüllt. Eine wahre Anbetung im Geiste besteht also in der tiefen, innigen Versenkung in Gott und der daraus entspringenden restlosen Erfüllung des erkannten göttlichen Willens aus der reinen Liebe heraus! Jede andere Anbetung ist unseres herrlichen Gottes und Vaters unwürdig. — Sundar Singh sagt: „Das Wesen des Gebets besteht nicht darin, daß wir etwas von Gott begehren, sondern daß wir unsere Herzen Gott öffnen, mit Ihm reden und mit Ihm in ständigem Umgang leben. Das Gebet ist ständige Herzenshingabe an Gott. Wahrhaft beten heißt im höchsten Sinne nicht, Gott um verschiedene Lebensbedürfnisse bitten (was wir freilich auch dürfen und sollen!), sondern Gott, den Geber alles Lebens, selbst erlangen, in Gott atmen und leben.“*) Es kommt also, beim ganzen Gottesdienst wie auch beim Gebet, vor allem darauf an, immer das Herz voll und ganz bei der Sache zu haben. Nur so führt der „Saatgottesdienst“ weiter zur höheren Stufe, zum wahren, Gott wohlgefälligen „Fruchtgottesdienst“.

Was sagt nun die Heilige Schrift über diese Auswirkung unseres geistigen Lebens, — den Fruchtgottesdienst?

Römerbrief 12, 1 lesen wir: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begehbet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger (Frucht)-Gottesdienst“. Und Jakobus sagt: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.“ Klarer und deutlicher kann das Wesen des wahren Gottesdienstes wohl nicht ausgedrückt werden. Wahrer „Fruchtgottesdienst“ ist also letzten Endes Menschen dienst, d. h. Dienst an allen bedürftigen Mitmenschen und weiterhin auch an aller beseelten Kreatur, — und zwar ein Dienst, hervorgegangen aus der reinen freien Liebe, kein blinder Gehorsam, der immer Zwang und Unfreiheit bedeutet! Wohl mag dieser Dienst anfänglich ein Akt der Selbstverleugnung sein, bald aber wird er zur innersten Lebensnotwendigkeit, kommt aus dem wahren Leben und erzeugt darum auch wahres Leben.

Wer also einem Notleidenden beispringt, wer seinem Verleumder vergibt und ihn mit Wohlthaten überhäuft, wer einen Unglücklichen tröstet, wer einen Strauchelnden vor dem Fall bewahrt, wer einen Gefallenen aufrichtet, wer in die Herzen der Kinder Liebe zu Gott, den Menschen, Tieren, Pflanzen, überhaupt zu allem Geschaffenen senkt, wer verwaiste Kinder aufnimmt, wer einem Verlorenen den Weg ins Vaterhaus weist, wer in Wort oder Schrift in irgendeiner Weise wahre Aufklärung bringt, wer Frieden stiftet, wer unentwegt Liebe streut u. s. w., — alle diese üben „Fruchtgottesdienst“ im wahren Sinne.

Vom „Saatgottesdienst“ unterscheidet sich diese Art Gottesdienst bedeutend: Im ersteren nehmen wir und lassen uns dienen um zu genießen; im letzteren geben, dienen und beseligten wir.

Auf den wahren Fruchtgottesdienst hinweisend, hat Jesus am Jakobsbrunnen zu dem Weibe gesagt: „Weib, glaube Mir, es kommt die Zeit, und sie ist schon da, daß ihr weder auf dem Berge noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet! . . .

*) Empfehlenswert erscheint daher auch für die Zusammenkünfte unserer Neusalém-geschwister das stille Gebet oder Gebetschweigen als Mittel der gemeinsamen Versenkung in Gott. D. Schriftl.

Wie wahrhaften Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn also will es von nun an der Vater Selbst, daß Ihn die Menschen also anbeten.“
Gehen wir hin und tun wir desgleichen!

Selbstbeschauung und schweigende Andacht

In der kleinen Neufalemschrift „Der Weg zur Wiedergeburt“, gegeben durch Jakob Lorber, wird als ein wichtiges Mittel zur geistigen Vollendung die tägliche, stille Versenkung in Gott empfohlen. Es heißt dort, es solle der Mensch dieser schweigenden Andacht täglich mindestens sieben Viertelstunden widmen. Damit sollen wir natürlich nicht an eine buchstäbliche Regel gebunden werden, vielmehr besagt das Wort Viertelstunde nur, daß diese stille Versenkung in Gott nicht eine stundenlange, vom Leben ablenkende Übung nach Art mancher indischer Gottsucher, sondern nur eine kurze Einker im Frieden unserer himmlischen Vaters sein soll; und die Zahl sieben besagt, daß wir diese Einker nicht nur einmal am Tage, sondern häufiger — sooft sich die Gelegenheit bietet — uns gönnen sollen. Auch im Johanneswerke weist der Herr Seine Jünger vielfach auf die Notwendigkeit solcher Versenkung und Selbstbeschauung zur Pflege des inneren Lebens hin. Nichts sei dem Menschen heilsamer. Auch wird in schlichten Worten näher gesagt, wie man diese Übung vornehmen soll: „Ruhet und denket im Stillen lebendig nach über euer Tun und Lassen, über den euch wohlbekannten Willen Gottes und ob ihr demselben nachgekommen seid zu den verschiedenen Zeiten eures Lebens, so habt ihr euch innerlich selbst beschaut und dadurch stets mehr und mehr dem Bösen in euch den Weg erschwert. . . . Hat der Mensch einmal durch Übung eine Fertigkeit in der Beschauung seines Innern erreicht, so findet er in sich leicht und bald, welche Fallen ihm der Satan gelegt hat, und kann diese weidlichst zerstören und zunichte machen und aller künftigen Arglist des Feindes vorbauen.“

Eine gemeinsame Versenkung oder schweigende Andacht üben bekanntlich auch die Quäker, ja die schweigenden Andachten bilden den wesentlichsten und bezeichnendsten Teil ihres gemeinschaftlichen Gottesdienstes.

Die bekannte Quäkerin Mary Fry, jene große Menschenfreundin, welche besonders durch ihre Gefangenenfürsorge und sonstige praktische Liebesarbeit unvergeßlich geworden ist, schreibt darüber: „Es gibt wenige Formen von Gottesdienst, die allen Teilnehmern gleiche Berechtigung auf göttliche Eingebung zusichern, auch die gleiche Freiheit von jeder rein verstandesmäßigen Beherrschung durch andere gewähren, und endlich die gleiche Möglichkeit bieten, das, was einem zuteil wird, an andere weiterzugeben. Die Quäker versammeln sich schweigend unter Christi Führung und ohne Vorbereitungen, ganz gleich, ob viele oder wenige kommen. Das Schweigen wird von allen stark und tief als etwas Gemeinsames empfunden. Wir dürften es im gewöhnlichen Leben kaum wagen, uns innerlich so nahe zu kommen, wie es in solch einer Versammlung geschieht, wo das uns überflutende Göttliche alle Verschiedenheiten der Charaktere, Wünsche und Bedürfnisse, Sorgen und Schmerzen ausgleicht und in Einklang bringt. — Vielleicht sitzt ein Zweifler unter uns, einsam und geistig fern von den anderen, allzu herzenswund und unsicher, um viele Worte ertragen zu können, nur stumm Gott suchend und nicht imstande, die sooft wiederholten Reden von Sünde und Erlösung über die Lippen zu bringen oder anzuhören. Für ihn kann das gemeinsame Schweigen zu einer Pforte werden, die zu einem höheren Leben, einer reicheren Atmosphäre führt. Es kann sanft die Schranken öffnen, die ihn so hoffnungslos von den Glücklichen zu trennen scheinen. — Auch eine müde Frau kommt wohl, aufgerieben und abgeheßt; denn große und kleine Pflichten jagen sie endlos den

lieben langen Tag und lassen sie zu keiner inneren Ruhe kommen, so sehr sie sich auch danach sehnt. Sie braucht etwas, was sie durch alle Zersplitterung ihres Lebens hindurch als ein großes einigendes Band empfinden kann, — sie könnte sonst die Zerstückelung, das Zerflattern ihres Ichs nicht länger ertragen. In der Andacht des Schweigens tritt sie befreit aus Kleinlichkeit und Enge, und spürt den Hauch einer wunderbaren, göttlichen Ordnung, die sie vorher nie geahnt hat. Wenn dann ein wahres, tiefes, liebedurchglühendes Wort in die Stille hineingesprochen wird, so kommt es nicht kühl und wohl vorbereitet von einem Prediger, sondern vielleicht von einer Frau, deren eigene Bürde schwer ist, wie die ihre, und die aus ihren eigenen Erfahrungen heraus gerade das sagt, was ihr wohltut.

Für alle und jeden sind so Schweigen und Stille notwendig. — Aber die Gemeinde sitzt nicht da in Erwartung, daß etwas geschehen müsse, daß der Gottesdienst anfangen solle. Das wäre die Stille vor dem Sturm, wo kein Blatt und kein Zweig gleichsam in Angst und Bangen sich zu rühren wagt. Das Warten in einer Versammlung der „Freunde“ (Quäker) ist eher wie die Mittagsstunde im fruchtreifenden Hochsommer oder wie die Stille einer schneebedeckten Landschaft. Die Wärme dort und die strahlende Helle hier erzeugen ein starkes, überströmendes Gefühl des Lebendigen und des Entzückens. Eine solche unendlich geistige und innerliche Atmosphäre erfüllt die wartenden Seelen. Allmählich, in dem Maße wie Geist, Seele und Leib still werden und mehr und mehr in Gott versinken, fangen wir an, die Kleinlichkeiten, die Verwicklungen, Schwierigkeiten und Mißerfolge des äußeren Lebens im richtigen Verhältnis zu sehen. Denn nun wird uns die alles erfüllende, erhebende und erlösende Liebe Gottes zu etwas Wirklichem, zu einer Wahrheit und fühlbaren Tatsache, die alles erhellt. Dinge und Vorfälle, deren Sinn wir für gewöhnlich nicht begreifen konnten, werden nun richtig erschaut und erkannt. Die Seele aber ist nicht in einen Zustand passiver Ruhe begraben: sie ist wach und lebendig. Und vielleicht löst sich ein Wort aus der Tiefe, vielleicht entströmt ihr ein Gebet oder eine Lobpreisung auf das Geheiß und durch die Macht und Kraft Dessen, der mit Seiner unsichtbaren Gegenwart dieses schweigende Zusammensein, diesen stillen Gottesdienst zum Sakramente macht.“

W. Luz.

Wir entnehmen diese Worte der liebereichen Quäkerin einer kleinen, sehr lesens- und beherzigenswerten Schrift „Innere Führung“ von Heinrich Kochendörfer. (Bücher der „Weißen Fahne“ Nr. 37, Johannes Baum Verlag, Pfullingen in Württemberg). In dieser Schrift ist der Wert der schweigenden Andacht feinsinnigen Geistes noch weiter ausgeführt. Auch die Verfahren irrtümlicher Inspiration sind hier erwähnt und z. B. in den inneren und äußeren Kämpfen des Martin Luthers, der ja auch ein Freund des inneren Wortes war, veranschaulicht. Die Freunde des Neufalemslichtes werden in diesem Neugeistbüchlein viel Interessantes und manche gute Anregung finden.

Wallfahrt nach Bethlehem und Golgatha

Zwei unendlich tiefe und herrliche, ja einzigartige Wahrzeichen besitzt das Christentum: Bethlehem und Golgatha!

Es liegt in diesen Namen eine solch unerschöpfliche Fülle von richtunggebenden Gedanken sinnbildlich eingeschlossen, daß der Christ nur immerzu im Geiste nach diesen beiden Orten sich hinwenden sollte. Er würde dann kein Rom und Lourds noch irgend sonst einen irdischen Wallfahrtsort benötigen und dennoch die tiefsten, lebenswichtigsten Aufschlüsse für das Diesseits wie das Jenseits empfangen. Anschaulich, jeder einfachsten Menschenseele verständlich ist hier in diesen beiden großen Symbolen die allererhabenste, göttlichste Lehre für die Erreichung des ewigen, seligsten Lebens gegeben.

Bethlehem — das kleine unbedeutende Landstädtchen in Judäa! Der Stall in der Höhle! Die Futterkrippe mit dem göttlichen Kindlein, dem Heile der Welt!

Wer alle diese Entsprechungen sich nur auszubedenken vermöchte! Gott, die unsichtliche Liebe, Weisheit und Macht hat Sich uns zur Speise gemacht, in die Futterkrippe gelegt im unscheinbarsten, ärmlichsten Stalle! Welch ein Bild der Demut, der allerzartesten, allerheiligsten und schlichtesten Liebe!

Ohne Bethlehem kein Christentum! Wohl hätte Jesus ja auch in Jerusalem, der stolzen, angesehenen Tempelstadt geboren werden können, — wenn es Gottes Wille gewesen wäre. Daß letzteres aber nicht der Fall war, — gerade daran mußt du immer denken, liebes Menschenkind, wenn du von Bethlehem hörst. — Das führt auch dein Herz zur Demut!

Der kleine, winzige Mensch kann nicht oft genug sich ins Gedächtnis rufen, daß der große, allmächtige Schöpfer Himmels und aller Welten, Sich gerade diesen kleinen Flecken und dazu noch einen ärmsten, höhlenartigen Stall unvernünftiger, hilfloser Tiere erwählt hat, um Sich mit unserem Fleisch und Blut zu umkleiden, als Mensch unter Menschen zu gehen, und sie aus geistiger Nacht und Finsternis zu erlösen! Ja, Mensch, der du Jesus deinen Vater nennst, beachte es wohl, wie Er vom ersten bis zum letzten Atemzuge Sich dir immer und immer wieder als Gott in solch unsagbar zarter Weise offenbart! Und wenn du dir von Ihm noch sagen läßt, daß auch du auf diesem Wege, durch solche heilige Demut, so vollkommen werden kannst wie Er Selbst, so hast du schon durch dieses Bild des Kindleins in der Krippe zu Bethlehem die tiefste und wahrste, von keinem Weisen der Welt übertroffene Lehre, und hast wahrlich Grund genug, himmelhoch zu jauchzen!

In solche Gedanken versunken, hört das Ohr aber dann plötzlich mit jähem Schreck das Wort „Golgatha“. Und zu Tode betrübt erschaut die Seele, statt des friedlichen Kindleins in der Wiege, nun den Heiland der Welt am blutigen Kreuzel

Dieses zweite Bild ist so furchtbar, so entsetzlich, daß ein fühlender Mensch fast den Schmerz körperlich empfindet, den das Durchschlagen der Nägel durch Hände und Füße verursacht. Die Kreuzigung, diese grausige Todesstrafe des Altertums, hatte unser Jesus zu erdulden, — weil Er Tote erweckt, Blinde sehend gemacht, Krüppeln und Sichtsbrüchigen Gesundheit und bewegliche Glieder wieder gegeben, Friede und Freude in die Herzen der Menschen gebracht und sie belehrt hatte, daß es ein Fortleben nach dem Leibestode gibt! Um nichts als Wohlthaten, um der Lautersten, uneigennützigsten Liebe willen, — als ein völlig Unschuldbiger hatte Er müssen solches erdulden! Ja — und vorher zu wissen, daß ein solches Ende Seiner harre, und dennoch weiterschreiten und weiterlieben! Und dann am Kreuze von der Ihm innewohnenden Macht und Kraft Gottes keinen Gebrauch machen, — das ist das für uns Menschen schier Unfassbare! — Bedenke, dieses Liebesopfer hat dir, o Mensch, dein Gott und Vater in Jesus dargebracht, um dich reif zu machen für das Himmelreich, um es dir zu ermöglichen, frei und rein zurückzulehren zu Dem, von dem du ausgegangen bist, zu Gott und zu den allerseligsten Herrlichkeiten der Himmel!

Wer solches erkennt und mit der ganzen Liebe des Herzens in Jesus seinen Gott und Vater umfaßt, der erst lernt die Worte: „Wenn ihr nicht vollkommen werdet wie euer Vater im Himmel“ in der Tiefe der Leidens- und Opferbereitschaft so recht verstehen. Wird ein solcher Mensch sich nicht immer wieder fragen müssen: Was tatest und tust du für Ihn? Trägst du dein Kreuz so demütig und geduldig, wie Jesus das Seine trug, bis Er unter ihm zusammenbrach? Und gedenkst du auch des Simon zu Kyrene, der dem zusammenbrechenden Jesus das Kreuz abnahm und es vollends nach Golgatha hintrug? Noch zu keiner Zeit sind mehr Men-

schen unter ihrem Kreuze zusammengebrochen. Da die Menschen ihren freien Willen haben, läßt Gott sie sich ja Kreuze zimmern, so groß und so schwer, wie sie nur immer wollen, und da ist es auch natürlich, daß sie darunter erliegen. Die ganze Welt von heute gleicht einer Schädelstättel. Ueberall ist schrecklicher Zusammenbruch! Im Klassen- und Rassenkampf richtet man sich gegenseitig zugrunde. Ein Staat sucht den andern zu überlisten, zu betrügen, zu vergewaltigen. Und alle weltpolitische Weisheit erweist sich der allgemeinen Verwirrung gegenüber als machtlos. Auch alle die falschen Propheten richten da nichts aus, tragen vielmehr an ihrem Teile noch dazu bei, die Rettung suchender Seelen noch mehr zu erschweren. Unabsehbar ist daher heute die Zahl der geistig Erlegenen. Aber nur gering ist die Zahl derjenigen, die hinzuspringen, den erschöpften Bruder zu entlasten.

Wer sein Innenleben und sich und andere in das ewige Reich Gottes retten will, der unternehme darum sooft als möglich im Geiste eine Wallfahrt nach Bethlehem und Golgatha. Solch eine Gedankenreise kostet ja nichts als den festen Willen, am Leben seines Gottes auf Erden das eigene irdische Leben zu messen.

Emil Kahde.

Zeichen der Endzeit

von Walter Lux

In „Johannes, das große Evangelium“ vernehmen wir über die Ursachen der Endzeit-Katastrophen, die sich heute offensichtlich häufen, folgende Worte des Herrn: „Ich sage euch: Alle Kalamität, Seuchen, allerlei Krankheiten unter Menschen und Tieren, schlechte Witterung, magere und unfruchtbare Jahre, verheerender Hagelschlag, große, alles zerstörende Ueberschwemmungen, Orkane, große Stürme und dergleichen, sind lauter Folgen der unordentlichen Handlungsweisen der Menschen! Würden die Menschen in der gegebenen Ordnung leben, so hätten sie alles das nicht zu gewärtigen. Die Jahre würden wie die Perlen auf einer Schnur verlaufen, eines so gesegnet wie das andere. Es würde den bewohnbaren Teil der Erde nie eine zu große Kälte oder nie eine zu große Hitze plagen. Da die gescheiten, überklugen Menschen jedoch allerlei bei weitem über ihren Bedarf hinaus unternehmen, wenn sie auf der Erde zu große Bauten und zu übertriebene Veränderungen vornehmen, ganze Berge abgraben, viele Hunderttausende von Morgen der schönsten Waldungen zerstören, wenn sie des Goldes wegen zu tiefe Löcher in die Berge schlagen, wenn sie endlich untereinander selbst im beständigen Zank und Hader leben, während sie doch zu jeder Zeit von einer Menge Naturgeister umgeben sind, von denen alle Witterung, sowie die Reinheit und Gesundheit der Luft, des Wassers und des Erdreiches herrühren, — ist es da zu verwundern, wenn die Erde von einer Unzahl von Uebeln aller Art und Gattung heimgesucht wird?!“*)

Hier werden wir also darüber aufgeklärt, wie die in der Heiligen Schrift (Matth. 24, 7. 8.) für die große geistige Wendezeit vorausgesagten unheilvollen Geschehnisse in ganz natürlicher Weise durch den unheilvoll erregenden Einfluß der ungeordneten, widergöttlichen Menschenwelt auf die Naturgeister verursacht werden.

Wenn man weiß, daß die ganze materielle Schöpfung im Grunde geistiger Natur ist und alle Naturgeschehnisse auf das Wirken unsichtbarer geistiger Kräfte (Naturgeister) zurückgehen, so wird sich niemand verwundern können, daß der heutige, kampfzerrissene Zustand der Menschheit verhängnisvoll auf die Naturwelt zurückwirkt. Denken wir nur an die Seelen der vielen, im Weltkrieg vielfach auf

*) „Johannes, d. gr. Ev.“, Bd. 4, Kap. 144, 2. 3.

die gräßlichste Art aus dem Leben gerissenen Menschen! Wie werden diese, mit dem Leben noch gar nicht fertigen Seelen drüben in ihrer Kampfwut, ihrer Rachsucht und ihrer tollen Aufregung weiterwirken! Wie wird das viele bittere Unrecht der Nachkriegszeit sich in der jenseitigen Geisterwelt abspiegeln; und welches Beben der Naturgeister wird die gesteigerte, gewaltsame Technik, das hastige, atemlose Verkehrsweisen hervorrufen, das z. B. in den Kraftmotoren ständig mit den gespanntesten Explosivkräften arbeitet, ebenso der Rundfunk, der durch ständige gewaltsame Erregung des Aethers wirkt! Wer all diese geradezu raffinierte Aufpeitschung, Erregung und sklavische Dienstbarmachung der Elementargeister durch die heutige Menschheit so recht ins Auge faßt, der wird sich also nicht fragen müssen, woher diese furchtbaren Katastrophen stammen, von welchen heutzutage die Zeitungen voll sind. Der bössartige Ursprung dieser Dinge zeigt sich ja in auffallender Weise jedem Beobachter schon an den unerhörten, nie dagewesenen Formen dieser Geschehnisse.

Wann hat man je von Wasserkatastrophen vernommen, wie der jüngst im sächsischen Erzgebirge erfolgten? Die Einzelheiten der Berichte mahnen geradezu an die Sintflut. Die Leute stehen auf der Straße, ratschlagen über das Unwetter, was zu tun sei, — da kommt eine schmutziggraue, viele Meter hohe Flutwelle wie eine Wand auf sie zu und ergreift und reißt alles in wenigen Minuten in den Todesstrudel! Auf einem Bahnhof wird ein Eisenbahnzug von den Fluten wie ein Spielzeug auseinandergerissen und auf die Seite gelegt. Der Lokomotivführer rettete sich auf der Esse der Lokomotive vor den rasenden Fluten. Ein Reisender steht bis zum Hals im Wasser und hält 2 Stunden lang sein Kind mit beiden Armen über sich. Erst nach Stunden kann er mit dem Kind aus seiner fürchterlichen Lage gerettet werden und fällt vor Erschöpfung ohnmächtig um. In einem Hause steigt die Flut so rasch, daß die Bewohner nicht mehr zur Türe hinauskönnen. Sie klettern auf einen Schrank, machen ein Loch in die Decke über sich, um in das obere Geschos zu kommen, und ziehen eine Frau, die vor Schreck in Wehen gekommen, durch die rettende Oeffnung nach. In einem Wirtshaus werden drei Männer, die beim Kartenspiel sitzen, vom Stattisch weg in die Fluten gerissen. In einem Hause sind die Bewohner auf der Flucht vor dem Wasser bis zum Heuboden gestiegen. Handbreit über der gurgelnden Flut haben sie in Todesängsten 3 Stunden lang ausgehalten. Der Mann sagte später: „Ich war 4 Jahre im Krieg. Diese Nacht könnte ich nicht noch einmal erleben. Es war wie ein Trommelfeuer von Kanonen und Maschinengewehren, dieses Prasseln der Fluten, das Krachen der zusammenstürzenden Häuser. Ich dachte nur immer: Die Welt geht unter!“ — Ein Haus mit 8 Bewohnern, so berichtet die Zeitung weiter, ist von den Schlamm- und Wassermassen einfach fortgetragen worden. Weder vom Haus noch von den Bewohnern ist irgend eine Spur zu entdecken. An einer anderen Stätte hatten sich 2 alte Damen ein Haus errichtet, um ihren Lebensabend friedlich zu beschließen. Auch dieses Haus ist verschwunden. Die Damen hatten sich aufs Dach gerettet und riefen verzweifelt um Hilfe. Die Fluten rissen sie fort.

Die gleiche Post brachte aus dem Heiligen Lande, Palästina, die Kunde von einem in jenem Lande seit Jahrhunderten nicht erlebten Erdbeben. Die Städte Jerusalem, Nablus-Sichem bieten ein furchtbares Bild der Zerstörung. Viele Häuser sind gänzlich zusammengestürzt. Die Straßen sind verödet. Die Bevölkerung von Nablus hat außerhalb der Stadt in Zelten eine notdürftige Unterkunft gefunden. Die Lage der Toten und Verschlütteten zeigt, daß sie bei ihrer gewohnten Beschäftigung vom Tode überrascht worden sind. Die Häuser sind zum Teil vom Dache bis zum Erdgeschos aufgerissen und haben alle Bewohner unter sich begraben. Man rechnet mit vielen Hunderten von Toten und über 2000 Verwundeten.

Aber nicht genug, daß der Mensch in solcher und ähnlicher Weise die Naturkräfte gegen sich entfesselt. Wir hören gleichzeitig, daß allerorts, im Großen und Kleinen, Volk gegen Volk und Mensch gegen Mensch sich erhebt. In jäher, furchtbarer Kriegsgefahr sah sich die Welt plötzlich durch die Schritte Englands gegen Rußland. Und im Kleinen offenbart sich die Menschenbestie in dem jüngsten Aufruhr in Wien. Der Justizpalast in Flammen! Welch ein Zeitbild! In kurzen Worten berichtet die Zeitung: „Kurz nach Mittag drang ein starker Trupp Aufrührer in den Justizpalast ein und begann Aktenstöße auf die Straße zu werfen, wo sie angezündet wurden. Auch im Palast selbst wurde Feuer gelegt. Die Fenster des Gebäudes werden eingeschlagen. Man schleppt aus den Toren Beamte heraus, auf die mit Eisenstangen eingeschlagen wird. Sanitätsleute drängen sich hinzu und suchen die Opfer einer wahnsinnigen Lynchjustiz wegzutragen. Inzwischen sind die Aufrührer auch in die oberen Stockwerke des Justizpalastes vorgeedrungen und werfen in Massen Aktenstöße heraus, die sofort von der Menge in Brand gesteckt werden. Die Löscharbeiten werden gewaltsam verhindert. Bald gleicht das ganze, riesenhafte Gebäude einem einzigen Flammenmeer, über das die roten Flammenzungen 20 Meter hoch zusammenschlagen. Eine gewaltige Rauchwolke bedeckt den Himmel. Plötzlich krachen Gewehrsalven in die in sinnloser Wut um die Unheilstätte zusammengeballte verbarrickatierte Menge, und Hunderte von Toten und Verwundeten wälzen sich in ihrem Blut! Kein Mensch weiß eigentlich warum und wozu!“

Der Leser der Weltpresse könnte mit solchen Berichten unerschöpflich weitermachen. Der geistig Tieferblickende, dem der Sinn des irdischen Lebens und des Weltgeschehens bekannt ist, weiß genug. Er weiß, daß diese Zulassungen, Führungen und Gerichte notwendig sind zur Läuterung der Seelen und zur Rettung selbständiger und in der Ordnung Gottes selbsttätiger Menschengeister. Soll und muß doch der freie Mensch durch eigenes Erleben, und durch nichts als Erfahrung klug werden und zum Ueberwinder seiner selbstherrlichen und selbstsüchtigen Triebe hinanreifen.

Aber wie blind und töricht er von Natur aus ist, wie gar sehr auf den nichtigen, materiellen Tand des zeitlichen Lebens sein Herz und Sinn besonders heute gerichtet ist, das zeigt ein großes Menschheitsbild, das ebenfalls in diesen Tagen aus dem Süden Afrikas, dem Kaplande, bekannt wurde: „Bei der Erschließung der Diamantfelder von Grassfontein“ so berichtet die Zeitung „haben sich kürzlich Szenen abgespielt, welche auf die Verfassung des menschlichen Herzens ein grelles Licht werfen und manchen an die verblendete Gier der Menschheit vor der Sintflut erinnern mögen. An einem bestimmten Tage zu einer bestimmten Stunde wurden die neuentdeckten, ausgedehnten Diamantfelder an der Mündung des Oranjefflusses in Südafrika für die Diamantensucher eröffnet. Es hatten sich 27000 Menschen eingefunden, die allen Berufs- und Erwerbsklassen angehörten. Landleute, Handwerker, Handlungsgehilfen, Studenten, kurz: Männer und Frauen jeden Alters von nah und fern. Alle hatten sie die ehrliche Arbeit beiseitegeworfen und waren nach Grassfontein geeilt, um die Jagd nach dem Glück mitzumachen. Vom frühen Morgen an standen sie in einer 3 Kilometer langen Linie stundenlang in glühender Sonne und warteten auf das Zeichen, das ihnen gestattete, von den abgesteckten Feldern die geeignetsten gegen Bezahlung an die Landgesellschaft in Besitz zu nehmen. Endlich, um die Mittagsstunde, gab das Bergamt durch Einholen der Flagge die Bahn frei, und durch die Sandwüste rannten in toller Hast, einer über den andern hinstürmend, 27000 Menschen, besessen vom Diamantenteufel! Diamantenhändler hatten Berufsschnellläufer entsandt, die als erste ans Ziel gelangten und ihren Auftraggebern Felder absteckten. Aber auch von den andern ging keiner leer aus. Es blieben

nen, nur einer besonders 'reifen' Klasse von Menschen sei das Wort Gottes vorbehalten. Nur die Klugen und Weisen seien zum großen Abendmahle geladen, während die Blinden und Lahmen, die draußen an den Zäunen stehen, warten können, bis sie 'reif' und 'würdig' geworden sind, auch zur Klasse der Auserwählten zu gehören. Diese auserwählte Klasse hat wohl genommen das Neusalemsbrot (ob ihrerseits in voller Reife, steht dahin!), aber allen Bedürftigen es geben, will sie nicht. Sie erkennt damit, was Lukas 10, 25—37 steht. Da sagt auch einer von der auserwählten Klasse zu Jesus: 'Wer ist mein Nächster?' Jesus aber erzählt ihm das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ist nicht in der Entsprechung der Bedauernswerte, der unter die Mörder fiel: die auf tausend Wunden blutende, halbtote und irre Menschheit, die dem 'Mörder von Anfang', Satanas, zum Opfer gefallen ist!? Ist nicht unser Volk gerade jetzt in unbeschreiblichen Zuständen!? Und da können Neusalemsfreunde sagen: Haltet zurück mit der geistigen Hilfe! Bewahret die neue, große Heilsbotschaft! Laßt nichts davon in der Oeffentlichkeit verlauten! Bewahret die göttliche Medizin im Geheimschrank, bis der Vater euch einen Würdigen, 'Reifen' zuführt! — Man glaube doch nicht, daß der Vater solch müßigem Knecht, der mit dem wohlverpackten Werkzeuge des Neuen Wortes unterm Arm mitten im irdischen Volksgetriebe steht und den Weinberg und die Erntearbeit meidet, — den Lohn auszahlt und ihm die Erntegarben und Weintrauben sogar noch mit himmlischen Knechten und Mägden in die Scheune fährt! Der Vater wird uns die Arbeit nicht abnehmen, auf daß wir faulenzten können! Auch die Missionsarbeit für Neusalem nicht! Die das glauben, das sind die Leviten, die Worthüter, die allzu selbstgenügsam oder bequem, die Wunden der Menschheit mit dem Liebeswein und dem Stärkungssöl der Neuoffenbarungen nicht behandeln wollen. Sie gehen an den unter die Mörder Gefallenen vorüber, erbarmen sich nicht des Volkes wie Jesus, der da sagte: 'Mich jammert des Volkes!' Sie wollen mit dieser 'unreifen' Klasse, mit diesen armen Sündern nichts zu tun haben, dazu ist ihnen das Heiligste zu heilig. Der Allerheiligste aber ging mitten unter die Sünder! Sagte Er doch: 'Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, aber die Kranken!'

Wir aber, ihr lieben Neusalemsgeschwister, wollen ebenso tun wie unser Meister und unser Herz und unsern Bücherschrank vor dem Hunger und der religiösen Not unseres Volkes nicht zuschließen und nicht warten, bis abermals Tausende verzweifeln und verbluten. Die Neuoffenbarungen sind nicht allein für uns da, sondern für alle Menschenkinder unter der Sonne, für die ganze Menschheit! Beweisen wir durch die That, daß wir dies den eigenen Worten unseres himmlischen Vaters gemäß glauben! Wir wollen uns nicht die Ohren verstopfen mit Entschuldigungen und Ausreden, und uns nicht hinter ängstlich hervorgekramte Bibelsprüche und Neusalems-Kapitel verschanzen! Damit übertönen wir das Gewissen nicht! Reichen wir vielmehr allen das Brot und den Liebewein der Neubotschaft, indem wir mit allen gerechten Mitteln für die Ausbreitung des Neusalemslichtes in That, Wort und Schrift tätig sind, — eingedenk der Worte Jesu im Gleichnisse vom barmherzigen Samariter: 'Gehe hin und tue desgleichen!' — Möge der himmlische Vater uns alle zu solch gebenden, tätigen Samaritern machen und unser Wollen und Wirken mit Seiner Kraft und Macht segnen! Was die Liebe tut, ist ja ewiglich alles gut! — Amen.

E. Knauel, K. Bläse, Berlin.

Reisebericht von Br. Gg. Schön. Nachdem meine Tätigkeit in Nord- und Mitteldeutschland mit einem Vortrag im Realgymnasium in Chemnitz seinen Abschluß gefunden hatte, besuchte ich nach längerer Zeit wieder unsere süddeutschen Kreise, da auch hier das Ver-

zeigt sich der Unterschied der deutschen Stämme in Geschmack und geistigen Bedürfnissen ganz besonders in unserer religiösen Sache. Hier ist dem einen Babel, was dem andern Bibel ist. Und so können Sie mir glauben, daß der Neusalemschriftleiter es nicht leicht hat. Im allgemeinen dürfen wir aber aus den zahlreichen Zuschriften der Leserschaft den Schluß ziehen, daß die Zeitschrift ihren Dienst zu tun vermag.

Mit freundlichen Grüßen: Die Schriftl.

An A. N. in B. In der Neu-Geistbewegung ersehen wir, wie auch Sie, lieber Freund selbst, eine Vorstufe für das Neusalemslicht. Neu-Geist hat das Gute, daß er die Menschen an den göttlichen Geistesfunken in unserem Herzen glauben läßt und sie ermahnt, mit dieser göttlichen Kraft Fühlung zu nehmen und sich stets von ihr erleuchten und leiten zu lassen. Da dieser göttliche Geistesfunke ein reiner Engelsgeist aus Gott ist, so kann es nicht fehlen, daß die wahren, ernstlichen Neu-Geistfreunde von Gott in uns auch zum Gott-Vater außer uns gelangen. Und da Neu-

Geist im übrigen in richtiger Erkenntnis den Liebesweg neben der Versenkung als Hauptweg zu Licht und ewigem Leben lehrt, so darf man beruhigt und freudig sagen, daß der Neu-Geist ein guter Weg ist zu der Höhe, über welcher Jesus und die Sonne der Neusalemsbotschaft mit ihrem allumfassenden Lichte erstrahlt. — Ähnlich denken wir über Quäker, Bahai und Omoto. Vergleichen Sie hierüber Heft 10, Jahrg. 1926, unserer Zeitschrift „Das Wort“; ein Sonderheft über das Thema: „Die Weltgemeinde der Liebesreligionen.“

Die herrlichste Neuoffenbarung der Liebesreligion erblicken freilich wir in den Werken von Jakob Lorber, deren tiefe, lebendige und vielseitige Darstellung unerreicht ist. Strahlen derselben Sonne haben auch die anderen religiösen Gemeinschaften mehr oder weniger; und je nach ihrem Feingehalt an Licht werden wir sie einschätzen. Alle aber, die auf irgendwelchen Wegen zu Gott streben, mögen uns teure Brüder sein!

Die Schriftleitung.

Nachrichten

Ver sammlungsberichte

Vietigheim. In der Monatsversammlung vom 3. Juli durften wir wieder unseren lieben Georg Schön als Gast in unserer Mitte begrüßen. Er war auf der Reise nach den süddeutschen Vortragorten und gab uns in einem großangelegten, gedankenreichen Vortrag über „Das Neue im Neusalemslicht“ eine Probe seiner Wirksamkeit als Wanderbote. Seine übersichtlichen, klaren und zugleich warm zu Herzen dringenden Ausführungen erfüllten uns mit Dank dafür, daß der himmlische Vater uns in diesem Bruder ein Werkzeug gegeben hat, durch welches der große Lichtschatz der Neuoffenbarung weiten Kreisen kundgemacht werden kann. Die Versammlung gelobte, im Hinblick auf die Schwierigkeiten und Mühseligkeiten dieses Amtes, wie auch auf die ungerechten Anfeindungen, die ein solches mit sich bringt, Bruder Georg und sein Wirken allezeit auf betendem Herzen zu tragen. Es wurde auch die erfreuliche Tatsache betont, daß immer mehr Geschwister und Geschwisterkreise die Notwendigkeit der Wanderbotschaft einsehen und die Hilfe der Brüder Schön und Knoefeldt immer eifriger und freudiger in Anspruch nehmen.

Berliner Vereinigung. Die Versammlung am 7. Juli, Potsdamerstr. 73 I., stand im Zeichen der Erwartung. Um in geeigneter Weise die Kunde unserer Botschaft in weitere

Kreise hinauszutragen, hatten einige Brüder und Schwestern an Sonntagnachmittagen im Berliner Tiergarten an bestimmter Stelle Ansprachen gehalten und dabei in geeigneter Weise auf das Neu-Salems-Licht aufmerksam gemacht und zur Versammlung eingeladen. Dementsprechend war für die Monatsversammlung das Vortragsthema „Gott spricht auch heute noch“ gewählt. Um zu begreifen, so führte der Vortragende aus, daß Gott spricht, müsse man sowohl von Gott als auch von Menschen eine rechte Erkenntnis haben. Unsere modernen Errungenschaften (Radio usw.) geben uns einen schwachen Vergleich. Die Luft ist erfüllt von Melodien, Reden, Tönen. Der Mensch aber vernehme nichts, es sei denn, er könne sich „einschalten“. Die geistige Einschaltungsbefähigung sei den Menschen, besonders den Abendländern abhanden gekommen. Die früheste Menschheit (Adamiten) waren dagegen in ständiger Verbindung mit Gott. Eines unserer herrlichsten Bücher, „Die Haushaltung Gottes“, gebe hiervon lebendiges Zeugnis. Durch die „Kultur“ begann langsam, aber stetig der Abfall und dadurch die Trennung von Gott. In den folgenden Zeiten fand Gott immer nur wenige Befähigte für Seine Offenbarungen. In der „großen Zeit der Zeiten“ kam dann Gott Selbst in Menschengestalt. Aber nicht alle Seine damaligen Reden sind uns aufbewahrt; denn wenn alles niedergeschrieben worden wäre, könnte die Welt die „Bücher nicht fassen“, sagt der Jünger Jo-

annes. Aber nichts geht verloren vom Worte Gottes, und so wurde es jetzt einem neuzeitlichen Propheten wiedergegeben als zeitgemäße Offenbarung. Der Zweck aller Mittellungen Gottes sei der, die Menschen zu Sich zu ziehen, die Herrlichkeit des Reiches Gottes ahnen zu lassen und sie so abzulösen von der Maserete. „Kommt wieder Menschenkinder!“; aber viele meinen, die Bedingungen Gottes seien zu schwer. Das Gegenteil davon bezeugt Jesu in einer großen Rede in Joh., d. gr. Ev., Ab. 3, Kap. 9, die der Versammlung vorgelesen wurde. — Die nächste Monatsversammlung soll am Donnerstag, dem 11. August stattfinden. Für das Winterhalbjahr ist eine Reihe von Vorträgen in Vorbereitung.

Notiz: Es wird gebeten, innere Angelegenheiten (etwa Propaganda oder Persönliches) nicht in den öffentlichen Versammlungen vorzutragen, sondern sie in den Einzelkreisen zu besprechen.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Der Vortrag unseres Br. Cambensy am Sonnabend, dem 9. Juli, über „Bibel und Neuoffenbarung“ war eine der Aufklärung dienende lichtvolle Gegenüberstellung der Bibel und der Neuoffenbarungen. Unter Heranziehung einer Abhandlung von Professor Göbel wußte unser Bruder uns den wahren, inneren Wert der Bibel so recht vor Augen zu führen, und jeder, der seinen Worten mit Andacht gelauscht hat, wird unsere Bibel um einen Grad lieber gewonnen haben als bisher. Unter Hinweis auf 2. Tim. 3, 16, welche Stelle er eine Stütze der Neuoffenbarungen nannte, forderte Br. Cambensy zum eifrigen Lesen der Bibel auf, zumal den Neufalemsfreunden durch die Kenntnis der Neuoffenbarungen die Bibel tieferes und Schöneres bietet als je zuvor. Durch Verlesen des von Mayerhofer aufgenommenen Vaterwortes, „Bibel Gottes Wort“ stellte der Redner die Neuoffenbarungen noch in das rechte Licht, und freudigen, dankbaren Herzens trennten sich die Geschwister mit dem Voratz, das Gehörte in die Tat umzusetzen.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neufalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzliche eingeladen ist.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Jeden zweiten Sonnabend im Monat, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhause in der Sommerhuderstraße in Altona. Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, dem 13. August. Redner: Br. Stevert. Thema: „Das Wesen Jesu“.

S. A.: Br. Christian Garmatter, Geesthacht, Bergedorferstr. 16.

Kreis Altona der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Vierzehntägig, Montags, 20^{1/2} Uhr, im Guttemplerlogenhause in der Sommerhuderstraße.
S. A.: Br. Ferdinand Gelfius, Hamburg 13, Bogenallee 8, p.

Kreis Hamburg der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

S. A.: Br. August Seidel, Hamburg 6, Feldstraße 51.

Kreis Hamm der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, bei Schwester Uhlich.

S. A.: Schw. Emma Uhlich, Hamburg 26, Hirtenstraße 56, I.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

S. A.: Br. Aurel Cambensy, Besenhorst, Post Geesthacht, Bergedorferstraße.

Berlin-Norden. Jeden Dienstag, abends 7^{1/2} Uhr, Geschwistervereinigung, Vorlesung, Aussprache. Alle Wahrheitsfuchenden und Geistesfreunde sind herzlich willkommen.

Neufalems-Geschwisterkreis Berlin-Norden,
S. A.: E. Knauel, Berlin N.,
Schönhauser Allee 105, vorn 2. Tr., r.

Berliner Geschwisterkreis. Versammlung Sonntag, den 7. August, nachm. 3^{1/2}—5^{1/2} Uhr, Poststr. Nr. 16, Ecke Mühlendamm, 1 Treppe, Zimmer 36, Nähe Rathaus, Königstr. Aufklärung über: „Die Wiederkunft Christi“.

Berlin-Friedenau. Von Mittwoch, dem 10. August, bis zum 28. September tagt die Geschwistervereinigung mit Vorlesung, Diskussion und Fragebeantwortung, anstatt Lauterstr. 22, in Wilmersdorf, Laubacherstr. 37, B. III., bei Schütze. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsfuchende herzlich willkommen.

Hanni Schütze, Wilmersdorf,
Laubacherstr. 37.

Berliner Vereinigung. Nächste Versammlung: Donnerstag, den 11. Aug., 7^{1/2} Uhr, Berlin-W., Potsdamerstr. 73 (Pinze's Bühnensaal). Vortrag des Br. F. v. Perbandt. Fragebeantwortung. Eintritt frei. Jedermann herzlich eingeladen. S. A.: Franz Müller.

Basel und Umgebung. Den lieben Geschwistern wird zur Kenntnis gebracht, daß unsere Zusammenkünfte von nun an jeden 2. und letzten Dienstag des Monats bei Wwe. Marie Weiersmüller, Dornacherstraße 185 und nicht mehr im Restaurant zur Mägd stattfinden. Die lieben Geschwister werden herzlich zu diesen Zusammenkünften eingeladen, die eine Vertiefung in die Neuoffenbarung, durch Vorlesungen, Besprechungen

und gegenseitigem Gedankenaustausch, bezwecken. Herzl. grüßend i. A.: E. Kleeb.

Bietigheim. Sonntag, den 7. Aug., nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neufalems-hause. Vortrag von Br. Georg Schön.

Gröba-Miesä. Nächste Monatsversammlung: Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, bei Geschwister Noack.

Leipzig. Sonntag, den 14. August, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2. Br. Willy Knoefeldt wird uns dienen. Es ladet herzlich ein Br. Max Ködel.

Oberhohndorf. Nächste Versammlung: Sonntag, den 21. August, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald.

Ober-Planitz. Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, Versammlung im Reglerheim.

Nieder-Planitz. Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz“ am Schulberg. S. A.: G. Griesbach.

Chemnitz. Die nächste Zusammenkunft aller Geschwister findet Mittwoch, den 24. August, im Realgymnasium, Reitbahnstr., statt. Es ladet auch hiezu alle Freunde auf das herzlichste zur weiteren inneren Vereinigung ein der Neufalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, findet im Hotel Jägerhof eine Versammlung der Neufalems-geschwister statt. Redner: Br. Kantor Martin aus Neundorf b. W. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am 28. August, nachm. 2 Uhr, im Hotel „Deutscher Kaiser“, Br. Otto Hillig aus Dresden bei uns spricht. Geschwister aus nah und fern sind zu dieser Zusammenkunft herzl. eingeladen. Sänger, die gewillt sind, an diesem Tag uns mit ihren Gesängen zu dienen, werden gebeten, uns Mitteilung zu machen.

Der Neufalems-Kreis Ehrenfriedersdorf.
S. A.: Albin Müller, Unt. Kirchstr. 20.

Lehma. Den 1. Geschwistern wird zur Kenntnis gegeben, daß Sonntag, den 28. Aug., nachm. 2 Uhr, eine öffentl. Versammlung im Gasthof in Treben stattfindet. Es ergeht die Bitte an alle Geschwister von nah und fern, sich recht zahlreich daran zu beteiligen und möglichst viele Gäste mitzubringen, damit zahlreichen gottsuchenden Herzen das herrliche, lebenerweckende Neufalemslicht bekanntgemacht und nähergebracht werden kann. Bruder Willy Knoefeldt wird uns das Wort des Herrn verkündigen. — Weiter ist am 29. August in Lehma in eng. Kreis, am 30. August, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, in Altenburg, und am 31. August, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, in Treben öffentliche Versammlung. Mit herzlichem Geschwistergruß

der Neufalems-Geschwisterkreis Lehma.
S. A.: Br. Paul Aurich, Lehma Nr. 26.

Vortragstreifen. Br. Willy Knoefeldt spricht im August am:

3. in Weisfenfels, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Gentsch;
4. in Wedau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Bruder P. Todte;
5. in Langendorf, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschwister Gentsch, Weisfenfels, Promenade 36;
7. in Hilmersdorf b. Wolfenstein, abends 8 Uhr, Versammlung bei Bruder Hugo Schulz, Nr. 4 B;
8. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
9. in Gahlenz, abends 8 Uhr, Versammlung in Klemms Restaurant;
10. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
13. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Bruder M. Ködel, Leipzig, A., Gutsmuthsstr. 39;
14. in Leipzig, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
15. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Bruder Ködel, Gutsmuthsstraße 39;
16. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in Villa Lust;
17. und 18. in Selenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Knobloch;
19. in Harthau b. Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Häußler;
21. in Seithain, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Geschw. Steber, Altdorf;
22. in Geringswalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwester Olga Fischer, Reitbahnstr. 2;
23. in Hilmersdorf b. Geringswalde, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Schw. Fischer;
24. in Kriebetal b. Waldheim, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Schwester Milda Esche;
28. in Treben, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Gasthof Treben;
30. in Altenburg, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, Versammlung im Gasthaus Konkordia;
31. in Treben, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Treben.

Verschiedenes

Börlitz. Die Freunde der Heroldsbewegung schreiben uns: „Der Artikel ‚Das Christentum in China‘ im Juliwort hat bei uns großen Beifall gefunden. Darin werden dieselben Anforderungen an die christliche Kirche gestellt, wie unser Herold sie erhebt: die Betätigung des Tatchristentums als oberster Grundsatz! Es ist bezeichnend, daß von den

bliesen diese Forderungen so nachdrücklich ausgehen müssen. Sendet nur dieses Wort! Es mag sich mancher davon ein Stück abschneiden. — Bei uns erheuen sich jetzt besonders die Waldandachten großer Beliebtheit, zumal sie stets bei schönem Wetter stattfinden, wenn der Herold sie ansetzt. Wie weihervoll diese Andachten sind, laßt sich nicht niederschreiben, das muß jeder erleben. Mitten in der abendstillen Waldesruhe, im frischen Grün, umleuchtet von Lamplens, sitzt die andächtig lauschende Menge, um das lebendige Wort Gottes aufzunehmen. Manch suchende Seele schleicht sich da von weitem still heran und wird Zeuge eines Vorgangs und eines Gottesdienstes, von dem sie bisher keine Ahnung hatte. Manch ein Herz wird so seinem Heilande zugeführt. Die Worte unseres Herolds werden immer ergreifender und lassen vermuten, daß unser himmlischer Vater Großes mit den Menschen vorhat.“

Bekanntlich werden die Heroldsreden vom Gottesbund Tanatra in handlichen Büchlein laufend herausgegeben. Es ist bereits das 6. Bändchen erschienen. Aus einer, auf diese Veröffentlichungen hinweisenden Flugschrift ist über die Ziele der Heroldsbewegung folgendes zu entnehmen: Im Zusammenschluß aller wahrheitsuchenden Menschen erstrebt der Gottesbund Tanatra sittliche und geistige Veredelung der Menschen. Nächstenliebe, Duldsamkeit, Bescheidenheit und Mäßigkeit in allem ist das Ideal, das zu erreichen ist. Fest durchbrungen vom lebendigen Glauben an einen Vater-Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, an die Unsterblichkeit der Seele, ihr sofortiges Weiterleben nach dem Tode und ihr ewiges Vollendungsziel in Gott, betrachten die Heroldsanhänger alle Menschen als Brüder und Schwestern. Politische, wirtschaftliche und materielle Ziele verfolgt die Loge Tanatra nicht. Eine eigentliche Geheimlehre hat sie ebenfalls nicht. Der Besuch der Aufklärungsabende ist nur zum Zwecke des Erfassens der notwendigen Grundgedanken der Geistlehre, die nicht neu, sondern schon uralt ist. Das Wesentlichste dieser Lehre ist die Liebe — (Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst — in diesem einfachen und doch größten Gebote ist alles enthalten!) — und ferner: der Glaube an einen lebendigen Gott, an das Bestehen des Menschen aus Körper, Seele und Geist; an eine Verbindung mit Gott durch fortdauernde, göttliche Offenbarung, an die Wiederkunft des Herrn und die Aufrichtung des tausendjährigen Friedensreiches u. s. f.

In den erwähnten Aufklärungsabenden werden die durch Jakob Lorber kundgegebenen Schriften zugrunde gelegt, in welchen die wahre Gottes- und Liebeslehre so überaus herrlich geoffenbart ist.

Für Neusalemsmission. Die letzte „Missionsnummer“ des „Wort“ hat bei den Geschwistern, wie wir aus verschiedenen Zuschriften entnehmen durften, besonderen Anklang gefunden. Ein Bruder aus Chemnitz schreibt: „Der reiche Inhalt der letzten Nummer des „Wort“ ist recht dazu angetan, aufklärend zu wirken, und ich habe mich besonders über den Artikel „Neusalemsmission“ gefreut, mit dessen Inhalt ich in allen Teilen einig gehe. Alle aufrichtigen Freunde unserer herrlichen Lehre, die neben der selbstverständlichen Gottes- und Nächstenliebe auch noch Verstand und Vernunft nicht ganz außer acht lassen wollen, müssen einsehen und zugeben, daß unser Verlag in besten Händen ruht. Unser lieber himmlischer Vater möge auch weiterhin unseren Bietigheimer Geschwistern Seinen göttlichen Schutz angeheißen lassen, Seine segnende Hand möge auf ihnen in ihrer Arbeit ruhen. Wir müssen mit allen erlaubten Mitteln unsere herrliche Geistlehre in die weitesten Kreise tragen, sonst sind wir lieblose, erbärmliche Egoisten.“ —

Die freundliche, tatkräftige Spende, mit welcher der liebe Bruder sein Schreiben begleitete, gab uns Veranlassung, im „Wort“ unter den Spendenquittungen künftig ein

Buchungsabteil

„Für Neusalemsmission“ zu führen. Hier sollen alle für wirkungsvolle Ausbreitung des Neusalemslichtes durch Wort, Schrift und Tat bestimmten Gaben gebucht werden. Daher bitten wir auch die Freunde der „Tatgemeinschaft“ in Zukunft ihre Beiträge diesem Konto „Für Neusalemsmission“ zuzuleiten. Möge der himmlische Vater diese Quelle tätiger Liebe segnen, damit auf die im „Wort“ geschilderte Weise das unvergleichlich herrliche Licht der Neubotschaft über die Welt sich ergießen, und die ganze Erdsflur erquickten und mit göttlichem Leben zu erfüllen vermag. Geschwister in Neusalem, gedenket unserer großen Aufgabe!

Die Neusalemsgesellschaft Bietigheim.

Das Ergebnis der Religionszählung auf Grund der letzten Volkszählung liegt jetzt aus sämtlichen deutschen Ländern vor. Auf Grund dieser Veröffentlichung ergibt sich, daß in Deutschland von der Gesamtbevölkerung von 62,4 Millionen: 60,2 Millionen oder 96,5 v. H. auf beide Hauptkonfessionen entfallen, und zwar 40 Millionen oder 64,1 v. H. auf Evangelische und 20,2 Millionen oder 32,4 v. H. auf Katholiken. Infolge der Gebietsabtretungen gingen dem Reiche fast 1 900 000 Evangelische und fast zweieinhalbmal soviel Katholiken verloren. Innerhalb des jetzigen Reichsgebietes ist dagegen der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung, hauptsächlich infolge der Kirchenaustrittsbewegung, von 66 v. H. im Jahre 1910 auf 64,1 v. H. im Jahre 1925 gesunken, wäh-

rend die Katholiken ihren Anteil nahezu behauptet haben.

Ganz abweichend von den übrigen Ländern stellt sich die Verschiebung in der Religionsgliederung gegenüber 1910 im Freistaat Sachsen dar. Beide Hauptkonfessionen haben ihren früheren Bestand nicht zu erhalten vermocht. Dieser Verlust ist hauptsächlich auf die Kirchenaustrittsbewegung zurückzuführen, die hier wieder im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern mehr den Katholiken als den Evangelischen Abbruch getan hat.

Die Zahl der Juden beträgt im Reich 546 000. Die sonstigen Personen, also die, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, sind von 209 000 im Jahre 1910 auf 1 551 000 im Jahre 1925 angewachsen. (Dresdner Anzeiger Nr. 294/1927)

126 neue Ordensniederlassungen in Deutschland im Jahre 1925. Nach dem von dem Jesuiten Hermann Krose herausgegebenen Jahrbuch für das katholische Deutschland haben sich im Jahre 1925 die Niederlassungen der männlichen Ordensgenossenschaften um 16, die der weiblichen Ordensgenossenschaften um 110 gegen das Vorjahr vermehrt; die Zahl der männlichen Mitglieder ist um 248 und die der weiblichen um 2076 gestiegen, so daß er heute 536 Niederlassungen männlicher Orden mit 11 350 Mitgliedern (einschließlich der Novizen) und 6489 Niederlassungen weiblicher Orden mit 77 646 Mitgliedern (einschließlich der Novizinnen) zählt; die Gesamtzahl beträgt demnach nach obiger katholischer Quelle 7025 Niederlassungen mit 88 896 Mitgliedern. Also eine ganz beträchtliche Zunahme. Nach Krose kommt in Deutschland im Durchschnitt auf rund 2100 Katholiken ein Ordensmann. Daß die Tätigkeit dieser Orden der Propaganda für die katholische Kirche dient, ist klar.

(Evang. Bund' Nr. 3/1927.)

Der deutsche Baptismus. Die in einem Bunde zusammengeschlossenen deutschen Baptisten zählen einer soeben veröffentlichten Statistik zufolge insgesamt 60 044 Mitglieder in 261 Gemeinden. Im Dienst dieser Gemeinden wirken 426 Prediger und Älteste. Jedes Mitglied brachte durchschnittlich einen Jahresbeitrag von 42,80 Mk. auf. Ohne Beihilfe des Bundes konnten 15 Gemeinden im Laufe des Jahres 1926 neue Kapellen oder Gemeindehäuser erbauen. Am stärksten sind die Baptisten

in Ostpreußen vertreten, zahlreich ist ihre Anhängerschaft auch in Rheinland-Westfalen, Brandenburg, ferner in Norddeutschland, Sachsen, Hessen, Nordwestdeutschland und Westpreußen. (Das Evang. Deutschland' Nr. 24/1927.)

Viga für den christlichen Sonntag. Die zunehmende Sonntagsentheiligung, die sich in fast allen Ländern bemerkbar macht, ruft auch die Schweizer Christenheit zu einer Gegenbewegung auf den Plan. Im Berner Jungtritt eine „Viga für den christlichen Sonntag“ ins Leben, die sich die Erhaltung der christlichen Sonntagsstille zur Aufgabe macht. Die Mitgliedschaft wird abhängig gemacht von der Uebernahme gewisser Verpflichtungen, die in jedem Jahre neu aufgestellt werden sollen. Für das erste Jahr ist folgendes Gelöbniß in Vorschlag gebracht:

„Ich verpflichte mich:

1. den Sonntag zu heiligen und ihn zu einem Tag der Ruhe und des Glücks zu machen, Gott und meiner Familie gewidmet;
2. regelmäßig teilzunehmen am öffentlichen Gottesdienst und den Eifer und die Gemeinschaft in meiner Gemeinde und Kirche zu fördern;
3. meinen ganzen Einfluß auszuüben, um den Sonntag freizuhalten von Kundgebungen, die ihn ausfüllen, und der Viga überzeugte Anhänger zuzuführen.“

(Abwehr und Aufbau' Nr. 6/1926.)

Blühendes Geschäft. Durch den Vertrieb von Opium hat, wie bei Besprechung des Budgets mitgeteilt wurde, die indische Regierung im vergangenen Etatsjahre eine Mehreinnahme von 86 Lakhs = 1 720 000 Mark gegenüber dem Vorjahre erzielt. Mit wieviel vernichteten Menschenleben diese Summe erkauft ist, verschweigt der Etat. Die erschreckende Zunahme des Opiumhandels ist besonders überraschend, wenn man bedenkt, daß gerade der indische Delegierte auf der Opiumkonferenz des Völkerbundes im Jahre 1925 die Forderung nach sofortiger Einstellung des Opiumhandels erhob, aber überstimmt wurde, weil der englische Delegierte betonte, daß der erste Kampf gegen den Opiumschmuggel geführt werden müsse. Anscheinend fehlt es vielfach noch an dem ernstlichen Willen, dem (einträglichen) Opiumhandel zu Leibe zu gehen.

(Das Evang. Deutschland' Nr. 23/1927.)

Der Herr: „Den Menschen heiligt nichts als der lebendige Glaube und seine tätige Liebe zu Gott und zum Nächsten.“

(Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 40)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

9. Heft
September

Leitwort dieses Septemberheftes:
Gesundheitspflege

7. Jahrgang
1927

Geistige Heilung

(Apostelgeschichte 3, 1—16)

Eines Tages gingen Petrus und Johannes um die neunte Stunde, die Gebetsstunde, zum Tempel hinauf. Da wurde ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an lahm war und den man täglich an das sogenannte Schöne Tor des Tempels setzte, damit er sich dort Almosen von den Besuchern des Tempels erbittet.

Als dieser Mann Petrus und Johannes sah, die in den Tempel eintreten wollten, bat er sie um ein Almosen. Da sah Petrus samt Johannes ihn fest an und sagte: „Sieh uns an!“ Jener blickte sie nun aufmerksam an in der Erwartung, eine Gabe von ihnen zu erhalten. Petrus aber sagte: „Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das will ich dir geben: im Namen Jesu Christi von Nazareth: steh auf und geh umher!“ Dann faßte er ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf; da wurden seine Füße und Knöchel augenblicklich fest; er sprang auf, konnte stehen, ging umher und trat mit ihnen in den Tempel ein, indem er umherging und sprang und Gott lobte.

So sahen ihn denn alle Leute umhergehen und Gott loben; sie erkannten in ihm auch denselben Mann, der sonst, um Almosen zu erbetteln, am Schönen Tore des Tempels gesessen hatte, und wurden voller Staunen und Verwunderung wegen der Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Da er aber nicht von Petrus und Johannes wich, lief das ganze Volk bei ihnen in der sogenannten Halle Salomos zusammen, außer sich vor Staunen.

Als Petrus das sah, redete er das Volk an: „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch hierüber, und warum seht ihr uns so erstaunt an, als ob wir durch eigene Kraft oder Frömmigkeit bewirkt hätten, daß dieser Mann gehen kann? Nein, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat hierdurch seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr allerdings den Heiden ausgeliefert und vor Pilatus verleugnet habt, als dieser seine Freigebung beschlossen hatte; da habt ihr den Heiligen und Gerechten verleugnet und euch die Begnadigung eines Mörders erbeten, dagegen den Fürsten des Lebens hinrichten lassen. Diesen hat Gott von den Toten auferweckt: dafür sind wir Zeugen. Und auf Grund des Glaubens an seinen Namen hat sein Name diesem Manne hier, den ihr seht und kennt, jetzt Kraft geschenkt; und der durch Jesus gewirkte Glaube hat ihm vor euer aller Augen diese seine gesunden Glieder gegeben.“

(Uebersetzung von Menge.)

Katechismus der Gesundheitspflege

Zwölf Licht- und Lebensworte aus den Neufalemschriften

1. Von den **Krankheitsursachen** spricht der Herr in Joh., d. gr. Evang., Bd. 6, Kap. 55 und 56 tiefbedeutende Worte: „Als bei den Menschen allerlei Hofart und mit ihr ein ganzes Heer von Sünden wider die Gebote Gottes und wider die Geseze der Natur Eingang fand, da kamen aus eigenem Verschulden allerlei böse Krankheiten unter die Menschen. Die also geschwächten Menschen konnten dann auch keine gesunden Kinder mehr erzeugen. Solche schon vom Mutterleibe an verkümmerten Kinder mußten nach und nach auch stets mehr und mehr von allerlei Krankheiten befallen werden und sterben in allen Stadien ihres Alters.

Da nun solches also geschieht, müßt ihr euch nicht denken, als hätte solches Gott aus irgendeiner unerforschlich-geheimen Absicht unter die Menschen verordnet. Aber zugelassen hat Er es, damit die Menschen fürs erste durch die Krankheiten vom zu vielen Sündigen abgehalten werden, und fürs zweite, daß sie durch die bitter-schmerzlichen Krankheiten mehr von der Welt abgezogen werden, in sich gehen, ihre Sünden erkennen, sie verabscheuen und so in Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen selig werden können.

Von allen Lastern ist das böseste die Unzucht aller Art. Zu diesem Laster aber werden die Menschen verleitet durch Müßiggang und durch den Hochmut. Denn dem Hochmute ist nichts mehr heilig; er sucht alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, um durch sie seine welt sinnlichen Leidenschaften zu befriedigen. Also diese Sünde ist eine Hauptquelle, durch die die ärgsten Krankheiten in diese Welt kommen.

Dann kommen aber auch Fraß und Böllerei, der Zorn und allerlei Aerger, durch welche Laster sich auch allerlei Krankheiten bei den Menschen entwickeln und sie dann auf eine jämmerliche Weise quälen.

Sagte Ich nicht zu dem Kranken in Jerusalem, der volle 38 Jahre am Teiche Bethesda harrte, um geheilt zu werden: »Gehe hin und sündige nicht mehr, auf daß dir nicht noch etwas Aergeres widerfahre!«?! Seine böse Sicht war demnach auch eine Folge von seinen früheren, vielen Sünden. Und so ist es beinahe bei den meisten von Mir Geheilten der gleiche Fall gewesen. Wären sie durch ihre vielen Sünden nicht krank geworden, so wäre es auch um ihre Seelen geschehen gewesen. Nur eine recht schwere und bittere Krankheit hat sie nüchtern gemacht und zeigte ihnen, wie die Welt ihre Huldiger lohnt. Sie verloren durch die Krankheit ihre Liebe zur Welt und sehnten sich, von ihr bald erlöst zu werden. Dadurch ward ihre Seele freier, und es kam ihnen dann auch zur rechten Zeit die Heilung ihres Leibes.

Neben diesen Hauptursachen, aus denen die meisten Krankheiten bei den ohnehin von Geburt her geschwächten Menschen entstehen, gibt es wohl noch andere, durch die der schwache Mensch auch sehr arg krank werden kann.

Einmal steht da im Vordergrunde das Essen schlechter, unreiner und schlecht und nicht frisch zubereiteter Speisen und auch schlechter Getränke, — dann das Essen von allerlei unreifem Obst. Dann haben viele den argen Brauch, sich in einem erhitzten Zustande schnell abzukühlen. Wieder andere setzen sich, ganz unbewußt ihrer angeborenen Schwäche, allerlei Gefahren aus, in denen sie entweder gar zugrunde gehen, oder sie tragen einen lebenslang dauernden Schaden davon.

Ja, dafür kann Gott nicht, und das um so weniger, da Er dem Menschen den Verstand, den freien Willen und die besten Lebensgesetze gegeben hat!

Gegen die Trägheit des Menschen aber gibt es kein anderes Mittel als eben allerlei zugelassene Uebel, die notwendig auf die Nichtbeachtung des göttlichen Willens folgen müssen. Diese wecken des Menschen in ihrem Fleische fest schlafende Seele und zeigen ihr die leidigen Folgen ihrer Trägheit, und sie wird darauf vorsichtiger, klüger, emsiger und gefügiger in den erkannten göttlichen Willen. Und somit haben die verschiedenen Krankheiten, mit denen nun die Menschen behaftet sind, auch ihr entschiedenes Gutes.

Freilich sind sie auch eine Art Gericht, das die Seele zum Guten nötigt; aber es ist der Seele dadurch dennoch der freie Wille nicht gänzlich benommen, und sie kann sich in und nach einer Krankheit noch ganz ordentlich bessern.

Es gibt aber wohl auch kranke Menschen, die wegen der Sünden ihrer Eltern oder auch Voreltern schon vom Mutterleibe aus krank in diese Welt gekommen sind. Solcher Kranken Seelen sind zumelst von oben her und machen nur eine zeitweilige Fleischprobe auf dieser Erde durch; für diese aber ist jenseits im Reiche der Geister schon ohnehin bestens gesorgt, und jeder, der sie pflegt mit Liebe und Geduld, den werden sie auch jenseits mit der gleichen Liebe und Geduld in ihre himmlischen Wohnungen aufnehmen.“



2. Der Apostel Paulus über Leibes- und Seelenpflege. In dem lange Zeit verschollenen, durch Jakob Lorber der Menschheit aufs neue kundgegebenen Briefe an die Laodizeer, Kap. 2, lesen wir: „Ich aber sage: Der Leib braucht das Seinige wie der Geist; denn er hat ja sein Bedürfnis und seine Notdurft. Daher sollet ihr ihm auch geben im gerechten Maße, was da Gott für ihn bestimmt hat, und sollet genießen, was da auf den Markt gebracht wird; denn der Leib braucht seine Pflege, wie der Geist seine Freiheit. Darum seid frei und nicht Sklaven der blinden Toren der Welt!

Was Rühmliches aber mag da wohl jemand von sich sagen, so er gefastet hat in seinem Magen, aber sein Herz voll angeschoppt hat von allerlei argen Gedanken, Wünschen und Begierden?!

Wäre es denn nicht um vieles klüger, zu fasten im Herzen denn im Magen?! Wie möget ihr wohl so große Toren sein und euch weismachen lassen, dem Herrn sei angenehmer, so jemand ist einen Fisch in Del gelegt, als so er ist ein anderes Fleisch von einem warmblütigen Tiere und dessen Fett statt des Oeles?!

Ich aber sage euch: Eset mit Maß und Ziel allezeit, was euch schmeckt und wohlthut eures Leibes Gesundheit, und trinket Wein mit Wasser, wie auch ich es tue, so ich es nur haben kann, und machet euch kein Gewissen daraus, so werdet ihr recht handeln auch in diesem Stücke!

Denn der Herr hat keine Freude am Fasten des Magens, wohl aber an dem des Herzens; im Herzen aber fastet Tag und Nacht, so werdet ihr fasten im Geiste und in der Wahrheit!

Wie aber ihr fasten möchtet nach der gleisnerischen Lehre dessen, der vor euch tut, als wäre er nur mehr mit einem Fuße auf der Erde, alles andere aber schon im Himmel, also fasten auch alle Heiden, die da essen an ihren Fasttagen die feinsten Leckereien und sind dann geiler darauf denn an einem Gemeintage, da sie ihre tägliche Kost haben.

Da ihr aber nun mit Christo auferstanden seid, was kümmert euch denn, was

da unten auf der Welt ist, und was suchet ihr den Satzungen der Welt zu genügen, die da ein Werk der Menschen sind?!

Suchet, was droben ist, da Christus sitzt zur Rechten des Vaters, — das wird sich besser ziemen für euch denn all die gänzlich wertlosen Torkelten der Welt!“

Das gerechte Verhältnis zwischen Leibes- und Seelenpflege beleuchtet auch der Herr in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 7, Kap. 222, 15: „Was sicher für ewig währt, das zu erreichen setzet alle eure Kräfte und Mittel in die vollste Bewegung, um's Irdische für den Leib aber forget euch nur insoweit, als es vernunftgemäß nötig ist! Daß ein Mensch essen und trinken und seinen Leib schützen muß gegen Kälte und große Hitze, das ist eine ganz natürliche Sache; aber wer eben für den Leib mehr tut als für die Seele und am Ende gar für den Leib allein sorgt, dagegen für die Wohlfahrt der Seele, die doch ewig leben soll, gar nicht, der ist wahrhaftig ein blinder und überdummer Narr.“



3. Der **Ernährungsprozeß des menschlichen Leibes**, dessen Verständnis uns für die Gesundheitspflege ein gutes Licht gibt, wird in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 10, Kap. 209, 2—12, erläutert wie folgt: „Siehe, alles, was du genießest und zur Stärkung und Belebung deines Leibes in deinem Magen aufnimmst, ist nicht gar so tot, wie du es glaubst! Es hat drei Teile: erstens den materiellen, den du siehst und fühlst, und von dem du, so die Speise wohlbereitet ist, in deinem Munde einen Wohlgeschmack verspürst und zuvor schon auch mit deiner Nase den Wohlgeruch der Speise in dich einhauchst. Siehe, diese Stücke gehören zur Belebung deines Leibes!“

Wenn zweitens die Speisen in den Magen gelangen, so werden sie dort gewisserart zum zweiten Male gekocht, und es entwickeln sich bei dieser Kocherei zwei Hauptbestandteile, von denen der eine als der gröbere zur Ernährung des Leibes, seiner Glieder und Muskeln dient, der andere durch das Blut, das von diesen beiden Bestandteilen herrührt, überall hingeleitet wird, wo der Leib einer Nahrung und Stärkung bedarf.

Sind diese beiden Bestandteile in dem obern Magen von dem, was du gegessen hast, gehörig ausgeschieden und in den Leib hinausgeleitet, so bekommst du Durst, und du nimmst Trank. Dadurch kommt die Speise in den unteren, kleineren Magen, der in zwölf Fächer*) abgeteilt ist. In diesem wird auf dem Wege eines eigenen Gärungsprozesses der ätherische Stoff der zu dir genommenen Speisen aus den kleinen Zellen abgefondert und dient zur Belebung der Nerven, daher du ihn auch den *Nervengeist* nennen kannst.

Das ganz außerordentlich fein Aetherische, das wir *Substanz* nennen wollen, wird durch die Milz auf einem ganz geheimen Wege ins Herz geleitet und geht vom Herzen aus als völlig geläutert in die Seele des Menschen über, und so zieht die Seele von jeder in sich aufgenommenen Nahrung auch das ihr Verwandte an sich und wird dadurch in allen ihren dem Leibe ganz ähnlichen Einzelbestandteilen genährt und gestärkt.

Das kannst du daraus recht leicht entnehmen, daß deine Reden und Urteile, wenn du hungrig und durstig bist, ein holperichtes und unzusammenhängendes Gedanken- und Sdeengewebe sind; hast du aber zuvor eine reine und gute Kost und auch einen reinen und guten Wein genossen, so werden deine Reden und Urteile auch in kürzester Zeit einen ganz andern Charakter annehmen, und das bewirkt die Mittsättigung und -stärkung der Seele. Würdest du aber lange Zeit keine Speise und

*) Gemeint ist wohl der Zwölffingerdarm mit der Bauchspeicheldrüse? D. Schriftl.

seinen Trank zu dir nehmen, so würde es dir mit deinem Denken, Reden und Urteilen bald sehr kümmerlich ergehen.

Haben die Speisen einmal das Wichtige an den Leib, an seine Nerven und an die Seele abgegeben, so wird dann das eigentlich Unlautere durch die zwei natürlichen Gänge aus dem Leibe hinausgeschafft. Ist aber ein Mensch in jeder Hinsicht ein Schwelger geworden und hat sich seinen Bauch zu seinem Abgott gemacht, so kann die aufgenommene Speise, wie auch der zu viele in den Magen hineingegossene Wein, in den beiden dir bekanntgegebenen Magen nicht völlig mehr abgesondert werden, und es gehen dadurch noch viele unausgeschiedene Leibes-, Nerven- und Seelenbelebungssteile in die Gedärme und andernteils durch die Leber und Milz in den Urinsack über, bewirken daselbst abermals Gärungen, aus denen sich mit der Zeit für den Leib allerlei Krankheiten entwickeln und die Seele träge, stumpf und gefühllos machen.

Aus diesen bösen Stoffen geht aber dann oft noch ein anderes Uebel hervor. Wenn nämlich die argen, noch ungegorenen Naturgeister aus dem Dunstkreise eines solchen Menschen gar wohl merken, daß sich in seinem Bauche und auch in seinem Unterleibe schon eine Menge ihnen verwandter Naturgeister angesammelt haben, so bringen diese bald in den Leib solch eines Menschen und vereinigen sich mit den ihnen gattungsähnlichen Geistern im Leibe.

Ist dieser Aktus vor sich gegangen, so sieht es mit solch einem Menschen schon sehr übel aus. Es bemächtigen sich bald nicht nur seines Leibes eine Menge schwer- und unheilbarer Krankheiten, sondern auch seiner Seele, die dadurch, als in sich sehr geschwächt und träge gemacht, sich nimmer wehren kann, stets mehr und mehr in ihr sinnliches und leidendes Fleisch überzugehen.

Um das gänzliche Materiellwerden der Seele zu verhindern, ist und gibt es da kein anderes Mittel als die großen Krankheiten des Leibes selbst. Solch ein Mensch verliert dann alle Eblust und sucht durch Arzneien den alten Unrat aus dem Leibe zu schaffen. Es gelingt hie und da wohl eine Art Heilung, aber niemals vollständig, und ein solcher Mensch darf sich nur ein wenig vergessen, so hat er schon wieder seine früheren Plagegeister belebt, und sein zweiter leidender Zustand ist dann gewöhnlich ärger als sein erster.

Aber es ist alles das nicht der einzige schlimme Zustand, welchen sich der Mensch durch seine Freß- und Saugierde zugezogen hat; es kommt noch ein dritter, viel ärgerer dazu, und der besteht in dem sogenannten Besessen sein von einem oder mehreren wirklich bösen Geistern, die kürzer oder länger vorher in der Wirklichkeit im Leibe eines oder des andern Menschen ihre Lebensfreiheitsprobe durchgemacht haben.

Von diesem dritten Uebel kann kein irdischer Arzt den Menschen mehr befreien, sondern allein Ich und der auch, der von Mir aus die Kraft und Macht überkommen hat."



4. Der **Hauptgrundsatz** der Leibespflege — vernünftige **Mäßigkeit!** — wird daher in den Neufalemschriften an gar vielen Stellen immer wieder als Richtschnur betont. So sagt in Joh., d. gr. Ev., Bd. 5, Kap. 239, 3—5, der Herr zu Petrus, der mit tempeljüdischen, kleinlichen Bedenklichkeiten sich absorgt: „Was dir vorgesezt wird, das iß, und es wird weder deinem Leibe, noch deiner Seele irgend schaden; nur vor der Unmäßigkeit hat sich jedermann zu hüten.

Was übers Maß ist, das ist für den Menschen vom Uebel. Unmäßigkeit im Essen erzeugt Magenkrankheiten, — Unmäßigkeit im Trinken aber erzeugt neben den Magen- und Brustübeln auch die Geilheit des Fleisches und gebiert die Unzucht aller Art und Gattung.

Darum seid in allem mäßig und nüchtern, und ihr werdet in einem stets gesunden Leibe auch eine gesunde und heitere Seele haben!"

Und in „Haushaltung Gottes“, Bd. 1, Kap. 34, 14 wird gesagt: „Da der Herr allzeit mehr gibt, als es dem Menschen nötig wäre, zu erhalten sein Leben, so sollt ihr aber deswegen doch nicht unmäßig sein in jeglichem Genusse, sondern nach dem Willen Gottes eurer Gesundheit wegen mäßig in allem, was ihr tut und genießt, denn so spricht der Herr: »Gesegnet sei ein gerechtes Maß und ein gerechtes Ziel; doch das Unmaß sei verflucht und verdammt die ziellosen Wege, auf ihnen wandle nur die Unzucht und finde da die Nacht des Verderbens und des ewigen Todes!«“



5. Ueber das rechte Fasten äußert sich der Herr in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 7, Kap. 85, 5—13: „Wer da im guten Sinne fastet, der tut für sich zwar ein gutes Werk — denn durch ein rechtes Fasten und Beten zu Gott wird die Seele freier und geistiger —; aber selig wird niemand durchs pure Fasten und Beten, sondern nur dadurch, daß er an Mich glaubt und den Willen des Vaters im Himmel tut, wie Ich euch solchen verkünde und verkündet habe. Das kann aber jedermann auch ohne die gewissen Fasten und ohne das Sich-Enthalten von gewissen Speisen und Getränken.

Wer aber irgendeinen Ueberfluß hat und übt wahrhaft die Nächstenliebe, der fastet wahrhaft, und solch ein Fasten ist Gott wohlgefällig und dem Menschen zum ewigen Leben dienlich. Wer viel hat, der gebe auch viel, und wer wenig hat, der teile auch das wenige mit seinem noch ärmeren Nächsten, so wird er sich dadurch Schätze im Himmel sammeln! Das Geben aber ist schon für sich seliger als das Nehmen.

Wer aber vor Gott wahrhaft und zum ewigen Leben der Seele verdienstlich fasten will, der enthalte sich vom Sündigen aus Liebe zu Gott und zum Nächsten; denn die Sünden beschweren die Seele, daß sie sich schwer zu Gott erheben kann.

Wer da gleich den Pharisäern und anderen Reichen Fraß und Böllerei treibt und für die Stimme der Armen taub ist, der sündigt gegen das Fastengebot, also auch ein jeder Hurer und Ehebrecher.

Wenn dich das üppige Fleisch einer Jungfrau oder gar das des Weibes eines andern anzieht und verlockt, so wende deine Augen ab und enthalte dich der Lust des Fleisches, und du hast dadurch wahrhaft gefastet!

Wenn dich jemand beleidigt und erzürnt hat, dem vergib; gehe hin und vergleiche dich mit ihm, und du hast dadurch gültig gefastet!

Wenn du dem, der dir Böses zugefügt hat, Gutes erweistest und den segnest, der dir flucht, so fastest du wahrhaft.

Was zum Munde hineingeht zur Ernährung und Kräftigung des Leibes, das verunreinigt den Menschen nicht; aber was oft aus dem Munde kommt als Verleumdung, Ehrabschneidung, unflätige Worte und Reden, böser Leumund, Fluch, falsches Zeugnis und allerlei Lüge und Gotteslästerung, das verunreinigt den Menschen, und wer solches tut, der ist es, der wahrhaft das wahre Fasten bricht.

Denn wahrhaft fasten heißt, sich selbst in allem verleugnen, seine ihm zugewiesene Bürde geduldig auf seine Schultern legen und Mir nachfolgen; denn Ich Selbst bin von ganzem Herzen sanftmütig und geduldig.

Ob aber jemand dies oder jenes ist, um sich zu sättigen, so ist das einerlei; nur soll ein jeder darauf sehen, daß die Speisen rein und auch gut genießbar sind.“



6. Vom törichten Kasteien wird in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 1, Kap. 207, 9—11, ausgeführt: „Es gibt Menschen, die durch eine gewisse Kasteiung ihres Leibes in die Welt der Geister dringen wollen und dann mit deren Hilfe die Kräfte der Natur bezwingen; das ist dann nicht nur zu nichts nütze der Seele, sondern über die Massen schädlich. Da fällt dann die Seele als eine unreife Frucht vom Baume des Lebens, deren Lebenskern allzeit faul, hohl, taub und somit tot ist.“

Ein derartiges Kasteien und Fasten ist darum nicht nur keine Tugend, sondern eine grobe Sünde!

Wer daher der wahren Ordnung gemäß leben will, der lebe gerade also, wie Ich Selbst lebe und ihn zu leben lehre, so wird er auch die Frucht des Lebens lebendig in sich erblühen und vollreif werden sehen, in der kein toter, sondern ein völlig lebendiger Kern für das einstige ewige Leben im Geiste sich ausbilden wird.“



7. Als Vorbild werden uns die Urmenschen in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 10, Kap. 182, 2—7, vor Augen gestellt: „Siehe, die Urmenschen, die in der gleichen, Ihnen durch Meinen Geist gezeigten Ordnung und Einfachheit geblieben sind, wußten von keiner dem Leibe störenden Krankheit etwas; sie erreichten zumeist ein sehr hohes Alter, wurden nie krank und schliefen am Ende ganz ruhig ein, und ihre Seele empfand dabei keine Schmerzen und keine Todesangst.“

Ihre Nahrung war aber auch immer eine gleiche, und nicht heute so und morgen anders. Zumeist lebten sie von Milch, Brot und guten und reifen Baumfrüchten; ein solches Gericht war ihr ganzes Leben hindurch ihre Leibesnahrung, und zur Stillung ihres Durstes diente das frische Quellwasser.

Aus diesem Grunde waren ihre Leibesnerven stets von denselben guten und unschädlichen Seelenssubstanzen ernährt, und es konnte sich keine böse, unreine und somit schädliche Seelenssubstanz in den Leib hineinschmuggeln; daher blieben diese Menschen stets gleich kräftig und gesund, sowohl geistig als auch leiblich.

Aber besehet jetzt in dieser Zeit und auch schon in den viel früheren Zeiten die vielen tausend allerartigen Leckerbissen, mit denen die Menschen ihre Mägen und Bäuche füllen, und es wird dir gleich klar werden, welche eine Anzahl von allerlei ungegorenen, somit unreinen, bösen und schädlichen Substanzen bei solcher Gelegenheit oft den ganzen menschlichen Leib in Besitz nehmen und ihn nach und nach stets mehr zu martern und zu quälen anfangen! . . .

Siehe, darum hat auch Moses den aus der harten Knechtschaft Aegyptens erlösten Israeliten den Speisezettel vorgeschrieben! Die, welche streng nach demselben lebten, blieben gesund bis in ihr hohes Alter.“



8. Gute Nahrung. Einen der leiblichen und seelischen Gesundheit zuträglichen „Speisezettel“ entwirft der Herr in Seiner großen Liebe und Güte den Menschen nun auch in den Schriften der Neuoffenbarung, so in „Joh., d. gr. Ev.“, Bd. 10, Kap. 210, 2—10: „Sehet Mich an! Ich bin dem Leibe nach auch ein Mensch und esse und trinke aber nur stets ein und dieselbe Speise und stille Meinen Durst mit ebenfalls einem reinen, guten und gesunden Weine, — aber allzeit mit dem gerechten Maß und Ziele; und was Ich jetzt genieße vor deinen Augen, das genoß Ich schon in Meinen Kinderjahren, desgleichen auch die meisten dieser Meiner Jünger, die nahezu sämtlich Fischer waren und von den Fischen lebten.“

Für den Ueberfluß der gefangenen Fische bekamen sie Geld und kauften sich

dafür die nötige Kleidung, Brot, Salz und auch Wein, den sie mäßig mit Wasser genossen; und frage sie, ob je einer von ihnen irgendwann von einer Krankheit geplagt worden ist bis auf den einen, den Ich dir nicht näher bezeichnen will. . . .

Fische von guter Art, die in reinen Gewässern sich aufhalten, sind in der Zubereitung, in welcher wir sie genossen haben, die allergesündeste Kost für den menschlichen Leib.

Wo aber derlei Fische nicht zu haben sind, da ist das Weizen- und Gerstebrot an und für sich die gesündeste Nahrung des Menschen, so wie auch die Milch von gesunden Kühen, Ziegen und Schafen. Unter den Hülsenfrüchten nehmen die Linsen den ersten Rang ein, wie auch zur Bereitung des Muses der große persische Maisweizen. Fleisch ist nur von einigen Hühnern und Tauben, dann von gesundem und reinem Rinde, sowie auch von Ziegen und Schafen im vollkommen blutlosen Zustande, entweder gebraten oder gekocht, als Speise zu genießen, das gebratene aber ist dem gekochten vorzuziehen.

Das Blut der Tiere soll aber von niemandem genossen werden.

Das jetzt von Mir dir Borge sagte ist und bleibt für den Menschen die einfachste, reinste und gesündeste Kost. . . .

Das genießbare Obst muß vollkommen reif sein, in welchem Zustande man es dann auch mäßig genießen kann; es ist im gekochten, gebratenen oder gedörrten Zustande gesünder als in seinem rohen, weil durch das Sieden, Braten und Dörren die schlechten und noch ungegorenen Naturlebensgeister hinausgeschafft werden. Und das selbe ist auch mit den Wurzeln der Fall.“

Ueber den Fleischgenuß sagt der Herr in Joh., d. gr. Ev., Bd. 7, Kap. 85, 14, allgemein: „Besonders sollet ihr mit dem Fleischessen behutsam sein, so ihr am Leibe dauernd gesund bleiben wollet. Das Fleisch von erstickten Tieren dient keinem Menschen zur Gesundheit, da es böse Geister in den Nerven des Leibes erzeugt. Und das Fleisch der als unrein bezeichneten Tiere ist nur dann als gesund zu genießen, wenn es so zubereitet wird, wie Ich euch solches schon angezeigt habe.“



9. Ueber den Weingenuß vernehmen wir in Joh., d. gr. Ev., Bd. 6, Kap. 187, 1: „Meine lieben Freunde und Brüder, es ist der Wein, im rechten Maße genossen, eine rechte Stärkung und macht des Leibes Glieder kräftig und gesund; aber so er zu übermäßig getrunken wird, dann erweckt er die bösen Geister des Fleisches und betäubt die Sinne. Die bösen Geister aber erwecken dann des Fleisches Lust, die da Unkeuschheit und Unzucht heißt, durch die dann die ganze Seele auf langhin unrein, darauf auch unmutig, zänkisch, träge und oft beinahe wie tot wird. Darum beachtet auch im Trinken des Weines ein gerechtes Maß, und ihr werdet Ruhe haben in eurem Fleische!“



10. Die Folgen der Keuschheit und der Unkeuschheit werden vom Herrn in Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 230, 2—5, mit den Worten beleuchtet: „Würden die Menschen das Laster der Unzucht meiden und den Beischlaf nur so oft begehen, als er zur Erweckung einer Frucht in eines Weibes Leibe notwendig ist, Ich sage es euch: Nicht einen gäbe es unter euch, der nicht ein Hellscher wäre! So aber, wie es unter euch Sitte ist, vergeudet der Mann wie das Weib die besten Kräfte durch das oft tägliche Verpuffen der alleredelsten und seelenverwandtesten Lebensäfte und hat demnach nimmer einen Vorrat, aus dem sich am Ende ein stets intensiveres Licht in der Seele ansammeln könnte!“

Darum aber werden solche Menschen stets mehr und mehr träge und polypenartig genussüchtige Wesen. Sie sind selten eines hellen Gedankens fähig und sind furchtsam, sehr materiell, launisch und wetterwendisch, selbstsüchtig, neidisch und eifersüchtig. Sie können schwer oder oft gar nimmer etwas Geistiges begreifen; denn ihre Phantasie schweift immer im Reize des stinkenden Fleisches umher und mag sich nimmer zu etwas Höherem und Geistigem emporzuerheben. Und gibt es darunter schon auch wann und wann etwelche Menschen, die wenigstens in fleischgierlichkeitslosen Momenten gegenbeinen flüchtigen Blick nach oben senden, da kommen doch gleich, wie schwarze Wolken am Himmel, sinnliche Gedanken und verdecken das Höhere derart, daß die Seele dessen rein vergißt und sich gleich wieder in den stinkenden Pfuhl der Fleischeslust stürzt! . . .

Darum sei es euch auch für vollwahr gesagt, daß Hurer und Huren, Ehebrecher und Ehebrecherinnen und Unzüchtlinge aller Art und jeden Geschlechts in Mein Gottesreich schwer Eingang finden werden!"



11. Engherzige, scheinfromme Kopfhängerei und trübseliges, weltabgewandtes Wesen ist anderseits aber auch nicht im Sinne unseres himmlischen Vaters, dessen Liebe uns ja für die Erringung der höchsten Vollkommenheit und Seligkeit geschaffen hat. **Heiterkeit des Herzens** soll daher den wahren Jünger Jesu allezeit auszeichnen. In Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 167, 15, 16, sagt der Herr: „Ein heiteres und munteres Herz ist Mir um vieles angenehmer denn ein betrübtes, klagendes, murrendes, mit allem unzufriedenes, dadurch undankbares und wenig Liebe in sich fassendes; denn in einem heiteren Herzen wohnt Liebe, gute Hoffnung und ungezweifelte Zuversicht. Kommt ein Trauernder zu einem Heiteren und Fröhlichen, so wird er bald mit heiter gestimmt, seine Seele fängt an, sich freier zu bewegen, und des Geistes Licht kann die ruhige Seele leichter durchleuchten, — während eine traurige Seele ordentlich zusammenschrumpft und am Ende ganz finster und mürrisch wird.

Ich meine, unter der Heiterkeit und Munterkeit des Herzens werdet ihr wohl keine ausgelassene, unlautere und unsittliche Spasmmacherei verstehen — denn dergleichen bleibe ferne von euch! —, sondern jene Heiterkeit und Munterkeit, die ein ehrbares und kerngesundes Herz nach guten und Gott wohlgefälligen Handlungen erfüllt."



12. **An der Brust der Mutter Erde!** Ein wichtiger Punkt der Gesundheitspflege ist es endlich, alle Berweichlichung zu vermeiden und mit der Natur in steter ungekünstelter Verbindung zu bleiben. Darüber sagt der Herr in Joh., d. gr. Ev., Bd. 3, Kap. 211, 3—9: „Freund, Adam und seine ersten Nachkommen hatten weder Zelte noch Hütten oder gar für alles ganz bequem eingerichtete Häuser; der Erde Boden und ein schattiger Baum war ihnen alles, und sie ruhten gar viele Nächte unter dem freien Himmel und waren gesund und stark. Nicht einmal eine Leibesdecke wußten sie sich anzufertigen; ein Feigenlaubkranz zur Bedeckung der Scham war ihre ganze Leibesbekleidung, und sie erreichten ein Alter von mehreren hundert Jahren! Nun aber haben die Menschen alle Lebensbequemlichkeiten erfunden und sich für ein verlorenes irdisches Paradies viele hunderttausende selbst geschaffen, und siehe, jetzt sind hundert Jahre Alters ein Wunder geworden!

Daran schuldet die Berweichlichung der Menschen, die sich dadurch selbst der Natur dieses Weltkörpers entfremden, der in allem die Bestimmung hat, die Menschen zu tragen, zu ernähren und stark und gesund zu erhalten! . . .

Aber auch solche, die des Glaubens Segen nicht kennen, deren Blick nicht hinausträgt über die Naturgesetzmäßigkeit und über das, was ihnen durch Erfahrung nahe liegt, auch solche sollen Begnadigung finden, sollen gerade durch ihre oft wunderbare Erneuerung zu innerstem Danke gestimmt werden, sollen erkennen, daß Möglichkeiten in uns schlummern, die über alles Gewöhnliche hinausführen und uns zeigen, wie unzulänglich unsere Einsichten und Lebenserfahrungen sind. Manchem schon hat sich gleichsam ein Vorhang gehoben, der bisher eine Wunderwelt verhüllte, dadurch, daß er von schwerer Krankheit genas und einem neu geweihten Leben wiedergeschenkt wurde! Aber zwischen dem Gottessegne der Genesung und der Person des Kranken stehen die Ärzte. Sie sind vielfach ungläubig. Weder Materialismus und Mechanismus beherrscht ihr Denken. Doch nicht immer ist das so, und wo es noch so ist, da mag es noch anders werden; denn auch manche Ärzte sind strebende Menschen, dem Ruf neuer Erfahrungen, der Berührung des Innersten zugänglich! Auch muß man anerkennen, daß in unsern Tagen ein Zug der Geistigkeit durch die Welt geht. Vielleicht oft widerwillig müssen die Menschen große Dinge sehen: Beherrschung der Natur durch Wille und Verstand in einem Maße, wie es nie dagewesen, geistige Richtkräfte, weit überlegen der Gewalt der Materie! Und diese Wahrnehmungen bleiben nicht ohne Wirkung auf die Heilkunde. Die Ärzte bemächtigen sich solcher Möglichkeiten und sie sehen heute ein, daß es auch auf dem Krankheitsgebiete gilt, die Kräfte der Seele zu wecken, Schlummerndes zu beleben, den organischen Betrieb geistig zu verstehen und zu durchdringen. Dahin gehört das ganze Gebiet der modernen Biologie, die Erkenntnis, daß in jeder einzelnen Störung der Gesundheit das Ganze des Organismus mit im Spiele ist. Diese Erkenntnis ist schon ein ungeheurer Gewinn gegenüber dem Früheren, wonach man glaubte, daß Krankheiten örtlich beschränkt seien. Ein Aufruf zur gesamten Aenderung muß an den Organismus gerichtet werden, wenn sogar nur eine Warze oder ein Fingerglied geheilt werden soll. Und der wirksamste Aufruf ist da sicher der geistige! Daß man es einsieht, es fehle im Innern, das ist das Wesentliche, und von dieser Einsicht aus muß man bereit sein, sein Leben zu bessern, dann hat man die richtige Grundlage für eine wirkliche Heilung!

Nur solchen Ärzten, die mit ihrem Verstand, d. h. mit ihrer wissenschaftlichen Einsicht diesen Weg gehen, sollte man sich anvertrauen. Sie werden dann auch entsprechende Heilmethoden in Anwendung bringen, namentlich reinigende, bei welchen nicht neue Gifte in den Organismus hineinkommen, sondern vielmehr die alten Gifte, die sich durch Mißbräuche eingenistet haben, allmählich ausgeschieden werden. Zu solchen Heilverfahren gehören z. B. das Diätetische und Naturheilverfahren, Wasserheilkunde (richtig angewandt), ferner geistige Methoden wie z. B. die von Coué und von der 'christlichen Wissenschaft', auch die 'Psychoanalyse'. Bei allen diesen letzteren, welche ihren Aufruf direkt an den geistigen Organismus richten, ist aber in besonderem Maße reine Absicht und große Vorsicht nötig. Dies auch beim Heilmagnetismus, der einen Uebergang zu den mehr feinstofflichen Methoden bildet.

Der arzneilichen Heilmethoden gibt es eine Menge. Sie sind größtenteils getragen von sehr kurzfristigen oder auch ganz hinfälligen Vorstellungen und scheinbaren Einsichten. Sie vergewaltigen vielfach in schädlicher Weise den Organismus und dienen nur dazu, einzelne lästige Beschwerden zu korrigieren, — oft auf Kosten des Gesamtorganismus und der eigentlichen Wiederherstellung. — Eine wichtige Ausnahme macht die Homöopathie. Sie kann als echte Lehre Hahnemanns nicht vergewaltigen, denn sie wird in verschwindend kleiner Stofflichkeit zur Geltung gebracht. Sie wird auch von keiner vermeintlichen Einsicht in die Wirkungsweise beherrscht und beengt; denn sie läßt sich an der Erfahrung allein genügen und hat nur die Gewiß-

heit für sich, daß die an gesunden Menschen ausgeprüften Heilmittel genau auf die gestörten Teile wirken, weil die Naturerscheinungen der Krankheit (Symptome) weitgehend mit den Arzneiprüfungen übereinstimmen müssen. E. Schlegel, Tübingen.

Der Priesterarzt Sebastian Kneipp

Lebensbild eines Tatchristen — von Walter Lutz

1. Jugend.

Ein Auserwählter, der Gottesdienst und Menschen dienst in vorbildlicher Weise zu wahrer Glaubenspflege vereinigte, war der Priesterarzt Sebastian Kneipp. Es ist am 17. Juni d. J. ein Menschenalter verflossen, seitdem dieser Gottesmann die Augen schloß. In diesen 30 Jahren konnte der weltberühmte Name nicht verblichen. Ja es zeigte sich, daß er mit ewigen Lettern in die Geistesgeschichte der Menschheit eingetragen ist.

Wie klein und bescheiden hat dieses, der Welt zu einem Wahrzeichen gewordene Leben begonnen! Durch welche Schwierigkeiten und Mühsale hat es sich mit Gottes Hilfe zum Ziele hindurchgerungen, und welche wunderbare Segensfrüchte durfte es auf dem ganzen Erdenrunde, besonders bei der armen, unbemittelten und kranken Menschheit tragen! Man hat an Sebastian Kneipp ein wunderbares Beispiel dafür, wie solche Seelen aus der Sternenwelt in ihrem irdischen Dasein von oben geleitet werden — in welche merkwürdige Verhältnisse sie hineingeboren werden und welche Schicksale, meist schwerster Art, sie durchzumachen haben, um leid- und lebensgerecht ihr hohes Erdenziel zu erreichen und ihrer Sendung zu dienen.

Sebastian Kneipps Wiege stand in einem armen Weberhäuschen, in dem 14 Häuser zählenden Bauernweiler Stephansried, bei Ottobeuren in Bayern. Hier begann am 17. Mai 1821 die Erdenlaufbahn dieses Mannes. Solch ärmliche, einfache Verhältnisse hatten die Engel Gottes erwählt, um diese Seele zur Höhe ihrer Bestimmung zu führen! — Die Armut in dem Weberhäuschen war so groß, daß der Junge schon von seinem 11. Jahre an die Weberei erlernen und bald mit geschickter Hand täglich 5 Ellen Leinwand fertigen mußte. In der Sommerszeit war bei den wohlhabenderen Bauern harte Feld- und andere Arbeit zu verrichten. Und bei all diesem Plagen war doch nach Ablauf der ländlichen Schuljahre bei der Kommunion so wenig Geld vorhanden, daß der Kommunionanzug für das leibarme „Männchen“ aus dem Hochzeitsrocke der Mutter „gezaubert“ werden mußte.

Schon von frühester Jugend an erweckte der göttliche Geist in der Seele Sebastians den heißen sehnlichen Wunsch, dem geistlichen Priesteramte sein Leben weihen zu dürfen. Aber woher die Mittel nehmen zum Studium? Die Eltern mußten ihm wehen Herzens immer wieder sagen: „Wir haben kein Geld“. Und der Kaplan, der zu Kneipps Jugendzeit in Stephansried die Messe las, erklärte: 2000 Gulden sind nötig. Sind diese flüssig, so mag er studieren. Im andern Falle soll er sich die Gedanken aus dem Kopf schlagen. Das war ein bitterer Ausspruch. Der Junge aber gab nicht nach und lief in seiner Sehnsucht von einer geistlichen Person zum andern um Hilfe. Kaum 17jährig hatte er schon bei etlichen 20 Geistlichen angeklopft, — alles vergeblich!

Der göttliche Geist aber ließ die junge Seele nicht ruhen. Vater Kneipp erzählt in seiner „Wasserkur“ selber über seine weitere Führung: „Ich war 21 Jahre alt, als ich mit dem Wanderbuche in der Tasche endlich die Heimat verlassen und in die weite Welt durfte. Das Wanderbüchlein charakterisierte mich als Webergesellen; doch seit meiner Kindheit lagen stand es auf den Blättern meines Herzens

ander8 geschrieben. Mit namenlosein Weh und sehnfüchtiger Ausschau nach Verwirklichung meines Ideals hatte ich auf diesen Abschied von der Heimat lange, lange Jahre gewartet: ich wollte ja Priester werden. So ging ich, nicht, wie man wünschte und hoffte, das Weberschifflein weiterzurudern, sondern ich eilte von Ort zu Ort und suchte, ob ich nicht jemanden fände, der mir zum Studieren behilflich wäre. Da nahm sich der nun verewigte Prälat Matthias Merkle, der damals Kaplan in Grönenbach war, meiner an, gab mir Privatunterricht und bereitete mich mit so unermüdetem Eifer vor, daß ich schon nach zwei Jahren ins Gymnasium aufgenommen werden konnte. Die Arbeit war keine leichte und schien schließlich dennoch eine vergebliche. Denn nach 5 Jahren der größten Anstrengung und Entbehrung war ich körperlich und geistig völlig gebrochen. Der Vater holte mich aus der Stadt nach Hause zurück. Und noch klingen mir die Worte des Wirtes in die Ohren, bei dem wir rasteten: »Weber,« sagte er zu meinem Vater, »dieses Mal holt Ihr den Studenten zum letztenmal!« — Der Wirt war nicht der einzige, der so dachte; mit ihm teilten manche diese Ansicht. Ein damals berühmter Arzt galt als großer Menschenfreund und als hochherziger Helfer armer Kranker. Im letzten Jahre meiner Gymnasialzeit hatte er mich über hundertmal besucht. So gerne hätte er mir geholfen, aber das fortschreitende Siechtum siegte über seine ärztlichen Kenntnisse und seine stets opferbereite Nächstenliebe. Ja, auch ich selbst hatte alle Hoffnung aufgegeben und sah mit stiller Ergebung meinem Ende entgegen.

Zur Unterhaltung und Zerstreuung blätterte ich in jener Zeit gerne in Büchern. Da, eines Tages spielte mir der Zufall — ich gebrauche dieses nichts sagende Wort, obwohl es ja gar keinen Zufall gibt — ein unscheinbares Büchlein in die Hand. Ich öffnete es. Es handelte von der Wasserheilkunde. Ich blätterte hin und blätterte her. Da stand ja Unglaubliches! Am Ende, so blitzte in mir ein Gedanke auf, findest du darin auch gar deinen selbsteigenen Zustand! Ich blätterte weiter. Richtig, das paßte, das stimmte; das war fast bis aufs Haar getroffen! Welche Freude, welcher Trost! Neue Hoffnungen elektriferten den welken Leib und Geist. Das Büchlein wurde zuerst der Strohalm, an den ich mich klammerte; nach kurzer Zeit war es der Stab, auf welchen sich der Kranke stützte; heute gilt es mir als Rettungsboot, welches eine barmherzige Vorsehung mir zur rechten Zeit, in der Stunde der höchsten Not, sandte.

Die von einem Arzte geschriebene Schrift handelte von der Heilkraft des frischen Wassers. Die Anwendungen waren größtenteils sehr schroff und streng. Ich probierte ein Vierteljahr, ein halbes Jahr und fühlte keine wesentliche Besserung, aber auch nie Nachteile. Das gab immerhin Mut. Es kam der Winter des Jahres 1849. Ich lebte damals in Dillingen an der Donau und ging wöchentlich 2 bis 3 mal hinaus, suchte eine einsame Stelle und badete einige Augenblicke im freien Fluß. Rasch marschierte ich vom Bad nach Hause in die warme Stube. Schaden brachte diese kalte Übung nie, Nutzen, wie ich meinte, aber auch nicht viel. Im Jahre 1850 kam ich sodann in das Georgianum nach München. Da fand ich einen armen Studenten, dem es noch viel schlimmer erging als mir selbst. Der Anstaltsarzt weigerte sich, ihm zur Ausstellung des für die Weihe notwendigen Tischtitels ein Gesundheitszeugnis zu schreiben; denn, so lautete das Verdikt, »er lebe ja doch nicht mehr lange«. Jetzt hatte ich einen lieben Kollegen. Ich weihte ihn in die Geheimnisse meines Büchleins ein. Und wir beide probierten und praktizierten um die Wette. Der Freund erhielt binnen kurzer Frist vom Arzte das gewünschte Zeugnis und lebt heute noch. Ich selbst erstarbte mehr und mehr, wurde Priester und lebe im hl. Berufe nun schon lange Jahre. Meine Freunde schmeicheln mir und sagen, daß sie heute noch meine Stimmkraft bewundern und über meine Körperstärke staunen. Ein

treuewährter Freund blieb mir das Wasser; wer kann es mir verargen, daß ich ihm gleichfalls treue Freundschaft bewahre!?"

2. Priester und Arzt.

Bei Abschluß seines unter viel Mühsal und Entbehrung vollendeten Priesterstudiums erhielt Kneipp folgendes behördliche Zeugnis: „Sebastian Kneipp besitzt viele Fähigkeiten, vorzüglichen Fleiß und sehr viele Kenntnisse. Die Lücke in den letzteren datiert von der mangelhaften Vorbildung, da Kneipp bereits an Alter sehr vorgeschritten war, als er vom Webstuhle seines Vaters und den bäuerlichen Arbeiten, gemahnt durch einen unüberwindlichen Drang, den Studien sich zuwandte. Sein Eifer und die Energie seines Willens ist ungemein groß, und er verspricht bei seiner großen Gewissenhaftigkeit, seinem frommen Sinne und heitern Ernste ein tüchtiger Seelsorger zu werden, zumal er die in seinem früheren Berufsleben unter dem Landvolke gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen wohl zu benützen versteht.“

Das ganze Leben Sebastian Kneipps, so schreibt ein Gewährsmann, hat die Wichtigkeit dieses Urteils bestätigt. Im August 1852 wurde der beharrliche Jünger durch den Bischof von Augsburg in München zum Priester geweiht. Er wirkte sodann an verschiedenen Orten als Kaplan und wurde als solcher im Jahre 1855 nach Wörishofen, jenem weltentlegenen, bairischen Dörfchen berufen, das durch ihn Weltruf erlangen sollte. Im Jahre 1880 starb der damalige Pfarrer von Wörishofen, und nun übernahm Sebastian Kneipp die Pfarrei bis zu seinem Lebensende.

Schon als Kaplan hatte er in seinen früheren Stellen begonnen, aus mitfühlendem Herzen seine wunderbaren Erfahrungen mit dem Wasser bedürftigen Kranken, deren Seelsorge ihm oblag, mitzuteilen. Ueber diesen Drang zur Menschenhilfe schreibt Kneipp in seinem Buche: „Wer selbst in Not und Elend saß, der weiß Not und Elend des Nächsten zu würdigen!“

Als Priester sei ihm zwar vor allem das Wohl der unsterblichen Seelen am Herzen gelegen; dafür lebe er und dafür wolle er sterben. Aber viele Jahrzehnte hindurch haben ihm auch die sterblichen Leiber viel Arbeit und opfervolle Sorgen bereitet. Es seien nicht alle leiblich Kranken in gleicher Weise unglücklich, da die Reichen Mittel und Wege besitzen, sich Heilung zu verschaffen. Solche Kranke habe er in den ersten Jahren zu Hunderten abgewiesen. Dagegen jene unglücklichen Kranken, die an irdischen Mitteln arm und von aller Hilfe verlassen, von den Ärzten aufgegeben und von den Medikamenten und Heilmitteln im Stich gelassen sind, — Leute dieser Art habe er nicht abweisen können und auch nie abgewiesen. „Hart und gewissenlos und undankbar wäre es mir vorgekommen,“ schreibt der gütige Menschenfreund in seiner ‚Wasserkur‘, „solchen Verlassenen die Thüre zu verschließen und jene Hilfsquelle zu verweigern, welche mir selbst in meiner Not Heilung und Rettung gebracht hat. Wer hätte es über sich gebracht, eine Hausmutter hilflos daliegen oder die Kinder verwahrlost herumlaufen zu sehen, oder einen Menschen vor Schmerzen sich krümmen zu lassen, während mit einem ganz einfachen Mittel Hilfe gebracht werden kann!“

So wurde Sebastian Kneipp neben seinem Priesterberufe auch ein Arzt für die Leiblichen Schäden der Menschheit; und sein Ruf verbreitete sich bald weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus. Anfangs wurde sein Ruf hauptsächlich durch seine Amtsbrüder verbreitet, denen er als „Wasserdoctor“ manchen guten Rat für sie selbst wie für ihre Pflegebefohlenen gab. Bald aber wuchs in Wörishofen die Zahl der Hilfesuchenden so sehr, daß Kneipp im Jahre 1886, in der Hoffnung, sich dadurch zu entlasten, sein Buch „Meine Wasserkur“ schrieb und an die vielen Ratbedürftigen hinausgab. In wenigen Wochen diktierte er es einem befreundeten

Abte in die Feder, ohne zu ahnen, daß dieses kleine Werk bald in zahllosen Auflagen in allen Sprachen in die ganze Welt hinausgetragen würde und die Zahl der bei ihm Hilfe Suchenden ins Ungemessene steigern werde. O weh, der arme Wasserpfarrer war vom Regen in die Traufe gekommen! Wie ein Blitz in dunstiger, schwüler Atmosphäre schlug dieses Evangelium des Wassers in der damaligen, durch die aufkommende Technik und Industrie aus der Ordnung der Natur gebrachten Menschheit ein. Hier waren irrenden und leidenden Erdenbürgern, die in den verkünstelten Mitteln der „Schulmedizin“ vergebens Heil und Rettung suchten, gezeigt, daß der in blinder Glaubenslosigkeit verleugnete und verlassene Gott und Schöpfer in dem einfachen Grundelement des Wassers mehr Heil und Rettung eingeschlossen hatte, als alle Professoren und Gelehrten in der damaligen Welt ahnten und gelten lassen wollten! Keine gelehrte, wissenschaftliche Größe — nein, ein einfacher, biederer, menschenfreundlicher Dorfpfarrer hatte in der großen Gottes- und Menschenliebe seines Herzens diese herrliche Wahrheit finden und der ganzen Menschheit verkündigen dürfen!

Nun setzten sich bald ganze Pilgerzüge nach Wörishofen in Bewegung, um hier für den Leib und oft auch für die Seele Heilung zu suchen und zu finden. — Groß war es dabei von dem gütigen Heiler, daß er, obzwar katholischer Geistlicher, dennoch in seiner Hilfeleistung keinen Unterschied gegenüber Andersgläubigen machte. Alles, was Menschenantlitz trug und seiner Hilfe wahrhaft bedürftig war, war vor ihm gleich. Nie und nimmer hat er einen Kranken nach seiner Konfession gefragt. Juden, Heiden und Christen, die um Beistand zu ihm kamen, — sie alle waren für ihn nur kranke Mitmenschen, des Erbarmens gleich wert, der Hilfe gleich bedürftig.

Kennzeichnend für seine liebevolle Duldsamkeit als Priester und Mensch ist u. a. folgender Fall, den ein Besucher von Wörishofen erzählt: „Eines Tages, als ich gerade in Wörishofen war, hatte sich ein Einwohner erhängt, ein für das gänzlich katholische Dörflein unerhörtes Ereignis, welches natürlich das Tagesgespräch bildete. Wie ein Lauffeuer ging die Kunde von Haus zu Haus. Es stellte sich heraus, daß der Selbstmörder gemütskrank, oder wie man zu sagen pflegt, schwermütig gewesen war. Pfarrer Kneipp gewährte dem Toten nicht allein ein volles christliches Begräbnis, sondern hielt auch eine so ergreifende, von wahrer Menschenliebe getragene und von so innigem Mitleide für den hartgeprüften Verstorbenen durchwehte Grabrede, daß einem förmlich weich und weh ums Herz wurde. Man hätte den greisen Pfarrer, der in seiner schlichten Weise so eindringliche Worte sprach, umarmen mögen. Ein Herr protestantischen Glaubens, welcher die Grabrede hörte, sagte: „Sch hätte dem Herrn Pfarrer für seine goldenen Worte die Hand küssen mögen!“

(Schluß folgt.)

Die Sonne auslöschen

Dr. Barnardo in England sagte eines Tages zu den Waisenkindern in seinem Heim: „Kinder, seht die herrliche Sonne an. Alle Menschen in der weiten Welt sind nicht imstande, sie auszublasen. Wenn aber ein kleiner Knabe seine Augen schließt oder unter ein Faß kriecht, dann scheint ihm die Sonne vergebens, weil er sich ihrem Einflusse entzieht. So ist es mit Jesu, dem Licht der Welt. Mögen sich alle Menschen auf Erden wider Ihn auflehnen, sie beseitigen Ihn doch nicht! Aber wir können uns Seiner Liebe und Gnade entziehen und Seine Werbung um unser Herz unwirksam machen. Und das ist unsere größte Sünde und unser schlimmstes Unheil für Leib und Seele.“

Der Sport

Motto: Des Himmels Aussehen könnt ihr beurteilen, könnt ihr nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurteilen? Matth. 16, 3.

Zeichen der Zeit hat es immer gegeben, auch unsere gegenwärtige Zeit hat solche, und zwar der mannigfachsten Art. An uns liegt es nun sie zu erkennen und ihrem wahren Wert nach einzuschätzen.

Als ein solches charakteristisches Zeit-Zeichen müssen wir u. a. auch die übermäßige Ausübung des Sportes in ihren mannigfaltigen Gestaltungen ansehen. Überall und Tag für Tag tritt uns diese übertriebene Leibeskultur entgegen; sowohl in den turnerischen Übungen, der Betätigung der Athletik, der Ringkämpfer, Schwimmer und Schnellläufer, wie auch in den sogenannten artistischen Schaustellungen der verschiedenen Zirkuskünstler; ganz besonders aber in dem Ueberhandnehmen des Faust- und Fußballsportes, wie er auffallenderweise wohl noch nie so allgemein verbreitet war. Die Meister dieser Leibeskünste werden von den Zeitungen verherrlicht als wären sie erste geistige Menschheitsgrößen. Tausende und Zehntausende von Zuschauern strömen herbei, wenn ein Preisboxer sich zeigt. Millionen lassen sich die „Kulturvölker“ der Erde diese Schaustellungen und Wettkämpfe kosten, während für wahre Kulturaufgaben keine Mark erübrigt wird.

Angesichts dieser Zeichen der Zeit erhebt sich für uns Neufalems-Freunde die Frage: Wie sollen wir uns zu diesem Sportgeist, diesen sportlichen und gymnastischen Betätigungen stellen, und was besagen sie uns? —

Eine treffliche Antwort auf diese Frage erhalten wir durch eine Episode aus dem Leben des Herrn Jesu, die in „Johannes, d. gr. Evangelium“, Bd. 9, Kap. 13, geschildert wird. Es wird uns dort erzählt, wie einst solche Künstler und Gymnastiker mit dem Herrn in einer Herberge in Jericho zusammentrafen. *)

Bei einem Jahrmart in Jericho nämlich, wollte eine griechische Gymnastiker-Gesellschaft ihre sogenannten Künste in der Herberge dem Herrn Jesus produzieren, wobei der Herr, als Ihn der Wirt um Seine Meinung fragt, folgendes antwortet: „Du bist der Herr in deinem Hause, und kannst tun, was dir gut dünkt. Uns aber geht das nichts an, und wir werden uns um diese heidnische Produktionen auch gar nicht kümmern. Ich muß freilich gar viele Torheiten der Menschen mit aller Geduld und Langmut ertragen, warum sollte Ich diese Dummheit nicht auch mit ertragen?! Frage aber die Griechen, ob sie nun eine solche nichts sagende und für die Menschheit gänzlich unnütze Produktion wünschen? Ist sie ihnen genehm, so können sie sich von diesen armseligen Menschen ja einige ihrer Künste vor-machen lassen; ist den Griechen aber das nicht genehm, dann können sie diese „Gymnastiker“ auch gehen lassen.“

Der Herr bezeichnet also hier alle derartigen gymnastischen Künste als „heidnische“ Produktion, um die Er Sich gar nicht kümmern wolle, weil sie Ihm zu armselig und nichtswertig seien, um auch nur darauf zu achten. Aber Er müsse gar viele Torheiten der Menschen mit aller Geduld und Langmut ertragen und so, wenn dies die übrigen Gäste wünschen, auch diese Dummheit.

Damit haben auch wir einen Maßstab, nach dem wir heute die verschiedenen Arten übertriebenen Sportes und aller anderen gymnastischen Übungen und Vorstellungen zu bewerten haben.

Bei jener Szene in „Johannes, das große Evangelium“ ist auch ferner zu beachten, wie anmaßend und eingebildet sich diese Art von Künstlern benimmt, wenn

*) Die Leser werden gebeten, dieses Kapitel nachlesen zu wollen. D. Verf.

Jetzt aber wollen wir sehen, ob zwischen dem Innern Wort durch Jakob Vorber und zwischen dem vor 2000 Jahren fleischgewordenen nicht Entsprechungen bestehen?

Ja, es bestehen da auffallende Entsprechungen! Sogar schon die Geschichte der Israeliten weist auffallende Entsprechungen mit der Geschichte der Christenheit auf und bewahrheitet das Wort der Bibel: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne“ (Prediger 1, 9). Schon bei dem damaligen Volke Gottes war in entsprechender Form der Katholizismus (Judäa), die Reformation (durch Daniel), der Protestantismus (Samaria), der Spiritismus (Galiläa), die Staatsmacht (Rom), und vieles andere vorhanden.

Nun wollen wir einige Entsprechungen zwischen dem fleischgewordenen Wort und dem Neuen Wort kurz andeuten.

Die Fleischwerdung geschah in der Maria, als in dem Symbol der edlen Demut, und zwar nicht durch den Willen eines Menschen (Mannes), sondern durch den Willen Gottes.

Daselbe ist der Fall beim Neuen Wort. Vorber war bloß ein Werkzeug in der Hand Gottes, dem es gegeben ward, durch seine überwiegende Demut mit dem Urlichte im Verband zu bleiben. (Siehe Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 3, V. 4.)

Joseph, der die Maria durchs zugefallene Los in sein Haus (d. h. in sein Herz) nahm, und bei dem das ‚Wort‘ zunahm an Alter, Weisheit und Gnade, stellt die wahre Biederkeit, als den Nährvater des Gotteswortes, dar. Auch die andern Personen der ‚Jugendgeschichte‘ stellen Tugenden dar. — Eine Ausnahme ist Herodes. Sollte auch er Bedeutung haben bezüglich des Neuen Wortes?

Herodes stellt den gegenwärtig herrschenden Gegengeist dar, der das ‚Kindlein‘ töten will, da die Weisen ihm verrieten, daß Es ewig bleibender König wird. Das Kindlein bedeutet die reine Kindlichkeit im Menschen, ohne die es kein Eingehen ins Reich Gottes gibt. Siehe Matth. 18, 1—9; Markus 10, 15; Matth. 11, 25—27. — Solch kindlicher Geist wohnte besonders im Apostel Johannes, dem Liebling des Herrn.

Was nun die Entsprechung der Zeit Seines allgemeinen Wirkens (Seiner drei Lehrjahre) anbelangt, so bezieht sich dieses auf jene neue Zeit, wo der Herr schon allgemeiner zu wirken imstande sein wird, nachdem das Kindlein — zuvor in einzelnen Herzen — zugenommen hat an ‚Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen‘. — Auch begann der Herr dieses allgemeine Wirken in einer Wüste. Dieses bedeutet heute den geistigen Zustand der Menschen. In solcher Wüste war Johannes der Täufer ein Wegbereiter des Herrn, eine Stimme des Gewissens, und rief die Menschen zur Buße; die Bekehrten aber taufte er mit Wasser, was wohl sonst nur den Priestern und den erwiesenen dazu berufenen Propheten (Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 5, 10) gestattet war.

Daß das Lamm Gottes zu diesem Manne in die Wüste ging und nicht zum Tempel in Jerusalem und zu deren Priestern, bedeutet in heutiger Entsprechung, daß Jesus bei Seiner allgemeinen Wiederkunft abermals der ‚Stimme in der Wüste‘ Zeugnis geben wird.

Was bedeutet im heutigen Sinne diese ‚Stimme in der Wüste‘? — Die durch erwählte Werkzeuge sich offenbarende Stimme des guten Hirten! —

Und diese Stimme des guten Hirten hören Seine Schafe und folgen Ihm.

Unter vielen andern „Seines Volkes“ teilten sich jedoch die Meinungen dazumal, da das Wort Gottes, wenn es sich in seiner ursprünglichen Reinheit offenbart, die wunderbare Eigenschaft besitzt, daß darin ein jeder in entsprechender

mancher Eltern: einen Impfwang gibt es in Deutschland im allgemeinen nicht, auch keine Zwangsimpfung, sondern nur zwangsweise Vorbereitung zur Impfstelle zwecks Untersuchung, — keinesfalls aber zur Impfung. Erklärt jedoch der Vertreter des impfpflichtigen Kindes an der Impfstelle, trotz der Feststellung der Impfpflichtigkeit des Kindes, daß er die Impfung nicht wünscht, so darf die Impfung keinesfalls vorgenommen werden. Zwangsimpfungen gibt es in den einzelnen Ländern des deutschen Reiches nur bei Pocken-Epidemien, während wir in Sachsen z. B. Zwangsimpfungen auch bei Epidemien nicht kennt. Der gesetzliche Vertreter des Kindes kann allerdings dann nach dem Reichsimpfgesetz in Strafe genommen werden. Damit diese Strafe, so schreibt uns der Impfgegnerverband weiter, in angemessenen Grenzen bleibe, sei es Pflicht eines jeden Impfgegners, das Ziel des Impfgegnerverbandes durch Mitgliedschaft zu unterstützen, da der Verband Ratschläge erteilen könne, wie man sich den Behörden gegenüber in solchen Fällen zu verhalten habe.

Der Impfgegnerverband erstrebt besonders auch die Aufnahme der sogenannten Gewissensklausele in das Impfgesetz, wonach bestimmt werden soll: „Wer auf eine an ihn von der zuständigen Behörde ergehenden Impfauforderung dieser Behörde oder seinem Vorstand gegenüber erklärt, daß er es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren könne, sich oder seine Pflegebefohlenen impfen zu lassen, ist ein für

allemal von jeder gesetzlichen, behördlichen oder disziplinar angeordneten Impfung befreit und darf weder mit Gewalt noch mit Strafen zur Impfung veranlaßt werden.“

Zur weiteren Beleuchtung der Impffrage möge zum Schlusse noch die Stimme des berühmten englischen Schriftstellers Bernhard Shaw, an die irische Impfgegnerliga, hier angeführt werden:

„Für jeden Bakteriologen muß es nachgerade unerträglich sein, ein solch unverantwortliches, schmutziges und gefährliches Vorgehen wie die Impfung vom Kalbe weiter mit anzusehen. Die primitive Methode, Abzesse mit tintigem Taschenmesser zu öffnen, ist dem modernen, gewissenhaften Chirurgen sicherlich nicht weniger widerlich als die staatliche Methode, unsern Kindern einen unbestimmten Schmutz einzupfzen, der aus Kälbern gewonnen wird. Nur die Unwissenheit des Publikums, im Verein mit der lang eingepprägten Irrlehre der gewöhnlichen Aerzte, macht eine solche Barbarei möglich. Ohne vorherige genaue Untersuchung des Blutzustandes des Patienten bedeutet die jetzt gebräuchliche Methode der Injektion soviel wie Totschlag und versuchten Mord. Ein vernünftiger Bakteriologe würde ebensowenig daran denken, seinem Kinde den Arm abzuschneiden und die Wunde mit dem Inhalt des Reibrichtbehälters einzureiben, wie eine Impfung in der jetzt üblichen Weise vorzunehmen.“

Die Schriftleitung.

☆☆☆☆☆☆

Nachrichten

☆☆☆☆☆☆

Versamlungsberichte

Jerusalem-Gemeinde Groß-Hamburg.
Es war ein gesegneter Abend, den die Gemeinde am Sonnabend, dem 13. August erleben durfte. Nach einleitenden Worten Br. Garmatter's ergriff Br. Sievert das Wort zu seinem Vortrag „Das Wesen Jesu“; und wie es immer ist, wenn wir uns in die Nähe unseres himmlischen Vaters begeben, so auch heute: Licht und Liebe, Freude und Glückseligkeit strahlte uns aus dem Vortrag entgegen. Unter Benützung herrlicher Vaterworte, die in unserem Sammelwerk Nr. 37, „Die Dreieinigkeit“, zusammengetragen sind, und unter Heranziehung mancher Begebnisse im menschlichen Leben, wußte Br. Sievert das wahre Wesen Jesu, zusammenfassend in den Ausspruch des Paulus: „In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig“, den Zuhörern so recht vor Augen zu führen. Wer nicht glaubt an die Auferstehung Jesu, wer bezweifelt, daß nur Jesus unser hl. Vater ist, der hat sein Glaubensgebäude nicht auf dem Felsen gebaut,

den auch schwerste Ungewitter nicht zu erschüttern vermögen. Jesus ist der wahrhaftige, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch, aus dem erst alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. — Jesus ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit, oder: In Jesu wohnt die Gottheit in Ihrer allerunendlichsten Fülle wahrhaft, körperlich, wesenhaft.

Nach ein paar ausklingenden und überleitenden Worten Br. Garmatter's, teilte Br. Wulff uns ein geistiges Erlebnis mit: Er sah die ganze Welt in Flammen stehen und Feuer vom Himmel fallen und rief im Geiste: „Ver-nichte mich, aber schon diese!“ Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Schauet nicht über euch, schauet nicht um euch, schauet nur in euch!“ — Wir haben alle dieses Offenbarungsbild betrachtet als einen Fingerzeig Gottes, uns durch Verinnerlichung zu festigen, damit wir der kommenden Zeit gewachsen seien. — Und bestärkt wurden wir hierin durch die nun folgenden Ausführungen der bei uns

zu Gast weilenden Schwester J. P. Reimann aus Halle a. d. S., die davon sagte, daß der offene Kampf des Materialismus gegen die geistige Weltanschauung es dringend notwendig mache, daß wir Anhänger der Neuoffenbarung uns immer mehr befestigen im Urgrund alles Seins, in Jesu. Ganz besonders hob Schwester Reimann hervor, daß wir Anhänger der Neuoffenbarung neben der unsichtbaren Verbindung in Jesu nur ein äußeres Bindemittel haben, und das ist die einzige Offenbarungszeitschrift, die heute existiert, nämlich die in Bietigheim erscheinende Monatszeitschrift „Das Wort“. Ihr heißer Wunsch war, daß diese Zeitschrift das sein und bleiben möge, was sie ist: eine Zeitschrift der Offenbarung. Br. Garmatter dankte der Schwester Reimann für ihre Ausführungen und forderte die Geschwister auf, mit Feuereifer für das Neusalemslicht einzustehen und nicht zu wanken und zu weichen in dem kommenden Kampfe. Voll des innigsten Vertrauens auf die Hilfe unseres Jesuvaters heran an den Feind und mit inniger Bruderliebe ihn besiegen und zum Freunde machen, das sei die Parole der Kämpfer für das wahre Reich Christi auf Erden!

Bietigheim. Die gutbesuchte Monatsversammlung am 7. August hatte einen sehr erfreulichen, anregenden Verlauf. Br. Georg Schön, der von einer sächsischen Reise zurückgelehrt war, sprach über das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er enthüllte alle die tiefen, in diesem großen Gleichnis liegenden Entsprechungen, behandelte eingehend den Begriff der Buße und beschrieb den Weg des Christen, der mit Christus hinab- und hinaufführt. Die Hörer folgten mit lebendiger Teilnahme den mit vielen Erfahrungserlebnissen gewürzten, eingehenden Erörterungen. — In der Aussprache ergriff der betagte Bruder Professor Schötle, Ludwigsburg, das Wort und beleuchtete mit großer Geistesfrische den auch schon von Br. Schön gestreiften Gedanken, daß nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber in dem Gleichnisse vom verlorenen Sohn uns auch ein Entwicklungsbild der ganzen Schöpfung, des ganzen Makrokosmos, gegeben ist. Er schilderte den Fall und die Rückkehr des großen Urgeistes Luzifer und zeigte, wie durch diese Schöpfungslehre die allen Menschen gepredigte Lebens- und Liebeslehre Jesu gar wunderbar und überzeugend begründet und vertieft wird. — Weiterhin zeigte sodann Br. Otto Zluhan die Anwendung des Gleichnisses auf den Mikrokosmos in jeglichem von uns Menschenkindern, indem er ausführte: Der Vater in uns ist der jedem Menschenherz innewohnende Gottesfunke, der Sohn ist unsere Seele, und die Welt, in welche der Sohn hinausirrt, ist unser Leib mit seinen Begierden und Leidenschaften. Zunächst irrt die Seele in ihrem Wahn in diese

verkehrte Richtung, macht dort ihre bitteren Erfahrungen, kehrt dann vom Außern, vom Gerischen, Ungöttlichen, zurück zum Inneren, zum Wahren und Göttlichen und findet hier im halbem Wege ihr entgegenkommend den reinen, milden Gottesgeist der Liebe.

An der Versammlung beteiligten sich auch mehrere Brüder aus dem württembergischen Weingärtnerorte Rotenberg bei Stuttgart, deren Sprecher zum Schlusse seine hohe Befriedigung über das Vernommene ausbrachte und erklärte, daß der Strahl der Neusalemssonne auch in ihrem Dorfe ein „Feuerlein“ angezündet habe, das munter brenne und nun im Neusalems Hause neue, kräftige Nahrung gefunden habe. — Liebe Gäste waren auch anwesend aus andern württembergischen Kreisen, sowie aus Berlin und Bielefeld.

Berliner Vereinigung. Die Augustversammlung wurde in üblicher Weise durch Musik und Gesang würdevoll eingeleitet. Br. Verbandt sprach über: „Gott und Religion“. Die Religion sei nicht beliebt beim Volke, weil man von ihr eine falsche Vorstellung, eine Vorstellung von etwas Traurigem, Entsetzlichem, vollem habe, welchen Eindruck manche Vertreter offizieller Religionen noch verstärken. Die wahre Religion sei aber ein Innenwerden zum höchsten Glückes. Wahre Religion sei auch Freiheit im besten Sinne. Jesus war der größte Freiheitsapostel; Er übte keinerlei Zwang auf Seelen aus, außer durch den Geist der Wahrheit, aus dem Er sprach. Ueberall, wo aufdringliche Suggestion und kultischer Zwang herrscht, fehlt die Freiheit und damit auch die wahre Liebe.

Darin erkennen wir die Größe der Neuoffenbarung Gottes durch Lorber, daß hier ebenfalls die Freiheit der Menschen so hoch geachtet ist. Nur in der Freiheit kann der Mensch Gott lieben lernen und aus dieser freien Gottesliebe heraus dann auch seinen Nebenmenschen richtig, d. h. duldsam und opferfreudig lieben.

Im Anschluß an den Vortrag und im Hinweis auf Gott erleben, sprach Br. Huber über das Buch „Bergeistigung“ von Karl Weltisch, eines Sehers und Heilers. (Leider ist der Preis von 12.— Mk. für dieses Buch, für die meisten Menschen unerschwinglich.) Der Verfasser steht auf dem Boden unserer Weltanschauung und erklärt offen, daß er aus den Neusalemschriften geschöpft habe und noch schöpfe. Er ist allem Anschein nach ein Mensch, der durch klar bewußte geistige Führung seit seiner Kindheit einen hohen Grad der Läuterung und Bergeistigung verzeichnen durfte.

Die Diskussion klang aus in den allgemeinen Wunsch der eigenen Bergeistigung, des immer innigeren Gotterlebens, um so dem himmlischen Vater als Kinder näher und näher zu kommen. — Fühlbare Gottesnähe war der allgemeine Eindruck des schönen Abends.

Versammlungsanzeigen

Neues. Jeden ersten Sonntag im Monat, um 3 Uhr, findet im Restaur. „Edelweiß“, Lauerstr. 28, Versammlung der Neusalems-Geschwister statt, wozu jedermann herzliche Einladung ist.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Jeden zweiten Sonnabend im Monat, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhause bei Sommerhuderstraße in Altona. Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, dem 10. Sept. Vorn: Br. Christian Garmatter. Thema: „Hypnotologie — Spiritismus — Neusalemslicht“. S. A.: Br. Christian Garmatter, Seesthacht, Bergedorferstr. 16.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Bierzehntägig, Monatsweise, 20½ Uhr, im Guttemplerlogenhause in der Sommerhuderstraße.

S. A.: Br. Ferdinand Gelfius, Hamburg 13, Bogenallee 8 p.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

S. A.: Br. August Seidel, Hamburg 6, Feldstraße 51.

Kreis Hamm der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, bei Schwester Uhlich.

S. A.: Schw. Emma Uhlich, Hamburg 26, Hirtenstraße 56, I.

Kreis Seesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

S. A.: Br. Aurel Cambensy, Besenhorst, Post Seesthacht, Bergedorferstraße.

Berlin-Norden. Jeden Dienstag, abends 7½ Uhr, Geschwistervereinigung, Vorlesung, Aussprache. Alle Wahrheitsuchenden und Geistesfreunde sind herzlich willkommen.

Neusalems-Geschwisterkreis Berlin-Norden.
S. A.: E. Knauel, Berlin N., Schönhauser Allee 105, vorn 2. Tr., r.

Berlin-Friedenau. Von Mittwoch, dem 10. August, bis zum 28. September tagt die Geschwistervereinigung mit Vorlesung, Diskussion und Fragebeantwortung, anstatt Lauterstr. 22, in Wilmersdorf, Laubacherstr. 37, B. III., bei Schütze. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchenden herzlich willkommen.

Hanni Schütze, Wilmersdorf, Laubacherstr. 37.

Bietigheim. Monatsversammlung im Neusalemshause: Sonntag, den 4. September, nachm. 3 Uhr. Vortrag von Br. Ernst Böllm, Alperg und Br. Georg Schön.

Basel. Vorträge von Br. Georg Schön, Bietigheim, am 6., 7. und 8. September, je abends 8 Uhr, im kleinen Saal „zur Mägd“, St. Johannisvorstadt. Hierzu ladet herzlich ein
Br. Jos. Stihl, Dornacherstr. 185.

Chemnitz. Die nächsten Zusammenkünfte finden am Mittwoch, dem 7. und Mittwoch, dem 21. September, im Realgymnasium, Reichenbahnstraße, statt.

Am Sonntag, dem 25. September, nachm. 2—5 Uhr, spricht Br. Willy Knoefeldt im Thalahaushaus, Sonnenstr. 42. Wir laden hierzu alle Geschwister ein.

Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Berliner Vereinigung. Die nächste Versammlung findet statt am Donnerstag, dem 8. Sept., abends 7½ Uhr, im „Hinzers Bühnensaal“, Potsdamerstr. 73, I. (neben dem Sportpalast). Vortrag mit Fragebeantwortung. Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 11. September, nachm. 3—5 Uhr, Versammlung, Poststraße 16, Ecke Mühlendamm, 1 Treppe, Zimmer 36. — Nähe Rathaus, Königstraße.

Winterthur. Am Samstag, dem 10. Sept., abds. 8 Uhr, Sonntag, dem 11., nachm. 2½ Uhr, und Dienstag, dem 12., abends 8 Uhr, hält Br. G. Schön, Bietigheim, Vorträge im Kirchengemeindehaus. — Jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 2 Uhr, vereinigen sich die Geschwister zu Vorlesungen und Austausch in meiner Wohnung. Mit herzlichen Brudergruß
A. Schwyer, Marktgasse 5.

Leipzig. Am Sonntag, dem 11. Sept., nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2. Hierzu ladet herzlich ein
Br. Max Röbel.

Gröba. Nächste Monatsversammlung: Dienstag, den 13. Sept., abends 8 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlauerstr. 47. Geschwister und Gäste sind herzlich willkommen.

Lauter. Am Sonntag, dem 18. Sept., nachm. 2 Uhr, halten die Geschwister von Lauter ihr Jahresfest in Fischers Gasthaus ab. Die Brüder Willy Knoefeldt und Wilhelm Linke, Thalheim, werden uns mit dem Worte dienen. Alle Geschwister von nah und fern sind herzlich willkommen.
Max Seltmann.

Oberhohndorf bei Zwickau. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 18. September, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünwald.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung am Mittwoch, dem 14. September, abends 8 Uhr, im Reglerheim.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung am Dienstag, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr, im Eisernen Kreuz, am Schulberg.

S. A.: Georg Griesbach.

Vortragstreifen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im September am:

4. in Bietigheim, im Neusalemshaus;
- 6., 7. und 8. in Basel, im kleinen Saal „3. Mägd“, St. Johannvorstadt, abds. 8 Uhr;
10. in Winterthur, im Kirchengemeindehaus, abends 8 Uhr;
11. in Winterthur, im Kirchengemeindehaus, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr;
12. in Winterthur, im Kirchengemeindehaus, abends 8 Uhr;
14. in Winterthur. Näheres durch Br. A. Schwyer, Marktgasse 5;
15. in Zürich, im roten Saal des „Karl der Große“, abends 8 Uhr;
17. in Zürich, Waldversammlung, bei schönem Wetter, beim alkoholfreien Speisehaus auf dem Zürichberg, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr;
18. in Zürich, in der Neutralhalle, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr;
- 19., 20. und 21. in Zürich, Vorträge in der Neutralhalle, abends 8 Uhr;
22. in Zürich, Vortrag im „Karl der Große“, abends 8 Uhr;
23. in Bern, Geschwisterversammlung bei Geschwister F. S. Petersohn, Spitalackerstr. 70, abends 8 Uhr;
25. in Denzlingen, Vortrag im neuen Versammlungsheim b. Geschw. Giese, mit Einweihung des Versammlungslotals.

Für die Herbst- und Wintermonate ist Mitteldeutschland vorgesehen. Für Oktober können sich noch Geschwisterkreise in Sachsen und Thüringen zu öffentlichen oder nichtöffentlichen Vorträgen melden beim Neu-Salems-Verlag.

Br. Willy Knoefeldt spricht im September am:

4. in Eppendorf, in der Kantine, öffentliche Versammlung, nachm. 2 Uhr;
5. in Leubsdorf, im oberen Gasthof, öffentl. Versammlung, abends 8 Uhr;
7. in Großhartmannsdorf, im Rittergutsgasthof (Klotsche), öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr;
8. in Eppendorf, in der Kantine, öffentliche Versammlung, abends 8 Uhr;
10. in Leipzig, Versammlung, abends 8 Uhr. Näheres durch Br. Max Koedel, Gutsmuthsstraße 39;
11. in Leipzig, im Kyffhäuser-Haus, öffentl. Versammlung, nachm. 3 Uhr;

12. in Leipzig, bei Br. M. Koedel, Gutsmuthsstraße 39, Versammlung, abends 8 Uhr;
13. in Groitzsch, in Villa Luft, Versammlung, abends 8 Uhr;
14. in Wethau, b. Br. P. Todte, Versammlung, abends 8 Uhr;
15. in Weisfenfels a. Saale, b. P. Harting, Bachstr., Versammlung, abends 8 Uhr;
16. in Langendorf, Versammlung, abends 8 Uhr. Näheres durch Geschw. Giese, Weisfenfels;
18. in Lauter, im Gasthof, öffentl. Versammlung, nachm. 2 Uhr;
20. in Zschoken, b. Schw. Rosa Geisler, Einödschhof, Versammlung, abends 8 Uhr;
21. in Oelsnitz, Erzgeb., bei Br. Emil Geisler, Bachgasse 4, Versammlung, abends 8 Uhr;
25. in Chemnitz, im Thaliahaus, Sonnenstr., öffentl. Versamml., nachm. von 2—5 Uhr;
26. in Chemnitz, bei Br. E. Ludwig, Uferstraße 2 IV., Versammlung, abends 8 Uhr.

Verschiedenes

Lichtgrüße. Liebe Geschwister! Wir möchten gerne ein neues Lichtgrüßheft mit dem in diesem Worthest enthaltenen Aufsätze: *Katholizismus der Gesundheitspflege* in größerer Auflage herstellen. Wer steuert bei den Kosten? Oder wer übernimmt einen größeren Posten dieses gewiß sehr werbetätigen und aufklärenden Heftes?

Preis (portofrei):

20—100 Stück: 5 Pfg. das Stück,
100—500 Stück: 4 Pfg. das Stück,
500 und mehr: 3 Pfg. das Stück.

Die Kreisleiter werden gebeten, Sammelbestellungen einzuleiten. Bei Abnahme von 1000 Stück kann am Schlusse des Heftes die Anschrift der Verbreitungsstelle (Geschwisterkreis N. N. oder: Freund des Neusalemslichtes N. N. u. s. f.) aufgedruckt werden.

Der Neu-Salems-Verlag.

Religionsbekenntnis der Lehrer und Lehrerinnen. Nach der letzten Schulzählung (1921) gab es im Deutschen Reiche an den öffentlichen und privaten Volksschulen 197 446 Lehrer und Lehrerinnen. Davon waren 127 186 evangelisch, 64 786 katholisch, 562 jüdisch, und 691 gehörten einer andern oder gar keiner Religionsgemeinschaft an.

(Pirnaer Anzeiger)

Vergesse nicht, o Seele, daß Meine Arme immer für dich offen stehen. — Bist du verirrt, so lehre zurück, bist du geschlagen, so nimm zu Mir deine Zuflucht. Ich helfe dir! Amen.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

10. Heft
Oktober

Leitwort dieses Oktoberheftes:
Das Heiligtum der Ehe

7. Jahrgang
1927

Die Heilige Familie

Im Schatten hochragender, wogender Palmen,
von blumigen, duftenden Matten umsäumt,
bewacht von liebflammenden, strahlenden Engeln
ein freundliches Häuschen zu Nazareth träumt.

Es birgt drei Juwelen, hochherrliche Herzen
— nicht weist sie der schimmerndste Kaiserpalast!
Sie strahlen in süßem, holdseligem Zauber;
des Sternenheers Funkeln vor ihnen verblaßt.

O schauet, ihr Kindlein, die ewige Sonne,
den Knaben voll göttlicher Hoheit all dort!
Den Heiland, in Liebe den Eltern Sich beugend!
Gehorchet auch ihr so mit Freuden aufs Wort?

Betrachtet ihr Frauen die lieblichste Blume,
die unter den Töchtern hienieden geblüht!
Maria voll Sittsamkeit, Demut und Milde,
der Teuren zu folgen, seid emsig bemüht!

Seht, christliche Männer, im biederem Hause
den würdigen Joseph aus Davids Geschlecht.
Die gleißende Frucht vom verbotenen Baume
nie pflücket, dem Joseph gleich, fromm und gerecht!

Im Leben und Sterben die Herzen wir schenken
euch Jesus, Maria und Joseph zugleich!
Im Frieden wollt gnädig durch Todesnacht lenken
das Schifflein der Seele zum himmlischen Reich.

D. R. L.

laßt; daher sollst du es nicht mehr abwenden von ihr! Und du, Tochter, warst beim ersten Anblicke brennend in deinem Herzen zu Syrenius, darum bist du vor Mir schon sein Weib. Denn bei Mir gilt nicht äußerer Rat oder Widerrat, sondern allein der Rat eurer Herzen ist bei Mir gültig. Verflucht aber sei ein Widerräter aus weltlichen Gründen in der Sache der Liebe, die von Mir ist! Was aber ist denn mehr: die lebendige Liebe, die aus Mir ist, oder der weltliche Grund, der aus der Quelle ist? . . .

Habt ihr aber wahre Liebe in euren Herzen zueinander gefaßt, da sollet ihr dieselbe nicht brechen! Denn es gilt bei Mir kein anderes Gesetz für die Ehe, als welches da mit glühender Schrift geschrieben steht in euren Herzen. Und Ich halte kein weltlich Eheband für gültig, sondern allein das des Herzens. Wer dieses bricht, der ist ein wahrhaftiger Ehebrecher vor Mir!

Ueber die Weltehen dagegen, die vom Fleische mit dem Fleische geschlossen sind, spricht der Herr an derselben Stelle das Donnerwort: „Wehe aber der Liebe, deren Grund die Welt ist — sie sei verflucht!“ — Hastet doch an solchen, auf den Leib und das Irdische begründeten Ehen schon von vornherein, und solange sie auf diesem Boden verbleiben, das Verhängnis der Vergänglichkeit und der Fluch der Eitelkeit. Denn ihre Grundwerte sind ja vergänglich und trügerisch und müssen vergehen wie alle Materie.

★

Vom Geiste mit dem Geiste geschlossene himmlische Ehen dagegen sind für die Ewigkeit. „Wenn euch des Leibes Tod getrennt haben wird“, spricht der Herr zu dem oben erwähnten, gottverbundenen Paare, „dann soll der überlebende Teil frei sein dem Aeußeren nach; aber die Liebe soll wahren ewiglich!“

Die wahre, in der geistigen Vorbestimmung begründete ‚Himmelsehe‘ gilt also auch für das Jenseits. Und es kommt recht häufig vor, daß solche, dem Geiste und der Seele nach für einander von Gott geschaffene Ehegatten sich erst im Jenseits, nach Vollendung ihres irdischen Leibes-Probelerbens in der nötigen Reife finden dürfen. In verschiedenen Neusalemswerken werden wir Zeuge solch jenseitigen Ehebundes.

So führt in der ‚Geistige Sonne‘, Bd. 1, Kap. 100, der Herr einem gereiften, seligen Geiste seine ewige, weibliche Ergänzung mit den Worten zu: „Das Weib, das Ich dir hier gebe, liebe also wie dich selbst; sei eins mit ihr, auf daß du mit ihr darstellst einen vollkommenen Menschen, welcher ist in dem vollkommenen, himmlisch Wahren und Liebetätigkeitsguten. — In diesem Weibe wirst du fühlen die Macht deiner Liebe zu Mir, und das Weib die Macht Meiner Weisheit in dir. Und so werdet ihr sein wie eins in Meiner ewigen Liebe und Weisheit. Der höchste Grad eurer Wonne wird dann sein, wann immer ihr in der Liebe zu Mir völlig eins werdet. . . . Ihr sollet nicht altern in diesem Reiche, sondern seliger und seliger werden, und stets kräftiger und jugendlicher und herrlicher! Solches ist euer seliges Los.“

Diese Lehre von den ewigen, himmlischen Ehen mag manchem Christen im Hinblick auf Matthäus 22, 30 und Lukas 20, 35 vielleicht befremdlich erscheinen. Nach dem durch Jakob Lorber gegebenen ‚Johannes, d. gr. Evangelium‘, Bd. 7, Kap. 197, 2, lautete jene bekannte Antwort des Herrn auf die Frage der Sadduzäer (bezüglich des Weibes mit den 7 Männern): „Ihr kennet die Schrift nicht und noch um vieles weniger die Kraft Gottes! In der von euch unverstandenen Auferstehung werden die Menschen völlig gleich sein den Engeln Gottes und werden weder selbst freien, noch sich freien lassen. Denn die Ehe im Himmel ist eine andere, als die eure auf dieser Erde.“ — Mit jenem Worte wollte der Herr also nur

sagen: Die Auferstandenen werden nicht mehr nach den Gesichtspunkten der Welt selbst, d. h. eigenmächtig wählen und freien, sondern sie werden gleich den geschaffenen Engeln Gottes allezeit nichts als den Willen Gottes tun und so auch nur die ihnen von Gott zu ihrer Vollendung gegebene Ergänzung wünschen und nehmen. — Ist doch die wahre Himmelsehe nicht zur sinnlichen, leiblich-irdischen Befriedigung wie die der Sadduzäer auf Erden — sondern zur geistigen, gegenseitigen Höherentwicklung in der wahren Demut, Gottes- und Nächstenliebe und dadurch zur reinsten, geistigen Befeligung beider Teile. Wie denn in ‚Robert Blum‘, Bd. 2, Kap. 157, S. 24, Helena, als eine auferstandene Seele, zu ihrem, von Gott für die Ewigkeit vermählten Gatten spricht:

„Dich zog die allein gerechte und wahre Liebe hin zu Gott, dem heiligen Vater! Nun ziehe du auch mich hin vor Ihn, der noch immer der alleinige Besitzer meines Herzens ist und ewig verbleiben wird. Laß unsere Herzen eins werden vor Ihm, der sie zuerst erfüllt hat mit Seiner Liebe, auf daß, so nun dein irdisch Fleisch lauter wird durch die Auferstehung im Feuer der Gottesliebe deines Herzens, das meinige auch mitgeläutert werde — und wir dann wie ein Herz, ein Sinn, eine Liebe, ein Leben, ein Wesen vor Ihm uns des seligsten Lebens erfreuen können!“

Wer vermöchte die volle, herrliche Wahrheit dieser Enthüllungen des Neufalemslichtes über das Heiligtum der wahren, ewigen Ehe nicht zu begreifen und freudigst zu bejahen!? Kann es doch nichts Einleuchtenderes und Seligeres für wahre Ehegatten geben, als zu wissen, daß ihre besondere, in Leben und Tod bewährte Liebe auch in alle Ewigkeiten währt und gilt.

☆

Die rechte Gattenliebe. Der wahre, himmlische und ewige Zweck der echten Ehe sagt uns auch, wie nach dem Willen und der Ordnung Gottes die Liebe der Gatten hier und im Jenseits beschaffen sein soll.

In ‚Robert Blum‘, Bd. 2, Kap. 157, S. 22 heißt es: „Die pure Weiberliebe ist Eigenliebe; denn wer von der Weiberliebe sich so weit verziehen läßt, daß ihm daneben die Nächstenliebe und aus dieser die Gottesliebe zur Last wird, der liebt sich selbst im Wesen des Weibes. Laß dich daher von der reizenden Gestalt eines Weibes nicht gefangennehmen übers rechte Maß, ansonst du untergehst in der Schwäche des Weibes, während doch das Weib in deiner Kraft erstehen soll zu einem Wesen mit und in dir!“

Wie du aber ein oder das andere Glied deines Wesens liebst, also liebe auch das Weib, auf daß es eins werde mit dir; aber Gott liebe du über alles, auf daß du in solcher mächtigsten Liebe neu geboren werdest zu einem wahren freiesten Bürger der reinsten Himmel Gottes für ewig, und dein Weib wie ein Wesen mit dir!“

Im selben Sinne schreibt über das rechte Verhältnis zwischen Eheleuten auch der Apostel Paulus an die Laodizener: „Höret aber auch, ihr Weiber zu Laodizea: Also will es der Herr, unser Gott von Ewigkeit, daß ihr vollkommen untertan sein sollet euren Männern in Christo, dem Herrn; denn im Manne habt ihr das Haupt Christi. — Ihr Männer aber, liebet eure Weiber gerechten Maßes, und seid nicht hart gegen sie; aber treibet es mit der Liebe eurer Weiber nicht zu bunt, daß ihr darob des Herrn vergessen könntet, — denn die Liebe zum Herrn muß sein, als hättet ihr kein Weib!“

☆

Auch über den Eheverkehr geben die Neufalemschriften viele eingehende Belehrungen und Ratschläge, und es ist nicht zu verwundern, daß diese Regeln, dem hohen, geistigen Zweck der Ehe, sowie unseres ganzen irdischen Probelebens entspre-

hend, ernste und strenge sind. „Wenn das Leben des Menschen“, sagt der Herr in Johannes, das große Evangelium, Bd. 3, Kap. 215, 1, „kein tändelnder Scherz, sondern ein geheiligter Ernst ist, so kann auch der Entstehungsakt desselben durchaus keine Tändelei, sondern auch nur ein sehr geheiligter Ernst sein.“ *)

Besonders eingehend wird die geschlechtliche Ordnung in Johannes, das große Evangelium, Bd. 3, Kap. 66—72 behandelt, wo der Herr u. a. als Grundsatz ausspricht: „Sind Mann und Weib in ihren Herzen und Seelen verwandter Natur, so sollen sie sich denn auch ehelichen und sich nach der Ordnung, wie sie in der Natur leicht zu finden ist, des Zeugungsaktes lediglich zu dem Behufe bedienen, um zu einer lebendigen Frucht nach ihrem Ebenmaße zu gelangen. Ein mehreres, als eben dazu vonnöten, ist wider die Ordnung Gottes und der Natur und somit ein Uebel und eine Sünde, die nicht um vieles besser ist als die stumme von Sodom und Gomorra!“

Die reichhaltigere Zeugungsfähigkeit von Mann und Weib scheint dieser strengen Grundregel allerdings zu widersprechen. Aber in ‚Haushaltung Gottes‘, Bd. 3, Kap. 62 ff., wird hierüber gesagt: „Was diese (die reichhaltigere Zeugungsfähigkeit) betrifft, so ist sie gegeben nicht der Vielzeugerei, sondern nur der kräftigeren Zeugung wegen; und so kann ein Mann mit einem Weibe zwar weniger, aber dafür desto kräftigere Kinder zeugen, während bei der Vielzeugerei nur die größten und unreifsten Schwächlinge zum Vorschein kommen können. Denn jeder Same wird eine schlechte oder gar keine Frucht erwecken, so er nicht vorher zur vollen Reife gelangt ist. Also ist es auch bei dem Menschen um so mehr der Fall, wo es sich doch um die Erweckung der alleredelsten Frucht handelt.“

Wenn aber der Mann ein Seiler ist und seinen Samen auf den Gassen und Straßen verstreut, sage Mir, wird so ein grundgeschwächter Mann wohl je mit seinem aus- und durchgewässerten Zeugungsvermögen selbst mit einem wohl fruchtbaren Weibe eine Frucht von gerechtem Maße zu zeugen imstande sein? Siehe, das wird er nicht! Denn aus den Trebern preßt man keinen geistigen Saft mehr.

Also aber steht es auch mit dem Gefühlsreichtume: Der Mann sammle nur sein Gefühl im Herzen und lehre es dann zu Mir; und wenn es die gerechte Kraftreife erlangt haben, dann wird er in Mir, dem Urgrunde aller Dinge und somit auch aller noch so schönen Weiber, den allergenügendsten und allerbefriedigendsten Ersatz finden und wird dann mit diesem kraftvollsten Gefühle ein Weib in aller gerechten Kraft lieben können, und es wird ihn das Weib seines Nachbarn auch immer anfechten!“

☆

Besonders verworfen wird der geschlechtliche Verkehr während der Schwangerschaft der Frau. „Wer sein Weib stört während ihrer Schwangerschaft, der verdirbt die Frucht schon im Mutterleibe und pflanzt derselben den Geist der Unzucht ein; denn Welch ein Geist die Gatten nötigt und reizt, sich über die natürliche Gebühr zu beschlafen, derselbe Geist geht dann potenziert in die Frucht über. Daher soll auch bei der Zeugung dieses wohl und sehr gewissenhaft beachtet werden, daß erstens die Zeugung nicht aus gemeiner Sinnengier, sondern aus wahrhafter Liebe und seelischer Neigung ausgeübt werde — und zweitens, daß das einmal empfangene Weib noch gut sieben Wochen nach der Ausgeburt ihrer Frucht in der Ruhe ungestört belassen werde!“ (Joh. d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 231)

Der Erzielung einer kräftigen, gesunden Nachkommenschaft wegen gibt der Schöpfer und Allvater in der ‚Haushaltung Gottes‘ Bd. 3, Kap. 63, den Eheleuten

*) Vgl. auch ‚Geistige Sonne‘, Bd. 2, Kap. 80, S. 335 ff.

ferner den freundlichen Hinweis: „Ein Weib tut genug, wenn es alle 3 Jahre nur eine Frucht ausreift.“



Ausnahmen von der Regel. Niemand kennt freilich die Unvollkommenheit und Schwäche des unreifen Menschenherzens besser als unser himmlischer Vater, der in Jesus ja allezeit ein mildester Richter und ein sanftester, ewig hilfreicher Arzt gewesen ist. Und so werden von Ihm auch in der geschlechtlichen Ordnung allerlei gütliche und milde Rücksichten auf die noch ungerreifen, unwiedergeborenen Seelen genommen, zu denen wir ja alle noch mehr oder weniger gehören. So sind von der oben erwähnten strengen Eheregel für verschiedene Fälle unbezähmbaren oder ungeklärten Naturtriebes mancherlei „mildernde Umstände“ und „mancherlei Ausnahmsgestaltungen“ vorgesehen. (Siehe z. B. die große „Eheordnung“ ‚Johannes, d. gr. Evang.‘, Bd. 3, Kap. 66—72.) Die wahre Liebe gebietet hier dem Manne wie dem Weibe gegen den noch unabgeklärten, heißblütigeren Ehegatten den Umständen nach zarte Rücksicht und bis zu gewissen Grenzen liebevolles Gewähren. „Geduld ist stets besser als das allerbeste Recht“, sagt der große Menschenfreund Jesus den Eheleuten, in diesem Punkte Seine Lehre zusammenfassend. (Joh., d. gr. Ev., Bd. 3, Kap. 71, 11.)



Ehescheidung. Vom Standpunkte der Geduld und ausdauernden Liebe aus wird in den Schriften der Neubotschaft auch die Scheidung der Ehe behandelt.

Im allgemeinen gilt: „Was Gott verbunden hat, das soll kein Mensch mehr trennen, und es bleibt sonach eine wahre (vom Geist mit dem Geiste, siehe oben) geschlossene Ehe für ewig unauflöslich“ (Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 236, 19). — „Hatte den jungen Eheleuten der Ehe Honig gemundet, so müssen sie (bei eintretenden Lebensschwierigkeiten; d. Schriftl.) dann schon auch mit der Galle der Ehe sich zufrieden stellen. Der Ehe Honig ist ja ohnehin schon der schlechteste Teil derselben; erst mit dem gallichten Teile nimmt des Lebens goldener Ernst seinen Anfang. Käme dieser nicht, da ginge es mit der Saat für den Himmel schlecht. Im oft bittersten Lebensernste beginnt erst der geistige Same sich zu beleben und zu entfalten, der im beständigen Honigleben erstickt wäre.“ (Johannes, d. gr. Ev., Bd. 3, Kap. 70)

Nur in einigen wenigen, ganz besonders mißlichen Fällen, deren wichtigste Beispiele in ‚Johannes, das große Evangelium‘, Bd. 3, Kap. 70, angegeben sind, kann eine solche Ehe fürs zeitliche Leben zum Teil oder vollkommen geschieden werden.

Von den Weltehen und ihrer Auflösung dagegen sagt der Herr: „Eine falsche Weltehe ist ohnehin kein Bund vor Gott und ist somit auflöslich wie die Weltmenschen und alle ihre Bündnisse“ (Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 236, 19).

Zusammenfassend finden wir diesen Unterschied auch in einer durch Jakob Lorber erfolgten Kundgabe in den ‚Supplementen‘, Seite 95, betont, wo auf die Frage: Ist das Eheband ein ewig unauflösliches? — die Antwort erfolgt: „Allerdings, wenn es aus wahrer, reiner Liebe sowohl hauptsächlich in Anbetracht Meiner, wie dann auch in Anbetracht des gegenseitigen Menschenwertes geschlossen wurde oder wenigstens nachderhand vollends also manifestiert ward. Ist aber solches nicht der Fall, dann hat das, was die Ehe genannt wird, für den Himmel gar keinen Namen und Wert, aber einen desto größeren für die Hölle. — Verstehe es jeder!“

Für die Auflösung der Weltehen wie überhaupt für alle Ehen gelten natürlich aber auch die Weltgesetze. „Denn solange der Mensch nicht völlig im Geiste wiedergeboren ist, sind ihm äußere Staatsgesetze notwendig, weil sie ihn in der Demut und Geduld üben, die zur Erreichung der vollen Wiedergeburt höchst notwendig sind, andernteils aber auch den gar finsternen und bösen Menschen abhalten, seinen

schungen, Selbstanklagen, wieviel Kummer, Elend und Not wäre den jungen Paaren, die sich Herz und Körper zum Bunde fürs Leben schenkten, erspart geblieben!

Und wessen Schuld ist es, daß jene wichtigsten Gesetze weder bekannt sind, noch befolgt werden? Die Priester und Aerzte sind dafür verantwortlich; denn die ersteren sollten sie aus der Bibel kennen und die letzteren aus ihren praktischen Studien und Erfahrungen. Wenn sie aber jene Gesetze kennen und dennoch verheimlichen, so verdienen sie nicht den ehrenvollen Namen ihres Berufes zu führen; denn jede Verheimlichung dieser großen Wahrheit bringt der menschlichen Rasse mehr Leiden und Unglück als irgend etwas anderes auf der Erde. Die heidnischen Kirchen machten die Frau zur Skavin des Mannes; die modernen Kirchen gestatten ihr zwar eine Art der Gleichberechtigung, nehmen ihr aber dafür die Gesundheit, die Lebensfreude, das häusliche Glück, indem sie ihr die Kenntniss jener Gesetze vorenthalten, die eine höhere Intelligenz den Menschen gab, um sie vor Unreinheit, Krankheit, vor dem Unglück zu bewahren. In dem Alten Testamente, das von vielen als das Wort Gottes angesehen wird, haben wir alle Gesetze, welche für unser körperliches und geistiges Wohlergehen nötig sind; die Gesetze sind einfach und klar, und ihre Befolgung sichert — völlige Gesundheit. Forschet also in den heiligen Schriften, wenn ihr die Gesetze und Regeln kennenlernen wollt, die unsern Körper in vollkommener Gesundheit erhalten und uns kräftige, langlebige Kinder geben werden. Die Befolgung jener Gesetze wird den schrecklichen Krankheiten wie Krebs, Lähmung, Irrsinn etc. ein Ende machen. Es sind Gesetze, welche den Körper wie den Geist des Menschen veredeln, uns besser machen, uns befähigen, die Arbeit zu tun, die uns vom Schicksal auferlegt wurde. Lasset euch belehren; lasset euch aufklären; sammelt die Kenntnisse, welche zu einem glücklichen Leben durchaus notwendig sind!



Der Geschlechtstrieb ist jedem Lebewesen angeboren; er ist dazu da, um die Art zu erhalten und sollte niemals zur alleinigen Befriedigung der Leidenschaft ausgeübt werden. Er sollte, wie jede andere tierische Begierde, unter der Herrschaft des Willens stehen; wo dies nicht der Fall ist, können wir sicher sein, daß er uns zugrunde richten wird, ehe wir die Hälfte unseres Lebens vollendet haben.

Die Nahrung, welche wir zu uns nehmen, hat sehr viel mit dieser Leidenschaft zu tun, mehr aber noch unsere Gedanken und unsere Gelüste. Sie sind es, welche die betreffenden Arterien mit Blut füllen und damit den sexuellen Wunsch entflammen. Ist das geschehen, so hat unser Wille sehr wenig Macht übrig, und wir fallen der Leidenschaft zum Opfer.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß diese Leidenschaft nur dazu da ist, um befriedigt zu werden, und daß das letztere für unsere Gesundheit nötig ist, kann als die albernste und verderblichste Lehre bezeichnet werden, die jemals der Menschheit beigebracht wurde. Jede Leidenschaft ruiniert den Körper, aber die Geschlechtsleidenschaften am allermeisten. Wer sie nicht beherrschen kann, ist ein Tier oder zeitweise verrückt; denn es kann nicht geleugnet werden, daß Menschen, welche fortwährend in dieser fieberhaften Brunst sind, ihren Verstand erst zeitweise und dann für immer verlieren. Jeder Irrenarzt weiß das. Der junge Mann, welcher glaubt, daß er einen Ueberfluß an Gehirn und Samen hat, den er absolut vergeuden muß, mag das bezweifeln. Aber trotzdem bleibt es eine Tatsache. Er wird auch bald genug selbst empfinden, daß er nach der Befriedigung seiner Leidenschaft schwächer ist, als er vorher war, daß seine Fähigkeit zum konzentrierten Denken abnimmt, und daß er nicht viel mehr davon übrig behält, als nötig ist, um sein tägliches Brot zu verdienen. Wo ist der Wüfling zu finden, der jemals in Kunst oder Wissenschaft Hervorragendes leistete? Ist es nicht vielmehr bekannt, daß alle wirklich bedeutenden,

geistig schaffenden Männer ein enthaltsames, tugendhaftes Leben führten? Selbstverständlich — denn ein Mensch, der sein Bestes, die Lebenskraft in geistige Arbeit einsetzen will, darf sie nicht vorher vergeuden. Der Samen aber ist der beste und wichtigste Bestandteil des Blutes; sobald er vergeudet wird, verliert der Körper einen großen Teil seiner Lebenskraft. Aber das ist nicht alles; je öfter diese Leidenschaft befriedigt wird, um so größer ist das Verlangen danach, und der Mensch, welcher sie nicht beherrschen lernt, wird dadurch dem Irrsinn in die Arme getrieben. Tausende haben nur darum ihr Leben ruiniert, weil sie in ihrer Jugend den Geschlechtstrieb nicht beherrschen lernten.

Reinlichkeit, keusches Denken, gelegentliches Fasten und Enthaltbarkeit in Bezug auf gewisse Nahrungsmittel befähigen uns, „Uebersinder“ dieser sexuellen Leidenschaft zu werden. Der Same ist eine Reservekraft, die der Körper braucht, um bessere Muskeln, bessere Lungen, ein besseres Gehirn zu machen, und die sexuelle Aufregung, die sich zeitweise des jungen Mannes bemächtigt, zeigt eben an, daß diese Reservekraft in seinem Körper tätig ist. Erhalte sie dir, junger Mann, indem du lernst, deinen Gedanken eine andere Richtung zu geben; lenke sie auf das Höhere, Edlere, Geistige; denke darüber nach, wie du die in dir angesammelte Kraft in Gutes verwandeln kannst, das du dir selbst und andern, deinen Eltern und deinen Nachkommen zuwenden kannst!

Ehenot Der Deutsche Evangelische Kirchentag, der im Juni ds. J. in Königsberg tagte, hat folgenden bemerkenswerten Aufruf erlassen: „Der stete Rückgang der Geburtenzahl in unserem Volk, woran Stadt und Land und alle Stände beteiligt sind, ist ein warnendes Zeichen des Niedergangs und sittlichen Verfalls. Wir wissen, daß an der Ausbreitung dieses Übels zum erheblichen Teile wirtschaftliche Nöte, namentlich auch die ungeheure Wohnungsnot, schuld sind und sehen darin die Aufforderung, gegen solche Nöte um der Gesunderhaltung der Ehe und Familie willen nachdrücklich und unermüdlich anzukämpfen. Der tiefste Grund der sinkenden Geburtenzahl liegt aber unstreitbar auf dem sittlichen Gebiet: in der erschreckenden Erschütterung der Geschlechtsmoral überhaupt und der Ehemoral insbesondere und in der Scheu vor der Verantwortung und dem Opferbringen für Kinder. Schon droht Unnatur zur selbstverständlichen Gewöhnung zu werden. Weit hin wird die Ehe herabgewürdigt und innerlich arm gemacht. Die Gewissen werden belastet. Das religiöse Leben leidet schwere Not.

Es gibt eine Gottesordnung im Leben der beiden Geschlechter, die nicht ungestraft verletzt wird. Es gibt eine Kraft des Gottvertrauens, die auch in Lebensnöten weiterträgt, als bloß vernünftiges Rechnen. Es gibt eine Heiligung, eine sittliche Beherrschung des Geschlechtslebens, ohne die ein gesundes Eheleben überhaupt nicht möglich ist.

Es ist Sache des Staates, in Gesetzgebung und Verwaltung dem volksverderbenden Uebel entgegenzuwirken. Durch wirtschaftliche Maßnahmen hat er die Vorbedingungen für ein gesundes Familienleben zu schaffen. Er muß der öffentlichen Zügellosigkeit wehren, die nicht nur in den Großstädten sich in allen erdenklichen Formen breitmacht.

Es ist Sache der Kirche, unerschrocken in der öffentlichen Verkündigung, Jugendunterweisung, Seelsorge die sittlichen Forderungen des göttlichen Wortes an die Gewissen zu bringen. Sie hat von der Freude am Kinde, vom Segen der christlichen Familie zu zeugen. Sie hat ihre Diener zur Beratung auf diesem schwierigen Gebiete zu schulen. Sie wird mit allen aufrichtigen Volksfreunden zusammenstehen,

insbesondere mit denen, die in der Volkserziehung, Gesundheitspflege und Volkswohlfahrt tätig sind. Sie wird die Maßnahmen des Staates wirksam unterstützen.

Die Kirche ruft alle ihre Glieder auf: zum Kampf gegen die sittlichen Schäden; zur Abkehr von allem leichtfertigen Schrifttum; zum Fernbleiben von allen unsittlichen Veranstaltungen; zur lebendigen Mitarbeit am Aufbau unseres deutschen Volks und Familienlebens."

Der Priesterarzt Sebastian Kneipp

Lebensbild eines Tatchristen — von Walter Lux

3. Die Wasserkur.

(Schluß)

Ueber die Heilweise, welche ihn selbst vom Siechtum und Grabesrande zu Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit emporgesührt hatte, das Evangelium des Wassers, gibt Vater Kneipp in seinen verschiedenen Schriftwerken, besonders seinem weltberühmten Buche „Meine Wasserkur“ eingehende Darstellungen. Im Rahmen dieses Aufsatzes können wir uns natürlich nicht näher darüber auslassen, sondern nur in kurzen Worten die Hauptlinien streifen.

Ueber die für ihn maßgebenden Grundgesichtspunkte sagt Kneipp in seiner „Wasserkur“, es gelte für den Heiler bei jeder Krankheit, sich nicht von dem vielfältigen Bilde der äußeren Erscheinungen beirren zu lassen, sondern den wahren, tieferen Grund zu erforschen.

„Die rechte Hilfe für einen Schaden ist leicht und einfach, wenn man die Ursache des Uebels kennt. Zerschneide einen vom Mittelpunkt zum äußersten Kreislaufenden Netzfaden des Kunstgewebes einer Spinne und das ganze Netz fährt zusammen. Die mit wunderbarer Genauigkeit gesponnenen Vierecke und Dreiecke bilden auf einmal die unregelmäßigsten, ungeordnetsten Figuren. Spanne nun aber den kleinen Faden wieder an, und die frühere, wundersame Ordnung ist augenblicklich wiederhergestellt! Den einzigen, winzigen Faden suchen und finden, darin liegt die Kunst! Wer statt dessen im Gespinnste herumtappt, wird es ganz zerstören. Sonach ist auch die wahre Krankheitsheilung eine einfache Sache, wenn man weiß, jede Krankheit beruht in Störungen des Blutes.

Die Heilung kann denn auch nur darin bestehen: entweder das ungeordnet zirkulierende Blut wieder zum richtigen, normalen Umlaufe zurückzuführen, oder die schlechten, störenden Säfte oder Krankheitsstoffe aus dem Blute auszuscheiden.“ Dies, nebst allgemeiner Kräftigung des geschwächten Organismus, ist nach Kneipp der einzig wahre Weg naturmäßiger Heilung, einen andern gibt es nicht.

Auf welche Weise bewirkt nun aber gerade das Wasser diese Heilung? „Den Tintenfleck auf der Hand wäscht das Wasser ab; die blutende Wunde reinigt es. Wenn du im Sommer nach angestrengtem Tagewerk dir mit frischem Wasser den verkrusteten Schweiß von der Stirne wäschst, so lebst du neu auf: es fühlt, kräftigt und tut wohl. Die Mutter, die auf dem Köpfcchen ihres Kleinen Schuppen und Krusten gewahrt, nimmt warmes Wasser und löst die Unreinigkeiten auf.

Auflösen, Ausleiten, Kräftigen, diese drei Eigenschaften des Wassers“, sagt Kneipp, „genügen uns; und wir stellen die Behauptung auf: Das Wasser, im besondern unsere Wasserkur, heilt alle überhaupt heilbaren Krankheiten. Denn die verschiedenen Wasseranwendungen heben die Wurzeln der Krankheiten aus. Sie sind imstande: a) die Krankheitsstoffe im Blute aufzulösen; b) das aufgelöste auszuscheiden; c) das so gereinigte Blut wieder in den richtigen Umlauf zu bringen;

d) endlich den geschwächten Organismus zu stählen, d. h. zu neuer Tätigkeit zu kräftigen."

... Aus diesen Grundanschauungen heraus entwickelte nun Pfarrer Kneipp in langjähriger Erfahrung eine Reihe sinnvoller Wasseranwendungen, wobei der erleuchtete Mann zu der Ueberzeugung kam, daß früher von anderen Wasserheilern mit den Anwendungen viel zu schroff vorgegangen worden war. Nichts bringe das Wasser als Heilelement mehr in Berruf, als maß- und vernunftloses Anwenden und scharfes, strenges Verfahren. Er selbst sei, so schreibt er in seinem Buche, aus Erfahrung von Jahr zu Jahr milder geworden und stehe nun auf dem Grundsatz: je gelinder, je schonender — desto besser und wirksamer!

Auch auf die andern Gebiete der Gesundheitspflege, Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Arbeitsweise u. s. f., dehnte Kneipp seine Beobachtungen, Ratschläge und Verfahren aus, und ließ der „Wasserkur“ nach 3 Jahren sein zweites Hauptwerk „So sollt Ihr leben“ folgen. Hier wurde gesagt, was der Kranke alles zu tun hat, um die Wasseranwendung erfolgreich zu machen.

Im nächsten Jahre folgte sodann ein Büchlein über „Kinderpflege in gesunden und kranken Tagen“. Und dann ein viertes Buch, welches gleich in einer Auflage von 40000 Exemplaren gedruckt wurde — ein „Ratgeber für Gesunde und Kranke“, das die ganze Botschaft Vater Kneipps als ein billiges Volksbuch besonders auch der unbemittelten Menschheit zugänglich machen sollte. — Daneben gab der arbeitskräftige Mann noch die bekannten „Kneippblätter“ heraus und schloß die in hohem Alter begonnene schriftstellerische Tätigkeit gegen Ende seines Lebens mit einem Werk „Mein Testament für Gesunde und Kranke“ und einem „Kodizill zu meinem Testament“, worin alles, was aus dem Schatze der Erfahrung noch zu sagen war, zusammengefaßt wurde. — Alle diese Bücher haben Riesenaufgaben erlebt, die sich oft in Monatsfristen folgten, und sind in allen Weltsprachen über das ganze Erdenrund gedrungen.

4. Wörishofen.

Wie reich entfaltete sich dieser Geist und dieses Leben, das in einem kleinen Weberhäuschen seinen Anfang genommen hatte! Es waren schließlich Tag für Tag Hunderte aus der ganzen Welt, die sich, heilungsuchend, in dem zur kleinen Stadt sich erweiternden Wörishofen zur Sprechstunde drängten. In dem einen Jahre 1891 suchten 14000 Kranke bei Vater Kneipp Rat und Hilfe. In einem einzigen Monat des Jahres 1895 wurden gegen 2000 Patienten gezählt, obwohl schon damals in der ganzen Welt Wasserheilanstalten nach Kneipp'schem Verfahren wie Pilze aus der Erde schossen und den Strom der Hilfesuchenden zum Teil von Wörishofen ablenkten. Allen diesen Menschen suchte der gütige Pfarrherr gerecht zu werden, während er gleichzeitig sein Priesteramt, das ihm doch vor allem am Herzen lag, fast ohne jede Erleichterung treu und unermüdblich ausfüllte. Als bereits der Schnee des Alters sein Haupt bedeckte, versah er noch in vollem Umfange seinen Pfarrdienst. Selbst das mühsame Amt des Beichtvaters und Seelsorgers war ihm nicht zu beschwerlich. Trauungen und Beerdigungen sah er stets als seine besondere Pflicht an, ebenso Krankenbesuche, deren er wahrhaft nicht wenige zu machen hatte. Er wollte nicht bloß dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit Pfarrer sein, und über das Grab hinaus darf ihm äußerste Pflichttreue nachgerühmt werden, — zu allem hin hielt der unermüdbliche Menschenfreund auch noch fast täglich den Kurgästen in Wörishofen einen öffentlichen Vortrag über alle möglichen Gegenstände der Gesundheitspflege. Diese mit köstlichem Humor gewürzten Arbeiten wurden später druckschriftlich herausgegeben und bilden noch heute ein lebendiges Zeugnis dieses reichhaltigen Geistes

Um die gewaltige Arbeitsfülle zu bewältigen, gestaltete Kneipp sein äußeres Leben völlig seinen strengen, einfachen Grundsätzen gemäß. Jahraus, jahrein erhob er sich morgens um 5 Uhr, um bis 9 oder 10 Uhr abends ununterbrochen tätig zu sein. Trotzdem seine Einnahmen allmählich in die Hunderttausende gingen und leicht in die Millionen hätten gesteigert werden können, war Kneipp bis an sein Lebensende die Anspruchslosigkeit und Einfachheit selbst. Seine Kleidung war ländlich, schlicht und leicht, seine Wohnung fast dürftig, sein Lebensunterhalt ungemein bescheiden. Meist ging er in Haus und Garten barfuß. Wein trank er fast nie und sogar die kostbaren Flaschenweine, die glücklich geheilte Weingutsbesitzer ihm aus Dankbarkeit verehrten, ließ er unberührt. Auch seine Mahlzeiten entsprachen ganz seiner Lehre. Täglich kamen Kraftsuppen auf den Tisch, und seine Lieblingsgerichte waren und blieben die nahrhaften Mehlspeisen. Ein gutes Stück Fleisch verschmähte er allerdings gelegentlich auch nicht; doch hielt er die Fleischnahrung für entbehrlich und riet zur Maßhaltung in diesem Stücke.

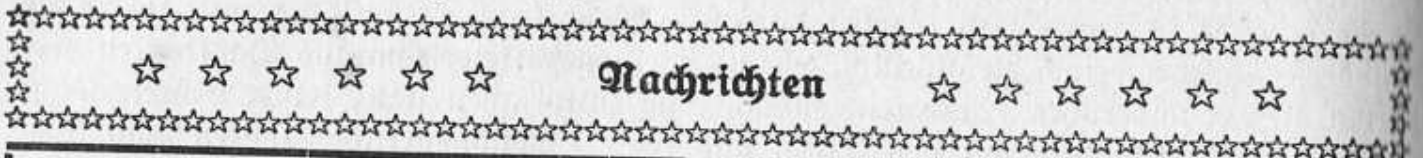
Der Mann, der in dieser Weise streng, ja hart gegen sich selbst war und seinen Willen darein setzte, arm, wie er gekommen, aus dem irdischen Leben zu scheiden, war aber andererseits von überschwenglicher Freigebigkeit gegen die notleidenden Mitmenschen. Mit reichen Mitteln gründete er 1890 in Wörishofen ein Priesterkurenhaus, das vielen kranken Amtsbrüdern eine Zuflucht- und Heilstätte bot. Bald darauf erbaute er am schönsten Punkte Wörishofens, in herrlicher, freier Lage für arme, kranke Kinder ein Kinderasyl, das dauernd über hundert Pfleglinge aufnehmen konnte. — Ein weiterer Plan Vater Kneipps war, für jene besonders unglücklichen Kranken, die, wie Lupustranke, durch ihr Äußeres abschreckend wirken, und infolgedessen schwer Unterkunft finden, eine Heilstätte zu schaffen. Dieser menschenfreundliche Gedanke wurde in dem, neben dem Kinderasyl errichteten „Kneippianum“ verwirklicht. In diesen Stiftungen und vielen Unterstützungen an Tausende von Unbemittelten, denen er aus materieller Not half, gab Vater Kneipp alle seine irdische Habe den Armen dahin. Und man kann wohl sagen, hier ist einer, der jenen Weg zur Vollkommenheit wahrhaft gegangen ist, den der Herr und Meister dem reichen Jünglinge gezeigt hat.

Ein blühendes Leben erwuchs denn auch sichtbar um diesen Mann. Wörishofen entwickelte sich zusehends von Jahr zu Jahr zu wachsendem Wohlstand. Hunderttausenden von Menschen hat Pfarrer Kneipp in aller Welt durch Druck und Verbreitung seiner Schriften, durch Herstellung der von ihm empfohlenen Heil- und Nahrungsmittel, durch den Betrieb der vielen Wasserheilanstalten u. s. f. Arbeit und Brot gegeben. Ganze Industriezweige (Leinenwäsche, Malzkaffee u. a.) sind auf Grund der Kneippischen Lehren ins Leben getreten. Und wie viele Menschen, die, durch Krankheit zerbrochen, am Verzweifeln waren, hat er wieder auf die Füße gestellt und sie für sie selbst und ihre Angehörigen dem Leben zurückgewonnen, — durch nichts, als durch die lösende, reinigende und stärkende Kraft des Wassers und durch die gesundheitslichen Lehren naturgemäßen Lebens. Und all den Hunderttausenden, die mit ihm in Berührung kamen, war er zugleich — ohne viele Worte — nur durch sein Wesen und Beispiel, eine mächtige zu Gott und zum ewigen Ziel und Sein hinführende Predigt!

Als dieser Mann sein Ende herannahen fühlte, sagte er zum Hausarzt frohmütig: „Sie, Herr Doktor, jetzt bin ich doch schon recht weit!“ Er meinte damit, daß er dem Tore des Jenseits schon ziemlich nahegekommen sei. Und als er am 17. Juni 1897 im Alter von 76 Jahren die Augen schloß, folgte ein fast endloser Zug Trauernder seinen sterblichen Ueberresten, der rauhen Schale eines goldenen Herzens! Die ganze Welt drückte ihr Beileid aus. In Hütten und Palästen gedachte

man dieses Tatchristen, den der göttliche Geist auf dem Wege des Glaubens und der Liebe, allen zum Vorbild, durch dies irdische Leben zum Ziele des ewigen Daseins geführt hat.

Das Evangelium des Wassers, das er im natürlichen Sinne für den Leib verkündigt und durch sein Wesen und Leben den Menschen im geistigen Sinne gepredigt hat, möge uns allen zur Reinigung und Gesundung, zur Heiligung und Vollendung dienen!



Versamlungsberichte

Bietigheim. Die am 4. September abgehaltene Monatsversammlung im Neusalemshaufe hatte wieder bei zahlreichem Besuch einen sehr anregenden Verlauf. Bruder Ernst Böllm, Asperg, sprach über die inhaltsvollen Worte: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben!“ Mit dem Lichte der Neuoffenbarung wußte er diese Bibelstelle vielseitig und tiefgehend zu beleuchten, indem er besonders die bedeutsamen Gegensätze des Lebens derer, welche der Hirtenstimme folgen, und derer, welche ihr nicht folgen, den Versammelten vor die Seele stellte. — Im Anschluß an diese eingehenden Darlegungen führte Br. Georg Schön Näheres über das Hören der inneren Stimme, die im „Gewissen“ jedem Menschen als Anlage gegeben sei, und die er durch ein Leben tätiger, selbstloser Gottes- und Bruderliebe entwickeln oder aber auch durch ein Leben der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht ersticken könne. — Zum Schlusse wies Br. W. Luz darauf hin, wie sehr doch durch das Licht der Neuoffenbarung das alte Gotteswort der Bibel jedem Neusalemsfreunde erhellt und wertvoll gemacht werde. Die vom Boden des Neuen Lichtes aus gemachten Ausführungen der beiden Brüder Böllm und Schön hätten dieses auch heute wieder erwiesen. Wie viel in den kurzen Schriftworten: „Sie hören — Ich kenne — sie folgen — Ich gebe —“ als wie in einem Samenkorn eingeschlossen liege, sei nun allen klar geworden. Man könne darin auch eine Beantwortung der Frage: „Selbsterlösung oder Gnadenerlösung?“ finden, insofern in den vier Worten: „Sie hören, sie folgen“ gesagt sei, was wir zu tun haben, und in den vier Worten: „Ich kenne (d. h. überwache, und führe), Ich gebe“ gesagt sei, was an uns der Vater tut. Es ist somit aus dieser Schriftstelle zu erkennen, daß weder die einseitige Selbsterlösungslehre noch die einseitige Gnadenlehre das Richtige ist, sondern die Wahrheit in einer sinnvollen Verbindung beider Lehren beruht, wie denn auch in der er-

wähnten Stelle unser Tun und des Herrn Tun so wunderbar, wie das Blumengewinde eines Kranzes, durcheinandergeflochten erscheint. — Liebe Gäste aus Schwäbisch Hall, Weinsberg, Besigheim, Ludwigsburg, Stammheim, Stuttgart und anderen Orten waren erschienen und vereinigten sich nach der Versammlung in der Wohnung der Geschwister Zluhan-Schmitt zu einem frohen Mahle. Einer mit heftigem Unwohlbefinden angelangten Schwester durfte Bruder Schön durch Handauflegen augenblickliche, wunderbare Hilfe bringen. — In die Gabenkasse flossen wiederum freundliche Beiträge für die Neusalemsmission.

Berliner Vereinigung. Das Thema des letzten Vortrags war „Liebe und Ehe“. An Hand der Neuoffenbarungen zeigte der Vortragende, was wir uns unter „Liebe“ vorzustellen haben. Liebe ist der Ursprung alles Seins, ist die einzige Realität! Aus der Betrachtung des Lebens, aus der Erkenntnis Gottes, aus der Befolgung der Gebote erhält der in uns gelegte Liebesfunke Gottes Nahrung, um dann, einmal zum Brande entfacht, dem Urgeist, dem heiligen, liebevollen Vater, der in Jesus Christus der Menschheit erschienen ist, entgegenzulobern, sich mit Seinem Liebesfeuer vereinigend: „Ich will Dich lieben, schönsten Licht, bis mir das Herze bricht!“

Im zweiten Teil des Vortrags wurde auf das Verhältnis von Mann und Weib eingegangen. Das Weib ist die aus dem Manne herausgestellte Eigenliebe und kann nur durch Demütigung Frieden finden. Mann und Weib, deren Seelen einst wieder in eins verschmelzen werden, können nur erlöst werden, wenn ihr gegenseitiges Verhältnis auf dem Grundsatz wahrer Liebe aufgebaut ist. Geschlechtsleidenschaft ist nicht Liebe, sondern satanischer Betrug, dem leider die ganze Menschheit zum Opfer gefallen ist. Aus Hochmut und Sinnlichkeit entspringen alle Uebel. Geschlechtsverkehr ist nur dann nach Gottes Ordnung, wenn er der bewußten und gewollten Zeugung eines Menschen dient. Was darüber, ist Sünde. „Wer überwindet, der wird alles ererben . . .“ (Offenb. 21, 7). Die Wahrheit dieses köstlichen Jesuswortes wird jeder an eigener Seele

und eigenem Leibe erfahren, der wirklich Ernst macht in dieser Hinsicht. Auch Tolstoi stand auf diesem Standpunkt, desgleichen der alte, erfahrene Arzt Dr. Keith, dessen Buch „Die Ehe“ (Verlag Karl Rohm, Lorch) der Vortragende empfahl.

Neufalemsgeschwisterkreis Chemnitz — Realgymnasium. Ein gesegneter Abend ward uns Geschwistern in der Zusammenkunft am Mittwoch, dem 7. September, im Realgymnasium zuteil. Br. Otto Schubert sprach über Johannes 6, 63. Er erläuterte die Stelle im Sinne der Neuoffenbarung und stellte die Frage: „Wer ist wohl unser Allernächster?“ — Diese Frage brachte reges Leben unter die Geschwister; jeder öffnete sein Herz und gab sein Bestes in der Beantwortung. Man kam nach längerem Austausch zu der Ansicht, daß unser Geist unser Allernächster ist. Wenn wir diesen Nächsten nicht vernachlässigen, ihn hervorheben und uns seinen Anordnungen im täglichen Leben unterstellen, stehen wir mit unserm himmlischen Vater in Verbindung; denn nur der Geist ist's, der lebendig macht. Es war, als ob unser guter Vater wie vor 2000 Jahren unter uns weilte! Möge dieses erhebende, rege Leben immer unter uns bleiben, auf daß alle den Segen Gottes verspüren. Mit frohem Herzen gingen wir auseinander. E. L.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Der Gemeindeabend am 10. September brachte uns den Vortrag von Br. Garmatter über „Astrologie, Spiritismus und Neufalemslicht“. Der Vortrag baute sich auf die Frage auf: „Ist die Astrologie, ist der Spiritismus, ist das Neufalemslicht in der Lage, die große Menschheitssehnsucht nach Erlösung von dem Alpdruck dieser Zeit zu stillen?“ — Nachdem der Redner eingehend die Astrologie behandelt, den Spiritismus mit seinen großen Gefahren geschildert, und das wunderbar Belebende des Neufalemslichtes hervorgehoben hatte, kam er zu dem Schluß, daß der Hang zur Astrologie eines Gotteskinds unwürdig, der Spiritismus nur als eine von Gott zugelassene Notbrücke aus der materiellen Welt in die Gotteswelt zu werten ist und beide Geheimwissenschaften nicht in der Lage sind, die große Menschheitssehnsucht zu stillen. Im Neufalemslicht tritt uns aber der Schöpfer aller Gestirne, der Herr aller Geister als unser Vater in der Gestalt Jesu entgegen und führt uns in Sein großes Liebereich, wo es keine Zweifel, keine Sorgen, keine Lieblosigkeit gibt, und wo alle Menschheitssehnsucht nach Erlösung gestillt wird am Herzen unseres so guten und lieben Jesu-vaters.

Nach dem Vortrag wurden Zettel verteilt, auf denen Br. Garmatter die in seinem Vortrag angezogenen vielen Neufalemsstellen zum Nachlesen zusammengestellt hatte. Br. Cambensy

hin und hat, diese eifrig zu benutzen und für die Folge auch dem ‚Wort‘ als dem Bindeglied der Geschwisterkreise noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. — Darauf wurde noch beschlossen, den monatlichen Gemeindeabend wieder vom Sonnabend auf den zweiten Sonntag im Monat zu verlegen und ferner, vierteljährlich eine interne Sitzung zu veranstalten zur Aussprache über geschäftliche Angelegenheiten. — Violinvorträge von Br. Holst umrahmten den gesegneten Gemeindeabend.

Gröba. Wir hatten am Dienstag, dem 13. Sept., auch ohne auswärtigen Redner, wieder eine recht gesegnete Stunde im kleinen Kreise. Br. R. Noack durfte den Geschwistern innige und ernste Worte der Liebe sagen. Er wußte selbst nicht, wo er sie her nahm, und wie sie über seine Lippen kamen. Dann lasen wir eine Predigt und tauschten über den Inhalt des Vernommenen unsere Gedanken aus. — Unser lieber Vater Jesus läßt Sein herrliches Leben überall erstehen, wo man Ihn im Ernste sucht. Ihm sei dafür unser inniger Dank!

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, findet im Restaur. ‚Edelweiß‘, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neufalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Jeden zweiten Sonntag im Monat, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhäus in der Sommerhuderstraße in Altona. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 9. Oktober. Redner: Br. Stevert. Thema: Buße und Wiedergeburt.

Kreis Altona der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Bierzehntägig, Montags, 20¹/₂ Uhr, im Guttemplerlogenhäus in der Sommerhuderstraße.

Kreis Hamburg der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Kreis Hamm der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, bei Schwester E. Ulich, Hamburg 26, Hirtenstraße 56, I.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N. S. G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Bietigheim. Nächste Monatsversammlung am Sonntag, dem 2. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Neufalemshäus. Vortrag von Br. Prof. H. Schöttle, Ludwigsbürg. Thema: Das große Gastmahl und die Hochzeit des Königssohns. (Luk. 14, 16; Matth. 22, 2).

Oberhohndorf b. Zwickau. Nächste Versammlung: Sonntag, den 16. Okt., nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung: Dienstag, den 4. Okt., abends 8 Uhr, im „Eisernen Kreuz“, am Schulberg.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, den 26. Okt., im Reglerheim.
S. U.: G. Griesbach.

Leipzig. Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2. Br. Georg Schön wird uns dienen. Es ladet hierzu herzlich ein
Br. Max Rödel.

Gröbba. Unsere nächste Versammlung findet am Sonntag, dem 9. Oktober, nachm. 4 Uhr, bei uns statt. Bruder Otto Hillig, Dresden, wird uns dienen. Alle Geschwister laden wir dazu herzlich ein. Geschw. K. u. M. Noack, Strehlaerstr. 47.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchenden herzlich willkommen.
Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 9. Oktober, nachm. 3—5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung, Poststraße 16, Ecke Mühlendamm, 1 Treppe, Zimmer 36. — Nähe Rathaus-Königstraße.

Berliner Vereinigung. Unsere nächste Versammlung findet am Donnerstag, dem 13. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in „Hinzels Bühnensaal“, Potsdamerstr. 73, I. statt. Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Chemnitz. Realgymnasium Reitbahnstraße. Zusammenkünfte: Mittwoch, den 5. Oktober und Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8—10 Uhr, Vortrag und Austausch. Die Brüder O. Schubert und G. Schön werden uns dienen. Wahrheits- und Gottsuchende sind herzlich willkommen.
Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Vortragstreffen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im Oktober am
2.—7. in Weisensfels, Bethau und Umgebung;
9. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;

10. und 11. in Leipzig, Geschwisterversammlungen. Näheres b. Br. Max Rödel;
12. u. 13. in Lehma b. Altenburg, Geschwisterversammlung bei P. Aurich, Lehma 26;
19. in Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung im Realgymnasium, Reitbahnstr. 10;
20. in Eppendorf, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung in der Kantine;
22. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Familie Hengst;
23. in Waldkirchen, nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, öffentliche Versammlung im Restaurant Hyeme;
- 26.—28. in Plauen.

Verschiedenes

Neue Bücherpreise. Die 50%ige Erhöhung der Postgebühren und die andauernden Erhöhungen der Materialpreise und Löhne im Druckereigewerbe (letzte seit 1924 um 100%), sowie andererseits die hartnäckigen Schädigungen seitens einer gewissen internen Gegnerschaft nötigen uns, ab 1. Oktober ds. Js. die bisher außergewöhnlich nieder gehaltenen Preise unserer Bücher und Schriften um 20% zu erhöhen.

Das neue Preisverzeichnis siehe Umschlag.
Der Neu-Salems-Verlag.

Kalender 1928. Die Neusalemsstellen für den nächstjährigen Kalender sind mit besonderer Sorgfalt aus den Hauptwerken Jakob Lorbers ausgewählt. Perle reiht sich an Perle. Auch ein sehr allgemeinverständliches, herzergreifendes Bild — der Herr in Emmaus — ist als Schmuck verwendet. Viele schöne Gedichte sind eingestreut, und in treffenden Anzeigentexten sind alle wichtigeren Neusalemswerke empfehlend beschrieben. Wir dürfen daher die Freunde des Neusalemslichtes bitten, recht zahlreich und zeitig ihre

Kalenderbestellungen

zu machen und sich auch für Geschenzzwecke mit Neusalemskalendern reichlich zu versehen. Gibt es doch keine sinnigere und segensvollere Gabe zu Weihnachten und Neujahr, als einen solchen Kalender. Preis des Kalenders wie bisher 1.— M.
Der Neu-Salems-Verlag.

Betrachte dein Weib nur ganz als ein von Mir geliehenes Gut und bringe es Mir gereinigt einst vor Mein Angesicht, damit du vollen Lohn empfangest. Aber zuvor blicke in dein Herz und erforsche dich selbst, ob du ein leuchtend Vorbild warst in allen Dingen und du stets recht getan vor Mir; dann will Ich Meine Hand segnend über dich breiten und dir sagen: Wenn also, dann übergib du Mir dein Führeramt und lasse Mich Herr des Hauses sein!
(Lebensblätter, Band 3, Heft 24/25)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

11. Heft
November

Leitwort dieses Novemberheftes:
Geistlicher und weltlicher Beruf

7. Jahrgang
1927

In der Weltshule

(Aus „Johannes, das große Evangelium“, Bd. 10, Kap. 140)

Seht, es war ein gar reicher Gutsmann, der eine Menge Güter hatte, und ein jeder, der bei ihm bedienstet war, hatte ein gutes Leben. Dieser Gutsmann hatte aber auch viele Kinder, die er liebte, und die er, damit sie wohlverfahrene Menschen würden, in die Weltshulen hinausgab.

Er gab ihnen aber nur das Nötigste mit in die Weltshulen, auf daß sie sich nicht übernahmen, nicht träge und dann zur Verwaltung seiner Güter untauglich werden könnten.

Diesen Kindern ging es denn in den Weltshulen nicht am besten, und sie mußten sich oft recht kümmerlich durchbringen und nicht selten um ein Almosen die fremden Menschen angehen.

Einige der angegangenen Fremden sagten: „Ei, ihr habt ja einen überreichen Vater! Gehet nur den an, er wird euch schon helfen!“ und gaben den Kindern nichts.

Einige wenige andere aber dachten sich in ihren milderen Herzen: „Wir wissen es wohl, daß dieser Kinder Vater sehr reich ist und seinen hier studierenden Kindern wohl helfen könnte, so er etwa dagegen nicht gar weise Gründe hätte, — aber die Kinder leiden unter uns einmal sichtlich Not, und wir wollen ihnen helfen, so gut wir es vermögen.“ Also gedacht, und also auch getan!

Nach einiger Zeit aber kam der überreiche Gutsmann selbst in jene fremde Weltstadt, in der seine Kinder die verschiedenen Kenntnisse und Erfahrungen sich zu eigen zu machen hatten, und erkundigte sich um alles, wer da seinen Kindern Liebe erwiesen hatte.

Und seht, die Kinder führten den Vater allenthalben hin, wo ihnen Liebe erwiesen worden war, und der Vater belohnte die Wohltäter seiner Kinder hundertfältig und nahm die ersten Wohltäter auf seine Güter und hielt sie seinen Kindern gleich.

Seht, hier vor euch steht in Mir, euerm himmlischen Vater, der Gutsmann! Die Armen in dieser Welt sind wahrhaft Meine Kinder allenthalben; die Reichen aber sind zumeist Kinder dieser Welt.

Ich lasse Meine Kinder, auf daß sie sich nicht übernehmen sollen in dieser harten, aber für sie dennoch überaus heilsamen Lebensschule, denn auch Not leiden und in ihrer Not vor die Reichen der Welt kommen; was diese Meinen Kindern tun, das werde Ich auch ihnen tun und werde sie belohnen vielfach schon hier und endlosfach in Meinem Reiche.

Wer demnach der Kinder Liebe hat durch seine Liebe zu den Kindern, der hat sich auch des Vaters Liebe sicher erworben und den ewigen Lohn mit ihr. — Verstehet ihr nun, was „Gott über alles lieben“ heißt?

Von diesem Grundgedanken ausgehend gab unser Herr und Meister Jesus als unvergleichlicher Ratgeber für alle Fälle des täglichen Lebens den Menschen eine **Goldene Regel**, die in jedem weltlichen oder geistlichen Berufe, in jeder Schwierigkeit, in der wir über den richtigen Weg, das richtige Handeln im Zweifel sind, uns die rechte Richtung weist, ohne uns eine starre, tote Form gewaltsam aufzudrängen. Diese einfache, überzeugende, segensvolle Regel ist in den Neufalemswerken wiederholt ausgesprochen. So Joh., d. gr. Ev., Bd. 5, Kap. 126, 3, wo es in einer Belehrung über die gerechte Sparsamkeit heißt: Damit unter den Menschen auch die Sparsamkeit nie unter- oder übertrieben werde, so muß dem Spartriebe ein haltbarer, verlässlicher Regulator an die Seite gestellt werden. Was aber soll diesen Regulator abgeben? „Nichts als allein die wahre und reine Nächstenliebe, deren vernünftiger, oberster Grundsatz darin besteht, daß man dem Nächsten gerade alles das von Herzen wünsche und tue, was man vernünftigermaßen wünschen kann, daß die andern es auch unsereinem erweisen möchten.“ — Noch etwas kürzer ist diese Goldene Regel z. B. auch Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 3, 13, ausgesprochen: „Tuet euren Mitmenschen alles, was ihr vernünftigerweise wünschet, daß sie auch euch tun möchten.“ — Und in Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 171, 10, ist der ganze Wille Gottes vom Herrn in die Worte zusammengefaßt: „Meine Gesetze aber lauten: Liebe den einen, wahren und lebendigen Gott über alles und deine Nächsten und Mitmenschen wie dich selbst! Was du nicht willst, daß sie dir täten, das tue du auch ihnen nicht; was du aber wünschest, daß es deine Mitmenschen dir tun möchten, das tue du auch ihnen!“

☆

Ein uns allen obliegender **geistiger Liebesdienst** ist nach dieser Goldenen Regel besonders und vor allem auch die Weitergabe und Ausbreitung dieses für uns so beseligenden und segensvollen Lichtes an unsere Mitmenschen. Joh., d. gr. Ev., Bd. 10, Kap. 128, sagt der Herr zu etlichen, von ihm mit dem himmlischen Lichte versehenen Menschen: „Sehet, nun seid ihr völlig in Meiner Lehre unterwiesen, aber es handelt sich hier nur noch darum, daß auch alle andern Menschen in dieser Lehre solchermaßen unterrichtet werden sollten, um nach deren Geiste denken, wollen, handeln und leben zu können! — Denn so ein Mensch von einer Lehre nichts kennt, kann er sie auch nicht zur Richtschnur seines Lebens machen. Es ist aber keine so leichte Sache, Menschen, die sich in allerlei Irrtümern begründet haben, und jene, die aus den Irrtümern irdische Vorteile zu gewinnen verstehen, zu der reinsten Wahrheitslehre aus den Himmeln zu befehlen. . . . Da heißt es, Zeit und Geduld niemals außer acht lassen und dabei aber stets den festen Willen haben, bei jeder schicklichen Gelegenheit vor den Menschen, welches Glaubens sie auch immer sein mögen, Meinen Namen zu bekennen und ihnen Meinen Willen bekanntzugeben. Denn wer Mich ohne Scheu und Furcht bekennen wird vor den Menschen, in der Absicht, sie zu erleuchten für ihr ewiges Heil, den werde auch Ich bekennen im Himmel vor dem Throne des Vaters, welcher da ist die ewige und reinste Liebe in Mir!“

☆

Die wichtigste und wirksamste Lichtausbreitung ist freilich diejenige durch die **praktische Liebestat**, durch ein reines, selbstloses Leben tätiger Gottes- und Bruderliebe. Aus dem Munde des Herrn vernehmen wir in Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 194, 2, darüber die leuchtenden Worte: „Wer da lehrt seine Mitmenschen, der lehre sie nicht nur weise und feingefügte Worte, wie das auch tun die Pharisäer und andere falsche Propheten, sondern er lehre sie vielmehr durch seine Taten und Werke, so wird er seine Mitmenschen zur wahren und lebendigen Befolgung bewegen!“

Das heiligste und überzeugendste Licht werden wir in diesem Punkte allezeit aus dem eigenen Lebensbeispiele Jesu empfangen, dessen Wesen wir dabei auch in Glauben und Liebe voll in uns aufnehmen müssen, wenn wir in allen Lebensschwierigkeiten den kürzesten, verlässlichsten und beseligendsten Weg zum ewigen Vollendungsziele finden wollen. „Dieser Weg“, sagt der Herr Joh., d. gr. Ev., Bd. 5, Kap. 124, 7, „bin Ich, die Wahrheit und das Leben. Wer Mich wahrhaft liebend in seine Seele aufgenommen hat, aber nicht nur gläubig dem vernommenen Worte nach, sondern vollkommen der Tat nach, zu dem werde Ich allezeit im Geiste kommen und werde Mich ihm offenbaren und werde ihn erleuchten wie eine hell aufgehende Sonne die finsternen Gefilde der Erde.“

☆

Die Liebe muß freilich auch Weisheit besitzen, und so hat die gottgewollte Nächstenliebe auch ihre **gerechten Grenzen**. — So häufig in den Neusalemschriften von freigebigem Wohlthun gegen die Armen die Rede ist, so weist doch z. B. Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 159, 11, der Herr einige Professionsbettler, die Ihn um ein Almosen angehen, mit den scharfen Worten zurück: „Es ist nicht fein von euch, hier zu betteln; denn ihr habt keines Almosen vonnöten. Warum habt ihr denn eure Häuser und Gründe in der Nähe von Samaria um teures Geld verpachtet und den Erlös mit Wucher an die Wechselbank gelegt und bittet nun in armer Kleidung auf fremdem Boden, auf daß ihr eure großen Wucherzinsen ersparet und dabei den wahren Armen dieser Gegend das ihnen Gebührende entziehet? . . . Erhebet euch von diesem Platze, ihr Heuchler und Betrüger, sonst soll es euch übel ergehen! Nur wer wahrhaft arm und wegen seines hohen Alters oder wegen Lähmung seiner Glieder oder seiner Sinne zu keiner Arbeit mehr fähig ist, hat von Gott aus das Recht, die Barmherzigkeit seiner reicheren Mitmenschen in Anspruch zu nehmen!“

Eine gerechte Grenze findet die Nächstenliebe auch an der Bosheit Unverbesserlicher. In Joh., d. gr. Ev., Bd. 10, Kap. 215, 5, hält Petrus dem Herrn vor, das Liebesgebot könne man wohl gegen Menschen beachten, die es in ihrer Bosheit nicht zu weit treiben. Aber gegenüber beharrlichen Missetätern müsse die göttliche Lehre doch eine Ausnahme finden. Wenn bei irgendeiner Gelegenheit ein Mensch ihm zum Beispiel in der Erregung eine mächtige Ohrfeige versehe, so würde es ihm, Petrus, gerade nichts ausmachen, am Ende auch den andern Backen hinzureichen, damit Friede und Einigkeit zwischen ihnen würde. Aber so ein erböser Gegner ihn mit der ersten Ohrfeige schon beinahe zu tot geschlagen hätte — sollte er in diesem Falle nicht lieber zu einer Gegenwehr schreiten, als sich von einem solchen zornigen Simson ganz totschlagen lassen? — Auf diesen Vorhalt erwidert der Herr: „Du hast eine ganz gute und richtige Frage gestellt! . . . Es ist ganz klar, daß man einem erbösen Menschen durch eine zu große Gegenfreundschaft nicht noch mehr Gelegenheit verschaffen soll, daß er in seiner Bosheit wachse und noch ärger werde. In diesem Falle wäre eine fortgesetzte Nachsicht nichts anderes als eine wahre Hilfeleistung für des Feindes überhandnehmende Bosheit. Dafür aber habe Ich in dieser Welt zu allen Zeiten strenge Richter aufgestellt und ihnen das Recht erteilt, die zu schlecht und böse gewordenen Menschen zu züchtigen und zu strafen, und habe euch darum auch das Gebot gegeben, daß ihr der weltlichen Obrigkeit untertan sein sollet, ob sie sanft oder streng ist. Wer demnach einen so argen Feind besitzt, der gehe zum Beltrichter hin und zeige ihm solches an, und dieser wird dem erbösen Gewordenen seine Bosheit austreiben! . . . So ist es auch der Fall mit der Ohrfeige. Erhältst du sie von einem minder bösen Menschen, den eine plötzliche Aufwallung seines Gemütes dazu verleitet hatte, so wehre dich nicht, auf daß er dadurch, daß du ihm mit keiner Ohrfeige entgegentommst, besänftigt wird, und ihr wer-

bet darauf leicht ohne Beltrichter wieder zu guten Freunden werden! Aber wenn wir jemand mit einer mörderischen Ohrfeige in voller Wut entgegenkommt, so hast du auch ein volles Recht, dich zur Gegenwehr zu stellen!"

Sehr einleuchtend ist die Grenze zwischen Nächstenliebe und strengem Liebesernste auch in Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 159, 15—17 gezogen.

☆

Aus den vorstehenden göttlichen Grundsätzen ergibt sich auch die richtige Auffassung über den irdischen Reichtum und dessen gottgewollte Verwendung. Der irdische Reichtum an sich ist nichts verwerfliches. Ist doch unser himmlischer Vater mit Seinem unermesslich herrlichen Schöpfungsall der reichste Besitzer und will Er uns doch alle zu Seinen lieblich und geistig reichbestehenden Kindern machen. Es kommt nur darauf an, wie wir uns im Herzen zu unserm irdischen Besitz stellen, und wie wir ihn verwenden. „Menschen, die durch ihren Fleiß reich geworden sind unter dem Einfluß der Gnade aus den Himmeln“, so vernehmen wir in Joh., d. gr. Ev., Bd. 3, Kap. 192, „sind eine gute und edle Frucht dieser Erde. Sie sind fortwährend Sammler für die Schwachen und Armen, erbauen stets neue Wohnstätten für die Obdachlosen und weben Kleider für die nackten Brüder und Schwestern. Daher aber wird auch ihr Lohn dereinst groß sein; denn sie tragen den schönsten und höchsten Himmel schon auf dieser Erde in sich. Wenn dereinst ihre Seele den Leib verläßt, so wird aus ihrem Herzen der Himmel sich ausbreiten, gleich einer aufgehenden Sonne! . . . Ja, Meine Lieben, reich sein auf dieser Erde und für sich nur so viel verwenden, als man zur Erhaltung seiner selbst nötig braucht, — also larg sein gegen sich, um desto freigebiger gegen die Armen sein zu können, dies ist die größte Gottähnlichkeit schon im Fleische dieser Erde!“ — „Es wird“, sagt der Herr an anderer Stelle (Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 97, 5), „nicht verlangt, daß ihr alle eure Habe an die Armen verteilen sollet, dieweil ihr Meine Jünger seid; aber weise Verwalter des euch anvertrauten Vermögens sollet ihr sein, auf daß ihr die unverschuldet Armen nicht darben und schmachten lassen möget, wenn sie vor eure Türe kommen!“

Als ein Beispiel solch eines Gott wohlgefälligen reichen Besitzers wird in Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 97, 6 ff., der Gasthausbesitzer Ebahl aus Genesareth bezeichnet. Dieser Mann, nach dem Herzen Gottes, hat in seinem gastlichen Hause schon viele Tausende einheimischer und fremder Armer beherbergt und gepflegt ohne Widerwillen oder mit einer Art Aengstlichkeit der Seinen wegen, „und doch“, sagt der Herr, „ist sein Vermögen um nichts geschmälert worden! Er besitzt nun im Gegenteile so viele und große Erdschätze, daß er sich dafür ein großes Königtum erkaufen könnte; aber er legt auf alle diese Schätze nur darum einen Wert, weil er dadurch um so mehr in den Stand gesetzt ist, noch mehr Armen kräftigst unter die Arme greifen zu können. Er denkt nicht an sein eigenes Haus und an seine Kinder nur so weit, daß sie alle in der Erkenntnis des einigen und allein wahren Gottes stark und kräftig werden. Dafür aber Sorge dann Ich für alles andere seines Hauses, und Ich stehe euch dafür, daß sein Haus an nichts je einen Mangel leiden wird!

Den Aengstlichen aber überlasse Ich die Sorge um ihr Haus und überschütte ihre Scheuer nimmer mit Weizen und Korn, und ihre Kelter soll nicht überfließen vom Weine. Ihrer Gärten Bäume sollen nicht strotzen vor Schwere Meines Segens, und ihre Teiche sollen nicht zu sehr getrübt werden vor zu großer Menge der edlen Fische und ihre Herden sollen im Lande nicht die fettesten sein! Denn, wie her so auch hin! Wer auf Mich schwach vertrauend baut, der soll auch ernten nach seinem Vertrauen! Ich werde jedermann geben nach seinem Vertrauen und nach seinem Glauben, der stets eine Frucht der Liebe zu Mir und zum Nächsten ist.

Seid darum stets und allezeit barmherzig, und ihr werdet dann auch bei Mir allezeit Barmherzigkeit finden! Wie ihr euch verhalten werdet gegen die armen Brüder und Schwestern, also werde auch Ich Mich verhalten gegen euch. Ich sage und rate es euch allen: Seid voll Dienstfertigkeit untereinander, überbietet euch im Wohltun, liebet euch wahrhaft untereinander, also wie auch Ich euch liebe, so werdet ihr aller Welt zeigen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger und in eurem Geiste völlig Meine wahren Kinder seid.

Ist es doch die Bestimmung aller Meiner Kinder, daß sie sich hier auf dieser Erde gleichfort üben sollen im einstigen großen Geschäfte in Meinen Himmeln; denn dort wird alles und allein nur die Liebe zu tun haben.“

☆

Ueber das im täglichen Leben so bedeutsame und oft so beschwerliche Verhältnis zwischen **Herren und Dienern, Vorgesetzten und Untergebenen**, sagt Paulus in dem lange Zeit unterdrückten und verschollenen, durch Jakob Lorber wiedergegebenen Brief an die Laodizener, Kap. 3, 32 ff.: „Also sage ich euch Knechten und Dienern: Seid euren Herren gehorsam in allen Dingen, die nicht wider Christum sind, — aber nicht mit alleinigem Augendienste, um dadurch euren Herren zu gefallen, sondern in wahrer Einfach eures Herzens und in stetiger Gottesfurcht.

Alles aber, was ihr verrichtet euren Herren, das verrichtet also, als dienetet ihr Christo dem Herrn in aller Treue eures Herzens — aber nicht, als dienetet ihr den Menschen —, so werdet ihr auch einst von Ihm den Lohn der Herrlichkeit überkommen.

Wer von euch aber Unrecht verübet an seiner Herrschaft, der tut es auch gleichermaßen an dem Herrn; der Herr aber sieht nicht darauf, ob jemand ist Herr oder Knecht, sondern allein auf das Werk und auf des Werkes Grund.

Wer daher Unrecht tut, dem wird auch der Herr geben dereinst den gebührenden Lohn. Ihr möget wohl die Menschen täuschen, aber der Herr läßt Sich nicht täuschen; denn vor Ihm liegen allezeit offen eure Herzen.

Euch dienstgebenden Herren aber sage ich, daß ihr wohl bedenkset, daß die Knechte und Diener auch eure Brüder sind vor dem Herrn; daher erweist ihnen allezeit, was da recht ist vor Gott! Gebet ihnen den gebührenden Lohn zur rechten Zeit mit Liebe in Christo, und bedenkset, daß wir alle einen Herrn haben im Himmel, und dieser ist Christus, der Heilige Gottes von Ewigkeit!“

☆

Mancher Weltmensch und auch Christ mag sich über die offensichtlichen, oft so harten **Unterschiede** in den irdischen Verhältnissen der Menschen, ihren Begabungen und Fähigkeiten bisweilen bittere Gedanken machen und mit der Ordnung Gottes hadern wollen. In Wahrheit ist es auch die **Selbsterherrlichkeit** und **Selbstsucht** der Menschen, welche in den äußeren Lebensverhältnissen viele ungerechte, gotteswidrige Unterschiede hervorruft, die schwer auf den untergebenen Menschen und Menschenklassen lasten. Diese aus der Selbstliebe der machthabenden Menschen entsprungenen Unterschiede sind in ihren Auswüchsen gewiß nicht gottgewollt. Dagegen gibt es gewisse Unterschiede in den Gaben, Befähigungen und Reifestufen und mithin auch im geistigen und materiellen Besitz der Menschen, denen ein tiefer, weiser Gedanke der göttlichen Schöpfungsordnung zugrunde liegt. In Joh., d. gr. Ev., Bd. 7, Kap. 124, 1 ff., wird dieser weise Grundgedanke in einer Ausföhrung des Herrn über „Berufene und Aus erwählte“ in einer für manches hadernde Herz überaus einleuchtenden und versöhnlichen Weise dargelegt: „Siehe“, heißt es dort, „die Sache ist also aufzufassen und zu begreifen: Berufen und zum

In diesem Falle warte ich dann betend einige Zeit auf eine Antwort, indem ich auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören mich bemühe. Wenn nun, während ich so auf den Knien liege, oder nachdem ich bereits mein Gebet geendet habe, eine Schriftstelle oder sonst eine Wahrheit mir in den Sinn kommt, so frage ich den Herrn wieder, und zuweilen zu wiederholten Malen (besonders wenn, menschlich gesprochen, die Wahrheit oder der Text etwas Ungewöhnliches sein sollte) ob es in Wahrheit Sein Wille sei, daß ich gerade darüber reden solle. Wenn nach dem Gebet mein Gemüt darüber im Frieden ist, so halte ich das für den Text; doch fortwährend in dem Sinne, daß ich es noch immer dem Herrn anheimstelle, nach Seinem Willen ihn zu ändern oder ihn zu lassen, damit ich mich ja nicht täusche. — Oft aber ist es auch der Fall, daß ich weder einen Text oder Gegenstand in meinem Gemüte habe, ehe ich den Herrn um Rat ansehe, noch einen erhalte, selbst nachdem ich öfter darum gebeten habe. Früher pflegte ich in diesem Falle zuweilen sehr verlegen zu sein. Seit mehreren Jahren aber hat es Gott gefallen, mich im allgemeinen auch dabei ruhig zu lassen. Ich fahre dann nämlich im Lesen der Schrift der Reihe nach fort, da anfangend, wo ich zuletzt aufgehört hatte, und bitte dabei um einen Text, während ich lese. Dann und wann lege ich auch die Bibel auf die Seite, um darum zu beten. Und so fahre ich fort, bis der Herr mir Seinen Willen kund tut. Auf diese Weise habe ich bisweilen wohl fünf, zehn, ja zwanzig Kapitel gelesen, ehe es dem Herrn gefiel, mir einen Text zu geben; ja zuweilen mußte ich nach dem Versammlungshause gehen, ohne einen zu haben, und erhielt ihn nur wenige Minuten, ehe ich zu reden hatte. Doch hat mir auch in diesem Falle des Herrn Beistand während der Predigt nie gemangelt, wenn ich im Stillen ernstlich darum gebeten hatte. Der Prediger kennt nicht den besonderen Zustand der verschiedenen Hörer, und was sie bedürfen; der Herr aber kennt ihn. Und wenn der Prediger seiner eigenen Weisheit entsagt, so wird er von dem Herrn unterstützt; wenn er aber in seiner eigenen Weisheit wählen will, dann möge er sich nicht wundern, wenn er nur wenig Frucht von seiner Arbeit sehen sollte.

Ehe ich nun von diesem Punkte der rechten Vorbereitung auf das Verkündigen des göttlichen Wortes weitergehe, möchte ich zuvor noch einer Versuchung beim Textwählen erwähnen! — Eine göttliche Wahrheit mag uns nämlich zuweilen so reichhaltig erscheinen, daß es uns vorkommt, als sollten wir sie bei einer anderen, besseren Gelegenheit anwenden. Zum Beispiel könnte der Text, den wir auf die oben erwähnte Weise für eine Wochen-Abendversammlung erhalten haben, mehr für den Sonntag passend scheinen, weil dann die Zahl der Hörenden größer sein würde. Nun wissen wir zunächst aber gar nicht, ob der Herr uns erlauben wird, an einem anderen Tag des Herrn zu predigen; und dann wissen wir auch nicht, ob gerade diese Wahrheit für einige oder selbst viele von denen, die an dem Wochenabende zugegen sind, nicht besonders wichtig ist. So fühlte ich mich einmal versucht, nachdem ich kurze Zeit in Teignmouth gewesen war, meinen Abschnitt der Heiligen Schrift, der mir gerade durch Gebet gegeben und aufgeschlossen worden war, für den nächsten Tag des Herrn aufzusparen, weil er nämlich so sehr reichhaltig war. Da ich aber durch Gottes Gnade die Versuchung mit den obigen Gründen zu überwinden vermochte, und ich sofort darüber predigte, so gefiel es dem Herrn, ihn zur Bekehrung einer Sünderin zu gebrauchen, und zwar einer solchen, die sich vorgenommen gehabt, nur noch das einzige Mal die Kapelle zu besuchen, und für deren Herzenszustand gerade jene Bibelstelle ganz besonders geeignet war.

2. Nachdem ich nun den Text auf die obige Weise erhalten habe, ob er aus einem oder zwei oder mehreren Versen oder einem oder mehreren Kapiteln bestehe, so bitte ich den Herrn mich in Gnaden durch Seiner Heiligen Geist...

unterweisen, während ich darüber nachdenke. In den letzten 12 Jahren habe ich es für das Zweckmäßigste gehalten, mit der Feder in der Hand nachzudenken und die Hauptgedanken niederzuschreiben, in welchen der Herr mir die Bedeutung Seines Wortes aufschließt. Dieses tue ich weder, um sie auswendig zu lernen, noch als ob ich nichts anderes zu sagen beabsichtigte, sondern der Klarheit wegen, da ich auf solche Weise viel leichter sehen kann, wie weit ich die Stelle verstehe. Auch finde ich es nützlich, nachher das wieder zur Hand zu nehmen, was ich auf diese Weise niedergeschrieben hatte. Nur selten bediene ich mich anderer Hilfsmittel, außer dem wenigen, was ich von dem Grundtexte verstehe, und einigen guten Bibelübersetzungen in anderen Sprachen. Mein Haupt-Hilfsmittel ist das Gebet. Nie in meinem ganzen Leben habe ich je einen Abschnitt des göttlichen Wortes zu betrachten angefangen, ohne einiges Licht darüber zu erhalten, wenn ich wirklich imstande war, es mit Gebet und Nachdenken zu tun. Dieses aber ist mir öfters (wegen der Schwäche des Fleisches, zum Teil auch meiner Kränklichkeit und vielen Geschäfte wegen, hauptsächlich aber wegen Mangels an Treue) eine schwere Aufgabe gewesen. Ich bin indessen davon fest überzeugt, daß Niemand viel Frucht von seinen Arbeiten im Worte und in der Lehre zu erwarten hat, wenn er nicht fleißig betet und die Heilige Schrift betrachtet.

3. Nachdem ich nun über die Schriftwahrheit oder den Text gebetet und nachgedacht habe, so suche ich mich ganz der Leitung des Herrn zu überlassen. Ich bitte Ihn, mir das wieder vor das Gemüt zu führen, was mir über die Wahrheit, worüber ich zu sprechen habe, in der Stille klar geworden ist, — welches Er auch gewöhnlich in Seiner Gnade tut; und sehr oft schließt Er mir die Schriftstelle während des Predigens noch weiter auf.

In Beziehung auf das Vorige muß ich aber noch bemerken, daß es mir scheint, als ob es eine Vorbereitung auf das Predigen des göttlichen Wortes gibt, welche ohne Zweifel sogar noch besser ist, als die obige. Es ist diese: daß wir in einer so beständigen und wahren Gemeinschaft mit dem Herrn leben und so gewöhnlich und anhaltend über die göttlichen Wahrheiten nachdenken, daß wir ohne die obige Anstrengung sozusagen geistliche Nahrung für andere haben, und zugleich auch den Sinn des Herrn erkennen im Bezug auf die göttliche Wahrheit oder den Abschnitt Seines Wortes, worüber wir reden sollen. Diese Vorbereitungsweise kenne ich aber bis jetzt nur noch in einem sehr geringen Maße aus Erfahrung, obwohl ich mich darnach sehne in einen solchen Herzenszustand versetzt zu werden, daß fortwährend „Ströme des lebendigen Wassers von meinem Leibe fließen“.

Lobetal*)

Matth. 6, 8: Euer Vater weiß, wessen ihr bedürftet. — Mal. 3, 10: Bringet den Zehnten ganz in Mein Kornhaus und prüfet Mich, ob Ich nicht den Segen herabschütten werde die Fülle.

Mein Mann hatte ein gutgehendes Geschäft mit Maßschneiderei in einer kleinen Provinzstadt der Mark, auch das Haus gehörte ihm. Als er anfing, regelmäßig unter das Wort Gottes zu kommen, das ein junger, gläubiger Pastor verkündigte, wurde ihm nach und nach klar, daß in seinem Leben manches anders werden mußte. Er liebte Jesum und wollte Ihm ein ganzes Jawort geben. Der Geist des Herrn wirkte so in ihm, daß er erkannte, er könne nicht länger Vorstand in den weltlichen Vereinen des Fußballklubs usw. sein, und zugleich wurde ihm bewußt, welche

*) Zeugnis aus der Wandsbecker Zeitschrift 'Israels Hoffnung'.

geschäftlichen Konsequenzen aus solchem Bruch mit der Welt entstehen würden. Aber die Sehnsucht, ein rechtes Kind Gottes zu werden, war zu mächtig. Er wagte den Schritt und trat aus sämtlichen Vereinen aus. Wie er vorausgesehen, kam es: die Kunden wurden weniger, — das Geschäft ließ nach. Dazu schickte Gott Krankheit und manche Verluste. Binnen zwei Jahren trat der Konkurs ein, Geschäft und Haus gingen verloren, und wir zogen nach Hamburg, um hier eine Existenz aufzubauen mit dem Wort: „Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand!“

Wunderbar hat uns der Herr nun hier ins „Lobetal“ geführt. Einige Züge davon möchte ich heute berichten.

Die erste Teilwohnung, die wir gemietet hatten, war unvorteilhaft und viel zu teuer. Nach einem Vierteljahr zogen wir um. Die Losung des Tages hieß: 1. Mose 24, 7: „Der Herr wird Seinen Engel vor dir hersenden!“ Der Wirt, der mit uns die Wohnung teilte, sagte uns, daß schon am Tage vorher der Gelbbriefträger für uns dagewesen sei. Als der Postbote am nächsten Tage wiederkam, brachte er 45 Mk. aus der Stadt, in der wir bisher gewohnt hatten. Was war das? Der Magistrat schickte uns diese Summe als Rückzahlung für zu viel gezahlte Gewerbesteuer! Wir hatten nie einen Antrag gestellt, und mein Mann hatte keine Ahnung, daß er zuviel Steuern abgeliefert hatte. Nun war es gerade die Summe für den Umzug. Wahrlich es schienen Engelshände zu sein, die auf des Heilands Befehl alles so herrlich ausgeführt hatten, so daß es gerade am Umzugstage ankam. Hebr. 1, 14 kam uns in den Sinn: „Sind es nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“

Ebenso fand unsere 22jährige Tochter am 5. Tage ihres Hierseins eine kaufmännische Stellung in einem guten Hause mit 100 Mk. Monatsgehalt. Sie hat es dort einzig gut, gerade wie es ihren Gaben und Fähigkeiten und ihrer nicht sehr festen Gesundheit entspricht. Einige Tage später lasen wir in der Zeitung, daß es zur Zeit in Hamburg über 4000 weibliche, kaufmännische Angestellte gibt, die stellunglos sind! Und unser Kind hat, von auswärts kommend, in so kurzer Zeit eine schöne Stellung finden dürfen! Wie klang es in unserer Seele: „Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harret!“

Nun kam für meines Mannes Beruf die bange erste Zeit des Wartens auf Kundschaft. Ein lieber Freund meines Mannes aus der Stadt, in welcher wir bisher gewohnt hatten, ließ einige Anzüge für sich und seinen Sohn machen; das hielt uns über Wasser. Trotz der ziemlich großen materiellen Not beschloßen wir, dem Herrn eine Zehntenkasse einzurichten. Noch am selben Tage, als wir uns zu dem Entschluß durchgerungen hatten und die Zehntenkasse in Ordnung brachten, kam Kundschaft. Das schönste Erleben war dies mit dem ersten Kunden! Ein Geschäftsführer schickte eines Tags seine Frau aus, ihm einen Schneider zu suchen, weil er mit dem bisherigen nicht recht zufrieden war. Die Frau ging planlos durch die Straßen Hamburgs an unzähligen Schneidergeschäften vorbei. In mehreren fragte sie nach dem Preis und ging wieder fort. Schließlich landete sie bei uns nach 1½ Stunden Wegs. Der Preis sagte ihr zu, und Gott machte sie willig, ihren Mann am nächsten Abend herzuschicken. Auf die Bestellung dieses ersten Anzugs folgte sogleich noch eine zweite, und in diesem Monat hat derselbe Kunde schon den dritten Anzug anfertigen lassen. Nicht wahr, da waren wieder die unsichtbaren, dienstbaren Geister am Werke, welche die liebe Frau, ihr selbst unbewußt, durch viele, viele Straßen führten, bis sie vor unserm Hause stand, hineinging und zusagte!

Es folgt nun seitdem Kunde auf Kunde, immer wieder sichtbar vom Herrn geführt und gerade zu der Stunde, wo es nötig ist. Wir dürfen ja nur bitten:

„Unser täglich Brot gib uns heute!“ Und Gott steht zu Seinem Wort. So wohnen wir in der großen fremden Stadt Hamburg mitten im „Lobetal“ und singen mit dankerfülltem Herzen: „Dennoch soll die Stadt Gottes sein fröhlich bleiben, denn Gott ist bei ihr drinnen.“ Ps. 46, 5.

Sonntagsruhe

Bei den Juden spielte zu allen Zeiten die Sabbathheiligung eine große Rolle. Dem nimmersatten, geldwählerischen Erwerbseifer des israelitischen Volkes hatte durch Moses ein gewisser Damm gesetzt werden müssen durch die Vorschrift, daß wenigstens an einem Tage, dem siebenten der Woche, das gierige Erwerbsgeschäft vollkommen ruhen und der Mensch sein Denken und Fühlen zu Gott lenken solle. — Von der späteren Priesterkaste aus wurde dieses Gebot Moses in besonderem Maße noch betont und hervorgehoben, freilich nicht in dem reinen, göttlichen Sinne des großen Propheten — sondern in der recht durchsichtigen, menschlich-selbstischen Erwägung und Absicht, um durch die vollkommene Ruheseier am Sabbat das Volk in den Tempel und dortselbst zu reichlichen Opfergaben an die Priesterschaft zu bewegen.

Zu Jesu Zeiten, als die israelitische Kirche schon völlig durch ein habüchliches, gewalttätiges, scheinfrommes Priestertum veräußerlicht und auf ein für den Tempel gewinnbringendes Zeremonienwesen zugeschnitten war, wurde in diesem üblen Sinne sowohl vom Priesterstand wie von den strenggläubigen Pharisäern auf die volle Sabbatruhe ein mächtiges Gewicht gelegt; und empfindliche Bußen trafen denjenigen, der in dem einen oder anderen Punkte die zahllosen Formgesetze überschritt.

Es lag gerade hierin, in den Sabbatvorschriften, damals ein Gipfel gewinnfüchtig veräußerlichenden Tempelertums, und nicht zu verwundern ist; daß infolgedessen in den biblischen Berichten, wie auch in dem großen, durch Jakob Lorber gegebenen Evangelium, gerade die Auseinandersetzungen und Kämpfe des Herrn eben über diesen Punkt eine große Rolle spielen.

Wir finden deshalb auch in den Neufalemswerken eine große Anzahl lichtvoller Aussprüche des Herrn über die falsche und die richtige Feier des Sabbats, oder — wie wir heute sagen — des Sonntags. Weit entfernt ist der Herr, die leibliche Ruhe am siebenten Tage der Woche zu schmähern und zu verwerfen. Im Gegenteil — sie ist in gewissem Maße notwendig zum geistigen Vollendungsziel und zur Vertiefung und Reifung des Menschen im Göttlichen und Ewigen. Selbst die jenseitigen, seligen Geister haben daher in ihrem Tätigkeitsleben Ruhepausen. Mit dem „Wirkungsstand“ wechselt, wie wir in der „Geistigen Sonne“ lesen, regelmäßig ein „Ruhestand“, in welchem die Geister und Engel in stiller Zurückziehung und Versenkung umso tiefere und innigere Verbindung mit dem göttlichen Lebensurquell und eine fortschreitende Klärung und Läuterung in diesem ewig reinsten Lebenswasser suchen und finden. So soll denn auch heute und immerdar (nach dem Beispiele des großen Allmeisters in Seinem Schöpfungswerke) der Mensch nach sechs eifrigen Werktagen am siebenten Tage einen vollen Ruhetag feiern, um die innigste Verbindung mit dem Urlebensquell zu suchen und dort in heiliger Stille und dankbarer Anbetung neue, reinsten Kräfte für den bevorstehenden Wirkungsabschnitt sich zu holen. Aber dem wahren Sinn dieser geistigen Erholungs- und Erquickungspause entsprechend, soll der Mensch sich dabei nicht ängstlich binden lassen durch äußerliche, sinnlose Vorschriften, sondern sein Tun und Lassen auch am Sonntage, nach dem tiefen geistigen Zweck des göttlichen Gebots, sinnvoll abwägen und bestimmen.

Im großen Neufalemsevangeliem*) gibt der Herr einem Judenältesten über die rechte Sabbathheiligung demnach folgende Belehrung: „Den Sabbath heiligen nach der Einsetzung Moses ist für einen jeden Juden recht und gut; aber von nun an ist ein jeder Tag ein Tag des Herrn, und wer an jedem Tage nach Meiner Lehre seinem Nächsten Gutes tut, der heiligt wahrhaft den Sabbath. Und so brauchet ihr heute, als an einem Sabbath, euch nicht anders zu verhalten als an einem jeden andern Tage!

Der Mensch hat am Sabbath für seinen Leib dieselben Bedürfnisse wie an jedem andern Tage und soll sie nach Möglichkeit auch ebenso befriedigen. Nur von einer schweren, knechtlichen Gewinnsarbeit soll er sich enthalten. So er aber dadurch einem oder mehreren seiner Nächsten einen Nutzen erweisen kann, so wird dadurch der Sabbath nicht entheiligt, so er seine Hände auch einer noch so schweren Knechtsarbeit leiht, und Ich werde ihn dafür segnen; aber so da keine solche Gelegenheit sich ergibt, so ist es gut, sich an einem Sabbath auszuruhen und sich in seinem Gemüte mit den Dingen des Geistes zu beschäftigen. Denn bei der schweren Werktagsarbeit ist die Seele nicht sehr geeignet, über Tiefgeistiges in sich Betrachtungen zu machen und sich zu Gott zu erheben; und Moses hat also den Sabbath dazu verordnet.

Aber daß man an einem Sabbath nach dem Aufgange der Sonne und ebenso auch vor dem Untergange derselben nichts essen und trinken und auch niemandem eine leibliche Wohlthat erweisen sollte, wie das die Pharisäer in Jerusalem und auch in den andern Orten in den Synagogen lehren, das ist ein Unsinn, der den Lehrern das Zeugnis gibt, daß sie die Lehre Moses niemals verstanden haben.“

Damit ist auch für uns Menschen der heutigen Zeit deutlich genug das Nötigste gesagt. „Schwere, knechtliche Gewinnsarbeit“, welche die Seele verhindert, „über Tiefgeistiges in sich Betrachtungen zu machen und sich zu Gott zu erheben“ — sollen wir zum ewigen, wahren Heil unserer Seele an Sonntagen unterlassen. Aber was die wahre Gottes- und Nächstenliebe uns gebietet, das dürfen und sollen wir unbedenklich auch an Sonntagen tun; ja gerade in solchem Liebestun besteht vor Gott die einzig wahre, echte, wohlgefällige Sabbathfeier!

Christliche Arbeits- und Geschäftsleute, denen diese Grundsätze und Gesichtspunkte nicht bekannt sind, machen sich über ihre wahren Pflichten in Beziehung auf die sonntägliche Feier oft schwere Gedanken. Insbesondere die Frage des sonntäglichen Geschäftsschlusses bewegt viele, da das Sonntagsgeschäft vielfach besonders einbringlich erscheint und dennoch gerade hierin oft eine „schwere, knechtliche Gewinnsarbeit“, die von Gott und geistiger Betrachtung „abzieht“ zu erblicken ist.

Pastor Modersohn hat nun vor einigen Monaten in seinem Blatte „Heilig dem Herrn“ eben über diesen Punkt das Ergebnis einer Rundfrage aus seinem Leserkreise veröffentlicht. Und die mitgeteilten interessanten Zeugnisse dürften auch für manchen im Geschäfts- und Berufsleben stehenden Neufalemfreund zur Belehrung und Stärkung dienen.

1. Ein Buchhändler schreibt: »Ich hatte vor einigen Jahren, nicht lange vor Weihnachten meine Buchhandlung eröffnet, als mir die Frage zu schaffen machte, ob ich die Sonntage vor Weihnachten, die besonders viel Gewinn einbrachten, geschlossen halten sollte. Am „Kupfernen Sonntag“ hatte ich zu. Mein Nachbar, ein Schirmhändler, sagte mir am Montag, wie viele Leute vergeblich an meiner Tür gestanden. Als auch am „Silbernen Sonntag“ bei mir geschlossen blieb, sagte mein Nachbar, er könne nicht verstehen, wie ich auf ein solch glänzendes Geschäft verzichte, die Leute kämen ja doch zu mir, um christliche Bücher zu kaufen. Am Montag, der

*) Johannes, das große Evangelium, Bb. 10, Kap. 63, 2 ff.)

dem „Goldenen Sonntag“ folgte, schaute mich mein Nachbar an, als ob ich nicht recht klug sei. „Was habe ich gestern eingenommen! Es war wirklich ein goldener Sonntag, und vor Ihrer Türe standen sie haufenweise,“ so rief er mir zu. Doch mir war es klar geworden, ich solle, wenn auch als einziger in der ganzen Stadt, meinen Herrn durch Vertrauen ehren. Und Er hat mich nicht zuschanden werden lassen. Der Segen des Herrn ruhte so sichtbar auf unserer Buchhandlung, daß wir bald größere Räume haben mußten und unser Brunnenverlag heute sogar in drei großen Städten Filialen mit schönen Schaufenstern hat. Darum war es mir auch zu tun, daß Schaufenster da sind, aus denen der Herr Jesus deutlich herausguckt. Die Leute sagten mir damals, als ich anfing, ich würde bald bankrott sein, doch der Herr hatte es anders mit mir vor. Wir freuen uns, daß der Herr bisher so weit geholfen und uns tüchtige Mitarbeiter gegeben hat, die Ihm und Seinem Reiche dienen wollen. »

W. L. (Schluß folgt.)

Ronnerstreuth

Ein Zeichen den Ungläubigen

Zu allen Zeiten hat unser himmlischer Vater den Menschen Zeichen und Wunder zukommen lassen, um sie aus dem Schlafe der Materie, dem Unglauben, zu erwecken, und ihre Gedanken vom Sichtbaren auf das Unsichtbare, vom Diesseits auf das Jenseits zu lenken. Auch in unserer Zeit geschehen bekanntlich solche Zeichen in Fülle, zum Teil in der Form erschütternder Naturkatastrophen und Unglücksfälle, zum Teil aber auch in anderer Weise, durch Erscheinungen übersinnlicher Art, die, scheinbar von den Naturgesetzen abweichend, dem Menschen die Wirksamkeit geistiger Kräfte und Ursachen sozusagen handgreiflich vor Augen führen.

Eines der seltsamsten und eindrucksvollsten Zeichen und Wunder dieser Art vollzieht sich seit einiger Zeit in dem weltabgeschiedenen, bayrischen Bauerndörfchen Ronnerstreuth, nahe der böhmischen Grenze. Hier lebt ein einfaches Bauernmädchen, Therese Neumann, an welcher sich wöchentlich, alle Freitag, das Wunder der Stigmatisation zeigt, d. h. jenes seltsame Auftreten der Wundenmale Jesu, das in der Christenheit von verschiedenen heiligen Männern und Frauen berichtet wird.

Ein glaubwürdiger Augenzeuge, Dr. Erwein, Freiherr von Aretin, schildert in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ diesen Fall aus eigenem Miterleben; und wir dürfen es schon an sich als ein bedeutsames Zeichen der Zeit werten, daß eine Tageszeitung wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ heutzutage allen Ernstes einem solchen Bericht drei Seiten ihres Beiblattes „Die Einkehr“ widmet, und überhaupt die ganze Weltpresse voll ist von diesem übersinnlichen Ronnerstreuther Ereignisse. Wo wäre solches vor 5 oder 10 Jahren denkbar gewesen!?

Freiherr von Aretin wurde von einem befreundeten Gelehrten auf die Ronnerstreuther Erscheinungen aufmerksam gemacht. Der Gelehrte, der unter den heute lebenden Kennern des alten Orients und seiner Sprachen einen der ersten Plätze einnimmt, war durch Fügung und Führung — die Welt nennt es Zufall — nach Ronnerstreuth gekommen und hatte dort das seltsame Mädchen und die Erscheinungen ihrer Stigmatisation und ihrer Visionen kennengelernt und studiert. Die Visionen hatten für ihn, den gelehrten Kenner der altorientalischen Sprachen darum ein ganz besonderes Interesse, weil Therese Neumann in diesen Zuständen die altaramäische Sprache gebraucht, die auch Jesus und Seine Jünger gesprochen haben, und welche heute nur noch einige fachgelehrte Orientalisten verstehen. Wie mag es den Gelehrten berührt und durchschauert haben, als ihm Worte und Laute, welche er in der Stille

der Studierstube aus alten Schriftwerken, sozusagen aus tausendjährigem Moder, ausgegraben hatte, hier in dem bayerischen Dörflein aus dem Munde eines einfachen Bauernmädchens plötzlich lebendig entgegen drangen! — Es kann uns nicht wundern, daß er bald auch seinem Freunde, Freiherrn von Aretin, von dieser Sache Mitteilung machte, und wir wollen nun im Folgenden der Schilderung dieses Zeugen das Wort geben.

„Im Flur des Konnersreuther Pfarrhofes“, so schreibt Freiherr von Aretin, „sah ich am Donnerstag Abend, dem 7. Juli 1927, Therese Neumann zum erstenmal, — ein mittelgroßes Mädchen, dessen äußerliche Züge auch slavischen Bluteschlag vermuten lassen und dessen ganzes Gesicht beherrscht wird von zwei großen, tiefliegenden Augen von unendlicher, weicher Güte und von einer ungewöhnlich verstehenden Intelligenz. Halbhandschuhe verbergen die Wundmale der Hände. Der Gang auf den Kanten der Ferse verrät die Wundmale der Füße. — Der Donnerstag ist in Konnersreuth ein unruhiger Tag. Der ganze Pfarrhof ist da voll von Geistlichen, die um die Ereignisse des morgigen Freitags willen gekommen sind; und alle paar Minuten wird die Türe von Scharen von Laien geöffnet, die scheu und voll Verehrung mit dem Mädchen sprechen wollen. Sie werden von ihr, trotz aller Ungeduld über so viel Neugier, zwar mit einiger Verlegenheit aber doch mit der natürlichen Güte und dem Anstand unserer bayerischen Bauern empfangen und begrüßt.

Von meinem freundlichen Gastgeber, dem Pfarrer des Orts, erfuhr ich im Laufe des Abends Näheres über die Keßl. Seit 18 Jahren im Amt, hat der Pfarrer das nunmehr im 29. Lebensjahre stehende Mädchen noch in der Schule kennengelernt. Als ältestes von 10 Kindern armer Schneidersleute geboren, war die Keßl auf der Schule in keiner Weise eine irgendwie auffallende Erscheinung. Nichts unterschied vor allem die Neußerungen ihrer Frömmigkeit von denen ihrer Mitschülerinnen. Wenn etwas sie auszeichnete, so war es ihr Fleiß, der sie auch in den Dienst begleitete, in den sie alsbald nach der Schule als Magd in einem Nachbarhause eintrat. Sie war eine kräftige Helferin, die in den männerlosen Jahren des Krieges tüchtig zugriff und der es nicht schwer fiel, Säcke von einem bis anderthalb Zentner die steilen Treppen in die Speicherräume des Hauses hinaufzutragen.

Bei solch einer Tätigkeit ereilte sie eines Tages der Unfall, der ihres Lebens Wendung wurde. Im Frühjahr 1918 brach in dem Anwesen ihres Dienstherrn ein Brand aus. Bei den Löscharbeiten scheint die tatkräftig zugreifende Magd zu schwer getragen zu haben. Auf einer Leiter brach sie anscheinend infolge Verletzung eines Lendenwirbels zusammen und mußte gelähmt vom Platz getragen werden. Ueber sieben Jahre blieb sie unbeweglich in dem ärmlichen Zimmer im ersten Stock ihrer elterlichen Wohnung, in dem sie noch heute lebt. Und eine völlige Erblindung beider Augen, die sich im Jahre 1919 dem Unglück zugesellte, schien das Maß bis an die Grenze des Erträglichen zu vollenden. Therese selbst freilich nannte die Jahre ihrer Blindheit die glücklichsten ihres Lebens. Was sich in dieser erzwungenen Muße in ihr vollzog, wird sich wohl nie ganz enthüllen. Beschränkt auf die Tätigkeit des Geistes, mag sie besonders aufmerksam auf barmherzige Erzählungen gelauscht haben, die ihr u. a. von einer Französin, Therese Martin, berichteten, die, erst 24jährig, 1897 in einem Kloster Frankreichs starb und deren ergreifende Lebensgeschichte der Kranken Stoff zum Nachdenken gab. Zwischen der oberpfälzischen Therese und ihrer toten französischen Namensgenossin entspannen sich geistige Beziehungen. In wiederholten Gesichtern erschien die französische Therese der unsern und verhieß ihr ein Leben voll Leiden, die kein ärztliches Mittel lindern könne. Am gleichen Tage, an dem Papst Pius XI. in Rom die Französin selig sprach (29. April 1924) wurde Therese Neumann plötzlich sehend, und endlich 1925, am 17. Mai, am Tage der Heiligsprechung der nunmehrigen Hl. Therese, glitt der rechte Fuß der Keßl vom linken

herab, Therese konnte sich erheben und am Arme ihrer Mutter in die hundert Schritte entfernte, lange nicht mehr gesehene Dorfkirche gehen, um Gott für eine Heilung zu danken, die nicht nur ihr allein als wunderbar erschien.

Wer heute Therese Neumann aufsucht, dessen Interesse wendet sich zunächst zwei Dingen zu: den Wundmalen Christi, die ihr Körper trägt, und ihrer Nahrungslosigkeit.

Die Tatsache der Stigmatisation ist nicht so selten, als man anzunehmen geneigt ist. Eine Aufstellung von Imbert-Gourbayre: „La stigmatisation et l'extase divine.“ (Paris 1894) zählt bis zum Jahre 1891 seit dem Hl. Franz von Assisi 321 mehr oder weniger vollständige, beglaubigte Fälle von denen 41 männliche Wesen betrafen. Auch gegenwärtig ist außer dem Falle von Konnersreuth noch die Stigmatisation eines Mannes in Italien bekannt. Doch dürfte die Geschichte meines Wissens kein Beispiel kennen, in dem die Stigmatisation eine derartig vollkommene ist, wie hier bei Therese Neumann. Nicht nur zeigen Hände und Füße seit Karfreitag 1926 die Wundmale Christi, sondern auch die Wundmale der Dornenkrönung sind sichtbar und ebenso die große Seitenwunde an der linken Brust, die etwa fünf Zentimeter lang und etwa einen Zentimeter weit offen ist.

Die Wunden traten bei den Gliedmaßen zunächst an der Rückseite der Hände und Füße auf und drangen erst in diesem Jahre am Karfreitag bis zur inneren Handfläche bezw. bis zur Fußsohle durch. Das Mädchen, das an den Freitagen blind ist, klagte plötzlich, daß jemand ihr Wasser in die Handflächen gegossen habe, und als man nachsah, erkannte man, daß diese Flüssigkeit Blut sei. Gleichzeitig war der Durchbruch an den Füßen erfolgt. Therese selbst erblickte erst am Samstag die geschehene Veränderung. Die Wundmale sind auf dem Rücken der Gliedmaßen schwarz verkrustete Stellen etwa in des Größe eines Zehnpfennigstückes, an der andern Seite etwas kleiner und rötlicher. Sie sind im höchsten Maße druckempfindlich. Am Donnerstag abend verlieren sie ihre Härte und werden mehr wie frische Wunden, doch habe ich die Wunden an den Händen auch am Freitag nicht bluten sehen, während jene an den Füßen im Gegensatz zu früher in letzter Zeit etwas Blut abzugeben beginnen. Doch ist dies gar nicht vergleichbar mit der Blutabsonderung an Brust, Kopf und Augen. Trotz der großen Scheu, welche die Reisl davor hat, diese heiligen Wundmale zum Gegenstand der Neugier zu machen, habe ich sie so oft und aus allernächster Nähe gesehen, daß über ihre Natur kein Zweifel sein kann.

Was die klaffende Brustwunde betrifft, so befindet sie sich an der linken Brust, also an anderer Stelle, wie bei Christus — ein Widerspruch, der von der Trägerin der Wunde von Anfang an erkannt wurde, da sie selbst in einer Vision den Speerstoß sah, der bei Jesus von der rechten Brustseite quer durch die Brust gehend auf der linken Vorderseite der Brust noch die Haut hob. Wie tief bei der Reisl die Brustwunde geht, ist gegenwärtig wohl nicht festzustellen. In den ersten Monaten schien sie ziemlich flach zu sein, neuerdings scheint sie sich stark vertieft zu haben, so daß das Mädchen das Gefühl hat, sie müßte bald, durch das Herz hindurchgehend, auf dem Rücken sichtbar werden. Sehr bedeutend sind auch die Spuren der Dornenkrone: Ein Kranz von acht Wunden am Hinterkopf nötigt die Leidende ständig ein Kopftuch zu tragen.

In unserer Zeit des Kults alles Meßbaren hat weiterhin die Nachricht am meisten Staunen erregt, daß Therese Neumann seit Jahr und Tag keinerlei Nahrung zu sich nimmt, seit etwa einem halben Jahr auch keine flüssige mehr. Wie mir mitgeteilt wurde, will ein von Medizinern der Erlanger Universität erstelltes Gutachten nach eingehender Untersuchung dies darauf zurückführen, daß die Schluckmuskeln gelähmt sind. Das Wort „keinerlei Nahrung“ ist wörtlich zu verstehen. Nur

auf Seiten der Luzgruppe:

Walter Luz, Fritz Enke, Georg Schön, Willy Knoesfeldt.

Auf Grund des vor dem Arbeitsgericht Heilbronn am 11. Oktober 1927 abgeschlossenen Vergleichs ist das hienach gebildete Schiedsgericht heute zusammengetreten und hat nach längerer Verhandlung und Beratung folgenden

Schiedspruch

gefällt:

1. Die Schriftleiter Walter Patenge, Paul Trötschel und der Lagerhalter Georg Treiber von Bietigheim, Angestellte und Mitglieder der Neu-Salems-Gesellschaft, E. V., in Bietigheim, scheiden mit Wirkung vom 1. Juli ds. Js. aus dem Angestellten- und Mitgliedschaftsverhältnis der Neu-Salems-Gesellschaft aus.

2. Die Genannten, Patenge, Trötschel und Treiber, erhalten den Gehalt ab 1. Juli 1927 bis 31. Dezember 1927 unter den seitherigen Bedingungen weiter bezahlt und haben das Recht bis 31. Dezember ds. Js. unentgeltlich in ihren bisherigen Wohnungen zu verbleiben.

3. An den ihnen aus ihren Streitigkeiten vor Landgericht und Oberlandesgericht erwachsenen Gerichtskosten (Gerichts- und Anwaltsgebühren) trägt jede Partei ihre Anwaltsgebühren selbst, die Gerichtsgebühr trägt die Neu-Salems-Gesellschaft, E. V.

4. Die Patenge und Treiber gewährten Darlehen in Höhe von 500 RM., bezw. 340 RM. werden von der Neu-Salems-Gesellschaft erlassen.

5. W. Patenge erhält eine Entschädigung von 6000 RM., zahlbar in monatlichen Teilbeträgen von 166 RM., beginnend am 31. Januar 1928, P. Trötschel erhält eine Entschädigung von 3000 RM., zahlbar in monatl. Teilbeträgen von 80 RM., beginnend am 31. Januar 1928, G. Treiber erhält die gleiche Entschädigung wie Trötschel.

6. Die Ausbezahlung dieser Entschädigungen (Ziff. 5) wird nur gewährt für den Fall, daß sich die Genannten vor Beginn der Auszahlung der Gesellschaft gegenüber schriftlich verpflichten, bei Vermeidung einer Vertragsstrafe von 6000 RM. bei Patenge und von je 3000 RM. bei Trötschel und Treiber, keinen Wettbewerb gegen den Verlag der Neu-Salems-Gesellschaft zu unternehmen, d. h. in irgend einem Verlag weder mittelbar noch unmittelbar, weder geistig noch finanziell tätig zu sein, der mit dem Verlag der Neu-Salems-Gesellschaft in Wettbewerb steht. Sie verpflichten sich ferner, nichts gegen den Verlag und seine Mitglieder geheim, schriftlich oder mündlich zu unternehmen.

7. Etwaige Umzugskosten werden nicht gewährt.

Die unparteiischen Schiedsrichter:

Speer. Beigel. Gasser.

Die Beisitzer:

Karl Rohm. Carl Zimmer. Haruthyun Dzerunian.

Sütterlin. Karl Rais. Wagner.

Bezüglich der Zahlungen, bezw. Schulderlasse in Ziff. 2—5 des Schiedspruchs bemerken wir, daß diese auf Antrag der Vertreter der P.-Gruppe darum gewährt wurden, weil vom Schiedsgericht nicht nur die Entlassung aus dem Angestelltenverhältnisse, sondern auch aus dem Mitgliedschaftsverhältnisse ausgesprochen worden ist. Die Zahlungen werden ja eine starke Belastung des

Verlags bedeuten, aber wir hoffen zuversichtlich auf die Hilfe unseres himmlischen Vaters und auf vermehrte Kraft zur Arbeit im Segen des hergestellten Friedens.

Möge der Name der Stadt, in welcher die Schiedsverhandlung stattfand — Heilbronn — für den Verlag und unsere ganze Bewegung von wahrer, entsprechungsreicher Bedeutung sein! — Dies gebe der allwaltende, allliebende Gott und Vater!

Die Neu-Salems-Gesellschaft, E. B., Bietigheim.

Reisebericht von Br. Gg. Schön. Nachdem ich im August eine durch Arbeit im Bietigheimer Verlag ausgefüllte Vortragspause gehabt hatte, konnte ich im September meine Reisetätigkeit wieder aufnehmen, und zwar in der Schweiz.

Mein Wirken in Basel galt mehr den Geschwistern als der Oeffentlichkeit. Denn wenn wir an die Oeffentlichkeit treten wollen, muß zuerst ein volles inniges Zusammenstehen und Wirken der Geschwister untereinander vorhanden sein. Die 3 nichtöfentlichen Versammlungen erfreuten sich eines wachsenden Zuspruchs. Auch wurden die Geschwister wieder zu neuer Freudigkeit und einmütigem Wirkungseifer aufgemuntert nach so manchen Wirrnissen der Jetztzeit. Es ist stets von größter Wichtigkeit für uns alle, daß wir immer nur auf Jesum, unsern liebevollsten Vater blicken, Ihn in Gedanken, Worten und Taten zum Vorbilde nehmen, denn Er enttäuscht nie mit Seiner Kraft, Macht und Hilfe. Dagegen kann man an und durch Menschen irre werden und läßt sich nur gar zu oft durch nichtigen Schein blenden und verleiten.

Von Basel ging die Reise nach Winterthur. Hier durfte ich in 3 öffentlichen Vorträgen im Kirchengemeindehaus die herrliche Fülle des Neusalemslichtes als Ergänzung und volle Enthüllung des alten Gotteswortes, der Bibel, darlegen. Auch von diesem, in schweizerischer Art sehr zurückhaltenden Orte, kann freudig berichtet werden, daß der Besuch gegenüber dem Vorjahre sich wesentlich gebessert hat. Der 3. Vortrag brachte einen beinahe vollbesetzten Saal. Das Thema: „Die Liebe als Lebensvollenderin“, hatte viele Lichtsucher angezogen. Es bildete dieser Vortragsgegenstand einen würdigen, mit Verständnis aufgenommenen Abschluß des dortigen öffentlichen Wirkens. Die 4. Versammlung galt den Geschwistern allein. Hier war zu beraten, wie neugewonnene Wahrheitsuchende erhalten werden können. Mit neuem Mut und Liebesseifer wollen die Winterthurer Brüder für das Neue Licht nun weiter einstehen. So war denn auch dieses Arbeitsfeld mit des Vaters Hilfe wieder neu beackert. Wenn wir nur mit Ihm, dem Urquell aller Kraft, allezeit durch Gebet und Wandel in innigster, hingebender Verbindung bleiben, dann wirken nicht wir, sondern Er wirkt durch uns. Und das hat dann erst den wahren Segen. Er braucht uns ja für Seine Ziele und Werke nicht. Aber Er will uns in Seiner endlosen Liebe durch die Mitwirkung am großen Erlösungswerke beteiligen, und uns durch freie, eifrige Liebestätigkeit üben, stärken und vollenden in der höchstmöglichen Gottähnlichkeit. Darum sollen wir auch die Hände nicht in den Schoß legen und zusehen, welche Wunder Er selber, ohne uns, an den Menschenherzen wirkt, — sondern uns selbst auch aufraffen und das in die Tat umsetzen, was Seine Liebe uns zu tun lehrt an uns und den Brüdern und Schwestern.

In Zürich, der nächstfolgenden Reifestation, gab es eine Werbeweche in der Oeffentlichkeit. Einer der Abende galt auch den „Neu-Heiden“, d. h. solchen, zumeist aus dem Arbeiterstande kommenden Menschen unserer Zeit, die sich durch scheinwissenschaftliche oder verheerende politische Gedanken von Gott losgesagt haben. Es war ein gewagtes Unternehmen, und es erschienen zu dieser Versammlung im Volkshaus auch mehr solcher Religionspötker als Geschwister. Die Sozialisten, Kommunisten und Freidenker hatten es, wie sich zeigte, auf Störung abgesehen. Unter Gebet im Herzen bestieg ich das Rednerpult und hielt meinen Vortrag vom menschlich idealistischen Standpunkt aus. Das Thema: „Sozialismus, Kirche und Christentum“, hatte Interesse erweckt und die Arbeiter herbeigelockt. Die Kampfeslust der Zuhörer fand aber keinen Zündstoff, weil ich die Nöte des Arbeiterstandes aus eigener früherer Lebenserfahrung beleuchten konnte. So konnte ich ohne Zwischenrufe meinen Vortrag beenden, selbst unter aufrichtiger Betonung, daß das Los des Arbeiters nur gebessert werden könne auf dem Wege der goldenen Lebensregel, die Jesus uns gelehrt hat: „Alles, was ihr wollt, das Euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen zuvor!“, und: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ Auf Anraten von Geschwistern sollte keine Schlußausssprache zugelassen werden. Aber da brach ein gewaltiger Sturm los. Ich erklärte mich zu einer Diskussion bereit, mit der Bedingung, daß ruhig und sachlich zum Gegenstand gesprochen wird. Ein junger Unerfahrener erging sich aber bald in so derben persönlichen Anrempelungen und gotteslästerlichen Aeußerungen, daß ich sofort die Erörterung und Versammlung schloß, indem ich es ablehnte unter solchen Umständen weiterprechen zu lassen. Wir entfernten uns nun und etliche der Lärm-lustigen sangen ihre Internationale. Es war aber auch eine Anzahl Besonnener da, die mir

und meinen Ausführungen zustimmten, und manche Wahrheit dürfte in aller Stille auch in diesen Arbeiterherzen auf guten Boden gefallen sein. Wenn auch der vorlaute junge Sprecher erklärte: „Wir wollen keinen Gott, keine Liebe, keine Moral, sondern Tod und Vernichtung der bestehenden Gesellschaftsordnung“, so dürfen wir nicht vergessen, daß auch in solch verführten Herzen ein Gottesfunke schlummert, der einst seine Erweckung erfährt. Ein Wirken in der Hölle kann man solche Arbeit nennen. Auch unser göttlicher Herr und Meister hat Sich ihr oft und immer wieder in Seinem Wirken unter den Templern, Pharisiäern und Erzjuden unterzogen. Dem Vater sei Dank, daß Er mir die Kraft gab, durchzuhalten.

Reichlichen Liebeslohn durften wir dann an dem folgenden Tage im Kreise der Züricher Geschwister bei traulichem Gedankenaustausch erleben. — Auch die übrigen öffentlichen Vorträge in der Neutralhalle verliefen im schönsten Einklang. Es gab hier unter andersgeartetem Publikum keine Störungen. Und so wurde nun auch Zürich, die schöngelegene Stadt der Schweiz, wieder mit Geistesbrot aus der Neusalems-Speisekammer versorgt. Gebe es Jesus, unser Vater, daß es zu Kraft und Leben in den Herzen werde. Auch die lieben Züricher Geschwister sind entschlossen, treu zur Sache zu stehen und mit der ihnen jeweils verliehenen Gabe auch zur Verbreitung des Neusalemslichtes ihr Bestes herzugeben.

Wie schon öfter, so war die einzige Versammlung in Bern doch auch dazu angetan, die Geschwister zusammenzuführen, die sich bisher noch nicht kannten. Wir hofften höchstens auf 6—8 Personen, es fanden sich aber 33 ein. Eine dem Vortrag sich anschließende Aussprache förderte mancherlei zutage, was die lieben Geschwister hatte mutlos machen wollen. Die Frage, was man nun beginnen solle, wurde einmütig dahin geklärt, daß man künftig in engere Fühlung miteinander treten wolle in gemeinsamen Lesestunden und Gedankenaustausch. Was vor einem Jahr noch unmöglich schien, das hat unser himmlischer Vater dieses Jahr möglich gemacht. Der vorjährige Widerstand wurde gebrochen, nachdem inzwischen Er die Herzen gereift und für Sich zubereitet hatte. So geht es immer: wir dürfen säen, Er aber gibt Seinen Segen zum Wachstum, etliche Saat wird früher, etliche erst später aufgehen, — alles zu seiner Zeit.

Einen denkwürdigen Tag durfte ich zum Schlusse mit den lieben Geschwistern in Denzlingen bei Freiberg i. Br. erleben. Am 25. Sept. 1927 war dort Haus- und Lokaleinweihung bei den lb. Geschw. Giese. Wer hätte gedacht, daß sich hier bald einmal ein eigenes Lokal zur Abhaltung von Geschwisterversammlungen finden ließe? Heute ist es zur Tatsache geworden. Vor 5 Jahren hatte der hiesige Geschwisterkreis seinen Anfang genommen durch die wunderbare Geistesheilung einer kranken Schwester. Aus einem winzigen Kreis von 2—3 Geschwistern ist seitdem eine für süddeutsche Verhältnisse stattliche Zahl geworden. Wir hatten schon Versammlungen bis zu 60 Personen. Am Festtag der Lokaleinweihung kamen über 100 Geschwister von der ganzen Umgegend herbei, selbst von Basel (Schweiz) war ein Duzend anwesend, welche sich's nicht nehmen ließen, ihre Freude und Teilnahme im Gesang zum Ausdruck zu bringen. Eine größere Schar Geschwister begab sich vor dem Einzug ins alte Heim zu den Geschwistern Binninger, welche seither in selbstloser Weise ihre Wohnung zur Verfügung gestellt hatten, und sprach ihnen nochmals den herzlichsten Dank aus. Sodann begab sich alles gemeinsam ins neue Heim, wo viele neue Ueberraschungen und Liebesbezeugungen unser warteten. Die Geschwister von Denzlingen, Freiburg und Umgebung hatten u. a., ganz im Geheimen, zum Feste 24 Stühle für das neue Heim gestiftet. Die wahre Liebe treibt eben zur Betätigung. In diesem Sinn gestaltete sich auch eine rege Aussprache. Der Ausklang gipfelte in dem Wunsch und Gebet, daß dieses neue Heim allezeit eine Stätte des Friedens und der geistigen Stärkung im Liebelichte unseres teuersten Hirten Jesus sein und bleiben möge!

Mit Herzensgrüßen! Georg Schön.

Aussprache

Die Anstaltsbuchführung von Heinrich Vietz, Mitglied des Verwaltungsrats des Auguste-Viktoriahauses Berlin-Charlottenburg und des Oskar-Helene-Heims Berlin-Dahlem; herausgegeben von der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege, Verlag Fr. Bahlen, Berlin-W. 9, Linkstr. 16, Preis 3 M. — Ein lieber Freund des Neusalemslichtes, Heinrich Vietz in Neubabelsberg, Friedrich-Wilhelmstr. 4, hat im Auftrag der „Deutschen Liga für freie

Wohlfahrtspflege“, aus reicher, praktischer Erfahrung heraus, ein vortreffliches Büchlein über Anstaltsbuchführung geschrieben. Die 85 Seiten starke, mit vielen Aufstellungen und Rechnungsbeispielen versehene Schrift gibt in einer flotten, angenehmen, lebendigen Darstellung tiefdurchdachte und in der Praxis wohl erprobte Anleitungen zur übersichtlichen, zweckvollen Buchführung über den verantwortungsvollen Betrieb wohlthätiger, gemeinnütziger Anstalten aller Art. Den schwärmerischen

Geschwister kund, wie gesegnet und befriedigt sie waren. Mit innigen Grüßen:

Neufalems-Geschwisterkreis Gröba.

Viethheim. In der Oktoberversammlung im Neufalemshaufe hatte Bruder Hermann Schöttle, Ludwigsburg, das große Gastmahl bei der Hochzeit des Königssohns (Luk. 14, 16 ff. und Matth. 22, ff.) zum Gegenstand seines Vortrags gemacht. — Wenn der Herr in Gleichnissen redete, so geschah dies darum, weil die Gleichnisbelehrung nicht nur eine unvergleichlich anschauliche, sondern auch eine außerordentlich tiefe und vielseitige ist. Aus einem mit der göttlichen Weisheit des Meisters ausgestalteten Gleichnisse kann jeder Mensch, der einfache wie der gebildete, unter der inneren Belehrung des Geistes dasjenige finden, was seinen seelischen Bedürfnissen und seiner Reifestufe entspricht. Er darf sich nur in aller Stille in die Betrachtung der Gleichnisbilder versenken und diese unter inniger Verbindung mit dem göttlichen Urlichte auf sich wirken lassen, so wird bald eine Fülle herzbewegender, lebenentwickelnder Wahrheit daraus hervorquellen und vom ganzen Gleichnis oder von einzelnen Teilen sich eine belehrende Auslegung finden, durch welche der himmlische Vater Selbst zu uns redet. Die Auslegungen von verschiedenen Personen und zu verschiedenen Zeiten werden freilich verschieden sein, da ja, wie wir aus den Vorberschriften wissen, ein jedes Gotteswort naturmäßig, naturmäßig-geistig, geistig oder himmlisch betrachtet und aufgefaßt werden kann. — So betrachtete auch Br. Schöttle das hochdramatische Gleichnis vom großen Gastmahl unter verschiedenen Gesichtspunkten. Zunächst als ein bis auf die Urgeisterwelt zurückgehendes Gleichnis der Gesamtschöpfung unseres himmlischen Vaters, wobei als die Erstgeladenen die urchaffenen Geistwesen erscheinen. Sodann bezog er es in engerer, irdisch-völkergeschichtlich-er Betrachtungsweise auf das Volk Israel und die anderen Erdenvölker, wobei als die Erstgeladenen das Volk Israel erscheint. Und schließlich brachte er das Gleichnis in Anwendung auf uns Menschenkinder alle, und betonte, wie wichtig es für uns ist, nicht nur zu den Geladenen (oder Berufenen) sondern auch zu den Auserwählten zu gehören. Ob man zu den Letzteren sich zählen dürfe, das könne jeder durch die Stimme seines Herzens erfahren. Wenn wir vollernstlich nach Gott suchen, Ihm in inniger Liebe anhängen und aus dieser Liebe heraus freudig und opferbereit nach Seinen Geboten ernstlich zu leben suchen, so dürfen wir uns als auserwählt für die Teilnahme am Tisch des ewigen Lebens erachten, da unsere alten Schulden getilgt sind auf Golgatha. — Die vielen in diesem Rahmen gebotenen Einzelgedanken des in das Neufalemslicht tief eingedrungenen Bru-

ders hier wiederzugeben, müssen wir uns leider versagen. Der vielseitige Vortrag entfesselte eine lebhaftige Aussprache.

Br. Karl Rohm, Lorch, betonte, daß die verschiedenen Auslegungen eines Gleichnisses seitens verschiedener Personen alle ihre besondere Wahrheit und ihre Berechtigung hätten, da jedem, der eines guten Willens ist, der göttliche Geistfunke die, der betreffenden Menschenseele förderliche Betrachtungsweise aufte. Große Aufschlüsse seien über die Gleichnisse und sonstigen Lehren Jesu den Menschen z. B. auch durch Emanuel Swedenborg, den bedeutenden nordischen Seher, gegeben worden, die in ihrer Art ebenfalls gewaltige Wahrheiten enthalten.

W. Luz führte die Anwendung des Gleichnisses auf das tägliche Leben der Menschen weiter aus und betonte, geladen zum Gastmahl des ewigen Lebens seien alle Menschen, auch die auf den „Landstraßen“ bis weit hinaus zu den äußersten „Zäunen“; aber auserwählt zum Bleiben seien offenbar nur diejenigen, welche auf die Einladung oder Stimme des Königs hören, ihr Folge leisten und in Verehrung und Liebe ein frisches, reines Seelenkleid anlegen. Damit sei dargetan, daß das Auserwähltsein nicht einseitig von der göttlichen Gnade, sondern auch von unserm freien Willen abhängig gemacht sei.

Br. Dzerunian, Karlsruhe, widmete noch demjenigen Erstgeladenen eine Betrachtung, der „ein Weib genommen und darum nicht kommen kann“. Wie oft geschieht es leider im Leben, daß ein Mann über Weib und Familie seinen himmlischen König vergißt, anstatt daß er auf höchste Sorge trüge, sein Weib und seine Kinder ebenfalls zum Gastmahl mitzubringen!

Mit herzlichem Dank gegen unseren lieben, betagten Bruder Schöttle, der das ausgiebige Thema so vielseitig zur Erörterung gebracht hatte, und gegen unseren himmlischen Vater, der hierzu das Licht Neufalems spendete, wurde die recht zahlreich besuchte Versammlung zu vorgerückter Stunde geschlossen.

Berliner Vereinigung. Die Versammlung am 13. Oktober hatte zum Thema „Das Reich Gottes“. Nicht jenes äußere Reich, welches nach der angekündigten Reinigung der Erde in besseren, geistigeren Zeiten sich darstellen wird, sondern das Reich Gottes „in uns“. Jeder Mensch hat zunächst eine Einzelaufgabe; als Endprodukt der Naturwelt ist er zugleich Anfang der rein geistigen Welt. Freieste Selbstbestimmung ist sein Lebenszweck. Hinter ihm liegt die unendliche Entwicklungskette seiner Vorwesenheiten voll Leid, Tod und Kampf ums Dasein. Vor ihm das „Reich Gottes“ mit ewigem Leben, Glück und den himmlischen Herrlichkeiten, die „kein Auge je geschaut und kein Ohr gehört hat“. Im Glauben und Ge-

horsam beginnt der Weg. Schwere Kämpfe, Demütigungen aller Art begleiten den Entschlossenen. Doch hilft Gott das Kreuz tragen und ab und zu sendet Er Lichtblitze aus dem inneren Heiligtum, die die Seele entzücken und stärken. Ganz große Ueberwinderseelen können schon hier dauernd himmlischen Frieden und ständigen Umgang mit dem Herrn und den Seligen haben. Sundar Singh und Annele Nilas sind klassische Beispiele hierfür. Verläßt nun der Mensch die Erde, so wird sein Platz im Reiche Gottes nach seinem Seelenzustande gewählt sein, denn „in Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“. Die herrliche Schilderung der Himmel in „Die geistige Sonne“ sind Lockungen des himmlischen Vaters. Aber soviel geht aus ihnen hervor, daß nur die in der Liebe sehr Großen die eigentlichen Himmelsbewohner sind, jene, die die Königsherrschaft Gottes in ihrem Herzen zur vollen Tatsache werden lassen. — Eine lebhafteste Aussprache beschloß den Abend.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, findet im Restaur. „Edelweiß“, Boctauerstr. 28, Versammlung der Neusalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Jeden zweiten Sonntag im Monat, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhause in der Sommerhuderstraße in Altona. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 13. November. Redner: Br. Cambensy. Thema: Suchet! Suchet das Leben! — Am Sonntag, dem 11. Dezember, 17 Uhr, findet unsere diesjährige Weihnachtsfeier statt.

Kreis Altona der N.-S.-G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Vierzehntägig, Montags, 20¹/₂ Uhr, im Guttemplerlogenhause in der Sommerhuderstraße. — Nächste Zusammenkünfte: 31. Oktbr., 14. Novbr., 28. Novbr., 12. Dezember.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Kreis Hamm der N.-S.-G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, bei Schwester E. Uhlisch, Hamburg 26, Birtenstraße 56, I.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Großhamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Bietigheim. Am Sonntag, dem 6. November, Monatsversammlung im Neusalems-hause. Vortrag von Br. W. Luz über Konnersreuth und Stigmatisierung im Lichte der

Neusalemslehre. — Auf den Wunsch auswärtiger Geschwister beginnen künftig die Versammlungen erst nachmittags ¹/₂ 4 Uhr, da hierdurch geeignete Zugverbindungen benützt werden können.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsfuchenden herzlich willkommen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Berliner Vereinigung. Für die Winteraison beabsichtigen wir mehrere öffentliche Vorträge zu halten, um das Neue Wort weiteren Kreisen bekannt zu machen. Es sollen in jedem Monat 2 Versammlungen stattfinden, die eine für Eingeweihte, die andere mehr für Neulinge. Die Vortragsthemen werden entsprechend gewählt werden. Näheres wird in der nächsten Versammlung bekanntgemacht, die am Donnerstag, dem 10. November (nicht 3. Nov.), 7¹/₂ Uhr abends, in „Hinz's Bühnensaal“, Potsdamerstr. 73L, stattfindet. Wir bitten um regen Besuch und Mitarbeit. Mögen die Brüder und Schwestern unsere Veranstaltungen auf betendem Herzen tragen.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 6. November, nachm. 3—5³/₄ Uhr, Versammlung, Berlin-C., Poststraße 16, Ecke Mühlendamm, 1 Treppe, Zimmer 36. — Nähe Rathaus-Königsstraße.

Berlin. Br. Georg Schön kommt nach Berlin und wird am Donnerstag, dem 17. November, abends 7.30 Uhr, in „Hinz's Bühnensaal“, Berlin-W., Potsdamerstr. 73L, den Berliner Neu-Salems-Freunden einen Vortrag halten und erzählen von seinen Erfahrungen und dem Stand des geistigen Lebens in allen Kreisen und Gauen Groß-Deutschlands, die er besuchen durfte. Wir hoffen, daß allseitiges Interesse vorhanden und der Besuch dieser Versammlung ein reger sein wird. Alle Freunde, Brüder und Schwestern sind hierzu herzlichst eingeladen.

S. A.: Johanna Schütze, Wilmersdorf, Laubacherstr. 37.

Chemnitz, Realgymnasium, Reitbahnstraße. Mittwoch, den 2. November und Mittwoch, den 23. November, abends 8—10 Uhr, Vortrag und Austausch. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am Sonntag, dem 11. Dezbr., Bruder G. Riehle uns dienen wird. Wahrheits- und Gottsuchende sind herzlich willkommen. Neusalems-Geschwisterkreis Chemnitz, im Realgymnasium.

Chemnitz. Am Mittwoch, dem 23. Nov., mittags ¹/₂ 2—4 Uhr, spricht Br. Otto Hillig in Zweiningers großem Saal und sind alle Geschwister herzlich eingeladen.

Die Chemnitzer Geschwister.

Leipzig. Sonntag, den 13. Nov. 1927, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Br. Willy Knoefeldt wird uns dienen. Um zahlreichen pünktlichen Besuch bittet Br. Max Ködel.

Gröba. Unsere nächste Monats-Versammlung findet am 16. Nov. (Bußtag), nachm. 4 Uhr, Strehlaerstraße 47, statt. Br. Willy Knoefeldt wird uns dienen. Wir laden alle lieben Geschwister von nah und fern herzlich dazu ein. Neusalems-Geschwisterkreis Gröba.

Oberhohndorf b. Zwickau. Nächste Versammlung: Sonntag, den 21. Nov., jetzt von nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, im Gasthaus Grünewald.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung: Dienstag, den 15. Nov., abends 8 Uhr, im „Eisernen Kreuz“, 1. Stock, am Schulberg.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, den 7. Dezbr., abends 8 Uhr, im Reglerheim. S. U.: G. Griesbach.

Lehma. Es ist uns vergönnt, daß Br. G. Schön vom 27.—30. Nov. in unserer Mitte weilt. Wir wollen Sonntag, den 27. Nov. im Preuß. Hof in Altenburg eine öffentl. Versammlung anberaumen und bitten um rege Beteiligung. Weiteres durch Br. Paul Aurich in Lehma, Nr. 26.

Zethau. Nachdem der liebe himmlische Vater Sein Wort nun schon gegen 40 Jahre so reichlich in unserm Orte gegeben hat, findet am Sonntag, dem 27. Nov., nachm. 2 Uhr, eine zweite öffentliche Versammlung im Gasthof zur Friedenseiche statt, wobei uns Br. Willy Knoefeldt zum erstenmal dienen wird. Um recht zahlreiches Erscheinen bitten:

Die Zethauer Freunde des Neuen Lichtes.
S. U.: Oskar Jenker.

Vortragsreisen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im November: vom 29. Okt. bis 2. Nov. in Eppendorf und Leubsdorf;

11.—15. in Grünberg in Schlesien;
16.—20. in Berlin. Näheres durch Johanna Schütze, Berlin-Wilmersdorf, Laubacherstraße 37;

27.—30. in Altenburg (Thür.), und Lehma.

Br. Willy Knoefeldt spricht im November am:

6. in Aue, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Versammlung im Restaurant Edelweiß, Bockauerstr. 28;

7. in Lauter, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung im dortigen Versammlungsraum;
8. in Ischocken, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung bei Schw. Rosa Geißler, Einödsdorf;

9. in Delsnitz, abends 8 Uhr, Versammlung, Näheres durch Br. Emil Geißler, Bachstr. 4;

13. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, öffentl. Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;

14. in Leipzig-Lindenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Max Ködel, GutsMuthsstr. 39;

15. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung in Villa Luft;

16. und 17. in Riesa-Gröba, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. R. Noack, Strehlaerstr. 47;

18. in Bethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Paul Todte;

19. in Schritzh, abends 8 Uhr, Versammlung;

20. in Weißenfels a. Saale, nachmittags 4 Uhr, Versammlung. Näheres bei Geschwister E. Gentsch, Promenade 36;

21. in Unterkreislaun, abends 8 Uhr, Versammlung;

22. in Niederstätt a. Unstrut, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Franz Lebrecht, L., Nr. 43;

23. in Eppendorf, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung in der Kantine;

24. in Galenz. Näheres durch Br. R. Siegert, Eppendorf;

25. in Eppendorf, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung in der Kantine;

26. in Zethau, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung. Näheres durch Br. O. Jenker, Z., Nr. 78;

27. in Zethau, nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthof z. Friedenseiche.

Die neue Adresse von Willy Knoefeldt lautet: Willy Knoefeldt, Pößneck-Schlettwein i. Thür., Trannrodaerstraße.

Verschiedenes

Sonnenlichtstoffe. Br. Seyffer, Marktst. schreibt uns: „In den letzten regnerischen Sommern war die Herstellung von Sonnenheilmitteln äußerst erschwert und wurde daher von mir eingestellt, bis Mittel für die Herstellung im Süden vorhanden sind.“

Der Herr: „Liebe mit Ernst und Weisheit ist ein ewiges Gesetz. Wer danach handelt, macht keinen Fehltritt; und die Früchte davon werden gut und köstlich schmecken.“ (Joh., d. gr. Ev., Bd. 2, Kap. 55, 6)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

12. Heft
Dezember



Leitwort dieses Weihnachtsheftes:
Demut als Lebensgrund



7. Jahrgang
1927

Weihnachtszeit

Wenn die Winterflocken fallen,
und ein dämmernd stilles Licht
durch die leeren Lebenshallen
wie ein nahes Sterben bricht —

wenn ein weißes Tuch sich senket
auf den Hoffnungstraum der Welt,
und das Jahr zu Grabe lenket
seinen Lauf, vom Frost zerspellt —

dann, ja dann, wenn der Natur
Prangen ist dahin gesunken,
dann erglimmt der heil'ge Funken,
der uns zeigt die Gottesspur.

Schweigen muß erst alles Laute,
fallen erst der Erde Pracht,
bis das zarte Licht, das traute,
sich in unserem Herz entfacht.

Welch ein Sinn liegt hier verborgen
unterm Schnee der Weihnachtszeit,
daß in Winters Nacht und Sorgen
sich die höchste Liebe heut!

Walter Luz

Maria aber sprach scherzend zum Kindlein: „Mache aber den Herrn Cyrenius ja nicht irgend schmutzig!“

Und Cyrenius aber sprach in hoher Rührung: „O liebe Mutter! Ich möchte wohl wünschen, daß ich so rein wäre, dieses Kind würdig auf meinen Armen zu tragen! Dieses Kind kann mich nur reinigen, aber nimmer beschmutzen!“ Hier wandte er sich wieder zum Kinde und sprach: „Mein Kindlein, gelt ja, ich bin wohl noch sehr unrein, sehr unwürdig, Dich zu tragen?“

Das Kindlein aber sprach abermals deutlich: „Cyrenius, wer Mich liebt wie du, der ist rein, und Ich liebe ihn, wie er Mich liebt!“

Und Cyrenius fragte das Kindlein ganz entzückt weiter, sagend: „Aber wie kommt es, Du mein Kindlein, daß Du, noch kaum etliche Monate alt, schon so vernünftig und deutlich sprichst? Hat Dich Deine liebe Mutter das gelehrt?“

Das Kindlein aber, gar sanft lächelnd, richtete Sich auf den Armen des Cyrenius ganz gerade auf und sprach wie ein kleiner Herr: „Cyrenius, da kommt es nicht auf das Alter und auf das Erlernen an, sondern was für einen Geist man hat! Lernen muß nur der Leib und die Seele; aber der Geist hat schon alles in sich aus Gott! Ich aber habe den rechten Geist vollmächtig aus Gott; siehe, darum kann Ich auch schon so frühe reden!“

Diese Antwort brachte den Cyrenius, wie auch die ganze andere Gesellschaft, völlig außer sich vor Bewunderung, und der Oberste selbst sagte: „Beim Zeus, dieses Kind beschämt schon jetzt mit dieser Antwort alle unsere Weisen! Was ist da Plato, Sokrates und hundert andere Weise mehr?! Was aber wird dieses Kind erst leisten im Mannesalter?“ — Und Cyrenius sprach: „Sicher mehr als unsere Weisen samt allen unseren Göttern!“

Demut als Lebensgrund

Die beiden Lebensgefühle — **Hohheit und Demut.** Durch Jakob Lorber hat uns der Vater des Lichts die allertiefsten Schöpfungsgedanken enthüllt. So auch den Grundsatz der inneren Polarität oder Gegensätzlichkeit aller lebenden Wesen. „Sehet“, sagt der Herr in Johannes, d. gr. Ev., Bd. 2, Kap. 228, 4 ff., „alles, was da ist, besteht und irgend ein Dasein hat, kann nicht anders bestehen und ein Dasein haben, als durch einen gewissen beständigen Kampf. Keine Kraft kann irgend etwas wirken, wenn sich ihr nicht eine Gegenkraft entgegenstellt. Ein jedes Wesen, das göttliche nicht ausgenommen, hat daher in sich lauter Gegensätze als verneinende und bejahende Kräfte, die sich einander stets also entgegenstehen wie Kälte und Wärme, Finsternis und Licht, hart und sanft, bitter und süß, Haß und Liebe, böse und gut, falsch und wahr.“ — Von dieser tiefen Grundwahrheit aus verstehen wir erst so recht die verborgenen Geheimnisse der Schöpfung und des Lebens, und insbesondere auch die Geheimnisse unseres eigenen, menschlichen Herzens und Wesens, das diesem Grundgesetz gemäß vom Schöpfer ebenfalls mit inneren Gegensätzen mehr oder weniger reich angefüllt und belebt ist.

Als tiefste in uns streitende Grundgegensätze enthüllt uns der Herr im Neufalemsevangellium das Schbewußtsein und das Gottbewußtsein oder mit anderen Worten: das Hohheitsgefühl und die Demut. In Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 1 ff., lesen wir hierüber: „Da das Urleben Gottes ein vollkommen freies ist, — dieses Leben aber in den geschaffenen Wesen ein und dasselbe Leben sein muß, ansonst es kein Leben und Sein wäre, so ist es klar, daß den geschaffenen Wesen, Menschen, nur ein vollkommen freiestes Leben gegeben werden konnte, das sich selbst als ein vollständiges fühlen, aber aus eben diesem Gefühle

auch ersehen mußte, daß es kein aus sich selbst hervorgehendes, sondern nur ein aus Gott, nach Dessen ewig allmächtigem Willen hervorgegangenes ist. . . . Wenn wir diesen Umstand näher betrachten, so ergibt es sich, daß sich in den geschaffenen Wesen notwendig zwei Gefühle begegnen müssen. Und zwar erstens das Gefühl der göttlichen Ebenmäßigkeit oder des Urlichtes Gottes in ihnen, und zweitens aus eben diesem Lichte aber dann auch notwendig das Gefühl des zeitgemäßen (d. h. zeitlichen) Werdens durch den Urwillen des Schöpfers. Das erste Gefühl stellt das Geschöpf unbedingt dem Schöpfer gleich und wie unabhängig von dem ewigen Urgrunde, als gleichsam solchen in sich selbst fassend und beruhend. Das zweite aus dem ersten hervorgehende Lebensgefühl aber muß sich dennoch als ein vom eigentlichen Urgrunde hervorgerufenes, erst in der Zeitenfolge als frei manifestiertes, somit vom Urgrunde sehr abhängiges ansehen.

Dieses (letzte) demütigende Gefühl aber macht das erste Hoheitsgefühl ebenfalls zu einem Demutsgefühl, was für das Hoheitsgefühl eine höchst unumgänglich nötige Sache ist. Das Hoheitsgefühl aber streitet ganz gewaltig gegen solch eine Erniedrigung und will das zweite Gefühl erdrücken. Durch solch einen Kampf entsteht dann Groll und am Ende Haß gegen den Urgrund alles Seins und gegen das niedere Demuts- oder Abhängigkeitsgefühl. Dadurch erlahmt und verfinstert sich dann das Hoheitsgefühl, und es wird dann aus dem Urlichte im geschaffenen Wesen Nacht und Finsternis. Diese Nacht und Finsternis erkennt dann kaum mehr das Urlicht in sich und entfernt sich also, als blind und dabei dennoch selbständig, vom Urgrunde seines Seins und Werdens und erkennt solchen nicht in seiner Verblendung.“

Unter Demut versteht man also im tiefsten Grunde das Gefühl der zeitlichen und ewigen Abhängigkeit von Gott, die Erkenntnis, daß wir aus Gott hervorgegangen sind durch Dessen alleinigen, allmächtigen Willen, und daß wir nur aus Ihm in jedem Augenblicke die Kräfte des Lebens empfangend leben.



Furcht und Liebe. Warum ist denn nun im großen Wesenreiche Gottes die kräftige Wirksamkeit und Pflege dieses demütigen Abhängigkeitsgefühls so unendlich wichtig? Einfach darum, weil kein Reich bestehen kann, das in sich uneins ist. — Wenn nach dem Hoheits- oder Selbständigkeitsgefühle die Geschöpfe Gottes alle nur nach ihrem eigenen Sinn und Gefallen leben würden, könnte ja keine Ordnung, kein friedliches Nebeneinanderleben, kein ersprießliches Zusammenwirken stattfinden, sondern alles würde sich in Atome zersplittern. Um ein großes Ganzes zu gestalten, in welchem auch die kleinsten Teile ihren Platz und ihre Lebensmöglichkeit finden, muß sonach ein Mittelpunkt da sein von möglichst umfassender Liebe, Weisheit und Kraft, nach welchem alles hört und schaut und alles sich richtet. — Wohin der Mangel der Demut oder des Abhängigkeitsgefühls führt, zeigen uns die Neufalemswerke in der Entwicklungsgeschichte Luzifer-Satans und bekundet sich vor unseren Augen in der Lebensentwicklung manches von Gott aus hochbegabten Menschen, — so des großen Philosophen des Selbstbewußtseins Friedrich Nietzsche, der in geistiger Umnachtung und Zerrüttung starb.

Die Demut oder das Gefühl der Abhängigkeit von Gott wird sich beim einfachen Naturmenschen zuerst äußern in einem ehrfürchtigen Suchen und Erkennen der allzeugenden Urkraft, welcher auch er und die ganze Schöpfung entsprungen ist. Dieses Gefühl, das mit einem gewissen Bangen vor der überragenden Unendlichkeit, Macht und Größe Gottes verbunden ist, nennt man die Gottesfurcht. — Dieses bange, ehrfürchtige Gefühl vor dem ewigen Ur-Gottwesen, soll sich aber nach und nach zu inniger, tiefer Liebe wandeln durch eine immer klarere und vollere

Erkenntnis, daß das wahre Wesen Gottes nicht nur unnahbare Macht und Größe, sondern im allertiefsten Grunde endlose Liebe, Geduld und Barmherzigkeit ist, die nichts als die höchste Freiheit und Seligkeit ihrer Geschöpfe erstrebt. — „Die Furcht“, heißt es in der „Haushaltung Gottes“, Bd. 1, Kap. 158, „ist der Same der Liebe. Wie ohne Samen keine Frucht zum Vorschein kommen kann, so wenig wird ohne die gerechte Gottesfurcht je eine wahre Gottesliebe zum Vorschein kommen. Wie der Same aber in der Erde verfault und der lebendige Keim hervorbricht und dann großwächst und lebendige Früchte bringt, — also wird aus der Furcht auch die Liebe, dieser heilige Keim des ewigen Lebens hervorbrechen. Die Furcht, die alte, wird verwesen, aber eben aus dieser Verwesung in der guten Erde Meiner Liebe zu euch, wird sich eine erstaunliche Frucht erheben, ein Baum des Lebens, unter dessen Aesten selbst des Himmels Bewohner ihre Wohnungen errichten. . . . Willst du also vollkommen sein, so müssen stets drei Teile Furcht und sieben Teile Liebe in dir sein.“

Die durch immer tiefere Gotteserkenntnis aus der Gottesfurcht erwachsende Gottesliebe muß sich von der uns so liebevoll hegenden und pflegenden Person des Schöpfers nun aber nach und nach auch ausdehnen über Dessen ganze wunderbar herrliche Schöpfung mit allen ihren zahllos vielen Wesen. Aus der wahren, demutsvollen Gottesliebe muß so sich die wahre, demutsvolle Nächstenliebe ergeben, die in jedem Wesen ein gleichgeordnetes, ebenbürtiges Geschöpf, Werk und Kind unseres himmlischen Vaters achtet, liebt und mit Freuden fördert. Ja, unseren ewigen und unendlichen Schöpfer und Vater können wir eigentlich gar nicht anders ehren, achten und lieben, als indem wir Seinem Schöpfungswerke in Seinen Geschöpfen diese Gefühle werktätig entgegenbringen. Und so äußert sich die wahre Demut gegen Gott in einer wahrhaftig, aufrichtig und liebevoll dienenden Demut gegen alle Nächsten, d. h. gegen alle Wesen, die unserer Hilfe bedürfen.



Gottes und des Menschen Verdienst. Wenn wir auf diesem Wege mit Gottes Hilfe fortschreiten und uns dadurch im göttlichen Geiste vervollkommen, so erwächst in uns leicht die Gefahr, daß unser anderes Lebensgrundgefühl, das Hoheitsgefühl, sich über das gerechte Maß verstärkt und erhebt, indem wir die erworbene Vervollkommnung in Verkennung der göttlichen Gnadenwirkung uns selbst zuschreiben. — Dieser, für manches Gotteskind gar großen und verderblichen Gefahr wird daher in den Neufalemswerken mit eindringlichen Belehrungen kräftig entgegengetreten. So ermahnt und belehrt der Herr in „Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 19, einen Kreis von geistig sehr fortgeschrittenen Juden, Römern, Aegyptern und Indern mit den bedeutsamen Worten: „Was ihr aber immer tuet, das tuet stets in Meinem Namen; denn ohne Mich vermöget ihr nichts Wirksames zum Heile eurer Seelen zu tun! Und wenn ihr am Ende schon alles getan habt, was euch zur Erlangung des wahren, ewigen Lebens zu tun geboten und angeraten ist, dann saget und bekennet in euch wie auch vor der Welt, daß ihr faule und unnütze Knechte gewesen seid! Denn nur Gott allein ist alles in allem und wirkt auch in dem Menschen alles Gute.“

Wo ein Mensch den erkannten Willen Gottes tut, da tut er nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Gottes. . . . Des Menschen Werk zu seinem Heile ist dabei nur das, daß er aus Liebe und wahrer Ehrfurcht vor Gott den erkannten Willen Gottes völlig zu seinem Willen gemacht hat und dann nach demselben handelt. Aber von da an wirkt nicht mehr des Menschen Wille, sondern der Wille Gottes alles Gute im Menschen. Und so ist denn das Gute im Menschen auch nur ein Werk Gottes, was der rechte und wahre Mensch in seiner rechten Demut anzu-

erkennen hat. Schreibt sich aber ein Mensch ein gutes Werk als sein eigenes Verdienst zu, so zeigt er dadurch schon, daß er weder sich und noch weniger Gott je wahrhaft erkannt hat und darum noch ferne vom Reiche Gottes ist.

Aber merket euch nun auch das: Wenn der Mensch wider den erkannten Willen Gottes Böses tut, so ist die Tat nicht ein Werk Gottes, sondern des Menschen völlig eigene Tat. Denn da hat der Mensch seinen eigenen freien Willen nicht dem erkannten Willen Gottes untergeordnet, sondern demselben nur widerstrebt. Und es kann von ihm füglich gesagt werden, daß seine bösen Taten völlig sein eigen sind.

Sehet, es ist da mit diesen geistigen Dingen nahezu also wie mit einem weisen Feldherrn und mit seinen ihm untergebenen Kriegern! Die Krieger müssen wohl zu vielen Tausenden in den heißen und blutigen Kampf; aber keiner von ihnen darf anders als nur nach dem Plane und Willen des Feldherrn kämpfen. Wer das tut, der führt auch einen glücklichen Kampf. Wer von den vielen Kriegern aber etwa bei sich dächte: »Ach, ich habe selbst Mut, Kraft und auch rechte Kenntnisse, und ich werde auf meine eigene Faust mich in den Kampf begeben und mir für mein Haupt eine Krone erkämpfen!« und träte aus der Kampfesplanlinie seines kriegs-erfahrenen Feldherrn, der wäre schon so gut wie verloren; denn er würde von den Feinden bald gefangen und arg zugerichtet werden. Und wer schuldet daran? Niemand als er selbst! Warum hat er den Willen seines Feldherrn nicht für immer zu dem seinigen gemacht, wodurch er ein leichtes gehabt hätte, über die Feinde mit zu siegen?! Da er für sich selbst einen Feldherrn und einen Krieger zugleich machen wollte, so ward er auch bald und leicht eine Beute der Feinde.

Ich aber bin auch, und das einzig und allein, ein Feldherr des Lebens gegen alles, was dem Leben ein Feind ist. Wer da unter Meinen Geboten und nach Meinen Plänen kämpft, der wird auch gegen die vielen Lebensfeinde leicht zu kämpfen haben und sie auch leicht bestiegen; wer sich aber ohne Mich und nach seinem eigenen Verstande und Willen in den Kampf mit den vielen Feinden des Lebens einlassen wird, der wird gefangen und arg zugerichtet werden.

So aber jemand an Meiner Seite leicht den Sieg über gar viele Feinde erkämpft, so ist dann der Sieg ja doch nur Mein Werk; denn er konnte den Sieg ja doch nicht anders als nur durch die genaue Befolgung Meines Willens, Planes und Rates erkämpfen. Ist der erkämpfte Sieg aber Mein Werk, so ist er auch Mein Ruhm und Mein Verdienst!

Ihr werdet nun hoffentlich zur Genüge einsehen, wie und warum ihr ohne Mich nichts Verdienstliches zum ewigen Helle eurer Seele wirken könnet, und warum ihr dann noch, so ihr alles getan habt, was euch weisest zu tun geboten war, frei vor Mir zu bekennen habt, daß ihr faule und unnütze Knechte an Meiner Seite waret.

Wenn ein Landmann seinen Acker bebaut, so düngt er ihn, ackert dann das Erdreich mit dem Pfluge auf, streut das Weizenkorn in die Furchen und eggt es darauf ein, und er hat dann bis zur Ernte nichts mehr zu tun. Ist darauf die Ernte des Landmanns pures Verdienst und Werk, oder ist sie nicht vielmehr in allem Mein Werk und Verdienst?! Wer schuf ihm das kräftige Ochsenpaar für seinen Pflug? Wer gab ihm Holz und Eisen, wer das Samentkorn mit dem lebendigen Keime? Wer legte in diesen zahllos viele neue Keime und Körner? Wessen war das alles erwärmende und alles belebende Licht der Sonne? Wer sandte den fruchtbaren Tau und Regen? Wer gab den wachsenden und reifenden Halmen das Gedeihen und wer am Ende dem Landmanne selbst das Leben, die Kraft, die Sinne, die Vernunft und den Verstand?

Wenn ihr dieses Bild nur so ein wenig tiefer überdenket, so muß es euch doch klar werden, wie höchst wenig als Werk und Verdienst bei der Bestellung des Ackers

auf den Landmann entfällt?! Bei ganz klarem Lichte betrachtet wohl beinahe gar nichts, — und doch mag dieser sagen: »Sehet, das habe ich alles meinem Fleiße zu verdanken!« Aber daran denkt er kaum, wer der alleinige Hauptbearbeiter des Weizenackers war! Sollte er nicht vielmehr in seinem Herzen sagen und bekennen: »Herr, Du großer, guter und heiliger Vater im Himmel, ich danke Dir für solche Deine Sorge! Denn alles das war, ist und wird sein allezeit nur Dein Werk; ich war dabei ein fauler und völlig unnützer Knecht!«?

Wenn sich aber das schon bei einer materiellen Arbeit wohl geziemt, — um wieviel mehr geziemt sich das dann erst zu sagen und zu bekennen von seiten eines Menschen, dem Ich seinen geistigen Lebensacker mit allem und jedem bearbeiten helfe, wobei er schon eigentlich nichts anderes zu tun hat, als an Mich zu glauben und dann Meinen göttlichen Willen als ein purstes Geschenk aus Mir sich also anzueignen, als wäre er so ganz sein, obwohl er im Grunde des Grundes dennoch Mein ist! Wenn solch ein Mensch in dem Vollbesitze Meines Willens dann alles vermag und große Dinge und Werke verrichten kann, wessen ist dann das Hauptverdienst?“



Grenzen der Demütigkeit. Freilich darf und soll der Mensch auch nicht in das Gegenteil verfallen und sich selbst völlig verachten und für nichts halten. Auch das gerechte Hoheitsgefühl in jeglichem Wesen ist gottgewollt und notwendig zur Erhaltung und Vollendung des Daseins! Ja es liegen für das Dasein und Vollendungsziel des Menschen nicht unerhebliche, geradezu vernichtende Gefahren in der völligen Unterdrückung und Verneinung des Hoheitsgefühls und der einseitigen Betonung des Abhängigkeitsgefühls. Man erinnere sich an die einseitige Vorherbestimmungs- oder Prädestinationslehre des Augustin, die manch ängstliche Seele in Verzweiflung getrieben hat! Wenn wir einseitig nur die Gnade und das alleinige Verdienst Gottes in unserer Entwicklung und Vervollkommnung betonen, wie dieses bei der einseitigen Gnadenerlösungslehre und auch der Glaubensgerechtigkeitslehre geschieht, so geraten wir in die Gefahr, zu vergessen, daß bei aller Wirksamkeit Gottes, in unserer Reifung und Vollendung dennoch ein Hauptakt bei uns, d. h. in unserem eigenen freien Erkennen und Wollen liegt, nämlich die freie Annahme der Gotteslehre, und des Gotteswillens in der Buße oder Umkehr von der satanischen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zur göttlichen Demut und Liebe. Dieser freie Willensakt der Buße, den wir auf dem Wege der Vollendung immer wieder und wieder, in immer höherem und tieferem Sinne zu vollziehen haben, ist unser schrittweises, eigenes Zutun zu unserer Vervollkommnung; und unser ganzes Denken und Wollen müssen wir allezeit mit voller Aufmerksamkeit und Kraft gerade auf diese freie Gesinnungs- und Herzenswandlung richten. Mit all seinen unendlichen Bemühungen und Wirkungen will der Herr des Lebens ja nur diese freie, ureigene Herzensentschließung in uns erzielen!

Die wahre Demut erfordert somit von uns nicht, daß wir uns willenlos, ganz auf die Gnade Gottes verlassen, sondern im Gegenteil verlangt die Liebe zu unserem göttlichen Schöpfer und Erzieher zu jeder Stunde von uns die größte Wachsamkeit und stärkste Willensanspannung, um eben zu dem Zwecke unserer Reifung und Vollendung auch das unsrige zu tun. „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!“ Gerade diese Seite der Selbstarbeit und Selbstverantwortung des Menschen wird in den Neufalemswerken daher ebenfalls in der gerechten, wahrheitsgemäßen Weise stark betont. (So Joh. d. gr. Ev., Bd. 5, Kap. 97, 98 und an vielen anderen Stellen.) Und der Herr warnt Seine Jünger auch wiederholt ausdrücklich vor einer übertriebenen Selbstverach-

tung. „Sehet“, sagt Er in ‚Joh., d. gr. Ev.‘, Bd. 7, Kap. 141, „Ich nenne euch Kinder, Freunde und Brüder, und das ist der Bestimmung nach ein jeder Mensch. Denn jeder ist Mein vollendetes Werk, das sich als das auch erkennen und gerecht achten, aber nicht gänzlich verkennen und verachten soll. Denn wer sich, als Mein Werk, verachtet, der verachtet notwendig ja auch Mich, den Meister! — Freunde, die Demut des Menschen ist eine der notwendigsten Tugenden, durch die man zum inneren Lichte des Lebens gelangen kann. Aber diese Tugend besteht eigentlich nur in der rechten Liebe zu Gott und zum Nächsten. Sie ist die sanfte Geduld des Herzens, durch die der Mensch seine Vorzüglichkeit wohl erkennt, sich aber über seine noch schwächeren Brüder nie herrisch erhebt, sondern sie nur mit desto mehr Liebe umfaßt und zur eigenen, höheren Vollendung durch Lehre, Rat und That zu erheben trachtet. Darin besteht die eigentliche und allein wahre Demut. Aber in der Verachtung seiner selbst besteht sie ewig nie. — Ich Selbst bin von ganzem Herzen demütig und sanftmütig, und Meine Geduld übersteigt alle Grenzen; aber das werdet ihr an Mir noch nie erlebt haben, daß Ich Mich vor den Menschen je Selbst verachtet habe. Wer sich selbst nicht gerecht als ein Werk Gottes achtet, der kann auch seinen Nächsten und auch Gott nicht der Wahrheit nach achten, sondern nur nach irgendeiner grundfalschen Begründung. — So gefehlt es also ist, wenn sich ein Mensch überschätzt und zu einem Verfolger und Bedrücker seiner Nebenmenschen wird, ebenso gefehlt ist es aber auch, so ein Mensch sich unterschätzt. Bleiben wir also nur so hübsch gleich und seien wir frohen Mutes! Denn so ihr euch vor Mir zu ehrfürchtig und kleinmütig zu benehmen anfinget, so wäret ihr ja gar nicht mehr fähig, von Mir noch eine Belehrung zu ertragen. Betrachtet Mich als einen vollkommenen Menschen, der die Fülle des Geistes Gottes in sich birgt und darum nun euer Meister und Lehrer ist, so werdet ihr mit Mir am allerbesten und für euch am nützlichsten auskommen!“



Gerechte Ehre. Wenn die wahre Demut schon vor Gott im Hinblick auf das selbständige Dasein und Leben der Wesen ihr vernünftiges Maß haben muß, so ist klar, daß sie noch weniger vor Menschen zu einer kraft- und haltlosen und auch ehrlosen Kriecherei ausarten darf. Ein kräftiges Beispiel, wie auch ein alldemütigster Christ vor dem äußerlich ansehnlichsten Menschen seine Ehre bewahren darf und soll, bietet uns in der ‚Jugend Jesu‘ der biedere Joseph. Wir finden in Kap. 36, bei Schilderung der ersten Begegnung des römischen Oberstatthalters Cyrenius mit der heiligen Familie eine recht denkwürdige Szene. Bei diesem ersten Zusammentreffen erschien dem Cyrenius der bis dahin ihm völlig unbekanntes Joseph mit Maria und dem Kinde in verschiedener Hinsicht verdächtig. Er stellte den fremden Flüchtling scharf zur Rede und sagte ihm aufs Gesicht zu, daß er ihn für einen jüdischen Magier oder für noch schlimmeres, einen verschmitzten jüdischen Spion, und die vorgezeigte briefliche Empfehlung für gefälscht halte. — „Bei dieser Rede“, heißt es nun in der ‚Jugend Jesu‘, „sah der Joseph dem Cyrenius fest ins Gesicht und sagte: »Sende einen Eilboten an deinen Bruder Kornelius, gib die beiden Briefe mit, und dein Bruder soll bezeugen, ob sich die Sache mit mir also schändlich verhalte, als du der argen Meinung bist! Und solches fordere ich nun von dir; denn meine Ehre ist vor Gott, dem Ewigen, gerechtfertigt und soll nicht von einem Heiden zertreten werden! Bist du auch ein Patrizier Roms, so bin ich aber ein Nachsohn des großen Königs David, vor dem der Erdbreis bebte, und als solcher lasse ich mich von keinem Heiden entehren! Ich aber werde dir nun nicht eher von der Seite gehen, als bis du mir meine Ehre wieder wirst hergestellt haben; denn die Ehre, die mir Gott gegeben hat, soll mir kein Heide nehmen!«

geartetsein ist die Höhe, von der wir, als Abtrennlinge der großen, gefallenen Luzifer-, jetzt Satans-Persönlichkeit, von einer Sonnenstufe zur andern bis auf diesen, nach Lorber moralisch geringsten aller Planeten, herabgesunken sind. Und was war denn die Wurzel, der Grund, der Ausgangspunkt dieses unseres Falles, oder sagen wir, des Falles des Luzifer, des ersten und höchsten Trägers des Ur-Lichtes? Es war der Hochmut, das Hochdenken über sich selbst, da Luzifer und sein Gefolge keinen höheren Geschaffenen über sich sah und, in dem so entstehenden, selbstgefälligen Denken sich von Gott entfernend und darum dann Gott nicht mehr erblickend, sich als den Höchsten wählte (also Irrtum Grund aller Sünde!). Aus diesem H (Hochmut) entstanden die beiden andern H (Herrschaft, Habgier), hiemit die Dreieit der Gottentfremdung und Sündhaftigkeit bildend und auf alle Abtrennlinge, so auf uns, übertragend. Und so sind wir also durch Hochmut von oben nach unten gekommen.

Wir möchten jetzt gewiß alle wieder in die Höhe. Aber wie? — Wir erkennen, daß die Kraft zur Selbstwiederaufrichtung uns mangelt. Und wir sollen dies auch in der That immer klarer erkennen. Und zwar nicht bloß allgemein, sondern genau der Wahrheit gemäß im einzelnen und besonderen sollen wir uns dies in Bezug auf unsere ureigenste Person klarwerden, damit unser Sehnen nach oben desto tiefer werde. Zu solchem genaueren Erkennen aber gehört vor allem die ernste und fleißig geübte Selbstprüfung, am besten in der Stille der Nacht auf dem Lager, aber auch bei anderer Gelegenheit in Einsamkeit und Ruhe. Dann kommen wir endlich so weit wie der bereuende und erkennende „verlorene Sohn“, — so weit, daß uns geholfen werden kann. Ja, geholfen werden! Denn selber helfen können wir uns nicht. Der Kampf gegen das Niedrige in uns ist uns allein zu schwer, und wir sind dringend angewiesen auf einen Retter, Heiland und Erlöser! Und siehe — dieser Helfer kommt; Er ist da! Er kam in der stillen, heiligen Weihenacht aus der Höhe, wie wir einst auch aus der Höhe kamen. Aber wir kamen vom Hochmut und dessen Folgen geleitet herunter. Er, der Helfer, der Demütigste, kam in der demütigsten Gestalt, aus reinsten, barmherziger Liebe, legte sich als ein Kindlein für uns im Stalle ins Futterkrippelein und nahm uns als Mann an der Hand, um uns den dornigen, schwierigen Pfad zur Höhe wieder hinaufzuführen.

Und wer ist dieser Demütigste, Dienemütigste aus der höchsten Höhe? Als was enthüllt Er sich schließlich? Es ist der Höchste, Gott-Vater Selbst. Er, der innerste Teil der göttlichen Dreieinheit, hat sich in Christus verkörpert und ist im Menschensohne Jesus herabgestiegen, um uns das Heil zu bringen, uns von unten wieder nach oben zu führen. — Und die Erkenntnis dieser, in ihrer Liebeshöhe unbegreiflichen Gottesstat ist es, die, allen unseren Hochmut vertilgend, uns nach der blind verlassenen Höhe zurückkehren läßt als Kinder der Demut und der Niedrigkeit.

Solange Liebe nicht den Stolz bezwingt,
solang' dich Liebe nicht zur Demut bringt —
so lange dauert dieses Lebens Pein! —
Drum laß die Liebe in dein Herz hinein,
demütige den Sinn vor Gottes Thron! —
O kehre heimwärts, du verlor'ner Sohn!

Dann wird aus deinem schmerzlichen Hinab,
aus deinem dunkeln Licht- und Lebensgrab
ein leichtes, freudig leuchtendes Hinan,
ein freiest Schwingen auf geweihter Bahn,
ein seligst Wohnen in der Heimat Haus —
und aller Schmerz ist still und alle Bängnis aus.

Heiliger Besuch

Eine Weihnachtsgeschichte von Walter Lutz

Das Christfest stand vor der Tür. Margarete hatte alle Hände voll zu tun, bis alle die vielen Geschenke für die Kinder, für den lieben Mann, für die Großeltern und für die vielen nächsten Verwandten ausgedacht, angeschafft oder ausgearbeitet waren.

Ja, Weihnachten war eine bewegte, anstrengende Zeit! Die Kinder wissen von der Mühe, dem vielen Absorgen und Ausdenken nichts! Für sie bringt alles das Christkind und für sie bedeutet das Fest nur Freude über Freude — aber für die Erwachsenen und besonders die Mütter gehört diese Zeit mit ihren Vorbereitungen, wengleich zu den allerliebsten, so doch zu den mühevollsten des Jahres. Selbst wenn das nötige Geld da ist, um alle Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen.

Eines Tages, als Margarete wieder aus der Stadt heimgekehrt war, beladen mit Paketen und todmüde vom Auswählen und Einkaufen, mußte sie zu Bett vor Erschöpfung und Kopfschmerzen. Sie sehnte sich ordentlich nach Stille, Ruhe und Sammlung. Keinen vernünftigen Gedanken konnte sie mehr fassen — von diesem Getriebe in den aufgeregten Straßen, den funkelnden, verwirrenden Läden! War denn das eigentlich ein würdiges Sichhineinleben in das heilige Friedenslicht des Weihnachtstfestes? Konnte sie denn noch ein ernstes, tieferes Gefühl zusammenbringen vor lauter Vorbereitungen?

Uebermorgen, am heiligen Abend sollte ein großes Essen sich an die Bescherung anschließen, — da war so viel noch zu besorgen! — Braten, Wein, Nachtmahl, Obst usw. — das war noch alles zu bestellen! — Margarete wollte nun aber nicht weiter daran denken, sie hatte für heute genug — übergenuß! Morgen war ja auch ein Tag. Und jeder Tag hat seine Plage!

So schlief sie am Abend, als die Kinder zu Bett waren und auch ihr Gatte vom Geschäft nach Hause gekommen war, endlich ein, beruhigt vom Frieden der stillen Wohnung.

In der Nacht aber hatte sie einen Traum. Sie befand sich in dem großen Zimmer, in welchem die Weihnachtsbescherung stattfinden sollte. Die vielen Pakete mit Festgaben waren aufgestapelt. Und sie brachte soeben, von der Stadt kommend, neue Pakete hinzu.

Da wurde es auf einmal Licht im Zimmer! Es war wie wunderbarer, weicher, milder Schein von vielen Kerzen, und ein allersüßestes, wonnevollstes Empfinden erfüllte das Herz der Träumenden. — Und siehe, da öffnete sich mit einemmal leise wie von selbst die Türe und der Herr Jesus, unser Heiland, trat herein.

Margarete erschrak aufs Heftigste! — Der Heiland — kommt selber — zum Fest!!

Es ging von der herrlichen, liebevoll ernstesten Gestalt ein so heiliger, reinster, mächtiger Lichtstrom aus, daß die Ueberraschte nach einer Stütze greifen mußte, um nicht zu wanken. Und ihr erstes Gefühl war wie bei Petrus: Herr, gehe von mir, — ich bin nicht würdig, ich bin eine unreine Sünderin!

Aber der Heiland lächelte so freundlich, daß sich Margarete sammelte und faßte. — Er ließ sich auf eine gepolsterte Ruhebank nieder und wies mit einer einladenden Bewegung der Hand auf einen danebenstehenden Stuhl.

Margarete setzte sich scheu und zögernd zu Ihm.

Nun begann der Herr in liebevollstem, freundlichstem Tone: „Was hast du denn hier für deine Lieben alles zusammengetragen, Meine Tochter?“

Da schoß Margarete das Blut unter die Haare — empfand sie doch mit einem

Male in der Gegenwart dieses Heiligsten: — es war alles doch mehr oder weniger nur wichtigster Tand, was sie da mit Mühe ausgesucht hatte. Eine Menge, zum Teil recht kostbarer Spielzeuge für die Kleinen — wo es viel besser einfachere Sachen getan hätten. Beschäftigt sich doch die Kindesseele am besten mit einfachen Spielen und Gegenständen, die der eigenen schöpferischen Phantasie mehr Raum lassen als so manches Uebertriebene! Und warum die Kinder schon frühzeitig an so kostspielige Dinge gewöhnen? Warum muß es eine große, ganz menschenähnliche, sprechende Gliederpuppe für Ruthchen sein, tut es nicht viel besser ein einfaches, liebes Herzenspüppchen?! Und warum muß Jung-Helmut schon eine elektrische, selbstfahrende Eisenbahn und einen Bahnhof mit allen „Schikanen“ haben — war denn die einfache kleine Blechbahn, die man am Schnürchen von Station zu Station zog, nicht viel besser?! Die elektrische hatte 60 Mark gekostet!

Der Heiland schien stumm und betrübt darauf niederzuschauen, als Margarete Ihm diese Schätze und Wunder für den Weihnachtstisch aus ihren Hüllen schälte und vor Augen führte. — Sie empfand es ganz deutlich, daß Er gleichsam den Kopf dazu schüttelte. „Bedenke, Meine liebe Tochter, was man für das Geld hätte wahrhaft Gutes tun können! — Was hast du denn weiter für deine Kinder und deinen Gatten?“

Außer den Spielsachen waren da noch einige lustige Bilderbücher und Erzählungen — darunter aber kein einziges Buch, das auf den Heiland und auf den wahren Sinn und Zweck des Lebens in geeigneter, kindlicher Weise hinwies. Weiter gab es allerlei süßes Naschwerk und endlich noch einige „nützliche Sachen“, Kleidungsstücke für den Winter, die aber den Kindern meist nicht so wichtig dünkten neben den Spielsachen und Süßigkeiten.

Für ihren Gatten hatte Margarete neben einem kleinen Kunstgegenstand und einem unterhaltenden Roman — nur Nützliches: einen Anzugstoff, Wein und — seine leidige Liebhabererei — die Zigarren! — Auch hier rein gar nichts, das den Bedürfnissen eines höheren, ewigen Lebens dienen konnte, und nichts, was auf Den hinwies, zu dessen Gedächtnisse dieses ganze Fest eigentlich gefeiert werden sollte.

Margarete wurde es immer banger und banger, bis sie alles vollends vorgezeigt hatte.

In dieser Gegenwart des Heilandes, von Dessen weißen Händen aus leichten, rötlichen Wundmalen ein zauberisch heiliges Licht ausstrahlte, schienen ihr alle die Dinge, mit welchen sie ihre Lieben hatte beglücken wollen, so nichtig!

Nicht ein einziges Geschenk war darunter, das dem hohen Gaste hätte Freude machen können — das vor Seinem Blicke Wert hatte! — Nicht eines!

Der Gültige aber sprach kein Wort des Tadel's. Er ergriff nur Margaretes Hand, legte sie in die Seine und strich darüber.

„Du hast es gut gemeint! — Du mußt aber lernen“, sagte Er endlich, „mit Meiner Hand zu geben! — Siehe! Ich habe allezeit das Brot des Lebens — des geistigen Lebens — den wahrhaft Bedürftigen gegeben. Und dadurch lebet ihr alle und wandelt zum Lichte! . . . Gib auch du den Bedürftigen, und gib ihnen immer das, wessen sie am meisten bedürfen!“

„Wie soll ich das“, stammelte Margarete ganz zerknirscht, „daß ich das Richtige treffe, — daß ich es recht mache?“

„Es ist ganz einfach“, entgegnete der Herr in Seiner großen Milde, „gehe in dein Kämmerlein, das heißt in das Allerinnerste, Stillste deines Herzens und dort sprich im vollsten, tiefsten Sinne nur die Worte: »Jesus, hilf Geben! — Siehe, so wird die Weihnachtszeit dir eine leichte und frohe und in Wahrheit — voll Segen!“

Damit entschwand der Besuch. — Margarete — als sie erwachte — ging in

ihr Kämmerlein; sprach dort die tiefen, innigen Worte. Und siehe, — Weihnachten wurde diesmal für die Familie ein ganz anderes.

Es wurde dem Hausvater am heiligen Abend auf dem Heimwege vom Geschäft ein armes, frostzitterndes Büblein, das keine Heimat hatte, in den Weg geführt. Er nahm es mit. Man beköstigte es, kleidete es, ließ es teilnehmen an der Bescherung. Und die Kinder hatten mit dem kleinen, überfrohen Gefährten eine so riesengroße Freude, wie noch nie!

Christnacht

Dies ist die schönste Nacht des Jahres
mit Glockenklang und Engelsingen!
Und sieh, ein Kind, ein wunderbares
die Himmlischen zur Erde bringen.
Sie tragen's in die Herzen alle,
die guten Willens sind auf Erden.
Da will es ruhn — nicht mehr im Stalle —
da will es heut' geboren werden.

Weit hält es Seine Armechen offen,
die Neuglein strahl'n euch Lieb entgegen,
Sein Lächeln läßt euch Heil erhoffen,
des Himmels vollsten Weihnachtsfegen.
Ja, 'sist die schönste Nacht des Jahres
mit Glockenklang und Engelsingen!
Du liebes Kind, du wunderbares,
o laß in unser Herz Dich bringen!

D. K. L.

Sonntagsruhe

(Schluß)

Ein weiteres Zeugnis über den Geschäftsschluß an Sonntagen gibt eine Ladenbesitzerin mit den Worten: »Im August 1923 habe ich mein Leben, 43jährig, dem Herrn gegeben. Wir haben ein Manufakturwaren-Geschäft. An Weihnachten 1923 aber habe ich das Geschäft noch unbedenklich offengelassen, da ich weder Sündenerkenntnis hatte, noch mir der Wille Gottes genügend bekannt war. Da ich mich mit niemanden aussprach, auch durchaus in keine Gemeinschaft wollte, — ich glaubte, nur die Kirche sei recht, alles andere sei eine Sekte, — brauchte ich 14 Monate, bis ich durch Sündenerkenntnis und Seelenqual endlich Frieden in Gott fand. Als dann Weihnachten 1924 kam, stand ich noch täglich zitternd und zagend vor meinem himmlischen Vater mit der Bitte: „Herr, bewahre mich heute, nur keinen Schritt mehr vom schmalen Wege weg!“ Denn nochmals in solche Finsternis zu kommen, der ich entronnen war, schien mir unerträglich. So sagte ich meinem Mann, daß ich Sonntags nicht mehr verkaufen könne. Er war sehr ungehalten, da gerade Sonntags die Landbevölkerung ihren Weihnachtsbedarf einkaufte; aber er ließ, da wir kein Personal haben, geschlossen. Ich sagte dann dem Herrn Jesus, eingedenk der Worte: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn“, meine Not, bat Ihn, Er möchte mir doch an den Wochentagen soviel geben, wie ich dringend notwendig gebrauchte, um verfallene Rechnungen zu bezahlen. Als dann der heilige Abend kam, hatte mir der Herr 300 Mark mehr Einnahmen gegeben, als ich erbeten! Im Jahre 1925 half der Herr ebenso treu durch. Ein besonders schwieriges Geschäftsjahr war 1926. Wir hatten viele und teure Waren gekauft, dann kam die große Arbeitslosigkeit und Geschäftsstockung. Wir waren dauernd in großer Not mit Wechselverpflichtungen usw. Ach, da lernte ich rufen in der Not. Wie wäre mein Heiland verlacht worden, wenn ein Wechsel zum Protest gekommen wäre! Aber alle sind bezahlt worden und unser Glaube ist erstarkt dabei. Als Weihnachten kam, hat mein Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Plakat an die Türe gemacht: „Sonntags geschlossen!“ Mein Herz hat gelobt und gejubelt! Ich mache nun auch schon lange Sonntags keinen Geschäftsbrief mehr auf, nicht aus Gesetzhlichkeit, sondern darum, daß ich den ganzen Segen des Sonntags genieße, ohne einen Gedanken an die Alltagsorgen.«

Ein Obsthändler von der Insel Föhr schreibt: »Die ersten Jahre nach meiner Bekehrung hatte ich besonders im Sommer zur Badezeit an jedem Sonntage meinen Laden auf. Ich dachte mir immer die Sache so, daß das, was Gott hat wachsen lassen, ich nicht in meinem Laden verderben lassen dürfte. Es handelt sich nämlich bei mir um Obst, also um leichtverderbliche Waren. Damit fand ich auch Verständnis bei Gläubigen. Es ist ja auch so eine gute menschliche Ansicht, wie's noch viele andere mehr gibt. Täglich gehen Sendungen von Hamburg ab, also treffen auch täglich Sendungen hier ein, zudem ist es nach hier ein sehr schwerer Transport. Also machte ich jeden Sonntag meinen Laden wieder auf und verkaufte. Aber an jedem Sonntagmorgen, wenn ich in meinem Laden war, war mein Gewissen damit doch nicht einverstanden. Und als ich einmal ein Zeugnis ablegte, entgegnete mir derjenige, dem ich von meinem Heiland erzählte: „Es stimmt nicht mit deinem Glauben; du verkaufst am Sonntag, und das darfst du nicht!“ Ich versuchte es ihm klarzumachen, wie ich es auffaßte mit dem Sonntagsverkauf. Er aber blieb auf seinem Standpunkt. — An einem Sonntagmorgen aber hat der Herr es mir früh in der Stille bei der Andacht so klargemacht, daß ich den Sonntagsverkauf aufgeben müsse, daß ich es nicht wagte an jenem Morgen meinen Laden zu öffnen. Der Feind redet dann wie bekannt, auch so gern ein Wort mit: er möchte einen gern zurückhalten. Aber an jenem Morgen und den ganzen Tag hindurch kam ein solcher Sturm, daß bei diesem Wetter fast gar keine Käufer erschienen. Dies nahm ich aus Gottes Hand, und von dem Tage an habe ich jeden Sonntag geschlossen und frage nicht darnach, ob es vor Weihnachten oder im Sommer ist. Ein Schild am Laden sagt: „Sonntags geschlossen!“ Von da an hatte ich merkwürdigerweise am Sonnabend und Montag immer weit mehr Kasse; der Herr hat es wohl als Ersatz für den Sonntag gegeben. Auch hat es mich dahin geführt, daß ich sage, der Herr hat mir ja nicht gesagt, daß ich heute soviel Einnahme und morgen soviel haben soll oder muß, sondern Er bringt mich durch, dies genügt. Und dann kann ich auch noch dies bezeugen, daß, als ich am Sonntag meinen Laden schloß, der Herr Jesus für mich einen geistigen Dienst hatte, der den Sonntagnachmittag in Anspruch nahm, den ich bis heute noch tun darf und wobei ich immer reichlich gesegnet wurde.

Ich kann den lieben Brüdern nur raten, ebenfalls ruhig ihren Laden Sonntags zu schließen und nicht auf die Einnahme zu sehen sondern auf Jesus! Denn ich bin fest überzeugt, daß Er uns an irdischen Gütern das gibt, was uns auf dem so schmalen Pfade dienlich ist. . . .«

Diese Lebensbeispiele besagen viel, liebe Neusalemsgeschwister! Und gewiß können auch aus unseren Reihen solche Beweise belohnten Gottvertrauens aufgestellt werden zur Bekräftigung der herrlichen, im Neusalemslicht enthüllten Lehren.

Ronnersreuth

Ein Zeichen den Ungläubigen

(Fortsetzung)

Der Augenzeuge der Ronnersreuther Erscheinungen, Freiherr E. von Aretin, schildert in dem von uns angezogenen Berichte nun weiter die wunderbaren Visionen oder Schauungen, welche sich seit mehr als Jahresfrist bei Therese Neumann mit der größten Regelmäßigkeit in jeder Woche von Donnerstag Nacht bis Freitag Mittag einstellen, und wobei jedesmal die Wundenmale sich öffnen, bluten und am Ende sich wieder schließen.

Bei diesen ekstatischen Schauungen wird Therese Neumann Zeugin der ganzen Leidensgeschichte des Heilands — von Gethsemane bis zum letzten

Todeshauche; und erlebt diese Vorgänge mit solch mächtiger innerer Anteilnahme, daß sie dem Irdischen völlig entrückt erscheint. Näheres darüber mögen die Leser des „Worts“ aus einem kleinen Büchlein „Das Phänomen von Konnersreuth“, von A. Angerer, ersehen, das in jüngerer Zeit vom Verlag der Grenzzeitung in Waldsassen, dem größten Nachbarorte von Konnersreuth, herausgegeben worden ist. Dieses Büchlein beschreibt nicht nur die Schauungen, sondern auch die schweren Leiden und wunderbaren Heilungen sowie den Charakter und die Lebensverhältnisse der Therese Neumann in so glaubhafter, anschaulicher Weise, daß sich niemand ein Urteil über Konnersreuth bilden sollte, der diese Schilderungen nicht gelesen hat.*) Es wird daraus jedem Unvoreingenommenen klar, daß in dem bescheidenen Häuschen von Konnersreuth in reiner, biederer, frommer Lebenslust wirklich vom göttlichen Geiste ein großes Zeichen gewirkt wird.

Besonders bemerkenswert ist bei den Schauungen, daß Therese die bei den Geschweiften handelnden Personen in der auch vom Herrn gebrauchten aramäischen Sprache reden hört und daß sie imstande ist, nach den Schauungen das Gehörte aus dem Gedächtnis in dieser Sprache wiederzugeben, die heutzutage nur noch einigen wenigen Gelehrten der altorientalischen Sprachkunde bekannt ist. — Woher kommt dem einfachen, bayerischen Bauernmädchen diese Kenntnis? Wie ist solch Wunderbares möglich?

Damit kommen wir nun zu der großen Frage, welche heutzutage die Gelehrtschaft der ganzen Welt in Verlegenheit setzt: Wie erklären sich diese Konnersreuther Erscheinungen?

Es werden in dieser Hinsicht die allerverschiedensten Versuche gemacht. Gewisse Leute sind auch hier leicht bei der Hand mit der Behauptung: „Schwindel!“ — Allein die Biederkeit und Anspruchslosigkeit der Familie Neumann und insbesondere auch der „Kestl“ hat diesen Verdacht bei allen vernünftigen Besuchern und Beobachtern längst vollkommen niedergeschlagen. Es wäre ja auch wirklich der Wunder höchstes, wenn unter den Augen der vielen tausend Gäste und Prüfer von Konnersreuth ein solcher Betrug sich solange hätte durchsetzen können.

Die materialistische Schulwissenschaft, welche mit ihren alten Erklärungsweisen mit Konnersreuth natürlich durchaus nicht zurechtkommt, erklärt den Fall als Hysterie. Unter Hysterie versteht man, wie bekannt, ärztlich: eine Erkrankung des Zentralnervensystems, also Rückenmarks, die schwere Störungen der Bewegungsnerven (Krämpfe) und des gesamten Säfteumlaufs nach sich zieht und eine auffallende Uebersteigerung des Phantasie- und Affektlebens im Gefolge hat. Eine Veranlagung hiezu nimmt Professor Nießl, eine wissenschaftliche Größe in Leipzig, bei Therese einfach an, obwohl die Lebensgeschichte der früher überaus kräftigen und gesunden Therese genau das Gegenteil erweist. Von Hysterie ist bei diesem Mädchen, das der Leipziger Professor in seinem Leben nie gesehen und persönlich beobachtet hat, auch nicht eine Spur zu entdecken. Und jenes Krankheitsbild der Hysterie erklärt auch keineswegs so manche andere bedeutsame Erscheinung an dem Mädchen von Konnersreuth. So die körperliche Erhaltung trotz jahrelanger Nahrungslosigkeit und großer, regelmäßiger Blutverluste — die unerwarteten und meist augenblicklichen Heilungen von jahrelanger Blindheit, Lähmung und schweren Auflegewunden — die überaus sinnvollen, regelmäßigen Visionen, die bei krankhaft hysterischen immer etwas Planloses, Zerstückeltes haben — und besonders auch die aramäischen Sprachkenntnisse.

*) „Das Phänomen von Konnersreuth“ (Preis M. 1.50) kann durch den Neusalemsverlag bezogen werden.

Anderere Aerzte und Schulwissenschaftler greifen deshalb zu dem gelehrt klingenden, unbestimmten Schwammworte: „Psychogene Neurose“, d. h. „seelisch bedingtes Nervenleiden“. Hier begegnen aber sofort die gleichen Einwände wie bei der Hysterie. Und was heißt denn übrigens „psychogen“ oder „seelisch bedingt“? Was ist, so wird man die materialistischen Wissenschaftler fragen müssen, die Seele? Können ihr uns denn das von eurem Standpunkt aus eigentlich erklären? Ist die Seele etwas Geistiges, das den Leib gestaltet und auch regelwidrig zu verändern vermag? Die materialistischen Schulwissenschaftler leugnen doch im allgemeinen eine solche „Seele“ und sagen, das seelisch Geistige sei nur eine Funktion (Auswirkung) des Leibes oder der Materie! Wie kann dann hier auf einmal die Seele den Leib gestalten und verändern? — Mit der Erklärung „Psychogene Neurose“ ist also im Grund die materialistische Erklärung schon verlassen, weil damit eine seelisch-geistige, selbständige Kraft als Ursache für das Körperliche gesetzt ist. — Schon diese Erklärung des Falles von Konnersreuth weist also in geistige Richtung und bekennet die Unmöglichkeit, mit den alten, materialistischen Lehren diese Erscheinungen zu erklären.

Noch weiter in der geistigen Erklärungsweise gehen sodann diejenigen Wissenschaftler und Laien, welche von Autosuggestion, d. h. Selbstbeeinflussung reden. — Diese Leute behaupten, Therese Neumann, als gute, hingebende und, wie man annehmen müsse, schwärmerische Katholikin habe sich besonders durch ihre Betrachtung des Lebens der heiligen Theresia so sehr in die gefühlsstarke Vorstellung der Leiden Jesu hineingelebt, daß schließlich nicht nur in ihrer Seele diese Bilder volles Leben gewannen, sondern auch an ihrem Körper, eben durch ihre eigene Seele, die blutenden Wundenmale des Herrn nach und nach plastiziert oder nachgebildet worden seien. Man weist dabei auf wissenschaftlich festgestellte Fälle hin, in welchen tatsächlich seelische Vorstellungen von Geschwüren, Entzündungen, Brandmalen und dergl. zu ähnlichen körperlichen Erscheinungen geführt haben. Körperliche Veränderungen durch seelische Selbstbeeinflussung hat ja in neuerer Zeit in bekannter Weise z. B. auch die Heilweise von Coué vielfach zutage gefördert. Diese Erklärung der Selbstbeeinflussung hätte aber natürlich zur Voraussetzung, daß tatsächlich Therese Neumann sich in solch mächtiger, unablässiger Weise in das Leiden und die Wundenmale Jesu vertieft hätte. Dafür bietet jedoch die eingehende Lebensgeschichte Therese Neumanns und die wahrheitsvolle Darstellung ihres seelischen Innenlebens durchaus keine Anhaltspunkte. Wohl hat sie in den Jahren ihrer Blindheit sich viel mit ihrer Lieblingsheiligen Theresia beschäftigt, aber doch auch nicht mehr als Millionen anderer Katholiken mit ihren entsprechenden geistigen Lieblingen und Schutzpatronen. Andererseits beweisen die Aussagen Thereses und ihrer nächsten Umgebung, daß ihr geistiges Innenleben und insbesondere ihr Gebetsleben auf ganz anderes, und zwar hauptsächlich auf die Fürbitte für allerlei leidende, schutz- und segensbedürftige Menschen- und Menschenklassen gerichtet war. (Vergl. die durch ihre kindliche Biederkeit und Gutherzigkeit rührenden Bekenntnisse Thereses in „Das Phänomen von Konnersreuth“, 9. Kapitel: Das innere Leben Theresens.) Die beglaubigten Darstellungen ergeben auch ferner, daß die Wundenmale ganz unerwartet kamen und von der erschrockenen Therese solange als irgend möglich vor ihren Eltern aus Schonung verheimlicht wurden. Auch muß man sich fragen, wenn man die jahrelangen, furchtbaren Leiden des Mädchens ersieht, ob vernünftigerweise angenommen werden kann, daß dieses einfache, anspruchslose Mädchen freiwillig, durch unablässige Selbstsuggestion sich solche martervolle Qualen selbst verschafft habe, etwa nur um des Ruhmes der Stigmatisation willen oder aus verzückter Leidensinbrunst. Man muß doch auch in der Beantwortung dieser Frage mensch-

liche Vernunft und Seelenkunde walten lassen, und nicht um einer problematischen Erklärung willen über vorhandene, sonnenklare Tatsachen sich einfach hinwegsetzen! — Von Autosuggestion kann im Konnersreuther Falle also ebenfalls keine Rede sein. — Woher käme dabei denn auch hier die jahrelange nahrungslöse Erhaltung und woher das Aramäisch?

Manche Erklärer greifen daher in ihrer Verlegenheit zur Fremdsuggestion und wollen wissen: Menschen aus der nächsten Umgebung der Therese wirken hypnotisch suggestiv auf sie ein. So hat man schon den katholischen Ortsgeistlichen für die Stigmatisation und den zeitweilig in Konnersreuth weilenden Gelehrten der altorientalischen Sprachen, von welchem im Eingang dieses Aufsatzes die Rede war, für das Aramäisch verantwortlich gemacht. Für jeden Kenner der Personen und Verhältnisse ist dieser Verdacht aber so lächerlich wie jede andere der versuchten „Schwindelhypothesen“; und man muß nur bedauern, daß die Menschheit so gar schnell bei der Hand ist redliche Mitmenschen zu Betrügnern zu stempeln. Der Pfarrer sowohl wie der Gelehrte müßten ja wirklich ausgemachte Schwindler sein, wenn sie in vereinbartem Zusammenwirken die erwähnten Erscheinungen durch Suggestion hervorzubringen suchten und solche dann für echt ausgeben wollten. Nein, auch für solch' unsaubere Erklärungen bietet Konnersreuth nach glaubhafter Darstellung nicht den allergeringsten Raum, zumal auch durch Fremdsuggestion keinesfalls die körperliche Erhaltung der Therese während jahrelanger Nahrunglosigkeit erklärt werden könnte.

Viele geistig gerichteten, okkultistisch und spiritistisch Gebildete suchen die Ursachen der Konnersreuther Erscheinungen denn auch nicht im Einflusse lebender, irdischer Menschen, sondern in der suggestiven Einwirkung jenseitiger, geistiger Wesen, und zwar dämonischer oder himmlischer Art. Diese Erklärung durch jenseitige „Fremdsuggestion“ hat in der Tat auch manches für sich, da die okkultistisch-spiritistische Literatur viele tausende von Fällen aufweist, in welchen suggestive Einwirkung jenseitiger Wesen auf Leib und Gesundheit des Menschen erwiesen erscheinen. Daß in Konnersreuth jedoch nicht böse, gottesfeindliche Kräfte am Werke sind, wird bald jeder Beobachter erkennen. Die ganze Lebensluft in dem Hause des Schneidermeisters Neumann und in dem Stübchen der wahrhaft frommen, von Liebe zu Gott und zum Nebenmenschen erfüllten Therese läßt jeden unvoreingenommenen Besucher empfinden, daß hier das Böse nicht Zutritt hat. Viel glaubhafter erscheint, daß hier himmlische Wesen weilen und walten, — so die lautere Seele jener französischen Therese vom Kinde Jesu, mit welcher die Konnersreuther Therese seit Jahren (1914) durch ein Bildchen, das ihr Vater ihr eines Tages von der Reise mitbrachte, und durch die vernommene Lebensbeschreibung in besonders inniger, geistiger Verbindung steht. Daß diese jenseitige Seele, vermutlich als Schutzgeist, auf Therese Neumann belehrend, läuternd und vorbereitend eingewirkt hat, in der Weise, wie unsere höheren und niederen Schutzgeister es nach dem Erziehungsplane unseres himmlischen Vaters allezeit machen, scheint außer Zweifel. Die „Gesichte“ und „Stimmen“ der Therese bekunden es deutlich.

Aber diese geistige, aus dem Jenseits kommende „Fremdsuggestion“, deren bewahrender, leitender und läuternder Wirkung wir alle jederzeit mehr oder weniger je nach unserer Gesinnung, unterstehen, erklärt unseres Erachtens höchstens die Vorbereitung, nicht aber die volle Durchführung und Auswirkung der wunderbaren Heilungen, Schauungen und Stigmatisation der Therese Neumann.

Um hier eine volle Erklärung zu finden, muß man sich an das erinnern, was uns in den Neufalemschriften, insbesondere in „Joh., d. gr. Ev.“, über das Wesen des Menschen, seine innere, dreieinheitliche Gestaltung gesagt ist.

(Schluß folgt.)

Dieser Standpunkt ist nicht etwa ein opportunistischer, nur aus der augenblicklichen Lage sich als zweckvoll ergebender, sondern er ist tief begründet in der allumfassenden Geistes- und Liebesgemeinschaft, die wir zu allen Menschen und Bestrebungen empfinden, die zu unserem in Jesus Mensch gewordenen, himmlischen Vater hinführen. Bezüglich aller etwaigen Lehr- und Auffassungsgegensätze vertrauen wir dabei auf die Verheißung, daß das wahre Licht, selbst über die tiefsten Geheimnisse Gottes und die Person und Bedeutung Jesu, allen denen in der wahren Tiefe sich nach und nach zur rechten Zeit erschließen wird, die sich auf dem Wege der Demut und der tätigen, opferbereiten Liebe befinden. Hat doch der Herr in Johannes 14, 21 uns allen verheißt: Wer Meine Gebote (der Demut und Liebe) hat und hält, der ist's, der Mich liebt; wer Mich aber also liebt, der wird von Meinem Vater geliebet werden und Ich werde ihn lieben — und Mich (mit allen meinen tiefsten Geheimnissen) ihm offenbaren. — Auf diese, der Demut und tatkräftigen Liebe gemachte Verheißung vertrauend, legen wir Neusalemsfreunde keinen so großen Nachdruck auf die Unterschiede in den Glaubensauffassungen, sondern lassen jedem Menschenherzen seine Zeit zur natürlichen Reifung in der Liebe und dementsprechend in den Erkenntnissen.

Auf dem Wege der vollkommensten Demut und opferbereiten Liebe hat auch Jakob Lorber seine großen Aufschlüsse, gemäß Joh. 14, 21 erhalten. Und die ihm nach der Verheißung Joh. 14, 26 aus der göttlichen Quelle zufließenden Lehren konnten in ihrem Kerne keine anderen sein als die wahren, ewigen Lehren der Heiligen Schrift. Uns Neusalemsfreunden ist daher auch die Bibel in ihrer Gesamtheit so göttlich und heilig wie die Neusalemsbotschaft durch Jakob Lorber. Wir stehen zu ihr wie seinerzeit Jesus zum Alten Testament, und erblicken im Neusalemslichte nichts anderes, als eine volle Entfaltung des schon in den bisherigen heiligen Schriften, insbesondere im Neuen Testament Gegebenen.

Wenn Sie, geehrter Herr Pfarrer, tiefer in das gewaltige Geistesgebäude der Lorberwerke eindringen, werden Sie sich auch in der Tat überzeugen, daß in dieser Neuoffenbarung nicht, wie Sie in gewissem Maße anzunehmen geneigt scheinen, eine „Umbildung“ der biblischen Lehren, sondern in jeder Beziehung eine wunderbar belebende und beglückende Entfaltung und Erklärung der biblischen Lehren vorliegt. Sie werden darin vor allem eine geistige Welterklärung finden, wie solche, im Gegensatz zum Materialismus, die Bibel zur Begründung und Erklärung ihrer geistigen Lehren und Vollkommenheitsziele geradezu zwingend fordert. Auf dieser geistigen Grundlage erhebt sich bei Lorber eine in sich durch und durch folgerichtige Schöpfungslehre, welche den biblischen Schöpfungsgedanken mit dem wissenschaftlichen Entwicklungsgedanken verbindet und die dunkle Andeutung in Römer 8, 19 ff. aufklärt, indem sie den Entwicklungsprozeß durch alle Reiche der Natur als einen geistigen Erziehungsvorgang enthüllt, der die Kreatur zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes emporführt. Im Rahmen dieses großen geistigen Prozesses der „Rückerlösung der Materie“ wird auch die Menschwerdung Gottes, die Person Jesu und sein Leben und Sterben in der vollen Tiefe und Größe dieser zentralen, allbeherrschenden Tatsachen enthüllt. Böllig klar wird ferner im Rahmen dieser Schöpfungslehre als ewiges Grundgesetz der göttlichen Lebensordnung das große Doppelgebot der Gottes- und Bruderliebe dargelegt, in dessen voller Erfüllung und Ausübung das allen Wesen gesetzte Ziel der Vollkommenheit liegt. Aus dem Zentrallichte dieses Doppelgebotes entwickelt Jesus sodann in den Neusalemswerken eine alle Lebensverhältnisse umfassende und klärende, überaus reichhaltige Lebenslehre. Und als selbstverständliche Fortsetzung ergibt sich zuletzt die Jenseitslehre — als weiterer in die Ewigkeit führender Weg zur Vollendung der menschlichen Seele. Auch was die Neusalemsbotschaft über dieses

Gebiet enthüllt steht unseres Erachtens in vollem Einklange mit den spärlichen Andeutungen der Bibel, sofern man z. B. das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus richtig in seiner wahren Tiefe liest, und sich klarmacht, daß selbst dieser harte, reiche Prasser jenseits in den peinvollen Zuständen seines Herzens zu höheren Erkenntnissen und zur Liebe Gottes und seiner Brüder reifen, also geistige Fortschritte zur Vollkommenheit machen durfte.

Um in alle diese Tiefen des Neusalemslichtes einzudringen, bedarf es freilich eines wahrhaft unboreingenommenen, demüthigen und liebereichen Herzens, denn nur einem solchen kann sich ja nach Joh. 14, 21 der Herr in seiner ganzen Fülle und Tiefe offenbaren. Auch muß die Liebe zu Gott und zur Wahrheit uns treiben, mit unablässlichem Eifer hineinzudringen in alles, was die sich offenbarende Liebe Gottes uns bietet. Nur dem Suchenden, ernstlich Anklopfenden wird ausgetan. Und so möchten wir auch Sie bitten, geehrter Herr Pfarrer, weiter sich mit den Werken Jakob Lorbers zu befassen. Sie werden finden, daß hier tatsächlich dem wahren Christentum und mithin auch der Kirche wunderbare neue Lebensquellen erschlossen sind, aus denen der teilweise so entblätterte Baum der Christenheit neue Kräfte zu einem ungeahnten Leben schöpfen kann. Hat man doch auf den Weltkonferenzen von Stockholm und Lausanne allgemein erkannt, daß nur eben auf dem Boden einer vollkommenen geistigen Welterklärung und durch die Betonung einer praktischen Liebeslehre (so wie beides Lorber in reinsten, stärkster Prägung bietet) aus der Christenheit eine Herde unter einem Hirten werden kann. Prüfen Sie daher, lieber Herr Pfarrer, und veranlassen Sie auch bitte Ihre Herren Amtsbrüder zu ernster, eingehendster Prüfung dieses neuen Gottesworts, damit nichts mißachtet bleibt, was die Gnade und Liebe Gottes in diesen schicksalschweren Wendezeiten zur Rettung geboten hat.

Von ängstlichen Bedenken, daß wir Neusalemsfreunde eine neue Sekte bilden und uns in gegensätzlicher Weise von der Kirche doch noch absondern wollen, weil ein gewisser Zusammenschluß in unseren Reihen stattfindet, bitten wir sich völlig freihalten zu wollen. Wir sind weit davon entfernt eine neue Sekte im üblichen und üblen Sinne bilden zu wollen. Wenn wir Zusammenschluß pflegen, so geschieht dieses allenthalben nur in der Weise und in dem Maße, als das Bedürfnis gegenseitiger Glaubenspflege überall zu einer Gemeinschaft unter Menschenkindern drängt. Schon seit Jahrzehnten bildeten sich bei uns um geeignete führende Personen größere oder kleinere Kreise in den verschiedensten Formen, je nach dem Sinn des Führenden, von der freien, fast formlosen Geschwistervereinigung bis zur geordneteren Vereinsform. In größeren Städten und Bezirken folgten in den letzten Jahren die verschiedenen Kreise dem Bedürfnisse sich in Monatsversammlungen zu gemeinsamem Wirken in der Glaubens- und Liebespflege zu verbinden, da auf diese Weise Größeres und Umfassenderes geleistet werden kann. Es sind dieses aber alles nur sozusagen Arbeitsgemeinschaften. Aber die Lehren des Neusalemslichtes werden uns allezeit verbieten, im üblen Sektengeiste Zäune um uns zu bilden und uns in hochmütigem Dünkel von den anderen Kindern unseres himmlischen Vaters abzusondern und sie gar unduldsam zu bekämpfen. Vielmehr sollen, wie erwähnt, unsere Gemeinschaften allezeit alles, was zu Jesus und zum Ziele der Vollkommenheit strebt, achten, lieben und von ganzem Herzen und mit allen unseren Kräften fördern.

Um Sie, verehrter Herr Pfarrer, über unsere Lehre und unsere Bewegung weiter auf dem Laufenden zu halten, werden wir uns erlauben, Ihnen unsere Zeitschrift 'Das Wort' zugehen zu lassen und es wird uns freuen, gelegentlich über Ihre weiteren Eindrücke von Ihnen etwas vernehmen zu dürfen.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung: Die Neu-Salems-Gesellschaft, Dietigheim.

Luzifer erlösen müsse. — Wenn Georg Schön einmal zu Euch kommt, kann er Euch diese Dinge ebenfalls von den verschiedensten Personen berichten. Das sind unseres Erachtens alles nur Selbstsuggestionen oder Geistereinflüsse bei Menschen, die bei oft großer, äußerlicher Demut dennoch im tiefsten Grunde ein Häkchen Hochmut und Größenwahn haben und glauben, berufen zu sein, die allergrößte Erlösungstat zu erfüllen. Wer möchte sich unterwinden, die große Reinheit und die höchste Fortgeschrittenheit in der Demut und opferbereiten Liebe zu besitzen, um dieses größte Erlösungswerk ausführen zu können als ein wahrhaft Heiliger gegenüber dem Zentralpol des Bösen. Wir glauben auch durchaus nicht an eine schon erfolgte Umkehr dieses Urgeistes, denn seine Macht ist ja offensichtlich bei der Masse der Menschen größer als je. Man denke nur an die Entfesselung der Sinnlichkeit. Auch wissen wir aus den Neufalemswerken ganz bestimmt, daß tausend Jahre nach Beginn des Tausendjährigen Reiches der unbelehrbare Urgeist noch einmal auf ganz kurze Zeit voll entfesselt wird. Die Menschen, welche glauben, das große Erlösungswerk schon getan zu haben, kann man natürlich schwerlich vom Gegenteil überzeugen. Man muß hier die Zeit und unseren himmlischen Vater walten lassen. Sie müssen erst in ihrer eigenen Seele mit den feineren Resten des Satanischen fertig werden — und das ist uns allen schwer.

Die Schriftleitung.

Der Kampf um die Schule in Deutschland. Der deutschen Öffentlichkeit ist in letzter Zeit der Entwurf eines Reichsschulgesetzes unterbreitet worden, in welchem auf Drängen des Zentrums der Gedanke der *Gemeinschaftsschule* durchlöchert wird durch die Bestimmung, daß auf Antrag von mindestens 40 Erziehungsberechtigten an jedem Orte die Form der *Bekenntnisschule* einzuführen ist. Dadurch gibt der Staat die deutsche Volksschule dem Bekenntnisshaber und der Zersplitterung preis. Der Vorsitzende des deutschen Lehrervereins, Schulrat G. Wolff schreibt darüber in der *Bosfischen Zeitung*:

„Indem der Staat die Voranstellung der gemeinsamen Schule hingibt, läßt er es zum ewigen Schulkrieg kommen, im Reich und in den Ländern, in den Gemeinden und an den einzelnen Schulen. Das deutsche Volk wird durch neue Agitationen und Wahlkämpfe durchschüttelt werden, die Zerreißung geht auch in die Schulen hinein.

Wir verlassen damit auch den bis heute geltenden Grundsatz der Leistungsfähigkeit unserer Volksschule und wollen uns mit Klein- und Zwergschulen auch da begnügen, wo durch eine planmäßige Zusammenfassung voll ausgebaut oder größere Systeme entstehen können.

Wie das in unserem Volke, das hochwertige Menschen braucht, und in einer Zeit, da jede Kraft zum höchsten Nutzwert gebracht und jeder Groschen richtig angewendet werden muß, zu verantworten ist, vermögen wir nicht einzusehen.

Und endlich: Welche Wirkung muß dieser Entwurf auf unsere *Volksgemeinschaft* haben? Der Sinn der *Staatschule* ist es, zur inneren Einheit zu erziehen und Gegensätze überbrücken zu helfen. Die Vielheit der Sonderschulen wird das Gemeinsame zurücktreten lassen und das Trennende hervorholen. Schon um ihre Eigenart den Eltern vor Augen zu führen — müssen die Sonderschulen die Gegensätze aufreißen und vertiefen. Und so weitert sich die Auseinandersetzung um diesen Schulgesetzentwurf zu einem großen Kampf, in dem wir (der Deutsche Lehrerverein) für die Einheit der deutschen Kultur, für die Einheit unseres Bildungswesens und den Gedanken der Staatschule fechten.“

Dem gewiß abwegigen Gedanken des neuen Schulgesetzentwurfes gegenüber wird die bestehende, wohlbewährte Schulgesetzgebung *Badens* als vorbildlich gelten dürfen. Die *badische Volksschule* kennt seit langem für jede Gemeinde nur eine Schule, die von allen Kindern gemeinsam besucht wird. Die Bekenntniskluft soll nicht schon in diese jungen Seelen von staatswegen gelegt werden. Der Religionsunterricht wird im Rahmen des sonstigen Unterrichtsplanes durch die betreffenden Kirchen- und Religionsgemeinschaften besorgt und überwacht. Diese werden bei Erteilung des selben durch einen von der Kirchen- und Religionsgemeinschaft unter Vermittlung des Ministeriums als befähigt erklärten Lehrer unterstützt. Bei Besetzung von Lehrerstellen an Volksschulen wird auf das religiöse Bekenntnis der Schüler tunlichst Rücksicht genommen. Gegen den Willen der Eltern kann kein Kind zum Besuch eines konfessionellen Religionsunterrichts genötigt werden. — In dieser *badischen Schulordnung* ist zweifellos weise Fürsorge und angemessene Freiheit im richtigen Verhältnisse verbunden, und es erscheint bedauerlich, daß die Reichsregierung sich daran nicht ein Vorbild nimmt, sondern diese Ordnung durch eine *Mißordnung* zu ersetzen gedenkt.

Die Freunde des Neufalemslichtes werden gut tun, als Eltern und Erzieher auf diese Sache ihr Augenmerk zu richten, denn eine große Gefahr liegt in der Auslieferung der Jugend an die Konfessionsstreiter.

Die Schriftl.

Auffehererregende Erklärung des Bischofs von Birmingham. Unter dieser Ueberschrift ging kürzlich eine Nachricht durch die Tagespresse, die eine der vielen Erscheinungen darstellt, welche uns von der gegen-

Beide Abende boten uns allen wertvolle geistige Nahrung. Trotzdem Br. Schön zum ersten Male unter uns weilte, ergab sich ein lebhafter Gedankenaustausch, der immer segensreich ist, wenn er in der richtigen geistigen Sphäre bleibt. Es wäre für alle ein großer Gewinn, wenn sich die Geschwister in Plauen mehr zusammenschließen würden, denn der Born, aus dem wir zu gegenseitiger Stärkung schöpfen können, ist unergründlich. Manche haben noch nicht begriffen, daß es sich bei der Pflege des Wortes Gottes nicht um phantastische Dinge handelt, die sich im praktischen Leben nicht realisieren lassen. Aber Jesus Christus und Seine in der Bibel und den Neusalems-Schriften geoffenbarte Glaubens- und Liebeslehre ist eine Kraftquelle, mit welcher wir imstande sind positiv Gutes zu wirken. Darum wollen wir alle kommen und uns gemeinsam daran stärken. G. K.

Bietigheim. In der recht zahlreich von Bietigheim und auswärts besuchten Monatsversammlung vom 6. Nov. sprach Br. Luz über Konnersreuth. Er führte in längerem Vortrage aus, was der himmlische Vater durch dieses denkwürdige Zeichen der ganzen Welt und jedem Einzelnen von uns sagen will. Unter den Hörern bekundete sich ein lebhaftes Interesse für die Konnersreuther Erscheinungen, deren Sinn und Erklärung vielen noch dunkel ist.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Der Gemeindeabend am Sonntag, dem 13. November brachte uns den Vortrag von Br. Cambensy über das Thema: „Suchet! Suchet das Leben!“ Unter Voranstellung von Bibelworten aus den Sprüchen, dem Johannes-evangelium und den Psalmen setzte uns der Redner mitten hinein in diese Welt mit ihrem großen Sterben. Jeder Pulsschlag des Herzens bedeutet das Sterben eines Menschen irgendwo auf der Erde. Die Menschheit ist ein sterbend Volk, weiß dieses, beweist es sich an Hand statistischer Zahlen, und doch sucht sie das Leben hier auf Erden und achtet nicht der Hand hinter den Wolken. Gott allein ist das Leben, Er muß uns auf Händen tragen, Sein Urgrundwesen, die Liebe, müssen wir suchen, erkennen, erfassen. In Jesus ist dieser Zentralpunkt Gottes zu Hause. Nur wenn wir die Liebe lieben, bringen wir vom Tode zum Leben durch, suchen wir recht, so finden wir das Leben. — Durch eine ganze Reihe von Neusalemsworten aus der Haushaltung, dem Johannesevangelium, der Geistigen Sonne wurden wir geführt und erkannten wieder einmal den unschätzbaren Wert dieser uns vom hl. Vater geschenkten Neuoffenbarungen. Zum Schluß machte uns Br. Cambensy noch bekannt mit einigen Menschen, die das wahre Leben gesucht und gefunden haben: Zwei einfache tiefgläubige Männer aus der Erweckungszeit im Ravensberger Lande vor ca. 100 Jahren,

von denen der eine nach einem arbeitsreichen Leben im Weinberge des Herrn auf dem Sterbette sagte: „Gottlob, daß ich die Dör weit!“ — Menschen, die in sehr armen Verhältnissen leben und alles daransetzen, um in den Besitz der köstlichen Neuoffenbarungen zu kommen und das geistige tägliche Brot im Hause zu haben. Ueber Bitten und Verstehen hat der Vater ihre Bitte erfüllt. — Ein armänischer Prediger, der zwölfmal wegen seines Einsehens für Jesus von den Türken zum Tode verurteilt worden ist und doch durch Gottes Fügung am Leben blieb und mutig weiterpredigte und lehrte. — Delia, die als Königin der amerikanischen Verbrecherwelt bekannt war, durch eine mit lieben Worten überreichte Rose bekehrt und zum Heiland geführt wurde und dann hundert Seelen aus dem tiefen Sumpfe ihrer ehemaligen Sphäre herausgeliebt und zu Jesus gebracht hat. — Alles, alles Menschen, die bewußt oder unbewußt das Leben gesucht und gefunden haben und untergetaucht sind im Meere der Liebe, dem Meere des wahren Lebens! Darum: liebet die Liebe und ihr habt gefunden das ewig währende Heil!

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, findet im Restaur. „Edelweiß“, Bockauerstr. 28, Versammlung der Neusalems-geschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchenden herzlich willkommen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Kiesla-Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 4. Dez., nachm. 4—6 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstraße 47, statt. Bruder Georg Schön wird uns dienen. Wir laden alle lb. Geschwister von nah und fern herzlich ein.

Neusalems-Geschwisterkreis Gröba.

Bietigheim. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 4. Dezember, im Neusalems-hause statt. Den Vortrag hält voraussichtlich W. Luz. — Die Januarversammlung findet diesmal nicht am ersten, sondern am zweiten Sonntag des Monats, also am 8. Januar, nachm. 1/2 4 Uhr, statt.

Berlin-Norden. Jeden Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, Geschwistervereinigung, Vorlesung, Aussprache. Alle Wahrheitsuchenden und Geistesfreunde sind herzlich willkommen.

Neusalems-Geschwisterkreis Berlin-Norden.
S. A.: E. Knauel, Berlin N.,
Schönhauser Allee 105, vorn 2. Tr. r.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 3—5^{3/4} Uhr, Versammlung, Berlin-C., Poststraße 16, Ecke Mühlendamm, 1 Treppe, Zimmer 36. — Nähe Rathaus-Königsstraße.

Leipzig. Sonntag, den 11. Dezember 1927, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser-Haus, Turnerstraße 2. Br. Georg Schön wird uns dienen. Sonntag, den 1. Januar 1928 (Neujahrstag), nachm. 4 Uhr, im großen Saale des Kyffhäuser Hauses, Turnerstraße 2, Familien-Weihnachtsfeier, verbunden mit Vortrag, musikalischen, gesanglichen und sonstigen Darbietungen. Es ladet zu beiden Veranstaltungen zu zahlreichem Besuch recht herzlich ein. Br. Max Ködel.

Chemnitz. Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 1^{1/2}—1^{1/2}5 Uhr, spricht Br. Georg Riehle im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. — Mittwoch, den 14. Dezember, abds. 8—10 Uhr, Vortrag und Austausch im Realgymnasium, Reitbahnstraße. Br. W. Knoefeldt wird uns mit dem Worte dienen. Es ladet zu beiden Versammlungen herzlich ein.

der Neufalems-Geschwisterkreis Chemnitz im Realgymnasium.

Denzlingen i. B., bei Freiburg. Am Sonntag, dem 11. Dezember, findet eine Monatsversammlung bei uns statt mit Vortrag von Br. H. Dzeruntan, Karlsruhe. — Am 2. Christfesttage haben wir Weihnachtsfeier, bei welcher ebenfalls Br. Dzeruntan uns mit dem Worte dient. Wir laden die Geschwister von nah und fern recht zahlreich zu diesen Zusammenkünften ein, die der Ausbreitung der herrlichen Botschaft unseres himmlischen Vaters dienen — und bitten, auch viele lichtsuchende Gäste mitzubringen.

Mit herzlichem Geschwistergruß:
L. und E. Giese.

Lehna. Nächste Monatsversammlung: Sonntag, den 18. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Preußischen Hof in Altenburg. Br. Willy Knoefeldt wird uns dienen mit des lb. Vaters Wort. S. A.: Br. P. Aurich.

Neufalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Jeden zweiten Sonntag im Monat, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße in Altona. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 11. Dezember, an welchem Tage unsere diesjährige Weihnachtsfeier stattfindet. Die dann folgende Zusammenkunft ist am Sonntag, dem 15. Januar 1928. Redner: Br. Garmatter. Thema: Jesus und das Familienleben. Im Februar kommen wir am Sonntag, dem 12. Februar, und im März am Sonntag, dem 11. März, zusammen.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Bierzehntägig, Montags, 20^{1/2} Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße. Die Zusammenkünfte

im Dezember werden mündlich bekanntgegeben, da infolge der Weihnachtsfeiern eine Berlesung erforderlich ist. Zusammenkünfte im neuen Jahre: 9. Januar, 23. Januar, 6. Februar, 20. Februar, 5. März, 19. März.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Kreis Hamm der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, bei Schwester E. Uhlich, Hamburg 26, Hirtenstraße 56, I.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achtägig, Dienstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Vortragstreifen. Unser Neufalemsbote Georg Schön spricht im Dezember am:

- 3.—8. in Gröba. Näheres durch Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47;
9. in Wurzen, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Emil Schubert;
- 10.—13. in Leipzig. Näheres durch Br. Max Ködel, Gutsmuthsstr. 39;
- 14.—15. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Paul Todte;
17. in Uichteritz;
18. in Weisensfeld, nachm. 3 Uhr, Versammlung b. Br. Hartung;
19. in Untergreifslau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Müller;
21. in Borstendorf. Näheres durch Schwester Agnes Wolf;
22. in Eppendorf, Weihnachtsfeier in der Kantine.

Br. Willy Knoefeldt spricht im Dezember am:

4. in Sietsch b. Landsberg, nachmitt. 3 Uhr, öffentl. Versammlung im Gasthof;
7. in Eibenstock, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung b. Geschw. Engelhardt, Bergstr.;
8. in Karlsfeld, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung in dem Versammlungsraum;
9. in Schnuranne, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung, in dem Versammlungsraum;
10. in Morgenröte, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung in der Schule;
11. in Bockau, Erzgeb., nachm. 1^{1/2} Uhr, Versammlung im Gasthof zur Sonne;
13. in Eppendorf, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
14. in Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung im Realgymnasium, Reitbahnstr.;
15. und 16. in Eppendorf, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung in Privat;
17. in Eppendorf, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
18. in Altenburg, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Preußischen Hof;

- 19.—21. in Penig und Umgebung, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Gebr. P. und E. Glöckner, Penig;
 1. Januar 1928 in Leipzig, nachmitt. 3 Uhr, Versammlung und Weihnachtsfeier im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2.

Weihnachten und Neujahr grüßen uns wieder mit ihren festlichen Freuden, und neu, wie aus den Himmeln geboren, leuchtet auch jetzt wieder die ewige Friedensbotschaft Jesu uns entgegen. Liebe Geschwister! Lasset uns, den beseligenden Klängen lauschend, im Ausblick zu unserem himmlischen Vater einander die Hände zur Einigkeit und zur gemeinsamen Erfüllung Seiner Liebessehnsucht darreichen. Und so rufe ich Euch an der Schwelle des neuen Jahres, auf alle des Vaters Segen ersiehend, ein „Friede sei mit uns!“ zu.
 Euer Bruder Willy Knoefeltdt.

Verschiedenes

Gesamtkatalog der Neusalemschriften.
 Seit Jahren wurde es allgemein als ein dringendes Bedürfnis empfunden, zur Einführung in das Neusalemslicht und zur Ausbreitung dieser herrlichen Heilsbotschaft ein

Gesamtverzeichnis aller Bücher und Schriften des Neusalemslichtes
 mit kennzeichnenden Erläuterungen der einzelnen Werke zu besitzen. — Der Neu-Salems-Verlag hat nun durch Br. W. Luz einen derartigen Katalog nebst einleitendem Vorworte ausarbeiten lassen, und wir freuen uns, denselben in der ansprechenden Form eines Lichtgrußheftes unseren Geschwistern auf den Weihnachtstisch legen zu dürfen. — Möge der himmlische Vater auch dieser Werbeschrift Seinen reichen Segen mit auf den Weg geben, indem Er die Herzen der Geschwister veranlaßt, in ihrem ganzen Lebens- und Bekannntkreise von diesem Mittel der Lichtausbreitung eifrig und weisen

Gebrauch
 zu machen.

Der neugedruckte Katalog steht den Geschwistern zu diesem Behufe auch in größerer Anzahl kostenlos zur Verfügung. Die Kreisleiter bitten wir im Besonderen, für Verbreitung bei den Versammlungen zu sorgen.

Bücherbestellungen
 für Weihnachten wollen möglichst bald, schon Anfang Dezember, uns mitgeteilt werden, damit die Aufträge alle rechtzeitig zum Feste erledigt werden können.

Die Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim.

Die Geschichte unseres Heilandes, aus den vier Evangelien zu einem Lebensbild zusammengefügt von F. L. Berg, Stuttgart; durchgegangen und mit Anmerkungen versehen

von Prof. a. D. Schöttle-Kling. Verlag Ullrichs, Ludwigsburg. 235 Seiten, geb. M 3.—. Das fromme, erleuchtete Gemüt zweier Neusalemsgeschwister hat uns in diesem Büchlein eine ansprechende, wertvolle Gabe auf den Weihnachtstisch gelegt. Das kleine Werk ist aus echter Liebe zu unserem Herrn und Heiland entsprungen und wird daher auch ebensolche Früchte in jedem offenen Herzen zeitigen. Die Zusammenstellung des Gesamtbildes der Geschehnisse aus den 4 Evangelien ist mit klugem, feinem Geschick erfolgt. Eine Uebersichtstabelle erleichtert die Auffassung in willkommener Weise. Die Texte sind gut und leichtfaßlich übersetzt und von kundiger Hand mit Fußnoten versehen, welche uns den Inhalt noch weiter erschließen. — Das gefällig ausgestattete kleine Werk wird sich besonders als Festgabe für die reisende Jugend eignen, aber auch alten Freunden der Evangelien Freude machen. Es möge den Geschwistern warm empfohlen sein! W. L.

Gute Musik. Unser in hohem Alter stehender Bruder Ferdinand Schilling in Freiburg hat schon vor längerer Zeit ein Lied für eine tiefe Singstimme mit Klavierbegleitung im Druck erscheinen lassen, auf welches wir hiemit unsere musizierenden Geschwister empfehlend aufmerksam machen möchten. Es heißt: „In meinem Herzen ward es Licht“. Die Komposition ist gehaltvoll und kann auch den Ansprüchen an gute musikalische Kost Gewöhnlicher genügen. Das Exemplar kostet 1 M. Bestellungen mögen an den Neu-Salems-Verlag gerichtet werden.
 H. D. R.

August Messer: Wissenschaftlicher Okkultismus, bei Quelle und Mayer, Leipzig. (150 Seiten, Preis 1.80 M.) — Der durch seine erleuchteten, faßlichen Schriften um das Geistesleben des Deutschen Volkes hochverdiente Oberschulrat und Professor der Universität Gießen, August Messer, hat ein kleines, wohlfeiles Büchlein über die Ergebnisse und den Stand des wissenschaftlichen Okkultismus geschrieben. Jeder Wahrheitsuchende wird dieses kleine Werk mit großem Nutzen lesen. Es ist hier alles auf diesem Gebiete Wissenswerte so übersichtlich, lebendig und geradezu fesselnd zusammengetragen und dargestellt, daß sich das Büchlein besonders auch da empfiehlt, wo es sich darum handelt, Hartgläubige von den geheimen, ins Geistige weisenden Tatsachen zu überzeugen. Aber auch längst Ueberzeugte und im Geistigen bewanderte Neusalemsfreunde werden hier viel interessantes Tatsachenmaterial und einen klaren Ueberblick gewinnen. Das Büchlein kann durch den Neu-Salems-Verlag bezogen werden.
 W. L.

Religion und Rundfunk. In Amerika zählt man gegenwärtig etwa 700 Sendestationen, von denen etwa jede zehnte ganz oder teilweise

in den Händen einer religiösen Organisation ist. Darüber hinaus schließt etwa die Hälfte aller Stationen in ihr Programm irgendeine Form gottesdienstlicher Darbietungen ein. Wenn man auch weithin den Darbietungen sehr kritisch gegenüber steht und viele berechnete Bedenken gegen die Art mancher religiösen Programme erhebt, so neigt man doch heute überwiegend der Ansicht zu, daß die Darbietungen religiöser Art viel Segen stiften. Zahllose Briefe von Waldarbeitern, Farmern, Leuchtturmwärtern, Hausfrauen und anderen, die keine Möglichkeit zum Kirchenbesuch haben, bezeugen, daß der Rundfunk ihnen religiöse Erhebung zu bieten imstande ist; dasselbe gilt auch von den Einsamen und Kranken. Als besonders wertvoll wird es bezeichnet, daß die Darbietungen den Empfänger unbefangen in seinem Heim und ohne Ablenkungen treffen. Eine Rundfrage, die an zahlreiche Pfarrer gerichtet wurde, ergab bemerkenswerterweise, daß sich nach religiösen Radiodarbietungen in 9 bis 10 Fällen der Kirchenbesuch gehoben hat. Zahlreiche Briefe aus den fernsten Gegenden mit der Bitte um seelsorgerlichen Rat seien eingegangen; auch von freiwilligen Geldsendungen wird berichtet. (Das Ev. Deutschland)

Unnötiger Luxus. In Berlin äußerte sich der Reichsarbeitsminister in einer beachtenswerten Rede über unnötige Verschwendung von Volksvermögen. Während eine noch nie dagewesene Krise am Markt der deutschen Volkswirtschaft frißt, Staat und Regierung sich in heißem Ringen bemühen, zur Vinderung des Wohnungselends in- und ausländisches Kapital zu gewinnen, hat das deutsche Volk 1925 für $4\frac{1}{2}$ Milliarden Goldmark vertrunken und für $1\frac{1}{2}$ Milliarden Goldmark verbraucht! (Abwehr und Aufbau)

An unsere Wort-Leser!

Der 7. Jahrgang unserer Zeitschrift neigt sich dem Abschlusse zu. Das diesem Heft beiliegende Inhaltsverzeichnis wird eine Uebersicht über den vielseitig belehrenden und erbauenden Gehalt bieten, durch den das 'Wort' auch in diesem Jahre, trotz mancherlei Kämpfe, sich viele neue Freunde gewinnen konnte.

Auch für den nächsten Jahrgang sind sehr bedeutsame lebenswichtige Fragen und Gegenstände zur eingehenden

Behandlung im Lichte der Neusalems-Lehren vorgesehen, und den Lesern soll damit weiter ein gesundes, wahrhaft nährendes und stärkendes Geistesbrot geboten werden. — Wir dürfen daher wohl die Freunde des 'Worts' bitten, ihr Vertrauen und ihr Interesse an der Zeitschrift dadurch zu bekunden, daß sie den Bezug für den kommenden Jahrgang pünktlich erneuern und den nieder bemessenen

Bezugspreis

(Inland 4 M) mit beifolgender Zahlkarte möglichst bald an den Verlag einzusenden. Für einen geordneten, hemmungslosen Geschäftsgang ist dies besonders auch in diesem, durch mancherlei Umstände erschwerten Geschäftsjahre dringend erwünscht. Auch bemerken wir, daß nach allgemeiner Gepflogenheit der Bezug als weiterlaufend gilt, wenn nicht rechtzeitig Abbestellung erfolgt. Erwerbslosen und sonstigen bedürftigen Geschwistern lassen wir auch im kommenden Jahre 'Das Wort' kostenlos zugehen, sofern sie uns benachrichtigen. Den andern Freunden, welche uns dies durch freiwillige Erhöhung ihres Bezugsgeldes oder durch sonstige Spenden für 'Das Wort' ermöglichen, sagen wir hiemit herzlichsten Dank.

Sehr willkommen ist uns — weil Zeit, Arbeit und Kosten ersparend — wenn Redakteure und andere Geschwister an größeren Plätzen

Sammelbezüge

einleiten und die Auslieferung an ihren ganzen Kreis besorgen. Dadurch ermöglicht sich auch eine pünktlichere und raschere Belieferung, da die Einzellieferungen vielfach bedauerlichen Unregelmäßigkeiten bei der Post ausgesetzt sind. Vom Verlage aus wird 'Das Wort' regelmäßig in den letzten Monatstagen ausgeliefert und gelangt bei Sammelsendungen auch stets rasch an Ort und Stelle. — Den Verteilern sagen wir für ihre Mühewaltung auch dieses Jahr wieder herzlichsten Dank!

Allen Geschwistern aber wünschen wir im beglückenden Lichte Neusalems ein inniges, frohes Weihnachten unter dem Segen unseres himmlischen Vaters!

Der Neu-Salems-Verlag.

Segen zum Jahreschluß

Der Herr: „Gott der Herr, der im Menschensohne Jesus zu uns gekommen ist, sei mit euch und durch Ihn der Friede allen Menschen auf Erden, die an Ihn glauben, Seine Gebote halten und eines guten Willens sind.“ (Joh., d. gr. Ev., Bb. 10, Kap. 128)

☆ Aus den Neu-Salems-Schriften ☆

Einführungsschriften

- Das neue alte Licht, der Menschheit Rettung . . . (32 Seiten)
Die Gottesbotschaft Jakob Lorbers (72 Seiten)
Das Wesen Gottes (32 Seiten)



Jakob Lorbers Hauptwerke

Johannes, das große Evangelium (10 Bände, je 450 Seiten.) — In diesem großen, herrlichen Offenbarungswerke erhalten wir nach der Verheißung Joh. 14, 26 eine genaue, eingehende und tief gedankenvolle Schilderung alles dessen, was Jesus in den drei Jahren Seiner irdischen Lehrtätigkeit getan und gesprochen hat. Von der Fülle des in Joh. 21, 25 Angedeuteten hat die Liebe und Gnade des himmlischen Vaters hier den Menschen zu ihrer Erleuchtung und Rettung endlos Großes enthüllt.

Die Haushaltung Gottes (3 Bände, je 450 Seiten.) — Dieses Werk entrollt in machtvoller Sprache ein gewaltiges Bild des göttlichen Weltplanes, der Schöpfungsgeschichte und der Urgeschichte der Menschheit. Kein religiöses Buch übertrifft dieses monumentale Werk an Tiefe der Gedanken und Ausdruckskraft.

Die Jugend Jesu (1 Band, 420 Seiten.) — Wiedergabe der verschollenen, von Jakobus, dem Bruder des Herrn, verfaßten Jugendgeschichte Jesu. Eine wundervolle Schilderung der Kindheit Jesu mit tiefen Aufschlüssen über den Grund und Zweck der Menschwerdung des Herrn. Zugleich ein helles Licht über das Rätsel von Gott und Mensch in der Person Jesu.

Die geistige Sonne (2 Bände, je 500 Seiten.) — Grundsätzliche Belehrung über die Zustände im Jenseits und die Weiterentwicklung der Seelen daselbst. Ein hochbedeutendes Werk für Fortgeschrittenere.

Bischof Martin (1 Band, 500 Seiten.) — Entwicklungswege eines in menschlicher Unvollkommenheit abgesehenen Bischofs im Jenseits. Sehr aufschlußreiches, fesselndes Werk.

Robert Blum (2 Bände, je 500 Seiten.) — Erfahrungen und Erlebnisse des 1848 erschossenen Revolutionärs Robert Blum im Jenseits. Die beiden Bände geben ein überaus lebendiges, vielseitig aufklärendes Bild der jenseitigen Weiterentwicklung dieser politischen Größe zum Gotteskind.

Erde und Mond (1 Band, 250 Seiten.) — Wichtiges Hauptwerk über die geistige Welterklärung. Die Materie ist geistiger Natur. Umfassende Darstellung des Baues und der geistigen Bedeutung von Erde und Mond.

Die natürliche Sonne (1 Band, 320 Seiten.) — Mehr als die Werke der gelehrten Sternkunde enthüllt uns dieses Buch von den Welten über uns. Und was die Hauptsache ist — diese Sonnen- und Sternkunde führt zu Gott und zum Leben in Gott.

Jakob Lorbers kleine Werke

Schriftterklärungen (1 Band, 112 Seiten.) — Lichtvolle, aufschlußreiche Erklärung wichtiger Bibelstellen durch das innere Gotteswort. Besonders geeignet zur Einführung in den Geist der Neusalemsbotschaft.

Die Dreitageszene (1 Band, 96 Seiten.) — Der zwölfjährige Jesus im Tempel zu Jerusalem, die Fragen unserer Zeit beantwortend. Ein vielgelesenes, fesselndes Werkchen von sehr bedeutungsvollem Inhalt.

Geisterszenen (45 Seiten.) — Kurze lehrreiche Schilderungen vom Hingang und jenseitigem Schicksal verschiedener Menschen (Lebemann, Gelehrter, Feldherr usw.). Vortreffliche Einführung in die Jenseitslehre.

Briefwechsel Jesu mit Abgarus (16 Seiten.) Wiedergabe des einzigen, echten Briefwechsels Jesu, von welchem nur das Geschichtswerk des Kirchenvaters Eusebius noch eine zuverlässige Kunde brachte.

Der Laodizenerbrief des Apostels Paulus (20 Seiten.) — Wiedergabe des verschollenen vielgesuchten Paulusbriefes. Eine Donnerpredigt des feurigen Apostels gegen alle Veräußerlichung des Christentums.

Der Großglockner Ein Evangelium der Berge. (80 Seiten.) — Behandelt die natürliche und geistige Bedeutung der Gebirge im großen Haushalte der Natur und gibt vielseitige Aufschlüsse über das Wesen und Walten der Naturgeister in der Bergwelt.

Die Fliege (68 Seiten.) — Die verachtete Fliege als ein Beispiel göttlicher Schöpfungswunder im Kleinen. Enthüllungen über das Wesen des Lichtes und des Aethers.



Werke anderer Empfänger der inneren Offenbarung

Die Predigten des Herrn (1 Band, 300 Seiten.) — 53 Sonntagspredigten über wichtige Bibeltexte, als inneres Wort empfangen durch Gottfried Mayerhofer. Ein vielgelesenes, edles Erbauungsbuch.

Johannes, das große Evangelium, Band 11 (1 Band, 220 Seiten.) — Dieses Werk bildet eine Fortsetzung des Lorberschen 10bändigen Johanneswerkes durch Leopold Engel und behandelt die Passionszeit des Herrn.



Die Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

Das Wort Diese Monatschrift der Freunde des Neusalemslichtes dient dem Zwecke, die Neusalemsbotschaft den Menschen bekanntzugeben und zu erschließen. Die Zeitschrift vertritt einen tatkräftigen Liebesglauben, durch welchen die Welt ja allein zum wahren Leben zurückgeführt werden kann.

Der Neu-Salems-Kalender (ein mit edlem Kunstdruckbilde geschmückter Abreißkalender), bietet jeden Tag eine sorgfältig ausgewählte Stelle aus dem Lichtschatz der Neusalemswerke. Tief empfundene Gedichte sind zahlreich eingestreut.

Anfragen beantwortet und Bestellungen nimmt entgegen
der Neu-Salems-Verlag, Biefingheim Württbg.